1271

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

Allgemeine Geographische und Statistische EPHEMERIDEN.

Redigirt von

dem Prof. Dr. G. Hassel.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Sechs und zwanzigster Band.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1828.

Per. 2017 e. 79

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniſs

des 26. Bandes der N. Allg. Geogr. u. St. Eph.

Abhandlungen.

	Seite
1. Mexico's Seehandel im Jahre 1825, mitgetheilt von Dr. *C. N. Röding* . . .	1
2. Ueber die Leichenstadt *Petra*, von *Ch. L. Irby* und *J. Mangles* (aus *Brewster's Edinb. journ. of science*) . . .	33
3) Die Insel *Bali* (aus *F. Oliviers Land. en - Zee-togten*)	97
4. Der Kaiserlich Schinesische Calender von *J. Klaproth* (aus den *Ann. de voy.*) .	161
5. Nachrichten über die Nordwestküste von *Borneo* (aus dem *Singapore chronicle*) .	193
6. Detaillirte Volksliste der Preuſsichen Monarchie, vom Pastor *Cannabich* . .	225
7. Die Birmanische Provinz *Bassein* (aus dem *Asiat. journ.*) . , .	257

Digitized by Google

Seite.

8. Einige Data zu Würtemberg's Statistik, vom Prof. *G. Haſsel* . . . 289

9. Der District *Sattara* auf *Decan* (aus dem *Asiat. journ.*) . . . 295

10. Reise auf dem Kaisercanale Schina's (aus den ungedruckten Papieren *Giac. Zappi's*) . 321

11. Neue Eintheilung von Hellas; vom Prof. *G. Haſsel* 417

12. Historisch-genealogischer Ueberblick der wichtigsten Herrscher Asien's und des nördlichen Africa, vom Prof. *Hofmann* . 422

13. Die Falklandsinseln im Südmeere, eine geographische Skizze von *C. N. Röding* . 449

Bücher-Recensionen und Anzeigen.

1. Reise Sr. Hoheit des Herzogs *Bernhard* zu Sachsen-Weimar-Eisenach durch America, in den Jahren 1825 und 1826 (C.) . 19

2. *Two years in Ava from May* 1824 *to May* 1826 114

3. Königlich Würtembergisches Hof- und Staatshandbuch 1828 (*M.*) . . . 148

4. *Proceedings of the expedition to explore the northern coast of Africa from Tripoli eastward in* 1821 — 1822 *by J. W. Beechey and H. W. Beechey (H.)* . . . 154

5. Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mitteleuropa, von *Chr. Gottfr. Dan. Stein* Th. IV. (*G. H*) . . 185

6. *Balance politique du globe en* 1828 *par Adr. Balbi (G. H.)* . . . 216

7. *Tableau hist., géogr., ethnogr. et politique du Caucase etc. par M. Klaproth (G. v. Ekendahl)* 239

Seite

8. *The present state of Hayti etc. by James Franklin*, (G. H.) . . . 311
9. Der geograph. Jugendfreund von *L. F. Bilfinger* (G. H.) . . . 313
10. Unterricht in der Geographie, von *Br. Jak. Brand*. Fünfte Auflage (C.) . . 332
11. Der Berliner Nachweiser von *Joh. Chr. Gädike* (G. H.) . . . 339
12. Statist. geogr. Handbuch vom Preuſsischen Staate (C.) 243
13. *Sketch of the present state of the island Sardinia by Will. Henry Smyth* (G. H.) . 367
14. Das Seebad zu *Swienemünde* von *Rich. Kind* (*W.*) 372
15. Reise durch *Hawaji*, von *W. Ellis* (G. H.) 376
16. *The East-India gazetteer, by Walth. Hamilton. Second edition* (G. H.) . 399
17. Spatziergänge durch Calabrien und Apulien von *Justus Tommasini* (G. H.) . 403
18. *Essai stat. sur le dép. de l'Indre et Loire par M. Aug. Durau* (G. H.) . . 406
19. Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse von *Joh. Gottfr. Sommer*. Fünfter Jahrg. (G. H.) . . . 408
20. Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse von *Joh. Gottfr. Sommer*. Sechster Jahrgang (G. H.) . . 409
21. *Proceedings of the expedition to explore the northern coast of Africa by F. W. Beechey and H. W. Beechey* (G. H.) *). . 432

*) Es ist zwar auſser der Regel, daſs ein und dasselbe Werk in unsern Ephemeriden von verschiedenen Rec.

Seite

22. Die Schweiz in ihren Ritterburgen von *Gust. Schwab* (*G. H.*) . . . 436
23. Reise im Norden Europa's, besonders in Island, von *F. A. L. Thienemann* (*G. H.*) . 439

Charten-Recenſionen und Anzeigen.

1. Grundriſs von *Berlin* mit nächster Umgebung (*W.*) . , . . . 345
2. Charte der Hauptstraſsen von der niedern *Donau* (*W.*) . . . 464

Novelliſtik.

Deutſchland.

1. Frequenz einiger Universitäten . . 30
6. Wiederherstellung der Bettelmönche in Baiern 122
29. Baiernsche Staatsschuld . . 220
48. Einrichtung eines neuen Braunschweigischen Kreisamts . . . 414
52. Frequenz der Universität *Jena* . . 446

Oeſterreich.

7. Umlaufendes Papiergeld . . 124

---

beurtheilt wird. Der Redacteur hatte eine weitläuftige Anzeige desselben niedergeschrieben, als er von einem andern Rec. die Beurtheilung Nro. 1. erhielt: da beide zwar in der Hauptsache einverstanden, doch in ihren übrigen Ansichten verschieden waren, so wollte Redact. beide Anzeigen hintereinandersetzen, nachdem er aus Nro. 2. alles entfernt, worüber sich Nro. 1. verbreitet hatte; indeſs geschah es durch ein Versehen, daſs beide von einander getrennt wurden und Nro. 2. ihren Platz weit hinter Nro. 1. ſand.

Digitized by Google

Seite

8. Bestand des Tilgungsfonds . . 124

Preuſsen.

9. Consumtion von *Berlin* . . 125
10. Areal und Volksmenge der Monarchie . 125
19. Ehe-, Geburts- und Sterbeliste der Monarchie 158
20. Frequenz der Universität *Berlin* . 158
21. Progressiver innerer Zuwachs der Monarchie von 1820 159
53. Steinkohlengewinnung in der Monarchie . 416

Schweiz.

2. Höhe des *Montblanc* . . . 30
12. Staatsschuld des Cantons *Bünden* . 126
38. Volksmenge und Häuserzahl von *Bern* . 381

Britisches Reich.

4. *Manchester's* Ausfuhr an baumwollnen Waaren 30
15. Bestand der Landmacht . . 126
16. Die Brücken *London's* . . 127
24. Frequenz der Universität *Oxford* . 160
30. Budget von 1827 und 1828 . . 220
32. Volksmenge von *London* . . 255
44. Neuscotland's Bevölkerung . . 382
45. Handel und Schifffahrt . . 383
50. Vermögenszustand der Ostindischen Gesellschaft 415
57. Polizei zu *London* . . . 479

Frankreich.

3. Verbrauch fremder Wolle und Ausfuhr von Wollenwaaren 30
13. Weinbau in diesem Reiche . . 126

Digitized by Google

Seite

14. Budget von 1829 . . . 126
22. Bestand der Flotte . . . 159
23. Aus- und Einfuhr 1827 . . 159
37. Detaillirtes und angenommenes Budget von 1829 351
39. Budget von *Paris* . . . 381
40. Unterhaltung des Klerus . . 381
41. Frequenz der Universität *Paris* . 382
42. Budget der Stadt *Lyon* . . 382
49. Ungeheure Zunahme des Blutegelbedarfs . 415
56. Aufnahme der Pferdezucht . . 479

Dänemark.

58. Bevölkerung der Färöerinseln . . 480

Schweden.

40. Frequenz der Schwedischen und Norwegischen Universitäten . . . 382

Ruſsland.

35. Belauf der Staatsschuld . . 288

Asia.

17. Volksmenge des Districts *Bellary* . 128
46. Aufnahme der Stadt *Sincapore* . . 384

America.

5. Neuere Bevölkerung verschiedener Grafschaften und Städte America's . . 32
18. Finanzen des Staats Pennsylvania . 128
25. Schifffahrt von *Rio Janeiro* . . 160
26. Verkehr des Brasilischen Havens *Bahia* . 160
27. Thätigkeit der Münze in Nordamerica . 160
28. Neue Territorialeintheilung von *Columbia* 190
31. Südseehandel der Nordamericaner . 221
33. Sclavenbevölkerung in den Britisch-Americanischen Provinzen . . . 255
34. Statist. Nachrichten über *Cuba* . . 256

Digitized by Google

Seite.
36. Bevölkerung von *Lexington* . . 288
47. Statistische Nachrichten über Brasilien . 384
51. Zahl der Indianer in den Vereinigten Staaten 416
54. Volksmenge der Stadt *Matanzas* auf *Cuba* 447
55. Die Stadt *Maçon* in *Georgia* . . 448
56. Aus- und Einfuhr der Vereinigten Staaten 448
57. Volksmenge der Stadt *Nashville* . 448
59. Budget von *Boston* . . . 480
60. Einkünfte von Neusüdwales . . 480

Vermiſchte Nachrichten.

1. Ueber *Klaproth's mémoire sur les sources du Bramaputra* . . . 61
2. Ueber die Civilisation der Cherokeesen . 64
3. Das Land der Cherokeesen . . 189
4. Der *Attaran*fluſs . . . 222
5. Canal in Mittelamerica . . 254
6. Vergleichende Statistik der periodischen Presse 314
7. Neueste Nachrichten über den groſsen Bärensee 348
8. Neue Ansiedlung auf den *Keeling-Islands* 349
9. Britische Niederlassung anf *Fernando-Po* 350
10. Etwas über *Madagascar* . . 378
11. Berichtigung den Tod des jungen *Mungo Park* betreffend . . . 380
12. Neues Gebiet in Nordamerica . . 410
13. Die Colonie *Liberia* . . . 411
14. Uebersetzung von Herzog *Bernhard's* Reise 414
15. Britische Niederlassung auf dem Eilande *Ascension* . . . 445
16. Erwiederung des Red. der A. G. u. St. Eph. gegen einen Aufsatz in den *Ann. de Voy.* 473
17. Rückkehr des Capt. *Beechey* . . 477
18. Neuere Bestätigung von Capt. *Laing's* Tode 477
19. Nachrichten über *Lapeyrouses* Schicksal . 478

* * *

Digitized by Google

Seite.

Tabellen.

1. Statistische Uebersicht der sämmtlichen Staaten Europa's . . . 480

Charten.

1. Charte von Hellas oder Griechenland, nach seiner neuesten Eintheilung . . 448

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes erstes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

1.

Mexico's Seehandel im Jahre 1825.

Auszug aus der amtlichen Darstellung desselben, betitelt: *Balanza general del comercio maritimo por los puertos de la Republica mexicana en el Año* 1825. *Mexico* 1827 *).

Mitgetheilt von C. *N. Röding Dr.* (Herausgeber der Americanischen Miscellen.)

Haven *Acapulco*. Eingeführt an Waaren für 990,744 P. (*Guayaquil*-Cacao für 112,761 P., feiner Musselin (*Casas*) für 141,640 P., *Elefantes*

*) Das Werk (138 S.) ward, nebst den hier gleichfalls mitgetheilten Tabellen, auf Befehl der Regierung in Folge einer gesetzlichen Verordnung des Congresses vom 8. Mai 1826 gedruckt. Der damalige Staatssecretär der Finanzen *Jose Ygnacio Estevan* betrieb die Herausgabe.

A. d. E.

(Ostind. Zeug) für 135,233 P., *Sannas* für 376,140 P., Wachs für 11,902 P., Zimmet für 10,828 P., *Garras* (Ostind. Zeug) für 21,942 P., Nankins für 12,500 P.). Eingelaufen sind 8 fremde Schiffe, groſs 1,922 Tonnen, 6 von *Guayaquil* und 2 Englische von *Calcutta*. Ausgeführt für 4,850 P. (6½ Aroben Cochenille) und 45,000 Piaster baar. Abgegangen 6 Schiffe, 1 Sardinisches nach Europa, 1 Englisches nach *Calcutta*, nach *Guayaquil* 2 Engl., 1 Mexicanisches, 1 Colombisches.

Küstenhandel, ausgeführt für 18,981 Piaster (Zucker für 2,483 P., Baumwollenzeuge für 6,344 P.). Auf 7 Mexicanischen Schiffen, groſs 414 Tonnen, 5 nach *S. Blas*, 1 nach *Manzanillo* *) und *Mazatlan*, 1 nach *Guaimas*.

Haven Alvarado. Eingeführt an Waaren für 9,279,552 P. (Zitze für 159,645 P., Branntewein für 223,240 P., *Vino tinto* für 148,142 P., Musselin-Kleider für 123,980 P., Cattun-Kleider für 102,561 P., Seidenzeug für 40,020 P., Flockseide (*Seda en rama*) für 57,660 P., Roauan-Zeuge für 32,395 P., Atlas f. 23,319 P., Federspulen f. 63,548 P., Schreibpapier für 973,994 P., Batist-Tücher für 33,204 P., Segeltuch für 83,020 P., Wollen- und Casimir-Tücher f. 44,316 P., *Platillas* (Leinen) für 56,762 P., Baumwollentücher für 202,927 P., Seidentücher für 517,152 P., Wollentücher für 818,125 P., Musselintücher für 39,164 P., Eisen-

---

*) *Puerto de Manzanillo*, 273° 22′ 15″ L., 19° 10′ 20″ N. Br. auf *Mexico's* westlicher Küste am Meere, Gebiet *Colima*, 70 Meilen nordwestlich von *Acapulco*.
A. d. E.

waaren für 105,988 P., Baumwoll-Strümpfe für 413,016 P., Nankins für 417,760 P., Wollendecken für 1,357,823 P., Bänder für 42,064 P., Baumwollenzeuge (*Libretes de Algodon*) für 32,478 P., *Listados* (Bonten) für 9,397 P., Steinzeug für 16,480 P., *Jamanes* (Haman) für 741,950 P., Flor für 17,970 P., Borden für 10,152 P., Eisen für 36,492 P., Flinten für 156,290 P., Flanell für 15 036 P, Degen für 62,946 P., *Estopillas* (Schleier Leinen) f. 33,744 P., *Caserillos* (Wahrendorfer Leinen) für 31,481 P., Nelken für 14,520 P., Cacao (Westind.) für 12,207 P., *Cubicas* (*Sayas*) (Engl. Zeug) für 15,356 P., Landcharten für 160 P., Hackmesser (*Cuchillos*) für 12,870 P., Cacao *Maracaibo* für 35,460 P., Wachs für 258,096 P, Sackleinen für 16,681 P., *Creas* für 130,917 P., Casimir f. 25,293 P., Kattunleinen (*Cotonia*) f. 77,973 P., Seidenband f. 14,820 P., Cambrik-Musselin (*Cocos*) (15,768½ St.) für 94,611 P., Zimmt f. 21,565 P., *Guayaquil*-Cacao f. 47,550 P., Spiker-Nägel f. 19,758 P., Stockfisch f. 8,745 P., Metallknöpfe f. 11,556 P., Blonden f. 9,100 P., Segeltuch (*Brin*) f. 51,330 P., *Bretanas* f. 109,452 P., *Bramantes* f. 48,098 P., *Bayetones* (Kalmuck) f. 13,272 P., *Alepinos* (schwarzes Zeug) f. 26,189 P., Quecksilber f. 49,150 P., Safran f. 9,038 P., Thran f. 4,880 P., Mandeln f. 10,816 P. Eingelaufen sind 118 Schiffe, gr. 9,129 T. (1 von *Kingston* (*Jam.*), 1 v. *London*, 3 v. *Gibraltar*, 7 von *Liverpool*, 1 v. *Cette*, 3 v. *Jamaica*, 1 v. *Cartagena*, 1 v. *Charleston*, 2 v. *Antwerpen* (*Amberes*), 1 v. *Para*, 1 v. *Curaçao*, 2 v. *Genua*, 8 v. *Hamburg*, 3 v. *Fayal*, 16 v. *Bordeaux*, 10 v. *Marseille* (*Marcella*), 3 v. *Havre de Grace*, 21 v.

Philadelphia (*Filadelfia*), 21 von *New-York*, 9 v. *New-Orleans*, 4 v. *Baltimore*, 10 v. *Marácaibo*.) Ausgeführt für 1,740,641 P., (Indigo f. 3,568 P, Mehl f. 5,038 P., Baumwolle f. 8,295 P., Seife f. 3,037 P,, Anis f. 8,172 P., Zucker f. 1,092 P., Vanille f. 16,400 P., Bohnen (*Frijol*) f. 2,835 P., Cochenille f. 762,360 P. Verarbeitetes Silber f. 2,352 P. Gemünztes Silber f, 910,970 P., Jalapa f. 2,728 P. Abgesegelt 5 Schiffe, gr. 363 Tonnen (1 nach *Philadelphia*, 1 nach *Mobile* (*Movila*), 1 nach *New Orleans*, 2 nach *Newyork*.)

Küstenhandel ausgeführt für 29,455 P. (Waffen f. 1,600 P., Wachs f. 4,236 P., Caracas-Cacao f. 12,260 P., Säcke (*costales*) f. 1,789 P., Pitafaden f. 1,140 P., Salz f. 1,143 P.), auf 14 Schiffen = 440 T. (4 nach *Vera Cruz*, 1 nach *Sacrificios*, 4 nach *Mocambo*, 2 nach *Tuxpan*, 2 nach *Tecoluta* und 1 nach *Tampico*). (Im December d. Jahres 1825 ging die Festung *S. Juan de Ulua* über, und nun kehrte der ganze Handel dieses Nothhavens *Alvarado* nach *Vera-Cruz* zurück).

Haven Campeche. Eingeführt f. 511,958 P. (*Anisete* f. 1,272 P., Stahl f. 22,680 P., Genever f. 1,600 P., Mehl f. 73,524 P., Stockfisch f. 105,765 P. *Bretañas* f. 2,472 P., Knöpfe f. 2,430 P., Segeltuch f. 12,450 P., Hanfsaamen f. 1,755 P., *Caranclanes angostos* (Ostindisches Zeug) f. 3,330 P., Zimmt f. 19,161 P., Bettzwillich f. 5,337 P., *Coletas* (Hanflein) f. 6,189 P., *Creas* f. 3,076 P., Hackmesser f. 1,500 P., *Guayaquil*-Cacao f. 12,591 P., Seidenband f. 2,643 P., *Caracas*-Cacao f. 3,540 P., Kattunleinen f. 1,500 P., Hüte f. 2,910 P., Cambrik-Musselin v. 12 Ellen f. 16,644 P., Kal-

Digitized by Google

muck f. 4,472 P., Wallrath f. 1,100 P., Baumwollen-Spitzen (*Encage de Algodon*) 2,981 P., *Estopillas* f. 1,266 P., *Elefantes* (Ellenwaaren) f. 19,875 P., Eisen f. 2,958 P., Baumwollengarn f. 4,386 P., *Irlandus* f. 6,054 P., *Lanilla* (*Etamin*) f. 2,452 P., Segeltuch 4,150 P., *Listados* von Baumwolle f. 9,540 P., *Listados* v. Flachs 7,406 P., Galonen (Tressen) f. 1,120 P., Butter f. 1,080 P., *Madapolanes corrientes* (Ostind. Zeug) f. 22,150 P., Musselin f. 11,688 P. Sechs-Garn-Linnen f. 1,053 P., *Machetus* (Negerhauer) f. 1,260 P., Nankins f. 4,092 P., seidne Strümpfe f. 1,625 P., Weiſsblech f. 2,700 P., Gold in Barren f. 8 932 P., Papier f. 7,077 P., Platillas f. 10,620 P., Tücher v. *Yervilla* f. 3,650 P., seidne Tücher f. 36,00 P., ordinäre *Bayonne*tücher f. 6,100 P., Piment f. 3,732 P., Plüsch f. 3,069 P., gestreifte Zeuge f. 3,464 P., Batisttücher f. 1,032 P., gemünztes Silber 3,000 P., Ruan f. 5,536 P., schwarzer Atlas f. 1,006 P., farbiger f. 4,200 P., Strohhüte f. 4,824 P., Säbel f. 1,000 P., Taffet f. 7,986 P., Zitz-Kleider f. 2,724 P., Rothwein f. 23,763 P., Muscateller f. 2,190 P., *Xerez*-Wein f. 2,340 P., Glas f. 1,720 P., Zitze f. 45,016 P. Eingelaufen 47 Schiffe, groſs 7,010 T. (1 v. *Cartagena*, 7 v. *Jamaica*, 3 v. *Charleston*, 1 v. *Boston*, 1 v. *Salem*, 1 aus Sicilien, 2 v. *Guadeloupe*, 1 v. *Bordeaux*, 1 v. *Havre de Grace*, 1 v. *Jonuca*, 16 v. *New-Orleans*, 7 v. *New-York*, 4 v. *Baltimore*, 1 v. *Cayo Hueso* [*West Key*.] Ausgeführt für 195,591 P. (Indigo f. 16,398 P., Cochenille f. 41,760 P., gemünztes Silber 57,444 P., Blauholz f. 72,966 P., Piment v. *Tabasco* f. 1,797 P.). Abgesegelt 62 Schiffe, gr. 10,142

Digitized by Google

Tonnen (2 nach *London*, 9 nach *Liverpool*, 2 nach *Charleston*, 8 nach *Jamaica*, 1 nach *Antwerpen*, 1 nach Ruſsland, 1 nach *Hamburg*, 4 nach *Bordeaux*, 3 nach *Havre de Grace*, 4 nach *Marseille*, 12 nach *New-Orleans*, 10 nach *New-York*, 5 nach *Baltimore*). Küstenhandel, ausgeführt f. 44,355 P. Pfeilwurz f. 4,929 P., Zucker f. 933 P., Wachs f. 3,908 P., *Genequen*-Faden f. 1,012 P., Seife f. 1,288 P., Schweineschmalz f. 1,400 P., Mais f. 8,564 P., Rum f. 1,820 P., Strohhüte f. 1,800 P., Salz f. 8,540 P.) auf 96 Schiffen, gr. 4,091 T. (3 nach *Vera Cruz*, 4 nach *Mocambo*, 21 nach *Alvarado*, 8 nach *Tampico*, 22 nach *Tuxpan*, 4 nach *Goazacoalcos* *), 1 nach *Macuzpana*, 34 nach *Tabasco*.)

Haven Guaimas **). Eingeführt für 56,280 P. (Branntwein f. 1,216 P., *Burato* (halbseidnes Zeug) f. 2,398 P., Zimmt f. 3,000 P., Wachs f. 1,536 P., *Wahrendorfer* Leinen f. 1,125 P., schmale *Jamanes* f. 10,428 P., Leinwand f. 1,050 P., wollne Decken (schmale) f. 2,142 P., Nankings f. 7,947 P., *Potates* (Baumwollenzeug) f. 1,000 P., schmale *Sañas* f. 15,082 P., schmale Zitze f. 1,110 P.) auf

---

*) *Goazocoalco* (*Huasacualco*), seit 17. Dec. 1825 Einfuhrhaven, 283° 30′ 25″ L. v. *Ferro*, 17° 57′ 10″ N. B., am Mexicanischen Meerbusen, 31 Meilen südöstl. von *Vera-Cruz*. —

A. d. E.

**) *Guaimas* liegt auf der westlichen Küste von *Mexico*, am *Californi*schen Meerbusen, etwa unter dem 28° N. Br., 120 Meilen nordwestlich von *S. Blas*, im Staat *Occidente* (früher Provinz *Sonora*).

A. d. E.

2 Schiffen, gr. 506 T. (1 Franz. von den Sandwich-inseln, 1 Engl. von *Sincapore*). Ausgeführt 55 Ct. Kupfer (werth 440 P. und 2,146¼ Mark Silber in Barren, werth 19,320 P. = 19,760 P. (auf welchen Schiffen dieses ausgeführt worden, hat die Duane nicht berichtet). Küstenhandel ausgeführt 1,400 Lasten Mehl = 11 200 P., 308 Ct. Kupfer = 2,464 P., Erbsen f. 110 P., Gold in Barren 240 Unzen = 3,360 P., 2,366 Mark Silber = 17,745 P. (zusam. 34,879 Piaster.)

Hafen Huatulco *). Eingeführt 1,673 Arrob. *Guayaquil*-Cacao, werth 5,019 P. auf einer Engl. *Balandra* von 50 T. aus *Guayaquill*. Dieses Schiff ist nur wegen Seeschaden dort eingelaufen. Sonst Nichts passirt.

Hafen Mazatlan **). Eingeführt f. 221,345 P. (Branntwein f. 10,400 P., Quecksilber f. 15,037 P., *Bretañas* f. 5,049 P., *Creas* f. 1,789 P., *Crudo* (Packleinen) f. 1,549 P., Eisen f. 1,500 P., *Elefantes* (schmale Ellenwaaren) f. 2,500 P., *Garras* (Ostind. Zeug) f. 4,497 P., baumwollne *Irlandes* f. 18,234 P., *Jamanes* (*Hamen*) f. 13,590 P., feiner *Madapollan* f. 6,968 P., baumwollne Strümpfe f. 6,540 P., seidne Strümpfe f. 2,375 P., schmale Musseline f. 1,443 P., *Platillas* (aus Baumwolle) f. 9,996 P.,

---

*) *Huatulco*, 15° 44′ N. Br., im Staate *Oaxaca*, auf der westlichen Küste von *Mexico*, am stillen Meere, 52 Meilen südöstlich von *Acapulco*. A. d. E.

**) *Mazatlan*, 261° L., 23° 15′ N. Br. im Staate *Occidente* oder dem *General-Commissariat v. Mechoacan* subordinirt, auf Mexico's westlicher Küste, am stillen Meere, 135 Meilen nordwestlich von *Acapulco*.

Platillas (Lein) f. 5,724 P., Wollentuch f. 8,670 P., Musselintücher f. 7,278 P., Madrastücher f. 3,195 P., seidene Tücher, 1 Elle in Quad., f. 1692 P., Papier f. 21,840 P., Ruanes f. 1,045 P., Musselinkleider f. 1,857 P., Serge f. 52,058 P.). Ausgeführt: 15,560½ Marcos Silber in Barren, 33,500 Piaster in Münze, Totalwerth = 165,764 P., durch Küstenhandel ausgeführt f. 8,853 P. (Arina f. 3,200 P., Seife f. 3,000 P., Käse f. 1,080 P. Die Schiffe sind nirgends angegeben.

Hafen Pueblo viejo *). Eingeführt f. 1 514,968 P. (Branntwein f. 74,508 P., Safran f. 2,987 P., *Arabias* (Türkischgarn- Möbel- Leinen) f. 1,895 P., Stahlwaaren f. 631,767 P., Olivenöl (*Aceite de Olivo*) f. 8,639 P., Baftas f. 3,300 P., *Bramante* (Brabanter Leinen) f. 1,641 P., Wachs f. 15,018 P., *Creas* f. 6,955 P., *Coquillos* f. 1,420 St. = 8,520 P., baumwollene Zeuge f. 1,048 P., Zimmt f. 3,954 P., *Guayaquil*-Cacao f. 4,992 P., Westind. Cacao f. 11,856 P., Casimir f. 1,122 P., *Cortes chalecos de Serafina* (*Etamin*-Westenzeuge) f. 1,105 P., Nelken f. 1,972 P., *Estopillas* (aus Baumwolle) f. 1,200 P., *Estopillas* (Leinen) f. 3,660 P., Flaschen f. 2,940 P., Eisen f. 2,940 P., *Imperial* (*Gros de Tours*) f. 62,418 P., baumwollne *Irlandes* f. 3,462 P., Bänder f. 7,800 P., Schreibbücher f. 1,998 P., Steingut f. 2,680 P., breite wollene Decken f. 10,883

---

*) *Pueblo viejo da las Tamaulipas*, 22° N. Br., ganz nach bei *Tampico de las Tamaulipas*, Hafen am Mexicanischen Meerbusen, 57 Meilen nördlich von *Vera Cruz*, an der Mündung des *Panuco*, im Staate *S. Luis Potosi*. A. d. E.

Digitized by Google

P., Nankings f. 47,696 P., baumwollne Strümpfe f. 2,700 P., seidne Strümpfe f. 5,515 P., *Madapollanes* f. 34,274 P., Kramwaaren f. 8,234 P., *Mascadas negra de* 1 *vara* f. 5,610 P., *Mascadas de* $\frac{3}{4}$ *contrama de pita* f. 2,025 P., *Maquinas* (Maschinen) f. 3,660 P., schmale wollne Decken f. 6,112 P., Weiſsblechwaaren f. 3,276 P., Casimirtücher f. 6,111 P., baumwollne Tücher f. 10,962 P., seidene Tücher 21,936 P., Wollentuch f. 20,870 P., Madrastücher f. 16,584 P., *Platillas* f. 95,852 P., Papier f. 104.735 P., Plüsch f. 7,279 P., baumwollne gewebte Tücher f. 10,381 P., halbseidne Tücher f. 17,640 P., seidne Tücher f. 2,368 P., Piment f. 4,267 P., Quincallerie f 1,197 P., gezwirnte Seide f. 1,057 P., Ruan f. 4,979 P., Apfelwein f. 1,134 P., schmale *Sañas* f. 15,592 P., Strohhüte f. 1,155 P., Seide (*toreida*) f. 1,323 P., Etamin f. 2,193 P., Musselinkleider f. 5,686 P., baumwollene Kleider f. 2,616 P., Taffet f. 1,187 P., Wein f. 38,712 P., Zitze f. 53,245 P.). Eingelaufen sind 52 Schiffe, gr. 3,401 T. (1 von *London*, 3 von *Gibraltar*, 1 von *Jamaica*, 1 von *Jeremie* (Haitie's Südküste) 1 von *Nassau* (Bahama), 3 von *Bremen*, 1 von *Genua*, 1 von *Bayonne*, 1 von *Marseille*, 4 von *Bordeaux*, 1 von *Baltimore*, 24 von *New-Orleans*, 10 von *New-York*). Ausgeführt f. 1,143.212 P. (Vanille f. 6,920 P., Rindshäute f. 2,190 P. Gemünztes Silber 1,124,739 P., verarbeitetes $62\frac{1}{2}$ Marcos = 445 P., Rothholz f. 1,650 P., *Tabasco*-Piment f. 6,390 P.). Abgesegelt 61 Schiffe, gr. 3,499 Tonnen (4 nach *London*, 2 nach *Boston*, 1 nach *Charleston*, 1 nach *Jamaica*, 1 nach *Norfolk*, 1 nach *Bremen*, 1 nach *Liverpool*, 1 nach *Provi-*

Digitized by Google

dence (Bahama) 1 nach *Gibraltar*, 1 nach *Mobile*, 1 nach *Philadelphia*, 2 nach *Baltimore*; 14 nach *New-York*, 27 nach *New-Orleans*, 1 nach *Honduras*, 1 nach *Genua*, 1 nach *Havre de Grace*). — Küstenhandel ausgeführt f. 56,586 P. (53,616 Piaster gemünztes Silber, Salz f. 1,750 P.) auf 17 Fahrzeugen, 6 gingen nach *Tuxpan*, 11 nach *Campeche*.

Hafen von S. Blas. Eingeführt f. 1,064,596 P. (Quecksilber f. 14,500 P., Olivenöl f. 1699 P., Stahlwaaren f. 8487 P., Zucker f. 2760 P., *Arabias* f. 1645 P., Mandeln f. 1741 P., Branntwein f. 34668 P., *Pique* f. 2209 P., Brabanter Leinen f. 3855 P., Waarendorfer Leinen f. 3204 P., Packleinen f. 1299 P, Cotin (aus Baumwolle) f. 4011 P., Wachs f. 5028 P., Weinstein-Rahm für 1612 P., *Chitas* (Ostindische Zitze) f. 19,464 P., Zimmt f. 4327 P., Calico f. 1427 P., Casimir f. 1038 P., *Crehuela* (Osnabrück Leinen) f. 3019 P., *Guayaquil*-Cacao f. 94,807 P., *Nicaragua*-Cacao f. 7578 P., Crystallglas f. 1250 P., *Domijohns* (Korbflaschen) f. 2205 P., schmale *Elefantes* (Ostind. Zeug) f. 34447 P., Eisen f. 12666 P., baumwollne *Irlandas* f. 56,680 P., *Yin* (Ellenwaaren) f. 1230 P., Steingut f. 3730 P., baumwollne *Libretes de Agodon* von 13 Ellen f. 3192 P., *Liencecillo angulemilla* f. 1400 P., Nankins (*Mahones*) f. 10,950 P., Musseline f. 21,795 P., baumwollne Strümpfe f. 12,612 P., breite *Madapollanes* f. 28,890 P., Nankings f. 1,165 P., wollne Tücher f. 1,072 P., Casimirtücher f. 1,630 baumwollne *Platillas* f. 40 086 P., *Platillas* Leinen f. 7,743 P., Percal f. 34,602 P., Papier f. 112,857 P., Musselintücher f. 5,846 P., Madrastücher f. 46,626 P., seidene Tücher f. 2,034 P., Plüsch f. 2,537 P.,

Paño f. 12,052 P., *Rosolis* (Zeug) f. 2,904 P., *Ruan* f. 5,550 P., Sañas f. 155,620 P., Seide (*de rama*) f. 7.615 P., Glas- und Töpferwaaren f. 2,120 P., Weine f. 17,070 P., Zitze f. 145,240 P.). Eingelaufen 18 Schiffe, groſs 2 592 T. (1 von *London*, 1 von *Marseille*, 4 von *Guayaquil*, 2 von *Panama*, 3 von *Realejo*, 3 von *Sonsonate*, 2 von *Calcutta*, 1 von *Philadelphia*, 1 von *Genua*). Ausgeführt f. 188,670 P. (184,500 Piaster gemünztes Silber, 3,240 P., baumwollne Schleier [*Reboros*]). Abgesegelt 8 Schiffe: 2 nach *Peru*, 2 nach *Sonsonate*, 4 nach *Guayaquil*.

Küstenhandel: ausgeführt f. 34 184 P. (Spielkarten f. 1,317 P., Corduan f. 4.806 P., inländisches Tuch f. 1,260 P., baumwollne *Reboros* f. 14,193 P., seidne f. 1,248 P., Strohhüte für 1,186 P.) auf 12 Schiffen, 1 nach *Californien*, 11 nach *Guaimas*.

Hafen Soto la Marina *). Eingeführt f. 552,066 P. (Branntwein f. 36.472 P., Olivenöl f. 2,846 P., Quecksilber f. 80,850 P., Stahlwaaren f. 7,434 P., Mandeln f. 2,174 P, Glasperlen f. 1,483 P., *Arabias* f. 2 032 P., *Bretañas* f. 12,066 P, Segeltuch f. 6 608, Brabanter Leinen f. 1,516 P., Knöpfe f. 1,039 P., *Bayeton* f. 2,513 P., Creas f. 6,667 P., Wachs f. 32,421 P., Leinenband f. 1,075 P. Sackleinen f. 4,853 P., Baumwollenzeuge f. 2,049 P., Crystallglas f. 6,432 P., Zimmt f. 2,979 P.,

*) *Soto la Marina*, 24° N. Br., hinter der *Boca de Santander* und dem Hafen *del Refugio*, am Mexicanischen Meerbusen, Staat *Tamaulipas*, 77 Meilen nördlich von *Vera Cruz*. A. d. E.

Digitized by Google

Cacao f. 1,052 P., Kaffee f. 1,260 P., *Calicoes* f. 2,747 P., *Coquillo* f. 1,014 P., *Elefantes* (Ostind. Zeug) f. 2,400 P., Eisen f. 3,457 P., Flaschenkeller f. 1,711 P., *Guineas* (Ellenwaaren) f. 5,184 P., Baumwollengarn f. 2,496 P., *Imperial* (*Gros de Tours*) f. 3,916 P., schmale *Jamanes* f. 15,286 P., Steingut 1,701 P., *Mahones* f. 15,265 P., wollne Decken f. 6,544 P., *Madapollanes* f. 16,438 P., baumwollne Strümpfe f. 1,788 P., *Maquinas para papel* (Risse von Maschinen) f. 1,130 P., Papier f. 108,328 P., *Platillas* (Lein) f. 28,489 P., baumwollne Platillas f. 1,199 P., baumwollne Tücher f. 5,604 P., seidene und halbseidene dito f. 1,942 P., Plüsch f. 2,874 P., *Paño de primera* (Kerntuch) f. 4 950 P., Blei f. 1,180 P., baumwollene Tücher f. 1,260 P., Säbel f. 1,545 P., zitzene Kleider f. 3,367 P., Musselinkleider f. 1,377 P., Weine f. 43,641 P., Zitz f. 26,785 P.). Eingelaufen 34 Schiffe, gr. 1,738 Z., 1 von *Liverpool*, 5 von *Charleston*, 2 von *Gibraltar*, 1 von *New-Providence*, 1 von *Genua*, 2 von *Cayo Hueso*, 3 von *Philadelphia*, 1 von *New-York*, 18 von *New-Orleans*. Ausgeführt 4 Arroben *Granilla*, werth 72 P., und 182,310 P. baar auf 14 Schiffen, groſs 751 Tonnen, 2 nach *S. Thomas*, 1 nach *Philadelphia*, 1 nach *New-York*, 9 nach *New-Orleans*, 1 nach *Baltimore*.

Hafen Tampico de Tamaulipas (s. oben: *Pueblo viejo*). Eingeführt f. 898,594 P., (Branntwein f. 76,288 P., Stahlwaaren f. 21,480 P., Olivenöl f. 4,292 P., Mandeln f. 7,130 P., Quecksilber f. 94,725 P., *Anisette* f. 3,372 P., *Pretañas* f. 4,260 P., Stockfisch f. 1,056 P., *Bayeton* f. 1,670 P., Segeltuch f. 17,010 P., Blonden f. 1,472 P.,

Cacao f. 31,306 P., Wachs f. 44 040 P., *Creas* f. 9,002 P., Bier f. 1,536 P., Sackleinen f. 4,600 P., Calico f. 1,372 P., Bettzwillich f. 1.098 P., Nelken f. 1,486 P., Zimmt f. 13,380 P., *Coquillo* (Zeug) f. 4,146 P., Baumwollenzeug f. 2,325 P., Crystallglas f. 6,329 P., Eisen f. 19,363 P., Eisenwaaren f. 1,031 P., Garnituren in Seide f. 1,991 P., *Gros de Tours* f. 10,821 P., seidne Litzen f. 3 384 P., Steingut f. 4,720 P., *Listados* f. 4,800 P., Liqueur f. 1,728 P., Nankins f. 36,831 P., Kramwaare f. 1,240 P., Meublen f. 2,052 P., Heilmittel f. 2,648 P., schmale wollne Decken f. 21,047 P., baumwollne Strümpfe f. 1,812 P., seidne Strümpfe f. 1,400 P., Musselin f. 1,816 P., Weiſsblechwaare f. 4,875 P., Schreibpapier f. 161,864 P., Musselintücher f. 5,260 P., baumwollne Tücher f. 6,993 P., seidne Tücher f. 11,067 P., *Platillas* (von Hanf) f. 34,285 P., *Platillas* (baumwollne) f. 8,981 P., Piment f. 5,544 P., Kerntuch f. 35,975 P., Plüsch f. 6,966 P., Ruan f. 1,363 P., Seide f. 3,252 P., Oberröcke von Baumwolle f. 2,637 P., von Casimir f. 3,147 P., seidne Kleider f. 1,160 P., Musselinkleider f. 3,180 P., Weine f. 81,642 P., Zitze f. 20.625 P.) Eingelaufen 54 Schiffe, groſs 4,149 Tonnen (3 von *London*, 3 von *Boston*, 3 von *Gibraltar*, 1 von *Cartagena*, 1 von *Bremen*, 1 von *Philadelphia*, 13 von *New-York*, 16 von *New-Orleans*, 3 von *Baltimore*, 3 von *Genua*, 3 von *Marseille*, 1 von *Bayonne*, 3 von *Bordeaux*). Ausgeführt für 688,602 P. (Vanille f. 1.960 P., Häute f. 2,394 P., Salz- und Trockenfleisch f. 1,743 P. verarbeitetes Silber 269 Marcos = 2.152 P., gemünztes Silber 666,300 P., Piment f. 11,746 P., Sassa-

Digitized by Google

parille f. 864 P.). Abgesegelt 37 Schiffe, gr. 2,222 T. (3 nach *London*, 4 nach *Boston*, 1 nach *Nassau* (*Bahama*), 1 nach *Bremen*, 1 nach *Cayo Hueso*, 2 nach *Genua*, 7 nach *New-Orleans*, 2 nach *Philadelphia*, 9 nach *New-York*, 6 nach *Baltimore*, 1 nach *Havre de Grace*.

Hafen Tuxpan *). Küstenhandel. Ausgeführt f. 21,260 P., *Maderas* (Ellenwaaren) f. 1,346 P, *Piloncillo* f. 5,442 P., Piment f. 13,087 P., Jalapa f. 704 P.

Hafen Vera Cruz. Eingeführt f. 4,253,456 P. (Quecksilber f. 161,616 P., Stahlwaaren f. 5,760 P., Olivenöl f. 7,700 P., Mandelöl f. 1,097 P., Castanien (*Avellanas*) f. 1,680 P., Branntwein f. 439,340 P., Mandeln f. 7,424 P, Piqués f. 17,948 P., *Alepia* (schwarzes Zeug) f. 28,524 P., Anisette f. 10,104 P, Nadeln (*Agujas*) f. 1,788 P., Riechwasser f. 14,400 P., *Bretañas* f. 38,508 P., *Bramante* (geblümt) f. 89,213 P., seidne Blonden f. 2,624 P., Knöpfe f. 6,839 P., Stockfisch f. 6,480 P., *Bayetas* f. 8,400 P., *Bayetones* (Cattun) f. 5,032 P., schlichte *Bramante* f. 7,811 P., *Bocadillos* (Jauersche Leinwand) f. 9,000 P., *Guayaquil*-Cacao f. 49,533 P., Bettzwillich f. 1,617 P., Casimir f. 37,862 P., Zimmt f. 54,246 P., *Creas* f. 11,614 P., Sackleinen f. 1,630 P., *Crehuela* (Osnabrück. Leinen) f. 11,598 P., *Cambayas* (*Toiles Cambayes*, Ostind. Zitz) f. 119,055 P., Cattunleinen f. 23,574 P., *Cubicas* (*Sayas*) f. 3,424 P., Kreppflor

---

*) *Tuxpan*, 20° 45′ N. Br., am Mexicanischen Meerbusen, im Staate *Vera Cruz*, 32 Meilen nördlich vom Hafen *Vera Cruz*.

Digitized by Google

f. 1,628 P., *Chalons* f. 2,161 P., Corallen f. 4,300 P., *Catalufar* (gewirkter Doppeltafft) f. 2,118 P., Sackleinen f. 6,670 P., seidne Bänder f. 48,075 P., Nelken f. 3,810 P., Leinen f. 2,562 P., Nägel f. 41,700 P., Wachs f. 47,256 P., Coquillos f. 20,250 P., *Casinetes* (dünner Casimir) f. 3,267 P., Bier f. 14,208 P., getrocknete Pflaumen f. 1,522 P., *Cuadros* (carrirte Zeuge) f. 1,534 P. Drell f. 4,573 P., *Estopillas* f. 11,710 P., Flaschen f. 4,256 P., *Fortepianos* (4 Stück) f. 1,000 P., Eisen 12,186 P., Mützen und Kappen f. 2,256 P., Gaze f. 3,023 P., *Garras* (Ostind. Zeug) f. 2,163 P., Zwirn f. 1,935 P., baumwollne *Irlandas* f. 1,643 P., Seife f. 1,350 P., *Jaman* f. 3,000 P, gebundene Bücher f. 3,108 P., baumwollne Litzen f. 202,994 P., Bandwaaren f. 6,376 P., Hanfleinen f. 1,012 P., Liqueure f. 1,144 P., *Lubal* (*Toile de Laval*) f. 1,256 P., Steingut f. 13,244 P., schmales baumwollnes Zeug (*Lienze*) f. 43,511 P., Nankings f. 32,321 P., Butter f. 2,727 P., *Madapollanes* f. 53,896 P., baumwollne Strümpfe f. 14,676 P., seidne Strümpfe f. 8,300 P., Musseline f. 40,445 P., Kramwaare f. 55,500 P., *Mascadas*, eine Elle groſs, f. 4,224 P., Spielkarten f. 4,529 P., Holländisches Leinen f. 2,660 P., Weiſsblechwaare f. 5,904 P., Batist f. 1,170 P., Plüsch f. 128,034 P., Kerntuch f. 349,380 P., Seidenplüsch f. 1,361 P., Schreibpapier f. 338,373 P., *Paraguas* (gestreifte Zeuge) f. 2,712 P., *Panillos* (Halbtuch) f. 2,000 P., Madrastücher f. 135,645 P., Musselintücher f. 54,484 P., seidne Tücher f. 4,725 P., Batisttücher f. 5,340 P., kleine baumwollne Tücher f. 129,690 P., Casimirtücher f. 10,085 P., *Braganza*-tücher f. 3,708 P., Felptücher f. 5,436 P., Tüllü-

cher f. 1,194 P., *Platillas* von Hanf f. 92,617 P., baumwollne *Platillas* f. 159,015 P., Pomade f. 35,568 P., Käse f. 3,855 P., Atlas f. 28,096 P., *Rebecillos* f. 18,826 P., *Ruan* f. 13,874 P., Säbel f. 2,440 P., seidne Zitze f. 6,900 P., Seide f. 17,455 P., Etamin f. 1,102 P., Strohhüte f. 68,838 P., Gazekleider f. 1,099 P., Zitzkleider f. 25,546 P, Musselinkleider f. 1,362 P., Tafft f. 12,698 P., Tüll f. 7,512 P., Sammt f. 1,917 P., *Sejidos* (seidne Gewebe) f. 2,937 P., Glaswaaren f. 10,642 P., Weine f. 335,778 P., Sergo f. 267,400 P.). Eingelaufen 62 Schiffe, gr. 9,576 Tonnen (18 von *London*, 8 von *Gibraltar*, 1 von *Boston*, 2 von *Liverpool*, 1 von *Georgetown*, 1 von *Cette*, 1 von *Jamaica*, 2 von *Antwerpen*, 2 von *Fayal*, 1 von *Messina*, 1 von *Triest*, 2 von *Philadelphia*, 3 von *New-York*, 2 von *Havre de Grace*, 4 von *Bordeaux*, 12 von *Marseille*). Ausgeführt f. 274,254 P. (Anis f. 1,680, Zucker f. 7,200 P., Vanille f. 1,520 P., Cochenille f. 87,540 P., verarbeitet Silber 23 Marc., 184 P. werth, 176,130 P. baar) auf 11 Schiffen, gr. 656 T. (2 nach *London*, 1 nach *Jamaica*, 1 nach *Trinidad* (Insel), 3 nach *New-York*, 1 nach *Baltimore*, 1 nach *Bordeaux*, 2 nach *Marseille*. *Küstenhandel*, ausgeführt f. 4,068 P. (3,504 P. Anis) auf 1 Schiffe nach *Campeche*.

Insel del Carmen (südlich von *Vera Cruz*). Eingeführt f. 11,597 P., (Mehl (*Arina*) f. 6,970 P., Wein f. 3,360 P.) auf 15 Schiffen, gr. 2,068 Tonnen, 1 von *Charleston*, 1 von *Boston*, 5 von *Jamaica*, 1 von *S. Domingo*, 2 von *New-Orleans*, 4 von *New-York*, 1 von *Cayo Hueso*. Ausgeführt f. 83,259 P. (Rothholz f. 82,945 P. auf 57 Schiffen, 8 nach

London, 13 nach *Liverpool*, 6 nach *Boston*, 8 nach *Charleston*, 1 nach *Bordeaux*, 5 nach *Marseille*, 4 nach *New-Orleans*, 11 nach *New-York*, 5 nach *Philadelphia*.

Die vorzüglichsten unter den nach *Mexico* seewärts eingeführten Waaren sind:

Stahlwaaren für 708,393 P. (236,131 Arr.)
Trauben-Branntwein f. 896,132 P. (224,033 Arr.)
Quecksilber f. 423,878 P. (8,452 Cntr.)
Mehl (*Arina*) f. 79,494 P. (6.534 Barriles.)
Bramante (Brabant. Leinen.) f. 129,658 P. (260,917 Ellen *varas*)
Brin (leichtes Segelt,) f. 92,915 P. (248,041 Ellen.)
Bretañas (Leinen) f. 214,356 P. (571,675 Ellen.)
Cacao f. 431,149 P. (130,685 Arr.)
Wachs f. 415,377 P. (34 014 Arr.)
Zimmt f. 133,480 P. (44,493 Arr.)
Casses (sehr weiſser, fein Ostindischer Musselin) 141,640 f. P. (283,280 Ellen).
Cocos (Cambrik-Musselin) f. 146,145 P. (24,375 Ellen.
Cattun-Leinen (*Cotonias*) f. 109,149 P. (291,160 Ell.).
Creas (Leder-Leinen) f. 17,002 P. (680,086 Ellen).
Cambayas (Ostind. Zitz) f. 119,607 P. (5,318,954 Ellen.)
Elefantes oder *Garras* (Ostind. Zeug) f. 194,580 P. (327,116 Ellen).
Estopillas (Schleierleinen) f. 52,930 P. (68,334 Ellen 1,140 Bultos.)
Degen f. 63,456 P. (24,734 Pfund.)
Eisen f. 100.144 P. (16 690 Arr.)
Flinten f. 157,090 P. (31,354 Pf.)

Digitized by Google

Jaman (Baumwollenzeug) f. 784,989 P. (1,569,979 Ellen.)

Cholets (*Lienza*) f. 246,505 P. (715,364 Ellen.)

Mamodies (Ostind. Zeug) f. 92,430 P. (184,860 Ellen.)

Mahones (Engl. Nankins f. 618,557 P. (5,592,253 Ellen.)

Baumw. *Irlandas* f. 90,422 P. (241,127 Ellen.)

Imperial (Leinen) f. 77,156 P. (308,624 Ellen.)

Mantas (wollne Decken) f. 1,404,552 P. (3,788,567 Ellen.)

Baumwollne Strümpfe f. 456,876 P. (38,073 Duzzend.)

Seidne Strümpfe f. 57,325 P. (2,293 Dutzend.)

Kram- und Eisenwaaren f. 182,781 P. (785 Kisten.)

Madapollanes (Ostind. Zeug) f. 162,617 P. (677,149 Ellen.)

Tücher f. 1,559,816 P. (886,961 Dutzend.)

Wollenzeug (*Panode Lana*) f. 1,251,415 P. (250,310 Ellen.)

Panas (Plüsch) f. 327,465 P. (436,621 Ellen.)

Baumw. *Platillas* f. 214,940 P. (1,290,347 Ellen.)

Platillas (Leinen) f. 313,474 P. (1,253,898 Ellen.)

Papier f. 1,833,702 P. (529,552 Ries.)

Schreibfedern f. 64,267 P. (63,619 Tausend.)

Ruan f. 59,387 P. (237,551 Ellen.)

Sañas (*Sañoes*) f. 562,435 P. (1,124,870 Ellen.)

Seide f. 115,285 P. (20,564 Pfund.)

Abgepaſste Frauenkleider f. 302,655 P. (92,830 Stück!!!)

Zitze (*Zarazas*) f. 890,762 P. (1,536,339 Ellen.)

Weine f. 746,395 P. (248,767 Arr.)

Digitized by Google

Die vorzüglichsten unter den seeauswärts geführten Waaren sind;
Indigo f. 19,966 P. (27,731 Arr.)
Vanille f. 27,140 P. (678½ Millares.)
Cochenille f. 850,290 P. (14,171½ Arr.)
Cochenille in Pulver f. 43,320 P. (852 Arr.)
Julapa f. 3,185 P. (2 917 Arr.)
Blauholz f. 158,862 P. (329,862 Cntr.)
Tabasco-Piment f. 19,933 P. (13,397 Arr.)
Sassaparille f. 2,043 P. (340 Cntr.).
942½ Marcos verarbeitetes Silber, werth 5,133 P.
17,707½ Marcos Silber in Barren, werth 151,585 P., gemünzt 3,380,895 Piaster.

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

1.

Reise Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar-Eisenach durch Nordamerica in den Jahren 1825 *und* 1826. *Herausgegeben von Heinrich Luden. I. Theil.* 317 *S. in gr.* 8 *stark, mit* 16 *Vignetten*, 4 *Kupfern*, 3 *Planen und* 2 *Charten. II Theil*, 323 *S. mit* 9 *Vignetten*, 2 *Charten und* 1 *Plan. Weimar* 1828, *bei Wilhelm Hoffmann.*

Wenn Deutsche Fürsten reisen, so sind gewöhnlich Frankreich, die Schweiz und Italien das Ziel ihrer

Digitized by Google

Reise. Andere Länder Europa's werden hingegen von ihnen weniger besucht, und noch seltener fällt die Wahl auf fremde Erdtheile, wohin jede Reise mit gröſseren Beschwerden und Gefahren verbunden ist.

Hier aber sehen wir einen Fürsten eine nicht gefahrlose Fahrt über ein weites Meer unternehmen, um einen Erdtheil zu besuchen, der weder glänzende Fürstenhöfe, noch prachtvolle Residenzen darbietet, wo nicht das monarchische, sondern republicanische Princip vorherrscht, wo nicht Werke der seit einer langen Reihe von Jahrhunderten gepflegten schönen Künste zu schauen sind, sondern noch die einfache Natur vorwaltet, und die Civilisation erst seit Jahrzehnten sich kräftiger zu entwickeln begonnen hat, und wo Reisen nicht ohne Ertragung mancher Beschwerden und Entsagung vieler Bequemlichkeiten des Lebens gemacht werden können.

Nur eine edle Wiſsbegierde, nur ein inniges Gefühl für die Schönheiten der einfachen Natur, nur eine lebhafte Empfänglichkeit für alles, was Menschen und Staaten, nach einer durch blutige Kämpfe errungenen bürgerlichen Freiheit und politischen Selbstständigkeit, Groſses und Nützliches für wahres Wohl wirkten und förderten, konnten, unsern fürstlichen Reisenden, der schon einen nicht geringen Theil der alten Welt kennen gelernt hatte, veranlassen, den lange gehegten Wunsch zu realisiren, welchen er selbst in der Vorrede mit den Worten ausspricht; „ich wollte die neue Welt sehen, das Land und die Men-„schen, das Leben und die Einrichtungen, die Sitten und „die Bräuche."

Und Er, dieser Spröſsling eines alten erhabenen Fürstenhauses, das von jeher durch Sinn für Wissenschaft und Kunst, durch Pflege des Geistes, durch warmes Gefühl für alles Groſse und Schöne, durch Theilnahme an allem, was Menschenwohl fördert, unter Deutschland's Fürsten sich auszeichnete, und aus welchem der edlen, groſsen Fürsten so manche hervorgegangen sind, hat diese seine Reise durch Nordamerica, vom *Lorenzstrome* im N. bis zum Mexicanischen Meerbusen, und vom Atlantischen Ocean im O. bis zum *Missisippi* im W., mit allen Vorkenntnissen dazu gehörig vorbereitet, und mit eine- tr-ff-

lichen Beobachtungsgabe ausgestattet, nicht allein auf eine für ihn selbst höchst instructive Weise vollendet, sondern auch dieselbe, mit Benutzung eines sorgfältig geführten Tagebuchs, im vorliegenden Werke, für das gröſsere Publicum auf eine Art beschrieben, welche sowohl belehrt als vergnügt, und somit die Literatur der Reisebeschreibungen mit einer Schrift bereichert, welche durch ihren gehaltvollen Inhalt, wie durch die gefällige Form der Darstellung auf die dankbarste Anerkennung ihres Werthes die gerechtesten Ansprüche machen darf.

Ref., der nicht zu schmeicheln gewohnt ist, kann aus voller Ueberzeugung dieses günstige Urtheil fällen, und glaubt mit Recht, das Publicum auf diese Reisebeschreibung aufmerksam machen zu müssen, worin es mit Vergnügen den hohen Reisenden, in Gedanken von Ort zu Ort begleiten und so viel Belehrendes in vielfacher Hinsicht, über einen mit jedem Jahre kräftiger sich entwikkelnden groſsen Staat finden wird, in einer Sprache mitgetheilt, die eben so durch Einfachheit und Natürlichkeit, als durch Correctheit und Gefälligkeit jeden gebildeten Leser anspricht. Daher wünscht Rec., welcher der Lectüre dieser Schrift viele Belehrung und groſses Vergnügen verdankt, wenigstens für seinen Theil beizutragen, daſs sie in die Hände vieler Leser gelange. Und sie werden gewiſs, bei näherer Bekanntschaft mit derselben, in obiges günstiges Urtheil einstimmen, reichliche Belehrung und Unterhaltung darin finden, und Ref. es Dank wissen, ihnen diese Reisebeschreibung empfohlen zu haben.

Um aber das Publicum vorläufig in einige nähere Bekanntschaft mit dieser Schrift zu setzen, geht Ref. zu einer gedrängten Anzeige ihres Inhaltes über. Nach einem kurzen Vorworte *Luden's* und des Herzogs, beginnt S. 9. die Reisebeschreibung selbst, wovon der erste Theil folgende Abschnitte in sich faſst. *I. Abreise von Gent. Aufenthalt zu Helvoetsluis. Ankunft auf der Rheede von Spithead.* Am 4. April 1825 reiste der Herzog von *Gent* ab, bestieg in *Helvoetsluis* die Corvette Pallas, ein neuerbautes Schiff, auf welchem die Niederländische Regierung Sr. Hoheit erlaubt hatte, die Reise nach America zu machen, und welches als Instructionsschiff ausgerüstet, mit

18 vier und zwanzig pfündigen Caronnaden und 2 Sechspfündern versehen war, und auf welchem sich eine Auswahl von den brauchbarsten jüngern See-Officieren und Cadets befand, die unter der Leitung des Capt. *Ryk*, einige der vornehmsten Englischen und Americanischen Kriegshäven besuchen sollten. *II. Aufenthalt in England. Portsmouth, Plymouth, Devonport, Falmouth.* Weil die Corvette, des Unterrichts der jungen Officiere und Cadets wegen, die alle Marine-Etablissements in *Portsmouth* genau besehen sollten, einige Zeit daselbst verweilen wollte, benutzte der Herzog diese Zeit, um eine Excursion nach *Plymouth* zu machen, von da er unter andern auch in *Cornwallis* ein Silberbergwerk besuchte, das einzige in ganz England, welches erst seit 5 Jahren im Gange ist, 40 Personen täglich beschäftigt, aber jetzt mit Verlust betrieben wird. Unterdessen war endlich die Pallas nach *Plymouth* gekommen. In *Falmouth* dauerte der Aufenthalt 9 Tage. Etwa 14 (Engl. Meilen, die hier stets gemeint sind) von *Falmouth* befinden sich die Bergwerke von *Dalcoath*, welche 800 Menschen beschäftigen und Kupfer nebst Zinn liefern. Die Adern dieser Metalle laufen dicht neben einander, durchkreuzen sich oft, und sind so reich, daſs meistens der dritte Theil vom Gewichte des Steins gutes Metall ist. *III. Fahrt von Falmouth nach Boston.* Am 18. Junius wurde von *Falmouth* die Fahrt nach America begonnen, welche zwar etwas länger als gewöhnlich dauerte, aber ohne Unfall vollendet wurde, auſser daſs einer von den Schiffsjungen über Bord fiel und ertrank. Den 24. Julius wurde die Küste von *Massachusets* gesehen, doch erst den 26. Julius konnte in *Boston* gelandet werden. „Es war früh 10 Uhr," sind die Worte des Herzogs am Schlusse dieses Abschnittes, „als „ich meinen Fuſs in America auf ein breites Stück Gra„n t setzte. Es ist unmöglich das Gefühl zu beschreiben, „das mich in diesem Augenblick durchdrang. Bisher hat„ten zwei Momente in meinem Leben eine schöne Erin„nerung hinterlassen: der erste, als ich, 17 Jahr alt, nach „der Schlacht bei *Wagram* das Kreuz der Ehrenlegion er„hielt; der andere, als mein Sohn *Wilhelm* mir geboren „war, Meine Ankunft in Nordamerica, in dem Lande, das

Digitized by Google

„zu sehen, von Jugend an mein heiſser Wunsch geweſen „war," wird mir eine dritte ſchöne Erinnerung bleiben „für mein ganzes Leben."

IV. Aufenthalt in Boſton. Se. Hoheit hatte geglaubt, man würde in America nicht die geringste Notiz von ihm nehmen, fand ſich aber bald angenehm enttäuſcht, indem viele der angeſehenſten Perſonen der Stadt Beſuche abſtatteten, und Einladungen ſchickten. Unter andern wurde der Herzog dem ehemaligen Präſidenten *Adams*, dem Vater des jetzigen, vorgeſtellt. Dieſer würdige 90jährige Greis, einer der Unterzeichner der Unabhängigkeitsacte am 4ten Julius 1776, lebte 10 Meilen von *Boſton* auf ſeinem Landhauſe in der Gemeinde *Quincy*, gepflegt von ſeiner Familie und verehrt von der ganzen Nation, die ihn wie einen gemeinſchaftlichen Vater betrachtet. Er war noch im völligen Beſitze ſeiner Geiſteskräfte *). Während des 14tägigen Aufenthaltes daſelbst, beſah der Herzog die Merkwürdigkeiten *Boſton's* und der Umgegend. Die *Harvard*-Univerſität in dem nahgelegenen *Cambridge* zählt gegen 350 Studenten; die in 2 Sälen aufgeſtellte Bibliothek enthält erſt 18,000 Bände. An einer Sternwarte fehlt es, und das anatomiſche Theater iſt, aus Mangel an Raum, nach *Boſton* verlegt. Das Arſenal zu *Watertown* bewahrt 30,000 Infanterie-Gewehre. Die groſse Maſchinen-Baumwollenſpinnerei und Weberei zu *Waltham* beſchäftigt 450 Perſonen. *V. Reiſe von Boſton nach Albany. Aufenthalt daſelbſt.* Der Weg führte über *Worceſter*, Stadt mit 4,000 Einw., 4 Kirchen, 1 Bank und 3 Buchdruckereien, über den etwa 500 Schritte breiten *Connecticut*fluſs und die Stadt *Northampton*, gleichfalls mit 4,000 Einw., in deren Nähe, eine Meile von *Springfield*, die Gewehrfabrik der Union liegt, welche 274 Arbeiter beſchäftigt, und jährlich 15,000 Gewehre macht. *VI. Reiſe von Albany nach den Waſſerfällen des Niagara.* Bis *Utica* machte der Herzog dieſe Reiſe auf dem bekannten *Erie*canale, von welchem Se. Hoheit ſagt; „allerdings macht die „Unternehmung dieſes Canals von 362 Meilen Länge und „mit 83 Schleuſen, welche die Schiffe vom *Hudſon* nach

*) Jetzt geſtorben.

„dem See *Erie* bringen, deſſen Niveau 683 F. über den „des *Hudson* erhaben iſt, dem Geiſte der Erfinder alle „mögliche Ehre; hat man aber die Franzöſiſchen, Niederländiſchen und Engliſchen Canäle geſehen, ſo findet „man, daſs hier zu Lande die Waſſerbaukunſt noch Fortſchritte machen kann. Der Canal hat an der Oberfläche des Waſſers eine Breite von 35 Fuſs, auf einem Grunde von 28, und das Waſſer eine Tiefe „von 4 Fuſs, ſo daſs nur eigends dazu gebaute flache „Schiffe und Flöſse auf demſelben fahren können.“ Das Packetboot, mit welchem der Herzog auf dieſem Canale fuhr, war 70 Fuſs lang, 14 Fuſs breit und zog 2 Fuſs Waſſer. Wegen der vielen Schleuſen ging die Fahrt nur langſam von Statten. Von *Albany* bis *Troy* läuft der Canal ziemlich parallel mit dem *Hudson*, dann aber längs des *Mohawk*fluſſes, welcher den berühmten *Cohoes*-Waſſerfall 78 Fuſs hoch und 400 Fuſs breit bildet, der aber bei der damaligen Dürre ſehr ſchmal war. Da ſich groſse Schwierigkeiten fanden, den Canal hier auf dem rechten Ufer des *Mohawk* fortzuſetzen: ſo hat man ihn, vermittelſt eines von Holz gebauten und auf 26 ſteinernen Pfeilern ruhenden 1,188 Fuſs langen Aquäducts, aus das linke Ufer geleitet. 12 Meilen weiter kehrt er, vermittelſt eines andern 748 F. langen Aquäducts, auf das rechte Ufer des *Mohawk* zurück. Von *Albany* bis *Shenectady*, einer Stadt von etwa 4,000 Einw., hat der Canal 27 Schleuſen, die jedoch einer baldigen Reparatur bedürfen. Von da bis *Utica*, blühende Stadt mit 4,000 Einw. (wo 1794 erſt ein kleines Wirthshaus, das einzige bewohnte Gebäude in dieſer Gegend, war), ſind 26 Schleuſen. Hier verlieſs der Herzog den Canal und ſetzte ſeine Reiſe mit der *Stage-coach* fort, die aber hier nicht, wie in England, 10 Meilen in einer Stunde, ſondern gewöhnlich nur 6 zurücklegt. Der Weg führte zum Theil durch Urwälder, die wenig gelichtet waren, an den Seen *Cayuga*, *Seneca*, und *Canandaigua* vorbei, und durch viele neu entſtandene Ortſchaften und Städte, die ſchnell aufblühen, als *Waterloo* (wo 1816 das erſte Haus angelegt wurde) mit 3,000 E; *Geneva*, an der nördlichen Spitze des *Seneca*ſees, mit einer Buchhandlung, einer Academie von einigen 100 Studenten beſucht,

und 4,000 Einw.; *Canandaigua*, an der Nordspitze des gleichnamigen See's, und *Rochester*, am *Genessee*fluſs, mit 4,000 Einw. (noch 1812 sah man hier nichts als Wald), 4 Kirchen, einer Bank und mehreren Fabriken. Hier geht der *Erie*canal, in einem steinernen Aquäduct, ähnlich dem Bridgewaterschen Canal bei *Manchester* in England, über den *Genessee*. Der Aquäduct ist 780 Fuſs lang, besteht aus 11 breiten Bogen, und hat auf der einen Seite einen Weg mit einem eisernen Geländer für die Pferde. Das Ganze ist ein solides Werk, das seinem Erbauer, *Benjamin Wright*, Ehre macht. In *Rochester* bestieg der Herzog wieder ein Packetboot, um auf's neue den *Erie*canal zu befahren, der in dieser Gegend erst seit vorigem Jahre fahrbar war und durch noch fast gar nicht gelichtete Wälder führt, in welchen sich nur wenig neue Ansiedlungen befinden, wie *Spencers Basin*, *Bates*, *Breckport*, *Lockport*. Am letztren Orte, im Mai 1821 bloſs aus 2 Loghäusern *) bestehend, damals schon 600 Häuser enthaltend, wird der Canal durch 5 groſse Schleusen, durch welche das Wasser 76 Fuſs gehoben wird, über die *Ridge* **) hinweggeführt. Es sind aber eigentlich 10 Schleusen, nämlich 5 übereinander, in 2 Reihen abgetheilt, so daſs, während in einer Reihe Böte hinaufsteigen, andere zu derselben Zeit in der andern Reihe herunterkommen. Dieses ganze Werk, in den Felsen gehauen, und mit 100 Fuſs hohen Felsen umgeben, gewährt einen imposanten Anblick. Bei *Lockport* war der Canal, auf einer Strecke von 5 Meilen, noch nicht vollendet; man glaubte jedoch, noch vor Ende des Jahres würde er vollendet werden. Man muſs über 3 Meilen lang denselben aus den Felsen, meistens 30 Fuſs tief, ausbrachen. Bei dem Dorfe *Cottensburgh* ist wieder ein fahrbarer Theil des Canals, und auch

---

*) Häuser aus übereinandergelegten Baumstämmen, die, wenigstens nach Auſsen zu, nicht behauen sind.

**) Diese *Ridge* ist eine Reihe von Felsen, meistens aus sogenanntem Uebergangsgebirge bestehend, die nördlich vom *Erie*see ihren Anfang nimmt, östlich streicht, den *Niagara*, welches der Ausfluſs dieses See's ist, aufhält und seinen Wasserfall bildet, dann sich immer mehr östlich erstreckt, und sich in der Gegend des *Hudson*flusses verliert.

Digitized by Google

ein Felsen gegen 30 Fuſs tief ausgehauen. Zwei bis 3 Meilen weiter fällt er in den *Tonnawanta-Creek*, der 12 Meilen weit als Canal benutzt wird, und durch den dichtesten und schönsten Wald führt, wo auch bereits der Platz zu einer neuen Stadt, *Tonnawanta*, abgemarket war. Der *Tonnawanta* Creek vereinigt sich hier mit dem *Niagara*, in welchem daselbst eine Insel, *Grand-Island* liegt, welche ein Jude gekauft hatte, um eine Jüdische Colonie anzulegen. Der Canal läuft von hier längs des Ufers des *Niagara*, von diesem nur durch einen schmalen Damm getrennt, bis *Black-Rock*. Die letzten 3 Meilen des Canales bis *Buffalo*, wo der Canal sich in den *Erie*see mündet, waren damals auch noch nicht vollendet. *Buffalo*, am See, auf einer kleinen Anhöhe sehr hübsch gelegen, zählte schon gegen 5,000 Einw., und hat einen Haven mit einem Leuchtthurme, und verspricht, ein bedeutender Ort zu werden. Hier gab es ein lustiges militärisches Schauspiel, eine Revüe der Miliz, aus 30 Mann bestehend, mit Einschluſs von 7 Officieren und 2 Fahnenträgern, die Gemeinen nicht alle mit Gewehren, sondern zum Theil mit Ladestöcken bewaffnet, und bloſs die Officiere und die Jäger-Compagnie von 4 Mann, in Uniform. Dabei eine 16 Mann starke Musik von einem Officiere mit Oberst-Epaulets und mit gezogenem Säbel commandirt. Von *Buffalo* reis'te der Herzog nach *Manchester* am *Niagara*, und sah die berühmten Wasserfälle sowohl von der Americanischen, als Canadischen Seite. Wir übergehen die interessante Beschreibung derselben, welche der Herzog mittheilt, und beschränken uns, den Eindruck mit seinen eignen Worten darzustellen, welchen dieses erhabene Naturspiel auf ihn machte. „Wir nahmen zu *Manchester* im „Wirthshause *Eagle tavern* unser Quartier; und eilten so„gleich nach dem Wasserfalle, versteht sich auf der Ame„ricanischen (*New-York*schen) Seite. Das gewaltige Brau„sen leitete unsere Schritte. Und siehe: plötzlich stan„den wir vor dem Abgrund, und erblickten vor uns die „ungeheure Wassermasse hinabstürzend mit entsetzlichem „Tosen zu einer furchtbaren Tiefe. Es ist unmöglich, „den Anblick zu beschreiben: es ist unmöglich, das Ge„fühl der Ohnmacht und der Gröſse zugleich auszuspre-

„chen, das in der menschlichen Brust aufsteigt vor die-„sem Riesenwerk der Natur. Man kann nur staunen, be-„wundern und anbeten!“

VII. Reiſe von den Waſſerfällen des Niagara bis Montréal. Von *Newark*, einem Canadischen Städtchen, am Ausflusse des *Niagara* in den *Ontario*-See, dem Americanischen Fort *Niagara* gegenüber, fuhr der Herzog mit einem Dampfschiffe über den *Ontario*-See nach *Kingston* in Obercanada, durch den Archipel der Tausend Inseln (die mit der Gränzbestimmung beauftragten Nordamericanischen und Britischen Commissarien haben deren 1692 gezählt), welche der *St. Lawrence* auf einer Strecke von 50 Meil. bildet, bis *Prescott*, wo in diesem Strome die sogenannten *rapids* beginnen, Felsen, welche queer durch den Strom gehen, und über welche sich dieser mit groſser Gewalt hinwegstürzt, so daſs zwischen *Prescott* und *Montréal*, 113 Meilen weit die Dampfschiffe nur theilweise fahren können; daher zwischen diesen beiden Orten eine Linie von *Stagecoaches* und Dampfschiffen angelegt ist, die sich wechselseitig ablösen. Auf der Fahrt durch die *rapids*, welche der Herzog mit einem *Durhamboat* (flaches Schiff mit einem halben Verdeck und nur 18 Zoll im Wasser gehend) machte, befand er sich in groſser Gefahr, da ein plötzlich entstandener Sturm das Schiff beinahe auf eine gefährliche Klippe warf.

VIII Reiſe von Montréal nach Quebek. Aufenthalt in Quebek. Reiſe nach Montréal. *Quebek* liegt von *Montréal* 180 Meilen, welche gleichfalls in einem Dampfschiffe auf dem *St. Lawrence* (*St. Lorenz*) zurückgelegt wurden. In *Quebek* erhielt der Herzog, so wie es auch in *Kingston* geschehen war, eine Ehrenwache, die bei dem Schiffe aufgestellt war, aber von ihm entlassen wurde. Auch sah sich Se. Hoheit sehr angenehm überrascht, als er, von 2 Obersten der Garnison begleitet, auf die Parade sich begab, und daselbst die ganze Garnison unter den Waffen fand, nämlich eine Compagnie Sappeurs und Mineurs und 2 Infanterie-Regimenter, das 68ste u. 71ste, wovon das letzte aus Bergschotten besteht. Die Truppen defilirten zweimal vor dem Herzoge, worauf er sie bat, wieder einzurücken. Uebrigens fand derselbe seine Er-

Digitized by Google

wartung von den Festungswerken *Quebek's* nicht befriedigt, indem er, nach der Art von Verehrung, womit die Engländer von den Festungswerken dieser Stadt sprechen, und sie *Gibraltar* gleichsetzen, etwas Auſserordentliches finden zu müssen glaubte. Die Citadelle ist ein neues Werk und noch nicht ganz vollendet.

IX. Reise von Montréal nach Newyork. Bei der schon sehr vorgerückten Jahreszeit (es war Septbr.) wünschte der Herzog so bald als möglich nach *Newyork* zu kommen; schiffte sich daher bei dem am *Sorel* oder *Richelieu* (dem in den *St. Lorenz* gehenden Ausfluſs des *Champlain*-Sees) gelegenen Orte *St. John* auf einem Dampfschiffe ein (10 Meilen oberhalb *St. John* liegt auf einer im *Sorel* befindlichen Insel das Fort *Lenox*, ein reguläres Viereck mit 4 Bastionen und 2 Ravelins, der letzte Englische befestigte Posten in der Nähe des *Champlain*); fuhr durch den *Champlain* (da wo der *Sorel* den *Champlain* verläſst, liegt das Americanische Fort, *Rous's Point* genannt), welcher zuletzt sehr enge wird, und mehr einem Flusse gleicht; besuchte die unter dem Namen *Glennfall* bekannten Wasserfälle des *Hudson*, die zwar nicht zu den gröſsten, aber zu den schönsten gehören, die der Herzog sah; ferner die Bäder von *Saratoga*, *Saratoga-Springs* genannt, wohin während des Sommers die ganze vornehme Welt aus den Vereinigten Staaten wallfahrtet, wo aber damals nur etwa 40 Kurgäste waren, darunter der Gouverneur des Staates *Newyork*, der berühmte *de Witt Clinton*, welchen die öffentliche Meinung bei der nächsten Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten bestimmt, und welchem der Herzog sich vorstellen lieſs. Der Gouverneur hatte die Güte, dem Herzoge einige Empfehlungsbriefe für *Newyork* und einen Introductionsbrief für die Shakers in *New-Lebanon* zu geben. Von *Albany* aus machte der Herzog die Excursion nach dem 28 Meilen davon entfernten und in der *County Columbia* gelegenen Shakerdorfe *New-Lebanon*. Die *Shakers* sind eine religiöse Secte, die aus England herstammt, und von *Ann Lee* aus *Manchester* gestiftet wurde. Die Hauptgrundsätze ihrer Lehre sind: Gemeinschaft der Güter, völlige Enthaltsamkeit hinsichtlich der Vermischung beider Geschlechter, und Verehrung

Digitized by Google

der Gottheit durch Tanzen. In den Häusern dieser Colonie von 600 Mitgliedern herrscht die höchste Reinlichkeit. Auf dem Rückwege von *New-Lebanon* nach *Albany* wurde der Herzog, durch das Umfallen seines Wagens beschädigt und zerbrach eine Rippe. Ungeachtet seiner Schmerzen, die ihn sogar nöthigten, einen ganzen Tag zu *Albany* das Bette zu hüten, bestieg er jedoch nach wenigen Tagen zu *Albany* ein Dampfschiff, um auf dem *Hudson* nach *Newyork* zu gelangen, welches von da 144 Meilen entfernt ist. Auf dieser Fahrt besah der Herzog auch die Militärschule in *Westpoint*, am rechten Ufer des *Hudson*, welche er ausführlich beschreibt.

X. Aufenthalt in Newyork, vom 20 September bis 9. October. Auch in *Newyork* wurde der Herzog ehrenvoll empfangen; denn als derselbe das Schiffswerft (*navy-yard*) besah, und aus dem Hause des Commodore *Chauncy*, Commandanten des *Navy-Yard*, trat, fand er eine Ehrenwache von einigen 30 Mariniers aufmarschirt, und wurde von einem Linienschiffe mit 21 Kanonenschüssen begrüſst, was den Herzog um so mehr überraschte, je weniger derselbe diese Ehre in den Vereinigten Staaten erwartet hatte. Hier befanden sich 2 Fregatten, jede von 64 Kanonen, und 2 Corvetten; auſserdem lagen daselbst 3 Linienschiffe, 2 von 86 und eines von 106 Kanonen, und die weltberühmte Dampffregatte *Fulton the first*, von der so viel gefabelt worden ist, und von welcher man unter anderm erzählt hatte, sie sey ein wahres Wunderwerk, strecke dem stürmenden Feind einen Wald von Spieſsen und Schwertern entgegen, und begieſse ihn mit siedendem Wasser. Von dem allen ist kein Wort wahr. Das viele Interessante, was der Herzog von *Newyork* sagt, müssen wir übergehen, um in unserer Anzeige nicht zu ausführlich zu werden.

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

N O V E L L I S T I K.

D e u t s c h l a n d.

1) *Frequenz einiger Universitäten.*

Heidelberg.	Sommersemester	1828	787
Gieſsen	—	—	432
Göttingen	—	—	1,371
Tübingen	—	—	781

S c h w e i z.

2) *Höhe des Montblanc.*

Herr *Royer*, Ingenieur der Schweiz, hat die Höhe dieses Bergs folgendergestalt bestimmt: Höhe über dem *Genferſee* 4,435, Höhe des *Genferſee's* über dem Meere 376, mithin absolute Höhe des Berggipfels 4,811 Meter. (*Nouv. an. d. voy. XXXVIII. p.* 97.)

F r a n k r e i c h.

3) *Verbrauch fremder Wolle und Ausfuhr von Wollfabrikaten.*

In Frankreich steigt die Einfuhr fremder Wolle, aber die Ausfuhr an Wollfabrikaten nimmt ab, weil die fremden Nationen mehrere feine Wolle abgeben können, und ihre Wollenfabriken in solchen Stand gesetzt haben, daſs sie des Französischen Fabrikats immer weniger bedürfen.

Einfuhr der Wolle.			Ausfuhr an Tuch.		
1825 für	9,363,190	Franken	1825 für	861,596	Kilogr.
1826 —	10,684,903	—	1826 —	677,148	—
1827 —	11,130,922	—	1827 —	540,184	—

Britisches Reich.

4) *Mancheſter's Ausfuhr an Baumwollen-Waaren.*

Eine ungeheure Menge baumwollene Waaren werden in *Mancheſter* verfertigt und ausgeführt. Diese gesammte

Ausfuhr betrug in den Monaten Januar, Februar und März des Jahrs 1827:

5,749,095 Pfd. Garn.
233,137 — gezwirnte und Näh-Baumwolle.
30,244,438 Ellen (Yards) gedruckte u. gefärbte Zeuge.
48,535,891 — diverse andre Zeuge.

in den Monaten Januar, Februar und März 1828:

5,761,937 Pfd. Garn.
301,232 — gezwirnte und Näh-Baumwolle.
33,752,802 Ellen (Yards) gedruckte u. gefärbte Zeuge.
52,590,803 Ellen diverse andre Zeuge.

Davon wurden nach America ausgeführt:

Nach *Brasilien*:

1827.	1828.	
480 Pfd.	620 Pfd.	Garn.
3,008,227 Ell.	4,372,644 Ell.	gedruckte u. gef. Zeuge.
5,773,944 —	6,741,026 —	diverse andre Zeuge.

Nach dem *Britischen Nordamerica*:

11,335 Pfd.	940 Pfd.	Garn.
3 000 Pfd.	500 Pfd.	Garn.
52,[illegible]94 Ell.	81,838 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
205,068 —	168,490 —	diverse andre Zeuge.

Nach dem *Britischen Westindien*:

11,335 Pfd.	940 Pfd.	Garn.
2,070,092 Ell.	1,089,639 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
1,469,929 —	1,771,375 —	diverse Zeuge.

Nach *Buenos Ayres*:

2,040 Pfd.	——— Pf.	Garn.
50,689 Ell.	184,032 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
152,457 —	456,886 —	diverse andre Zeuge.

Nach *Chile* und *Peru*:

6,080 Pfd.	11,460 Pfd.	Garn.
247,647 Ell.	1,117,592 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
523,921 —	2,923,152 —	diverse andre Zeuge.

Nach *Colombia*:

110 Pfd.	——— Pfd.	Garn.
293,198 Ell.	306,295 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
156,631 —	151,631 —	diverse andre Zeuge.

Digitized by Google

Nach *Mexico*:

1827.	1828.	
144 Pfd.	———	Pfd. Garn.
1,187,548 Ell.	398,790 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
2,475,605 —	311,299 —	diverse andre Zeuge.

Nach den *Vereinigten Staaten*:

1,480 Pfd.	17,250 Pfd.	Garn.
9,307,369 Ell.	12,266,119 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
5,589,957 —	6,279,019 —	diverse andre Zeuge.

Nach dem *nicht Britischen Westindien*:

765,755 Ell.	1,318,064 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
1,329,384 —	1,407,165 —	diverse andre Zeuge.

Nach den *Hansestädtten, Mecklenburg, Hanover etc.*:

2,914,870 Pfd.	2,619,782 Pfd.	Garn.
3,909,558 Ell.	2,519,412 Ell.	gedr. u. gef. Zeuge.
7,051,237 —	8,976,606 —	diverse andre Zeuge.

Es ist wohl zu merken, daſs hier nur von einer *dreimonatlichen, nicht von einer jährlichen Ausfuhr aus einer einzigen Manufakturstadt* (*Manchester*) England's *officieller Bericht* vorliegt — und zwar bloſs die *Baumwollen-Waaren.* (*Columbus* 1828. *Juni. S.* 430. 431.)

A m e r i c a.

5) *Neuere Bevölkerung verschiedener Grafschaften und Städte America's.*

District *Edgefied* in *Südcarolina* hatte 1826 36,404 Bewohner.

Grafschaft *Early* in *Georgia* 1825 auf 144 Q.M. 2,320 Einwohner.

Die Stadt *Wilmington* 1826 2,385 Einw.

Die Stadt *Philadelphia* 1827 in 35,369 Häus. 176,815 Einw.

Die Stadt *Boston* 1825 58,277 Einw.

Die Stadt *Baltimore* 1825 95,830 Einw.

Die Hauptstadt *St. Martinsville* in *Louisiana* 1827 880 Einw.

Die Stadt *Kingston* auf *Jamaica* in 3,000 Häus. 34,000 Einwohner. (Nach dem *Columbus.*)

(Hierzu ¾ Bogen Tabellen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

ſ c h i f f e.

…zahl.	…chiffe.	Tonnenzahl.	Total der Schiffe.	Total der Tonnenzahl
795				
314	19	1,985	44	6,347
088	1	65		
056	23	4,252		
118	1	45		
230	6	1,232	23	4,562
256	11	2,105		
348	6	1,225		
625	1	240	3	340
171	2	100		
170	3	145	4	585
627	1	440		
75	1	330	1	330
946	1	273	1	273
478				
130	1	401	1	401
066	10	405	12	574
200	1	112		
	1	57		
70	2	139	2	139
587	2	315	2	315
306	2	588	3	668
30	1	80		
508	12	1,395	159	14,300
40	6	761		
46	10	947		
52	50	5,422		
80	60	4,150		
807	1	70		
870	17	1,319		
200	1	30		
888	2	200		
430	8	1,597	8	1,597
,780	12	45	147	4,990
367	34	914		
922	7	240		
153	20	1,265		
40	1	20		
397	8	305		
,795	9	607		
44	30	975		
180	2	84		
	4	106		
538	1	15		
318	1			
	12	40		
,141	5	274		
	1	100		
	410	35,421	410	35,421

Neue Allgemeine

Geographische und Statistische EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes zweites Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

2.

Ueber die Leichenstadt Petra, von dem Hrn. Charles Leonhard Irby und James Mangles, Commandeurs der Königlichen Marine.

(Bruchstück einer nur als Manuscript für Freunde in geringer Zahl von Exemplaren gedruckten Reisebeschreibung.)

Einige hundert Yards unter einer Quelle, mitten in der Petraischen Wüste fangen die ersten Bauwerke der groſsen Leichenstadt *Petra* an. Es zeigen sich viele Thorwege, in verschiedenen Absätzen, die in die Seite des Berges, der schon ein rauheres Ansehn als die übrigen in dieser Wüste hat, eingehauen sind. Die bemerkenswerthesten Gräber stehen nahe an der Straſse, die hier dem Lauf des Baches folgt. Das erste von diesen ist rechter Hand und in einen weiſsen Felsen gehauen, der gewissermaſsen isolirt und abgesondert von der

Hauptreihe liegt. Das Centrum stellt die Frontseite eines viereckigen Thurms vor, mit Pfeilern an der Seite, und mit verschiedenen Streifen von Fries und einem Hauptgesims darüber. Davon laufen in rechten Winkeln 2 niedrige Flügel aus, und bilden einen Einbau nach Art eines Porticus, aus 2 Säulen bestehend, deren Capitäler einige Verwandtschaft mit der dorischen Ordnung haben, und zwischen correspondirenden Ecksteinen stehen; doch sind keine Triglyphen darüber. Hierdurch werden 3 Seiten eines viereckigen Hofes begr nzt, die vierte ist durch eine niedrige Mauer eingeschlossen mit 2 colossalen Löwen zu beiden Seiten des Eingangs, Alles sehr verfallen. Das Innere ist ein Begräbniſsplatz für mehrere Personen gewesen. An der Frontseite sind kleine Nischen und Höhlungen wie zur Aufnahme frommer Spenden eingehauen. Weiter links befindet sich eine weiſse Façade von niedriger Proportion, überladen mit Zierrathen in der Römischen Manier, aber in schlechtem Geschmack, mit einer unendlichen Menge gebrochener Linien und unnöthiger Winkel und Projectionen, einer Menge von Gesimsen und halben Gesimsen und Piedestalen über Säulen, die nichts zu tragen haben. Es hat mehr das Ansehn einer phantastischen Scene im Theater, als eines steinernen Architecturwerks. Was wir von dieeer Front bemerkt haben, läſst sich mehr oder weniger auf alle Proben Römischer Kunst in *Petra* anwenden. Der Thorweg hat Triglyphen über dem Hauptgesims und Blumen in den Metopen. Das innere Zimmer ist nicht so groſs, als es von auſsen scheinen möchte. Es ist eine

breite, an 3 Seiten erhöhte Platform, an denen die Leichen wahrscheinlich aufgestellt wurden. Unmittelbar über dieser Front, ist eine ähnliche fast von gleicher Ausdehnung, doch so getrennt davon, daſs die Centra selbst nicht correspondiren. Der Thorweg hat dieselben Verzierungen. Die übrige Gestalt des Gebäudes ist eine glatte Front ohne weitere Verzierung, als den einfachen Tragstein. Auf diesem stehen in einem Einsprung 4 hohe und spitze Pyramiden. Ihre Wirkung ist überraschend und groſs, doch zu wenig in Uebereinstimmung mit dem übrigen Gebäude, um gefällig zu seyn. Unsere Aufmerksamkeit wurde durch dieses Denkmal um so mehr angezogen, da es vielleicht das einzige Beispiel einer solchen Anwendung von Pyramiden ist, obgleich wir von einigen dieser Art lesen, die über dem Grabe der Maccabäer und der Königin von *Adiabaene* (beide in der benachbarten Provinz Palästina) stehen sollen. Das Innere des Mausoleums ist von mäſsigem Umfang, mit 2 Einbauten für Gräber, und einem dritten in Form eines gewölbten Alkovens am oberen Ende: eine Reihe Stufen führt auf die schmale Terrasse, wo sich der Eingang befindet. Fig. 3. Taf. III. der letzten Nummer kann eine Idee von einigen dieser letzten Felsarbeiten geben.

Die Seiten des Thals wurden jetzt in hohem Grade steil und rauh und rückten näher an einander, so daſs dasselbe eher den Namen einer Ravine verdiente: hohe losgerissene Felsmassen lagen in dem offenen Zwischenraume zerstreut umher. Dieser hatten sich die Architecten zu ihren Werken bedient. An manchen Stellen sind die gro-

ſsen hohen Thürme am untern Theile des Abhanges in Relief dargeſtellt, und der lebendige Felsen an allen Seiten behauen, wodurch die Aehnlichkeit vollſtändig wird. Die gröſsere Zahl derselben zeigt sich auf der Landstraſse, doch giebt es andere, die tiefer in den rauhen Winkeln und Schluchten des Berges stehen. Alles schien für Gräber bestimmt zu seyn: und wir sahen hier die Spuren einer neuen und sonst sich vielleicht nirgends findenden Architectur.

Viereckige Thürme für Gräber zu errichten, scheint Sitte in verschiedenen Binnenländern des Ostens gewesen zu seyn. Sie sind im Ueberfluſs in *Palmyra* und man sieht sie im Thale *Josaphat* bei *Jerusalem*: doch die Details und die Verzierungen derselben verrathen überall eine Nachahmung der Römischen Architectur, während sie in *Petra* alle Kennzeichen eines besondern und eigenthümlichen Styls an sich tragen. Ihre Seiten haben im Allgemeinen nur eine geringe Neigung zu einander, welches eins der Kennzeichen der Aegyptischen Gebäude ist, und sie sind mit Aegyptischen Torus und concaven Friesen gekrönt. Ein höcht merkwürdiges Uebergebäude erhebt sich darüber als Parapet. Zwei correspondirende Stufenreihen, in Relief dargestellt, gehen von 2 Puncten nahe am Centrum nach entgegengesetzten Richtungen aus, Sie sind durch eine, zwischen den obersten Stufen gezogene Horizontallinie verbunden, und ihrer sind gewöhnlich zwischen 4 und 6. An den Ecken sind Pfeiler. Sehr oft wird ihr Umfang nach oben zu geringer. Das Capital ist ganz besondrer Art, und gleicht dem rohen

Entwurf eines unvollendeten Ionischen Capitals, wie es eben vom Steinbruche kommt. Es findet sich dennoch fast allgemein bei diesen Gräbern und könnte die Arabische Architecturordnung heiſsen. Ein Hauptgesims und Fries, wenig von den Korinthischen und Ionischen verschieden, ruhen auf diesen Pfeilern. Ueber diesen befindet sich ein freier Zwischenraum nach Art eines Aufsatzes (*Attica*), der von dem Aegyptischen Torus und Fries eingeschlossen wird, welche das eben beschriebene Uebergebäude tragen. Hier ist ein einziges Beispiel (nahe am Theater) von einem obern Thorweg, der in die Attische Säulenordnung führt, zu welcher kein sichtbarer Eingang ist. Doch können immer einige Treppen in's Innere führen. Der untere Thorweg ist zum Unglück verstopft, so daſs wir ihn nicht herausfinden konnten. In einigen Fällen steigt die Zahl der Pfeiler an der Front bis auf 4 und diese sind nicht eckig, sondern ausgerundet. Am wenigsten abweichend sind bei diesen Arabischen Bauwerken die Verzierungen, die in einigen Fällen ein Gesims haben, das von den Römischen nicht zu unterscheiden ist, in andern eine plane horizontale Bauart mit demselben Character in den Tragsteinen. Auffallend ist, daſs in vielen Fällen die ganze Gestalt und Verzierung der Thöre aus verschiedenen Stücken besteht, die auf den festen Felsen aufgesetzt sind. Zuweilen sind hier Pflöcke oder Nieten, welche die metallenen und hölzernen Verzierungen befestigt zu haben scheinen: in andern scheinen sie von Marmor oder von einer feinern Steinart gewesen zu seyn und Rinnen gebildet zu haben, die

in der Höhlung noch deutlich zu sehen sind. Wir wuſsten uns die auffallende Uebereinstimmung dieses einzelnen Theils des Gebäudes mit den Regeln der Griechen und Römer nicht zu erklären. Sie scheint zu bedeutend, um sie für ein Werk des Zufalls zu halten: und wenn wir die Nachahmung auch erst in die erste Macedonische Eroberung dieses Landes setzten, so müſsten wir doch die Entstehung dieser Gräber mehrere Zeitalter später annehmen, als wir bei mehrern unter ihnen füglicher Weise dürfen. Denn es muſs von der Zeit *Rechem's*, Königs der Midianiter, der als der Erbauer von *Petra* gilt, bis zu der Zeit *Alezander's* eine lange Reihe von Königen existirt haben, die doch alle wahrscheinlich ihre Gräber hatten. Wenn man aber diese Form des Thorwegs bestimmt nach dieser Periode ansetzt, so kommt diese wieder so häufig vor, daſs wenige der gröſseren Art für eine frühere Dynastie übrig bleiben würden. Setzen wir sie noch später an und halten wir sie für Römischen Anbau, so wird die Schwierigke noch gröſser; denn dann müssen wir den Verlauf einer viel gröſseren Zeit voraussetzen, die in einem blühenden Königreich ohne bedeutende Monumente geblieben, obwohl die Architectur in derselben nicht unbekannt war.

Es ist möglich, daſs diejenigen Thorgerüste, die nicht in den lebendigen Felsen eingehauen sind, erst später angebaut wurden — doch ist's immer nicht sehr wahrscheinlich und hebt auch die Schwierigkeit nicht, besonders da zuweilen an den höhern Theilen des Werks breite Bänder in ähnli-

cher Art angefügt scheinen, die wahrscheinlich mit Inschriften versehen waren.

Es ist zu verwundern, daſs man bei einer solchen Menge von Gräbern so wenige mit einer Inschrift findet, die daran erinnerte, für wen sie erbaut wurden. Wir sind nur auf 2 Beispiele geſtoſsen. Eins befand sich auf dem Grabe, welches eine Thür in dem schon erwähnten in der Nähe des Theaters befindlichen Aufsatz hatte. Es ist sehr verstümmelt. Das andre, das wir abzeichneten, befindet sich links von dem Wege, der nach *Dibdedar* führt, an einer groſsen Front in rein Arabischem Styl mit 4 damit verbundenen Säulen: und in diesem Monument war der Architect, entweder weil der Sandstein soweit nicht reichte oder eine falsche Ader hatte, gezwungen, die untere Hälfte so weit durch Mauerwerk auszufüllen, bis sie die obere, die in die Fläche des Berges eingehauen war, vereinigte — doch waren auch hier Risse, und waren Stücke eingesetzt, um die Lükken zu füllen. Diese letzten sind noch vorhanden, doch das ganze Untergebäude ist verschwunden; der obere Theil hängt am Felsen herab und hat gar keine Basis. Dieſs ist nicht das einzige Beispiel, das sich in den Ruinen zu *Petra* findet, daſs die, welche den lebendigen Felsen bearbeitet haben, gegen das gewöhnliche Verfahren der Baumeister, ihr Werk von oben anfingen. Doch auf die Inschrift zurückzukommen. Sie befindet sich auf einer länglichen Tafel ohne Rahmen oder Relief, doch läſst sie sich vom übrigen Theil der Oberfläche leicht durch die feinere Arbeit erkennen. Von den Enden gehen hier in Form ei-

ner Beilklinge die Flügel aus, die sowohl in Römischen als Griechischen Tafeln gewöhnlich gefunden werden und ursprünglich bestimmt schienen, Schrauben oder Hefte aufzunehmen, ohne den beschriebenen Theil dadurch zu beschädigen. Dieser ursprüngliche Zweck scheint besonders dieſsmal beabsichtigt zu seyn, wo zwar das Ganze in dem festen Felsen steht, sich aber an jeder Seite eine, durch bronzene Nägel gebildete Metallkette befindet, die man eingeschlagen hatte, um so die ganze Tafel als besonderes Stück erscheinen zu lassen. Die Buchstaben sind wohl geschnitten und erstaunlich wohl erhalten, was theils dem Schutz, den sie durch das Vorspringen der Karniese gewinnen, theils ihrem orientalischen Character (*eastern aspect*) zuzuschreiben ist. Keiner aus unsrer Gesellschaft hatte diese Schriftzüge früher gesehen, auſser Herr *Banks*, der sie bei angestellter Vergleichung ganz denen ähnlich glaubte, die er auf den Felsen in der *Wady-Makootub* und am Fuſse des Berges *Sinai* gefunden hatte. Er fand später eine Stelle im *Diodorus Siculus*, worin derselbe eines Briefes erwähnt, den die Nabatäer in Syrischer Sprache an *Antigonus* schrieben: obgleich dieſs vielleicht kein Beweis ist, daſs sie Syrisch gesprochen, da sie diese Sprache recht wohl als dem Hofe, an den der Brief gerichtet war, bekannter gewählt seyn konute. Die Tafel has 5 lange Zeilen und unmittelbar darunter iine Figur in gröſsern Characteren, die wahrscheinlich das Datum enthält. Eben dieſs findet man auch unter den Hebräischen Characteren auf *Aaron's* Grab. Das Innere des eben beschriebenen Grabmahls hat 2 Zimmer mit Einsprüngen (*recesses*) für Leichen,

Digitized by Google

sonst aber nichts Bemerkenswerthes. Die Front ist mit einer doppelten Stufenreihe in der gewöhnlichen Manier verziert. Häufig bilden diese Stufen statt divergirender Treppen Pyramidenformen u. werden allmälig immer kleiner, indem sie Absätze nach Art von Zinnen bilden, die in der Zahl von 3 — 5, und einer Hälfte an jedem Ende über einander stehen.

Wir haben vorgezogen, ehe wir weiter gingen, die bemerkenswerthesten Formen von Grabmählern hier erst in eine allgemeine Uebersicht zu bringen, ohne gerade auf diejenigen allein Rücksicht zu nehmen, die man auf dem Wege von *Wady Mousa* nach der Stadt sieht. Unsre Beschreibung wird dadurch zusammenhängender werden und wir werden den Faden unsrer Erzählung nicht durch Anspielungen auf jene, die in den einzelnen, nach der Stadt führenden Parallelen bald auf jedem herumliegenden Abhang, bald vermischt unter öffentlichen und Privatgebäuden umherliegen, zu unterbrechen haben.

Doch auf die Beschreibung unserer östlichen Annäherung an die Stadt zurückzukommen. Je weiter wir vorgingen, desto erhabener wurde bei jedem Schritt die natürliche Gestalt des Defilees, die Felsaushöhlungen und Sculpturen an beiden Seiten immer häufiger, bis sie zuletzt zu einer fortlaufenden Straſse von Gräbern wurden, hinter der sich die Felsen, die nun auf einmal näher auseinanderrücken, zu schlieſsen und fast keinen Ausgang zu lassen scheinen. Doch bleibt noch eine wilde Schlucht offen, die der Durchbruch eines Stromes ist, der, wie früher, an dieser Seite den ein-

zigen Eingang zu der Stadt *Petra* macht. Man kann sich nichts Erhabeneres, nichts Schauerlicheres denken, als diesen Anblick, je näher man ihm kommt. Die Breite ist eben nur groſs genug, daſs 2 Reiter neben einander hindurch können: die Seiten sind überall perpendiculär, wechseln zwischen einer Höhe von 400 — 700 Fuſs und hängen oft so weit über, daſs sie, ohne gerade zu sammenzustoſsen, den Himmel ganz verdecken, so daſs wenig mehr Licht als in einer Höhle zurückbleibt.

Das Gekrächze von Adlern, Geiern und Eulen, die in Menge über unsern Köpfen schrieen, und, wie es schien, sich über jede Annäherung an ihre einsamen Wohnungen erboſsten, vermehrte noch das Auffallende dieser Scene. Tamarinden, Feigen und Oleander wachsen längs der Straſse, so daſs die Paſſage oft dadurch gesperrt wird. An einigen Plätzen hängen sie sehr schön von Klippen und Spalten herab, wo sie Wurzeln geschlagen haben. Eben so war die Kaperpflanze im üppigen Wuchs, da sie durch den fortlaufenden Schatten immer in gehöriger Feuchtigkeit erhalten wird.

Dicht bei dem ersten Eingang in diesen romantischen Paſs, sieht man in bedeutender Höhe einen kühnen Bogen übergewölbt, der die gegenüberstehenden Seiten der Klippe verbindet. Ob dieſs ein Theil einer über die Höhe des Gebirges führenden Straſse oder eines Aquaducts war, was aber weniger Wahrscheinlichkeit hatte, konnten wir nicht entscheiden. Doch dem Reisenden, der darunter hingeht, ist es eine Erscheinung, die ihn, wenn er

Digitized by Google

sie betrachtet, wie sie so über seinem Haupte schwebend zwei dem Anschein nach ganz getrennte Massen mit einander verbindet, mit Bewunderung erfüllt. Unmittelbar darunter sind in den Felsen gearbeitete Nischen, wahrscheinlich für Statuen bestimmt, und wir glauben, daſs sich bei sorgfältiger Untersuchung Inschriften finden lieſsen; doch die Art, wie sie angebracht sind, ist nicht vortheilhaft und die Höhe so groſs, daſs ein gutes Glas dazu nöthig ist, sie zu erkennen. Weiter unten auf einem viel niedrigeren Absatz zeigt sich ein Gegenstand, der sich in Sculpturarbeit an der Straſse wiederholt und schwer zu deuten schien. Es steht nämlich in einer Nische ein Altar, in dem sich eine Masse von unförmlicher Gestalt, zuweilen viereckig, zuweilen mit umgebogenem Rande, dann wieder in einer spitzen oder stumpfen Kegelgestalt erhebt. Ein andermal standen 3 davon in einer Nische vereinigt. Es ist möglich, daſs dieſs eine Darstellung des Gottes *Terminus* oder vielleicht einer von den Steinen war, die bei den Arabern bis zur Zeit der Erscheinung *Mohammed's* göttliche Verehrung erhielten. Die Zahl der Darstellungen auf der Fläche dieses Felsens ist sehr bedeutend. Zuweilen sind einige mit Griechischen Inschriften verbunden, die aber alle zu sehr beschädigt sind, als daſs man sie noch zur Erklärung ihres Gegenstandes gebrauchen könnte.

Die Ravine zeigt, ohne ihre Hauptrichtung merklich zu ändern, doch so viel Windungen und Ecken in ihrem Lauf, daſs das Auge selten über wenige Schritte hinaussieht und oft ganz irre wird,

Digitized by Google

wenn es die Fortsetzung derselben zu bestimmen sucht, die plötzlich ganz und gar verrammelt scheint.

Hier unter den Schrecknissen der Natur sind irgendwo (der Fleck ist uns nicht gezeigt) im vorigen Jahr mehr als 60 Pilger aus der Berberei auf ihrer Rückreise von *Mekka* von den Einwohnern *Wady Mousa's* ermordet worden. Der Mantel eines von ihnen wurde uns später in *Ipseyra* und eine von ihren Uhren in *Zaphoeli* zum Verkauf angeboten. Nie hat *Salvator* eine so wilde und so ganz für Banditen gemachte Landschaft gezeichnet. Der Bach war in dieser Jahreszeit unter der Erde verschwunden; doch die Art und Weise, wie seine Ausbrüche von Zeit zu Zeit die Landstraſse zerstört und seine Strömungen durch Ausspülen der Felsen, die für die Straſse behauen waren, die Wege schlüpfrig gemacht haben, zeigt wohl, wie nöthig es war, ein anderes Bett für ihn zu suchen. Ein Abzug, der am linken Fuſse des Abhanges angelegt war, hatte die Bestimmung, das Wasser zu sammeln, und in einer gröſseren, als der natürlichen Höhe zur Stadt zu führen. Weiter an der Ravine hinunter geht das Wasser zu der entgegengesetzten Seite über und man kann es an seinem Ende noch verfolgen, wie es in bedeutender Höhe in Erdgängen, die, inwendig ausgemauert mit Mörtel befestigt, so wie in horizontalen Grotten, die in den Felsen gehauen sind, ja selbst über die Spitzen einiger Grabdenkmäler fortläuft, welches wahrscheinlich macht, daſs diese Anlage aus späterer Zeit ist.

Wir folgten diesem halbunterirdischen Wege auf eine Strecke von ungefähr 2 Meilen, während

Digitized by Google

die Seiten mehr und mehr emporstiegen, je mehr der Pfad sich senkte, die Spitzen der Abhänge aber ihre frühere Höhe behielten.

Wenn sie die gröſste Höhe erreicht haben, so fällt ein Strahl von stärkerem Licht in die finstere und bis dahin verschlossen gewesene Perspective und breitet vor den Blicken des Wanderers, die nun allmälig durch die schmale Oeffnung dringen, ein groſses Licht aus: Säulen, Statuen und Karniese von feiner und vollendeter Arbeit stehen hell und frisch, als wenn sie eben vom Meiſsel kämen, in einem Stein von blaſsrother Farbe, und ohne die Tinten und Flecke der Zeit vor ihm da. Das volle Licht der Morgensonne bestrahlte eben die Scene, da sie sich zuerst vor unsern Augen entwinkelte. Das dunkle Grün von Stauden, die im ewigem Schatten wachsen, der finstere Anblick des Ganges, aus dem wir im Begriff standen, herauszutreten, gab einen schöneu Contrast zu den glühenden Farben der Architecturwerke. Nur ein Theil eines groſsen Gebäudes erscheint nun zuerst und zufällig so, daſs eine Statue (vielleicht die des Sieges) mit ausgebreiteten Flügeln gerade in das Centrum der vorliegenden Oeffnung paſst, die, da sie von den überlaufenden Seiten des Felsens begränzt wird, die Figur so erscheinen läſst, als wenn sie in bedeutender Höhe in der Luft hinge, wobei die rauhen Klippen unter derselben die Sculptur auf das Vortheilhafteste hervorheben. Bei jedem Schritt entfaltete sich auch noch das andere Gebäude, bis die enge Schlucht, die bis dahin, ohne in die Breite merklich zu wachsen, sich nur in die Länge ausgedehnt hatte, sich an beiden Seiten in ein of-

Digitized by Google

ſenes Feld von mäſsigem Umfang erweitert, deſsen Ränder von Natur unzugänglich und von denselben schauerlichen und romantischen Formen sind, wie an der Straſse, die uns bis dahin geführt hatte. Diese Oeffnung läſst von Osten eine groſse Lichtmasse herein. Die Lage ist eine der schönsten, die man für die Vorderseite eines groſsen Tempels nur ersinnen kann, dessen reiche und vortreffliche Verzierungen einen merkwürdigen Contrast mit der umgebenden Landschaft bilden.

Er ist von erhabenen Verhältnissen und umfaſst 2 Stockwerke. Der Styl ist nicht sehr zu empfehlen, doch viele Details und Verzierungen. Besonders sind Form und Verhältnisse des groſsen Thorwegs, zu dem vom Porticus 5 Aufgangsstufen führen, sehr edel. Kein Theil ist gemauert, sondern Alles aus dem lebendigen Stein gehauen, und die geringsten Verzierungen sind, wo sie nicht absichtlich von Menschenhänden zerstört und verdorben sind, so vollkommen, daſs sich wohl zweifeln läſst, ob auſser einigen Werken an den Ufern des *Nil* je welche so wenig beschädigt auf uns gekommen sind. In England wenigstens giebt es kaum ein Gebäude, das, wenn es nur 40 Jahr gestanden hätte, so unversehrt geblieben wäre. Statuen sieht man in Menge und von colossaler Gröſse. Die zu beiden Seiten des Porticus stellen jedes eine Gruppe von einem Centauren und einem Menschen vor. Nur dieser Theil des Werks ist nicht vollständig, da er wahrscheinlich durch den Fanatismus der frühern Christen und Muselmänner gegen Abgötterei, besonders Götzen unter menschlicher Gestalt, sehr gelitten hat. In der obern

Reihe sieht man weibliche Figuren, die vielleicht tanzten oder sonst sehr in Action seyn mochten, sie halten Instrumente unter den Häuptern, von denen die zur Linken die *Bipennis* der Amazonen zu seyn scheint. Unglücklicherweise sind an der Mittelfigur, die wahrscheinlich die Hauptfigur ist, die Attribute zu sehr beschädigt, als daſs man sie noch erkennen könnte und unter den Verzierungen befindet sich nichts, woraus wir erkennen könnten, welcher Gottheit sie bestimmt waren.

Das Hauptzimmer im Innern ist geräumig und hoch, aber ganz glatt, mit Ausnahme der Thürrahmen und der Architraven, von denen 3, eins am hintern Ende, und 2 an beiden Seiten, zu kleinen offenen Zellen führen. Auch ist an jeder Seite ein Seitenzimmer, die ihre Oeffnung nach dem Porticus haben und roh angelegt sind. Das Centrum des Obergebäudes, welches das zweite Stockwerk einnimmt, ist eine Kreisform, von Säulen umgeben, mit einer Kuppel, auf welcher eine Urne steht. Die letzte hat nicht ermangelt die Habgierde der Bewohner auf sich zu ziehen. Wir hörten bis nach *Jerusalem*, daſs hier ein groſser Schatz *Hasnah el Faraoun* (Schatz des *Pharao*) aufgehoben sey: und daſs man zu wiederholten Malen die Flinten darauf gerichtet hat, zeigen deutliche Spuren von Schüssen in dem Stein. Doch scheint Niemanden gelungen zu seyn, hinauf zu klimmen, was auch eine schwere Aufgabe seyn möchte. Die grünen Flecke an den Seiten könnten die Vermuthung erregen, daſs die Henkel von Bronce gewesen. Man weiſs noch nicht, ob eine von den Musketenkugeln hindurchgedrungen

Digitized by Google

iſt, wodurch bewieſen wäre, daſs die Urne inwendig hohl iſt. Ueber dem Monument iſt die Fläche des Felſens überhangend und dieſem Umſtande muſs vorzüglich dieſe Erhaltung aller ſeiner kleinen Zierrathen beigemeſſen werden. Die halben Geſimſe, die die Flügel des Gebäudes einfaſſen, haben Adler auf der Spitze, was verbunden mit dem Styl, der Baukunſt, der wenig vom Römiſchen verſchieden iſt, keinen Zweifel übrig läſst, daſs dieſes groſse Kunſtwerk nach *Trajan's* Eroberung anzuſetzen iſt. Einige von den Anhöhen, deren ſteile Abhänge den Platz vor dem Tempel einſchlieſsen, ſind durch eingehauene Stufenreihen, zwar erſt mit groſser Mühe, zugänglich gemacht. Wir fanden den Zugang oft ſo ſteil und ſchlüpfrig, daſs wir genöthigt waren, unſere Schuhe auszuziehen und unſere Hände faſt wie unſere Füſse zu gebrauchen.

Einige kleine aus dem Felſen gehauene Pyramiden ſind auf dem Gipfel dieſer Anhöhen und wir entdeckten eine viel höhere koniſche Bergſpitze, zu der eine und mit groſser Genauigkeit und Sorgfalt ausgehauene regelmäſsige Wendeltreppe führt — welches wahrſcheinlich derſelbe Punct iſt, wo wir ſchon von einer andern Seite her einen einzeln ſtehenden Pfeiler oder Obelisk geſehen hatten. Auch bemerkten wir von den Anhöhen über dem Tempel zuerſt die Vaſe, die ein anderes, nordweſtlich von dieſem gelegenes Monument, ziert. Der groſse freie Platz, der den Hof bildet, hat vor dem Tempel 50 Ruthen in der Breite, und das Dreifache in der Länge. Er wird nach Süden durch einen ſteilen Abſturz begränzt, der durch

die schon erwähnten Stufen von N.N.W. zugänglich gemacht ist. Der Paſs hat auf eine Strecke von ungefähr 300 Ruthen wieder denselben Character der seinen östlichen Zugang bezeichnet, und zu beiden Seiten eine erstaunliche Menge Arabischer und Römischer Gräber. Dieser Paſs führt zum Theater und hier stellen sich die Ruinen der Stadt dem Auge plötzlich in ihrer ganzen Gröſse dar — nackte felsige Abhänge schlieſsen sie von beiden Seiten ein und eine Menge Schluchten und Thäler wie die, durch welche wir kamen, laufen von hier nach allen Richtungen aus. Die Seiten der Berge, mit einer unendlichen Menge ausgehauener Gräber und Privatwohnungen bedeckt, gaben zusammen das wunderbarste Schauspiel, das wir je gesehen hatten und wir müssen wohl verzweifeln, dem Leser nur eine Idee von der einzigen Wirkung jener Felsmassen beizubringen, die in allen Farben spielten, und deren Gipfel uns die Natur in ihrer wildesten und sonderbarsten (*romantic*) Gestalt vorführen, während ihre Basen in kunstgerechter Symmetrie regelmäſsige Colonnaden und Gesimse, und Reihen von Corridoren zeigen, die mit dieser Perpendicularfläche zusammenhängen. Die kurze Nachricht über *Petra* bei *Plinius* ist folgende: „Die Nabatäer bewohnen eine Stadt, *Petra* mit Namen, in einer Höhle, deren Umfang etwas unter 2 Meilen ist, von unzugänglichen Bergen umgeben, und von einem Flusse durchströmt. Sie liegt 600 Meilen von der Küstenstadt *Gaga* entfernt und 122 vom Persischen Meerbusen.“ *Strabo* sagt: „Die Hauptstadt der Nabatäer heiſst *Petra.* Sie liegt auf einem Platze, der an sich frei und eben, aber

rings umher mit einer Wand von Felsen und Abhängen eingeschlossen, im Innern mit Quellen von vorzüglicher Qualität für das nöthige Wasser und die Bewässerung der Gärten versehen ist. Auſser dem Umkreis ist das Land in hohem Grade öde, besonders nach *Judaea* hin. *Jericho* liegt 3 oder 4 Tagereisen entfernt.“ Er setzt hinzu, daſs ein Glied der Königl. Familie beständig in *Petra* residirte und eine Art von Rathgeber bei sich hatte, der den Titel als sein Bruder erhielt. Er giebt ihre Gesetze und Einrichtungen an.

(Beschluſs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

1.

Reise Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar-Eisenach durch Nordamerica in den Jahren 1825 *und* 1826. *Herausgegeben von Heinrich Luden. I. Theil.* 317 *S. in gr.* 8 *stark, mit* 16 *Vignetten,* 4 *Kupfern,* 3 *Planen und* 2 *Charten. II. Theil,* 323 *S. mit* 9 *Vig-*

netten, 2 Charten und 1 Plan. Weimar 1828, *bei Wilhelm Hoffmann.*

(Fortſetzung.)

XI. Reiſe nach Philadelphia und Aufenthalt in dieſer Stadt, vom 10. bis 25. October 1825. Dieſe Reiſe wurde von *Newyork* bis *New-Brunswic* auf einem Dampfſchiffe, von da bis *Trenton* mit der *Stagecoach*, und von da bis *Philadelphia* auf dem *Delaware*, wieder mit einem Dampfſchiffe gemacht. *Philadelphia*, nach *Newyork*, die gröſste Stadt in den Vereinigten Staaten, hat lange gerade Straſsen, die in's Unendliche zu gehen ſcheinen, gröſstentheils mit Pappeln bepflanzt und mit breiten ſehr reinlichen Trottoirs von Backſteinen verſehen ſind. An Eleganz der Läden und an Lebhaftigkeit in den Straſsen ſchien dem Herzoge hingegen *Philadelphia* weit hinter *Newyork* zurückzuſtehen. Hier war es auch, wo der Herzog den Präſidenten der Vereinigten Staaten, *John Quincy Adams*, der gerade zu der Zeit nach *Philadelphia* gekommen war, kennen lernte. „Er iſt, ſagt der Herzog, „ein Sechziger, eher klein als groſs, mit einer kahlen „Scheitel und mit einem ſehr einfachen und würdigen „Anſehen. Er ſpricht nicht ſehr viel, aber was er ſagt, „iſt gut geſagt. Ich darf wohl bekennen, ſelten in mei-„nem Leben habe ich eine ſo wahre, tiefgefühlte Ehr-„furcht empfunden, als in dem Augenblicke, da der ehr-„würdige Mann mir die Hand ſchüttelte, den eilf Millio-„nen Menſchen, oder doch die Beſten unter ihnen, für „würdig erachtet haben, ſie zu regieren." Von den vielen Merkwürdigkeiten *Philadelphia's*, die vom Herz. beſchrieben werden, erwähnen wir nur der folgenden, nämlich der noch nicht lange im Gange befindlichen Waſſerkunſt (*Water works*), auf dem linken Ufer des *Schuylkill*, wodurch die ganze Stadt mit Waſſer verſehen wird, die Häuſer bis in's höchſte Stockwerk, ein Werk, deſsen Anlegung 432,512 Dollars gekoſtet hat; das von einem Maler, Namens *Peal* zuſammengebrachte Muſeum, jetzt der Stadt, gehörig, worin das Merkwürdigſte das 1,000 Pfund wiegende Skelett eines Mammouth iſt; des neuen *peniten-*

tiary, eines Gefängniſſes, das in der Nähe der *Waterworks* gebaut wurde, davon die Baukoſten auf 350,000 Dollars angeſchlagen ſind, womit man verſuchen will, im Geſetzbuche von *Pennſylvanien* die Todesſtrafe ganz abzuſchaffen, und an deren Statt das *ſolitary confinement* einzuführen, und zwar auf Lebenszeit; und endlich des groſsen weltberühmten von den Quäkern geſtifteten und von ihnen adminiſtrirten Hospitals, in welchem überall eine muſterhafte Reinlichkeit herrſcht. Von *Philadelphia* machte der Herzog unter andern auch eine Excurſion nach dem bekannten *Bethlehem*, einem der Hauptorte der Herrnhuter, 52 Meilen von *Philadelphia*, und nach der von *Bethlehem* 10 Meilen entfernten Herrnhuter-Gemeinde *Nazareth*, von gleicher Einrichtung wie *Bethlehem*, nur noch ſtiller, als dieſes. Der erſte Anblick von *Bethlehem*, das theils in einem Thale, theils auf einem Hügel, am *Lehigh*fluſse liegt, und gegen 700 Einwohner zählt, nimmt ſogleich ein. Die maſſiven Häuſer des Ortes ſtehen amphitheatraliſch; über ſie ragt die Kirche mit einem kleinen Thurme hervor, und das Ganze wird vom Begräbniſsplatze, der auf einer Anhöhe liegt, und mit Italieniſchen Pappeln bepflanzt iſt, gekrönt. Die Felder um den Ort ſind vortrefflich angebaut, und die Landſchaft wird durch die 18 Meilen entfernten *blauen Berge* begränzt. Die Bewohner dieſes Ortes ſcheinen in groſser Eintracht zu leben, nur eine einzige Familie auszumachen, und bei gleicher Geſinnung und ſtetem Zuſammenleben, völlig gleiche Gewohnheiten angenommen zu haben.

XII. Reiſe nach Baltimore und Aufenthalt in dieſer Stadt. Zuerſt fuhr der Herzog mit einem Dampfſchiffe den *Delaware* hinab bis *New-Caſtle*, einem Städtchen im Staate Delaware. Auf dieſem Schiffe fuhr zugleich der Präſident der Vereinigten Staaten. Auf dem *Quai*, an dem das Schiff lag, hatte ſich eine groſse Menge Bürger verſammelt, um den innig verehrten Chef der Regierung noch einmal zu ſehen. Als ſich das Schiff in Bewegung ſetzte, rief das verſammelte Publicum, das durchgängig aus gutgekleideten Perſonen beſtand, dem Präſidenten ein Hurrah nach, der lange mit unbedecktem Kopfe ſtehen blieb. Von *New-Caſtle* bis *Trenton* wurde die Reiſe

in einer *Stage-coach* fortgesetzt, und von *Trenton* bis *Baltimore* in einem Dampfschiffe vollendet. *Baltimore* soll, wie man dem Herzog versicherte, 75,000 Einw. haben; 1752 standen hier erst 10 Häuser. Unter andern wurde das auf einer Anhöhe stehende Monument *Washington's* besehen, welches aus einer 160 F. hohen Säule von weiſsem Marmor besteht, und mit bronzenen Basreliefs, Scenen aus dem Leben des Helden, geziert werden soll. Auf die Kuppel der Säule soll eine colossale Statue des groſsen Mannes kommen. Die Verzierungen waren aber noch nicht fertig. Eine Wendeltreppe von 226 Stufen führt auf die Säule hinauf.

XIII. Aufenthalt in Washington. Diese Stadt, der Sitz des Gouvernements der Vereinigten Staaten, ist 39 Meilen weit von *Baltimore* entfernt. Der Herzog fand *Washington*, wiewohl er sich keine groſse Idee davon gemacht hatte, weit unter seiner Erwartung. Der Plan, nach welchem diese Stadt angelegt werden soll, ist colossal, und wird schwerlich ausgeführt werden. Nach demselben könnte sie eine Bevölkerung von einer Million Menschen fassen, während sie jetzt nur 13,000 enthält. Das Capitol steht auf einer Anhöhe, und soll in die Mitte der Stadt zu stehen kommen; bis jetzt aber ist es nur von unansehnlichen Häusern und Feldern umgeben, auf welchen gleichfalls kleine Häuser zerstreut stehen. Das Haus des Präsidenten ist ein einfaches Gebäude von Marmor in einem kleinen Garten. Ueber den *Potowmack*, an welchem *Washington* liegt, läuft eine über ¼ Stunde lange Brücke, die zwar durch ihre Länge in Erstaunen setzt, aber keinesweges durch ihre Ausführung, denn sie ist ziemlich plump und schlecht. Das Capitol ist ein imposantes Gebäude, und wird, wenn es einst von andern schönen Gebäuden umgeben ist, einen groſsen Effect hervorbringen. Es ist von weiſsem Marmor gebaut, und enthält drei Kuppeln, die groſse oder Hauptkuppel über der Halle und 2 kleinere auf beiden Flügeln. An der vorderen Seite, wo dasselbe 3 Stockwerke zeigt, ist der Eingang mit einem Portal von korinthischen Säulen geziert. An der hintern Seite, die nach dem Palast des Präsidenten sieht, sind 4 Stockwerke und ein groſser mit Säu-

len gezierter Balkon. In der Halle, welche die Mitte des Gebäudes unter der Hauptkuppel einnimmt, sollen Gemälde aufgestellt werden. Hinter derselben ist in einem groſsen Saale die Bibliothek des Congresses. Im Flügel rechts vom Eingange ist der Versammlungssaal des Senats, die dazu gehörigen Bureaux, das Bureau des Präsidenten und der Versammlungssaal des höchsten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten. Im linken Flügel befindet sich der Versammlungssaal der Repräsentanten und die dazu gehörigen Bureaux. Der Herzog machte von hier eine Parthie nach *Mount-Vernon*, dem Landhause und Begräbniſsplatze des groſsen *Washington*. Das Wohnhaus ist gröſstentheils in demselben Zustande gelassen worden, in welchem es sich bei'm Ableben seines groſsen Besitzers fand. Bei einem Besuche, welchen der Herzog während seines Aufenthalts zu *Washington* dem Präsidenten abstattete, wurde er von demselben wie ein alter Bekannter behandelt. Auf einem der Bälle, welchem der Herzog beiwohnte, traf er viele Officiere von der Armee, deren Corps überhaupt Se. Hoheit mit folgenden Worten sehr lobt: „Es giebt kaum eine Armee in Europa, in welcher „die Officiercorps besser zusammengesetzt wären, als in „der kleinen Americanischen. Denn in den Vereinigten „Staaten wird durchaus Niemand Officier, der nicht ein „Mann von Erziehung ist. Die Officiere werden einzig „und allein aus der Academie von *Westpoint* genommen; „kein Unterofficier avancirt weiter."

Der Abschnitt XIV, mit welchem sich der erste Theil der Reisebeschreibung schlieſst, enthält die Reise des Herzogs durch die Staaten Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina. Am 15 November verlieſs Se. Hoheit *Washington*, um die 50 Mann von da entfernte Gewehrfabrik zu *Harpersferry* zu sehen. Der Weg dahin geht über die Stadt *Fredericktown* mit 5,000 Einw. und über die *blauen Berge*. In dem bei dieser Gewehrfabrik befindliche Arsenal waren 84,000 Gewehre. Von da wurde die Reise nach *Staunton* gemacht, um die 50 Meilen von dieser Stadt entfernte natürliche Brücke (*natural bridge*) zu sehen, welche über die Spalte eines Hügels führt und sich in der Virginischen County *Rockbridge* be-

findet, ein erhabenes Werk der Natur. Von *Staunton* nach *Charlotteville* nahm der Herzog einen Umweg über die *Weyhershöhle*, mit den sonderbarsten Tropfsteingestalten, welche 1806 durch einen Deutschen Bauer Namens *Weyher* entdeckt wurde. In der Nähe von dem Städtchen *Charlotteville* ist die *Virginia university*, seit dem März 1825 eröffnet, u. schon über 130 Studenten zählend. Von da reis'te der Herzog über die 80 Meilen entfernte Hauptstadt des Staates Virginien, *Richmond*, mit 17,000 Einw., aber ohne Merkwürdigkeiten und die von 10,000 Menschen bewohnte Stadt *Norfolk*, nach der neu angelegten Hauptfestung *Monroe*, zu welcher der General *Bernard* den Plan gemacht hat, die aber damals noch weit von ihrer Vollendung entfernt war. Die Festung besteht aus einem bastionirten Siebeneck, wovon nur eine einzige Fronte von der Landseite angegriffen werden kann. Die nach der Seeseite zu gerichteten sind durchgängig casematirt, und jedes Stück feuert aus einem besondern Gewölbe. An der gefährlichsten Seite, wo feindliche Schiffe sich nahe an das Land legen können, kommt auf die Contre-Escarpe eine casematirte Küstenbatterie zu stehen, unterstützt vom Feuer der schweren Stücke auf dem Walle. Die Besatzung besteht aus 11 Artillerie-Compagnien. Nachdem der Herzog diese Festung besehen hatte, wo ihm auch die militärischen Honneurs gemacht worden waren, kehrte er nach *Norfolk* zurück, reiste durch den *Dismal-Swamp*, einen waldigen Morast, und durch den Staat *Nordcarolina*, auf welchem Wege *Fayetteville*, eine blühende Stadt von 4,000 Einw., passirt wurde, nach *Columbia*, der Hauptstadt von Südcarolina. Der ganze Weg von *Norfolk* bis *Columbia*, 389 Meilen weit, führte fast immer durch dichten Wald, wo, auſser einigen wenigen Ortschaften, nur einzelne Plantagen mit Mais- und Baumwollenfeldern umgeben, vorkamen.

Die Abschnitte des zweiten Theiles der Reisebeschreibungen sind folgende:

XV. Reise nach Charleston und Aufenthalt in dieser Stadt. Auch dieser Weg von 120 Meilen war fast beständig Wald, gröſstentheils Kiefern und Eichen, an wel-

chen sich Spanischer Bart — eine lange moosartige Pflanze — in groſser Menge befand, nur in der Nähe von *Charleston* folgten die Plantagen häufiger auf einander, und ihr besseres Aussehen verkündigte die Nähe einer groſsen Stadt. Endlich hörte der ewige Wald auf, und in einer offenen Gegend zeigte sich *Charleston*, wo die Gärten mit Pomeranzenbäumen prangten, welche die herrlichsten reifen Früchte trugen. Es war am 12ten December, daſs der Herzog in dieser Stadt anlangte, welche nach demselben 40,000 Einw. hat, darunter 25,000 Freie.

XVI. Reise von Charleston durch Georgia und das Land der Creek-Indianer, in den Staat Alabama. Je weiter der Herzog nach Süden kam, um so mehr fand derselbe, daſs die Einwohner dieser Staaten, in Hinsicht ihrer Bildung, gegen den Norden zurückstehen. Der Boden auf diesem Wege war meistens sehr sandig, theilweise auch morastig, und herzbrechende Knüppeldämme machten das Fahren angreifend; die Gegend überhaupt waldig und einförmig. Schon seitdem der Herzog *Norfolk* verlassen hatte und in den wenig wirthbaren Wäldern gereiset war, hatte er jede Nacht Bivouaks von Auswanderern angetroffen, die sich nach den westlichen Staaten begaben. Die merkwürdigern Orte, welche der Reisende hier sah, waren; *Augusta*, eine sehr regelmäſsig gebaute Stadt am *Savannah*fluste, an dessen linkem Ufer die von einem Holsteiner Namens *Schulz* erst 1821 gegründete Stadt *Hamburg*, damals erst mit 400 Einw., liegt, *Milledgeville*, 86 Meilen von *Augusta*, mit 3,000 Einw., und vor der Hand die Hauptstadt von Georgia, und Macon, eine neu angelegte Stadt von 1,600 Einwohnern, wohin, wie die Rede ging, der Sitz des Gouvernements von *Georgia* verlegt werden sollte. Die Gegend, worin diese Stadt liegt, ist erst seit 1822 den Creek-Indianern abgekauft worden. Nachdem der *Flintriver* passirt worden war, gelangte der Herzog in das Gebiet der *Creek-Indianer*, über welches damals ein Streit zwischen dem Staate Georgia und den Vereinigten Staaten obwaltete. Dieser Staat hat nämlich mit einem der Chefs der Creeks *M'Intosh*, einen Tractat wegen Abtretung

Digitized by Google

dieses Landes geschlossen; die Nation, unzufrieden mit diesem Tractat, und keinesweges geneigt ihr Land abzutreten, behauptete betrogen zu seyn, und schlug *M'Intosh* todt. Die Vereinigten Staaten nahmen sich der Indianer an, und man giebt den Georgischen Commissarien abscheuliche Betrügereien gegen die Indianer Schuld. Daher hatten auch die Vereinigten Staaten mit 4 Compagnien Soldaten, welche eigentlich die Garnison von *Pensacola* in Florida ausmachen, das am *Chathahouchee*flusse gelegene Fort *Mitchele*, bis wohin der Staat Georgia, vom Gebiete der Indianer Besitz nehmen will, besetzen lassen, um die Creeks gegen die Anmaſsungen dieses Staates zu schützen *). Nachdem der hohe Reisende den *Line - Creek* passirt hatte, einen kleinen Fluſs, der die Gränze zwischen dem Indianischen Grundgebiete und dem Staate Alabama macht, gelangte derselbe in letztern Staat, wo sogleich sich ein besserer Boden zeigte. Die erst seit 5 Jahren angelegte Stadt *Montgomery*, am *Alabama*flusse, hat ein lebendiges Ansehen und 1,200 Einw.

XVII. Reise von Montgomery auf dem Alabama nach Mobile und Aufenthalt in dieser Stadt. Diese Reise wurde mit einem Dampfschiffe gemacht. In *Cahawba* legte dasselbe an, um Holz einzunehmen. Dieser Ort liegt am *Cahawba*, der hier in den *Alabama* sich ergieſst, ist der Hauptort vom Staate Alabama, hat aber nur 300 Einw., und dürfte wohl nicht zunehmen, da beschlossen worden ist, den Sitz des Gouvernements und der Gesetzgebung von da nach *Tuscaloosa* **) zu verlegen. Im Staatenhause hatte gerade die Gesetzgebung eine Session. Ein Unterkommen ist daselbst so schwer zu finden, daſs die hier versammelten Senatoren zu drei auf einer auf den Boden gelegten Matratze schlafen müssen, und ihre Nahrung fast ausschlieſslich aus gesalzenem Schweinefleisch

---

*) Man sehe darüber auch die Nachricht in den Americanischen Miscellen. Jahrgang 1827, Bd. II. S. 118.

**) Dieſs ist auch wirklich jetzt geschehen, wie man aus den Americanischen Miscellen Jahrgang 1827 Band III. S. 72 ersieht.

Digitized by Google

bestand. Der Herzog lernte den Gouverneur *Murphey* kennen, mit dem er eine sehr angenehme Unterhaltung hatte. Das Dampfschiff, auf welchem der Herzog fuhr, war von einer schlechten Einrichtung und mit Baumwollenballen überladen, daher die Fahrt nicht ohne manche Unfälle abging, und der Herzog froh war, *Mobile* zu erreichen, und das schlechte Dampfschiff verlassen zu können. *Mobile*, 450 Meilen von *Montgomery*, hat meistens Häuser von Holz, mit Schindeln gedeckt, aber doch 5,000 Einwohner.

XVIII. Reise nach Pensacola. Diese Stadt liegt an der Bai gleiches Namens, hat gegen 1,000 Einw., ist aber der elendeste Platz, den der Herzog sah, seit er über den Ocean gekommen war, so wie auch die Gegend und die Ufer der Bai die häſslichsten sind, die man sich denken kann; nichts als Sanddünen, blendend weiſs wie der Schnee. Die Festungswerke der Stadt fand der Herzog in Ruinen. 9 Meilen von derselben entfernt liegt das Fort *Barrancas*, welches demolirt werden, und an dessen Stelle eine ansehnliche Festung erbaut werden sollte, zur Deckung des neuen *navy yard*, den man hier anlegt, da *Pensacola* ein groſses maritimes und militärisches Etablissement am Mexicanischen Meerbusen werden soll. Von *Pensacola* kehrte der Herzog wieder nach *Mobile* zurück.

XIX. Reise nach New-Orleans und Aufenthalt in dieser Stadt. Vom 28. Januar bis 26. März 1826. Die Ursache, warum der Herzog sich in dieser Stadt länger als in jeder andern der Vereinigten Staaten aufhielt, war, weil er den Plan, nach *Mexico* zu gehen, aufgeben muſste, indem in diesem Lande keine Fremden zugelassen werden sollten, die nicht aus Ländern wären, welche den neuen Staat anerkannt hätten; und daher genöthigt war, in *New-Orleans* die bessere Jahrszeit abzuwarten, und alsdann den *Missisippi* hinauf zu reisen. Von den verschiedenen Bemerkungen desselben über diese Stadt heben wir folgende aus: *New Orleans* hat 45,000 Einw., davon die Hälfte Schwarze seyn sollen In der Stadt sind nur zwei Straſsen gepflastert; aber alle haben Trottoirs

Digitized by Google

von Backſteinen. Die Pflaſterſteine werden von Schiffen, welche aus den nördlichen Staaten kommen, als Ballaſt mitgebracht, und theuer verkauft. In den Straſsen iſt ein ungeheurer Koth. Wenn es geregnet hat, ſo wird es ſelbſt ſchwer, zu Wagen fortzukommen. Der Fuſsgänger aber, der von der einen Seite nach der andern gehen will, hat groſse Noth. Entweder muſs er einen weiten Umgang machen, um einige Steine zu finden, die zum Behuf des Ueberſpringens in den Abgrund geworfen ſind, oder er muſs fürchten, wenn er durchzudringen wagt, daſs er ſtecken bleibe und alles verderbe. Der Sonntag wird in *New-Orleans* nicht mit der pedantiſchen Strenge gefeiert, wie im Norden. Die Läden ſtehen offen und in den Straſsen wird geſungen und Guitarre geſpielt. Das alte Spaniſche Gouvernementshaus, dient zum Verſammlungsort der Senatoren und Repräſentanten des Staats Louiſiana; aber in einigen Jahren ſoll die *Legiſlature* von *New-Orleans* weg nach *Donaldſonville* verlegt werden. Die alte Stadt, welche ein Parallelogramm bildet, war ſonſt mit Wällen umgeben, die abgetragen ſind, und an deren Stelle jetzt die *Esplanade rue des remparts* und *rue du canal* ſich befinden. An die alte Stadt ſtöſst unterhalb *Fauxbourg Marigny* und oberhalb *Fauxbourg Ste. Marie*, und hier beginnt der eleganteſte Theil von *New-Orleans*. Obgleich die Stadt *New-Orleans* ſowohl als der ganze Staat Louiſiana durch die Vereinigung mit den Vereinigten Staaten ungemein gewonnen hat, ſo möchten doch, wie es ſcheint, die Creolen lieber eine Franzöſiſche Colonie ſeyn, als ein Theil der Vereinigten Staaten. Aus ihren Geſprächen geht hervor, daſs ſie die Americaner noch keinesweges, als ihre Landsleute anſehen. Dieſe Animoſität wird freilich verſchwinden, wenn die meiſten hieſigen jungen Leute mehr und mehr in den nördlichen Staaten ihre wiſſenſchaftliche Erziehung bekommen haben; vor der Hand iſt ſie aber noch ſehr ſtark. Von der ſchlechten Behandlung der Sclaven machte der Herzog mehrere traurige Erfahrungen, und äuſsert mit allem Rechte ſeine Indignation darüber. Z. B. wenn man hier einen Hausneger oder eine Negerin züchtigen laſſen will, ſo ſchickt man ſie mit einem Billet, in welchem die

Anzahl Schläge, die der Ueberbringer bekommen soll, angegeben ist, und mit ¼ Dollar in's Gefängniſs. Hier erhalten sie ihre Strafe und eine Bescheinigung, die sie ihrem Herrn überbringen müssen. Das Maximum ihrer Schläge ist 39. Die schlimmste Art ihrer Züchtigung ist *aux quatre piquets*. In diesem Falle wird der arme Mensch, das Gesicht unten, platt auf die Erde ausgespreizt, und Hände und Füſse werden an 4 Pfählen befestigt; und in dieser Lage erhält er seine Hiebe. Diese scheuſsliche Bestrafungsart ist vorzüglich auf den Plantagen üblich, auf welchen überhaupt eine grausame Disciplin gehandhabt wird. Einen empörenden Vorfall erzählt der Herzog S. 104. Seine eignen Worte sind: „In unserm *Boarding-*„*house* war eine junge Virginische Sclavin als Hausmäd-„chen, eine reinliche, aufmerksame, stille und sehr or-„dentliche Person. Ein im Hause wohnender Franzose, ein „Kaufmannsdiener aus *Montpellier*, rief früh nach Wasch-„wasser. Da ihm das Wasser nicht sogleich gebracht „wurde, so ging er die Treppe hinunter, und traf dieses „arme Mädchen, das gerade eine andere Beschäftigung „hatte. Alsobald schlug er sie mit der Faust in's Ge-„sicht, daſs ihr das Blut an der Stirn herunterlief. Das „unglückliche Geschöpf, durch diese unverdiente Miſs-„handlung empört, setzte sich zur Wehr und packte den „Franzosen bei der Gurgel. Dieser schrie um Hülfe, aber „Niemand wollte sie ihm leisten. Da lief der Gesell auf „sein Zimmer, packte seine Sachen zusammen und wollte „das Haus verlassen. Als nun unsere Wirthin Mme. *Her-*„*ries* dieses erfuhr, da beging sie, um diesen Gesellen zu-„frieden zu stellen, die Infamie, dem armen Mädchen 26 „Hiebe mit dem Ochsenziemer geben zu lassen, und trieb „die Grausamkeit so weit, daſs sie den Geliebten des „Mädchens, einen im Hause dienenden jungen Neger-„sclaven, zwang, seiner Braut die 26 Hiebe aufzuzählen. „Der Franzose war damit noch nicht zufrieden; er ging „auf die Mairie, klagte dort über das Mädchen, lieſs sie „durch 2 Polizeidiener arretiren, und in seiner Gegen-„wart auf der Polizei noch einmal auspeitschen. Ich be-„daure den Namen dieses Franzosen nicht angemerkt zu „haben, um seine schändliche Handlung der Publicität

„übergeben zu können.“ Uebrigens machte Se. Hoheit zu *New-Orleans* eine ausgebreitete Bekanntſchaft, darunter eine sehr liebe am Baron *Marigny*, einem Creolen von Geburt und einem der angesehensten Bewohner dieses Staates, welcher am Eingange der von seinem Vater angelegten und nach ihm benannten Vorstadt, ein mit Pracht und Geschmack eingerichtetes Hotel bewohnte. Nie, sagt der Herzog, werde ich die glücklichen Tage vergessen, die ich im Kreise seiner liebenswürdigen Familie zubrachte.

(Beschluſs folgt.)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Ueber Klaproth's Mémoire sur les Sources du Brahmaputra et de l'Iraouaddy. Paris 1828.

(Aus dem *Asiatic journal XXV.* April 1828.)

Herr *Klaproth* ist so gefällig gewesen, uns eine Abschrift seines Memoires über die Quellen des *Brahmaputer* und *Irawaddy* zukommen zu lassen; und da der Aufsatz und die Ansichten, zu denen dieſs Memoire die Erwiederung erhält, in diesem Journal erschienen (und ihm wahrscheinlich durch dieses allein bekannt wurden), so werden wir es uns angelegen seyn lassen, auch von seinem Werke hier so umständlich, als möglich Nachricht zu ertheilen, damit so die Theorie des Hrn. *Klaproth*, gegen den die Geographen von *Calcutta* nicht sehr freundlich gesinnt sind, von unsern Lesern gehörig gewürdigt werden möge. Das zweckmäſsigste und vielleicht das billigste Verfahren, was wir dabei beobachten können, ist, den Inhalt in einen unsern Gränzen angemessenen Raum zusammenzuziehen, ohne uns eigne kritische Bemerkungen über das Verdienst des Werks zu erlauben.

Zuerst tritt Hr. *Klaproth* damit auf, daſs er in einem Artikel über den Lauf des *Yarou-dzangbo tchou* (wie er ihn schreibt) oder den groſsen Fluſs von *Tibet*, auf die

Autorität gewisser Schinesischer Charten beweisen will, daſs der Fluſs, den man für den obern Theil des *Brahmaputer* gehalten, ganz von ihm getrennt sey, daſs er, nachdem er *Tibet* verlassen, seinen Lauf queer durch das Gebirgsland (unter dem Namen *H'lokba* oder *Lokabaja*) nehme, dann, nahe bei der Stadt *Yung-chow*, in die Provinz *Yun-nan* trete und dort den Namen *Pinlang-keang* oder Indischer Arekafluſs erhielte und daſs er nun in das Königreich *Mëen* oder *Ava* flieſse, und sich mit einem andern bedeutenden Flusse aus dem Norden unter der Stadt *Bhamno* vereinigend, den *Irawaddy* bilde, der bei *Amerapoora* vorbei seinen Lauf nach dem Golf von Bengalen nimmt.

Die Schinesischen Charten sind, wie er sagt, in ihren Details über den groſsen Fluſs sehr genau: und diejenigen, die auf Befehl *Kien Lung's* gezeichnet sind, unterscheiden sich in diesem Puncte wesentlich von denen, die die Jesuiten unter der Herrschaft *Kang-he's* entworfen haben. Die Originale der letztern stellen den *Yarou-dzangbo-tchou* so dar, daſs er unter 27° 30′ N. Br. u. 20° 50′ W. L. von *Peking Tibet* verläſst (nicht 26° 40′ Br., 20° 20′ L., wie die falschen Copien dieser Charten in *Duhalde's* Werke zeigen), wogegen die Charten von *Kien-Lung* den Austritt dieses Flusses aus *Tibet* und seinen Eintritt in *H'lokba* 28° 40′ Br., 19° 30′ L. annehmen. Diese positiven Angaben glaubt Hr. *Klaproth* auch durch Naturphänomen bestätigt.

Hierauf bemerkt Hr. *Klaproth*, mit Bezug auf die Entdeckungen des Lieutenant *Burlton*, der den *Brahmaputer*, soweit er schiffbar war, (27° 54′ N. Br., 95° 24′ O. L.) hinaufging, daſs die Nachrichten dieses Officiers über die Dimensionen des Flusses an jenem Ort hinlänglich darthäten, daſs es nicht der *Dzangbo* aus *Tibet* seyn könne, der vom Pater *Gaubil* als um vieles breiter, als der *Hoangho* und der groſse *Keang* (*Yantse-Keang*) beschrieben ist. Ferner bewiesen die Nachrichten, die Lieutenant *Burlton* mittheilt, daſs der *Lohit* oder *Brahmaputra* in dem *Brahma-Kund*, einem kleinen See, der in einigen Bergen ostwärts läge, entspringe. Deſshalb könn-

Digitized by Google

ten der *Brahmaputra* und *Dzangbo* an dieser Seite keine Verbindung haben.

Die Angaben des Lieutenant *Burlton* bewiesen Hrn. *Klaproth*, daſs die Schinesischen Schriftsteller über den Lauf des *Dzangbo* sehr genau wären, und er will daher in der seinem Memoire beigelegten Charte den Lauf des *Bramaputer*, die Angaben des Englischen Reisenden die, wie er sagt, nicht deutlich wären, darnach berichtigen. Er fährt fort:

Die Engländer in *Calcutta* sind voll des heiligen Zornes gegen mein Memoire: weſshalb, weiſs ich nicht: vielleicht weil ein Mann auf dem Continente sich unterstanden hat, von der Geographie der Länder, die an Indien gränzen, etwas zu wissen. Gleichwohl haben sie einen Auszug aus diesem Memoire in die *Calcutta*-Zeitung vom 29. März 1827 eingerückt, der beweis't, daſs ihre schwache Kenntniſs der Französischen Sprache sie gehindert hat, mich ganz zu verstehen. Ich habe nämlich, da ich von den Charten des Schinesischen Reichs sprach, die von Missionären zur Zeit *Kang he's* entworfen wurden, gesagt: daſs Copien oder Umrisse von diesen Charten, in Schina übersetzt, vom P. *Duhalde* dem berühmten *d'Anville* zugestellt wären, damit er dieselben reduciren und für ihre Bekanntmachung sorgen möge; daſs diese Skizzen (*calques*) unvollkommne Auszüge aus Schinesischen und Mantschu-Originalen gewesen, und daſs ferner die Eigennamen von Jemand übersetzt seyen, der der Schinesischen Sprache nicht recht kundig gewesen. Die Engländer in *Calcutta* haben die Stelle so verstanden: „*d'Anville* aber (sagen sie) scheint diese Charte nicht zugänglich gewesen zu seyn, statt dessen bedient er sich gewisser Notizen (*calculations*) oder Berechnungen, die ihm *Duhalde* für sein Werk aus Schina gesandt hat. Diese Notizen waren bloſs Auszüge und durchaus nicht vollständig, besonders auch die Namen sehr fehlerhaft. Aus diesen setzte *d'Anville* indeſs seine Charte von *Tibet* zusammen, die hinter *Duhalde's* Schina steht.“ Diese Englischen Schriftsteller haben also *calques* oder Umrisse auf durchsichtigem Papier für astronomische Berechnungen genommen, haben diese Charten von *P. Duhalde* aus Schina schicken lassen, da doch dieser Jesuit, der eine Zeit lang Secretär

bei dem P. *Letellier*, Beichtvater *Ludwig's XIV.*, war, nie einen Fuſs in jenes Land geſetzt hat. Ich ſagte auch, daſs die Jeſuiten eine Copie ihrer Originalcharten an den König von Frankreich geſchickt haben, und daſs dieſe Copie bis zur Zeit der Franzöſiſchen Revolution in der Königlichen Privatbibliothek zu *Verſailles* blieb. Die Journaliſten von *Calcutta* verſtanden dieſs ſo, als ſey eine Copie in die Königl. Bibliothek zu *Paris* geſchickt worden. Ich überſetzte den Schineſiſchen Namen *Pin lang kean* durch „Fluſs der Indiſchen Areka (*Areca catechu Linn.*)", woraus ſie *Arrack*fluſs in Indien gemacht haben, als wenn dieſer Fluſs in Indien flöſse und ſtatt mit Waſſer, mit Arack oder Punſch angefüllt ſey. Wer ſo wenig Kenntniſs von einer Sprache hat, iſt wohl ſchwerlich der Mann, welcher die Schriften darin zu critiſiren im Stande iſt.

(Beſchluſs folgt.)

2.

Ueber die Civiliſation der Cherokeſen

hat Hr. *Warden* der *Societé de Geographie* zu *Paris* am 13. Jun. eine intereſſante Notiz mitgetheilt. „Die Cherokeſen, von allen Seiten von der weiſsen Bevölkerung Nordamerica's eingeſchloſſen und zuſammengedrängt und nicht im Stande länger durch Jagd und Fiſchfang zu beſtehen, ſind gezwungen geweſen, ſich dem Ackerbau und den mechaniſchen Künſten zu ergeben, worin ſie ſeit 20 Jahren auſserordentliche Fortſchritte gemacht haben. Sie bewohnen bequeme Häuſer, mehrere von ihnen beſitzen Güter von dreiſsig *acres*, vollkommen bearbeitet und reichlich mit Pferden und Vieh aller Art verſehen. Die Miſſionarien der Baptiſten und Mähriſchen Brüder etc. haben eine groſse Zahl zum Chriſtenthum bekehrt. Sie haben jetzt ihre Schulen, wo 500 ihrer Kinder Leſen, Schreiben und Rechnen lernen; ſie werden auch bald eine Bibliothek und ein Muſeum beſitzen. Eine Druckerei iſt in ihrer Hauptſtadt errichtet, wo ein Indianer in ſeiner Mutterſprache mit gegenüberſtehendem Engliſchen Text, ein Wochenblatt unter dem Titel der *Cherokee Phoenix* herausgiebt.

Das von den Cherokeſen bewohnte Land iſt etwa 1,400 Engl. Quadratmeilen groſs, und begreift den nordweſtlichen Winkel von Georgia, den nordöſtlichen von Alabama und den ſüdöſtlichen von Teneſsée. Die Volkszahl beträgt 15,060, wovon 13,563 Eingeborne, 147 weiſse Männer, 73 weiſse Frauen, die ſich mit ihnen vermiſcht haben, und 1,277 Sclaven ſind. *New-Echota* iſt der Name ihrer Hauptſtadt. Am 26. Julius 1826 haben ſie eine Regierungsform angenommen, welche der der Staaten der Union ziemlich ähnlich iſt. (*Le Globe* vom 5. Juli.)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes drittes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

2.

Ueber die Leichenstadt Petra, von dem Hrn. Charles Leonhard Irby und James Mangles, Commandeurs der Königlichen Marine.

(Bruchstück einer nur als Manuscript für Freunde in geringer Zahl von Exemplaren gedruckten Reisebeschreibung.)

(B e s c h l u ſ s.)

Man wird sehen, daſs diese beiden alten Geographen in Beschreibung der Lage der Stadt nicht nur mit sich, sondern auch ganz mit der Wirklichkeit übereinstimmen, obgleich wir, genau genommen, diese Lage weder mit *Plinius* ein Thal, noch mit *Strabo* eine Ebene heiſsen können. Al-

Digitized by Google

lein die Stadt ist doch sowohl ihrer Lage nach niedrig als nach ihrer Oberfläche eben, wenn man sie mit den umgebenden Klippen und Abhängen vergleicht. Sie ist ein freier Platz (*area*) im Innern eines Berges, der sich zu Dämmen erhebt, und von Einsenkungen durchschnitten ist: doch ist der ganze Boden so beſchaffen, daſs sich füglich darauf bauen lieſs und hat weder zu steile Erhebungen noch Abstürze. In dem gegenwärtigen Umfange der Stadt sind 2 Dämme, die ganz mit Gebäuden bedeckt gewesen scheinen, da sie von einer erstaunlichen Menge loser Steine, Ziegel und Fragmente irdener Geschirre, von leichter und feiner Arbeit bestreuet sind. Das Bett des Flusses, der seinen Lauf nach Nordwest nimmt, ist zwischen diesen beiden Puncten. Das Wasser ist jetzt unter die Erde herabgesunken und sucht vielleicht durch den Kehricht, den Jahrhunderte in seinem Bett aufgehäuft haben, einst einen Ausweg. Ein groſser Theil scheint auf dieselbe Art überschüttet zu seyn, wie der Strom bei *Philadelphia*. In den tiefen Gründen links vom Strome, scheinen einige der vorzüglichsten Gebäude gestanden zu haben: das erste, nordwestlich vom Theater, war ein Bogengang von vorzüglicher Bauart, mit Pfeilern, die reich mit Blätterwerk verzierte Felder, nach Art derer in *Palmyra*, hatten. Das Ganze ist sehr verfallen. Der Bogen machte den Eingang zu einem groſsen Gebäude, das beinahe im rechten Winkel daranstieſs. Das Gebäude hatte an einer Seite eine Thür; an den 3 andern war es mit einem Fries von Triglyphen und groſsen Blumen in den Metopen versehen. Hölzerne Balken sind von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit zwischen die Mauergänge eingefügt und noch bis zum heutigen Tage, als ein Beweis von der Trockenheit des Clima's, übrig geblieben. Die Fronte hatte einen Porticus von 4 Säulen: dieser Theil liegt sehr in Ruinen. Das Innere des Gebäudes war in 3 parallele Zimmer getheilt und es scheinen verschiedne Stockwerke darin gewesen zu seyn. Diese innere Einrichtung brachte uns auf die Vermuthung, daſs es weder ein Palast noch ein Privatgebäude gewesen sey. Wie es aber auch eingerichtet seyn mochte, so scheint seine Bestimmung dieselbe gewesen zu seyn, wie bei einem eingestürzten Gebäude in *Bait-el-Carm*, welches wir später in unsrem Lager über *Dibdedar* sahen, und welches das einzige bedeutende Mauerwerk in *Petra* ist. Auf der Spitze des andern Dammes ist ein Haufe Ruinen, der wohl noch einige Solidität, aber keine genau bestimmte Form hat. Der Nubische Geograph („Clima 3") sagt, die Häuser in *Petra* seyen aus dem Felsen gehauen; daſs dieſs aber nicht ganz wahr ist, geht schon aus der groſsen Menge von Steinen hervor, die für kleine Arten von Gebäuden gebraucht wurden und über den ganzen Fleck zerstreut sind. Doch ist es auch erwiesen, daſs es Grotten in groſser Anzahl besonders nahe am Palaste gab, die keine Gräberbestimmung hatten. Besonders ist eine darunter, mit einer Fronte von 4 Fenstern und mit einem breiten hohen Thorweg im Centrum. Im Innern nimmt ein Zimmer von ungefähr 60 Fuſs Länge und verhältniſsmäſsiger Breite 3 von den Fenstern und die Thür für sich: das vierte am untern Ende ist wahrscheinlich zu einem kleinen Schlafgemach bestimmt gewesen, das

aber nicht bis an den Fuſsboden des groſsen Zimmers herabging, sondern unter sich noch ein Zimmer von demselben Umfang hatte, welches sein Licht nur durch den Eingang erhielt. Aber diese vorzüglichste aller ausgehauenen Wohnungen hat äuſserlich keine Verzierungen, und dasselbe gilt von allen ausgehauenen Werken dieser Art.

Der Zugang zu diesem Hause wird durch einen Sims gebildet, den man aus dem Berge herausgearbeitet hat; andere geringere Wohnungen laufen dahin aus, besonders auch ein Ofen und einige Cisternen. Diese alterthümlichen Wohnungen stehen dicht an einer Kante des Berges, wo das Bett des Stroms, nachdem derselbe die Stadt durchkreuzt hat, wieder in das enge Defilée tritt, an dessen steilen Seiten sich eine Art von ausgehauener Vorstadt hinzieht. Es sind sehr kleine geringe Zimmer, die ohne groſse Regelmäſsigkeit wie eben so viele Taubennester in dem Felsen über einander stehen — mit Stufenreihen oder schmalen, schiefen Ebenen, die zu ihnen hinanführen, versehen. Die Hauptmauer und Decke war nur bei einigen aus dem festen Felsen, die Frontseiten und Abtheilungen aber von viel geringerer Mauer- und Kittarbeit.

Verfolgt man dieſs Defilée weiter herunter, so erscheint der Fluſs wieder in starker Strömung. Obgleich das Wasser sehr voll ist, so hält es schwer, seinem Laufe zu folgen, wegen der üppig wachsenden Sträucher, die dasselbe umgeben und den Weg sperren. Auſser dem Oleander, der allen Fluſsufern in diesem Lande gemein ist, wird man unter den Pflanzen, die dieſs Thal ausfüllen, auch

Digitized by Google

einige wiederfinden, die wahrscheinlich Abkömmlinge derer sind, die einst die Gärten und den Markt der Hauptstadt *Arabien's* schmücken und versorgen halfen. Johannisbrodt, Feigen, Maulbeeren, Wein und Granatäpfel fassen die Seiten des Flusses ein: auch eine schöne Species der Aloë, mit einer orangefarbenen, in Scharlach übergehenden Blume, wächst in diesem Thale. Sie hat zuweilen mehr als hundert Blüthen in einem Bündel.

Unter den Nischen für die Opfergaben in der Seite des Berges, von denen einige bis zu einer Höhe von 30 Fuſs eingehauen sind, befinden sich Pyramiden und Obelisken; einmal auch ein Altar zwischen 2 Palmbäumen. Die Lage des Theaters ist schon beschrieben. Es ist der erste Gegenstand, der sich dem Reisenden darbietet, wenn er *Petra* von der Ostseite betritt. Es ist ganz aus dem lebendigen Felsen gehauen. Der Diameter des *Podiums* ist 120 Fuſs, die Zahl der Sitze 33, der *Cunei* 3. Gespieen wurde nicht, also gab es auch keine Vomitorien. Leider war die Scene gemauert und nicht aus dem Felsen: das Ganze ist eingestürzt und nur die Basen der 4 Säulen an seiner innern Seite sind stehen geblieben. — Das Theater ist mit Gräbern umgeben: alle dahin führende Straſsen sind voll von ihnen und man kann wohl sagen, daſs 100 von den gröſsten Dimensionen von dort aus ersichtlich sind. In der That muſsten fast in allen Quartieren dieser Hauptstadt die Wohnungen der Todten beständig vor den Augen der Lebenden stehen und an Zahl selbst ihre Wohnungen übertreffen. Es geht eine lange Reihe von denselben nicht weit vom Theater, doch in einem

Digitized by Google

solchen Winkel, aus, daſs sie von dort nicht konnte übersehen werden, von der Stadt aus aber vorzüglich in's Auge fallen muſste. Die gröſsten unter den Gräbern hatten ursprünglich 3 Stockwerke, von denen das niedrigste 4 Portale mit breiten Säulen zwischen sich hatte und das zweite und dritte eine Reihe von 18 Ionischen Säulen, die mit der Façade verbunden waren: Da der Fels nicht hinreichend für die ganze Höhe war, wurde ein Theil des Stockwerks gemauert und ist jetzt gröſstentheils abgefallen. Die 4 Portale des unteren Stockwerks führen in eben so viele Zimmer, die sowohl in ihrer Vertheilung als in ihrer Einrichtung sehr verschieden, doch alle zu Gräbern bestimmt waren, ohne daſs eine Verbindung zwischen ihnen stattfand. In einem waren 3 Einbauten, die mit Marmor oder andern zugebrachten Materialien verziert gewesen scheinen. Fast dicht an diese ausgedehnte Fronte stöſst eine andere, schmälere, aber eben so verzierte, deren Bauart besonders durch sein halbes Gesims und die kreisförmige Laterne im Centrum viele Analogie mit dem schönen Tempel am östlichen Eingange hat. Obgleich eine allgemeine Symmetrie durch diese Art der Architectur hindurchgeht, so sind doch viele Unregelmäſsigkeiten an Thüren und Fenstern bemerkbar, die durch den Umstand erklärt werden können, daſs sie in Zimmer gehen, die in keiner Verbindung mit einander standen und wie es scheint für verschiedene Familien bestimmt waren. Etwas weiter nach Südost hat man durch Aushöhlung einen Platz am Abhange des Berges gewonnen, der die 3 Seiten dieses Vierecks bildet. Zwei davon

Digitized by Google

sind in Dorische Portiken umgewandelt, die dritte, und höchste, die sich an die Mitte des Berges lehnt, ist mit der hohen Fronte besetzt, die, mit 4 eingefügten Säulen derselben Ordnung, doch ohne Triglyphen, verziert ist. Ein Gesims liegt über dem Fries, und trägt eine Urne, die in jeder Hinsicht der auf dem Tempel des östlichen Eingangs ähnlich ist. Ein Thorweg mit einem Fenster darüber füllt das Centrum, und 8 Fenster sind in dem Aufsatz, wovon das eine in der Mitte 2 halblebensgroſse in Basrelief hat. Bei der Annäherung an dieses Grabmahl zeigten sich gewölbte Substructionen von groſsem Umfange, die jetzt zusammengestürzt sind. Es muſs uns selbst räthselhaft scheinen, wenn wir denken, daſs Bauwerke in diesem Maaſsstabe erst nach der Römischen Eroberung aufgeführt seyn sollten, da wir sie nach dieser Zeit nur für Gräber von Privatpersonen halten können. Woher dieser Reichthum, dieser Sinn für Pracht gekommen, nachdem das Land bereits seine Unabhängigkeit verloren hatte, ist schwer zu begreifen. Doch bleibt immer möglich, daſs ein Handel auf dem Rothen Meere mit *Indien*, oder selbst der Caravanenhandel mit dem Gewürzlande, so viele Reichthümer an diesem Ort versammelt habe, um den Einwohnern eine ähnliche Neigung für Luxus und Pracht zu geben, die wir in *Palmyra* finden, das seinen Reichthum ganz derselben Quelle verdankte. Doch ein Mausoleum von mehr als 70—80 Fuſs Höhe mit Seitenhallen und Terrassen auf Gewölben, über denen man zu ihnen hinansteigt, nur als Werk der Eitelkeit irgend eines ungenannten Individuums in einem entfernten Win-

Digitized by Google

kel des Römischen Reichs anzusehen, bleibt immer etwas Räthselhaftes und Unerklärliches. Das Innere war zu einem groſsen hohen Zimmer mit 6 Einbauten, die am hintern Ende mit Rieſen versehen waren, eingerichtet.

Bei der Gründung des Christenthums wurden diese 6 Einbauten in 3 für die Aufstellung der Altäre verwandelt und das ganze Zimmer zur Kirche gebraucht. Die Befestigungen der Tapeten und Gemälde sind noch immer an den Wänden zu sehen, und nahe an der Ecke ist eine roth gemalte Inschrift, die das Datum der Einweihung trägt. Dieſs waren die einzigen Spuren einer christlichen Einrichtung, die wir noch in den Ueberresten von *Petra* entdecken konnten, obgleich es der Sitz eines Metropolitanbischofs war.

Diodorus Siculus giebt einen langen Bericht über den Zug, den *Antigonus* gegen die *Nabatäer* unternahm. Er erzählt, daſs ihre Schätze in Gold und Specereien sehr bedeutend waren, und daſs diejenigen, die krank und schwächlich waren, *επί τινος Πέτρας* zurückgelassen wurden, was er nachher auch einen Platz nennt, der von Natur sehr fest doch ohne Mauern war und 2 Tagereisen von jedem bewohnten Ort entfernt lag. Bei der zweiten Expedition wird gesagt, daſs nur ein Zugang und zwar ein durch Kunst entstandener dorthin sey. Später wird auch die Höhe dieses Postens erwähnt. Es ist schwer, diese Beschreibung auf *Wady Mousa* zu beziehen. Auf einigen der hohen Felsspitzen, die in den Umgebungen der Stadt hervorragen und sie beherrschen, sind noch Reste gemauerter Festungswerke von unten sichtbar; und

da es wahrscheinlich ist, daſs hier auch eine Akropolis war, muſs man sie unter diesen suchen.

Zwei Tage waren so von Morgen bis Abend in diesen Ruinen hingebracht und doch wird man aus dem Gesagten ersehen, daſs die Zeit lange nicht hinreichte, um eine vollständige Untersuchung anzustellen. Es war uns nicht möglich, uns länger aufzuhalten; denn obgleich *Abou Raschid* die ganze Zeit über in Person bei uns blieb, so hätte er doch, nachdem er so plötzlich den Besuch bei *Abou Zetoun* abschlagen hieſs, und weil er nur eine kleine Zahl von Begleitern bei sich hatte, Unruhe geäuſsert und beständig auf unsere Abreise gedrungen. Am ersten Nachmittag stiegen wir zu dem kleinern Gebäude hinauf, das man im ganzen Lande sehen kann und das auf dem höchsten und rauhesten Kulm dieser Bergreihe steht und *Aaron's* Grab heiſst. Das Grab des *Moses* ist von den Muselmännern so falsch angesetzt (sie zeigen es eine halbe Tagereise westlich vom *Jordan*), daſs wir nur mit groſsem Miſstrauen das seines Bruders betrachten würden, wenn nicht *Josephus* ausdrücklich den Ort, wo er verschied, nahe bei *Petra* hingesetzt hätte. Man vergleiche *Mozera* mit *Mousa* und es scheint, daſs das Monument und die Ruinen sich gegenseitig Gewähr verleihen. Wir zweifelten deſshalb nicht, daſs die Höhe, die wir besteigen wollten, der Berg *Horeb* der heiligen Schrift sey. Die Basis des höchsten Berges liegt vom Umkreise der Stadt nur ein wenig mehr nach Westen. Wir ritten dahin über einen rauhen holprigen Landstrich fort und kamen bei vielen Gräbern vorbei, die den oben beschrie-

Digitized by Google

benen ganz ähnlich waren. Ein besonderes Monument erscheint zur Linken: ein stumpfer Kegel, der durch spiralförmiges Gewinde gebildet wird, zeigt sich auf einem groſsen viereckigen Piedestal oder Altar stehend und das Ganze ist aus einem der zackigen Gipfel des Felsens herausgearbeitet. Nicht weit davon und dicht am Wege zeigt sich derselbe Gegenstand in einer Nähe, die wir bei unserer Annäherung von Osten her bemerkten. Die Form der Grotte, die den Altar umgiebt, hat die Gestalt eines Zuckerhuts. Nirgends ist die merkwürdige Färbung dieser Berge auffallender als bei *Aaron's* Grabmahl, dem wir jetzt entgegengingen. — Manchmal hatten die Felsen ein dunkles, manchmal ein blasseres Blau, manchmal war es mit Roth durchstreift und mit Lila oder Purpur schattirt, manchmal von gelblicher Farbe, die in wellenförmigen Linien und Kreisen mit Karmoisin oder Scharlachroth geädert war, so daſs sie ganz dem Anblick von rohem Fleisch gleich kam: an andern Stellen zeigten sich grüngelbe und Orange-Streifen und manchmal lagen alle verschiedene Farben schichtenweise neben einander. Auch Stücke mit blasseren Tinten und ganz weiſse sind vorhanden, doch scheinen diese letztern zu weich und zur Sculptur nicht wohl geeignet zu seyn. Diese wunderbare Mannigfaltigkeit der Farben ist es, die man durch die ganze Reihe der Berge wahrnimmt, und die *Petra* die characteristische Schönheit giebt. Die Façade der Gräber, so geschmackvoll sie gearbeitet ist, verdankt dieser unendlichen Verschiedenheit in den Farben des Steins viel von ihrer überraschenden Wirkung.

Digitized by Google

Wir mietheten einen Arabischen Schäfer zum Führer, lieſsen *Abou Raschid* mit unsern Dienern und Pferden an der Stelle zurück, wo der Weg anfing, steil zu werden, und klommen nun einen abschüssigen und beschwerlichen Pfad, auf dem oft schwer zu fuſsen war, hinan. Meist muſs der Pilger seinen Weg, so gut er kann, selbst suchen und oft mit Händen und Füſsen zugleich. Wo er von Natur nicht gangbar seyn würde, sind rohe Stufen aus zusammengebrachten Steinen angelegt, und hin und wieder Nischen angebracht, die die in den lebendigen Fels eingehauenen Fuſsstapfen fassen; denn Spuren von Pilgertritten finden sich an vielen Stellen in den Felsen gehauen, doch ohne Inschriften. Es wächst viel Wachholder auf dem Berge, fast bis zu seiner Spitze, so wie auch viele blühende Pflanzen, die wir sonst noch nicht bemerkt hatten. Einige davon sind sehr schön, die meisten mit Dornen versehen. Auf der Spitze ist ein überhangendes Sims in dem Felsen, welches eine Art von Höhle bildet. Hier fanden wir einen Schlauch mit schlechtem Wasser, das zum Trinken aufbewahrt war, ein Strohbett, einen Krug, und andere armselige Geräthschaften eines Scheikhs, der hier seine Wohnung hat. Dieser ist ein altes verkümmertes Männchen, der hier 40 Jahr zugebracht und gelegentlich die Mühe gehabt hat, den Berg herauf oder herunter zu steigen. Das Grab selbst ist in einem kleinen Gebäude eingeschlossen, das in seiner äuſsern Gestalt wenig von denen der Mahomedanischen Heiligen verschieden, und durch alle Provinzen der Türkei gewöhnlich ist. Es ist wahrscheinlich vor nicht langer Zeit wieder aufge-

baut. Einige kleine Säulen ſind in die Mauer eingeſetzt und Fragmente von Granit und Platten von weiſsem Marmor liegen herum. Die Thür iſt nahe an der ſüdweſtlichen Ecke, hinter der ſich gleich bei'm Eintritt ein gemauertes Grabmahl mit übergeworfenem Leichentuch zeigt: es iſt ganz aus Stein- und Marmorfragmenten zuſammengeflickt, die Theile von andern Gebäuden gebildet haben. Auf einem derſelben ſind kurze Zeilen in Hebräiſchen Characteren ſehr ungeſchickt in den Stein gehauen. Wir verdollmetſchten ſie uns in *Acre* und ſahen, daſs es nur die Namen eines Juden und ſeiner Familie waren, die hier ihre Geſchichte eingekratzt hatten. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daſs in ſpäteren Zeiten ein Jude (von Religion) dieſen Fleck noch beſucht hat, vielleicht ſeit der Zeit der Mahomedaniſchen Eroberung nicht mehr: es kann deſshalb wohl auf ein gewiſſes Alter Anſpruch machen und iſt in jedem Fall eine merkwürdige Zugabe zu dem Zeugniſs des *Joſephus* über dieſen Gegenſtand. Man ſieht Lumpen und Lappen von Wollengarn mit gläſernen Kügelchen und Para's, die von den Arabern als Opfergaben zurückgelaſſen ſind. Nicht weit von der nordweſtlichen Ecke iſt ein Gang, der mittelſt Stufen in ein darunter liegendes Gewölbe oder Grotte führt; denn wir waren ungewiſs, welchen von beiden Namen wir ihm geben ſollten, da es ſo dick mit einer weiſsen Tünche überkleidet war, daſs man nur mit Mühe unterſcheiden kann, ob es gebaut oder aus dem Felſen gehauen iſt. Doch ſchien wenigſtens ein groſser Theil davon eine Grotte zu ſeyn. Oben iſt ſie verdeckt, das Ganze roh, von ſchlechtem

Geschmack und ganz finſter. Gegen das hintere Ende dieses, Gewölbes liegen 2 correſpondirende Platten von eiſernem Gitterwerk, die früher jede Annäherung an das Grab des Propheten verwehrten; doch ſind ſie umgeſtoſsen und wir gingen ſo weit vor, daſs wir es anrühren konnten: es war mit einem zerriſsenen Leichentuch bedeckt. Wir muſsten barfuſs herabſteigen und waren nicht ohne Beſorgniſs, hier auf Scorpionen und ähnliche Reptilien zu treten.

Die Ausſicht von der Spitze des Gebäudes iſt nach jeder Richtung hin ſehr weit, ſo daſs das Auge zwar auf wenig Gegenſtänden ruht, die es genau unterſcheiden und benennen könnte, aber eine vortreffliche Idee von der Hauptanſicht und dem Character des Landes gewinnt. Die Kette der Idumäiſchen Berge, die die Weſtküſte des Todten Meers begränzt, ſcheint, obgleich in viel geringerer Erhebung, ſüdlich zu laufen: ſie erſcheint, von dieſem Punct geſehen, wüſt und öde. Unter ihnen dehnt ſich eine weiſse ſandige Ebene aus, von Waldſtrömen umſäumt und ziemlich von derſelben Geſtalt, wie die ödeſten Gegenden von *Ghor.* Wo ſich dieſe ausgedehnte Wüſte dem Fuſse des Berges *Hor* nähert, ſteigen mehrere kleine Anhöhen und Bergrücken von röthlicher Farbe, die wahrſcheinlich aus derſelben Art des Sandſteins wie der Berg *Hor* ſelbſt beſtehen, gleich Inſeln darüber empor und zeigen, ſo mannigfaltig auch ſeine Farben ſind, in der Entfernung nur eine einförmige dunkelrothe Maſse. Nach der Aegyptiſchen Seite iſt ein weites Land, das ſich ohne Form oder Gränze in der Entfernung verliert. Die hohe Ge-

gend, die wir bei'm Herabsteigen nach *Wady Mousa* verlieſsen, schlieſst die Aussicht nach Südosten: doch ist kein Theil der Landschaft, worüber das Auge mit mehr Neugierde und Vergnügen wandert, als die Zacken des *Horeb* selbst, die sich rings herum in den rauhsten und auffallendsten Formen erheben, zuweilen wunderlich über einander gehäuft sind, zuweilen sich in gähnende Schlünde von erstaunlicher Tiefe öffnen. Mitten in diesem Chaos zeigt sich dem Blick ein vollendetes Werk, das durch reichen Schmuck und Ausführung hervorsticht. Es ist das eben beschriebene, wie es von andern hohen Puncten sichtbar ist, das wir aber nicht erreichen konnten: es liegt N.O., halb N. von diesem Punct, doch die Menge in einander laufender Thäler und Ravinen, die uns hingeführt haben mochten, vereitelten alle Versuche. Kein Führer war zu finden. Mit Hülfe des Tubus fanden wir, daſs die Façade allem Anschein nach breiter, als am östlichen Zugang und an Reichthum und Schönheit keineswegs geringer ist. Sie ist aus dem Felsen gehauen und schien aus 2 Säulenreihen zu bestehen, von denen die obere Reihe Ionisch ist. Das Centrum des Monuments ist mit einer colossalen Vase gekrönt: das Ganze schien wohl erhalten zu seyn. Sie kann vielleicht eine Verzierung des nördlichen Eingangs in die Stadt seyn, derjenigen ähnlich, die von der Ostseite des Bergs *Hor* liegt. *Petra* ist durch vorspringende Berge verdeckt. Ein Künstler, der Felsscenen studiren wollte, in ihren wildesten und auffallendsten Formen von Farben, die einem, der sie nicht gesehen, kaum natürlich scheinen würden,

Digitized by Google

würde sich hinlänglich belohnt fühlen, wenn er zu dieſem Zweck allein nach dem Berge *Hor* reiſte.

(*Brewster's* Edinb. Journal of Science XVI. H. April 1828.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

1.

Reiſe Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard zu Sachſen-Weimar-Eiſenach durch Nordamerica in den Jahren 1825 *und* 1826. *Herausgegeben von Heinrich Luden. I. Theil.* 317 *S. in gr.* 8. *ſtark, mit* 16 *Vignetten,* 4 *Kupfern,* 3 *Planen und* 2 *Charten. II. Theil,* 323 *S. mit* 9 *Vignetten,* 2 *Charten und* 1 *Plan. Weimar* 1828, *bei Wilhelm Hoffmann.*

(Beſchluſs.)

XX. Reiſe auf dem Miſſiſippi von New-Orleans nach St. Louis und nach St. Charles am Miſſouri. Nach einem Aufenthalte von 9 Wochen verlieſs der Herzog am 26. März 1826 *New-Orleans,* mit den dankbarſten Gefühlen gegen ſeine Bewohner, die denſelben ſo freundlich und liebevoll aufgenommen, und ihm dieſen Winter ſo äuſserſt angenehm gemacht hatten. Die eigentlichen Creolen ſind im Ganzen ein recht herzliches Volk, und die Perſonen, welche dem Herzog zu *New Orleans* am wenigſten gefallen hatten, waren die Americaner, welche meiſtens nur hierher gekommen waren, um Geld zu er-

Digitized by Google

werben. Die Deutschen in *Louisiana* stehen leider sogar den Ireländern nach. Sie sind meistens ein faules Volk, das sich nicht durch seine Sittlichkeit auszeichnet, und sehr verschieden von ihren Landsleuten in *Pennsylvanien*, die, wegen ihres sittlichen Characters und Fleiſses, in allgemeiner Achtung stehen, und diese Achtung verdienen. Seit seiner Landung in *Boston* am 26. Julius nach *New-Orleans*, hatte der Herzog eine Strecke von 4,275 Meilen (stets Englische) durchreiset. Die *Missisippi*fahrt machte derselbe auf einem Dampfschiffe, das nach *St. Louis* gehen wollte. An demselben Tage, da der Herzog abreiste, fuhren 8 Dampfschiffe den Strom hinauf. Den 7. April wurde *St. Louis* erreicht, und also hatte das Dampfschiff in weniger als 13 Tagen einen Weg von 1,150 Meilen (so viel beträgt die Entfernung der Stadt *St. Louis* von *New-Orleans*) zurückgelegt, wozu man vor Einführung der Dampfschiffe wenigstens 3 Monate brauchte: ein neuer Beweis für die groſse Wichtigkeit dieser schönen, dem menschlichen Geiste so groſse Ehre machenden Erfindung. *St. Louis* liegt auf einem ziemlich hohen, felsigen Boden, am rechten Ufer des *Missisippi*, und dehnt sich beinahe eine Meile längs desselben aus. Es soll gegen 4,000 Einwohner enthalten. Da der Herzog hier dem *Missouri* so nahe war, so wollte er die Gegend nicht verlassen, ohne diesen interessanten Strom wenigstens gesehen zu haben, und machte daher einen Abstecher nach dem 20 Meilen entfernten, am linken Ufer dieses Flusses gelegenen unbedeutenden Städtchen *St. Charles*, wo der Fluſs $\frac{3}{4}$ Meilen breit ist.

XXI. Reise von St. Louis nach New-Harmony. Mit einem Dampfschiffe fuhr der Herzog von *St. Louis* den *Missisippi* wieder hinab bis zum Einflusse des *Ohio* in denselben, und die Fahrt ging so schnell, daſs das Schiff in einer Stunde zwischen 14 und 15 Meilen zurücklegte. Das Wasser vom *Ohio* ist viel reiner und heller, als das vom *Missisippi*, welches nach der Aufnahme des *Missouri* schmuzig wird. Als der Herzog den am *Ohio* gelegenen Ort *Mount Vernon* (jetziger Hauptort der County *Posey* im Staate Indiana) erreicht hatte, verlieſs er das Dampfschiff, um das 16 Meilen entfernte *New-Harmony* zu be-

Digitized by Google

suchen, welches am linken Ufer des *Wabash* liegt, und von einem Würtemberger Namens *Rapp* angelegt wurde, der mit seiner Gesellschaft; nachdem er *Harmony* in *Pennsylvanien* verkauft hatte, in diese damals von Indianern, Wölfen, Bären und Klapperschlangen bewohnte Gegend zog. *Rapp* verkaufte *New-Harmony* 1825 an den Briten *Robert Owen*, indem er mit seiner Gesellschaft, die Harmoniten genannt, nach *Economy* den *Ohio* hinauf wanderte. Herr *Owen* stiftete nun zu *Newharmony* eine Gesellschaft, wobei er eine vollkommene Gleichheit und Gemeinschaft der Güter zum Grundsatz nahm und das Band jeder positiven Religion ausfloſs. Die interessanten Nachrichten, welche der hohe Reisende, der sich 9 Tage daselbst aufhielt, über dieses merkwürdige Etablissement mittheilt, erlauben keinen Auszug, und müssen im Buche selbst nachgelesen werden *).

XXII. Reise nach Louisville und Aufenthalt in dieser Stadt. Nach *Mount-Vernon* zurückgekehrt, benutzte der Herzog ein vorbeifahrendes Dampfschiff, um seine Reise auf dem *Ohio* fortzusetzen, und erreichte die noch von *Pittsburgh* 604 Meilen entfernte Stadt *Louisville* im Staate Kentucky, welche 5,000 Einw. und ein gutes Ansehen hat. Der *Ohio* bildet hier *rapids* oder Fälle, welche bei niedrigem Wasser nicht mit Schiffen passirt werden können; weſshalb man jetzt daselbst einen Canal angefangen hat, der unterhalb *Louisville* beginnt, hinter *Shippingport* hinweggeht, und zwischen diesem Orte und *Portland* sich wieder mit dem *Ohio* vereinigt. Die Kosten waren zu

---

*) Man vergleiche damit die in den Americanischen Miscellen von *Röding*, Jahrgang 1827 im I. Bande S. 256 — 269, von einem groſsen Verehrer *Owen's* und seiner Gesellschaft mitgetheilte äuſserst günstige Schilderung dieses Etablissements; so wie die in den neuen geograph. Ephemeriden Band XXI. S. 315 befindliche treffliche Widerlegung jener Schilderung, die wahrscheinlich von dem Herzog selbst herrührt, — und endlich die auf diese Widerlegung in den Americanischen Miscellen Jahrgang 1827. Band IV. S. 71 sich beziehende Notiz, woraus man auch den 1827 erfolgten Untergang dieser Anstalt *Owen's* zu *New-Harmony* ersieht.

377,000 Dollars angeschlagen. Der Staat Kentucky befand sich zu der Zeit, als der Herzog ihn durchreis'te, in ziemlicher Anarchie. Ein Sohn des Gouverneurs *Desha* war in den Verdacht gekommen, voriges Jahr einen Reisenden ermordet und beraubt zu haben; er war der Justiz übergeben und von zwei verschiedenen Jury's für schuldig erkannt worden. Der Vater aber hatte, wie man sagte, um seinen Sohn zu retten, die ganze *court* verändert und mit seinen Creaturen besetzt. Ueber diesen angeblichen Gewaltstreich war man im Staate höchst aufgebracht. Der Staat war in Partheien zerrissen; man versicherte, politische Streitigkeiten, die öfters mit blutigen Schlägereien endigten, seyen an der Tagsordnung; ja diese unglückseligen Zwiste hätten schon zu mehreren Mordthaten Anlaſs gegeben. Es sey, hieſs es, hier fast eben so gefährlich, über die politischen Verhältnisse des Staats zu sprechen, als in Spanien über Religion zu reden *).

XXIII. Reise über Cincinnati, durch das Innere des Staates Ohio, in Pennsylvanien. Zu *Cincinnati*, 131 Meilen von *Louisville* und noch 449 Meilen von *Pittsburgh*, verlieſs der Herzog das Dampfschiff, gab die bequeme Reise auf dem *Ohio* auf, und zog die unbequemere zu Lande vor, um das Innere des Staates Ohio kennen zu lernen, und sich von dem guten Zustande dieses seit 30 Jahren von Weiſsen bewohnten Landes zu überzeugen. *Cincinnati* selbst, auf dem rechten Ufer des *Ohio* gelegen, ist einem Hügel hinan gebaut, der in einem Halbzirkel von höheren mit Wald bedeckten Hügeln umgeben ist, die der Stadt ein ungemein schönes Ansehen geben. Gegenüber, auf dem linken Ufer des *Ohio*, welcher daselbst den *Licking* aufnimmt, bilden die Hügel auch einen Halbzirkel, so daſs der Hügel, auf welchem die Stadt steht, wie in einem Kessel liegt. 1826 betrug die Bevölkerung 15,000 Seelen, wiewohl erst 1788 der Grund zur

---

*) Diesen Zustand Kentucky's bestätigt eine in den Americanischen Miscellen Jahrgang 1827 Band IV. S. 141 abgedruckte Notiz.

Digitized by Google

Stadt gelegt wurde. *Ci cinnati* ist die wichtigste Stadt in den westlichen Staaten, und hat 2 presbyterianische Kirchen, 2 methodistische, 1 episcopalische, 1 baptistische, 1 Jerusalemitische, 1 Quäkerkirche und eine katholische Cathedrale, 3 Markthallen und mehrere Museen. Den Staat Ohio fand der Herzog wohl angebaut, aber die Wege waren schlecht, meistens Knüppeldämme. Den Gouverneur dieses Staates, an welchen der Herzog von dem Gouverneur zu *New-Orleans* empfohlen war, traf derselbe auf seinem Landhause mit Feldarbeiten beschäftigt: ein treues Ebenbild des *Cincinnatus*. Er war gerade beschäftigt, eine Wagendeichsel zuzuhauen: er unterbrach aber sogleich seine Arbeit, um den Reisenden herzlich willkommen zu heiſsen. Die merkwürdigsten Orte, welche der Herzog auf seiner Reise durch *Ohio* berührte, waren: *Union village*, ein von einer Gesellschaft Shakers bewohntes Dorf; *Columbus*, die Hauptstadt des Staates, aber erst mit 1,700 Einw.; *Chillicothe* mit 2,000 bis 3,000 Einw., *New-Lancaster* mit 2,000 Einw. und *Zanesville* mit 3,000 Einwohnern. In *New-Lancaster* machten einige Schwäbische Bauern bei dem Herzog ihren Besuch. Ohne den Hut abzunehmen, setzten sie sich neben denselben an den Tisch, und aus ihrer sehr verständigen Unterredung ging hervor, daſs es ihnen hier im Lande recht gut gefiel, und daſs sie das Gefühl hatten, Biedermänner und nützliche Menschen zu seyn.

XXIV. Pittsburgh und Economy. Pittsburgh, das in Pennsylvanien liegt, ist eine Stadt von 15,000 Einw. und hat kein gutes Ansehen; sie enthält noch viele hölzerne Gebäude, und alle haben von dem Kohlendampfe, der aus den vielen Fabriken aufsteigt, ein schwarzes und räucheriges Ansehen. *Pittsburgh* erinnert an die Englischen Städte, und wird auch das Americanische *Birmingham* genannt. Der Herzog besah hier unter andern eine Glasfabrik, in welcher feines Krystall geblasen und geschliffen wird, und welches fast so schön als das Englische war; ferner zwei Nägelfabriken, ein groſses Etablissement für die Verfertigung von Dampfmaschinen, eine Baumwollenfabrik, die 200 Personen beschäftigt und mit einer Dampfmaschine versehen ist, eine Eisengieſserei und ein 2 Mei-

Digitized by Google

len von der Stadt gelegenes Arsenal der Vereinigten Staaten, das unter der Direction eines Majors von der Artillerie stand, und gegen 20,000 Gewehre enthielt. Von *Pittsburgh* aus besuchte der Herzog den nur 18 Meilen entfernten Ort *Economy*, welchen *Rapp*, mit seiner Gesellschaft, seitdem er *New-Harmony* verlassen, angelegt hat. *Rapp* hatte seinen Adoptivsohn nach *Pittsburgh* geschickt, und durch ihn den Herzog zu einem Besuch eingeladen. „Als wir den Ort erreichten, sind die Worte „Sr. Hoheit, fuhren wir zuerst an zwei rauchenden Ziegelöfen vorbei. Alsdann kamen wir an ein neuerrichtetes Haus. Auf demselben standen 3 Waldhornisten, „welche bei unserer Annäherung zu blasen anfingen. An „dem Wirthshause, einem schönen groſsen *Frame-house*, „empfing uns der alte Hr. *Rapp*, an der Spitze der Vor„steher seiner Gemeinde. Es waren graue Häupter und „ehrwürdige Greise. Die meisten waren mit Hrn. *Rapp* „vor 21 Jahren aus dem Würtembergischen ausgewandert. „Nach der ersten Begrüſsung führten sie uns in ein ein„fach, aber geschmackvoll eingerichtetes Zimmer. Wir „unterhielten uns daselbst eine Zeitlang, und setzten uns „dann alle zum Mittagsessen. Die Tafel war mit Deut„schen Schüsseln besetzt; an ihr herrschte eine herzliche „Fröhlichkeit. Ich war durch das, was ich über Hrn. „*Rapp* und seine Gesellschaft gelesen, und was ich noch „in *New-Harmony* gehört hatte, wirklich gegen ihn und „die Seinigen eingenommen; um so mehr freuete ich „mich, daſs ich hierher gekommen war, um mich durch „den Augenschein eines Andern zu belehren und eines „Bessern zu überzeugen. Niemals habe ich eine so wahr„haft patriarchalische Verfassung gesehen als hier, und „das, was die Menschen gewirkt haben, spricht am be„sten für ihre Einrichtungen, und für die unter ihnen „herrschende Eintracht. *Rapp's* Absicht ist beinahe die„selbe, welche Hr. *Owen* ausspricht: Gemeinschaft der „Güter und Zusammenwirken aller Glieder der Gesell„schaft zum allgemeinen Besten, in welchem der Wohl„stand jedes Einzelnen gesichert ist. Hr. *Rapp* hält aber „seine Gesellschaft nicht allein durch diese Hoffnung zu„sammen, sondern auch durch das Band der Religion,

Digitized by Google

„welches bei Hrn. *Owen's* Geſellſchaft gänzlich fehlt. „Die Reſultate zeugen für *Rapp's* Syſtem. Auffallend iſt „es allerdings und ſehr zu verwundern, daſs es einem ſo „einfachen Manne, wie Hrn. *Rapp* gelingen kann, eine „Geſellſchaft von faſt 700 Perſonen ſo feſt zuſammenzu„halten und ſie dahin zu bringen, ihn gewiſſermaſsen als „einen Propheten zu verehren. So iſt es z B. ſeiner Ue„berredungskunſt gelungen, die Verbindung beider Ge„ſchlechter zu ſuſpendiren. Man fand, daſs die Geſell„ſchaft zu zahlreich werden würde; deſshalb ſind die Mit„glieder der Gemeinde unter einander übereingekommen, „mit ihren Weibern vor der Hand in ſchweſterlichen Ver„hältniſſen zu leben. Verboten iſt der nähere Umgang „ſo wenig als das Heirathen, man widerräth nur vor der „Hand das Eine wie das Andere. Es werden daher fort„während einige Heirathen geſchloſſen; nicht minder wer„den jährlich einige Kinder geboren; und für dieſe „Kinder beſteht eine Schule mit einem angeſtellten „Lehrer. Gegen den alten *Rapp* hegen die Gemeinde„glieder die allergröſste Verehrung; ſie nennen ihn Va„ter und behandeln ihn als Vater. Hrn. *Rapp's* Adoptiv„ſohn beſitzt tiefe merkantiliſche Kenntniſſe, und iſt ei„gentlich das weltliche Oberhaupt der Gemeinde, wie „ſein Vater das geiſtliche iſt; er vertritt die Geſellſchaft, „die trotz der Veränderung des Namens ihres Wohnorts, „*Harmony-Society* genannt wird, in ihren Verhandlun„gen mit der Welt. Da man gefunden hat, daſs Acker„bau und Viehzucht, welche von der Geſellſchaft in ih„ren beiden früheren Etabliſſements ausſchlieſslich be„trieben wurden, für ihre Induſtrie nicht productiv ge„nug waren: ſo hatte man jetzt auch Fabriken angelegt, „die ſich hier zu Lande ſehr gut verintereſſiren, und zwar „Baumwollen- und Wollenmanufacturen, eine Brauerei, „eine Diſtillerie und eine Mahlmühle."

XXV. Reiſe nach Philadelphia und zweiter Aufenthalt in dieſer Stadt. Von *Pittsburgh* bis *Philadelphia*, durchreiſ'te der Herzog den Staat Pennſylvanien, in ſeiner ganzen Ausdehnung von W. bis O, eine Strecke von 309 Meilen, auf einer Chauſſee, die aber, wiewohl Chauſſeegeld bezahlt werden muſste, äuſserſt ſchlecht war, und

nur erst von *Lancaster* an besser wurde. In den Gebirgsgegenden lief der Weg oft an tiefen Abgründen vorbei, ohne daſs Geländer gegen ein Unglück schützten. Oefters ist die Straſse aus dem Felsen ausgehauen. Der hohe Reisende passirte auf dieser Fahrt die Gebirgsketten, welche von S.W. nach N.O. Pennsylvanien durchstreichen und das Fluſsgebiet des *Missisippi* von den atlantischen Gegenden trennen, als zuerst die ziemlich hohe *Chesnut-ridge*, die *Laurelhills* mit schönen Aussichten und einer herrlichen Vegetation, die *Alleghany*-Gebirge, die höchsten in dieser Gegend, davon der höchste Punct, welcher passirt wurde, *Blairsgap* heiſst und 3,000 Fuſs über die Meeresfläche sich erheben soll, und welche Gebirge sämmtlich einen sonderbaren Character haben, indem sie aus langen Rücken bestehen, die aneinanderstoſsen und eine prismatische Form haben: oben ist der Rücken völlig eben und nur gegen 30 Schritte breit; die *Tussey mountains*, die *Packs mountains*, die *Tuscarora mountains* und die *Blue mountains* (*Blaue Berge*). Von da begann die Gegend eben zu werden; auch war sie trefflich angebaut. Die vornehmsten Städte, welche auf dieser Tour durch Pennsylvanien berührt wurden, waren *Harrisburg*, die Hauptstadt und Sitz des Gouvernements des Staates mit 4,000 Einw., und *Lancaster* mit 6,000 Einw., Hauptstadt der *County* gleiches Namens, die wegen ihrer guten Cultur berühmt ist, und fast nur von Deutschen Abkömmlingen bewohnt wird. Zu *Philadelphia* besuchte Se. Hoheit, während dieses zweiten Aufenthaltes daselbst, das Taubstummeninstitut mit 80 Zöglingen, die Münze der Vereinigten Staaten und den episcopalischen Kirchhof mit *Franklin's* und seiner Frau einfachem Grabe, das die einfache Inschrift hat *Benjamin*
et
Deborah } *Franklin* 1790.

Auch wurde der *Academy of fine arts* und dem *Peal*schen Museum ein zweiter Besuch gewidmet.

XXVI. Reise von Philadelphia nach New-York. Von *Philadelphia* machte der Herzog einen Ausflug, über *Germantown*, *Reading*, Stadt mit 5,000 Einw., wo fast nichts als Deutsch gesprochen wird, die *blauen Berge*, und das

erst seit 3 bis 4 Jahren entstandene, ganz von Bergen eingeschloſſene Städtchen *Orwigsburg* mit 800 Einw., nach den wichtigen Steinkohlenwerken von *Pottsville* und *Mauch-Chunk*. Nachdem der Herzog zum zweitenmal *Bethlehem* besucht hatte, nahm derselbe durch den Staat *New-Yersey* seinen Weg nach *New-York*, wo er sich aber nur wenige Tage aufhielt, und sich zur Abreise aus America vorbereitete.

XXVII. Rückreise von New-York nach Liverpool. Vom 16. Juni bis 14. Juli 1826. „Zu meinem groſsen und „innigen Bedauern, sagt der Herzog, hatte die Stunde „geschlagen, da ich dieses so glücklich aufblühende Land „verlassen muſste, in welchem ich so Vieles gesehen und „gelernt, und in welchem mir noch so Vieles zu sehen und „zu lernen übrig war. Doch *fata trahunt hominem!*" Am 16. Juni bestieg der Herzog das trefflich eingerichtete Americanische Schiff, der *Pacific* genannt, um seine Rückreise nach Europa anzutreten. Conträre Winde aber verhinderten die Abfahrt des Schiffes bis zum 24 Junius. Zugleich mit demselben segelten 50 andere Schiffe ab. Die Fahrt ging sehr gut und schnell; und schon am 12. Juli wurde die hohe Küste von der Ireländischen Grafschaft *Cork* erblickt. „Ich wunderte mich selbst," spricht sich hier der Herzog über den ersten Anblick des vaterländischen Erdtheils aus, „über die Indifferenz, mit welcher „ich nach dem ersten Europäischen Lande schauete, das „ich wieder sah, wenn ich diese Indifferenz mit dem freu„digen Enthusiasmus verglich, mit welcher ich — es war „bald ein Jahr — am 24. Juli — das erste Americanische „Land begrüſste! Damals aber war alles neu für mich und „meine Erwartung war auf Höchste gespannt; jetzt hin„gegen konnte ich nur Dinge erwarten, die mir gröſsten„theils bekannt waren." Am 14. Julius lief das Schiff in den Haven von *Liverpool* ein.

XXVIII. Aufenthalt in England und Rückreise nach Gent. Den 16. Julius verlieſs der Herzog *Liverpool* in der *Stagecoach*, um sich nach *Birmingham* zu begeben, welche Entfernung 101 Meilen beträgt. Die Chausse ist ganz vortrefflich. In *Birmingham* hielt sich derselbe einige Tage auf, und reis'te von da mit einigen kleinen Umwe-

gen, um die Ruinen von *Kenilworth-Castle* und das Schloſs *Warwick* zu sehen, nach *Oxford.* Die 58 Meilen von *Oxford* bis *London*, legte der Herzog in einer Postchaise, in der fast unglaublichen Zeit von 6 Stunden zurück. In *London* blieb derselbe 6 Tage, bestieg am 26. Juli das nach *Ostende* fahrende Dampfschiff *Earl of Liverpool*, welches um 11 Uhr Vormittags abging, und am andern Morgen um 6 Uhr den Herzog nach *Ostende* brachte. Von da ging es weiter über *Brügge* nach *Gent*, welches am 28. Juli 1826 erreicht wurde, wobei dem Herzog die Bemerkung einfiel, die er in America wiederholt gehört hatte: daſs nämlich auf einen Americaner, der zum erstenmale nach Europa kommt, nichts einen so imposanten Eindruck macht, als die alten Monumente, die in eine Vergangenheit von vielen Jahrhunderten zurückweisen und von dem Wohlstand und dem Kunstsinne früherer Menschengeschlechter Zeugniſs geben. „Ich selbst." schlieſst der Herzog seine Reisebeschreibung, „aus America zurückkehrend, das nur Neues zeigt und nichts hat, „als die lebensvolle Gegenwart und das Streben nach Verbesserungen für die Zukunft, fand diese Bemerkung in „meinem eigenen Gefühle bestätigt."

Die dieser Schrift beigegebenen 4 Kupfer stellen eine Ansicht des *Erie*-Canals über den *Genessee*-Fluſs in *Rochester*, die Wasserwerke zu *Fair-Mount* bei *Philadelphia*, das Capitol zu *Washington* und das Universitätsgebäude von *Virginia* dar; die 4 Plane beziehen sich auf die Städte *New-York*, *Philadelphia*, *Baltimore* und *Pittsburgh*; die 4 Charten enthalten *Plymouth* und dessen Umgebungen, *New-York* und dessen Umgebungen, den Staat *Ohio* und die Vereinigten Staaten von Nordamerica (auf welcher letztern Charte die Reiseroute mit farbigen Linien bezeichnet ist), und verdienen sämmtlich Empfehlung, so wie auch der schöne correcte Druck und das weiſse, starke Papier des Buchs. Als eine Beilage des zweiten Theiles finden sich: Verfassung, Gesetze und Anordnungen für eine Gemeinde, von Hrn. *Owen.* Auch ist den Subscribenten das wohlgetroffene Kupfer des Herzogs zugegeben. Das ansehnliche Subscribenten-Verzeichniſs, welches dem Buche vorgedruckt ist, darunter besonders

zu *Berlin*, *Wien* und *Weimar* viele Königliche und Fürstliche Personen, zeigt, welches Interesse schon im Voraus das Publicum an der Erscheinung dieses literarischen Products genommen hat.

Wenn übrigens Ref. bei der Anzeige dieser Schrift ausführlicher gewesen ist, als der enge Raum der geogr. Ephemeriden es erlauben dürfte: so wolle man dieses theils auf die Reichhaltigkeit und ausgezeichneten Werth dieser trefflichen Reisebeschreibung, theils auf den hohen Genuſs rechnen, welchen Ref. bei der Lectüre derselben in reichlichem Maaſse gefunden hat, und auch Andern zu verschaffen wünschte. (*C.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Ueber Klaproth's Mémoire sur les Sources du Brahmaputra et de l'Iraouaddy. Paris 1828.

(Aus dem *Asiatic journal XXV.* April 1828.)

(*Beschluſs.*)

Hr. *Klaproth* citirt ein Edict des *Kang-he*, das im J. 1721 erschien, worin dieser Kaiser eine besondre Beschreibung vom Lauf der groſsen Flüsse in *Tibet* und *Schina* giebt und zwar nach den genauen Daten, die er von der oberen Priesterclasse erhalten hatte. Von meiner Jugend an, sagt der Kaiser, habe ich mich der Geographie beflissen; deſshalb habe ich Groſse nach dem Berg *Kwanlun* und nach *Sifan* geschickt. Alle groſsen Flüsse, wie der groſse Fluſs (*Yantse-Keang*), *Hoangho* (gelbe Fluſs), *Hihshwuy* (schwarze Fluſs), *Kin-sha-keang* (Goldsandfluſs) und *Lantsankeang* haben ihre Quellen in jenen Ländern. Meine Abgesandten haben alles selbst untersucht: sie haben genaue Nachforschungen angestellt und ihre Bemerkungen auf eine Charte getragen. Aus dieser geht klar hervor, daſs alle groſsen Flüsse in Schina an der südöstlichen Ecke der groſsen Kette der *Nomkaun-oubakhi* entspringen, die das Wassersystem der innern von denen der

äuſsern Theile ſcheiden. Die Quellen des *Hoangho* liegen auſserhalb der Gränzen von *Sening*, öſtlich vom Berg *Koolkoon*. Unzählige Quellen ſprudeln hier aus der Erde, und verbreiten einen Glanz um ſich her, wie die Sterne: die Mongolen nennen ſie *Oduntala*, die Tibetaner *Solom*, und die Schineſen *Sing-ſò-hae* (See der Wohnung der Sterne). Durch die Vereinigung dieſer Quellen entſteht der *Hoangho*: er bildet die Seen *Dzaring* und *Oring*, läuft zuerſt nach Südoſt, wendet ſich dann nach Nord und kehrt wieder nach Oſten um, geht zwiſchen den Feſtungen *Kwei-ta-foo* und *Tſih-chih-kwan* und kommt bei *Lan-chow* nach Schina. Der *Minkeang* entſpringt weſtlich vom *Hoangho*, in dem Berge *Baïan-khara-tſitſirkhana*, dem Tibetaniſchen *Miniakthſouo-* und *Min-ſhan* in den Schineſiſchen Büchern; er liegt über der Weſtgränze von Schina hinaus; die Waſſer des *Keang* kommen von dort her. Von dem Berg *Nae-chu-ſhan* hat *Yu* dieſen Fluſs abgeleitet: dieſer Berg liegt hinter dem *Hwang-ching-kwan* an der Gränze der heutigen Provinz *Szi-chuen*. Die Alten glaubten, daſs die Quellen des *Keang* denen des *Hoangho* nahe lägen. Nach *Yu-kung* kommt der *Keang* aus *Minſhan*; dieſs iſt nicht genau: er durchbricht nur dieſen Berg, wie man gewiſs weiſs. Der Fluſs kommt von *Kwang-hëen*, theilt ſich dort in 10 Arme, die ſich nachher in *Sin-tſin-hëen* vereinigen; von dort geht er öſtlich (ſüdöſtlich) bis *Seu-chow-foo*, wo er ſich mit dem *Kin-ſha keang* vereinigt. Dieſer Fluſs hat ſeine Quelle im nordöſtlichen Theil der Staaten des *Dalaï Lama*, am Fuſse des Berges *Ooni-yin-ooſoo*, und läuft ſüdöſtlich in die Landſchaft *Kam* (eine Provinz von *Tibet*), geht durch die Landſchaft *Chung-tëen* hindurch, betritt *Yun-nan* nahe bei dem Fort *Tachingkwan* und erhält dort den Namen *Kin-ſha keang*. In *Lekangfoo* wird er *Lekeang* genannt; in *Yung-pa foo* nimmt er den *Ta-hang-ho* auf, flieſst öſtlich, kommt bei *Wootingfoo* vorbei und tritt in die Provinz *Szechuen*, wo er ſich in *Seu-chow-foo* mit dem *Min-keang* vereinigt. Später läuft der *Keang* bei *Kwei-chow foo* vorbei, betritt *Hoo-kwang*, bewäſsert *King-choo-foo* und erreicht den *Han-keang* vor *Woo-chang-foo*. Der *Han geang* kommt von *Poo-chung-ſhan*, einem Berg in

Nin-keang-chow, einem der Districte von *Shen-se*; an seiner Quelle trägt er den Namen *Shih-yang-shwuy;* er läuft östl. und betritt *Hoo-kwang* bei *Nan-ching-hëen* und vereinigt sich mit dem groſsen Fluſs bei *Han-yang-hëen*: die vereinigten Flüsse heiſsen *Han-keaou*. Alle diese Flüsse sind im Südosten innerhalb der groſsen Kette der *Nomkhoun oobashi*, haben ihre Quellen in *Sifan* (im östlichen *Tibet*; *Se-fan* heiſst West Tibet) und gehen nach Schina.

Der *Lan-tsan-kean* hat 2 Quellen (oder wird durch 2 Flüsse gebildet): der eine kommt vom Berge *Gerghidzagar* in der Landschaft *Kam*, und heiſst *Dzachoo*; der andre von *Dzirukengtala* und trägt den Namen *Soom-so*. Sie vereinigen sich südlich vom Tempel *Cham-do* und bilden den *Lak-choo*, der weiter unten in *Yun-nan* eintritt, wo er den Namen *Lan-tsan-keang* erhält. Er flieſst dort südlich bis zur Provinz *Chih-le*, wo er den Namen *Kew-lung-keang* (Fluſs der 9 Drachen) bekommt und geht nach dem Königreich *Mëentëen* oder *Ava*. Westlich von *Lan-tsan keang* läuft ein anderer Fluſs, genannt *Karaoosoo*, welches der *Hih-shwuy* des *Yu-kung* und der heutige *Loo-keang* von *Yun-nan* ist. Er kommt aus dem nordöstlichen Theil der Staaten des *Dalaï Lama* und flieſst aus dem *Kara-noor* (schwarze See), läuft südöstlich, geht durch die Landschaft *Kam*, bei den Wohnungen von *Noo-e* vorbei, erhält den Namen *Noo-keang* und tritt bei *Ta-tang-yae* in *Yun-nan* ein, wo er *Loo-keang* heiſst; von dort flieſst er südlich, betritt die Landschaft *Loo-keang*, einer Abtheilung von *Yung-chang-foo* und setzt seinen Lauf nach dem Königreich *Mëentëen* fort. Westlich vom *Lookeang* ist der *Lung-chuen keang*. Seine Quelle ist auch in *Kam*, am Berg *Chumdo*; er flieſst südlich, betritt *Yun-nan* westlich von *Ta-tang-yae*, heiſst *Lung-chuen-keang* und dringt bei dem Fort *Hunlungkwan* in das Königreich *Mëentëen* vor.

Es ist noch ein andrer Fluſs dort, der an der äuſsersten Gränze von *Yun-nan* vorbeigeht, nämlich der *Pin-lang-keang* (Arecanuſsfluſs); seine Quelle ist in *Ngari*, einer Tibetanischen Provinz, östlich vom Berg *Gangdis* oder Berg *Dam juk-kaba* oder Pferdemund. Weiter unten

erhält der Strom den Namen *Yarou-Dzangbo*; er flieſst im Allgemeinen östlich und weicht etwas nach Süden ab; geht durch die Landschaft *Dzangghe* und die Stadt *Jigargunggar* und nimmt den *Galjao-mooren* auf: indem er sich weiter nach Süden wendet, kommt er durch ein Land, was von ununterjochten Horden bewohnt wird und tritt bei der alten Stadt *Yung-chow* in *Yun-nan* ein; er trägt hier den Namen *Pin-lang-keang*. Er verläſst dieſe Provinz bei dem Fort *Tei-pih-kwan* und tritt in das Königreich *Mëentëen*."

Wir haben eine vollständige Uebersetzung dieses Theils geliefert, weil er so überreich an Daten ist; da das vom Hrn. *Klaproth* gebrauchte System der Orthographie von dem unsrigen abweicht, und er die Originalcharactere nicht angiebt, so sind wir nicht sicher, daſs alle Namen richtig geschrieben sind.

Hr. *Klaproth* citirt eine Angabe des Major *Rennel*, „daſs der *Irawaddy* von *Yun-nan* bis *Ava* schiffbar ist;" und bemerkt dabei, daſs sie durch die Bestimmungen in obigem Edict ihre volle Bestätigung erhalte. Hierauf giebt er einen Auszug aus der groſsen Kaiserlichen Geographie von Schina, wobei er zeigt, daſs der untere Lauf des *Dzangbo* von *Tibet*, oder des *Irawaddy* von *Ava* den Schinesen lange bekannt gewesen, die ihn *Ta-kin-sha-keang* genannt hätten. Die einzelnen Details bei den Schinesischen Schriftstellern sind zu lang, um sie ganz herzusetzen und leiden doch keine Abkürzung. Die Herausgeber des Schinesischen Werks erklären, daſs darüber kein Zweifel sey, daſs der groſse *Kin-sha-keang* und der *Yarou-Dzangbo* von *Tibet* ein und derselbe Fluſs sind.

Einige Bemerkungen über die geographische Gestalt des Landes, durch welches die groſsen Flüsse von Tibet hindurchgehn, folgen diesem Auszuge. Hr. *Klaproth* bezeichnet darauf verschiedene unangenehme Irrungen hinsichtlich der Länge der Plätze auf der Charte der Jesuiten, die bedeutend mehr westlich angegeben sind, als sie in der Wirklichkeit liegen, welche Irrthümer wahrscheinlich in demselben Verhältnisse zunehmen, wie die Distanzen vom Meridian von *Peking*, und macht den natürlichen Schluſs, daſs sich ähnliche Irrthümer auch in an-

Digitized by Google

dern Theilen finden würden. In der That ist auf der neuen Charte des Schinesischen Reichs, die Lage mehrerer Plätze einen Grad weiter östlich angegeben, als auf den Charten von *Kang-he.*

Der Verf. giebt eine Nachricht über die neuesten Englischen Messungen am obern Theil des *Brahmaputer* durch Capt. *Bedford,* Lieut. *Wilcox* und Lieut. *Burlton,* die in unsrem Journal bekannt gemacht wurden, und glaubt mit Recht, daſs diese Angaben beweisen, daſs dieser Fluſs keine Verbindung mit dem groſsen Strom von Tibet haben kann. Er beruft sich hierauf auf die alten Entdekkungen der Hrn. *Wilcox* und *Burlton,* indem er die Quellen des *Irawaddy* nach ihren Bestimmungen annimmt, die aber, wie Hr. *Klaproth* sagt, die des *Seeree-Serhit* sind, eines Flusses, der dem Königreich Ava besonders angehört. „Er durchläuft die Landschaft *Samsuk* oder *Semsük*, geht bei der Stadt *Payen-dewn* vorbei, und vereinigt sich oberhalb *Bhanmo* mit dem *Pin-lang-keang*, der von *Yun-nan* herflieſst, und der *Yarou - dzangbo - tchou* von Tibet ist. Diese beiden Flüsse bilden nach ihrer Vereinigung den sogenannten *Irawaddy*: zu gleicher Zeit ist es nicht unmöglich, wie er ferner bemerkt, daſs die Birmanen den Namen *Irawaddy* dem *Seeree-Serhit* gegeben haben, eben so wie den *Min-keang* von *Szechuen* für den Anfang des groſsen *Keang* halten, obgleich dieser Fluſs, wie wir schon gesehen haben, aus Tibet kommt, und der *Min-keang* nur einer seiner Arme ist.“

Auf die Bemerkung des Herausgebers der *Calcutta*-Zeitung, die dem Bericht über jene Entdeckungen beigefügt war, daſs *Klaproth's* Hypothese, trotz der Zuversicht, mit der sie dem Publicum mitgetheilt worden, durch die Resultate dieser Reise *) erledigt sey, sagt derselbe: „Die *Calcutta*-Journalisten mögen verzeihen, diese Reise be-

*) Anm. Unser Autor sagt in einer Note: Die gelehrten Herausgeber der Allgem. Geogr. Ephem. in *Weimar*, haben alle diese Erbärmlichkeiten wiederholt. Man muſs es ihnen zu gut halten. Leute mit beschränkten Ansichten sehen immer nur, was Andre ihnen zeigen. —

Der Red. der A. G. E. hat auf diesen Ausfall des erbitterten Autors keine Antwort: er überläſst es — Namen gegen Namen gesetzt — ruhig der Entscheidung des Europäischen Publicums, wem von uns beiden es die richtigsten Ansichten zutraue! Der Red.

weis't nichts, was den von mir angegebenen Thatsachen widerspricht, und man wird auf der diesem Aufsatz beigefügten Charte ersehen, daſs die Entdeckung der Quellen des *Seeree-Serhit* nicht gegen den Eintritt des *Yarou-dzangbo-tchou* erst in Schina, dann in Ava spricht; in welchem letztern Lande er der *Irawaddy* der Geographen wird, der bei *Amerapoora* vorbeigeht, und die Birmanen mögen immer den *Seeree-Serhit* für den Anfang des groſsen Flusses halten, weil das einmal so viel zu dem Glück ihres Landes beiträgt." Er schlieſst darauf folgendermaſsen:

„Hinsichtlich des *Yarou-dzangba-tchou* oder des wahren *Irawaddy*, so scheint dieſs derselbe Fluſs zu seyn, der bei den Bergbewohnern von *Assam* *) *Sri-Lohit* heiſst und nach der Sage des Landes von den Brüdern *Khanlae* und *Khantae* **) passirt wurde, welches die Gründer der beiden regierenden Fürstenhäuser von Assam waren. Die Sage läſst diese Brüder aus dem Himmel kommen; doch sind alle Gründe da, die uns glauben lassen, daſs sie aus Thibet stammten, und somit gezwungen waren, um *Assam* zu erreichen, auch den groſsen Fluſs, der durch Thibet strömt, zu passiren.

In meiner Charte habe ich, so weit es sich thun lieſs, alle neuen Entdeckungen hinsichtlich des *Buramputer* und *Irawaddy* mit angegeben; doch um sich eine richtige Idee davon zu machen, ist es nöthig, die vollständigen Berichte der Englischen Reisenden abzuwarten, die mit solchem Eifer zur Vermehrung unsrer Kenntnisse in einem so interessanten Punct der physikalischen Geographie beigetragen haben.

„Endlich sollte ich auch noch bemerken, daſs das Resultat ihrer Entdeckungen von *Alexander Dalrymple*, einem der gröſsten Geographen neuerer Zeit, schon lange vorhergesehen ist. Sein *Essay towards a map of the Burmese Empire*, die sich in Capt. *Symes* Reisebericht nach *Ava* befindet, zeigt den oberen Theil des Flusses, gerade

---

*) Anm. S. *Asiat. Journ. XXIII. p.* 499.

**) Anm. Hr. *Klaproth* sagt nämlich: der *Sri-Lohit* soll von den Nachkommen *Khunling's* und *Khuntae's*, den vom Himmel gekommenen Stiftern des Hauses, das zur Zeit der Invasion der Birmanen über Assam herrschte, passirt seyn.

Digitized by Google

wie er nach den neuesten Berichten der Englischen Reisenden wirklich ist. Es ist unbegreiflich, wie die Landsleute dieses berühmten Geographen den Umstand ganz vergessen haben sollten, denn in Allem, was sie kürzlich über die Quellen des *Brahmaputer* bekannt gemacht haben, ist der Name *Dalrymple's* auch nicht einmal genannt. In derselben Charte setzt *Dalrymple* den Tibetanischen Fluſs in Verbindung mit dem Ostarme des groſsen Flusses, der in Ava den Namen *Irawaddy* führt, da er aber die in den Schinesischen Büchern angegebnen Data nicht kannte, so läſst er den *Yarou-dzangbo* durch die östlichste Spitze von *Yun-nan* gehn."

Wenn man Hrn. *Klaproth's* Uebersetzungen der in der Calcuttazeitung gegebenen Nachrichten mit den Originalen vergleicht, so haben wir Grund zu glauben, daſs seine Kenntniſs der Englischen Sprache auch nicht ohne Tadel ist; und da er mit Verachtung von dem Verf. der Zeitung spricht, weil er sich über Werke in einer Sprache, die er gar nicht verstände, zu urtheilen erlaubt hat, so wird er es selbst nicht unbillig finden, wenn wir bei einem kurzen Ueberblick seiner Arbeit ihn auf einige Fehler dieser Art aufmerksam machen. Indem wir über zufällige Irrthümer in Worten, die wenig auf sich haben, hinweggehen, scheinen uns dagegen folgende 2 Beispiele einer falschen Uebersetzung einer Anzeige werth zu seyn.

Der Herausgeber der Zeitung sagt in einem der angeführten Artikel:

A portion of the river was now entered, running east from Sadiya, which is yet a blank upon the latest maps Man kam nun in einen Theil des Flusses der von *Sadiya* in östlicher Richtung strömt und in den neuesten Charten noch nicht angegeben ist.

Dieſs übersetzt Hr. *Klaproth* so: *Puis l'on entra dans une partie de la rivière qui vient de Seddiya situé à l'est, et qui n'est par encore marqué sur les cartes les plus récentes.*

Man sieht, daſs er die Stelle nicht verstand. Wenn der Fluſs von *Sadiya* östlich läuft, so muſs dieser Platz westlich und nicht östlich liegen. In jedem Falle ist die Stelle nicht treu übersetzt.

Digitized by Google

Bedeutender ist die Abweichung, wenn Hr. *Klaproth* 2 getrennte Arme des *Buramputer*, den *Dihong* und *Dibong*, verwechselte. Der Herausgeber der *Calcutta*-Zeitung (2. Novbr. 1826) hat gesagt:

The sources of other principal branches of the Lohit or Brahmaputra Proper, as well as of the great southern portion, the Bor Dehing are however still undetermined. Of the latter nothing has yet been published; of the former some additional information has been obtained, but it requires verification. The sources of the Dihong are apparently not far from the frontiers of the Lama country, as the Meesmees, situated on the former, carry on an active traffic with the latter. Of a more important branch, the Dibong, the Bor-Abors confidently assert, that a lake, through which or from which it issues, gives rise to the Soobunsheeree also. The description however seems to be rather incompatible with the assertion, that in the northwesterly route to the Lama's territory the Dibong is crossed from east to west at the twelfth stage, and then left. Nach Hrn. *Klaproth's* Uebersetzung hieſse die Stelle: die Quellen der andern Hauptarme des *Lohit* oder eigentlich *Brahmaputer*, so wie die seines groſsen südlichen Theils *Boree Dehing* sind noch nicht bestimmt. Von den letztern ist noch nichts bekannt geworden, was wir von den erstern wissen, bedarf noch der Bestätigung. Es scheint, daſs die Quellen des *Dihong* nicht weit von den Gränzen des *Lama*-Landes lagen, da die *Meesmees* in ihrer Nähe, mit dem letztern einen lebhaften Handel treiben. Die *Bor Abors* sagen vom *Dihong*, daſs es ein sehr bedeutender Fluſs ist, daſs er von Westen flieſst und daſs aus dem See, durch den er hindurchgeht, auch der *Soobunsheeree* kommt. Doch diese Details scheinen mit der Angabe unvereinbar, daſs die Straſse von Nordwest, die in das Territorium der Lama's führt, den *Dihong* zum 12ten mal von O. nach W. durchschneidet und alsdann sich von ihm trennt.

Hier hat Hr. *Klaproth* des Schreibers Meinung ganz und gar nicht verstanden oder er hat sich Mühe gegeben, den Sinn der Stelle zu verdrehen. Der *Dihong* und *Dibong* sind, so weit wir aus ihrer relativen Lage schlieſsen können, 2 Ströme, die nahe an demselben Platz, doch von verschiedenen Seiten; in den *Bor Lohit* fallen, der erste etwas nordwestlich, der zweite östlich. Spätere Nachrichten hierüber scheinen diese beiden Ströme als Arme eines Flusses (den östl. und westl. *Dihong*) anzusehn, doch ist einleuchtend, daſs der Herausgeber der Zeitung in der angeführten Stelle sie getrennt behandelt. Herr *Klaproth* hat uns die Charte, die sein Memoir begleiten sollte, nicht zugesandt. was uns seine Ansichten viel klarer gemacht haben würde. (*Asiatic Journ.* 148. H. Apr. 1828. *Vol. XXV.*)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes viertes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

3.

Die Insel Bali.

(nach *I. Olivier's Land- en Zeetogten in Nederland's Indie. Amsterdam* 1827. 8. S. 449 und folg.)

Die groſse Insel *Bali* liegt im O. *Java's* von dem Haven *Bangöwangi* einige Meilen entfernt. Sie besteht hauptsächlich aus sieben Fürstenthümern, deren Namen und Bevölkerung folgende sind:

	Einw.	wehrhafte Männer.
Karang-Asam . .	150,000	30,000
Boliling	130,000	20,000
Badong	130,000	20,000
Dyanjar	160,000	30,000
Manggoei	160 000	30,000
Tabanan	180 000	35,000
Klongkong . . .	75.000	14 000
Im Ganzen	985,000	179,000

Der Hauptort des Fürstenthums *Boliling* breitet sich gleich am Strande *Banjoe-wangie* gegenüber aus und kann als der vornehmste Handelsplatz der ganzen Insel betrachtet werden. Der Ankerplatz ist indessen sehr gefährlich, weil die Schiffe und Fahrzeuge bei 25 und 30 Klaftern Tiefe, nicht einen Pistolenschuſs weit vom Ufer entfernt, in einem sehr felsigen Grund ankern müssen, in welchem die Anker nicht gut fassen können, so daſs bei jedem Sturm die Schiffe in's Treiben gerathen, und wenn der Wind landeinwärts weht, unfehlbar auf den Strand geworfen werden.

In der Umgebung der Hauptstadt *Boliling* ist der Boden sehr fruchtbar und überall mit Reisfeldern bedeckt, aber der Ertrag derselben ist für den Bedarf der Bevölkerung bei weitem nicht zureichend, weil das Binnenland meistentheils einen unebenen steinigen Boden hat, der mit niedrigem Buschwerk bewachsen und ganz unfruchtbar ist. Der gröſste Theil der Bevölkerung muſs deſshalb seinen Unterhalt in dem Tauschhandel finden und wird auf diese Weise von *Java* aus mit Reis und andern unentbehrlichen Bedürfnissen versorgt. Seit der Abschaffung des Sclavenhandels hat jedoch diese Quelle der Zufuhr beträchtlich abgenommen, und das Fürstenthum *Boliling* ist auch seit dieser Zeit jährlich dem quälendsten Hungertod ausgesetzt*),

*) Auf einer Reise, wo wir dicht an der Küste von *Andaman* hinfuhren, sahen wir längs dem Strande mehrere umgebrachte Kinder liegen. Als wir endlich an dem Hauptorte landeten und nach den Ursachen dieser Erscheinung fragten, erhielten wir von dem Haupte des Kampongs zur Antwort: „*ïa toewan! tra boli*

Digitized by Google

wobei allemal eine sehr groſse Menge von Menschen wegen Mangel an Lebensmitteln elendiglich umkommt, weil der Tauschhandel mit Sclaven die einzige Zuflucht der Bevölkerung war, denn fast alle andere Producte sind das Monopol des unbeschränkten Fürsten oder ganz in den Händen der Schinesen, Boeginesen und anderer Ausländer, welche sich längs der Küste niedergelassen haben.

Das Fürsenthum *Boliling* machte sonst einen Theil des Reiches *Karang-asam* aus und wurde von dem letztverstorbenen Fürsten freiwillig an seinen Neffen, den *Goesti* (Prinz) *Gedé-Karang* nebst einigen dazu gehörigen Landstrichen abgetreten. Die vornehmsten der letztern sind die Districte *Patimon* und *Sangsit*, beide am Meeresufer sehr vortheilhaft für den Handel gelegen. Da der obengenannte Prinz einen herrschsüchtigen und unternehmenden Geist besaſs, so war er nach dieser Vermehrung seiner Macht sogleich darauf bedacht, sein Gebiet noch weiter anszubreiten. Das kleine sehr fruchtbare und *Banjoe-wangie* schräg gegenüber gelegene Fürstenthum *Djembrana*, welches

---

kasih makan samah anak anak: lebeh baik boenoeh sabantar djoega." Ach mein Herr! wir können unsern Kindern nichts zu essen geben, und da ist es besser, sie sogleich zu tödten. — Sonst wurden die Kinder verkauft und nun werden sie um's Leben gebracht! Ihr Menschenfreunde, die ihr den Sclavenhandel abgeschafft habt, freuet euch nicht allein über die allerdings groſsen Vortheile, welche ihr dadurch bewirkt habt, sondern sorget auch, die sehr groſsen Nachtheile abzustellen, welche daraus entstanden sind!

in früheren Jahren der Fürst von *Badong* mit gewaffneter Hand erobert hatte, wurde im Namen dieses Fürsten durch einen gewissen Boeginesen (*Boegis* ist unser Celebes) regiert, der lange Zeit zu *Badong* gewohnt hatte und bei dem Fürsten in sehr hoher Gunst stand, so daſs, obgleich ein Prinz aus dem Fürstengeschlecht, dem Namen nach die Regierung führte, gleichwohl die Gewalt ſactisch ganz in den Händen des Boeginesen war, der nach und nach eine sehr groſse Anzahl seiner Landsgenossen herbeilockte, welche letztere sich in kurzer Zeit durch ihre gröſsere Betriebsamkeit und Geschicklichkeit aller derjenigen Zweige des Handels zu bemächtigen wuſsten, welche den meisten Gewinn abwarſen.

Im Jahre 1808 betrug die Zahl dieser Boeginesischen Glücksritter über 1,200 wehrbare Männer, und der Fürst von *Boliling* begann nun diese Menge als sehr gefährliche Nachbarn zu fürchten. Er gab seine Besorgniſs dem Fürsten von *Badong* im Vertrauen durch ein Gleichniſs zu erkennen, daſs nämlich ein kaum entstandenes Feuer leicht zu löschen sey, aber allverheerend werde, sobald man demselben Zeit vergönne, sich in hellen Flammen zu erheben. Auf diese Weise gab er gleich einem andern *Tarquinius* zu erkennen, daſs er es für nöthig halte, diese Nation zu *Djembrana* ganz zu vertilgen. Der Fürst von *Boliling* gab überdieſs demjenigen von *Badong* zu verstehen, daſs, wenn derselbe vielleicht nicht geneigt seyn sollte, sich mit ihm zur Ausrottung der Boeginesen zu vereinigen, er solches gern allein übernehmen wolle, worauf in der That der Fürst von *Badong* den

Wunſch ausdrückte, bei der ganzen Sache neutral zu bleiben.

Nachdem der Fürſt von *Boliling* dieſe Antwort erhalten hatte, trat er augenblicklich in eine geheime Unterhandlung mit dem *Goesti* von *Djembrana* und kam mit dieſem dahin überein, daſs er ſelbſt mit 10,000 Mann angreifen wolle, der *Goestie* dagegen ſich mit ſeiner ganzen Macht, welche über 5,000 Mann betrug, ihm entgegenſetzen und den Schein annehmen ſolle, als ſey er geſonnen, mit den Boegineſen gemeinſchaftliche Sache zu machen und *Djembrana* gegen den Fürſten von *Boliling* zu vertheidigen; im Augenblicke des Angriffs aber ſolle er mit ſeiner ganzen Mannſchaft und im Verein mit den Bolilingern ſich auf die Boegineſen werfen. Dagegen verſprach der Fürſt von *Boliling* bei dieſer Uebereinkunft, daſs er, wenn das Gefecht einen erwünſchten Ausgang haben würde, den *Goestie* von *Djembrana* in alle ſeine Rechte einſetzen und beſchützen wolle, vorgebend, daſs es ihm keineswegs um Vergröſserung ſeines eigenen Grundgebietes, ſondern lediglich darum zu thun ſey, ſich ſeine gefährlichen Boegineſiſchen Nachbarn vom Halſe zu ſchaffen.

In Folge dieſer Uebereinkunft wurden die Boegineſen zu *Loloan*, dem Orte, wo ſie ſich hauptſächlich niedergelaſſen hatten, plötzlich von den Bolilingern überfallen, mit denen ſich die Macht von *Djembrana*, die ſich für einen Bundesgenoſſen der Boegineſen ausgegeben hatte, auf eine treuloſe Weiſe vereinigte. Gegen dieſe doppelte Uebermacht ſich zu halten, war den Boegineſen unmöglich, ſie vertheidigten ſich jedoch mit Lö-

wenmuth und, gleich der kleinen Schaar des *Leonidas*, blieben sie bis auf den letzten Mann auf dem Schlachtfelde, nachdem sie ihr Leben auf's Theuerste verkauft und sich mit einer weit gröſsern Zahl erschlagener Feinde umgeben hatten. Ihr Oberhaupt war am längsten am Leben geblieben, zog sich nun in seine Wohnung zurück, verschloſs Fenster und Thüren, legte Feuer an und fand auf diese Weise mit Frau und Kindern seinen Tod.

Der Hauptort *Djembrana* (jetzt unter der Herrschaft des Fürsten von *Boliling*) ist sehr groſs und gut angelegt. Der vormalige Palast des *Goesti* ist ganz abgebrochen, ausgenommen das Thor, welches man zum Denkmal der vernichteten Uebermacht oder des errungenen Sieges als Triumphbogen unversehrt übrig gelassen hat. Dieſs scheint auf der Insel *Bali* ein allgemeiner Gebrauch zu seyn, und von verschiedenen dergleichen Ueberbleibseln erzählten die Eingebornen selbst, daſs selbige von den Siegern absichtlich als ein Siegeszeichen wären verschont worden.

Vor der Abschaffung des Sclavenhandels brachte *Boliling* und was davon abhängig war, dem Fürsten ansehnliche Einkünfte, besonders durch die groſse Menge Sclaven, welche er jährlich nicht allein aus seinem eigenen Lande, sondern auch aus der Insel *Ceram* verkaufte, von woher ihm jährlich eine sehr groſse Anzahl dieser unglücklichen Geschöpfe zugesendet wurde. Für diese Sclaven versorgten ihn die Schinesen auf *Java* überflüssig mit Reis und andern Artikeln. Aus *Ceram* erhielt er auſserdem zu einem sehr geringen Preis eine groſse Menge Muscatennüsse, die auf *Java* sehr

falsch den Namen Balische Nüsse führen, indem *Bali* niemals nur einige Muscatennüsse hervorgebracht hat.

Eben so verhält es sich auch mit dem sogenannten Balischen Silber, welches Metall ursprünglich nicht auf *Bali* gefunden wird. Die Balinesen schmelzen Spanische Piaster ein und setzen 8 Theile Zinn, einen Theil Silber zu, wodurch die Legirung entsteht, welche auf *Java* unter dem Namen *Balisches Silber* bekannt ist, und hauptsächlich zur Verfertigung von Armringen für die Frauen und Kinder der Einwohner benutzt wird. Als noch *Djembrana* unter der Herrschaft des Fürsten von *Badong* stand, wurde bei einer Wasserfluth, im Flusse *Loloan* eine weiſse glänzende Masse entdeckt, wovon man eine groſse Menge aus dem Flusse schaffte, in der Meinung, daſs man Silber gefunden habe. Nachdem man diese Masse geschmolzen, gereinigt und zu verschiedenen Zwekken verarbeitet hatte, zeigte sich's deutlich, daſs sie für Zinn angesprochen werden müsse und zwar für eine sehr feine und weiſse Sorte. Aus diesem Umstande muſs man vermuthen, daſs verschiedene Berge der Insel *Bali* dieses letztgenannte Metall enthalten und daſs es zugleich von sehr guter Beschaffenheit seyn müsse.

Die gegenwärtige Bevölkerung von *Bali* stammt aller Wahrscheinlichkeit nach von *Java* ab und zwar von Flüchtlingen, welche zur Zeit der Mohamedanischen Verfolgung hierher sich gewendet haben; wenigstens scheint dafür die vollkommene Gleichheit vieler Wärter in den Javanesischen und Balischen Zahlen, die Gleichförmigkeit ihrer Schrift

und die Uebereinstimmung ihrer *Heikayat* und *Wayangs* *), in welchen letztern die Balinesen vollkommen dieselben Figuren anbringen, wie die Javanesen, auf's Deutlichste zu sprechen.

Vor dieser Zeitperiode scheint *Bali* von einem wüsten und wilden Volke bewohnt gewesen zu seyn, welches gewohnt war, seine kriegsgefangenen Feinde zu verzehren. Man findet noch in vielen Fürstlichen Palästen der Insel *Bali* und auch in den *Wayangs*, so wie in den innern Höfen der Tempel steinerne Abbildungen dieser Vorfahren mit Tigerköpfen und sehr groſsen hervorragenden Zähnen. Man legt ihnen den Namen *Raksasa* oder Riesen bei. Die Fürsten und Priester erzählen, daſs diese Menschenfresser die ursprünglichen Bewohner von *Bali* gewesen sind; daſs sie wirklich ungemein groſse Zähne gehabt haben und eben so leicht, wie ein Tiger, einen Menschen verschlingen konnten. Die *Diwa*, eine Art von Göttern oder eigentlich *dienstbarer Geister*, hatten die *Raksasa* mit Krieg überzogen und dieselben ganz vertilgt, alsdann die Balischen Fürsten und Priester hervorgebracht; deſshalb behaupten auch diese beiden Kasten, daſs sie von übermenschlicher Abkunft sind, was vom groſsen Theile der Bevölkerung auch gar nicht in Zweifel gezogen wird.

Ihre Religion ist ursprünglich die des *Brahma*, scheint aber sehr ausgeartet zu seyn. Die Balinesen sind in 4 Kasten getheilt. Die erste ist die priesterliche, die zweite die fürstliche, die dritte

---

*) *Heikayat* sind Legenden und *Wayangs*, eine Art theatralischer Vorstellungen.

die Mittelkaste und die vierte die niedrigste. Die Leichen der beiden erstgenannten Kasten werden mit groſser Feierlichkeit, wie bei den Brahminen, verbrannt; diejenigen der Mittelkaste werden einfach zur Erde bestattet, und diejenigen der untersten Kaste werden den wilden Thieren oder den Vögeln zur Beute an die Wege geworfen.

Besondere Gebräuche und Feierlichkeiten finden hier noch jetzt bei dem Todesfall eines Fürsten statt. Sobald der Fürst alt, abgelebt nnd kränklich ist, träumen verschiedene seiner Frauen, oder geben vor, geträumt zu haben, daſs sie auserkohren seyen, ihm bei seinem Tode zu folgen. Der Fürst wählt alsdann von seinen Frauen eine bestimmte Zahl, welche er dieser Gunst (denn aus diesem Gesichtspuncte wird die Sache alles Ernstes von den Frauen betrachtet) würdig achtet; und von diesem Augenblick an bereiten sich diese zum Tode. Sie führen ein ganz abgesondertes Leben und halten es unter ihrer Würde, mit den übrigen ferner einigen Umgang oder Gemeinschaft zu haben. Sie betrachten sich als Wesen, welche dieser Erde nicht mehr angehören.

Nachdem der Fürst gestorben ist, wird sein Leichnam mit Rosenwasser gewaschen und alsdann in einen hölzernen Kasten gelegt, dessen Boden ganz mit kleinen Löchern durchbohrt ist, damit das Wasser Abfluſs finde, mit welchem der Leichnam nun täglich besprützt wird.

Die Fürstlichen Wohnungen (Kratons) bestehen auf *Bali* aus mehreren, sechs oder sieben, mit Mauern eingeschlossenen Räumen, welche durch eine Treppe und ein kleines Thürchen mit einan-

Digitized by Google

der in Verbindung stehen. In jedem dieser Räume stehen vier *Pondopas* *) oder *Bali-Balis.* Der Leichnam der Fürsten wird nun in dem hintersten oder innersten Raum, wo er bei seinen Lebzeiten zu wohnen pflegte, eine Woche lang, und so fort in jedem Raum auf's Neue eine Woche lang zur Schau ausgestellt, und die Versetzung aus einem Raum in den andern geschieht mit viel Feierlichkeit. Je nachdem nun die Kratons mit vielen oder wenigen dergleichen Räumen versehen sind, bleiben die Leichen eine längere oder kürzere Zeit über der Erde, ehe sie verbrannt werden.

Während dieser Zeit verrichten die Priester täglich ihre Gebete und Feierlichkeiten bei dem Leichnam, während eine Menge Weiber bei demselben wachen und die Fliegen oder andere Insecten davon abwehren. Jeden Abend werden die körperlichen Ueberreste des Fürsten mit Rosenwasser (*ayer mawar*) oder mit dem Wasser von andern Blumen besprengt, welches zu diesem Ende in einer Menge irdener Gefäſse bereit gehalten wird. Diese Besprengung besorgen zwei von des Fürsten Leibeigenen, nämlich ein Jüngling von 16 und ein Mädchen von 14 Jahren. Die irdenen Gefäſse werden jedesmal zertrümmert, damit in der Folge niemals wieder von ihnen Gebrauch gemacht werden könne. Nachdem der Leichnam verbrannt

---

*) Ein *Pondopa* ist ein von Säulen getragenes Dach, unter welches der *Bali-Bali* (eine Art von Ruhebank) gesetzt wird, nachdem an den Säulen aus Bambus geflochtene Wände aufgehangen und somit ein Gemach gebildet worden ist.

Digitized by Google

worden ist, erhalten diese beiden Sclaven die Freiheit und werden durch die Ehe miteinander verbunden, wobei ihnen einiger Hausrath, ein Gespann Büffel und einige Reisfelder übergeben werden.

An dem Tage, welcher für die letzte Feierlichkeit bestimmt ist, wird an eins der Thore des Palastes eine sehr künstlich aus Bambus verfertigte 130 bis 150 Fuſs hohe Pyramide gesetzt, welche von auſsen ganz mit feinem baumwollenen Zeug überzogen ist, in welches haupsächlich drei Farben, Himmelblau, Gelb und Purpurroth, gewebt sind. Der oberste Theil dieser Pyramide ist mit einer Ballustrade von 2 Fuſs Höhe versehen, doch übrigens ganz offen in der Gestalt eines kleinen Vierecks und nach oben spitzig in eine Kuppel zulaufend, von welcher die Ecken mit Laubwerk und Blumen verziert und die Oeffnungen festonartig mit seidnen Stoffen von verschiedenen lebendigen Farben (besonders aber den drei obengenannten) behangen sind. Von der Thür des Palastes bis an diese Kuppel läuft eine sehr künstliche, aus Bambus geflochtene Treppe, auf welcher der Leichnam des Fürsten unter Processionen von Männern und Weibern und unter Feierlichkeiten mit Gesang und Musik hinaufgetragen wird. Die hierbei gebräuchlichen gottesdienstlichen Gesänge haben einen herrlichen Wohllaut. Nachdem nun der Leichnam in die erwähnte Kuppel gelegt worden ist, wird er von vier Weibern mit groſsen Fächern gegen die Fliegen geschützt. Die Pyramide, welche an der Basis 15 bis 20 Fuſs in's Gevierte hat, wird von ungefähr 1,000 Männern zugleich aufgehoben, so daſs die Träger noch einen breiten Raum au-

Digitized by Google

ſserhalb der Basis der Pyramide einnehmen: alsdann erfolgt von denen unter des Fürsten Truppen, welche mit Schieſsgewehr umzugehen verstehen, eine dreifache Salve. Diese eröffnen endlich den Zug, indem sie nach der dortigen Weise, *tandak* genannt, tanzend vorausmarschiren. Hierauf folgen die Frauen, welche zu Schlachtopfern bestimmt sind. Sie tragen ganz weiſse Kleider, haben ihre Haare mit vielem Geschmack geordnet und mit Blumen verziert. Unmittelbar nach der Leiche kommt der Thronfolger mit der übrigen Fürstlichen Familie männlichen Geschlechts nebst den Priestern in prächtigen Gewändern. Alsdann kommen die andern Groſsen des Reichs, sämmtlich nach ihrem Rang, und den Beschluſs macht eine unzählige Menge Volks.

Diese Procession bewegt sich stattlich unter anhaltendem Gesang vorwärts bis ungefähr eine Viertelstunde Weges von dem Orte, wo sie auf einer groſsen Ebene, die absichtlich für diesen Zweck bestimmt ist, endlich Halt macht. Hier steht ebenfalls eine Maschine, ähnlich den Treppen, deren sich die Gärtner zum Beschneiden der Bäume bedienen, an welcher die Pyramide niedergesetzt wird, um sich ihrer dazu zu bedienen, den Leichnam unter Gesang und denselben Feierlichkeiten, wie früher, herab unter einen *Pondok* *) zu tragen, wo derselbe in eine hölzerne Krippe gelegt wird, unter welcher man eine Grube von der Gestalt eines länglichen Vierecks gegraben hat, die mit Reisholz, welches man mit Oel be-

---

*) *Pondok* ist gleichbedeutend mit *Pondopa.*

spritzt hat, ausgefüllt ist. Der Hohepriester verrichtet alsdann auf's neue einige Gebete und begieſst den Leichnam nochmals mit 300 Gefäſsen Blumenwasser, wobei er das ausgeleerte Gefäſs jedesmal mit Gewalt gegen den Boden wirft. Das letzte Gefäſs ist statt des Wassers mit Oel gefüllt.

Nachdem dieses geschehen ist, zündet der Hohepriester die brennbaren Stoffe unter dem Leichnam an. Unterdessen haben sich die Frauen, welche zu Schlachtoptern bestimmt sind, hinauf in die Kuppel begeben, von welcher die Treppe weggenommen ist. Sie thun einige Gebete und machen alsdann mit gefalteten Händen die Stirn berührend das gebräuchliche Zeichen von Ehrerbietung vor dem neuen Fürsten, worauf sie eine nach der andern mit der gröſsten Unerschrockenheit in eine dazu verfertigte mit brennendem Reisholz und Oel gefüllte Grube senkrecht herabspringen und schnell von den Flammen verzehrt werden.

Auf diese Weise endigt eine Feierlichkeit, welche man kaum ohne Beben beschreiben kann, die aber von den Balinesen mit einer unbegreiflichen Kaltsinnigkeit angeschauet wird.

Die Balinesen glauben an einen einzigen allmächtigen und allerhöchsten Gott, der Himmel und Erde regiert, halten aber denselben für zu erhaben, als daſs sich die Menschen unmittelbar an ihn wenden dürften. Demgemäſs beten sie geringe Gottheiten, *Diwas* genannt, und unmittelbare Schutzgeister von *Bali*, an. Sie glauben sich die Gunst dieser kleineren Gottheiten erwerben und ihren Haſs abwenden zu können durch Geschenke

Digitized by Google

von Reis, Früchten und Blumen und durch Versagung aller Vergnügungen. Wenn z. B. die Kinderpocken hier herrschen, was jedes Jahr der Fall ist, sieht man sowohl vor den Wohnungen der Fürsten als vor denen der Unterthanen Stellagen von Bambus, welche mit Reis, Cocosnüssen und andern Früchten, ferner auch mit Blumen angefüllt sind. So lange diese Krankheit herrscht, finden weder *Wayangs*, noch *Ronggings*-Tänze statt; es wird während dieser Zeit kein einziges musikalisches Instrument gespielt, ja nicht einmal ein Pistolen- oder Flintenschuſs bei Todestrafe gethan.

Die Balinesen haben keinen Sabbath noch andere gottesdienstliche Festtage, ausgenommen zweimal im Jahr, wo sie alle 6 Monate ein sehr heiliges Fest, *Galoengan* genannt, feiern. Nach diesem Feste richtet sich auch ihre Zeitrechnung. Statt der Jahre rechnen sie nach *Moesim*, so daſs auf diese Weise eins der unsrigen Jahre, zwei der ihrigen ausmacht. Als der Fürst von *Badong* nach seinem Alter gefragt wurde, antwortete er, daſs er 60 Jahre gelebt habe, was so viel sagen will, daſs er 30 Jahre alt sey. Die Fürsten sind ohne alle Ausnahme an die genaue Ausübung aller gottesdienstlichen Handlungen sehr gebunden, befolgen auch auf's Genaueste alles, was der Hohepriester in dieser Hinsicht vorgeschrieben hat. Des Morgens und des Abends verrichten sie regelmäſsig ihre Gebete, wozu ein besonderes Gemach in ihren Palästen eingerichtet ist. Zu diesen Gebeten brauchen sie jedesmal eine Stunde Zeit, und keine, auch noch so wichtige, Geschäfte sind vermögend, sie von

Digitized by Google

diesen gottesdienstlichen Uebungen abzuhalten. Die Fürsten begeben sich auch bei verschiedenen Gelegenheiten in den Tempel, z. B. wenn eins ihrer Kinder oder Blutsverwandten krank darniederliegt, doch geschieht dieses nicht zu festgesetzten Zeiten.

Gleich den meisten andern Völkern Indien's, setzen sie ein unbegränztes Vertrauen in ihre Priester. Was diese vorgeschrieben haben, gilt wie ein Orakelspruch und diesen in den Wind zu schlagen, würde eine Missethat seyn, und nach ihrem Glauben den Fluch des Himmels auf das schuldige Haupt herabziehen. Die unbegränzte Ehrerbietung, welche hier den Priestern gezollt wird, geht so weit, daſs selbst der Fürst, wenn ein Hoherpriester an ihm vorübergeht, verpflichtet ist, sich vor ihm zu beugen und eine niedrige Haltung anzunehmen, bis der Hohepriester vorüber ist. Die Priester vermeiden indessen aus Staatsklugheit alle Gelegenheiten zu dergleichen Erniedrigungen und machen jederzeit einen Umweg, um die Gegenwart des Fürsten zu vermeiden.

Es ist gebräuchlich, daſs der Hohepriester, welcher den Namen *Seda-gèdè* führt, nebst einigen Geistlichen, welche dem Range nach unmittelbar nach ihm folgen, im Fürstlichen Palast ihre Wohnung haben und daselbst mit allem Nöthigen versehen werden. Sie bewohnen jedoch einen abgesonderten Theil des Palastes und bleiben bei öffentlichen Audienzen und dergl. Gelegenheiten immer in groſser Entfernung vom Fürsten, um diesen nicht in die unangenehme Nothwendigkeit zu bringen, im Beiseyn seiner Unterthanen den Prie-

ſtern huldigen zu müssen, wie es ihm durch seine Religion vorgeschrieben wird. In keinem Falle jedoch dürfen die Fürsten etwas Wichtiges unternehmen, ohne zuvor die Priester um Rath zu fragen und sich genau nach dem erhaltenen Rathe zu richten. Will z. B. der Fürst eine Frau nehmen, und wird ihm dieses von Hohenpriestern abgerathen, oder daraus Unheil geweissagt, so steht der Fürst augenblicklich von seinem Vorhaben ab, oder wenn der Priester ihm sagt, daſs er zur Ausführung seines Vorhabens einen unglücklichen Tag erwählt habe, so ändert der Fürst auf den Rath des Priesters diesen Tag ab, der ihm in der Folge einen glücklichen Tag ankündigt. Dasselbe findet auch statt bei'm Verbessern, bei'm Vergröſsern oder bei'm Neubau eines Fürstlichen Wohn- oder Lusthauses, ferner bei einer Kriegserklärung und bei der Unternehmung einer Schlacht. So hatte z. B. im August 1821 der Prinz *Gede-Dawak*, der Bruder des Fürsten von *Badong*, seit langer Zeit den Wunsch geäuſsert, seine Wohnung um 2 Gemächer zu vergröſsern und hierzu bereits seit 4 Monaten alles Holzwerk und andere Baumaterialien in Bereitschaft setzen lassen, aber trotz seiner Ungeduld durfte er den Bau nicht beginnen, weil der Hohepriester erklärt hatte, daſs der glückliche Tag noch nicht gekommen sey.

Der Genuſs des Rind- oder Büffelfleisches ist auf's Strengste verboten, weil die Balinesen glauben, daſs die Seelen der Böſewichter oder gottloser Menschen in diese Thiere übergehen. Deſshalb haben sie vor dem Rind- und Büffelfleisch einen noch gröſsern Abscheu, als die Mahomedaner vor

dem Schweinefleisch. Letzteres ist dagegen die Lieblingsspeise der Balinesen, die nie eine Mahlzeit geben, bei welcher nicht ein gebratenes Spanferkel aufgetischt wird. Fast alle andern Gerichte sind auſserdem mit Schweinefleisch und Schweinefett zubereitet *).

Die Fürsten und Priester gelangen ihrem Glauben zufolge nach ihrem Tode, gleichviel, welchen Lebenswandel sie auf Erden geführt haben, durch die besondere Gunst der *Diwas* in einen Zustand von unbegreiflicher Glückseligkeit, an welcher auch die Frauen Theil nehmen, die sich bei der Leiche der Fürsten in die Flamme gestürzt haben. Diese Frauen sind nämlich bestimmt, dem Fürsten in einem bessern verjüngten Leben in derselben Beziehung zu Dienste zu stehen, in welcher sie auf Erden mit ihm gelebt haben. Von diesem Gesichtspunct aus erklärte es sich, daſs sie die Erlaubniſs, sich nach seinem Tode verbrennen lassen zu dürfen, als eine besondere Gunst betrachten, durch welche sie zu dem Rang Auserkohrener

*) So viel bekannt ist, besitzen die Balinesen keine Bücher, welche eine vollständige Zusammenstellung ihrer Religion enthalten. Die Priestercaste ist im Besitz von mehrern alten Handschriften, von welchen einige mit goldnen Schriftzeichen (wie es bei den Hindus Sitte ist) geschrieben sind. Sie enthalten nur einzelne Bruchstücke aus den alten Offenbarungen der Hindus und werden als ein unschätzbares Heiligthum betrachtet. Von geoffenbarter Religion weiſs der gemeine Balinese wenig oder nichts und wird fast ganz durch einen dummen Aberglauben beherrscht.

erhoben werden, die zu einer hohen Glückseligkeit bestimmt sind.

Für das gemeine Volk besteht, wie bereits bemerkt ist, im künftigen Leben die Strafe der Verwandlung in Büffel, Kühe, Affen und auch wohl in Tiger und andre wilde Thiere. Den Frommen aus dem gemeinen Volke besteht die Glückseligkeit bevor, ihrem gestorbenen Monarchen auf's Neue in jenem andern Leben dienen zu dürfen.

(Beschluſs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

2.

Two years in Ava from May 1824 *to May* 1826. *Lond.* 1827.

Unter den verschiedenen Werken, die der Krieg zwischen den Birmanen und Engländern veranlaſst hat, ist das gegenwärtige eins der instructivesten. Der Verfasser, ein Officier des Britischen General-Quartiermeisterstabes, hatte vom Ausbruch der Feindseligkeiten bis zum Abschluſs des Friedens nie das Hauptlager der Armee verlassen und konnte also als Augenzeuge, was theils im Kriege selbst, theils während der Unterhandlungen vorgegangen war, berichten: aber auch zwischen Kriegsberichten webt derselbe Manches seiner Erzählung ein,

was über das noch so wenig bekannte *Birma* Licht verbreitet. Wie der Krieg sich entspann, ist aus öffentlichen Blättern bekannt genug, er endigte damit, daſs die Birmanen alle Provinzen südlich vom *Sanlun* und dem Fluſs *Martaban* verloren. Früher hatten sie diese Provinzen andern Völkern abgenommen, jetzt kam die Reihe an sie. Das ist der Gang der Geschichte bei allen Staaten des Orients und man kann sagen in der ganzen Welt. Noch ist America nicht 20 Jahre befreit und schon sehen wir zwei Nachbarstaaten sich um einen Landstrich streiten, der kaum bewohnt ist.

Wenn man noch ungewiſs wäre, ob in dem letzten Kriege zwischen den Briten und Birmanen die letzten die Angreifenden gewesen, so liefert das Werk, das wir hier näher analysiren, hinreichende Beweise dazu. Der *Menghi-maha-Bonulah* war eines der Häupter der Parthei, die den Krieg wollte; auch die Königin gehörte dazu, die einen unumschränkten Einfluſs über den König, so wie ihr eigner Bruder *Menzaghi*, der eine gleiche Herrschaft über sie selbst ausübt. Diese Personen, die sich aus der untersten Volksclasse zu dem Range, den sie jetzt einnehmen, erhoben haben, ohne irgend eine gute Eigenschaft oder ein hervorstechendes Talent zu besitzen, und einzig in der Kunst der Intrigue rutinirt sind, hatten zu derselben Zeit sich so völlig des Königs bemächtigt, daſs kein Act seiner höchsten Gewalt bekannt gemacht wurde, den sie nicht vorher durchgesehen und gebilligt hatten. Diese Parthei gab *Bondulah* *) die geheime Instruction, einen Angriff auf Bengalen zu machen und den Generalgouverneur an Händen und Füſsen gebunden nach *Amerapura* zu führen. Demzufolge nahm dieser General bei seinem Einrücken in die Provinz *Arakan* ein paar goldne Handschellen mit sich,

Anm. *Bondulah* ist eine Art Zuname: zuweilen bezeichnet es Jemanden, der in seinen Bewegungen und seiner Gewandtheit den Affen gleichkommt; *menghi* und *maha* sind Ausdrücke, die die Gröſse bezeichnen.

die er seinem Gefangnen anzulegen dachte. Auch machte der Einfluſs der Königin auf den König es möglich, ihn so lange in Ungewiſsheit über die Niederlagen seiner Armee zu erhalten: da keine Nachricht zu den goldenen Ohren dringen konnte, die nicht erst von seiner listigen Gemahlin und ihrem Bruder bearbeitet war.

In despotischen Regierungen, wie die der Birmanen, wo der Souverän mit einer unbeschränkten Autorität herrscht und nur sehr schwer zugänglich ist, machen die Günstlinge stets die einzigen Zwischenträger zwischen ihm und dem Volke: sie sind die Canäle, durch die seine Wohlthaten und seine Strafen flieſsen: an sie müssen also alle Gesuche und Bittschriften gehen, die eine günstige oder abschlägliche Antwort finden, je nachdem der Reichthum und das Ansehn der Bittsteller sie unterstützt. Ein Hof dieser Art ist natürlich der Sitz der Verwirrung und Anarchie und muſs durch Partheien zerrüttet werden, deren Interessen sich fortwährend bekämpfen und sich nur darin vereinigen können, den Herrscher über alles was vorgeht in Unwissenheit zu erhalten, dabei ihm nicht gestatten die Dinge anders als durch ihre Vermittlung zu erfahren, um ihn desto sicherer zu betrügen.

Der Verf., der nach diesem Vorworte in ein Detail der Kriegsvorfälle eingeht, nimmt dabei Gelegenheit, einige unterhaltende Beispiele von der Gewandtheit und der Geschicklichkeit der Birmanen im Stehlen anzuführen. In den dunkeln Nächten kamen sie unentdeckt bis dicht vor die Wachposten und nahmen manchmal Waffen und Tornister weg, ohne daſs man es merkte. Als in der Nacht vom 31. August 1824 der Englische Vorposten an der groſsen Pagode von *Dagu* von einem Corps Birmanen, das sich die Unverwundbaren nennt, angegriffen wurde, dasselbe aber zurückschlug, ward zu gleicher Zeit ein Piquet von 100 Seapoys attakirt und während dieses sich gegen die Birmanen in Schlachtordnung stellte, hatten Einige derselben Gelegenheit gefunden, von hinten in das Haus, was die Wache besetzt hatte, hineinzuflüchten und in

der Zeit, daſs ihre Kameraden die Seapoys mit den Flinten attakirten, den letztern ihre Tornister zu stehlen. Aber ein noch merkwürdigeres Abentheuer fand am 2ten Julius 1825 bei der groſsen Pagode statt.

Schon seit mehrern Nächten hatten die Soldaten bemerkt, daſs ihnen Waffen fehlten: indeſs schliefen sie immer ihren Gewehren zur Seite und eine Schildwache war vor der Thür aufgestellt. Demnach war jeder an diesem Abend auf der Hut, es wurden auſserordentliche Schildwachen gestellt, und alle Vorkehrungen getroffen, sich der Diebe zu bemächtigen. Auf einmal wurde Lärm geschlagen: der wachthabende Officier, der in einem der kleinen Tempel lag, lief an die Thür und fragte, was vorginge: er hörte, daſs es weiter nichts sey, als daſs man im Grase einen Tornister, doch keine Spur von den Räubern gefunden hätte: er ging zurück, um sich wieder niederzulegen und sah zu seinem Erstaunen, daſs sein Bett verschwunden war: gleichwohl hatte er ein Licht im Zimmer und ein Bedienter schlief daneben: auch hatte dieſs die Räuber nicht gehindert unverschämter Weise einen Brodtkorb zu durchsuchen und Alles, was er enthielt, mitzunehmen.

Pegu, das die Eingebornen gewöhnlich *Begu* aussprechen, war im Jahr 1750 eine der schönsten Städte des Orients und lange die Residenz einer Reihe von Königen. Jetzt ist sie nur ein Schutthaufen, und giebt Anlaſs zu manchen schmerzlichen Betrachtungen über die traurigen Folgen des Krieges. Ihre Häuser sind nur noch eine Reihe zerstreuter Hütten. Der einzige Gegenstand, der in dem weiten Raume von 4 Meilen in die Augen fällt (so weit geht nämlich die Linie ihrer alten Mauern, aus der sich der ehemalige Umfang der Stadt genau betrachten läſst) ist der berühmte Tempel von *Chumadu*.

In *Sarawah* fanden die Brit. Truppen bei'm Durchsuchen der Häuser ein Buch, das auf dieser Stelle gewiſs als eine Merkwürdigkeit betrachtet werden kann, nämlich eine einfache und klare Auseinandersetzung der Dogmen der christl. Kirche, Latein und Birmanisch — gedruckt zu *Rom* 1783 in der Druckerei der Congregation *de propaganda fide.* Man glaubte, daſs dieſs Werk durch Italienische Missionarien,

die sich im Königreich *Ava* niedergelassen, und dort im Latein unterrichtet hatten, hieher gebracht sey. Hr. *Gibson*, in *Madras* geboren und von einem Engländer und einer Hinduanerin stammend, und der sich lange in *Ava* aufgehalten hatte und vom Birmanischen Hofe in wichtigen Geschäften, z. B. als Gesandter nach *Coschinschina*, gebraucht worden, hatte von einem dieser Priester Lateinisch gelernt. Diesem *Gibson*, der bei dem Ausbruch des Krieges starb, werden von dem Verfasser groſse Lobeserhebungen gemacht. Er war, sagt derselbe, ein Mann von auſserordentlichem Genie: obgleich er in *Ava* erzogen worden, hatte er Gelegenheit gefunden, Englisch, Portugiesisch, etwas Französisch und die meisten der orientalischen Sprachen zu erlernen; er hatte verschiedne Werke über die alte Geschichte gelesen, und besaſs einen Fonds von Kenntnissen, der erstaunlich war.

Ein merkwürdiger Umstand kam bei der Belagerung von *Danabew* oder, wie der Verf. schreibt, bei *Donabew*, vor. Nach einem erfolglosen Angriff unter General *Cotton*, suchte *Bondulah* ihn hinterlistig zu betrügen. Er schiffte auf einer Pirogue 3 Birmanen ein, die sich als Deputirte von einigen der Haupt-Chefs von *Donabew* ankündigten und dem General die Nachricht brachten, sie würden, wenn er an einem bestimmten Tage die Verschanzungen von *Donabew* angriffe, eine Bewegung zu seinem Vortheil machen, die innern Häuser anstecken, um den Feind von da abzuziehen, und so ohne Schwierigkeit sein Eindringen in die Stadt bewirken. Der General merkte bald die plumpe List und ehe die Emissarien zurückkehrten, hatte man auch schon den Beweis von dem wahren Zwecke ihrer Sendung. Einer dieser Birmanen erregte die Aufmerksamkeit eines Englischen Matrosen, der theils aus Gutmüthigkeit, theils aus Scherz ihn mit den Worten anredete: Hier, mein Freund, willst du ein Glas Grog trinken? Man denke sich die Verwunderung der Umstehenden, als der Birmane ihm in gutem Englisch antwortete: Nein, ich danke, mein Herr. — Man bemächtigte sich sogleich seiner Person, und er gestand, daſs er von einem der Königlichen Dollmetscher erzogen sey, und die Englische

Digitized by Google

Sprache erlernt habe, weſswegen ihn *Bondulah* beauftragt habe, die andern Birmanischen Abgeordneten an die Englische Flotte zu begleiten, ohne sich zu verrathen, und dabei die Aufklärungen einzusammeln, die ihm die Gespräche der Engländer an die Hand geben würden. —

Bei der Ankunft der Britischen Armee in *Prome*, gingen die Engländer freier mit den Birmanen um, die entzückt die Morgenröthe der Freiheit erblickten, so lange die Eroberer ihres Landes sich in ihrer Mitte befanden. Der Verf. hielt sich in dieser Stadt, wie auch in *Terry-Kattery* oder *Issai-Miou* auf, was 6 Meilen davon entfernt ist. Dieser letzte Ort war früher eine ungeheure Stadt, ihre Ruinen beweisen ihr hohes Alterthum. Man sieht 2 groſse Massen in konischer Gestalt von Backsteinen aufgeführt, von ungefähr 200 Fuſs Höhe, deren Bauart ganz den alten religiösen Gebäuden der Hindus entspricht. Es giebt eine Legende über den Ursprung von *Issai-Miou*, die genau mit den Nachrichten von der Gründung *Carthago's* übereinstimmt: sollten vielleicht beide Traditionen eine gemeinschaftliche Quelle haben?

Der Verfasser schildert mehrere Birmanen, wie Andere vor ihm, mit sehr günstigen Farben. Keuschheit ist bei den Frauen selten, aber der Mangel dieser Eigenschaft gilt hier für keine Sünde; ein Ehemann nimmt keinen Anstoſs, seine Frau oder ein Bruder seine Schwester für Geld dem Begehren eines Fremden zu überlassen: die Ehre der Frau ist dadurch nicht gekränkt. Diese Eigenthümlichkeit ist um so merkwürdiger bei einem Volke, das in so vieler Hinsicht mit den Hindu's und andern benachbarten Völkern verwandt ist, deren Eifersucht in diesem Punct an's Bizarre gränzt: auch steht dieſs ganz mit dem Gesetz im Widerspruch, das den Frauen verbietet das Land zu verlassen. Bei einer Freiheit, wie sie ihnen hier bewilligt ist, müſste ein solches Gesetz ganz überflüssig seyn.

Man bemerkt bei den meisten Nationen eine gewisse Bizarrerie im Geschmack, hinsichtlich der Reize des weiblichen Geschlechts. Es scheint, daſs bei den Birmanen, das Innere des Ellbogens nach Auſsen zu kehren, als

wenn der Arm verrenkt wäre, für das *non plus ultra* weiblicher Schönheit gilt. Von ihrer zarteſten Kindheit an werden die Töchter gewöhnt, sich dieſe Vollkommenheit zu eigen zu machen, und in Statuen und Zeichnungen werden ſie beſtändig ſo dargeſtellt.

Die Männer ſind wohlgebaut und kräftig, muskulös, wohl proportionirt, doch nicht von groſsem Wuchs. Sie beſitzen in ihrem Gange eine Leichtigkeit, und in ihrem Blicke eine Würde, die groſses Selbſtvertrauen verräth. Ein Birmaniſcher *petit maitre* mit ſeinem Tuch, das er auf ſinguläre Weiſe um die ſchwarzen Haare geſchlagen hat, mit ſeinem Gürtel von fliegender Seide (*lounghi*), der um den Leib geſchnürt iſt, und mit ſeiner Schärpe von carrirtem Stoff (*paſſoh*), die mit nachläſſiger Anmuth über ſeine Schultern hängt, macht gewiſs keine üble Figur.

Der Verf. ſpricht ſehr vortheilhaft von dem muſikaliſchen Talente der Birmanen: ſie ſingen gern und begleiten mit ihrer Stimme ihre meiſten Beſchäftigungen: der Geſang der Schiffer iſt ſehr merkwürdig. Er hat zuweilen einem Trio zugehört, was von 3 jungen Mädchen mit einer ſolchen Richtigkeit des Takts und der Stimme ausgeführt wurde, daſs es auch andern als Birmanen Ehre gemacht hätte, die allen Unterricht ſich ſelbſt geben müſſen. Für unſre Muſik haben dagegen die Birmanen keinen Sinn, und die prächtigen Compoſitionen *Roſſini's*, von den Muſikern der Engliſchen Regimenter ausgeführt, wurden mit der gröſsten Nichtbeachtung von den Birmanen angehört.

Dramatiſche Vorſtellungen ſind eine Lieblingsunterhaltung der Birmanen. Nur wenige Perſonen treten in ihren Stücken auf. Meiſtens ſind es ein Prinz, ein Vertrauter, ein oder zwei Spaſsmacher und eine verhältniſsmäſsige Zahl weiblicher Rollen, von jungen Leuten gegeben, die als Weiber verkleidet ſind. Auf dieſe Stücke folgen Tänze, in denen ſich junge Frauen zeigen, deren Bewegungen und wollüſtige Stellungen an die ähnlichen der Bajaderen in *Hinduſtan* erinnern.

Man weiſs, daſs das Kaſtenweſen ſeinen traurigen Einfluſs nicht auf *Ava* erſtreckt. Jeder iſt willkom-

Digitized by Google

men am Tisch eines Birmanen, von dem animalische Nahrung nicht verbannt ist, sondern wo sie vielleicht nur mit allzuwenig Auswahl genossen wird, wie z. B. auch das Fleisch der Pferde. So wie die Pferde von der Artillerie oder dem *Corps de la garde* starben, sah man sie sogleich, wie unser Autor erzählt, von Haufen Birmanen umringt, die wie Harpyen nur den Augenblick erwarteten, auf ihre Beute zu fallen. Sobald sie Erlaubniſs, um die sie mit ihren Blicken zu bitten schienen, erhielten, stürzten Männer, Frauen und Kinder darüber her, den Leichnam zu zerschneiden, und lange Riemen davon abzuziehen, die hierauf an der Sonne getrocknet wurden. Bald blieb nichts von dem armen Thier, als das Gerippe übrig, was jetzt von einem Haufen halbverhungerter Paria-Hunde angefallen und zerrissen wurde. Das gewöhnliche Getränk der Birmanen ist reines Wasser: sie haben nicht den Gebrauch die Kühe zu melken. Geistige Getränke sind verboten, demohngeachtet aber nicht weniger leidenschaftlich gesucht. Man destillirt eine Art von starkem Reis-Liqueur; auch wird *toddy* getrunken. Die Birmanen nahmen lieber Branntwein und Genever als Geld, das die Engländer ihnen für ihre Arbeit boten. —

Man sieht keine Schaafe in *Ava*, man sagt, es sey nur eine Heerde im Lande, die dem König gehört.

Im Allgemeinen ist Birma nicht ungesund, wenn gleich die Sterblichkeit unter den Briten bei dem letzten Kriege so stark war, daſs sie 2,500 Soldaten verloren, allein der Grund lag in dem beschwerlichen Dienst, den sie zu verrichten hatten, wobei sie beständig der Sonne und dem Regen ausgesetzt waren, und stets Lebensmittel von schlechter Qualität erhielten. Es ist entschieden, daſs die Sonne hier nicht die verzehrende Gewalt auf den Körper hat, als auf dem andern *Ganges*ufer und gewiſs kann man mit Ausnahme der Sümpfe und überschwemmten Gegenden, wo die Pest schon aus dem Boden haucht, das Land nicht ungesund nennen. In *Prome* u. auf dem Marsch waren die Briten ohne Schirm, zu Pferde u. zu Fuſs zu allen Tagesstunden unaufhörlich der Sonne ausgesetzt, das Thermo-

meter zeigte im Zelt 110° (34° 64') — und doch klagte Niemand über Kopfweh; wäre dieſs in Indien geweſen, hätte Alles gewiſs Fieber bekommen.

Die auſserordentliche Fruchtbarkeit des Bodens und das ſchnelle Wachsthum der Vegetabilien im Süden von *Prome* und ganz *Pegu* bedeckt den Boden in kurzer Zeit mit Jungles und Gesträuchen. Der Reis kommt in den Ebenen, die von Wäldern entblöſst sind, ſchnell in die Höhe: die Erde wird mit ſolcher Leichtigkeit beſtellt, daſs eine grobe Egge von 2 Büffeln gezogen oder oft ein noch unbeholfneres Inſtrument, Alles iſt, was die Landwirthſchaft bedarf. Wenn die Erde ſo theilweiſe durchbrochen iſt, wird der Reis geſäet und man rührt ihn nicht eher wieder an, als bis er ſtark genug iſt, um ihn auszuſtechen. Nicht mehr Mühe macht die Cultur in einem Lande, wo die Natur für den Menſchen Alles thut, und dieſer nichts zu thun hat.

Der Verf. iſt hinſichtlich der Bevölkerung von *Ava* mit allen neuern Schriftſtellern einverſtanden, daſs man die Volksmenge im Birmaniſchen Reiche viel zu hoch angegeben hat. Er hatte häufig Gelegenheit, die Schwäche der Bevölkerung ſelbſt in den Cantonen zu bemerken, wo ſie am ſtärkſten ſeyn ſollte: man kann annehmen, daſs die Summe aller Einw. von *Ava*, die Colonel *Symes* auf 17 Mill. berechnet, ſich nicht über 4 Mill. beläuft. Es erklärt ſich indeſs, wie der Colonel *Symes* ſich durch Birmaniſche Angaben habe täuſchen können, indem dieſe die Bevölkerung eines Orts noch mitzählen, wenn ſolche bereits in andre Gegenden gewandert war; denn in *Ava* zeigt ſich keine Spur jener Zuneigung, die bei andern Völkern den Menſchen an ſeinen Geburtsort feſſelt, ſo daſs die Tabelle, die Hr. *Symes* benutzte, Orte und alſo auch Perſonen zweimal gerechnet hat.

Dieſe Lewensweiſe der Birmaniſchen Landleute, ſo oft ihre Wohnplätze zu verändern, will der Verf. von den Sitten der Tataren, ihrer Vorfahren, ableiten: aber Hr. *Alexander*, der gleichfalls *Ava* beſucht hat, fand dieſe Gewohnheit hinlänglich durch das lächerliche Geſetz erklärt, daſs Niemandem unter einem gewiſſen Range erlaubt ſey ein Haus zu bauen. Wenn dieſe elenden

Digitized by Google

Hütten, wie leicht geschehen kann, durch Feuer und andere Ursachen zerstört werden, sind die armen Leute gezwungen, sie auf's Neue zu bauen und gewöhnlich sie an andere Flecken hinzusetzen, wo sie schneller die nöthigen Materialien dazu finden.

Obgleich despotisch, hat die Regierung von *Ava* doch in einem Umstande eine geringe Aehnlichkeit mit einem liberalen System: man findet hier nämlich einen gesetzgebenden Körper, abgesondert von der Macht des Monarchen. Der *Lutu* oder Staatsrath besteht aus 4 *Wunghi*, 4 *Wundock*, 4 *Sarradoghi* und 4 *Nakandho*; dieser Körper ist darauf berechnet, die willkührlichen Befehle eines halbcivilisirten Monarchen zu mildern oder zu modificiren. Doch scheinen nur die *Wunghi's* einige Autorität in dem Rathe zu haben. Die *Wundock* können ihre Meinung geben, haben aber keine berathende Stimme. Was die *Saradoghi* und *Nakandho* betrifft, so sind sie Subalternen des Raths; die erstern nämlich die Schreiber, die letztern die Berichterstatter.

(Beschluſs folgt.)

NOVELLISTIK.

Deutschland.

6) *Wiederherstellung der Bettelmönche in Baiern.*

Unter 23. Mai 1828 sind folgende Klöster in Baiern bestätigt: 1) der Barfüſser zu *Würzburg*, der Augustiner zu *Münnerstadt* mit einem Hospiz zu *Würzburg*; 3) der Franciscaner zu *Dettelbach*, zu *Hammelburg*, auf dem *Kreuzberge* und zu *Miltenberg* mit Hospizen auf dem *Engelsberge* und dem *Völkersberge*; 4) der Kapuziner zu *Aschaffenburg* und *Karlstadt* mit Hospicien zu *Lohr* und *Königshofen* — überhaupt 8 Klöster und 5 Hospize.

Oeſterreich.

7) *Umlaufendes Papiergeld.*

Das in der Monarchie noch circulirende Papiergeld belief sich an Einlösungs- und Anticipationsſcheinen am 30. Jun. 1828 auf 78,500,000 Guld. *).

*) Oeſterreich, das 1762 sein erſtes Papiergeld, die Bankzettel zu 12 Mill. Guld. nicht aus Noth, sondern zur Erleichterung des Verkehrs ſchuf, hatte 1809 in seinen Provinzen 706,654,143 Guld. umlaufen; 1811 war dieſe Maſſe bis auf 1,060 Mill. geſtiegen, aber ihr Curs auch ſo geſunken, daſs man für 100 Guld. Conv. Geld 1,200 Guld. Papier erhalten konnte. 1811 wurden alle Bancozettel auf ⅕ des Nominalwerths herabgeſetzt, und das alte Papier mit 212,159,750 Gulden eingewechſelt. Hierzu kamen jedoch 1813 und 1814 für 400 bis 500 Mill. Guld. Anticipationsſcheine, und die Papiermaſſe ſchwoll 1815 von neuem auf 650 Mill. Gulden Nominalwerth = 185 Mill. Guld. Conv. Geld an. Seit 1816 begann die Epoche einer neuen ſolidern Finanzverwaltung. Dieſe brachte es dahin, daſs 31. Decbr. 1822 an Einlöſungs- und Anticipationsſcheinen nur noch 259,712,888 Guld. circulirten, die im Jahre 1828 bis auf 78,500,000 Guld. herabgebracht ſind. Ueberhaupt hat ſich das Oeſterreichiſche Schuldenweſen dermaſsen gebeſſert, daſs die Metalliques oder 5procentigen Obligationen, die 1817 auf 48, 1818 auf 56, 1820 auf 73, 1823 auf 83 ſtanden, jetzt mit 93 notirt werden.

8) *Beſtand des Tilgungsfonds.*

Das active Vermögen des Oeſterr. Tilgungsfonds der verzinslichen Staatsſchuld belief ſich am 1. März 1828 auf 192,371,863 Guld. Bei ſeiner Gründung am 1. März 1817 war der Fond 50,135,627 Guld. Seine Einkünfte betragen jetzt jährl. 13,765,634 Guld., worunter 6,265,634 Guld. jährl. Zinſen und 7,500,000 Guld. beſtimmtern Zuſchuſs aus den Staatscaſſen; das geſammte Einkommen hat ſich in den 11 Jahren ſeit der Gründung um 9,176,127 Guld. vermehrt. (Oeſterr. Beob. 1828. No. 70.)

P r e u ſ s e n.

9) *Consumtion von Berlin.*

1827 sind zu *Berlin* consumirt: 14,552 Ochsen, 6,020 Kühe, 37,059 Kälber, 104,583 Hammel, 2,326 Lämmer, 54,113 Schweine, 12 Ferkel, 3,097 Cntr. auswärts geschlachtetes Fleisch, 110,476 Cntr. Waizen, 98,400 Cntr. Roggen, 87,469 Cntr. Waizenmehl, 9,281 Cntr. Gries, Graupen und Grütze, 152,163 Cntr. Roggenmehl, 31 Cntr. Waizenbrodt und 11,968 Cntr. Roggenbrodt (die letztern 6 Artikel von Auſsen eingebracht.) (Berl. Nachr. 1828. No. 148.)

10) *Areal und Volksmenge der Preuſsischen Monarchie am Ende des Jahres* 1827.

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr. Q.Meil.*	*Volksmenge* 1827.	*Einw. auf* 1 *Q.M.*
1) Königsberg . . .	405,70	702,109	1,731
2) Gumbinnen . .	297,07	498,446	1,678
3) Danzig	150,90	325,868	2,159
4) Marienwerder .	315,06	446,709	1,418
5) Posen	327,43	720,120	2,199
6) Bromberg . . .	211,01	331,025	1,569
7) Potsdam	370,64	855,670	2,309
8) Frankfurt . . .	352,57	661,333	1,876
9) Stettin	233,13	409,992	1,759
10) Köslin	258,49	312,710	1,210
11) Stralsund . . .	75,48	147,356	1,952
12) Breslau	244,43	935,194	3,826
13) Oppeln	247,63	679,601	2,744
14) Liegnitz . . .	251,24	751,154	2,990
15) Magdeburg . .	204,78	539,807	2,636
16) Merseburg . .	186,29	581,059	3,119
17) Erfurt	64,26	275,374	4,285
18) Münster . . .	132,16	388,898	2,943
19) Minden	93,41	382,108	4,091
20) Arensberg . . .	138,73	439,706	3,170
21) Köln	74,59	377,451	5,061
22) Düsseldorf . .	98,90	675,352	6,829
23) Koblenz . . .	109,43	409,204	3,739
24) Trier	120,99	361,729	2,990
25) Aachen	76,41	344,317	4,506
Total	5,040,72	12,552,278	2,490

(Preuſs. Staatszeit 1828. No. 179.)

11) *Progreſſive Volksmenge von 1820 — 1827.*

1820	11,272,482
1821	11,480 815
1822	11,664,133
1825	12,256,725
1827	12,552,278

S c h w e i z.

12) *Staatsſchuld des Cantons Bünden.*

Die ganze Staatsſchuld der 3 Bünde des hohen Rhätiens, belief ſich Anfangs 1828 auf 446,076 Guld.; im Jahre 1827 waren 50,000 Guld getilgt.

F r a n k r e i c h.

13) *Weinbau in dieſem Reiche.*

Nach einer neulichen Berechnung wird in Frankreich in 72 Departementen auf 1,736,036 Hectaren Wein gebauet, und der Werth aller gebaueten Weine in Mitteljahren auf 540,389,298 Franken angeſchlagen. (Hamb. Correspond. 1828. No. 104.)

14) *Budget von 1829.*

Wahrſcheinliche Einnahme	975,008,957	Fr.
Vorgeſchlagene Ausgabe	973,581,834	—
Ueberſchuſs	1,427,123	Fr.

(Preuſs. Staatsz. 1828. No. 175.)

Britiſches Reich.

15) *Beſtand der Landmacht.*

Die Anzahl der für das Jahr 1828 auf den Etat gebrachten Truppen beträgt 90,519 Mann, worunter 26,838 für den Dienſt in Groſsbritannien, 40,569 für die auswär-

tigen Colonien mit Ausnahme Oſtindien's und 23,112 für Ireland, die Officiere in und auſser Activität abgerechnet. —

16) *Die Brücken London's.*

Die Hauptſtadt des Britiſchen Reichs hat gegenwärtig folgende 7 Brücken, welche die City und *Weſtminſter* mit *Southwark* verbinden: 1) die alte *Londoner* Brücke, die älteſte von allen, die ſchon im 13ten Jahrhundert erbauet, aber ſeit 1756 erneuert iſt; ſie iſt 915′ lang, hat einen Fahrweg von 31 und an jeder Seite Fuſswege von 7′ Br., ſo daſs die geſammte Breite 45′ beträgt, und ruht auf 19 ſteinernen, höchſt ungleichen Bogen, wovon der mittlere 72′ Spannung hat. Da dieſe Brücke höchſt baufällig iſt, ſo wird ſie in Zukunft 2) die neue *Londoner* Brücke, nur 70 Yards im W. von der alten, erſetzen: ſie iſt 1825 angefangen und noch nicht vollendet. Ihr Baumeiſter iſt der jüngere *Rennie*; ſie wird 928′ lang, 50′ breit werden und auf 5 Bogen ruhen, wovon der mittlere 150, der zweite und vierte 148, und die beiden Landbogen 130′ Spannung haben werden. Die Koſten ſind zu 506,000 Pfd. Sterl. angeſchlagen. Es iſt indeſs noch nicht entſchieden, ob nach ihrer Vollendung die alte Brücke ſogleich abgebrochen werden wird. 3) Die *Southwark*brücke, von 1814 bis 1819 mit einem Koſtenaufwand von 800,000 Pfd. Sterl. aufgeführt. Sie iſt ganz aus Guſseiſen und beſteht aus 3 prachtvollen, 40′ hohen Bogen, wovon der mittlere 240, die andern 210′ Spannung halten: es ſind dazu 5,000 Tonnen oder 1,120,000 Pfd. Eiſen verbraucht. 4) Die *Blackfriars*brücke, erbaut von *Rob. Mylne*, zwiſchen 1760 — 1768′ mit einem Koſtenaufwande von 152,840 Pfd St.; ſie iſt 995′ lang, 42′ breit und hat 9 Bogen, wovon der mittlere 100′ Spannung hält. 5) Die *Waterloo*- oder neue Strandbrücke, erbaut von *John Rennie* dem ältern, zwiſchen 1811 — 1817 mit einem Koſtenaufwande von 450,000 Pfd. St. Sie iſt aus ſcotiſchem Granite, 1,248 und mit den Zugängen 2,890′ lang. 42′ breit und hat 9 elliptiſche Bogen, jeder von 120′ Weite. 6) Die *Weſtminſter*brücke, erbauet von *Ch. Labelye*, zwiſchen 1739 — 1747, mit einem Koſtenaufwande von 389,000

Pf. Sterl.; sie ist 1,228′ lang, 45′ breit u. ruhet auf 14 groſsen Bogen, wovon der mittlere 47′ Spannung hat. 7) Die *Vauxhall*brücke, die südlichste, erbaut von *Walker*, zwischen 1813 — 1816, mit einem Kostenaufwande von 150,000 Pfund. Sie ist ebenfalls von Eisen, ist 860′ lang und hat 9 Bogen, jeder 80′ weit, wovon der mittlere 30′ über dem Wasser steht. — Ob 2 andere projectirte eiserne Brükken nach der Vorrichung des Tunnels zu Stande kommen werden, ist noch ungewiſs *).

*) Zur Berichtigung der in Deutschen Blättern (Berliner Nachr. 18.8 No. 145 u. a.) mitgetheilten Uebersicht der *Londoner* Brücken, wo der alten *Londoner* Brücke gar nicht erwähnt und die *Southwark-* und *Vauxhall*brücken ausgelassen sind.

A s i e n.

17) *Volksmenge des Districts Bellary.*

Der District *Bellary* (der westl. Theil der Provinz *Balaghaut* auf Decan. Weimarisches Handbuch XIV, 435) hatte 1826 927,857 Einw., für welche nur erst 553 Schulen errichtet waren, worin 6,641 Schüler Unterricht genossen.

A m e r i c a.

18) *Finanzen des Staats Pennsylvania.*

Staatseinnahme 1827 . . .	1,743,779	Doll.	18	Ct.
Staatsausgabe 1827	1,375,881	—	30	—
Ueberschuſs	367,897	Doll.	87	Ct.
davon betrugen die Ausgaben für				
die Staatsregierung . . .	202,127	Doll.	24	Ct.
für das Militär	26,666	—	75	—
für innere Verbesserungen . .	67,700	—	—	—

(Columbus 1828. II, 48.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes fünftes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

3.

Die Insel Bali.

(Aus *I. Olivier's Land- en Zeetogten in Nederland's Indie. Amsterdam* 1827. 8. S. 449 und folg.)

(B e s c h l u ſ s.)

Ihre Tempel bestehen aus groſsen, viereckigen, mit Mauern eingeschlossenen Räumen, mit sehr kleinen Thüren versehen. Innerhalb der Mauern stehen einige steinerne Häuschen, und in jedem derselben findet man eine Nische vier Fuſs über dem Boden und in derselben ein *Diwa*bildchen aus Stein, zuweilen auch aus Kupfer oder irgend einem andern Metall verfertigt. Rund um dieses Götzenbild herum sind längliche viereckige Löcher angebracht, in welche Opfergaben von Reis, Früchten und Blumen gelegt werden. Dergleichen heilige Opferhäuschen findet man auch hie und da längs den Landstraſsen, wo dieselben gewöhnlich von

einem hohen Baum und ganz besonders von einem *Waringin* *) beschattet und mit einem Zaun umgeben sind. Auf dem Wege zwischen *Djandjar* und *Badong* steht ein dergleichen Heiligthum von runder Gestalt und merklich gröſserem Umfange als die andern. Dieses Gebäude trägt Spuren von hohem Alterthum und hat, den Sagen der Eingebornen zufolge, bereits länger, als vier Jahrhunderte ge tanden. Es ist mit einer viereckigen steinernen Mauer umgeben. Diese Mauer in der Nähe zu betrachten, ist jedoch nicht einmal einem Europäer vergönnt. Dieses Gebäude hat die vollkommenste Aehnlichkeit mit einem solchen Denkmahl auf Java zwischen *Bezoekie* und *Probolingo* in der Nachbarschaft des Dorfes (*Dessa*) *Paiton*.

Die gottesdienstlichen Feste (*Galoengan*, wovon kurze Erwähnung geschehen ist), finden zweimal im Jahre statt und dauern kürzer oder länger, je nachdem die Jahreszeit mehr oder weniger günstig gewesen ist. Diese Feste sind überall mit allerhand öffentlichen Lustbarkeiten, Hahnenkämpfen, *Wayangs*- und *Rongings*tänzen verbunden. In den Palästen der Fürsten werden auch noch auſserdem öffentliche Hahnenkämpfe gehalten, wofür die Eingebornen eine Abgabe aufbringen müssen, die einen sehr ansehnlichen Theil vom Einkommen des Fürsten ausmacht.

---

*) Ein sehr schöner, schattenreicher Baum, dessen kleines Blatt die schönste grüne Farbe besitzt. Der *Waringin* wird in hohen Ehren gehalten und durchgängig auch auf *Java* bei Tempeln und Fürstenpalästen angetroffen.

Digitized by Google

In dem vorderſten Raume vom Palaſte des Fürſten findet man zwei- oder dreihundert Hähne, jeden unter einem beſondern Korb, welche ganz beſonders für dieſe Hahnenkämpfe aufgezogen worden ſind. Jedem Balineſen ſteht es frei, ſeinen eigenen Hahn mitzubringen. Bei dieſen Gelegenheiten werden denn nun auch, wie auf *Java*, groſse Wetten angeſtellt.

Die tägliche Lebensweiſe der Balineſiſchen Männer, vom Fürſten bis zum Gemeinſten aus dem Volke herab, iſt ſehr träge, faul und ungebunden. Alle rauchen Opium und ſcheuen die Arbeit, die ſowohl in als auſser dem Hauſe ganz allein den Frauen überlaſſen wird, während ſich die Männer mit Würfeln und Spielen vergnügen. Der Fürſt hat durchgängig hundert Frauen, welche ſämmtlich als ſeine Ehegenoſſen betrachtet werden. Die Prieſter haben ebenfalls eine groſse Menge Weiber, ſo daſs alſo die Polygamie hier völlig eingeführt iſt *). Wenn der gemeine Mann ſich mit einer einzigen Frau begnügt, geſchieht ſolches bloſs deſswegen, weil ihm die Mittel fehlen, mehrere zu unterhalten.

Wenn der Fürſt öffentlich erſcheint, folgt ihm immer ein langer Schweif von Weibern, welche ſeine *Siri*- **) Büchſe, ſeine Schreibgeräthſchaft, ſeine Toilettenbüchſen, ſeinen Spiegel, ſeine Fä-

---

*) Sogenannte *Bayaderen*, wovon ſoviel in Europa erzählt worden iſt, habe ich jedoch hier nirgends angetroffen. Vermuthlich haben einige Reiſende aus den *Ronggings* auf *Bali* Bayaderen gemacht.

**) *Siri* iſt *Betel*.

cher und andere Bedürfnisse ihm nachtragen. Um ihn herum gehen die *Payong-* *) Träger. Unmittelbar vor ihm gehen, wie bei den Javanesischen Sultans, 4 Lanzenträger. Drei- oder vierhundert ansehnliche Jünglinge gehen voraus mit Lanzen, Schilden und Schwertern. Bei diesem Aufzuge hat jedoch die steife Ernsthaftigkeit, welche man bei den Sultans von *Java* (die immer Schritt vor Schritt wandeln, wie gewisse Patienten, die sich eingebildet haben, daſs sie gläserne Beine hätten) und an andern Orten antrifft, in Gang und Haltung nicht statt. Das zahlreiche Gefolge der Balinesischen Fürsten lacht und treibt allerhand Kurzweil unterwegs. Nicht selten mischt sich selbst der Fürst in ihr Gespräch und lacht herzlich über ihr scherzhaftes Gekose. Bei diesem allen machen sie, so oft der Fürst sie anredet, immer das gewöhnliche morgenländische Compliment (*Sombah*), indem sie sich mit aufwärts gehobenen in einander gefügten Händen tief zur Erde beugen.

Die Fürstlichen Paläste, welche mit 12 Fuſs hohen Mauern umringt sind, werden aus in der Sonne getrockneten Backsteinen erbauet, indem nämlich diese Backsteine mit nassem Lehm auf einander gekittet werden, wie man in Europa die Steine in Kalk legt. Diese Mauern erhalten eine Decke von *Atap*, damit sie nicht durch den Regen aufgelös't werden. Diese Mauern haben gemeiniglich einen Umfang von einer Stunde und mehr. Auf einer der Ecken in der Fronte befindet sich eine steinerne Kuppel, in welche man von

*) *Payong* heiſst der Sonnenschirm.

Digitized by Google

innen durch eine Treppe gelangt. Bei guter Witterung kommt der Fürst des Nachmittags hierher gegen 5 Uhr in gröſstem Staat und von allen seinen Höflingen umringt, theils um sich dem Volke zu zeigen, theils um Luft zu schöpfen und die Aussicht über die weite Landschaft zu genieſsen. In diesen isolirten Kuppeln werden zuweilen auch die wichtigsten Staatsangelegenheiten verhandelt.

Die bereits erwähnten *Pondopas* oder *Pondoks* in den innern Räumen der Kratons sind die einzigen Wohnhäuser des Fürsten. Wenn er sich zur Ruhe begeben will, werden an dem *Pondopa*, den er zu seinem Schlafplatz erkiest, zwischen den Pfeilern, auf denen das Dach ruht, mit kupfernen Haken, Wände von geflochtenen Bambus angehangen, so daſs binnen 10 Minuten ein ringsum geschlossenes Zimmer hergestellt ist. Auf einen der *Balibalis* wird eine sehr schön gestickte, mit Zitz überzogene Matratze gelegt, deren Kanten mit gelber oder rother Seide eingefaſst und gleich den länglich runden Kissen mit goldenen Flittern und Blumenwerk, von dünngeschlagenem Gold, an den Enden verziert sind. Diese Ruhebank wird alsdann mit groſsen Gardinen von Schinesischem Seidenstoff umhangen, der die 3 oben bemerkten Farben hat.

Die Weiber des Fürsten haben ihre Wohnung in besondern innern Räumen und *Pondopas*, je nach ihrem verschiedenen Rang, und der Fürst bringt nach seinem Belieben bald in dem einen, bald in dem andern Gemach die Nacht zu.

In jedem solchen Palast befindet sich im innern Theil eine kleine Kammer, aus Steinen auf-

geführt, von 6 oder 7 Fuſs Höhe und 12 Fuſs in's Gevierte, versehen mit dicken steinernen Mauern und schweren hölzernen Thüren, welche mit eisernen Schlössern verschlossen sind. Dieses Local enthält die Schätze und Kostbarkeiten des Fürsten; sie sind der Wachsamkeit eines *Pembekkal* oder Schatzbewahrers anvertraut, und letzterer ist mit seinem Leben für die gute Aufbewahrung der Schätze verantwortlich, von denen der Fürst ein genaues Verzeichniſs in seinem Gewahrsam hat.

Wenn der Fürst eine neue Frau will nehmen, kommt ihre Geburt und ihr Reichthum dabei nicht in den geringsten Betracht. Gehörte sie der untersten Kaste an, und macht nur der Hohepriester weiter keine Schwierigkeiten, so wird sie unverweilt zum Rang einer Ehegenossin des Fürsten erhoben. Die nächsten Verwandten der neuen Fürstin werden alsdann vom Fürsten mit dem Adel und mit einer Menge Ländereien beschenkt, um aus den Einkünften derselben ihrem neuen Range gemäſs leben zu können. Sobald der Hohepriester zur Heirath seine Zustimmung gegeben hat *), wird solches durch's ganze Reich dem Volke öffentlich bekannt gemacht. Ist nun der Tag der Verbindung herangekommen, so wird die Braut durch eine Gesandtschaft aus des Fürsten nächsten Verwandten und andern Höflingen, mit Fürstlicher

*) Unter den gemeinen Balinesen wagt Niemand, sich ohne die Zustimmung des Fürsten zu verheirathen, der in dieser Hinsicht *par ricochet* gegen seine Unterthanen handelt, wie der Hohepriester gegen ihn selbst.

Staatskleidung angethan, unter Musik und Tanz aus der Wohnung ihrer Eltern abgeholt, nachdem letztere zuvor durch die Geschenke des erhabenen Bräutigams in den Stand gesetzt worden sind, sich ihrem neuen Range gemäſs zu putzen. Sobald die Braut im Palast angekommen ist, bezeigt sie dem Fürsten dadurch ihre Huldigung, daſs sie vor ihm sich niederwirft und dreimal das gewöhnliche *Sombah* oder die Aufhebung der Hände verrichtet, Nachher geht sie in's innere Gemach, wo sie von einer Anzahl Frauen von gleichem Rang empfangen und mit Kaffee, Thee, Backwerk und Confituren tractirt wird. Diese leisten ihr bis zur Ankunft des Fürsten Gesellschaft, worauf sie sich alle zurückziehen.

Sobald Se. Hoheit seine Ehe mit der That befestigt hat, läſst er durch eine seiner Frauen seiner im Vorraum aufgestellten Leibwache davon Kenntniſs geben, die alsdann aus ihren Feuerröhren eine dreifache Salve geben, um dieses freudige Ereigniſs allem Volke zu verkündigen, welche Salven dann auch in allen Kampongs, soweit die Bewohner derselben Schieſsgewehre besitzen, festlich wiederholt wird.

Als der Niederländische Commissarius *van den Broek*, seine Verwunderung über diesen unschicklichen Gebrauch dem Fürsten von *Badong* zu erkennen gab, fing dieser laut zu lachen an, und gab ihm dann folgende Antwort: „Wie könnt ihr so einfältig seyn? Wir sind ja Fürsten, und wie könnten unsere Unterthanen etwas, was wir thun, unschicklich finden?"

Die gemeinen Balinesen und auch die Häupter von geringerem Range wohnen in Lehmhütten, deren dicke Wände mit Dächern von *Atap* versehen sind. Diese Wohnungen sind kühl, doch feucht und ungesund. Die Dörfer der Eingebornen (*Kampongs*, auch *Dessas* genannt) sind noch überdieſs, und hier noch mehr, als auf *Java*, unter dichten und hohen Bäumen versteckt, so daſs die Sonnenstrahlen nicht durchdringen können, was nicht wenig zu den mannichfaltigen epidemischen Krankheiten beiträgt, die dann und wann auf dieser Insel herrschen und die nicht vom Clima, sondern von der Oertlichkeit der *Kampongs* herrühren.

Der Character der Balinesen, insofern sich von ein allgemeiner Umriſs geben läſst, ist urdasprünglich gut; sie sind von Natur erfindungsreich und nicht von Geistesvermögen entblöſst; die heillose Regierungsform unterdrückt jedoch alle gute Eigenschaften und läſst das, was die Natur verliehen hat, nicht zur Entwickelung kommen. Sehr schnell verstehen die Balinesen die eine, oder die andere Kunst nachzuahmen, und legen auch eine besondere Fassungskraft in der Erlernung anderer Sprachen an den Tag. Sie sind im höchsten Grad unterthänig, gehorsam und denjenigen ergeben, welche sie für ihre Herren halten, obschon sie, gleich den Javanesen, in manchem Betracht ein sehr lebendiges Gefühl von eigener Würde besitzen. Sie sollen gelassen und unerschrocken dem Tod entgegentreten und ihn jederzeit wählen, ehe sie eine schimpfliche Behandlung und vor Allem Scheltworte oder Prügel erdulden,

Digitized by Google

welche sie als äuſserst entehrend, der Menschheit unwürdig und höchstens für Thiere schicklich halten *). Auf der andern Seite haben sie dagegen wiederum einen sehr niedrigen Begriff von sich selbst, insofern nämlich ihre Beziehung zu ihrem Fürsten dabei in Betracht kommt. In diesem Puncte läſst sich der Balinese die vollkommenste Willkühr, Eroberung und Bedrückung ruhig gefallen und tröstet sich zur Genüge mit folgenden Worten: „Ich bin ein geringes Geschöpf, an dessen Existenz nicht viel gelegen ist. Der Fürst kann über meine Person, über meine Frau, über meine Kinder und über alles verfügen, was ich in der Welt besitze. Erliege ich unter der Last, welche er mir auflegt, so hat er dabei keinen Schaden, indem er Tausende von Unterthanen besitzt. Ich lebe allein für ihn. Alles Gute, was ich genieſse, kommt von meinem Fürsten her, dessen Sclav und Eigenthum ich bin.“ Daſs diese Trostgründe ihm von den Priestern eingeprägt werden, brauche ich dem nachdenkenden Leser kaum zu bemerken.

Die Kleidung der Balinesen ist sehr einfach und besteht aus einer kurzen Decke oder aus einem Stück Leinwand, welches sie um die Lenden

---

*) Daraus erklären sich die mannichfaltigen *Amoks*, welche sonst zu *Batavia* und anderwärts bei den Balinesischen Sclaven stattfanden, wenn diese eine körperliche Züchtigung erlitten hatten. Das Wort *amok* bezeichnet Aufruhr, Meuterei, wüthende Kraft und wird von solchen Eingebornen ausgerufen, die, durch eine Beschimpfung in tolle Wuth gebracht, an die Vollstreckung ihrer Rache ihr eigenes Leben setzen, aber dabei auch den Schuldigen mit dem Unschuldigen zu opfern pflegen.

Digitized by Google

schlagen, so daſs es bis zur Hälfte der Dickbeine hinabreicht, während vorn ein Zipfel bis auf die Füſse hinabhängt und bei'm Gehen mit der rechten Hand aufgehoben und getragen wird. Wenn sie sich putzen wollen, schlagen sie noch um den Leib ein langes und breites Stück gestreifte Leinwand, welches unten und oben mit Borte oder mit Tressen eingefaſst ist und an der linken Seite übereinandergeschlagen wird, worauf an der Hüfte der eine Zipfel wieder herausgezogen, so daſs er bis zur Hälfte des Dickbeins herabhängt. Ohne dieses Oberkleid (*Sabok* genannt) mag Niemand in der Gegenwart des Fürsten erscheinen. Der Oberleib bleibt nackt, das Haar ist kurz abgeschnitten, mit Cocosöl reichlich gesalbt und aufwärts gekämmt, so daſs die Köpfe der Balinesen das Ansehn eines Borstwisches haben. Sie bestreuen ihr Haar mit Blättchen von wohlriechenden weiſsen und gelben Blumen, dabei haben sie hinter jedem Ohr eine groſse rothe oder gelbe Blume, vorzugsweise die *Kompang sapatoe.* Sie tragen Dolche (*Kris*) mit hölzernen Scheiten und hölzernen Griffen, wie die gemeinen Javanesen, die jedoch der Gestalt nach mehr denjenigen ähnlich sind, welche die Einwohner von Madura tragen.

Zwischen dem Fürsten und den gemeinen Balinesen besteht in der Kleidung kein anderer Unterschied, als daſs der *Sabok* des Fürsten von feinerem und schönerem Stoffe und zwar meistens aus Seide besteht, die mit goldenen Tressen eingefaſst ist; zuweilen besteht er auch aus feiner Leinwand mit Golddraht durchwebt, während die

Unterkleider des Fürſten aus ſehr feinem, ganz weiſsen oder himmelblauen Zitz oder Seide verfertigt ſind, wodurch ſie ſich von den Unterkleidern des gemeinen Mannes auszeichnen, welche aus ſehr grobem Stoff verfertigt ſind, den die Balineſiſchen Weiber ſelbſt zu weben pflegen.

Die *Kris* der Fürſten ſind ſehr koſtbar mit goldenen Scheiden und Griffen aus maſſivem Golde verſehen. An dem Griffe iſt gewöhnlich ein ſehr ſchön geſchnittenes *Diva*-Bildchen angebracht und der übrige Theil mit Edelſteinen von groſsem Werthe ausgelegt.

Die Kleidung der Weiber beſteht in einem langen Tuche, welches von vorn übereinandergeſchlagen wird und mit einem Zipfel bis zur Erde herabhängt. Dieſen Zipfel nehmen ſie in die Höhe oder befeſtigen ihn im Gürtel. Eine Art von Shawl bedeckt auf eine gefällige Weiſe den halben Buſen. Sie verſtehen ihr ſehr langes und pechſchwarzes Haar auf eine zierliche Weiſe zu ordnen. Die Weiber des Fürſten ſind ganz ſo wie die andern gekleidet, nur in feine ſeidne Stoffe, welche mit Golddraht und Treſſen verziert ſind. Auſser dieſer Kleidung beſitzen die Balineſen noch eine beſondere Kriegskleidung in einer Weſte ohne Aermel, beſtehend aus rothem oder blauem Tuche und durchgängig mit Band eingefaſst; ferner aus einem Tuch um den Kopf, wie es auch die Javaneſen tragen. Zu andern Zeiten gehen ſie immer bloſsköpfig. Der Fürſt trägt bei ſolchen Gelegenheiten eine dergleichen Weſte aus ſcharlachrothem Tuche mit goldenen Treſſen eingefaſst und über derſelben eine Art von Harniſch aus geſchlagenem Gold, da-

bei aber so dünn, daſs er mehr zum Schmuck als zum Schutze dienen kann.

Die Balinesen verfertigen Schieſspulver, jedoch in geringer Quantität. Ihre Schieſsgewehre haben keinen Kolben, jedoch besitzt der Lauf eine schräge Richtung wie die Sterze eines Pfluges. Diese Gewehre sind 6 Fuſs lang. Statt eines Feuersteines ist eine Lunte angebracht, welche bei'm Abdrücken auf die Pfanne schlägt und deſshalb bei Regenwetter kaum zu gebrauchen ist. Die Balinesen zielen fünf Minuten lang, sind aber alsdann ihres Schusses auch sicher. Auf hundert Gänge fehlen sie eine Holztaube niemals und immer treffen sie ihre Beute in die Brust. Zum Laden haben sie zehn Minuten nöthig, so daſs sie kaum alle Viertelstunden einen Schuſs thun können. —

So bald auf einem Schlachtfelde 10 oder 12 Mann geblieben sind, ergreifen die Uebrigen die Flucht und die Sieger kehren wohlgemuth und triumphirend zurück. Der Fürst ist jederzeit bei'm Gefechte anwesend, jedoch in so groſser Entfernung, daſs er völlig sicher ist. Der Fürst kehrt immer zuerst zurück, worauf ihm seine Unterthanen immer sogleich folgen. Seine Person wird für heilig gehalten, und es würde eine sehr groſse Missethat seyn, ihn höher, als bis an die Hüfte anzurühren. Als ein Niederländischer Arzt in der Gesellschaft des Commissarius *van den Broek* den Fürst von *Badong* besuchte, als dieser krank war, so wollte er ihn an den Puls fühlen, worauf die Umstehenden erschrocken dazwischen sprangen und ihn ersuchten, dieses nicht zu thun, indem der Fürst

dadurch entheiligt werde. Sie verſtatteten ihm jedoch den Puls am Fuſse zu fühlen *).

Ungegründet ist es, daſs der Fürſt ſeine Kriegsgefangenen als Sclaven verkauft. Wohl hatten die Fürsten von *Bali* ehemals die Gewohnheit, Menschen aus den feindlichen Dörfern zu stehlen, um sie als Sclaven zu verkauſen, aber die Kriegsgefangnen werden auf dem Schlachtfelde sogleich umgebracht **).

Rechtspflege besteht hier im Ganzen nicht. Der Wille des Fürsten ist die einzige Richtschnur. Offenbare Missethäter werden jederzeit zum Tode verurtheilt und wurden sonst vom Fürsten als Sclaven verkauft. Besondere Streitigkeiten werden durch Zweikämpfe beigelegt. Wer jemanden tödtet, wird für unschuldig erklärt, sobald er beweisen kann, daſs der Umgebrachte ihn beschimpft oder gemiſshandelt habe.

Die Brüder und die andern nächsten Verwandten des Fürsten haben zu ihrem Unterhalt, eben so, wie in den Fürstenthümern auf Java, eine groſse Anzahl Dörfer.

---

*) Es ist merkwürdig, daſs auch der gemeine Mann auf *Bali* wie auf *Java* sich sehr ungern berühren läſst.

**) Der Fürst von *Badong* verkauft jährlich ungefähr 400 Sclaven. Zu dem mäſsigen Preis von 20 Spanischen Matten den Kopf gerechnet, beträgt dieser Artikel allein 8,000 Spanische Matten, welche auf *Bali*, wo das Geld nicht im Ueberfluſs vorhanden ist, eine enorme Summe ausmacht. Man kann sich vorstellen, wie erbittert diese Fürsten gegen diejenigen seyn mögen, welche aus Menschenliebe gegen diesen Handel gekämpft haben.

Die Balinesen pflegen sich nicht allein im Genusse des Opiums, sondern auch in demjenigen des Arrak's zu übernehmen. Selbst die Frauen des Fürsten sind von diesen Unmäſsigkeiten nicht frei. Selten erreichen sie ein hohes Alter und sehr oft begegnet man Gestalten, welche mehr einem Haubenstock, als einem Menschen ähnlich sehen. Mit hoch hervorragenden Schultern und mager wie ein Gerippe sieht man Männer und Frauen sich als lebende Leichen über den Weg schleppen.

Unterrichtsanstalten für das gemeine Volk sind nicht vorhanden, indem man glaubt, daſs es keinen Unterricht bedürfe. Die Kinder der Fürsten und Groſsen werden in guten Schulen im Lesen und Schreiben wie auch in den Anfängen der Hindus-Religion unterrichtet. Letztere wird auch durch wörtliche Ueberlieferung von den Priestern dem Volke vorgetragen.

Der binnenländische Handel ist ziemlich lebendig. Auf dem *Badong*schen Markte, welcher zweimal in der Woche gehalten wird, fanden wir über 500 *Warongs* oder Buden und mehr als 3,000 Menschen bei einander. Die vornehmsten Handelsartikel bestehen in Kattun und Garn von verschiedenen Farben, in seidenen und baumwollenen Tüchern, in roher und gereinigter Baumwolle, in irdenen Gefäſsen, in Borten und Schnüren aus Baumwolle, in kleinen Spiegeln, Messern, Kämmen, allerhand Kupfer-, Gold- und Silberwerk, in Kriegsgeräthe, Lanzen und Schwertern, in Rind- und anderm Vieh, in Schweinen, Geflügel, Früchten und Blumen, in Reis, Mais (*Djajong*) und Erdfrüchten. Der Reis ist jedoch auf dem Markt immer sehr theuer;

Fiſche dagegen ſind überflüſsig und wohlfeil zu haben.

Der Indigo iſt ein wichtiges Product der Inſel *Bali*. Auch die beſten Südfrüchte, wie z. B. Mangoſtan, Ananas, Piſang, Manga, Djamboe, Ramboetan u. ſ. w. wachſen hier im Ueberfluſs. Der Kaffee gedeihet hier vortrefflich; die Aeſte ſind ſo ſchwer mit Kaffeebohnen von der vortrefflichſten Beſchaffenheit beladen, daſs ſie unterſtützt werden müſſen, damit ſie nicht abbrechen. Die Balineſen pflanzen jedoch nicht mehr Kaffee an, als ſie für die eigne Conſumtion bedürfen.

Auch liefert *Bali* gute flüchtige Pferde, aber die Einwohner und ſelbſt die Fürſten fürchten ſich ſehr vor dieſen Thieren und benutzen ſie zum Reiten gar nicht oder ſehr ſelten. Ein Umſtand, der es wahrſcheinlich macht, daſs im Fall eines Kriegs unſere Cavalerie ohne Schlag oder Stich die Balineſen über den Haufen werfen wird, und in allen Fällen ſehr viel dazu beitragen möchte, die ſehr wünſchenswerthe und an ſich ſelbſt nicht unangenehme Eroberung von *Bali* zu Stande zu bringen.

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

2.

Two years in Ava from May 1824 *to May* 1826. *Lond.* 1827.

(*Beſchluſs.*)

Der Cabinetsrath, der groſsen Theils den *Loutou* controlirt, beſteht aus einer ungeheuern Zahl *Attweynoun* oder Miniſtern des Innern, die beſtändigen Zutritt zum König haben und ein Anſehn und einen wirklichen Einfluſs genieſsen, der den der *Wunghis* weit hinter ſich zurückläſst, obgleich ſie ihnen dem Range nach untergeordnet ſind. Ein *Attweynoun* iſt immer im Dienſt bei dem König beſchäftigt, der, wenn er eine Ordre erläſst, ſie in ſeine Hände giebt; dieſer überträgt ſie ſeinem *Sandozaïn* oder Königlichen Schreiber, der beſtändig auf dem Poſten ſteht; derſelbe ſchreibt ſie ab und übergiebt ſie einem *Nakandho*, von denen auch einer immer zur Hand ſeyn muſs, um die Ordre den *Wundocks*, die im *Loutou* ſitzen, zu übergeben: wenn die Sache jedoch wichtig iſt, ſo übergeben ſie ſie den *Wunghi's*. Sobald ſie deren Beiſtimmung erhalten hat, wie man wohl annehmen kann, daſs ſie ſelten verweigert wird, hat die Ordre Geſetzeskraft und wird publicirt. Dieſes Syſtem hat in der Theorie einen liberalern Character, als die andern Regierungen des Orients. — In dieſer groſsen Vertheilung der Regierungsſorgen liegt ein heilſames und vernünftiges Gegengewicht gegen den Deſpotismus: was dieſs Syſtem in der That als eine liberalere Verfaſſung ankündigt, als einem orientaliſchen Deſpoten vielleicht angenehm iſt, denn obgleich die Geſetze urſprünglich von ihm ausgehen, bedürfen ſie doch der Zuſtimmung zweier Collegien: wenn

Digitized by Google

dieſe den Geſetzvorschlag nicht billigen, schicken ſie ihn dem König zurück mit ehrerbietigen Bemerkungen, worin ſie ſagen, daſs ſie denſelben für das Wohl des Landes nicht zuträglich halten. Wenn der König freilich auf den Einwurf nicht hören will, wird die Ordre publicirt: aber die Verzögerung, die aus dieſer Diſcuſſion entſteht, iſt immer von Nutzen, denn ſie giebt dem König Zeit, die Maaſsregeln kaltblütig zu überlegen, wozu ihn vielleicht eine augenblickliche Aufwallung des Zorns verleitet hatte. Bei dem Allen wagen die Glieder des Raths die Weisheit der Beſchlüsse des Souveräns in Zweifel zu ziehen.

Die Hofbeamten, die *Maywuns* und Vicekönige der Provinz erhalten keine Beſoldung. Es werden Allen Ländereien angewieſen, aus denen ſie ihren Unterhalt beziehen, was aber zu gleicher Zeit auch das Volk dem unbarmherzigen Druck einer Menge kleiner Tyrannen unterwirft. Der Verf. erzählt etwas, das deutlich die Folgen dieſes ſchändlichen Syſtems zeigt.

Wenn dem *Maywun* eines Cantons vom Hofe der Befehl zukommt, von ſeinen Unterthanen 20,000 Tikuls zu erheben, ſo verſammelt er ſeine Einnehmer, und befiehlt ihnen, 25,000 zu ſchaffen. Dieſe berufen eben ſo die *Mosghi* und Vorſteher der kleinen Dörfer und beſteuern ſie nach Verhältniſs ihres Beſitzes ſo, daſs die zahlbare Summe auf 30,000 Tikuls ſteigt: dieſe Subalternen-Harpyen treiben das verlangte Geld aus ihren Dörfern bei, indem ſie wahrſcheinlich die Hälfte mehr verlangen und ſich ſelbſt damit bereichern. So kann der Bauer vielleicht das Doppelte der urſprünglich feſtgeſetzten Steuer bezahlen. Dieſs iſt ein Syſtem, was auch in andern Theilen des Orients noch immer herrſcht. Es ſcheint, die Vaſallen erhalten ihren Grundbeſitz gewiſſermaſsen als Kriegslehen, und ſind gezwungen, ihrem Souverain, wenn er ſie aufruft, mit einer gewiſſen Zahl von Leuten in's Feld zu folgen.

Titel und Ehrenſtellen ſind nicht erblich: der Weg dazu ſteht Allen offen und wird von Menſchen, die einen intriguanten Character haben, mit mehr Erfolg betreten, als von denen, die ſich durch ihre Talente oder Einſicht auszeichneten.

Die Einkünfte des Königs flieſsen aus dem Zehent aller Erzeugnisse und dem Recht, eine Abgabe von $\frac{1}{10}$ des Werthes für alle fremden Importen zu erheben: sie werden in Natura gezahlt. In dringenden Fällen und Geldbedürfnissen schreitet man zu Auflagen, die das Volk tragen muſs, denn der Königliche Schatz ist heilig und darf nicht angerührt werden. Wenn ein Minister es wagte, darauf anzuspielen, daſs diese Schätze, die seit Jahrhunderten in der Königl. Schatzkammer aufgehäuft sind und oft für unbedeutende Dinge verschwendet werden, nützlicher zum Vortheil des Staats angewendet werden könnten, so würde ein solcher Frevel Tod oder Ungnade nach sich ziehen. Kann man sich dann also noch über den Zustand verwundern, in dem man die Provinzen des Birmanischen Reiches gefunden hat?

Das Werk giebt nähere Details über die Ursache der Feindseligkeiten, über den Streit, den der Krieg herbeigeführt, und über die Art, wie er beendet wurde; der General der Brit. Truppen bot den Birmanen, während sein Heer nur noch in einiger Entfernung von der Hauptstadt stand, noch einmal denselben Tractat an, über den man früher übereingekommen, als die Lage der Birmanen noch lange nicht so verzweifelt war, und jetzt erst wurde er ratifizirt.

Der jetzige König von *Ava* heiſst *Madu-Chen*: er bestieg den Thron 1818 nach seinem Groſsvater *Mindraghi Prah*, und ist der Sohn des *Enghy Tekien* oder Königlichen Prinzen, den der Major *Symes* im Jahr 1795 sah. *Madu-Chen* ist 43 Jahr alt.

Mindraghi Prah hinterlieſs bei seinem Tode 2 Söhne, die Fürsten von *Prome* und *Tongho*: der erste war von stillem, sanftem Character; seine Tochter heirathete den jetzigen König; der junge Königliche Prinz war die Frucht dieser Ehe, und man kann annehmen, daſs der Prinz von *Prome* durch dieses doppelte Band für seinen Neffen, der zugleich sein Schwiegersohn geworden, jetzt eine sichere Stütze war; aber bei dem Tode seiner Tochter und vor der Thronbesteigung *Madu-Chen's*, verliebte sich dieser Monarch in seine jetzige Gemahlin: darauf vergaſs der Prinz von *Prome* den Gehorsam, den er seinem Souverän schuldig war, u. so lieſs er sich auf das Anstiften des Prin-

zen von *Tongho*, eines Menschen von grauſamer Gemüthsart, in ein Complott ein, das zum Zweck hatte, den jungen König, ſeinen Neffen, vom Thron zu ſtoſsen und ihn darauf zu erheben.

Die Verschwörung wurde von *Madu-Chen* entdeckt. Indem er that, als wüſste er von nichts, lieſs er ſeinen Bruder, den Prinzen von *Sarawaddy*, rufen und beſprach ſich mit ihm über die Maassregeln, die man jetzt zu treffen hatte. Die Gefahr war dringend — denn der Oheim des Königs beſaſs groſsen Einfluſs — und jeder Verzug gefährlich. Ein unglücklicher Augenblick konnte ihnen verrathen, daſs der König von ihren Anschlägen gegen ſeine Perſon unterrichtet war und ſo die Verschwornen zu offner Empörung treiben. Der Prinz von *Tongho* wurde alſo ohne Weiteres nach dem *Lutu* beordert; dort klagte ihn der König des Verbrechens, deſſen er ſich ſchuldig gemacht hatte, an und befahl, ihn mit ſeiner ganzen Familie zum Tode zu führen.

Das Blut einer Perſon, die zur Königlichen Familie gehört, zu vergieſsen, widerstreitet den Avaniſchen Geſetzen. Man griff alſo zu folgendem Auskunftsmittel: der Delinquent wird in einen rothen Sack, den man zwiſchen 2 Krügen befeſtigt hat, eingenähet, und in den *Irawaddy* geworfen. Die Krüge füllen ſich und ſinken bald unter mit ihrer Laſt. Die Strafe ward bei dieſer Gelegenheit an dem Prinzen und 12 ſeiner Kinder und Verwandten vollzogen, die, mochten ſie Theil am Verbrechen haben, oder nicht, ihm doch durch die Bande des Bluts ſo nahe ſtanden, daſs ihr Leben Gefahr drohete. Der Titel Prinz von *Tongho* und dieſe Provinz kamen an den zweiten Bruder des Königs.

Ein Reſt von Zärtlichkeit und Achtung für ſeinen Schwiegervater, den er immer hochgeſchätzt hatte, bewog den König, den Prinzen von *Prome* milder zu behandeln; er begnügte ſich, ihn in's Gefängniſs zu ſchicken, deſſen Thore für ihn, wie man glaubte, nicht immer verſchloſſen bleiben würden. Indeſs hatte der Monarch für ihn eine andre Strafe vorbehalten: er wurde in der Nacht erdroſſelt. Man verbreitete das Gerücht, daſs er plötzlich geſtorben ſey, doch zweifelt Niemand an der Wahrheit

daſs er auf diese Art umgekommen sey. Man glaubte auch, daſs er ein Opfer des Hasses der Königin und ihrer Parthei geworden, welche besorgten, daſs er, wenn er wieder in Gunst käme, leicht einen gröſsern Einfluſs auf die Gesinnung des Königs erlangen könnte, als die Königin.

Nach diesen blutigen Vorgängen wurde die Ruhe am Hofe nicht weiter unterbrochen und die folgende Regierung *Madu-Chen's* ist eben durch grausame Verfügungen, die von ihm ausgingen, nicht weiter bezeichnet. Man sagt, er sey mild und wohlwollend, aber schwach und leicht zu leiten.

(Nach den *Ann. de Voy.*)

3.

Königlich Würtembergisches Hof- und Staatshandbuch 1828. *Mit allergn. Privilegium. Stuttgart, bei Joh. Friedr. Steinkopf.*

Nach mehr, als 4 Jahren ist endlich wieder ein neues Würtembergisches Staatshandbuch erschienen. Manche Veränderungen, nicht nur in den Personen, sondern selbst auch in den Stellen haben sich seitdem zugetragen, eine neue Ausgabe des Handbuchs war daher nothwendiges Bedürfniſs.

Das Würtembergische Staatshandbuch gehört zu den bessern Werken seiner Art, und vervollkommnet sich neuerlich mit jeder neuen Ausgabe mehr. Manche schon früher gerügte Mängel trägt zwar auch die gegenwärtige Ausgabe noch an sich, die Schwierigkeiten ihrer Beseitigung sind jedoch leicht einzusehen.

Die Eintheilung und Anordnung ist dieselbe, wie sie sich in der letzten Ausgabe von 1824 findet: *I. Königl. Haus. II. Hofstaat. III. Königl. Orden. IV. Militäretat. V. Civiletat.* In den einzelnen Unterabtheilungen bemerkt man bei dem Departement des Innern eine zweckmäſsigere Ordnung und Stellung der einzelnen Behörden und Anstalten.

I. Das *Königl. Haus.* Es iſt ſehr zahlreich und bei der luxuriöſen Art des Drucks, ſcheint es noch zahlreicher zu ſeyn, als es wirklich iſt. Es zählt dermalen 18 Glieder in ſeinem Mannsſtamme.

II. *Der Hofetat.* Er iſt wieder eingetheilt in: *A. Hofſtaat*, *B. Hofdomänenkammer*, das heiſst diejenige Kammer, welcher, nach den Erläuterungsnoten, die Verwaltung des Königl. *Familien-Fidei-Commiſsgutes* und die Controle bei der Verwaltung der *Civilliste* obliegt.

Der Hofſtaat des Königs theilt ſich in die 3 Zweige: 1) Oberſt-Hofmeiſterſtab; 2) Oberſt-Kammerherrnſtab; 3) Oberſt-Stallmeiſterſtab. Dem Oberſt-Kammerherrnſtab iſt auch die *Theater-Direction* zugetheilt. Die 3 Ober-Hofbeamten bilden mit einigen Beiſitzern den *Ober-Hofrath*, die Centralſtelle für den geſammten Hofſtaat. Vier *Erbkronämter* ſind in einer beſondern Abtheilung dem Hofſtaat vorangeſetzt, dagegen iſt nirgends des Erb-Landpoſtmeiſters gedacht, auch werden die alten Provinzial-Erbämter vermiſst. Die Zahl der Königl. Kammerherren beläuft ſich, wie in dem letzten Staatshandbuch, auf 70.

III. Königl. Orden. Sie ſind 1) der Orden der Würtemb. Krone und 2) der Militär-Verdienſtorden, jeder mit 3 Abtheil. In dem erſtern ſind die frühern Orden, nämlich der des groſsen goldnen Adlers und der Civilorden, vereinigt. Beide beſtehen jedoch in ſo weit noch fort, als die Ordensmitglieder nicht alle den gleich hohen Grad des Kronenordens erhalten haben, oder gar nicht in dieſen aufgenommen ſind.

Somit hat Würtemberg eigentlich nur noch Einen Civilorden, eine Frucht der lobenswerthen Einfachheit des jetzt regierenden Königs von Würtemberg. Ob übrigens dieſe Einfachheit nicht zu Verlegenheit führen könnte, inſofern der Orden als ein Verdienſtorden (was er jedoch den Statuten nach nur theilweiſe iſt) betrachtet wird, es überdieſs Fälle giebt, wo nach gemeinen Begriffen die ſogenannten Hausorden faſt unentbehrlich ſind, müſſen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen.

IV. Militäretat. Das Würtemb. Militär beſteht auſser einer kleinen Garde zu Pferd, aus 4 Reiter- und 8 Inf.

Regimentern, nebst 2 Bat. Artillerie. Die Militäreinrichtung ist bekanntlich eine der einfachsten und zweckmäſsigsten. An der Spitze desselben steht als Corpscommandant der allgemein verehrte Kriegsminister, Graf v. *Franquemont.* Ueber die Stellung des Militärs in dem Handbuche, wonach dasselbe als Staat im Staat erscheint, was besonders in constitutionellen Staaten auffallen muſs, haben wir uns schon bei einer andern Gelegenheit geäuſsert.

V. Civiletat. Die Unterabtheilungen sind:

A. Geheime Cabinetscanzlei des Königs. B. Geheimer Rath. C. Central- und Kreisverwaltung. D. Bezirks und Ortsverwaltung. Zwischen die Central- und Kreisverwaltung und den Geh. Rath sind die *Landstände* mit dem ständischen Ausschuſs und der *Staatsschulden-Verwaltung* eingeschoben, welche letztre in Würtemberg bekanntlich noch als Ueberrest einer eigenen ständischen Casse den Ständen überlassen ist. Die Central- und Kreisverwaltung ist nach den 6 Ministerial-Departements abgehandelt. Was man in Würtemberg eigentlich unter Central- und Kreisverwaltung zu verstehen habe, davon erhält man weder durch das Handbuch noch durch die Erläuterungsnoten einen Begriff. Würtemberg ist bekanntlich seit 1817 in 4 Kreise eingetheilt, aber eine Kreisverwaltung im eigentlichen Sinne scheint es nicht zu geben: denn die Oberämter eines Kreises haben nicht mehr Zusammenhang und Verbindung unter sich, als mit allen andern Oberämtern der übrigen Kreise. Eben so wenig scheint es auſser den Ministerien eigentliche Centralstellen zu geben. Denn eine Stelle, deren Geschäftskreis sich nicht bloſs über ein Viertel, sondern über das Ganze des Landes erstreckt, ohne daſs derselben höhere Befugnisse als den Kreis- oder Viertelsstellen eingeräumt wären, und ohne Unterordung der letztern kann man doch eigentlich keine Centralstelle nennen. Die Departements sind: 1) das der *Justiz*; 2) das der *auswärtigen Angelegenheiten*; 3) das des *Innern*; 4) das des *Kirchen*- und *Schulwesens*; 5) das des *Kriegswesens* und 6) das der *Finanzen.* Nur die beiden Departements des Innern und des Kirchen- und Schulwesens sind unter einem Chef ver-

Digitized by Google

einigt, die übrigen alle haben ihre eigenen Minister und die Behauptung einer neuern Schrift, daſs auch die Depart. der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten verbunden seyen, ist unrichtig und vermuthlich bloſs deſswegen aufgestellt, weil es nicht so seyn könnte, und z. B. in Baiern so ist.

Bei dem Depart. der Justiz ist uns die starke Vermehrung der Rechtsconsulenten aufgefallen, sie ist seit 1824 von 84 auf 127 gestiegen. Wir können Würtemberg keineswegs dazu gratuliren. Als neu erscheint in diesem Departement eine eigene *Commission für die Strafanstalten.* In dem Departement des Innern ist neu: *die Commission für die Erziehungshäuser.*

In dem Departement der Finanzen ist der *Forstrath* verschwunden, dagegen ist, nach dem Anhange, das Zollwesen von dem Steuercollegium getrennt, und dafür eine eigene *Ober Zolladministration* errichtet. Die Zahl der Unterrichts-Anstalten hat sich vermehrt. Wir finden neu: zwei *kathol. niedere Convicte* und ein *kathol. Schullehrer-Seminar*; die Zahl der Gymnasien hat sich von 4 auf 6 vergröſsert, dagegen die der Lyceen von 4 auf 3 vermindert.

Den meisten Raum nimmt der Abschnitt Bezirks- und Ortsverwaltung ein; sie ist nach der Eintheilung in Kreise, Oberämter und Gemeinden und zwar in politische Gemeinden (Schultheissereien) behandelt. Von jedem Oberamte sind sämmtliche Beamte mit genauer und sinnreicher Bezeichnung ihres Amtssprengels, wenn derselbe nicht mit der Oberamtseintheilung zusammenfällt, von jeder Gemeinde ist der Pfarrer und Schultheiſs, Kirchenpatron und Grundherr angegeben. Die Bevölkerung ist nicht nur von den Gemeinden im Ganzen, sondern auch von jedem einzelnen Gemeindetheile angezeigt. Voran ist jedem Oberamt eine statistische Uebersicht über den Flächenraum, die Bevölkerung, die Zahl der Gemeinden, und der einzelnen Wohnorte gestellt.

Diese statistischen Uebersichten sind am Ende in einer sehr schätzbaren Hauptübersicht von dem ganzen Königreiche, so wie von jedem der 4 Kreise einzeln, zusammengefaſst.

Digitized by Google

In dem letzten Abschnitte folgt:

A. ein Verzeichniſs von Aemtern und Beamten, hauptsächlich von solchen, deren Amtsbezirke keine Gemeinschaft mit der Eintheilung nach Oberämtern haben. *B. ein Verzeichniſs des standesherrlichen und ritterschaftlichen Adels* mit allgemeinen Angaben der Besitzungen. Die Zahl der standesherrlichen Häuser ist 30, und zwar der Fürstlichen 19, der Gräflichen 11.

Den Schluſs des Handbuchs machen Erläuterungsnoten über die Bestimmung und den Wirkungskreis der einzelnen Stellen. Sie sind in der neuen Ausgabe in vielen Stücken vervollständigt, und geben ein ziemlich anschauliches Bild von der Würtembergischen Staatseinrichtung, welche kein anderer Vorwurf trifft, als der des Unbestandes. Manches dürfte übrigens in diesen Noten noch vollständiger, Vieles dagegen auch kürzer gegeben seyn.

Ueberhaupt lieſsen sich noch manche Abkürzungen denken. Welches Interesse haben z. B. die Namen der Schulmeister und Dorfschultheissen in einem Staatshandbuche? und wenn sie auch eines hätten, so wechseln diese Namen so häufig, daſs ein Staatshandbuch, das nur alle 4 bis 5 Jahr herauskommt, doch eine sehr unsichere Quelle bleibt. Da es unsers Wissens in Würtemberg so wenig, als anderwärts der Fall ist, daſs die Ernennungen der Schulmeister und Schultheissen in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden, so ist auch die Möglichkeit nicht gegeben, vorkommende Veränderungen in das Handbuch einzutragen.

Eine der schätzbarsten Zugaben des Handbuchs ist die statistische Uebersicht, vorausgesetzt, was man bei einer Schrift, welche einen officiellen Character an sich trägt, voraussetzen muſs. Nach dieser Uebersicht zählt Würtemberg in seinen 4 Kreisen und 64 Oberämtern 1868 politische Gemeinden, und im Ganzen 8,212 Wohnplätze, nämlich *Städte* 132, *Pfarrdörfer* 1,201, darunter 183 mit Marktgerechtigkeit, *Dörfer* 467, darunter 6 mit Marktgerechtigkeit, *Pfarrweiler* 127, *Weiler* 2,745, darunter 5 mit Marktgerechtigkeit, *Höfe* 1,678, darunter 1 mit Marktgerechtigkeit, einzeln stehende Wohnsitze 1,862. Der Flächenraum beträgt $359\frac{2}{10}$ Q.Meilen. Die Bevölkerung nach

Digitized by Google

der Aufnahme vom 1sten November 1827: 1,535,403 Menschen. Es kommen also auf 1 Q.Meil 4,270 Einwohner. Wir nannten diese statistischen Notizen schätzbar unter der Vorausſetzung, daſs sie richtig seyen. Vergleichen wir aber damit die Ausgabe des Würtembergischen Staatshandbuchs von 1824, so finden wir dort ganz andere Resultate, und gehen wir in dieser Vergleichung noch weiter und halten wir die beiden Ortsregister gegen einander, so zeigt sich auch hier eine auffallende Verschiedenheit.

Wir müssen es dem besser Unterrichteten überlassen, den Grund dieser auffallenden Verschiedenheit aufzufinden. In der Sache selbst kann er unmöglich liegen, denn es ist nicht denkbar, daſs in Würtemberg in jeder Staatsh. Periode Hunderte von Orten neu entstehen und Hunderte wieder untergehen, der Grund muſs also in den von den Stellen und Aemtern ausgehenden Angaben liegen, deren Nachlässigkeit, Willkühr und Unkenntniſs in solchen Dingen oft freilich bis in's Unglaubliche geht. Daſs der Grund auch wirklich hierin liege, beweist uns eine Vergleichung beider Staatsh. bei dem Oberamte *Freudenstadt*. Vergeblich sucht man hier eine Menge von Ortsnamen in der neuen Ausgabe, welche in der alten verzeichnet sind. Es sind zwar meist kleine Weiler und Höfe, die man vermiſst und die vielleicht jetzt unter Einem Namen zusammengefaſst sind; aber ist es erlaubt auf diese Weise zu Werke zu gehen, und weit zerstreute Wohnsitze, ohne alle weitere Bemerkung, als geschlossene Dörfer darzustellen? Diese Willkühr findet aber nicht bloſs bei *Freudenstadt*, sie findet bei mehrern andern Aemtern, besonders in dem *Donau*kreise. statt. Ref. hat sich ehemals lange in Schwaben aufgehalten, und er kann versichern, daſs eine Menge von Dörfern, welche das Würtembergische Staatshandbuch aufführt, dort gar nicht existiren, und daſs man durch dieses Handbuch eine ganz irrige Vorstellung von der Beschaffenheit O. Schwaben's in Beziehung auf Wohnorte erhält.

Will man bei einem Staatshandbuch so weit gehen, daſs sämmtliche Orte eines Landes darin dargestellt werden, so muſs es auch jeden einzelnen Hof und Wohnsitz

enthalten. In O. Schwaben aber ist es der Fall, daſs fast überall nur Höfe gefunden werden.

Ein groſser Vorzug des Würtembergischen Staatshandbuchs ist, daſs es von jedem einzelnen Orte die Bevölkerung angiebt. Aber durch das Zusammenfassen ganzer Bezirke unter Einem Namen, geht dieser Vorzug groſsen Theils wieder verloren. Dieser Gebrechen ungeachtet, wiederholen wir unser oben gefälltes Urtheil, daſs das Würtembergische Staatshandbuch zu den bessern, ja zu den besten gehört. Auch der Druck zeichnet sich vortheilhaft aus. Was wir an der äuſsern Ausstattung vermissen, ist einzig das Wappen, das wir für einen wesentlichen Bestandtheil eines Staatshandbuchs halten.

(*M.*)

4.

Proceedings of the Expedition to explore the Northern coast of Africa, from Tripoli Eastward in 1821 — 1822; *comprehending an account of the greater Syrtis and Cyrenaica, and of the ancient cities composing the Pentapolis. By Captain J. W. Beechey and H. W. Beechey Esq.* 4to. *London, Murray* 1828.

Dieses wichtige Werk ist lange erwartet, und der Inhalt hat keinesweges die Erwartung getäuscht. Der Alterthumsforscher wird hier auf jeder Seite an die classischen Schriftsteller erinnert; der Geograph findet eine Menge neuer Bestimmungen, und der allgemeine Leser wird durch Schilderungen ziemlich ungewöhnlicher Gegenstände und Auftritte angezogen. Die Reise ging von *Tripoli* nach der groſsen *Syrtis*, welche *Strabo* hinter das Vorgebirge *Cephalus* setzt. Nachdem sie durch diesen Morast gereis't waren, kamen sie nach *Mukhtar*, und von da nach *Bengazi*. Sie waren im Ganzen 2 Monate und

7 Tage auf der Reise. Am 12ten Januar erreichten sie *Bengazi*. In der Mitte dieses Monats beginnt das Regenwetter, und dauert, mit weniger Unterbrechung, bis zu Anfange des März. Während dieser Zeit ist der Zustand der Stadt jammervoll. Die Häuser, welche gröſstentheils aus Lehm gemacht sind, werden vom Regen erweicht, und stürzen ein. Unsre Reisenden konnten dieſs aus dem Angstgeschrei der Weiber und Kinder in der Nachbarschaft schlieſsen. Eine Zeitlang waren die Gassen völlig in Flüsse verwandelt; auf dem Markte waren keine Schlachthiere, weil man sie nicht in die Stadt hatte treiben können, und man versicherte, daſs die Schaafe und Ziegen, welche wegen des heftigen Regenwetters in der Gegend von *Bengazi* gestorben wären, sich auf mehrere Tausend beliefen. Unsere Reisenden befanden sich glücklicherweise in einem Hause, dessen Söller wasserdicht war. Ein Bey hatte es erbauet. Hier hatten sie Ein Zimmer, vermuthlich das einzige das Stadt, welches dem Regen Trotz bot. Der Hof, um welchen die Zimmer des Hauses angebracht waren, glich lange Zeit einem See, und man konnte bloſs an den Seiten auf einigen Rändern trocken von einer Stube in die andere gehen. Die Häuser in *Bengazi* bestehen aus ungleichen Steinen und aus Lehm: mitten in dem Hofe, um welchen sich die Stuben ziehen, ist zuweilen ein Brunnen. Die flachen Dächer macht man aus tannenen Balken, worüber Matten gelegt werden. Ueber diese wirft man meistens eine Menge Seegras, oder sonst ein Gewächs, das zu weiter nichts taugt. Das Ganze wird mit einer dicken Rinde von Lehm bedeckt, welche man durch Schlagen so hart macht, als die Trägheit der Araber, zu der Zeit, wo man das Dach bauet, erlauben will. Wer die Mittel hat (welches Glück nur Wenigen zu Theil wird), bewirft den Lehm mit einer Zubereitung von Kalk, und da man diesen Mauerkitt meistens sehr gut mischt, so gewährt er eine wasserdichte Oberfläche, so lange als sie nicht beschädigt wird. Von hier läuft der Regen durch Rinnen in eine allgemeine Cisterne, oder er wird in groſse irdene Gefäſse zum täglichen Verbrauche des Hauses gesammelt. Indeſs haben nur die wenigsten Häuser solche Söller, und wenn nicht zu Anfange der Regen-

zeit die Vorsicht gebraucht wird, den Lehm der Terrasse durch Schlagen gehörig zu erhärten, so kann man sich darauf gefaſst machen, daſs das ganze verwahrloste Gebäude vor Ende der Regenzeit verschwindet. Weil der Araber durch Religion und Trägheit bewogen wird, sich mehr auf die Hülfe des Himmels, als auf seine eigene Anstrengung zu verlassen, so wird diese Vorsicht oft vernachlässiget. Er erträgt demnach geduldig allen den Schmuz und alle die Unannehmlichkeit des durch den Lehm herabtropfenden Regens, und wird nicht eher aus seiner Saumseligkeit erweckt, als bis Frauen und Kinder jammern und schreien, oder bis er durch das Fallen des Dachs oder eines Balkens verwundet wird. Stürzt ein Haus ein, so läſst man es meistens im Schutte liegen, und die, welche noch von der Familie übrig geblieben sind, ziehen weiter, ohne sich darum zu kümmern. Daher kommt es, daſs die Straſsen durch die vielen Schutthügel beinahe ungangbar werden, denn im Winter sind sie tiefe Kothhaufen, und zur Sommerszeit fliegen von ihnen dichte Wolken eines feinen Staubes in die Gesichter und Augen der Leute. Da diese Schutthaufen auch Sammelplätze von allerlei Abgang und Unrath sind, so finden sich dort immer eine Menge halbverhungerter Hunde und Myriaden von Fliegen ein. Mitten in ihnen sieht man Schwärme von nackenden Kindern, welche wohlgemuth daliegen oder sich herumwälzen. Diesen Anblick gewährt jede Arabische Stadt, doch nur der Europäer stöſst sich an diesen Unrath, an den Staub und das unzählige Ungeziefer; denn Araber und Neger achten so wenig darauf, daſs sie Klagen darüber für Ziererei oder Weichlichkeit halten würden. Auſser diesen Plagen trifft man in den offenen Plätzen von *Bengazi* gewöhnlich Pfützen stehendes faules Wasser an; und der Pfuhl auf dem Marktplatze ist desto lästiger, da er den Abgang und das Blut aller dort geschlachteten Thiere empfängt. Es ist einleuchtend, daſs diese Oerter im Sommer nicht gesund seyn können; wahrscheinlich verursachen sie oft Fieber, besonders während der Südwinde. Kaum wird man es glauben, daſs diese Pfützen zum Baden dienen. Die Kinder der Stadt, nachdem sie sich in den gedachten

Digitized by Google

Staubhaufen herumgewälzt haben, kühlen sich oft (denn an's Reinigen ist nicht zu denken) in diesen Zusammenflüssen alles Unraths. Niemand wird sich daher wundern, daſs *Bengazi* wegen seiner Fliegen, welche durch so viele Dinge angelockt werden, zum Sprüchworte geworden ist; es wimmelt von ihnen in jedem Theile der Stadt, in und auſser den Häusern. Diese Fliegen sind unter den mannichfaltigen Unbequemlichkeiten des Orts die gröſste: man kann ihnen schlechterdings nicht entgehen; sie folgen dem Menschen von einem Orte zum andern und setzen sich auf jeden Fleck der Arme, der Beine und des Leibes, den man wegen der heiſsen Witterung unbedeckt lassen muſs; sie kriechen trotz aller Gegenwehr in die Augenwinkel, in die Nasenlöcher, in die Ohren, und in die Winkel des geschlossenen Mundes, ja oft fliegen sie in den Schlund, wenn er offen ist, so daſs man zu ersticken fürchtet. Bei'm Essen sind die Schüsseln und Speisen, sobald man sie aufträgt, ganz von ihnen bedeckt; und jede Flüssigkeit wird eine Falle für so viele dieser Insecten als nur immer auf der Oberfläche Raum haben. Kurz, an keinem Orte in *Bengazi* kann man ruhig fahren oder gehen, lesen oder schreiben, essen oder schlafen, ohne von Fliegen gefoltert zu werden, und wenn sie gleich Abends ihre gewöhnliche Stelle an der Decke einnehmen, und den Flöhen und Muskiten das Feld räumen, so fangen sie doch mit dem ersten Anbruche des Tages ihre Qual von neuem an. Dabei sind sie so wachsam und schnell in ihren Bewegungen, daſs man selten eine Fliege fangen kann.

(Beschluſs folgt.)

Digitized by Google

N O V E L L I S T I K.

P r e u ſ s e n.

19) *Ehe-, Geburts- und Sterbeliste von 1827.*

Regierungsbezirke	Ehen	Geborne			Geſtorben
		Knaben	Mädchen	überhpt.	
1) Königsberg	5,078	14,579	13,653	28,232	19,898
2) Gumbinnen	4,626	11,715	11,137	22,852	14,699
3) Danzig . .	2,570	6,532	6,120	12,652	10,165
4) Marienwerder . . .	3,733	9,943	9,670	19,613	16,229
5) Posen . .	5,562	13,858	13,040	26,878	28,951
6) Bromberg .	2,661	7,289	6,737	14,026	14,864
7) Potsdam .	7 790	17,378	16,331	33,709	23,419
8) Frankfurt .	5,593	12,570	12,112	24,862	17,205
9) Stettin . .	3,458	8,143	7,642	15,785	10,704
10) Köslin . .	2,730	6,372	6,000	12,372	7,586
11) Stralsund .	1,146	2,508	2,472	4,980	4,190
12) Breslau . .	7,831	19,117	17,898	37,015	32,112
13) Oppeln . .	7,035	18,140	17,388	35,528	25,932
14) Liegnitz .	6,643	15,287	14,434	20,721	22,871
15) Magdeburg	5,078	10,009	9,689	19,698	13,464
16) Merseburg	4,747	11,693	10,715	22,408	14,448
17) Erfurt . .	2,290	5,386	5,027	10,413	7,081
18) Münster .	2,965	5,882	5,415	11,297	8,581
19) Minden . .	3,677	7,941	7,567	15,508	11,485
20) Arensberg .	3,861	8,144	7,744	15,888	10,031
21) Köln . . .	2,872	6,860	6,683	13,543	9 651
22) Düsseldorf	5,491	12,222	11,336	23,558	16,109
23) Koblenz .	3,363	7,732	7,161	14,893	9 896
24) Trier . . .	2,899	6,865	6,511	13,376	7,919
25) Aachen . .	2,565	6,007	5,846	11 853	8,085
Total	106,270	252,332	258,328	490,660	365,568

(Preuſs. Staatszeit. 1828. No. 179.)

20) *Frequenz der Univerſität Berlin.*

Im Sommerſemeſter von 1828 ſtudiren auf der erſten der Preuſsiſchen Univerſitäten 1,631 Jünglinge, worunter

Digitized by Google

430 Ausländer. 540 davon gehören der theologischen, 563 der juridischen, 306 der medicinischen und 213 der philosophischen Facultät an. (Leipziger Zeitung 1828. Nro. 169.)

21) *Progreſsiver innerer Zuwachs von 1820 an.*

1820	Geborne	484,393	Gest.	296,909	Zuwachs	187,489
1821	—	504,160	—	287,573	—	216,587
1822	—	502,025	—	314,513	—	188,412
1823	—	498,643	—	318,878	—	170,765
1824	—	505,335	—	318,535	—	186,880
1825	—	523,614	—	327,343	—	196,271
1826	—	525,585	—	355,114	—	170,471
1827	—	490,660	—	365,578	—	125,082
in 8 Jahr.	geb.	4,035,320	Gest.	2,584,443	Zuwachs	1,450,877

(Preuſs. Staatszeit. 1828. No. 180.)

F r a n k r e i c h.

22) *Beſtand der Flotte.*

Am 1. Jan. 1828 bestand die Französische Kriegsmarine aus 36 Linienschiffen, 35 Fregatten, 6 Corvetten, 25 Briggs, 8 Aviso-Corvetten, 14 Goelettenbriggs, 84 Goeletten, 11 Landungcorvetten, 31 Gabarren, 4 Transport- und 5 Dampfschiffen, zusammen 239 Kriegsfahrzeugen. — Auf den Werften liegen 20 Linienschiffe, 20 Fregatten, 7 Corvetten, 4 Dampfschiffe und noch 19 andre Fahrzeuge. (Hamburg. Correspond. 1828. No. 118)

23) *Aus- und Einfuhr* 1827.

Die gesammte Land- und Seeeinfuhr betrug während des verwichnen Jahrs 565,804,228, die gesammte Ausfuhr 602,301,276 Fr.; die Bilanz war mithin auf Seiten Frankreich's mit 36,497,048 Fr. (Leipziger Zeitung 1828. No. 172.) —

Britisches Reich.

24) *Frequenz der Universität Oxford.*

Auf dieser Universität studirten im Januar 1828 2,365 *members of the convocation*, der *members of the book* waren 5,009; die Zahl der Immatriculirten belief sich auf 397, der *regents* auf 185 und der Baccalaureen auf 273. (*New Monthly Mag.* 1828. Apr. p. 181.)

America.

25) *Schifffahrt von Rio Janeiro.*

In den Haven dieser Brasilischen Hauptstadt sind 1827 533 Kauffahrteischiffe einclarirt: darunter 216 Britische, 136 Nordamericanische, 59 Portugiesische, 42 Französische, 24 Niederländische, 23 Schwedische, 13 Sardinische, 12 Hamburger, 3 Dänische, 2 Russische, 2 Spanische und 1 Preuſsisches. Kriegsschiffe und Paketboote sind darunter nicht begriffen.

26) *Verkehr des Brasilischen Havens Bahia.*

Einfuhr	1814:	7,192,154	Ausfuhr	1814:	3,794,197	Milreis
—	1815:	7,795,037	—	1815:	5,226,499	—
—	1816:	9,336,011	—	1816:	6,176,299	—
—	1824:	12,000,000	—	1824:	9,688,940	—

(Columbus 1828 Juni. S. 402, 403)

27) *Thätigkeit der Münze in Nordamerica.*

Der Betrag des im Jahre 1827 geprägten Geldes beläuft sich auf 9,097,845 Stück, an Werthe 3,022,675 Doll., nämlich:

Gold . . .	27,713	Stück . . .	131,565	Doll.
Silber . . .	672,400	— . . .	2,869,200	—
Kupfer . . .	8,397,732	— . . .	21,910	—
	9,097,845	Stück	3,022,675	Doll.

dazu lieferten die Goldminen in Südcarolina für 21,000 Dollars an Werthe. (Columbus 1828 Mai. S. 377.)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes sechstes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

4.

Der Kaiserlich Schinesische Calender.

Es erscheinen zu *Peking* viermal im Jahre, nämlich im Frühling, im Sommer, im Herbst und im Winter zwei Kaiserliche Calender. einer für die Civil-, der andre für die Militäradministration. Sie enthalten die Namen aller Staatsdiener der Hauptstadt, des Landes der Mandschu's, und der 18 Provinzen des eigentlichen Schina. Diesen Namen sind Notizen vorgefügt, von denen später die Rede seyn soll.

Der Calender der Civiladministration ist betitelt *Taï-t'hsing-tsin-chin-thsiuan-chou* (vollständige Liste aller Civilbeamten, im effectiven Dienste des Hauses von *Taï-thsing* oder der Dynastie der Mandschu's). Er besteht aus vier kleinen Bänden, welche zusammen 393 Seiten ausmachen, und ist in groſsem und kleinem Octavformat gedruckt,

doch so, daſs die Seiten der beiden Ausgaben übereinstimmen. Der Einband dieses Buches ist roth, weſswegen ihn die Engländer in *Canton* gewöhnlich *the red book* (das rothe Buch) nennen, wie ihren Hofcalender (*court calendar*), der gleicherweise in Roth gebunden ist. Nach der Vorrede und Inhaltsanzeige findet man eine Art von Einleitung, die in 4 Capitel eingetheilt ist: 1) die Aufzählung der neun Classen der Schinesischen Staatsdiener, deren jede zwei Abtheilungen hat, und die Angabe der Auszeichnungen und Titel, die jeder derselben zukommen; 2) das Ceremoniell oder die genaue Angabe aller Höflichkeitsbezeigungen, die die Glieder der neun Classen sich gegenseitig zu machen haben, und einige andere Artikel ähnlichen Inhaltes; 3) das Reglement, welches die Vorschüsse bestimmt, die der Staat den neuernannten Staatsdienern macht, damit sie sich ohne Verzug zu ihren Posten in den Provinzen begeben können; 4) das Reglement, welches den Weg bestimmt, den sie nehmen, so wie die Zeit, wo sie an dem Ort ihrer Bestimmung ankommen müssen.

Die vier Bände des eigentlichen Kaiserlichen Calenders enthalten:

1) die Stadt *Peking*, Residenz des Kaisers, das *Ching-king* oder *Liaotoung* und das Land der Mandschu's;
2) die Provinzen *Tchy-li*, *Kiang-su*, *Ngan-hoei*, *Kiang-si*, *Tche-kiang* und *Fou-kian*;
3) die Provinzen *Hou-pe*, *Hou-nan*, *Ho-nan*, *Chan-toung*, *Chan-si*, *Chen-si* und *Kau-sou*;

4) die Provinzen *Szu-tchhouan*, *Kouang-toung*, *Kouang-si*, *Yun-nan* und *Koeï-tcheou*.

Die erste der neun Classen der Staatsdiener begreift die Staatsminister; sie haben den Titel *Ta-hio-zsu* (Meister der groſsen Gelehrsamkeit).

In der zweiten Abtheilung dieser Classe finden sich: 1) die Präsidenten der 6 *pou*, oder groſsen Räthe des Reiches, von denen die ganze Civiladministration ausgeht, 2) der Groſscensor des Reiches. Alle diese Beamten erhalten für ausgezeichnete Dienstleistungen Ehrentitel, welche in frühern Zeiten wirkliche Aemter bezeichneten, allein jetzt bloſs Ehrenbezeichnungen sind, und für die, welche sie besitzen, keine andern Vortheile haben, als daſs sie ihnen einen Adel mittheilen, der, wie die andern Titel, auf ihre Vorfahren in aufsteigender Linie bis zu einem gewissen Gliede übergeht, aber sich nicht auf ihre Nachkommen erstreckt.

Die Glieder der ersten Classe tragen auf ihrer Mütze einen Knopf von einem rothen Edelstein, welcher auf einem 3 Zoll hohen, feingearbeiteten, goldenen Stiele sitzt. Ihr Gürtel ist mit vier Platten von weiſsem orientalischen Nephrit, *yu* genannt, geziert, welche in Gold gefaſst und in der Mitte mit einem Rubin eingelegt sind. Das *pou-fou* oder viereckige Stück Seidenzeug auf der Brust und auf dem Rücken ist eine andere Auszeichnung. Es ist an den Ecken reich gestickt, und stellt einen von Wolken und Blumen umgebenen Storch vor. Wenn diese Beamten nicht in groſsem Costüme sind, ist der Knopf auf ihrer Mütze von rother Coralle, und auf einem bei weitem kür-

zern Stiele. Der Teppich, den man im Winter auf ihren Sitz breitet, ist von Wolfspelz mit rother Serge bordirt, und mit sehr feiner rother Serge gefüttert.

Die Staatsdiener der andern Classen haben alle auf gleiche Weise Auszeichnungen, und man erkennt sie an dem Knopf ihrer Mütze, an der Verzierung des Gürtels, an dem Stück gestickten Zeuges und an dem Teppich, dessen sie sich bedienen. Es giebt auch noch Staatsdiener, die nicht in den neun Classen begriffen sind; ihre Anzahl ist beträchtlich und sie treten bei einer Beförderung ein; sie sind das, was wir Ueberzählige nennen.

Abgesehen von seiner festen Besoldung, welche gewöhnlich nicht sehr beträchtlich ist, erhält der Schinesische Staatsdiener noch einen *yang-liang*, oder Zuschuſs. Eine besondere Verordnung des Kaisers gestattet auſserdem denen, welche zu einer Stelle in der Provinz ernannt worden sind, vor ihrer Abreise von *Peking* eine bestimmte Summe aus dem Kaiserlichen Schatz als Vorschuſs zu nehmen. Die Gröſse der Summe ist nach dem Range des Amtes und nach der Entfernung des Ortes, wo es verwaltet wird, von der Hauptstadt verschieden. Der Präfect eines Departements der Provinz *Yun-nan* in dem südlichen Theile des eigentlichen Schina, erhält, z. B., 1,000 Unzen Silber, während der eines Departements der Provinz *Tchy-li*, oder *Peking*, nur 300 Unzen bekömmt. Die Rückzahlung oder vielmehr der Abzug dieser Summe von dem Gehalt, geschieht im Verlauf des ersten Jahres, von der Ankunſt des Beamten an seiner Stelle an gerech-

Digitized by Google

net, und wird in 4 Terminen abgemacht. Wenn der Gehalt mäſsig ist, so geschieht der Abzug des Vorschusses in 18 Monaten, und in 6 Terminen. Stirbt der Beamte früher, als dieser Vorschuſs wieder eincassirt werden konnte, so wird die Bezahlung der restirenden Summe allen Beamten der Provinz, nach Verhältniſs ihres Ranges auferlegt.

Die Personen, welche zu einem Staatsdienste berufen worden sind, müssen sich in einem Zeitraume von 10 Tagen, für die Provinz *Tchy-li*, an ihrem Bestimmungsorte befinden, und so im Verhältniſs der Entfernung für die übrigen Provinzen des Reiches; so daſs die, welche in die Provinz *Yun-nan* gehen, welche die entfernteste ist, 110 Tage für ihre Reise gestattet haben. Wer nicht zu der bestimmten Zeit eintrifft, ist strafbar.

Um eine Idee von der Civilverwaltung des Kaiserthums Schina zu geben, theile ich hier den Etat der zu *Peking* residirenden obersten Behörden mit, von denen die der Provinzen abhängig sind.

1) Das erste Tribunal des Reiches ist das *tsoung-sin-fou*, das Tribunal der Kaiserlichen Familie; es richtet und bestraft, wenn der Fall es erfordert, die dazu gehörigen Personen. Die Prinzen von Geblüt sind die Assessoren dieses Tribunals, welches einen nahen Verwandten des Kaisers zum Präsidenten hat.

2) Der *noui-ko* oder Rath des Innern, zusammengesezt aus Staatsministern und Gelehrten des ersten Ranges. Er ist in drei Sectionen abgetheilt: 1) die Direction der historischen Annalen; sie führt ein genaues Tagebuch über alle Handlungen des

Kaisers, zeichnet alle Befehle auf, welche er gegeben hat, und sammelt alles das, was nothwendig ist, um die Geschichte seiner Regierung zu schreiben; 2) der geheime Rath empfängt die Zuschriften der fremden Höfe und giebt Antwort darauf; er fertigt, nach dem Beschlusse des Monarchen, die Befehle aus, welche dieser erläſst, so wie alle unter seinem Namen erscheinenden Edicte; 3) die Commission der Gesetze, deren Geschäft nicht allein darin besteht, die alten Gesetze durchzusehen und neue nöthig gewordene vorzuschlagen, sondern auch die Gesetze beständig den Augen des Monarchen vorzuhalten, und sie den Prinzen kennen zu lehren, den er zu seinem Nachfolger ernannt hat.

Der Rath des Innern setzt die vom Kaiser bestätigten Gesetze in Kraft, indem er ihnen verschiedene Siegel des Reiches aufdrückt, deren Bewahrung einem der Eunuchen des Palastes anvertraut ist. Wenn man von einem dieser Siegel Gebrauch machen muſs, so benachrichtigt der Rath des Innern einen der Siegelbewahrer; dieser bringt es und muſs bei'm Aufdrücken desselben auf die auszufertigenden Verordnungen gegenwärtig seyn.

Man findet in dem Kaiserlichen Calender die Commission *kioun - ti - tchhou* nicht erwähnt, obgleich sie sich groſsentheils mit den wichtigsten Angelegenheiten beschäftigt. Sie ist jedoch kein förmlich constituirter Gerichtshof des Reiches; sie ist eine Comité, aus den ersten Personen der obersten Höfe zusammengesetzt, eine Art von Staatsrath, dessen Glieder einzeln ihre Meinung geben, und das Resultat ihrer Verhandlungen dem Kaiser vorlegen. Alle Morgen von 5

Digitized by Google

bis 8 Uhr befindet sich dieser Monarch in dem Saal der Conferenzen, welcher an den Sitzungssaal der Commission stöſst, um von derselben die Papiere, die ihm diese vorlegt, anzunehmen, und ihren Inhalt zu bestätigen, zu modificiren oder zu verwerfen. Diese Papiere gehen von dem Kaiser an den Rath des Innern, um dort mit dem Reichssiegel versehen zu werden. Wenn dieſs geschehen ist, werden sie von Neuem dem Kaiser vorgelegt, der sie noch einmal prüft, und endlich den Befehl giebt, daſs sie durch Staatsboten an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden.

Der Kaiserliche Calender nennt hierauf den Rath der *han-lin*, welchen man die Academie der Wissenschaften nennen könnte, wenn unsere Europäischen Academien sich einer so groſsen Bedeutung und eines so groſsen Einflusses auf die Verwaltung des Staates rühmen könnten, wie die Versammlung der ausgezeichnetsten Gelehrten des Schinesischen Reiches zu *Peking*.

Dieser Rath ist aus mehr als 200 Mitgliedern zusammengesetzt, deren ausgezeichnetste Vorleser des Kaisers sind.

Ein anderer gelehrter Rath trägt den Namen *tchen-szu-fou*; er ist mit der Erziehung und dem Unterrichte des Thronerben beauftragt.

Nach diesen hohen Räthen kommen die *Pou's* oder die administrativen Ministerien, sechs an der Zahl.

1) Das *ly-pou*, Ministerium der Ernennungen. Es besorgt die Ernennung der Civilbeamten, ihre Anstellungen und Versetzungen, und, nach ihrer Aufführung die Beförderungen, Belohnungen oder Bestrafungen derselben.

Digitized by Google

2) Das *hou-pou*, Ministerium der Finanzen. Es verwaltet die Einkünſte des Reiches, bestätigt die zu machenden Ausgaben, und revidirt die Rechnungen über die schon gemachten. Es hat unter seiner Direction alle Arbeiter und alle Meyereien des Reiches, so wie alle Auflagen, welche von dem Getraide u. der andern Naturerzeugnissen in Natur erhoben werden, die Ein- und Ausfuhr des Getraides, die Steuern, das Kopfgeld, die Abgaben von dem Salze und andern Waaren, die Unterhaltung der Armee und aller im Dienste stehenden Personen. Von diesem Ministerium hängen 14 Gerichtsbarkeiten ab, die nach den Provinzen genannt sind, deren Angelegenheiten sie angehen. Alles was sich auf die Erhebung der Auflagen und auf die Abgaben der Meiereien bezieht, ist unter diese 14 Gerichtsbarkeiten eingetheilt.

3) Das *li-pou*, Ministerium der ceremoniellen Gebräuche, welches mit diesen, so wie mit der Absendung und dem Empfang der Gesandten beschäftigt ist. Nach dem kleinlichen Geiste der Schinesen, welcher sehr an Formalitäten hängt, muſs dieses Ministerium natürlich von weit gröſserer Wichtigkeit seyn, als man in Europa sich vorstellen kann; doch da sein Thätigkeitskreis von keinem groſsen Interesse für uns ist, so will ich denselben mit Stillschweigen übergehen.

4) Das *ping-pou*, Ministerium des Krieges.

5) Das *hing-pou*, Ministerium der Justiz, oder oberstes Tribunal des Reiches.

6) Das *Koung-pou*, die Generaldirection der öffentlichen Arbeiten. Sie hat zu ihrem Wirkungs-

Digitized by Google

kreise die Sorge für alle Constructionen, Canäle, Brücken, Straſsen etc.

Jedes dieser Ministerien hat zu seinem Chef keinen Minister, sondern einen Präsidenten und einen Vicepräsidenten. Der erste ist immer ein Mandschu, der zweite ein Schinese. Jedes *pou* hat ein *kho*, oder eine Fiscalinspection.

Das *li-fan-yuan* ist mit den Angelegenheiten der auswärtigen Provinzen des Reiches, als der Mongolei, Tibets, der kleinen Bucharei und des Landes der Dzungar beauftragt. Es unterhält auch Verbindungen mit auswärtigen Staaten im Westen, oder Norden des Reiches, z. B. mit Ruſsland. Es sorgt mit dem Ministerium der Ceremonien vereint für den Empfang der Gesandten.

Der *tou-tchha-yuan*, Rath der Censoren, deren Recht und Pflicht es ist, dem Kaiser Vorstellungen über die Fehler seiner Regierung zu machen und ihn von den Unordnungen zu unterrichten, die in der Verwaltung der Provinzen vorgehen. Sie üben eine allgemeine Controle über alle Staatsdiener aus. Man könnte diesen Rath den der öffentlichen Ankläger nennen. Ein Mitglied des *tou-tchha-yuan* wohnt in den fünf Quartieren von *Peking* und in jeder Provinz. Es würde strafbar seyn, wenn es dem Kaiser die Miſsbräuche, welche begangen werden, vorenthielte.

Die aufgezählten Räthe und die Ministerien bilden die oberste Administration des Reiches, dessen Verfassung nicht, wie man gewöhnlich glaubt, eine unbeschränkt despotische ist. Die Gesetze selbst werden nicht von dem Monarchen gemacht; sie werden von den obersten Autoritäten vorge-

Digitized by Google

schlagen und besprochen, und hierauf dem Kaiser zur Sanction vorgelegt. Allerdings hat er das Recht sie zu verwerfen, allein sie können nicht anders als mit der Beistimmung dieser Autoritäten in Wirksamkeit treten.

Thoung-tching-szu, die Direction der Bittschriften.

Ta-li-szu, das Criminaltribunal.

Taï-tchhang-szu, die Direction der öffentlichen Opfer.

Taï-pou-szu, die Direction der Feste und öffentlichen Gastmähler, welche der Kaiser an bestimmten Tagen den Staatsbeamten und andern Personen, die es verdienen, giebt.

Konang-lou-szu, oder die Direction der öffentlichen Feste, die der Kaiser giebt.

Koué-tsu-kian, die Kaiserliche Universität, aus welcher alle Candidaten, die sich für die höchsten Staatsämter bilden, hervorgehen.

Houng-lou-szu, oder die Direction des Hofceremoniell.

Khin-thian-szu, der Rath der Astronomie, welcher sich mit der Verfertigung der Calender beschäftigt; unter der Zahl seiner Assessoren befinden sich mehrere Europäische Missionaire und besonders, in der jetzigen Zeit, Portugiesen.

Tai-i-youan, die Direction der medicinischen Angelegeheiten.

Louani-i-wei, Inspection über die Armeen, die Wagen, Elephanten und andern Dinge, die bei

Digitized by Google

den öffentlichen Aufzügen gebraucht werden, wenn der Kaiser zu Wagen oder zu Pferde ausgeht, oder eine Reise unternmmt.

Endlich, *thi-tou youan*, die Oberdirection der Polizei zu *Peking*, welche eine Art von Gensd'armerie unter ihrem Befehl hat. Sie kann die Strafbaren nur verhören, hat aber nicht das Recht sie zu verurtheilen; hierzu sendet sie dieselben an das *hing pou* (Justiztribunal.) *Ching-king* oder *Liao-toung* und das Land der Mandschu's haben dieselbe Organisation, wie das eigentliche Schina. Sie sind von 6 Ministerien verwaltet, welche ihren Sitz zu *Mukden*, der Hauptstadt dieser Gegend, haben. Nur die Cantone, an den Ufern des *Amur* und an den Gränzen von Siberien werden von Militärbehörden verwaltet.

Die Gouverneure oder Vicekönige der Provinzen tragen den Titel *tsoung-tou*; die Vice-Gouverneure den Titel *siun-fou*, oder *fou-y-youan*. Diese beiden Beamten sind mit der ganzen Administration der ihnen anvertrauten Provinz beauftragt, die Finanzen ausgenommen, welche von dem *pou-tching-szu*, oder Schatzmeister verwaltet werden, der direct mit dem Ministerium der Finanzen zu *Peking* correspondirt. Oft ist ein *tsoung-tou* über zwei Provinzen gesetzt; z. B. der von *Kiang-si* und von *Tche-kiang*, der von *Hou-pé* und von *Hou-nan*, der von *Yun-nan* und von *Kouei-tcheou*; doch jede Provinz hat ihren *siun-fou*. Der *thi-fou*, obgleich ein Civilbeamter, ist Chef aller Schinesischen Truppen von der grünen Fahne, die in der Provinz in Garnison sind. Er

ist von höherem Range als der Vicekönig. Der *ngan-tcha-youan* ist der Chef des Haupt-Criminalhofes der Provinz. In den meisten Provinzen sind auch *yan-yun-szu* oder Groſs-Salzinspectoren, und *liang-tao*, welche letztere mit der Verwaltung der Getraideprovisionen des Staates, und der Versendung nach *Peking*, vermittelst der Abgaben in Natur, beamtet sind.

Jede Provinz ist in mehrere *fou* oder Departements abgetheilt; die kleinern haben den Namen *tchy-li-tcheou* und sind durch besondere Präfecten verwaltet. Die Hauptorte der Departemente sind *fou* oder Städte, mit Administration vom ersten Range, oder *tchy-li-tcheou*, vom zweiten Range. Unter ihnen sind die Städte vom zweiten Range, oder *tcheou*, und vom dritten Range oder *hian*, von denen die Districte abhängig sind.

Es erscheint einem Europäer überraschend, daſs in Schina der Staat seine Aufmerksamkeit nicht auf die Religion richtet; dieſs geschieht, weil man sie in diesem Lande als die Privatangelegenheit der Menschen betrachtet, in welche die Regierung kein Recht hat sich zu mischen. Die Herrscher von Schina sind nicht der Meinung gewesen, daſs die Religion ein Mittel sey, sich das Volk unterwürfig zu machen, denn sie wuſsten wohl, daſs, wenn man die Unterthanen durch religiösen Glauben beherrschen will, die Priester nothwendig in Theilnahme der Autorität treten, und endlich der Regent sowohl, als sein Volk unter ihr Joch fallen. —

Der Glaube, welcher den Beherrscher von Schina auf dem Thron erhält, ist der Glaube an

Digitized by Google

die Institutionen und Regierungsgrundsätze des Reiches. Er regiert, gut oder schlecht, nach den Eigenschaften, mit denen er begabt ist, gerade so wie es in den constitutionellen Staaten geht; — die Theorie der Verwaltung ist immer vollkommen, aber die Ausführung entspricht ihr selten.

Der militärische Calender von Schina, betitelt: *Tai-t'hsing-tchoung-tchhoun-pi-lan* (allgemeiner Etat des Militärdienstes) besteht nur aus zwei Bänden, in demselben Format, wie der Civilcalender. Er erscheint eben so viermal im Jahre.

In frühern Zeiten gab es keine stehende Armee in Schina. Wenn der Kaiser einen Feldzug unternehmen wollte, so führten ihm die Gouverneurs der Provinzen, oder die kleinen Fürsten, seine Vasallen, eine bestimmte Anzahl, aus den Bauern ausgehobener Leute zu. Wenn der Krieg beendigt war, kehrten diese zu ihrem Pfluge zurück. Doch endlich, um selbst in Friedenszeiten das Volk in den Waffen zu üben, blieben alle kräftigen jungen Leute nach der Einberufung zusammen, und wurden zur Verfolgung der Tiger und anderer wilden Thiere ausgeschickt. Diese groſsen, mit Regelmäſsigkeit angestellten Jagden gewöhnten diese Leute an den militärischen Gehorsam, und lieſsen ihnen sich Geschicklichkeit in der Führung der Waffen aneignen.

Zu Anfang des siebenten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung bemeisterte sich der Gouverneur einer Provinz des ganzen Reiches, bestieg den Thron, und wurde der Gründer der groſsen Dynastie der *Thang*. Durch seine eigne Erfahrung belehrt, er-

Digitized by Google

kannte er die Nothwendigkeit einer stehenden Armee, welche ihm die Mittel darbot, Ordnung und Ruhe im Innern zn erhalten, und die häufigen Einfälle der Türkischen Völkerstämme zurückzuschlagen, welche im Norden von Schina wohnten. Er lieſs deſshalb die Armee, durch deren Hülfe er die Kaiserliche Würde errungen hatte, nicht wieder auseinander gehen. Er trennte sie auf verschiedene Puncte des Reiches, und versetzte sie an die Gränzpuncte, welche wegen der Stärke ihrer Position, oder aus irgend einem andern Grunde, ihm die wichtigsten zu seyn schienen. Seit dieser Zeit sind die Cantonnirungsorte der Schinesischen Armee dieselben geblieben, mit Ausnahme einiger wenigen unumgänglich nöthigen Abänderungen.

Heutzutage ist die Schinesische Mandschuische Armee in drei gänzlich abgesonderte Corps eingetheilt.

I. Die acht Fahnen oder Divisionen, nach der Farbe ihrer Feldzeichen genannt: 1) die gelbeingefaſste; 2) die gelbe; 3) die weiſse; 4) die rothe, 5) die weiſseingefaſste; 6) die rotheingefaſste; 7) die blaue; 8) die blaueingefaſste.

Jede dieser Fahnen ist in drei Truppe abgetheilt, die erste aus Mandschu's, die zweite aus Mongolen, die dritte aus Schinesen bestehend, wovon letzterer auch der schwer bewaffnete Trupp heiſst. Diese Unterabtheilungen bestehen seit dem Anfange der Dynastie der Mandschus'. Die in den acht Fahnen begriffenen Schinesen und Mongolen sind die Abkömmlinge derjenigen, welche den Mandschu's zur Eroberung Schina's beigestanden

Digitized by Google

haben. Der gröſste Theil dieser Truppen besteht in Cavalerie; die Anzahl der Infanteristen ist sehr gering. Diese acht Fahnen bilden gewissermaſsen den Kern der Armee, und den Theil derselben, auf welchen das Gouvernement am sichersten zählen kann; indessen beläuft sich die Anzahl der Soldaten nicht über 200,000 Mann, und diese verhältniſsmäſsig kleine Macht ist es, welche ein so ungeheures Reich wie Schina sichert. Das, was den Mandschu's den Besitz des Throns erhält, ist indessen weniger diese Militärmacht, als das Betragen der Kaiser, welches im Allgemeinen musterhaft ist, und in der strengen Beobachtung der Gesetze besteht. Die Regierung des gegenwärtigen Kaisers wird zeigen, ob diese Dynastie noch lange herrschen wird. Dieser Fürst scheint nicht dem Beispiele seines Vaters zu folgen, welcher schwach war, und tadelnswerthe Handlungen beging. Man kann dieſs aus der Energie abnehmen, mit der er die Empörung der Mahometanischen Stämme in der kleinen Bucharei unterdrückt hat.

II. Die Armee der grünen Fahne besteht aus Schinesischen Soldaten. In der ersten Hälfte der Regierung *Khian-loung's*, oder gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts zählte man 450 *Yng* oder Waffenplätze, deren jeder von einem Regimente von 1,000 Mann besetzt war. Demnach war die Stärke dieser Armee 450,000 Mann, eine Anzahl, die sich jetzt auf das Doppelte beläuft, da die Kinder dieser Soldaten freiwillig der Laufbahn ihrer Väter gefolgt sind. Die Regimenter dieser Fahne

Digitized by Google

tragen den Namen des Ortes, wo sie für beständig in Garnison liegen, oder vielmehr deren einzige Einwohner sie sind. Selbst in Kriegszeiten werden die Soldaten selten an einen andern Ort verlegt; die höhern Officiere können durch Avancement versetzt werden.

III. Die unregelmäſsigen Truppen in den äuſseren Provinzen des Reiches, nämlich in der Mongolei, Tibet, der kleinen Bucharei und dem alten Lande der Dzungar. Sie bestehen aus 207 Fahnen, welche ohne Einrechnung der noch nicht eingereiheten Leute 95,000 Mann stark sind; nämlich 8 Fahnen von *Tchakhar* und *Euleut*; 49 Fahnen von Mongolen; 2 von *Toumet* von *Khoukhou-khoton*; 86 von *Kalka*; 30 von Mongolen, vom See *Koukhou-noor*; 1 von *Euleut* vom Berge *Alachan*, die Mongolen von Tibet; 1 von *Tourgout*; 16 von *Dzoungar*, welche sich freiwillig unterworfen haben, und andere *Dzoungar* und *Euleut*; 1 von *Djakhadzin*; 11 von *Ourianghkaï* am obern *Jenisei*; 1 von Muselmännern von *Khamil*; 1 von Muselmännern von *Tourfan*, und von Muselmännern, welche sich theils freiwillig unterworfen haben, theils unterworfen wurden, oder tributpflichtig sind.

Wenn man hierzu die Soldaten des Seedienstes und die Matrosen rechnet, so beläuft sich die gesammte Militärmacht von Schina auf 1,358,000 Mann. Doch da nicht alle Cadres vollzählig sind, so kann man ein Drittel dieser Summe abrechnen, und sie auf 900,000 Mann ansetzen.

Digitized by Google

Der Militärcalender enthält nur die in Schina cantonnirende Schinesische Armee oder die Truppen der grünen Fahne, welche zum Theil von Officieren der acht Mandschufahnen commandirt werden. Diese Armee ist aus drei Waffengattungen zusammengesetzt:

1) die Cavalerie, mit Säbel, Bogen und Pfeilen, Küraſs und Schild bewaffnet;

2) die regelmäſsige Infanterie, mit Feuergewehren, Bogen und Säbeln; sie bedient sich auch der Lanze und des langgespitzten Degens gegen die feindliche Cavalerie;

3) die Wachtinfanterie, wie vorhergehende bewaffnet, aber niedriger besoldet und nur gebraucht, um die am wenigsten wichtigen Posten zu bewachen. Nach einer bestimmten Dienstzeit geht der Soldat von diesem Corps zur regelmäſsigen Infanterie über, und von da zur Reiterei. Die grüne Fahne ist aus zwei Zehnteln Cavalerie, zwei Zehnteln regelmäſsiger Infanterie, und aus sechs Zehnteln Wacht-Infanterie zusammengesetzt.

Die Officiere der Armee sind, eben so wie die Civilbeamten, in neun Classen eingetheilt, deren jede wieder zwei Unterabtheilungen hat. Die hier beigefügte Tafel giebt eine Vorstellung von den sieben ersten Classen, mit den Titeln und dem Solde einer jeden. Letzterer* wird in Unzen Silbers und Tausendtheilichen Goldes gerechnet; die Schinesische Unze Silbers hat zu *Canton* den Werth von 6 Schillings 8 Pences Englisches Geld.

Digitized by Google

Classe.	Unterabtheilung.	Titel.	Correspondirender Rang in Europa.	Unser. Silbers und Zehnten. Besoldung.	Feuerungsgeld.	Tafelgeld.	Bureauxgeld.	Total-Summe.
I.	1	Tsiang-kiun	General en Chef .	$81,\frac{600}{1000}$	144	180	200	$605,\frac{600}{0000}$
	2	Thi-tou	Divisionsgeneral . .					
II.	1	Bouon-i-szu	Generallieutenant .	$67,\frac{576}{1000}$	144	140	160	$511,\frac{576}{1000}$
		Tsoung-ping						
III.	2	Fou-tsiang	Generalmajor . . .	$53,\frac{458}{1000}$	141	72	108	$377,\frac{458}{1000}$
	1	Kouan-tsiun-szu . .	Brigadier	$39,\frac{340}{1000}$	124	48	36	$247,\frac{340}{1000}$
		Thsan tsiang						
IV.	2	Yeou-ky.	Obrist	$39,\frac{340}{1000}$	124	36	36	$235,\frac{340}{1000}$
	1	Yun-hoeï-szu	Obristlieutenant . .	$27,\frac{394}{1000}$	72	24	24	$147,\frac{594}{1000}$
	2	Tu-szu						
V.	1	Tchi-i-tching	Major.	$18,\frac{706}{1000}$	48	12	12	$90,\frac{760}{1000}$
	2	Cheou-pi						
		Cheou-yu-so-thsian-t'soung	Hauptmann	$18,\frac{706}{1000}$	48	12	12	$90,\frac{760}{1000}$
		Tching-i-wei	Lieutenant					48
VI.	1	Wei-thsian-tsoung . .						
		Men thsian-tsoung . .	Unterlieutenant . .					48
		Yng-thsian-tsoung . .						
VII.	1	Yng-pa-tsoung . . .	Fähndrich					36

Der Oberbefehlshaber der Truppen von einer oder zwei Provinzen ist der *tsoung-tou*, oder Vicekönig, der immer ein Mandschu ist, und alle Civil- und Militärgewalt auszuüben hat. Er hält die Prüfungen, denen die Officiere der Armee unterworfen sind, wenn sie zu einem höhern Grade befördert werden. Sie werden zur Prüfung zugelassen auf die Vorstellung des *tsoung-ping* oder Divisionsgenerals, welcher Generallieutenant des *tsoung-tou* ist. Der *thi-sou* fertigt sogleich die Liste der zu befördernden Officiere an das Kriegsministerium zu *Peking* ab, welches, auf seine Vorstellung, die Patente ausfertigt. Die Stelle des *tsoung-tou* ist nicht lebenslänglich; er behält sie auf drei Jahre, wenn er nicht abgesetzt, oder zu einem höheren Grade, wie. z. B., zum Präsidenten eines der zwei obersten Räthe des Reiches befördert, oder zum Ministerium berufen wird.

Jede Provinz hat ihren *thi-tou* oder Generalinspector der Truppen; zuweilen, wenn ihre Ausdehnung es erheischt, deren zwei. Die Provinz *Fou-kian* hat einen für die Landtruppen und einen andern für die Flotte; dieser letztere ist auch für die Iusel *Formosa.* Nur nach einer langen Reihe von Diensten kann man zu der Stelle eines *thi-tou* gelangen, welche lebenslänglich ist. Der *thi-tou* residirt gewöhnlich in der Hauptstadt der Provinz, zuweilen in einer andern Stadt, welche von gröſserer militärischen Wichtigkeit ist; er befehligt ein Regiment von 5 Bataillons.

Die Zahl der *tsoung-ping* oder Generallieutenants ist nicht bestimmt. In einigen Provinzen

Digitized by Google

sind deren acht, in andern mehrere; in der Provinz *Canton* nur sechs. Jeder *tsoung* hat sein besonderes Truppencorps, das gewöhnlich aus drei Bataillons zusammengesetzt und in seinem *tching* oder Befehlshabersprengel vertheilt ist. Das Wort *tching* bezeichnet nicht nur diesen District, sondern auch das Militärcorps, welches denselben besetzt hält. Im Uebrigen haben die *tsoung-ping* nicht die geringste Autorität über die Bewohner der Gegenden, deren Truppen sie commandiren.

Es scheint mir überflüssig über die Unterabtheilungen und die Chefs der Militärdistricte in Details einzugehen. Aber ich wage zu hoffen, daſs diese Analyse der beiden Kaiserlichen Calender von Schina einen genauern Begriff von der Organisation dieses Reiches geben wird, als man bis jetzt gehabt hat.

(*Klaproth* in den *nouv. ann. des voy.* 1820. *Juill. p.* 90.)

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

4.

Proceedings of the Expedition to explore the Northern coast of Africa, from Tripoli East-

Digitized by Google

ward in 1821 — 1822; *comprehending an account of the greater Syrtis and Cyrenaica, and of the ancient cities composing the Pentapolis. By Captain J. W. Beechey and H. W. Beechey Esq.* 4*to. London, Murray* 1828.

(Beſchluſs.)

Bengazi hat eine viel bessere Lage, als eine so garstige Stadt zu verdienen scheint. Sie steht an der Küste nahe am Meere, und am Ende einer schönen fruchtbaren Ebene, welche sich bis an den Fuſs einer langen, etwa 14 Englische Meilen entfernten Bergreihe nach S.O. erstreckt. Von den angebauten Ländereien in der Umgegend bringt man Korn, Gemüse, Ochsen und Schaafe im Ueberfluſs zu Markte. Ehedem scheint der hiesige Haven geräumiger gewesen zu seyn. Noch jetzt erinnern sich einige alte Einwohner, daſs die Schiffe des Pascha an den Stellen zu ankern pflegten, wo jetzt nur noch Boote Platz haben. In neuern Zeiten können nur kleine Fahrzeuge, die sieben bis acht Fuſs im Wasser gehen und zwar bloſs bei stiller Witterung dort liegen. Als die Reisenden dem Bey durch ihren Dolmetscher erklärt hatten, was der Zweck ihrer Ankunft sey, konnte man merken, daſs sehr wenige der anwesenden Araber sich davon überreden und glauben konnten, man hätte Leute dahingeschickt, um Nachforschungen zu machen, die einen andern Zweck als Geldgewinn hätten. Der Bey selbst versprach zwar allen Beistand zur Reise, zweifelte aber offenbar, ob der König von England recht bei Sinnen sey, sich mit Wissenschaft und Nachforschungen abzugeben, wenn dabei kein fühlbarer Vortheil zu erlangen sey.

Ein wenig nordwestlich von *Margad* theilt sich der Weg in zwei Straſsen nach *Cyrene.* Ueberall sieht man viele Ueberbleibsel von Gebäuden. Hinter *Wady Bookasaisheeta* erblickten sie unzählige Grabstätten. Sie sind alle von Stein, und befinden sich entweder auf der Ober-

Digitized by Google

fläche, oder sind in den felsigen Boden eingehauen. Die meisten sind zerschlagen, weil man die Gräber alle geöffnet hat. Die Straſse in der Ebene von *Cyrene* schlängelt sich mehr als 1½ Englische Meilen weit durch Gräber und Sarkophage, und längs dem Rande der Steingruben in welchen die unterirdischen Grabmähler ausgehöhlt sind. Die Straſse war hier durch den felsigen Boden gehauen und an vielen Stellen konnte man noch das Fahrgleis sehen. Man dünkte sich in verfallenen und verlassenen Straſsen einherzugehen, denn die Grabmähler zu beiden Seiten vertraten die Stelle der Häuser. Die Bauart ist bald einfacher, bald zierlicher. Eben so haben die Büsten u. Stratuen, welche hier und da zerschlagen da liegen, bald Griechisches, bald Römisches Costüm u. Ansehen. An einem Brunnen, der einem Fluſsgotte gewidmet war, fanden sie eine zerbrochene Tafel, worauf drei weibliche Figuren geschnitzt waren, welche einander bei den Händen gefaſst hielten, als ob sie einen heiligen Tanz ausführten. Der höchst vollendete Styl schien der blühendsten Kunstperiode anzugehören. Da diese Tafel seit Jahrhunderten mit der Oberseite nach der Erde zu gelegen hatte, so war jetzt noch die Politur darauf zu sehen. An einem Theile des Felsens sieht man eine Griechische Inschrift im dorischen Dialecte. — *Cyrene* liegt an dem Rande einer Hügelkette, die etwa 800 Fuſs hoch ist; sie besteht aus absteigenden Gallerien, deren eine unter der andern ist, bis sie sich auf ebenem Boden endigen, welcher den Gipfel einer zweiten Hügelreihe unterhalb bildet. Am Fuſse der obern Kette, auf welche die Stadt gebauet war, ist schönes Tafelland und hier und da reizend mit Gehölz bewachsen, zwischen welchem man Gersten- und Waizenfelder und Wiesenwachs erblickt, die während eines groſsen Theils des Jahres grün bleiben. Schluchten, deren Seiten dicht mit Bäumen bewachsen sind, durchschneiden das Land in verschiedenen Richtungen und sind die Canäle der Bergströme, welche sich von der obern Kette in die See ergieſsen. Dieses mannichfaltige Tafelland erstreckt sich nach Abend und Morgen, so weit das Auge reicht, und nordwärts senkt es sich, nachdem es etwa 5 Meilen in dieser Richtung fortgelaufen ist, schnell nach

Digitized by Google

dem Meere hinab. Die niedere Kette, welche sich ganz längs der Küste von *Cyrenaica* erstreckt, ist hier, wie in *Ptolemeta* und an andern Orten, dicht mit Bäumen bewachsen, und, gleich der obern Kette, voll wilder romantiſcher Schluchten, welche in dem Maaſse majeſtätiſcher werden, als sie sich dem Meere nähern. Man kann die Höhe der niedern Kette auf 1,000 Fuſs ſchätzen, und *Cyrene*, welches auf dem Gipfel der oberen Kette liegt, ist etwa 1,800 Fuſs über die Meeresfläche erhoben, auf welche man, über den Gipfel der niederen hinweg, eine weitreichende Ausſicht aus *Cyrene* genieſst. Dieſe Ausſicht ist über alle Beſchreibung majeſtätisch, und gehört zu denen, welche dem Gedächtniſse eingedrückt bleiben, ohne je ihr Intereſse durch Vergleichung mit andern zu verlieren, ſo daſs das Gemälde, nach dem Verlaufe vieler Jahre, der Seele eben ſo gegenwärtig bleibt, als ob es den Augen noch vorſchwebte. Die Neugier der Araberinnen war unermüdlich; hätten unſere Reiſenden alle Fragen der Cyrenerinnen beantworten wollen, ſo würde es ihnen einen ganzen Tag gekostet haben. Aber kleine Geſchenke von Schmuck brachten ſie zum Schweigen. — In den Ruinen von *Cyrene* sieht man überall Viehwaiden und man dünkt ſich eher auf einem Landgute, als in einer ehemals volkreichen und berühmten Stadt zu ſeyn. Die jetzigen Araber nennen den Ort *Grenna*. — Am Tage nach ihrer Abreise stieſsen ſie auf eine etwa 3 Fuſs hohe Pflanze, welche dem Schierling oder der *Daucus* ſehr ähnlich war. Man ſagte den Reiſenden, daſs ſie den davon freſsenden Cameelen meiſtens tödtlich wäre, und daſs ihr auf den bloſsen Körper getröpfelter Saft, da wo die Haut nur im geringſten abgeſtreift ſey, Blaſen zöge. Dieſe Pflanze glich weit mehr dem *Silphium* der Alten, wie man ſie auf den Münzen von *Cyrene* abgebildet findet, als alle andere, welche ſie bis dahin geſehen hatten, obſchon ihr Stängel weit dünner als der dort abgebildete iſt; auch ſind die Blüthen, deren ſie mehrere hat, weit offener. In einigen Gegenden der Straſse von *Merge* nach *Cyrene* ſahen ſie dieſe Pflanze ganz und gar nicht, und an andern wieder in groſser Menge, beſonders auf Hütungen. In der unmittelbaren Umgebung von *Cyrene*

wuchs ſie ſehr häufig. Sie iſt höchſt wahrſcheinlich das *Laſerpitium* oder *Silphium*, welches im Alterthume ſo berühmt war. Sie ſcheint auf Triften einheimiſch geweſen zu ſeyn, wo auch die eben erwähnte Pflanze angetroffen wird; die Schaafe fraſsen ſie am liebſten und, ſobald ſie dieſelbe rochen, liefen ſie dem Geruche nach, fraſsen erſt die Blüthe ab und kratzten dann die Wurzel aus, welche ſie begierig verzehrten. Nach *Plinius* hatte der Genuſs des *Silphium* bei Schaafen die Wirkung, daſs ſie einſchliefen, und bei Ziegen, daſs ſie nieſten. Zu *Plinius* Zeiten war das *Silphium* oder *Laſerpitium* ſo ſelten geworden, daſs ein einziger Stängel deſſelben dem Kaiſer *Nero* als ein Geſchenk von auſserordentlichem Werthe überreicht wurde. *Strabo* erzählt, daſs die barbariſchen Stämme, welche die Gegenden *Cyrenaica's* oft beunruhigten, die Pflanze, während eines feindlichen Ueberfalls, abſichtlich ausgerauft und beinahe ganz ausgerottet hätten. Daraus kann man ſchlieſsen, daſs die Vernichtung des *Silphium* als ein groſser Nachtheil für *Cyrene* angeſehen wurde. Dieſe Pflanze und der daraus gezogene Saft waren Artikel, mit denen man in *Charax* groſsen Schleichhandel trieb, indem die Carthager Wein dafür austauſchten. Der Stängel wurde gegeſſen und in dem Küchenzettel der Perſiſchen Monarchen (ſ. *Polyanus Strat. Lib. IV.*) werden ſowohl die Pflanze als der Extract ausdrücklich erwähnt. Dieſen Küchenzettel fand *Alexander* der Groſse in einer ehernen Säule des Palaſtes eingegraben. Der aus der Pflanze extrahirte Saft, genannt *Laſer*, war ein *ſoporiſicum*, gleich dem *laudanum* und dem Schierling, deſſen medicinelle Kräfte in ſolchem Rufe ſtanden, daſs man ſie nur in ſehr geringen Quantitäten, und zu ungeheuren Preiſen verkauſte.

5.

Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mitteleuropa. Eine Schilderung der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten u. s. w., von Dr. Chr. Godfr. Daniel Stein. Viertes Bändchen. Leipzig 1828, 382 *S.* 8.

Auch unter dem Titel:

Reise über Aachen, Brüssel nach Paris, Straſsburg und Basel durch Baden, Hessen, Franken und Thüringen etc.

Dieser vierte Band einer von uns in seinen vorigen Bänden rühmlichst angezeigten Reise, oder vielmehr, wie sich auch der Haupttitel eigentlicher ausdrückt, Schilderung der vorzüglichsten Hauptstädte von Mitteleuropa — denn was zwischen diesen liegt, ist doch nur als Uebergang von einer zu der andern zu betrachten — ist von dem Verf. eben so reich und in eben dem Maaſse ausgestattet.

Die sogenannte Reise führt uns von *Magdeburg* über *Quedlinburg*, wo der Verf. wohl des industriösen *Basse* gedenken konnte, durch den *Harz*, das *Eichsfeld* und *Witzenhausen* zuerst nach *Cassel*. Die zwischenliegenden Orte sind genau und gut beschrieben: bei *Blankenburg* hätte es wohl einer Erwähnung verdient, daſs diese kleine Stadt, ob sie gleich vor etwa einem Jahrhunderte einen Hof, vor 2 Jahrzehnten den Ueberrest der einstigen Selbstständigkeit des Ländchens, worin sie liegt, verloren hat, doch zu keiner Zeit so wohlhabend und lebhaft gewesen sey, als jetzt, bloſs weil sie Preuſsische Gränzstadt geworden ist; bei dem *Stubenberge*, wohl eigentlich *Stufenberge*, daſs daselbst in Deutschland — in Frankreich ist die Kunst schon alt! — das wahre Vaterland des Birkenchampagners sey. S. 16 möchte Rec. das *Selke*thal nicht das schönste der Harzthäler nennen, denn *Oker*- und *Ilse*thal sind ungleich romantischer, aber wohl das weiteste und belebteste.

Digitized by Google

Von *Cassel*, das, weil es schon in den frühern Bänden geschildert ist, nur kurz berührt wird, geht die Reise weiter durch die wildesten und vernachlässigtsten Gegenden Deutschland's, durch das westliche Kurhessen, durch Waldeck und das alte Westphalen in das Fabrikenland der Mark. Der Verf. stiehlt sich, wenn Rec. sich des Ausdrucks bedienen darf, nur durch und berührt bloſs *Wolfhagen*, *Arolsen*, *Brilon*, *Arnsberg*: wir hätten gewünscht, daſs er uns eine Ansicht des Landes und der Leute, die er von *Cassel* nach *Iserlon* getroffen, mitgetheilt hätte. Die groſse *tour* geht nicht da herdurch!

Von *Cöln*, das ebenfalls, weil es schon beschrieben, nur zum Stützpuncte dient, nach *Aachen*, welche Stadt weitläuftig und gut geschildert ist. Dabei *Burscheid*.

Von *Aachen* nach *Brüssel*. *Spaa* hätte wohl eine ausführlichere Darstellung verdient. Der Verf. sagt nichts über die schönen, aber höchst langweiligen Straſsen, wo man meilenweit schon das Ziel der Reise in gerader Schnur vor sich sieht: Rec. ist z. B. nie eine Entfernung so lang geworden, als die 3 Meilen von *Löwen* nach *Tirlemont*, dessen Kirchthurm man schon vor dem Thore von *Löwen* erblickt und doch 3 gute Stunden braucht, um zu seinen Füſsen zu stehen. Uebrigens wird *Tirlemont's* gar nicht einmal gedacht *Brüssel*, ein Hauptpunct, ist gut beschrieben: hier lesenswerthe Nachrichten über den dasigen Buchhandel S. 54 u. 55: die Handlung *Tartier* hat 182$\frac{5}{6}$ 261,900 in der ersten Hälfte von 1827 gar 318,615 Bände drucken lassen, indeſs meistens Nachdruck. Die von den Pariser Buchhandlungen getroffenen Verhütungsmaaſsregeln werden kurz berührt. *Mecheln* u. *Antwerpen* sind beiläufig, letztre Stadt ausführlicher beschrieben. *Mecheln* hätte als der Sitz der katholischen Opposition in den Niederlanden schärfer aufgefaſst zu werden verdient.

Von *Brüssel* nach *Paris* mit kurzer Berührung der Orte, über welche man sich dieser bewunderten Stadt nähert: selbst *Valenciennes* und *Cambrai* werden nur mit wenigen Worten angeführt. *Paris*. Der erste Anblick dieser wundersamen Stadt und ihr ersteres Betreten machte bei Rec., der zweimal da war, eben den Eindruck, wie bei dem Verf.; noch mehr, nach 4 Wochen, wo er doch

des Herrlichen soviel gesehen hatte, konnte er dem Ganzen noch nicht den mindesten Geschmack abgewinnen oder sich überreden, daſs er in einer so hochgepriesenen Hauptstadt sich befinde. Die Beschreibung von *Paris* ist sehr weitläuftig ausgefallen; sie nimmt beinahe ½ dieses Bandes ein und geht von 75 bis 232, ist aber meisterhaft niedergelegt und nichts vergessen, was diese Hauptstadt vor andern herausheben kann. Was die statistischen Angaben betrifft, so liegen dabei *Chabron's recherches*, gewiſs das einzige Sichere, was wir darüber haben, zum Grunde, indeſs hat der Verf. auch das Neuere, selbst das, was erst seit den beiden letztern Jahren hervorgegangen ist, eingetragen und registrirt. Der Mensch ist zwar nur ganz im Vorbeigehen berührt, aber ein Volks- und Sittengemälde wollte der Verf. ja auch nicht liefern.

Von *Paris* nach *Straſsburg* über *Meaux*, *Chateau, Thierry*, *Epernay* (nicht aller Wein zu *Epernay* kostet 3 bis 4 Franken: als Rec. zuletzt da war, muſste er zwar die Flasche des bessern Weins, der fast ausschlieſslich für das Ausland bestimmt ist, mit ½ Krone bezahlen, allein es gab auch Gewächse, wovon die Flasche an Ort und Stelle nur 1 Frank und weniger kostete, und das war der, den die Franzosen selbst tranken), *Rheims*, *Chalons sur Marne* und durch die lausige Champagne, *Bar le Duc*, *Toul*, das schöne *Nancy*, *Metz*, *Luneville* und den *Wasgau*. Die Stadt *Straſsburg* als Hauptpunct gut geschildert.

Von *Straſsburg* nach *Basel*. Rheingegend, mithin classischer Boden. Der Rheinfall nur kurz. *Basel* als Hauptpunct. Neu war es Rec., daſs sich, nach S. 261, in dieser Stadt noch Juden aufgehalten haben, die 1815 verjagt sind.

Von *Basel* nach *Heidelberg* durch das herrliche Baden, *Freyburg*, dessen niedliche von *Roſsmäſsler* nach *Goldstein* gestochene Ansicht das Titelkupfer ziert. Der *Schwarzwald*, *Baden*, *Carlsruhe*, *Bruchsal*, *Heidelberg* und *Manheim*.

Von *Heidelberg* nach *Frankfurt* a. *M.* und *Altenburg*. Die Bergstraſse. *Handschuchheim*. *Ladenburg*. *Heppenheim*. Der *Odenwald* mit der Riesensäule; die *Erbach*-

schen Herrschaften mit dem Rittersaale zu *Erbach. Eulbach*, die Hainhäuser und die römischen Gräber. *Amorbach. Darmstadt* (als 1803 die Entschädigungen vertheilt wurden, hatte die Stadt erst 10,000, jetzt hat sie 20,000 Bewohner). *Aschaffenburg. Wertheim. Lengfurth.* Der *Kalmuth. Würzburg* (Leisten- und Steinwein, S. 338, galten längst für die Hauptweine des *Main*thals: jetzt drängt sich zwischen beide, oder doch gleich hinter den Steinwein der Harpfenwein, der jetzt so sehr gesucht wird. Wo liegt eigentlich diese Harpfe? Daſs sie der Feldmark von *Würzburg* angehöre, weiſs Rec. wohl, aber ihre Lage findet er nirgends. Macht sie etwa einen Theil des Steinberg's aus?) *Kissingen. Brückenau. Meiningen. Liebenstein. Salzungen. Gotha.* Der *Thüringerwald. Erfurt. Weimar* (S. 362 nicht die Häuser in der Stadt sind gesucht und theuer, vielmehr aus mancherlei Ursachen, besonders weil man eine freiere gesundere Luft athmet und nicht vor jedem Feuer zu zittern hat, die in den Vorstädten, wogegen die Miethpreise in der eigentlichen Stadt von Tage zu Tage mehr fallen, auch wohnt die sogenannte feine Welt nur in den Vorstädten. Der Verf. muſs übrigens im Winter durch *Weimar* gekommen seyn, indem er des reizenden Park's und *Belvedere's*, dessen Gewächshäuser mit denen von *Schönbrunn* und *Herrnhausen*, wetteifern, nur beiläufig erwähnt. Verschiedenes hätte derselbe aus der geogr. statist. histor. Charte von 1826, deren gar nicht gedacht ist, ergänzen können). *Jena* (des lieblichen Thals, worin der Musensitz sich ausbreitet, ist gar nicht gedacht), *Gera, Altenburg.*

Die beigegebene Charte enthält Baiern, Würtemberg und Baden mit den Rheinländern, also nur einen kleinen Theil des Wegs, den der Verf. in diesem Bande genommen hat, und hätte mithin, so niedlich sie auch sonst ist, nicht als Begleiter derselben mitgegeben werden dürfen: wahrscheinlich ist es indeſs eine der ältern *Streit*schen Arbeiten.

(*G. H.*)

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

3.

Das Land der Chirokee oder Tscherokesen,

liegt unter dem 35° N. Br. und wird im N. und W. von dem Staate *Tenessee*, im S. von *Alabama* und im O. von *Georgien* und *Nordcarolina* begränzt. Der nördliche Theil dieses Landes ist hügelig und bergig; im S. und W. sind ausgedehnte, fruchtbare Ebenen, welche von Strömen und Creeks durchschnitten, und theilweise mit den schönsten Waldungen bedeckt sind, theilweise herrliche unermeſsliche Waiden darbieten, auf welchen zahllose Heerden Vieh das herrlichste Futter finden.

Die Eingebornen, welche eine eigne Constitution, nach dem Muster der der Vereinigten Staaten, entworfen haben, und täglich gröſsere Fortschritte in der Civilisation machen, treiben einen sehr beträchtlichen Handel mit Naturproducten, mit den benachbarten Staaten und mehrere führen ihre selbst gebaute Baumwolle in Booten den *Tenessee* und *Missisippi* herab, nach *New-Orleans*.

In den fruchtbaren Thälern ihres Landes wächst Indigo, Tabak, Mais, Kartoffeln, Baumwolle und Waizen im gröſsten Ueberfluſs. Ihre Dörfer sind durch Straſsen und Communalwege verbunden, und Obstgärten angelegt, welche mit groſser Sorgfalt gepflegt werden.

Die Bevölkerung ist fortwährend im Steigen; 1819 zählte man 10,000 Seelen, 1825: 13,563 eingeborne Bürger, 147 weiſse Männer, 83 weiſse Weiber, die an Chirokee's verheirathet waren, und 1,277 Negersclaven, welche letztere sehr gut behandelt werden, und verziehen, unter den Chirokees, als in den Vereinigten Staaten zu leben. — Jetzt dürfte die Gesammtbevölkerung wohl auf 17,000 Seelen anzuschlagen seyn.

Die Constitution, welche im Juli 1827 angenommen wurde, giebt als Gränze des *Chirokee*gebietes folgende

Digitized by Google

Linie: Von den alten *Chickasaw*feldern längs des Hauptflusses des *Tenessee*, bis zur Mündung des *Hiwassee*; von da längs dem Ufer dieses Flusses, bis zu einem Hügel, welcher bis nahe an den Fluſs herantritt, zwei Meilen oberhalb *Hiwassee*altstadt; von dort die Bergkette entlang, welche die Gewässer des *Hiwassee* von denen des kleinen *Tellico* scheidet, bis zum *Tennessee* bei *Talassee*; von dort längs dem Ufer bis zur Vereinigung des *Cowee* und *Nanteyallee*; dann längs den Bergrücken zwischen diesen Flüssen bis zur Kette der blauen Berge, und längs diesen bis zur Landstraſse von *Unicoy*; von da durch eine gerade Linie bis zur Quelle des *Chestatee*, dessen Ufer entlang bis zum *Chattahuchee*, und diesen hinab bis zur Gränze der Creeks zu *Buzzart Roost*; darauf längs der Gränzlinie, welche die *Chirokees* von den *Creeks* scheidet, bis zum *Coosa*, und diesen hinab auf dem südlichen Ufer, bis zu dem Puncte, welcher dem Fort *Strother* gegenüberliegt, auf dem andern Ufer aber von der Münduug des *Willscreek*, dem *Creek* aufwärts bis zu seiner Quelle; von dieser längs der Bergkette, welche die Wässer des *Tombechbee* und *Tenessee* trennt, bis zu einem Punct, von welchem eine gerade Nord gezogene Linie auf den *Camp Coffe* am *Tenessee* läuft, welches Feld der *Chikasaw*insel gegenüberliegt. —

(Aus *T. Bromme's* ungedruckten Reisen durch den südlichen Theil der Vereinigten Staaten.)

N O V E L L I S T I K.

A m e r i c a.

28) *Neue Territorialeintheilung von Columbia in Folge eines Projectes zur Einführung eines Föderalregierungssystems von J. M. Salazar.*

I. Orinoco . 211,833 Einw. Hauptstadt *Angostura*.

Provinzen

1. *Margarita* . . 14,690

Provinzen.			
2) *Barcelona* . .	36,147		
3) *Cumana* . . .	35,174		
4) *Guayana* . .	16,310		
5) *Apure* . . .	22,333		
6) *Varinas* . . .	87,179		
II. Venezuela .	326,480	Einw.	Hauptst. *Caracas.*
1) *Caracas* . . .	166,966		
2) *Carabobo* . .	159,874		
III. Zulia . .	322,167	Einw.	Hauptst. *Rosario de Cucuta.*
1) *Coro* . . .	21,678		
2) *Maracaibo* , .	25,044		
3) *Truxillo* . . .	32,551		
4) *Merida* . . .	41,687		
5) *Panplona* . .	66,126		
6) *Socorro* . . .	135,081		
IV. Magdalena .	176,982	Einw.	Hauptst. *Cartagena.*
1) *Rio Hacha* . .	11,925		
2) *Santa Marta* . .	44,395		
3) *Cartagena* . .	89,426		
4) *Mompox* . . .	31,237		
V. Istmo . . .	100,085	Einw.	Hauptst. *Panama.*
1) *Panama* . . .	66,119		
2) *Veraguas* . .	33,966		
VI. Cundinamarca .	495,932	Einw.	Hauptst. *Bogota,*
1) *Tunja* . . .	189,632		
2) *Casanare* . .	19,082		
3) *Bogota* . . .	188,695		
4) *Mariquita* . .	51,339		
5) *Neiba* . . .	47,175		
VII. Cauca . .	226,253	Einw.	Hauptst. *Cartago.*
1) *Antioquia* . .	104,253		
2) *Choco* . . .	17,250		
3) *Popayan* . .	87,519		
4) *Buenaventura* . .	17,230		
VIII. Ecuador .	334,939	Einw.	Hauptst. *Quito.*
1) *Pasto* . . .	27,325		
2) *Imbastura* . .	59,925		

	Provinzen.		
	3) *Pichincha* . .	133,169	
	4) *Chimborazo* . .	115,420	
IX. Sur . . .		184,382	Einw. Hauptst. *Cuenca.*
	1) *Loxa* . . .	34,471	
	2) *Cuenca* . . .	76,423	
	3) *Guayaquil* . .	56,038	
	4) *Manabi* . . .	17,450	

Nach dieser Eintheilung würde Columbia mit 2,379,404 Einwohnern 9 Föderalstaaten bilden, die ihren Vereinigungspunct in dem Congresse zu *Bogota* fänden; indeſs ist der Entwurf nicht zur Reife gediehen und wir führen denselben hier nur auf, um daraus die Volksmenge des Staats kennen zu lernen.

Allein diese ist nichts weniger als genau; denn nach *Salazar* haben sich:

1) eine Menge Einwohner nicht zum Census gestellt und man kann annehmen, daſs die Zahl der Ausgelassenen fast 400,000 beträgt und mithin die Gesammtzahl der Columbischen Einw. sicher auf 2,800,000 hinansteigen dürfte;

2) sind darunter die *Indios barbaros*, die nach einem anderweiten Berichte 203,835 Köpfe ausmachen sollen, nicht begriffen. Man kann daher annehmen, daſs Columbia's Boden mit diesen gegenwärtig von 3 Millionen Menschen bewohnt werde und unbezweifelt müssen die letztern sich doch über kurz oder lang der civilisirten Bevölkerung anschlieſsen *).

(Aus dem Columbus. Junius 1828. S. 479, 480.)

*) Red. nahm in seinen statist. Umrissen die Volksmenge Columbia's auf 3,363,700 Köpfe an. In Hinsicht der civilisirten Menschenclasse war seine Annahme richtig; er schätzte indessen die *Indios barbaros* zu hoch und zu 500,000 Köpfen, indem er dabei Spanische Angaben in das Auge faſste. Zwar haben wir jetzt eine detaillirte Angabe, aber diese beruhet doch eben so wohl auf einer Schätzung, da kein Columbier sich zur Zählung unter die unbezwungenen Indianer begeben haben wird, und noch immer kann Red. sich nicht überreden, daſs die Zahl derselben, über einen Boden von mehr als 80,000 Q.Meil. zerstreuet, nicht bedeutender als 204,000 Köpfe seyn soll! Der Red.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes siebentes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

5.

Nachricht über die Nordwestküste von Borneo *).

Borneo ist noch immer eine der am wenigsten gekannten Inseln unsers Erdtheils. Kaum kennen wir die Umrisse und die Strandgegenden; in das Innere ist noch nie ein Europäer gelangt. Alles, was also aus dieser *terra incognita* zu uns kömmt, müssen wir als eine wahre Bereicherung der Erd- und Völkerkunde betrachten. Willkommen sind uns daher die nachfolgenden Nachrichten, die der Verf. dieses Aufsatzes, der sich auf einer Handelsreise eine kurze Zeit in *Sambas*, *Mompawa* und *Pontianak* aufgehalten hat, über den Theil von *Borneo* einziehen konnte, dessen Gerichtsbarkeit,

*) Aus dem *Singapore Chronicle* gezogen.

Einwohner und Handel unter der Holländischen Niederlassung der Nordwestküste stehen.

Die Civilisation der Daya, die Ausrottung der Seeräuberei, die Vermehrung ihrer Einkünfte und die Aneignung von Handelsvortheilen waren wohl die Hauptbeweggründe, welche die Niederländische Regierung bestimmt haben, eine Niederlassung auf der Nordwestküste von *Borneo* zu gründen. Die Regierung hat die jetzt dazu gehörigen Besitzungen seit dem Jahre 1812 durch Verträge mit den eingebornen Fürsten an sich gebracht. Diese Verträge setzen im Allgemeinen fest, daſs die Häven unter die unmittelbare Aufsicht der Niederländ. Regierung gestellt werden, die Sultane von *Sambas*, *Mompawa*, *Pontianak* und *Matan* mit keiner andern Europäischen oder Americanischen Regierung Handelsverbindungen eingehen dürfen, und sich verbindlich machen, die Seeräuberei zu unter drücken, wogegen diese Fürsten ein monatliches Donativ erhalten sollen; mit den Malayu- oder Daya *)- Fürsten des Innern aber vereinigte man sich, daſs ihre Besitzungen von den Holländern verwaltet, und die Einkünfte gleichförmig getheilt werden sollten.

Dieſs neue Gebiet, soll sich längst der Küste von *Ayer hitam*, welches als die südliche Gränze des Gebietes von *Matan* betrachtet wird, bis *Palo*,

*) Diese Daya sind zum Theil civilisirt: sie geben vor Malayen und mithin Mohamedaner zu seyn; doch sie lassen sich nicht eher beschneiden, bis sie Väter geworden sind, und haben noch viele von den Sitten der wahren Daya beibehalten. Mehr über diese Daya oder Dayaks im Weim. Handb. XV, 589.

Digitized by Google

der Nordgränze des Gebietes von *Sambas*, mit Inbegriff dieser Staaten, derer von *Pontianak* und *Mompawa*, und einiger der kleinen Gebiete (*chieftainships*) des Innern erstrecken, welche keiner der vorbenannten Mächte unterworfen sind.

Die Natur des Landes setzt einer ordentlichen Aufnahme fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen; indeſs ist, hauptsächlich durch den rastlosen Fleiſs des verstorbenen Ingenieur *Müller* *) mit Berathung anderer Beobachter, die *Borneo* in verschiedenen Richtungen bereis't haben, schon eine Charte entworfen. Nach dieser Charte würde sich ergeben, daſs das Gebiet der Niederländer sich nach einem

*) *Müller* stand früher in der Niederländischen Armee, nahm indessen, durch die Beförderung jüngerer Officiere unwillig gemacht, seine Entlassung. Er wurde dann zur Untersuchung des Innern von *Borneo* auserlesen. Seine Talente, seine Kenntnisse und sein Eifer machten ihn besonders für dieses gefährliche Unternehmen geschickt, und sein Tod ist ein wahrer Verlust. Bei der Untersuchung des *Danaŏ Malayu* vermuthete er, daſs die Flüsse *Koté Passir* mit diesem See in Verbindung ständen und um dieſs zu entscheiden, stieg er dem erstern der beiden hinauf und wurde eine Strecke im Innern von einem Daya ermordet, dem er zu unvorsichtig vertraut hatte. Dieſs geschah 1825. Es ist zu hoffen, daſs die Regierung sein Tagebuch bekannt machen wird. Alle seitdem gesammelten Nachrichten bestärken die Annahme, daſs genannte Flüsse ihre Quelle nicht in dem See haben, sondern in der Gebirgskette im Süden des *Banjer Massin*-Districtes entspringen, der von den Malayu, *Gunong Malawi Pino* genannt wird.

Digitized by Google

rohen Ueberschlag, über faſt ein Drittel der ganzen Insel erstreckt. Das Land ist im Allgem. niedrig, indem der Landrücken *Danaō Malayu,* obgleich 45 Leagues von dem nächsten Puncte der Küste entfernt, wahrscheinlich nicht mehr als 100′ über der Meeresfläche hervorragt. Nirgends sieht man eine zusammenhängende Bergkette; die höchste Gegend ist hinter *Sambas,* und zwischen diesem Ort und *Mompawa.* Von *Sambas* nach *Pontianak* erscheint das Land, eine kleine Strecke in's Innere, von der See aus wellenförmig, und die Gipfel der Hügel sind an einigen Stellen vollkommen conisch; ob sie aber vulcanisch sind, läſst sich bezweifeln, da man keine sichtbare Spur davon trifft. Mit Ausnahme dieser Gegend ist das Land des Gebiets flach, zuweilen mit isolirten Hügeln besetzt, von zahlreichen Flüssen durchschnitten, und hat ganz das Ansehn, als ob dieser Theil von *Borneo* ursprünglich ein Archipel von zahlreichen kleinen Inseln gewesen wäre *). Die bedeutendsten Flüsse sind die von *Sambas, Pontianak, Matan, Succadana* und *Mompawa,* auſser welchen sich noch viele andere in's Meer ergieſsen. Bei allen ist der Eingang mit Sandbänken versperrt; der von *Pontianak* hält 8 der

---

*) Diese Hypothese ist aus folgenden Thatsachen abgeleitet: die Hügel gleichen denen der Inseln längs der Küste, sowohl ihrem Aeuſseren als ihrer Structur nach, auffallend, und der Boden ist gröſstentheils dem Meeresgrund ähnlich; Felsen, welche einer Brandung ausgesetzt gewesen zu seyn scheinen, findet man im Innern, und das Flachland längs der Küste hat seit der Niederlassung der Europäer beträchtlich zugenommen.

Digitized by Google

von *Sambas* 15 und der von *Mompawa* 6 Fuſs. Diese Tiefen sind aber nur bei hohen Springfluthen anzunehmen, wobei die Fluthhöhe von 6 bis 8 Fuſs wechselt. Bei niedrigem Wasser sind sie bloſs für sehr kleine Fahrzeuge zugänglich. Ist man über die Mündung weg, so nehmen diese Flüsse immer mehr an Tiefe zu, und winden sich in schönen Schlängelungen eine Strecke weit, bis die bald eintretenden Fälle der Fluſsschifffahrt *) Hindernisse in den Weg setzen. Solche Fälle sind von 3 bis zu 40 Fuſs hoch.

Der einzige bis jetzt entdeckte See ist der *Danaō Malayu*, welcher unter 1° 5′ N. Br. u. 114° 20′ O. L. liegt. Er wurde zum erstenmal im September 1823 von Europäern besucht. Er ist gegen 8 Leagues lang und 4 breit, und hat stellenweise

*) Folgendes ist die Art und Weise, wie die innere Schifffahrt betrieben wird. Bandangs, welches lange schmale Boote sind, die nicht tief im Wasser gehn (*drawing little water*?) und innen ganz mit Matten ausgefüttert sind, gehen, so weit als es die Fälle erlauben, wo dann die Ladung auf Bedars oder kleine Sampangs geladen wird. Wenn diese einen Riyam oder Kataract treffen, schafft man die Ladung sowohl, als das Bedar auf dem Lande fort, bis der Wasserfall vorüber ist. Einige von den kleinen Häuptlingen verbieten den Hausirern aus den untern Gegenden der Flüsse Waaren durch ihr Gebiet zu schaffen, und lassen sie daselbst verkaufen, wenn die Leute des Districts sie weiter aufwärts führen; dieſs besteht fast in jedem District. Der ganze innere Handel wird durch Tausch getrieben. Jeder Artikel wird indessen nach Rials, einer imaginären Münze von zwei Rupien Werth, geschätzt, obgleich Geld fast ohne Unterschied von den Daya für ihre Waaren nicht angenommen wird.

Digitized by Google

eine Tiefe von 18 Fuſs. Diese Wassertiefe nimmt jedoch in der Regenzeit beträchtlich zu. Zwei Inseln erheben sich aus seinem Wasser, er ist mit zahlreichen Fischen versehen, unter andern mit dem Biyaivan, dessen Rogen so sehr gesucht wird, als das *Trăbŭ* von *Siak*. Längs dem Ufer des Sees und seiner Inseln findet man Felsen, worauf man die Spuren der Einwirkung des Meeres wahrnimmt. Die gröſste Insel wurde, dem letzten Gouverneur von Java zu Ehren, *Van der Capellen* genannt; die kleinere *Fobias*, nach einem der Verwaltungsbeamten von *Borneo*.

Der Boden ist gröſstentheils eine 2 Fuſs tiefe zum Theil aus angeschwemmtem Land, zum Theil aus verweseten Pflanzenstoffen bestehende Dammerde, die auf weiſsen, stark mit Salpeter geschwängerten Thone steht.

Das Miſsverhältniſs zwischen der Bevölkerung und der Ausdehnung des Landes bewirkt hauptsächlich, daſs nur wenig davon angebaut seyn kann, und der gröſste Theil noch in Wäldern besteht. Der Mangel an kinreichender Kenntniſs derselben und die Gränzen dieses Aufsatzes gestatten nicht von den Pflanzen mehr als die nutzbaren aufzuführen; — *Bulliyan* (*kayu bissi*) oder Eisenholz, *tămbŭsŭ*, *mărbō marante*, *sluma*, *pārā*, *mādang chŭmŭ*, *madang prāwās*, *păniyāo*, *tăkăm* oder *kawan*, *batu*, *angsuña* oder *bawan hutan* und *qhiam*, sind die Malaiischen Namen hoher Bäume, die ausgezeichnetes Holz zum Haus- und Schiffsbau liefern. *Kapur*, der den Kampher liefert, wird auch zu diesen Zwecken verwendet, *kranji* und *arang* oder Ebenholz, so wie das zum

Kochen gebrauchte Oel aus der Frucht des *tānkāwān*-Baumes, *dammer*- und *kuning* Oel machen Ausfuhrartikel aus. Rattans sind häufig und von recht guter Qualität; die besten werden aus der Gegend von *Kotaringan*, welches zu *Matan* gehört, geholt.

Ganz *Borneo* ist reich an Producten des Mineralreich's; die, auf welche man in dem Niederländischen Gebiete seine Aufmerksamkeit gerichtet hat, sind Diamanten, Gold und Eisen.

Die vorzüglichsten Diamantenminen liegen im District *Landak* *). Das Arèng oder die Schicht, worin die Diamanten gefunden werden, ist eine Art gelblicher sandiger Erde, die mit Gerölle von verschiedener Gröſse und Form vermischt ist, und in verschiedener Tiefe unter der Oberfläche getroffen wird. Tiefer als 50 und 60 Fuſs ist bis jetzt kein Schacht gesenkt und folgendes sind die Schichten, welche, wie gesagt wird, durchstochen werden müssen, wenn sich das Arèng in dieser Tiefe finden soll: 3 Fuſs schwarze Dammerde; 17 gelber, sandiger Thon; 17 rother; 6 oder 7 von einem zähen, schieferfarbigen Thon mit Steinen untermischt; eine gleiche

---

*) Der Hauptort, eben so *Landak* genannt, liegt gegen 22 Leagues von *Pontianak*, gegen N.O. gen O. Er ist einer der Hauptstationen für den innern Handel in diesem Theile der Niederlassung. Die Reise von *Pontianak* erfordert etwa 5 Tage, da die Fluth nicht höher tritt als 12 Meilen über die Stadt. Die Krümmungen des Flusses indessen sind der Hauptgrund der langen Dauer der Reise. Zu *Landak* wohnt ein *assistant resident*; der Ort wird für besonders ungesund gehalten.

Digitized by Google

Lage von ähnlichem Thon ohne Steine, doch mit Gries gemiſcht, und unter dem Namen *amper* bekannt, und 6 oder 7 Fuſs eines zähen, gelben Tons. — Die Gegenwart von Amperſchichten wird als ſicheres Anzeichen einer Ader betrachtet.

Die Gruben werden von den Daya, Malayu und Schineſen betrieben. Die erſteren verfahren dabei auf ſolgende Weiſe: — Ein Schacht, nur hinreichend um dem Arbeiter Raum zum Herumwenden zu geſtatten, oder höchstens zwei Fuſs im Durchmeſſer, wird bis auf das Arèng gegraben. Dieſes liegt von ein bis zu drei Fuſs dick, und wird 7 bis 8 Fuſs weit von den Seiten des Schachtes unter der oberen Schicht, welche zuweilen geſtützt werden muſs, ausgehölt: dabei iſt jedoch die Nachläſsigkeitund Unvorſichtigkeit der Daya ſo groſs, daſs ſie dieſe Vorſicht gewöhnlich vergeſſen, woher es denn wohl der Fall iſt, daſs die obere Schicht hereinſtürzt und die Arbeiter elend umkommen. Dieſs ereignet ſich am häufigſten, wenn ein Nebenſchacht gegraben wird, welches auf folgende Weiſe bewerkſtelligt wird: wenn das Arèng in der erſten Mine erſchöpft und man den Lauf der Ader verfolgen will, wird in dieſer Richtung ein neuer Schacht in einer Entfernung von 15 oder 16 Fuſs von erſterm gegraben, um die Arbeiter in den Stand zu ſetzen, bis zu ihrer erſten Mine rückwärts zu arbeiten, und dieſes Verfahren wird fortgeſetzt, bis die Ader erſchöpft iſt. Das Arèng wird in kleinen Körben mit Bambusſtöcken, an deren Ende ein ſtehen gelaſſener Zweig einen Haken bildet, hervorgehoben. Das Herausſuchen der Diamanten geſchieht auf eine gleich einfache Weiſe. Kleine Dulans, runde, gegen den Mittel-

punct leicht convergirende Mulden, werden beinahe mit Arèng angefüllt, und der Daya, der sich in dem nächsten Bach niedersetzt, taucht das Dulan ein und arbeitet so lange mit der Hand in dem Arèng, bis die erdigen Theile sich abzusöndern anfangen. Das Gefäſs wird dann auf der Oberfläche so lange geschüttelt, bis das Wasser, was es enthält, mit erdigen Stoffen gesättigt, abgegossen werden kann; und hiermit wird fortgefahren, bis das Wasser rein herauskömmt. Die kleinen Steine, welche in der Mitte des Gefäſses zurückbleiben, werden dann genau durchsucht.

Die Malayu verfahren ziemlich auf dieselbe Weise; aber die bessere Einsicht der Schinesen hat letzteren einen wirksamern Proceſs an die Hand gegeben. Die Schinesen graben selten einen Schacht, sondern machen sich die von den Daya oder Malayu betriebenen und verlassenen zu Nutze. Sie bilden einen Wasserbehälter, indem sie einen Bach abdämmen und nachdem sie einen Canal in der Richtung der Ader gezogen haben, öffnen sie die Schleusen und spielen die oberen Schichten durch die Schnelligkeit des Wasserstromes vollkommen weg; sobald dann das Arèng bloſs liegt, werden die Schleusen wieder geschlossen. Dieſs Arèng wird hierauf heraufgeholt und gewaschen, indem es in eine Reihe von schräggestellten hölzernen Trögen gethan, und Wasser darüber geleitet wird. Erst wenn die steinigen Theile fast ganz von den umgebenden Stoffen befreit sind, wird es in den Dulans gereinigt.

Der gröſste Diamant, welcher, soviel man weiſs, in diesen Minen gefunden ist, wog 36 Ka-

rat. Man glaubte lange, der Sultan von *Matan* beſäſse einen von 367 Karat, den er deſshalb nicht schleifen laſsen wollte, weil er fürchtete, es möchten sich Fehler daran finden, doch Perſonen, die ihn kürzlich geſehen und unterſucht haben, ſind der Meinung, es ſey kein ächter Stein.

Früher waren, wenn die Arbeiten der Bergleute guten Erfolg hatten, was von mancherlei Umständen abhing, Steine unter 4 Karat ihr Eigenthum; was ſoviel oder noch mehr wog, gehörte dem *Panambahan*, der damals dem Sultan, von *Bantam* unterworfen war. Von letztrem erhandelte die Oſtindiſche Geſellschaft dieſs Monopol um 48 000 Dollars, und nach einem Vertrag mit dem *Panambahan*, müſsen jetzt alle Steine für 20 pCt. unter dem Marktpreiſe an die Niederländer überlaſſen werden, die dagegen die nöthigen Vorschüſse den Arbeitern leiſten. Die kleinen Steine werden zu *Pontianak* verkauft, die groſsen, für welche dort keine Käufer ſind, zu *Batavia* abgeſetzt, wofür der Ertrag zwiſchen den Niederländern und dem *Panambahan* in gleiche Theile geht. Man darf wohl annehmen, daſs derſelbe in den erſten anderthalb Jahren nach der getroffnen Anordnung, welche in der Mitte von 1823 feſtgeſtellt iſt, 19,000 Gulden betragen habe, denn es ſind, in der letzten Hälfte von 1823 an die Agenten der Regierung 390, 1800 aber 1,900 Karat abgeliefert, wofür ſie 33,000 Gulden ausgezahlt, aber 52,000 Guld. wieder eingenommen haben. Daſs aber die beſtehenden Verordnungen ohne Zweifel häufig umgangen, häufig das Gefundene nicht angegeben

wird, läſst sich denken, und wahrscheinlich sind vielleicht $\frac{1}{3}$ oder noch mehr von den Arbeitern über die Seite geschafft. Wie hoch sich aber die Zahl der Bergleute und ihr Lohn belaufe, ist unbekannt, so daſs sich nichts über den Vortheil bei diesen Minenspeculationen sagen läſst. Der Ertrag von 1825 und 1826 war geringer als der von 1824, und soll in diesem Jahr noch geringer ausfallen, indem die Regierung, zum Theil in Folge ausstehender Forderungen an die Arbeiter, zum Theil aus Abneigung der letzteren Kupfermünze anzunehmen, sich nicht mehr auf so bedeutende Vorschüsse eingelassen hat. Einige Eingeborne sind der Meinung, daſs die Adern nicht mehr so ergiebig wie früher; ausbeuten; andere, welche den durch die Maaſsregeln der Regierung entstandenen Ausfall der Arbeiter berücksichtigen, meinen, daſs sie weit schläfriger betrieben würden.

Gold wird fast in allen Theilen der Niederländ. Gebiets gefunden, ebenfalls in den Arèngschichten und erhält vielerlei Namen, indem es ohne Ausnahme nach seinem Fundorte benannt wird. Das Gold von *Sintang*, *Sangão* und *Landak* ist gegen 9; das von *Muntuhari* gegen $8\frac{1}{2}$; das von *Mandar a Shade* unter 8 Touch; alles Orte im Reiche *Pontianak*. Das in *Măntrādu*, im Reiche *Mompawa*, gefundene hält gegen 8 Touch, und im Reiche *Sambas* findet man Gold von 9 Touch; zu *Sapan* von $8\frac{1}{2}$: zu *Larak* von 8; zu *Salakão* von $7\frac{1}{2}$. Die Gruben werden auf ähnliche Weise betrieben, wie die Diamantgruben, und das Arèng in dem Dulan gewaschen, in dessen Mittelpunct sich das

Digitized by Google

Gold durch seine Schwere ansammelt. Es sind keine Data vorhanden, aus denen sich der Betrag des producirten Goldes *), so wie die Anzahl der dazu gebrauchten Arbeiter entnehmen läſt. Der Preis in den verschiedenen Häven mag auf etwa 2 Dollars und 90 Cents *per* Touch stehen, d. h. zu 26 Spanische Piaster für Sintang-Gold von 9 Touch. Der Sultan von *Sambas* besitzt einen Klumpen, der 12½ Bungkals wiegt, man will aber einige von 25 Bungkals gesehen haben.

Eisen wird hauptsächl. aus *Jellé*, im Innern von *Matan*, gebracht, und zwar in hinreichender Menge um einen Ausfuhrartikel zu bilden; es ist daselbst nach der Art, wie es zu Tage gefördert wird, unter dem Namen *Bissi ikat* bekannt. Zehn Stücken jedes ungefähr zu 8 oder 9 Zoll lang, 1½ breit, und von der Dicke eines Daumen, machen einen kleinen Bund, und 5 von diesen einen groſsen, welcher gegen 19 bis 20 Catties wiegt, und zu *Matan* um etwa 3 Dollars verkauft wird. Das Eisen wird von den Daya gesammelt, ist von vorzüglicher Güte, da daraus verfertigte Instrumente gar nicht gestählt werden, und wird sehr von den Eingebornen gesucht. Es wird sowohl von *Matan* als von *Banjermassin* mit Vortheil zu *Pontianak* eingeführt, an welchem erstern Orte es unter dem Namen *Bissi desa*, oder Landeisen, bekannt ist.

Unter den Producten des Thierreichs, welche zur Ausfuhr der Niederlassung kommen, sind Wachs, Bezoar und Hirschhörner; Vogelnester giebt es nur

*) Man nimmt an, daſs das gewonnene Gold sich auf ungefähr 1½ Pikuls, oder 3,000 Bungkals beläuft.

Digitized by Google

sehr wenige. Das Wachs ist von guter Qualität, so wie es von den Daya gesammelt wird, welche die Bienennester gewöhnlich auf den Katapanbäumen *) finden; doch da es vor der Ausfuhr durch viele Hände geht, wird es gewöhnlich verfälscht **). Die Bezoarsteine, oder Batu Galiga, werden, wie die Daya behaupten, von ihnen aus den Muskeln verschiedener Thiere, besonders ***) des Stachelschweins (*Landak*) und mehrerer Affenarten geschnitten: sie sind der Meinung, daſs solche aus den Wunden entstehen, die diese Thiere von andern, besonders wilden Schweinen und Tigern erhalten haben. Auf der Küste scheint man an diese Erzählung zu glauben, obgleich sie der gewöhnlichen Ansicht, daſs der Bezoar in dem Magen gewisser wiederkäuender Thiere gebildet werde, widerspricht.

Es ist bisjetzt kein meteorologisches Tagebuch geführt, es läſst sich indeſs leicht denken, daſs die Hitze unter der völlig lothrecht fallenden Sonne unmäſsig, und daſs das neue Gebiet der Niederländer bei den vielen Wäldern und ausgedehnten Sümpfen nicht gesund seyn müsse; doch, mit Aus-

---

*) Diese Bäume erlangen ein hohes Alter, und werden, wenn sie in der Nähe eines Dorfes wachsen, Erbstücke, die zuweilen durch drei bis vier Generationen im Besitze derselben Familie bleiben.

**) Im Jahr 1821 kaufte ein Americanisches Schiff 72 Pikuls zu *Pontianak* ein, woraus nicht einmal der Einkaufspreis erlöst wurde, so sehr war es verfälscht.

***) Die besten erhält man vom Stachelschweine, und in dem District von *Landak*.

Digitized by Google

nahme des Diamantendistrictes, ist dieſs der Fall nicht. Die vorherrschenden Krankheiten sind Diarrhöe, Ruhr, remittirende und intermittirende Fieber, Wassersucht, rheumatische und Gallenübel, die Blattern und die *lues venerea.* Während die *cholera morbus* herrschte, richtete sie furchtbare Verheerungen an. In *Pontianak* wurde einmal die ganze Garnison davon ergriffen, und der Resident, welcher glücklicher Weise frei blieb, war die einzige Person, welche die gewöhnlichen Gegenmittel anordnen konnte.

Man kann nicht erwarten, daſs die Ortsbehörbereits im Stande gewesen seyn sollten, die Anzahl der Bevölkerung genau zu bestimmen; wenn man überdieſs bedenkt, daſs der gröſste Theil entweder aus unabhängigen Wilden, oder aus in offenem Aufruhr begriffenen Schinesen besteht. Doch wahrscheinlich ist es, daſs die ganze Bevölkerung dieser ausgedehnten Landstrecke nicht 400,000 Seelen über steige.

Die zahlreichste Classe bilden die Daya, welche man auf 200,000 schätzen kann. Sie sind hauptsächlich beschäftigt, die nutzbaren Producte ihrer Wälder zu sammeln, Grubenbau zu treiben, und ihre Ladangs zu bebauen. Ein kleines Stück rohes Baumwollenzeug um die Mitte des Leibes, welches Chawat genannt, und auch oft von Rinde gemacht wird, und zuweilen eine Art von Weste und ein Kopftuch machen ihre ganze Kleidung aus. Glasperlen (*beads?*) und Messingdraht ist ihr Schmuck, Salz ihr Luxusartikel, Tabak ihre Leidenschaft, und Eisen bedürfen sie zu ihren Werkzeugen und Waffen. Diese Artikel erhalten sie

Digitized by Google

von den unteren Gegenden der Flüsse, und durch die Art, wie der innere Handel betrieben wird, muſs sie der Consumirende übermäſsig theuer bezahlen oder vielmehr austauschen; an einigen Orten z. B. kostet ein Maaſs Salz 20 Maaſs Reis. Die Daya sind im Allgemeinen friedlich; die kleinen Fehden, welche sie unter sich haben, mögen hauptsächlich ihren Grund in der barbarischen Sitte haben ihre Häuser mit Menschenschädeln zu verzieren, die sie sich durch Niedermetzelung von Individuen eines andern Stammes zu verschaffen suchen; weniger entstehen sie durch Streitigkeiten über besondere Waldstrecken, und zuweilen werden sie durch Unterdrückungen von den Schinesen aufgereizt gegen diese Rache zu üben. Gehen sie aus, sich Schädel zn verschaffen, so wird für das Ehrenvollste gehalten, wenn man Schädel von Weibern oder Kindern zurückbringt, indem man annimmt, daſs die Männer alles zu ihrem Schutze aufgaboten haben werden. Sie kommen indessen selten durch offenen Angriff in ihren Besitz; die gewöhnliche Verfahrungsweise, wenn solche Unternehmen etwas in's Groſse getrieben werden, besteht darin, daſs man während der Nacht ein Dorf umringt und alle diejenigen ermordet, welche es bei Tagesanbruch verlassen. Einige Dayas, die in der Gegend der Häven nordwärts von *Sambas* wohnen, verbinden sich zuweilen zu Raub u. Mord mit Piraten unter der Bedingung, daſs sie sich bloſs Schädel und Eisen als ihren Antheil vorbehalten.

Die Dörfer dieser Wilden sind gröſstentheils in der Nähe von Stellen, die zu ihren Ladangs geeignet sind, und gewöhnlich durch eine Ver-

ſchanzung geſchützt. Die Häuſer haben in der Front eine lange Verandah, welche zur Verbindung zwiſchen den verſchiedenen Familien und zum Orte für ihre Feuerſtätten dient. Es führen dazu gewöhnlich drei Leitern, welche in der Nacht heraufgezogen werden. Sechs bis ſieben Familien wohnen unter einem Dache, der älteste Greiſs in der Mitte, und in ſeinem Zimmer werden die muſikaliſchen Inſtrumente aufbewahrt. Die Häuſer ſtehen auf Pfählen und in den Räumen darunter werden die Schweine etc. gehalten. Unter ihren eigenthümlichen Sitten erwartet man wahrſcheinlich, daſs Einiges über das Abſchneiden der Köpfe erwähnt werde. Je mehr Köpfe ein Mann abgeſchnitten hat, um ſo mehr ſteht er in Anſehen, und ein junger Mann kann nicht eher heirathen, bis er ſich dazu durch von ihm ſelbſt abgeſchnittene Köpfe qualifizirt hat. Ebenſowenig kann der Leichnam irgend einer Perſon von Rang beerdigt werden, bis ein friſcher Kopf von einem ſeinem nächſten Verwandten aufgetrieben wird. Sollte die Perſon von hohem Range ſeyn, ſo haben bei ſeiner Rückkehr von einer glücklichen Expedition groſse Feſtlichkeiten ſtatt; die Köpfe, welche wahrſcheinlich noch blutig ſind, werden von den Weibern in Empfang genommen, welche ſolche unter das Waſſer tauchen, und ſich mit dem herabflieſsenden blutigen Tropfen beſprengen. Ein Mann von groſsem Anſehen hat oft 50 bis 60 Schädel auf ſeinen Grundſtücken aufgehängt. Es iſt der Fall vorgekommen, daſs ein junger Menſch ſeine Heirath 2 Jahre lang aufſchieben muſste, weil ſo lange Zeit verſtrich, ehe er einen Schädel ſchaffen konnte.

Folgendes sind die Gebräuche bei Friedensschlüssen zwischen zwei feindlichen Stämmen. — Jeder Stamm überliefert dem andern einen Sclaven, der von diesem unausbleiblich ermordet wird; die vornehmste Person, welche gegenwärtig ist, giebt ihm die erste Wunde, welche ihm an den unteren Theilen und im Mittelpunct des Brustbeins beigebracht wird. Die andern Personen des Stammes folgen sogleich diesem Beispiele, und die Väter muntern ihre Kinder auf, den Körper mit ihren Waffen, oder was sie sonst als Waffe erhalten können, zu verstümmeln. Die für den Frieden geopferten Sclaven sind keine Verbrecher, sondern werden zu diesem Zwecke gekauft. Auſserdem werden Geschenke ausgewechselt, welche in Lebensmitteln, Goldsand von dem Werth einiger Rupien, und Siamesischen irdenen Krügen bestehen, die hoch geschätzt werden, da die Priester aus ihrem Thone, wenn sie daran klopfen, wahrsagen. Der Friede wird in dem Hauptdorfe des mächtigsten Stammes geschlossen. Auf diese Weise wurde die Fehde, welche 5 Jahre lang zwischen den *Sintang* und *Săkădō Daya* bestand, im Jahr 1826 beigelegt, seit welcher Zeit beide Stämme in Freundschaft gelebt haben. Der mächtigste Daya rajah ist der von *Kayang*, dessen Hauptstadt *Sĕgão* 25 Tagereisen zu Wasser über *Sinsang* liegt, welcher letztere Ort etwa 14 von *Pontianak* landeinwärts entfernt ist. Sieben verschiedene Dialecte sind unter den Daya des Niederl. Gebiets bekannt. Weiter im Innern scheinen die einzigen Spuren von Religion in einer abergläubischen Verehrung der Hirsche zu bestehen, die sie als die Erzeuger der Daya betrachten, weſswe-

gen dieses Thier von ihnen weder getödtet noch gegessen wird. Die vornehmen Daya geben sich nicht mit dem Grubenbau ab, weil sie der Meinung sind, es bringe ihrem Lande Unglück.

Die nächste Volksclasse bilden die Schinesen. Einige schätzen deren Zahl auf 35,000, Andere auf 72,000 Männer; wahrscheinlich mag 50,000 der Wahrheit nahe kommen, und, da die gröſsere Anzahl derselben weder verheirathet ist noch Kinder hat, so mögen sich wohl sämmtliche Schinesen, Männer, Weiber und Kinder, auf 125.000 belaufen. Ihre Hauptniederlassungen sind zu *Măndor*, *Măntradu*, *Salakão*, *Larak* und *Sinkawan*, im Innern; doch die ganze Küste, von dem Fluſs von *Sambas* bis *Pontianak* ist mit ihren Dörfern bedeckt. Ihre Städte werden als volkreich und gut angelegt beschrieben. Sie sind hauptsächlich Ausgewanderte des Theiles der Provinz *Kuang-tong*, dessen Einwohner in den Straſsen unter dem Namen *Orang-Khé* bekannt sind, oder es sind Nachkommen von Daya-Weibern. Früher kamen jährlich gegen 3,000 an; in der letztern Zeit, in Folge der Unruhen, nicht mehr als ein Dritttheil dieser Anzahl. Sie werden als unruhige und schwer zu regierende Leute beschrieben; doch sollte dieſs nicht in der Veränderung liegen, die sie durch die neue Regierung in Vergleich mit der vorigen erfahren haben? Die einzige directe Abgabe unter der Regierung der Eingebornen war ein kleiner Tribut oder Bungamas, welchen diejenigen entrichten muſsten, welche ein bestimmtes Amt hatten. Jetzt müssen alle, sie mögen ein Amt haben oder nicht, 2 Gul-

den für eine Ansiedelungs-Licenz, ein jährliches Kopfgeld von derselben Summe, einen Beitrag während der Dauer ihres Aufenthaltes zur Erhaltung verschiedener Meiereien, und endlich 80 Gulden für die Erlaubniſs das Land zu verlassen, bezahlen. Diese Auflagen auf den schätzbarsten Theil der Bevölkerung, und auf Menschen welche ihren Werth und ihre Kräfte kennen, macht sie natürlich höchst unzufrieden; indeſs, ungeachtet dieser gerechten Ursache der Unzufriedenheit, hätte ohne Zweifel die Regierung die Ruhe unter ihnen erhalten können, wenn sie ihre Anordnungen nach und nach auf eine milde und consequente Weise in Ausführung gebracht, und nicht bald durch Drohungen, bald durch Unterhandlungen und bald durch Gewalt durchsetzen gewollt hätte. Am besten wäre man wohl verfahren, wenn man Accise und Zölle auf ihre Erzeugnisse und Ausfuhrartikel gelegt und ihnen selbst überlassen hätte, wie sie sich in ihren Dörfern einrichten wollen, oder wenn man eine allgemeine Kopfſteuer aufgelegt hätte, die von ihren *Konhies* oder Dorfhäupten erhoben worden wäre. Einer Anordnung dieser Art würden sie sich nicht widersetzt haben. Männer und Weiber kleiden sich nach Schinesischer Tracht, in grobes, blaues und weiſses Zeug; auſser diesem bestehen ihre Bedürfnisse in einigen Kurwahs, zu Opfern, in Opium, Schinesischem u. Javanesischem Tabak, Hülsenfrüchten (*kachang*), Kokosöl, Eisen und andren unbedeutende Waaren aus Schina. Sie beschäftigen sich mit Grubenbau, Ackerbau, Bereitung von grobem Zucker; die an der See mit Fischfang; und, in den bedeutendsten Häfen, als Handwerker und Krämer.

Digitized by Google

Die Malayu werden auf 60,000 Seelen geschätzt. Sie sind Waldbewohner, Ackerbauer, Grubenbearbeiter oder Fischer.

Die Ugi, Männer, Weiber und Kinder, mögen 5,000 Seelen ausmachen; der gröſste Theil hat sich zu *Pontianak* niedergelassen. Sie sind meistentheils von Waju im Innern von Celebes, und unter ihnen giebt es Personen, die 80,000 bis 90.000 Dollars besitzen. Der Handel von *Pontianak* ist gröſstentheils in ihren Händen, und sie stehen an Schätzbarkeit für die Niederlassung nur den Schinesen nach.

Einige Araber und ihre Abkömmlinge lassen sich auf 600 Personen anschlagen; Eingeborne von Indien können nicht über 50 vorhanden seyn.

Auſser den genannten Artikeln, die von den Daya und Schinesen consumirt werden, bedürfen die Malayu, Ugi und Araber einige feinere Indische und Europäische oder Celebes- u. Java-Zeuge, rohe Seide und fertige Seidenstoffe, und etwas feines Tuch.

Der Ackerbau bietet nur wenig zum Austausch gegen diese Artikel dar. Reis wird allerdings ausgeführt, doch es fragt sich, ob mehr producirt wird, als zur Consumtion des Landes nöthig ist, da er auch zuweilen einen Einfuhrartikel ausmacht. Er wird sowohl in Ladang, oder Hochland-Pflanzungen, als in den Sawah- oder Marschgegenden gebaut: in ersteren von den Daya, in letzteren von den Schinesen. Die Ladangs läſst man 3 Jahre brach liegen; das darauf wachsende Rohr und Schilf hat sich dann genug ausgebreitet, um, wenn es niedergehauen und verbrannt wird, den nöthi-

Digitized by Google

gen Dünger abzugeben. Sowohl die Ladang- als Sawahpflanzungen liefern nur einen mäſsigen Ertrag, indem in manchen Jahren die Aerndten sehr durch Ungeziefer leiden und zerstört werden. Auch Zukker, den die Schinesen aus selbst gebautem Rohr fabriciren, wird, wiewohl in sehr kleiner Quantität, ausgeführt.

Aus dieser kurzen Aufführung der Erzeugnisse des Niederl. Gebiets und der Bedürfnisse der Bevölkerung wird man sehen, daſs Opium, Schnittwaaren, Tabak, Salz, Seide (roh und verarbeitet), Hülsenfrüchte, Oel und einige Schinesische Güter Einfuhrartikel abgeben dürften, wogegen hauptsächlich Gold, Diamanten, Wachs, Rattans, *Dammer*, Holz, und Tankawanöle, mit etwas Reis und grobem Zucker zur Ausfuhr kommen könnten. Der Handel ist gröſstentheils in den Händen der Ugi, die ihn entweder in ihren eigenen Fahrzeugen betreiben, oder ihre Waaren in Handelsschiffen, welche die Häven befahren, absetzen. Die Araber und Malayu nehmen Theil daran, und der Handel mit Schina wird durch Schinesen in Junken betrieben, welche jährlich, ungefähr 6 an der Zahl, ankommen. Man behauptet, der Handel sey sehr im Verfall, und giebt davon mancherlei Ursachen an. Er hat zwar noch die nämlichen Wege wie früher hin und *Sambas*, *Mompawa* und *Pontianak* sind vor wie nach Stapelplätze, nur sind es nicht mehr die Niederländer, die solche verlegen, seitdem *Singapore* so hoch aufgeblühet ist und den ganzen Handel an sich gerissen hat. Auch empfängt dieser Platz den gröſsten Theil der Ausfuhr. Man glaubt aber, daſs die Einw. jetzt lange nicht so viel, wie

sonst, brauchen: die Schinesen, die auf dem Niederländ. Gebiete wohnen, haben der ewigen Plackerei müde, denen ihr auswärtiger Verkehr unterworfen ist, gelernt, sich mehr auf sich selbst zu beschränken und von dem auswärtigen Bedürfnisse unabhängig zu machen. Auch sind die Abgaben weit gröſser, als früher; und da die dadurch und andere fiscalischen Anordnungen hervorgegangne Erhöhung der Preise der Waaren von den Daya nicht verstanden wird, so kaufen sie nicht mehr so viel ein, und haben auch weniger Antrieb zur Industrie. Auch die Einführung des Kupfergeldes, und noch dazu in einem erhöhten Werthe, hat dazu beigetragen die Industrie zu lähmen, oder in andern Worten, den Handel in Verfall zu bringen.

Mit der Abnahme des Handels haben auch die Einkünfte der Niederlassung abgenommen. Sie belaufen sich jetzt auf 9,000 Gulden monatlich und bestehen aus dem Kopfgeld der Schinesen, einer Gebühr für die Erlaubniſs sich anzusiedeln, einer desgleichen für eine Licenz das Land zu verlassen; Abgaben auf Schweinefleisch, Fisch, Arrack, zubereitetes Opium, Schinesische Gaukelspie und Betelpflanzungen, dem Gewinnste aus dem Monopole der Diamanten der Post, Havengeldern, Zöllen, Stempelgeld und einem Abzugsgelde auf das Ausführen des Eigenthums.

Die laufenden Ausgaben der Niederlassung, mit Ausschluſs der Interessen für die Ausgaben des Krieges mit den Schinesen, und für das todte Capital, können auf 45,000 Guld. monatlich angeschlagen werden; wird hiervon die Durchschnittssumme der

Digitized by Google

Einkünfte abgezogen, so ergiebt sich, daſs die Regierung durch die Erhaltung dieser Niederlassung noch einen monatlichen Verlust von 34.000 Gulden erleidet.

Ist irgend eine der Absichten der Regierung bei Gründung dieses Etablissements in einem genügenden Grade erreicht, um diese drückende Ausgabe aufzuwiegen? Der Erfahrung nach kann man diese Frage nur verneinend beantworten.

Der Handel ist eines der wesentlichsten Mittel zur Civilisation der Menschheit, und ist das einzige, was auch seinen Einfluſs auf die Daya in dem Gebiete nicht verfehlt hat, welche nicht ganz so roh mehr sind, wie ihre Brüder. Der innere Handel ist notorisch geringer, als früher, und leicht dürfte es kommen, daſs die Daya, die das Interesse nicht mehr an die Colonie knüpft und ihr entfremdet werden, in ihre vorige Barbarei zurücksinken. Die Piraten, welche sich nördlich von *Sambas* festgesetzt haben, und die von *Kayong* im Innern von *Matan*, begehen so viele und kecke Räubereien als jemals. Den elenden Zustand der Finanzen haben wir schon berührt, und der kleine Handel mit Java und seinen abhängigen Ländern, kann nicht, als besondere Handelsvortheile sichernd, betrachtet werden, da die wenigen von dort her bedürftigen Artikel doch eingeführt wären, wenn Niederländer auch an eine Niederlassung gar nicht gedacht hätten. Der Verlust fällt für den Angenblick in die Augen, und höchst problematisch ist, ob je ein Gewinn daraus hervorgehen werde.

(*As. Journ. Jun.* 1828. S. 729.)

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

6.

Balance politique du globe en 1828 *à l'usage des hommes d'état, des administrateurs, des banquiers et négocians, des voyageurs et des jeunes gens, ou essai sur la statistique de la terre d'après ses divisions actuelles et les découvertes les plus recentes, redigée par Adrien Balbi et dédiée à sa Maj. Don Pedro, empereur du Brésil. Paris, ohne Jahr* (*aber Anfangs* 1828). *Ein einziges Blatt im gröſsten Format.*

Die Statistik ist bekanntlich, was Zahlen und ihren politischen Habitus betrifft, eine wandelbare Wissenschaft; jede Zahl ist, wo sie nicht auf einer unveränderlichen Grundlage beruhet, schon in dem Augenblicke unrichtig, in dem sie auf das Papier getragen wird. Soll die Wissenschaft sich jung erhalten, so muſs sie sich jedes Jahr, wo nicht ein neues Kleid, doch einen neuen Schnitt zulegen. Da es indeſs viel zu kostbar fallen würde, jährlich neue Auflagen von statistischen Handbüchern zu machen, so bleibt es immer, wo man nicht die neue Lese übersichtlich in einen Jahrescurant einträgt (wie in Deutschland in dem statist. genealog. histor. Almanach) die beste Methode, diese durch dergleichen Wandblätter, wie das vorliegende bekannt zu machen. Man sehe indeſs die Entwerfung von einem solchen Tableau nicht für so leicht, an, wie man auf den ersten Anblick glauben sollte: der Statistiker, der es unternimmt, hat nicht bloſs das Neue zu sammeln und aufzustellen, er hat auch alte Irrthümer, vielleicht auf

sicher scheinende Autorität gegründet und durch Verjährung geheiligt, zu emendiren, er muſs die groſse Kunst verstehen, mit wenigen Worten viel zu sagen, oft durch Andeutungen eine Sache festzustellen, zu deren Erklärung wohl Seiten nothwendig seyn dürften; er muſs Statistiker im ganzen Umfange des Worts seyn!

Der Verf., bereits dem Publicum durch sein meisterhaftes *essai statistique de Portugal*, wie durch seinen *Atlas ethnographique* und eine Universalgeographie im vaterländischen Idiome, rühmlich bekannt, hat diese Aufgabe mit Umsicht gelöset, und seine *balance politique* ist nicht für die allein, denen er sie übergeben will, sondern auch den Männern vom Fache ein angenehmes Geschenk.

Das Tableau zerfällt in 2 Abtheilungen: die erste, die etwa den 5ten Theil des Bogens füllt, möchten wir den Vorredner nennen; sie giebt unter 2 Rubriken *observations préliminaires*, worin der Verf. die Grundsätze ausführt, nach welchen er die zweite Abtheilung oder das eigentliche Tableau geordnet und worauf er dasselbe basirt hat, und *explication du tableau*, wie solches zu gebrauchen stehe. Unten bemerkt er, daſs er dabei *Walkenaars* Eintheilung des Erdballs vor Augen gehabt hat. Diese Eintheilung zeichnet sich besonders dadurch aus, daſs *Walckenaar* dem neuesten Erdtheile nicht allein einen bei weitem gröſsern Umfang gegeben hat, als die Deutschen und Britischen, selbst die ältern Deutschen Geographen, sondern mit *Mentelle* und *Malte Brun* für denselben auch den höchst unpassenden Namen *Océanie*, der, so wie er ohne Epithetòn dasteht, unsre ganze Erdfeste umfaſst, adoptirt hat. Einem so denkenden Kopfe, wie *Balbi*, muſste doch wohl das Unschickliche, was in dieser uneigentlichen Benennung liegt, aufstoſsen. Es sind nicht die Deutschen, die den jetzt fast von allen Nationen, mit Ausnahme der Französischen angenommenen Namen *Australia* oder das Südland für den Erdtheil aufgesucht haben, sondern die Niederländer, denen auch, wenn nicht die Ehre der Auffindung von dessen Continente, doch dessen erste Einregistrirung in die Erdkunde gebührt: *Oertel* unterschied zuerst 3 Continente: *orbis vetus* (*Walckenaar's monde ou continent ancien*), *orbis novus*

Digitized by Google

(*Walckenaar's continent nouveau*) und *terra australis* (*Walkenaar's monde maritime ou Océanie*), und *Varen* vermehrte diese 3 Abtheilungen noch mit einer vierten und unterschied *orbis vetus*, *orbis novus*, *terra australis* und *orbis arcticus*. Die Inseln des östlichen Asiens müssen auch dem Erdtheile bleiben, dem sie so lange angehört haben, wie Island Europa, die Azoren Africa, ob sie schon beide America näher liegen! Wie wenig folgerecht auch diese Geographen in Hinsicht der östlichen Inseln Asia's verfahren sind, ergiebt sich schon daraus, daſs sie *Sumatra*, die *Sunda*inseln, den *Suluh*archipel und *Mindanao* ihrer Wasserwelt zutheilen, *Japan* aber, die *Philippinen* u. s. w. bei Asia lassen!

Zwölf Spalten theilen das Haupttableau: 1) Eintheilung der Erde, wie wir schon angeführt haben, nach *Walckenaar*. Die *monde ancien* enthält etwa 23,427,000 QMiles und 227,700,000, die *monde nouveau* 11,146,006 QMiles und 39,000,000, die *monde maritime* 3,100,000 QMiles und 20,300,000 Einw; die ganze Erde mithin 37,673,000 QMiles und deren ganze gegenwärtige Bevölkerung 737 Mill.; 2) Namen und Titel der einzelnen Staaten; 3 und 4) Areal und Volksmenge; 5) Religionen; warum nicht auch hier Zahlen? Groſse Genauigkeit darf man zwar nicht verlangen; aber auf eine Handvoll mehr oder weniger kömmt es da nicht an, wo man nur das ungefähre Verhältniſs in das Auge fassen will. Der Verf. gebraucht übrigens den Ausdruck Fetischisten oder Fetischanbeter für alles, was Heide heiſst: der Deutsche unterscheidet indeſs das, was keine positive Religion oder vielmehr geschriebne Religionsbücher hat, und nennt Fetischanbeter die, so ihren Gott in einem Bilde verehren, Schamanen aber die, die einen unsichtbaren Gott anbeten und eine Religion, wenigstens Priester und Zauberer haben. So existirt im ganzen weiten Russischen Reiche kein einziger Fetischanbeter, sondern alle sind Schamanen, und selbst die Lamaiten gehören in diese Classe, obgleich sie gemeinhin davon getrennt werden, weil sie geschriebene Religionsbücher besitzen. 6) Namen der Herrscher. 7) Einkünfte und Schulden. Der Verf. hat dabei mit Recht nicht berücksichtigt, was die etwanigen *emprunts* und die *posses-*

sions outre mer zu den erstren beitragen; dagegen die Einnahme des Britischen Indiens unter *empire Anglo-Indien* registrirt; 7 und 8) Land- und Seemacht; 11) Einwohner nach den Sprachen, die wohl in Zahlen ausgeworfen werden muſsten; 12) Haupt- und andre Städte mit ihrer Bevölkerung. Nur runde Summen und zur Ersparung des so nöthigen Raums mit Weglassung der Tausendel; so *Paris* (*Seine*) 890, *Lyon* (*Rhone*) 146 etc.

Daſs der Verf. überall die neuesten Daten berücksichtigt, war zu erwarten. Bei der Volksmenge hat er das Ende des Jahrs 1826 als feststehenden Termin angenommen. Unter den Staaten Europa's hat er der Republik *Andorra* in den Pyrenäen einen Platz eingeräumt: es ist wahr, dieser Staat existirt, aber Frankreich und Spanien disputiren sich wechselseitig die Oberherrschaft, und man kann wohl nicht sagen, daſs sie würklich Landeshoheit besitze, auch existirt kein Staatsvertrag wodurch *Andorra* als unabhängiger Staat anerkannt sey. Eher läſst sich dieſs von *Monaco* sagen, obgleich der Schutz, den der König von Sardinien diesem Staate gewährt, einer wahren Landeshoheit nicht unähnlich sieht.

Rec. hofft, daſs der Verf. diesem ersten *tableau* auch für die folgenden Jahre Nachfolger geben werde: er behält sich vor, für die Novellistik in diesen Blättern Einige auszuheben, um den Beleg zu führen, mit welcher Genauigkeit derselbe bei der Ausarbeitung des vorliegenden Tableau verfahren sey.

(*G. H.*)

Digitized by Google

N O V E L L I S T I K.

D e u t s c h l a n d.

29) *Baiernsche Staatsschuld.*

Nach einer den Ständen vorgelegten Rechnung über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens war der Betrag der ganzen Staatsschuld am 1. October 1825 111,006,988, am 1. Octbr. 1822 aber in Folge neuer Uebernahmen von Schuldforderungen 123,377,675, also 12,370,687 Guld. mehr. (Hamb. Corresp. 1828. No. 127.)

Britisches Reich.

30) *Budget von* 1827 *und* 1828.

Aus den von dem Canzler der Schatzkammer dem Unterhause vorgelegten Papieren hinsichtlich des Budgets ergiebt sich Folgendes: Die Einnahme des Jahres 1827 betrug, mit Abrechnung einiger Zweige der Einkünfte, 49,581,579 Pfd. St.; auſserdem wurde von dem für die See- und Militärpensionen angestellten Beamten eine Summe von 4,245,000 Pfd. Sterl. und aus andern auſserordentlichen Quellen eine Summe ven 660,080 Pfp. Sterl. empfangen. Mithin beläuft sich der Gesammtbetrag der Einnahme auf 54,486,657 Pfd. St. In Bezug auf die Ausgaben betragen die Zinsen für die Staatsschuld, nebst den Zinsen für die Schatzkammerscheine, 28,239,847 Pfd. St.; hiezu kommen noch 2,800,000 Pfd. St. für See- und Militär-Pensions-Annuitäten, und 2,218,218 Pfd. Sterl. für andre Lasten auf dem consolidirten Fonds; zusammen also: 33,258,066 Pfd. St. Die Bewilligungen des Veranschlagunsausschusses für Armee, Seemacht, Artillerie und andre vermischte Ausgaben, für Kirchen mit eingeschlossen, betrugen 19,969,060 Pfd. St.; hiezu kommen noch einzelne andre ausserordentliche Ausgaben, wodurch die Gesammtausgabe des vorigen Jahres auf 52,690,637 Pfd. St. steigt. Der Ueberfluſs der Einnahme über die Ausga-

Digitized by Google

be beläuft ſich mithin auf 1,796,000 Pfd. Sterl., wovon 663,793 Pfd. St. für Vorſchüſſe und Rückzahlungen abgezogen werden müſſen, wonach die wirkliche Mehreinnahme eine Summe von 1,132,227 Pf. St. giebt. — Die Einnahme des gegenwärtigen Jahres (1828) wird nach den Angaben des Canzlers der Schatzkammer 50,381,530 Pfd. St. betragen. Hierzu kommen noch die auf Rechnung der See- nnd Militärpenſionen zu empfangenden Summen, nämlich: 3,082,500 Pf. St., und 438,000 Pf. St. auſserordentlich eingegangener Gelder, wonach die Geſammteinnahme auf 53,902,030 Pf. S., ſteigt. — Die Summen für die Zinſen der Staatsſchuld und der Schatzkammerſcheine betragen: 28,938,000 Pf. St.; See- und Militär-Penſions-Annuitäten 1,692,876 Pf. St., andre Laſten auf dem conſolidirten Fonds 2,213,606 Pf. St., die Veranſchlagungen für das Heer, die Flotte, die Artillerie und ſonſtige Ausgaben: 18,028,046 Pf. St. Die Geſammtausgabe beläuft ſich mithin auf 50,104,522 Pfd. St. Nach Abzug dieſer letzteren von der Geſammteinnahme ergiebt ſich, mit Ausſchluſs gewiſſer Vorſchüſſe, ein Ueberſchuſs von 3,797,508 Pf. St. woron noch 708,800 Pf. St. für Vorſchüſſe, Rückzahlungen etc. abgezogen werden müſſen, ſo daſs ſich der reine Ueberſchuſs auf 3,088,708 Pf. St. beläuft.

(Hamb. Corresp. Jul. No. 118.)

A m e r i c a.

31) *Südſeehandel der Nordamericaner.*

Dieſer Handel beſchäftigt 150 Schiffe mit 3,750 Seeleuten. Die Fiſcherei und der Robbenſchlag liefern jährlich 4 Mill. Gall. Thran und 1,674,000 Cntr. Wallrath. Der Ertrag des Landels mit Sandelholz beträgt ½ Mill. Dollars. Seit der Beſchiffung des Auſtraloceans durch die Nordamericaner ſind von ihren Schiffen wenigſtens 7 Mill. Robbenfelle noch Schina geliefert und im Durchſchnitt jedes mit 3 Dollars bezahlt. (Columbus 1828. Aug. 125.)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

4.

Der Attaran-Fluſs.

Folgende Erzählung einer Excursion den *Attara-River* hinauf wird ohne Zweifel wegen ihrer Beziehung zu einem der hauptsächlichsten Erzeugnisse der neuen Acquisitionen in jenen Gegenden, nämlich den Teakwäldern, zu denen dieser Fluſs den Zugang gewährt, und deren schätzbares Bauholz auf ihm mit so groſser Leichtigkeit nach der Britischen Station geschafft werden kann, mit vielem Interesse gelesen werden.

Die Gesellschaft verlieſs *Moal Mein* und fuhr um den Punct des Lagers herum, welcher sich nach Norden vorstreckt, wo 3 bedeutende Ströme zusammenfallen, der *San-luen* von Norden, der *Geyn* von Nordosten und der *Attaran* von Südosten. Ueber dem Puncte erstrecken sich das Lager und die Stadt *Moal Mein* einer Anhöhe hinauf an den Fuſs eines kleinen Hügels, indem sich die Fläche des Flusses gegen zwei Meilen im N. und W. längs dem Hauptstrome, oder *San-luen*, gegen die Mündung des *Attaran* ausdehnt. Dieser Fluſs läuft von S.O. nach N.W. Bei seinem Ausfluſs ist er tief und breit; das Wasser ist eine Strecke weit salzig, und seine Ufer sind, wie es in einer ähnlichen Lage gewöhnlich ist, mit Bäumen und Gestrüpp verwachsen. Die Pflanzen am Rande des Wassers sind von verkrüppeltem Wuchse, doch mit ihrer Entfernung nehmen sie zu, erheben sich zu groſsen Bäumen und bringen eine gefällige und malerische Wirkung hervor. Es ist sonderbar, daſs *Soonduree*, obgleich um *Amherst* und am *Pulogyun* überflüssig vorhanden, nicht an diesem Flusse vorkömmt. An den Orten, wo es gefunden wird, ist es ein weit gröſserer Baum als in irgend einer Gegend von Bengalen, so daſs man fast Ursache haben möchte, die Identität der beiden Bäume zu bezweifeln, wenn sie nicht in jedem andern Betracht übereinträfen.

Der Baum wird von den Burmanen *Konnejoo* genannt und ſein Holz allgemein zu Pfoſten bei'm Hausbau verwendet.

In einer Entfernung von dem linken Fluſsufer, die von einer bis zu 6 Meilen wechſelt, iſt eine niedere Hügelreihe, welche faſt 20 Meilen weit nach der Gränze zu mit dem Fluſſe parallel läuft. In der Nähe der Mündung des Fluſſes kam man an 2 Dörfern vorüber, wovon eins, auf dem linken Ufer, früher groſs und volkreich geweſen iſt. Zu beiden Seiten breiten ſich am Ufer geräumige Flächen aus, die gut zum Reisbau geeignet ſind und beſonders während der Regen unter Waſſer ſtehen.

Pabung hill iſt dadurch merkwürdig, daſs er von einem *Nullah* durchbrochen wird, welcher einen Canal durch ſeine Baſis bildet. Der Hügel iſt von länglicher Form, ſo daſs ſich ſeine gröſste Länge in der Richtung des Fluſſes erſtreckt, und eine faſt ſenkrechte Wand bildet. Nach Süden zu läuft er in eine kleine, von einer Pagode überragte Anhöhe aus, und an ſeinem Fuſse liegt ein *Kiyum* oder Kloſter. An dieſer Stelle iſt es, wo man die Höhle ſieht, die einen gewölbten Canal von etwa 40 Fuſs Länge und 20 Fuſs Breite durch dichte Felſen bildet; die Decke iſt gegen 12 Fuſs über der Waſserfläche erhöht und mit kurzen, dicken, blau und gelb gefärbten Stalactiten überzogen In den Zwiſchenräumen erſcheint ſie auf eine ſonderbare Weiſe in kleine winkliche Flächen ausgeformt. Die Hügel längs des *Attaran* beſtehen gröſstentheils aus primitivem Kalkſtein. Ihre Höhe überſchreitet ſelten 400 Fuſs und ſie ſind an den Seiten und auf dem Gipfel mit ſpärlicher Vegetation bedeckt. Etwa 8 Meilen über *Pabung hill* iſt ein anderer Hügel, 1 Meile von deſſen Fuſs eine heiſse Quelle hervorkömmt. Das Waſſer derſelben breitet ſich zu einem kleinen See aus, deſſen Temperatur von 132° gefunden wurde, während das Thermometer im Schatten 98° anzeigte. Der um die Quelle her gebildete See verhinderte ſich ihr zu nähern.

Jenſeits dieſer Stelle wird der Lauf des Fluſſes gewundener, die Ufer werden höher und der Character der

Vegetation verändert ſich und zeigt an, daſs ſie dem Einfluſs ſalziger Stoffe nicht mehr unterworfen iſt. Die Pflanzen längs des Stroms waren Baumwollenbäume, Palmiras, Weiden, Bamboos etc., und jenſeit der Seen waren offene und ausgedehnte Flächen. Man kam an der Seite des Dorfes *Attaran* vorbei, doch war keine Spur des Ortes ſelbſt mehr zu ſehen.

Wenige Meilen über dem verlaſſenen Dorfe *Aſſamee* wird der Fluſs für jede Art von Booten zu ſeicht, weſswegen es nothwendig wurde die Reiſe in leichten Canots fortzuſetzen. Der *Attaran* hat hier einen ſehr gewundenen Lauf, beinahe nörd- und ſüdlich (*nord and south*); das Waſser iſt klar und der Strom reiſsend, beſonders wo er von Felſen oder Sandbänken gehemmt wird. Das Bett hat einen Kiesgrund. Die Felſen beſtehen aus Kalk, Sand und Quarz, und ſind vom Ufer vorſpringend. Der Fluſslauf wird durch ſeichte Stellen, über welche die Canots gezogen werden muſsten, ſo wie durch groſse Bäume gehemmt, die von den Ufern hereingefallen waren und queer über das Fluſsbett lagen. Während der Regenzeit finden ſich natürlich ſolche Hinderniſſe nicht und die gröſsten Boote können hinabgehen, und Boote von jeder Gröſse die Arme des Fluſses befahren. Der Character der Gegend blieb noch ziemlich derſelbe: ausgedehnte, ſich von den Ufern in's Land erſtreckende Flächen, dicke Rauchmaſſen und Flammen, welche die Thätigkeit der Bevölkerung anzeigten, die mit Aufräumung des Bodens zur Bebauung beſchäftigt war, und hierinnen von der mächtigen Wirkung einer ſengenden Sonne unterſtützt wurde. Die Spuren von Elephanten waren ſehr häufig, und an manchen Stellen, wo ſie gewöhnlich an's Waſſer hinabzuſteigen ſchienen, hatten ſie das Buſchwerk ſo weggetilgt, als ob es von Menſchenhänden geſchehen ſey. Es war auch nicht ungewöhnlich, daſs man zwei ſolche Gaſſen einander gegenüber bemerkte, wo dieſe Thiere durch den Fluſs zu gehen pflegten.

(Beſchluſs folgt.)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes achtes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Hauptitel und Register ist 3 Rthlr Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

6.

Detaillirte Volksliste der Preuſsischen Monarchie Ende 1825, *verglichen mit der von* 1819 *und* 1827.

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr.* Q..M	*Volksmenge* 1825	*Volksmenge* 1819
I. Königsberg.			
Kreise.			
1) Stadt Königsberg .	1,05	69,068	95,137
2) Land Königsberg .	22,89	32,104	
3) Memel . . .	19,21	37,506	26,387
4) Fischhausen . .	31,89	31,635	28,801
5) Labian . . .	24,69	31,121	26,902
6) Wehlau . . .	17,78	33,766	30,237
7) Gerdauen . .	15,36	26,021	22,802
8) Rastenburg . .	15,10	30,411	26,482
9) Friedland . .	15,41	30,112	26,154
10) Preuſs. Eilau . .	21,37	34,433	29,994
11) Heiligenbeil . .	19,86	27,572	23,979
12) Braunsberg . .	18,05	35,860	30,863
13) Heilsberg . .	19,83	36,505	28,966

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr.* Q.M.	*Volksmenge* 1825	*Volksmene* 1819
14) Rössel . . .	19,98	30,705	27,496
15) Allenstein .	23,85	30,457	25,370
16) Ortelsburg . .	28,46	38,161	32,120
17) Neidenburg . .	29,85	29,617	25,188
18) Osterode . . .	27,58	31,794	27,496
19) Mohrungen . .	22,58	35,653	30,445
20) Preuſs. Holland .	15,98	29,991	26,673
Summa	405,70	682,844	591,402
II. Gumbinnen.			
Kreise.			
1) Heidekrug . .	18,22	23,127	21,905
2) Niederung . .	22,86	38,419	32,457
3) Tilsit . . .	12,81	38,984	38,079
4) Ragnit . . .	22,02	32,938	27,680
5) Pillkallen . .	18,79	30,116	24,330
6) Stallupöhnen .	12,38	26,841	27,343
7) Gumbinnen . .	12,77	35,098	27,222
8) Insterburg . .	22,17	43,960	37,908
9) Darkehmen . .	13,68	24,251	21,105
10) Angerburg . .	17,11	25,272	21,805
11) Goldap . . .	18,14	26,328	20,428
12) Oleczko . .	15,48	23,9.8	20,282
13) Lyck . . .	19,63	29,426	25,810
14) Lötzen . . .	16,37	21,809	19,905
15) Sensburg . . .	22,35	29,416	24,258
16) Johannisburg .	31,79	31,323	26,965
Summa	297,67	480,505	417,402
III. Danzig.			
Kreise.			
1) Elbing . . .	12,87	46,680	40,108
2) Marienburg . .	14,87	47,301	39,939
3) Stadkr. Danzig .	1,21	65,792	95,048
4) Landkr. Danzig .	21,69	44,104	
5) Stargard . . .	24,95	33,977	26,879
5) Behrendt . .	23,29	21,072	16,817
7) Karthaus . . .	25,74	25,909	20,118
8) Neustadt . .	26,27	32,136	26,370
Summa	150,84	317,066	265,279

Digitized by Google

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr. Q. Meil.*	*Volksmenge* 1825	*Volksmenge* 1819
IV. Marienwerder.			
Kreise.			
1) Stuhm . . .	11,49	24,355	21,529
2) Marienwerder .	16,85	41,576	35,151
3) Rosenberg . .	18,65	31,933	28,272
4) Löbau . . .	17,72	24,321	21,127
5) Straſsburg . .	23,82	34,714	30,892
6) Thorn . . .	20,25	37,360	33,175
7) Culm . . .	15,91	33,249	28,248
8) Graudenz . .	15,62	36,042	32,639
9) Schwetz . . .	28,45	41,255	31,883
10) Konitz . . .	41,81	30,761	24,228
11) Schlochau . .	38,48	31,371	24,833
12) Flatow . . .	27,48	32,349	26,777
13) Deutsch Krone .	38,53	34,767	29,897
Summa	315,06	434,310	367,701
V. Posen.			
Kreise.			
1) Wreschen . .	12,99	29,072	23,231
2) Pleschen . .	19,60	45,613	36,473
3) Schrodda . .	18,67	38,209	28,717
4) Schrimm . .	19,01	40,468	34,686
5) Kosten . . .	22,02	41,757	35,[illegible]64
6) Buk	17,48	37,969	30,070
7) Posen . . .	20,25	62,172	57,152
8) Obernik . .	20,55	35,620	30,170
9) Samter . . .	20,09	34,073	28,065
10) Birnbaum . .	25,46	51,546	26,923
11) Meseritz . . .	22,30	30,955	28,[illegible]68
12) Bomst . . .	19,09	37,841	33,530
13) Fraustadt . . .	18,01	51,718	45,520
14) Kröben . .	18,09	59,502	52,824
15) Krotoschin . .	18,33	51,067	41,852
16) Adelnau . .	16,74	39,823	35,116
17) Schildberg . .	16,84	45,074	36,773
Summa	327,43	712,886	605,134

Digitized by Google

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr. Q Meil.*	*Volksmenge 1825*	*Volksmenge 1819*
VI. Bromberg.			
Kreise.			
1) Czarnikow . . .	27,31	41 439	33,072
2) Chodziesen . .	19,99	32,185	27,699
3) Wirsitz . . .	21,57	31,227	27.339
4) Bromberg . .	26,22	40,519	33,962
5) Schubin . . .	20,70	33,397	27,335
6) Inowrazlaw . .	30,09	44,225	36.787
7) Mogilno	17,41	28,968	25,343
8) Gnesen . .	23,41	43.013	37,749
9) Wongrowitz . .	52,31	32,425	29,973
Summa	211,01	327,144	279,239
VII. Potsdam.			
Kreise.			
1) Prenzlau . .	21,05	40.461	35,657
2) Templin . . .	26,45	32,131	27,791
3) Angermünde .	23,72	41,527	36,747
4) Oberbarnim . .	21,54	43,655	47,198
5) Niederbarnim .	33,22	42,895	36,574
6) Berlin . . .	1,26	220,277	192,646
7) Teltow . . .	43 90	60,988	51,059
8) Jüterbock . .	24,39	36,974	33,054
9) Belzig . . .	35,15	47,754	43,155
10) Osthavelland . .	24,09	70,220	66.615
11) Westhavelland .	23.17	45,517	40,849
12) Ruppin . . .	30,13	56,723	50,111
13) Ostpriegnitz .	35,23	48,288	41,615
14) Westpriegnitz. .	27,33	47,297	41,000
Summa	370,63	835,057	744,051
VIII. Frankfurt.			
Kreise.			
1) Königsberg . .	21,14	42,403	38,725
2) Soldin	19,85	29,859	25,163
3) Arnswalde . .	21,37	25.691	22,023
4) Friedeberg . .	18,03	34,293	29,267
5) Landsberg . . .	17,91	46.694	40.434
6) Küstrin. . . .	13,72	37,988	32,837

Digitized by Google

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr. Q. Meil.*	*Volksmenge 1825*	*Volksmenge 1819*
7) Lebus . . .	31,67	49 390	29,701
8) Frankfurt . .	0,40	16,232	24,817
9) Sternberg . .	33,55	46,098	42,049
10) Züllichau . .	14,84	32,573	30,108
11) Krossen . . .	23,54	37,078	33,922
12) Guben . . .	20,47	34,806	32,469
13) Lübben . . .	28,46	38 229	35,935
14) Luckau, . .	23,28	39,018	35,6[illegible]3
15) Kalau . . .	18,20	33,449	31,892
16) Kottbus . .	15,63	39,896	33,859
17) Sorau . . .	2[illegible],60	48,884	44,250
18) Spremberg . .	6,52	10,858	31,302
Summa	352,6 *)	643,814	595,366
IX. Stettin.			
Kreise.			
1) Demmin . . .	16,38	31,588	27,427
2) Anclam . .	11,11	22,569	19 609
3) Usedom - Wollin .	18,31	23,171	20,962
4) Uckermünde .	21,21	29,3[illegible]5	25,299
5) Stettin . . .	3,64	36,160	30,605
6) Randow . .	21,47	34,875	30,281
7) Greiffenhagen . .	17,88	32,781	27,905
8) Pyritz . . .	19,20	30,251	26,721
9) Saatzig . . .	23,07	40,468	34,015
10) Naugardt . .	22,88	34 390	27,788
11) Kammin . . .	23,10	29,461	25,121
12) Greiffenberg .	14,65	26,712	21,765
13) Regenwalde . .	20,23	27,199	22,948
Summa	233,13	399,235	340,536
X. Cöslin.			
Kreise.			
1) Schiefelbein . .	9,10	10,245	8,822
2) Dramburg . .	21,56	22,496	18,730

*) *Frankfurt* hatte 1819 einen Flächenraum von 371,51 Q.Meilen, aber 1821 ging der gröſsere Theil des Kreises *Spremberg* an *Liegnitz* über.

Regierungsbezirke.	Areal in geogr. Q. Meil.	Volksmenge 1825	Volksmenge 1819
3. Neustettin	36,09	38,527	32,093
4. Belgard	20,08	23,323	20,562
5. Fürstenthum	46,35	64,196	55,048
6. Schlawe	29,70	44,813	38,767
7. Rummelsburg	20,38	17,073	12,998
8. Stolpe	41,54	47,193	41,310
9. Lauenburg-Bütow	33,79	34,255	26,510
Summa	258,49	302,266	254,870
XI. Stralsund.			
Kreise.			
1. Bergen	18,34	33,208	30,378
2. Franzburg	21,95	49,643	46,607
3. Greifswald	18,28	35,593	32,659
4. Grimme	16,90	26,715	23,884
Summa	75,48	145,221	133,528
XII. Breslau.			
Kreise.			
1. Namslau	10,28	26,080	23,031
2. Wartenberg	14,0	35,900	31,486
3. Oels	15,78	47,978	43,330
4. Trebnitz	13,72	41,638	36,412
5. Militsch	16,74	43,856	38,818
6. Gurau	12,82	34,313	31,999
7. Steinau	8,39	20,533	18,315
8. Wohlau	15,33	39,596	36,156
9. Neumarkt	12,79	40,135	37,806
10. Breslau	13,64	132,064	119,977
11. Ohlau	11,19	38,177	34,402
12. Brieg	10,74	36,680	34,243
13. Strehlen	6,63	25,108	22,776
14. Nimptsch	7,07	24,596	23,056
15. Münsterberg	6,60	26,058	23,594
16. Frankenstein	8,60	40,693	36,609
17. Reichenbach	6,68	42,981	39,172
18. Schweidnitz	10,95	52,874	47,117
19 Striegau	5,34	21,115	19,253
20. Waldenburg	7,12	40,169	35,011

Digitized by Google

Regierungsbezirke	*Areal in geogr. Q. Meil.*	*Volksmenge* 1825	*Volksmenge* 1819
21. Glatz . . .	15,66	68,042	61,433
22. Habelschwerdt .	14,43	39,680	38,935
Summa	244,43	918,671	833,991
XIII. Oppeln.			
Kreise.			
1. Kreuzburg . .	9,86	25,952	20,625
2. Rosenberg . .	17,29	30,035	21,475
3. Oppeln . . .	27,57	57,006	50,170
4. Groſsstrehlitz .	16,75	30,790	24,697
5. Lublinitz . . .	19,13	28,041	25,416
6. Tost	16,36	44,099	33,565
7. Beuthen . . .	14,60	37,401	28,171
8. Pleſs	18,96	41,958	36,439
9. Rybnik	15,39	36 103	34,740
10. Ratibor . . .	15,75	55,991	50,147
11. Kosel	12,73	35,301	20,883
12. Leobschütz . .	13,07	56,758	51,063
13. Neustadt . . .	14,94	52,174	44,952
14. Falkenberg . .	11,29	26,739	23,828
15. Neiſse . . .	13,91	67,340	61,530
16. Grottkau . .	10,03	31,063	29,605
Summa	247,63	6[illegible]6,539	563,2[illegible]6
XIV. Liegnitz.			
Kreise.			
1. Grünberg . .	15,41	39,182	36,400
2. Freistadt . . .	16,26	39,428	34,819
3. Sagan . . .	20,49	39,398	33 939
4. Sprottau . . .	13,47	20,546	19,819
5. Glogau . . .	17,30	56,581	62,870
6. Lüben . . .	11,75	24,066	21,784
7. Bunzlau . . .	19,82	44,944	40,074
8. Goldberg . .	11,24	42,039	38,413
9. Liegnitz . . .	11,19	43,809	36,184
10. Jäner . . .	6,24	25,348	23,874
11. Schönau . . .	6,50	24,451	23,659
12. Bolkenhain . .	6,09	28,592	26,131
13. Landshut . .	7,54	34,054	31,754
14. Hirschberg . .	11,10	49,454	47,619

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr. Q. Meil.*	*Volksmenge* 1825	*Volksmenge* 1819
15. Löwenberg . .	13,72	62,485	72,625
16. Lauban. . .	9,45	54,839	42,5[illegible]6
17. Görlitz . . .	16,22	45,050	42,152
18. Rothenburg. .	21,17	34,592	22,469
19. Hoyerswerda . .	16,23	22,336	—
Summa	251,24 *)	737,477	666,641
XV. Magdeburg.			
Kreise.			
1. Osterburg . .	18,12	30,954	28,494
2. Salzwedel . .	21,38	33,248	28,098
3. Gardelegen . .	23,28	34,605	31,162
4. Stendal . . .	15,73	33,474	30,339
5. Jerichow II. .	25,41	37,970	34 324
6. Jerichow . . .	25,41	43,266	38,751
7, Kalbe . . .	9,77	40,897	36,621
8. Wanzleben . .	9,88	33,737	32,021
9. Magdeburg . .	0,91	47,822	42,9[illegible]6
10. Wolmirstädt . .	12,11	30,473	28,321
11. Neuhaldensleben .	12,25	33,877	32,476
12. Oschersleben . .	9,43	28,416	32,719
13. Aschersleben .	7,44	40,092	38,518
14. Halberstadt . .	8,37	43,719	38,751
15. Wernigerode **) .	5,30	14 677	31,369
Summa	204,78	527,545	504,620
XVI. Merseburg.			
Kreise.			
1. Liebenwerda . .	14,61	28,756	26,075
2. Torgau . . .	17,95	40,689	37,564
3. Schweinitz . .	18,79	28,831	26,856

*) *Liegnitz* hatte 1819 erst 224,49 Q.Meilen; die Vergröſserung ist hauptsächlich durch Zulegung des *Hoyerswerder*kreises bewirkt.

**) Der Kreis *Wernigerode* umfaſst nur einen Theil des vormaligen *Osterwieker*kreises, der 1819 auf 9,62 Q.M. 31,369 Einw. zählte. Auſser der Grafschaft *Wernigerode* sind 1825 die Ueberreste desselben mit den Kreisen *Halberstadt* und *Oschersleben* vereinigt.

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr. Q Meil.*	*Volksmenge* 1825	*Volksmenge* 1819
4. Wittenberg . .	16,23	34.504	30,017
5. Bitterfeld . .	11,85	33.770	30,445
6. Delitsch . .	13,87	39,783	36,364
7. Saalkreis . . .	9,44	31,464	28,616
8. Halle . . .	0,67	25,098	25,434
9. Mansfeld-Seekreis .	11,82	36,090	35 488
10. Mansfeld-Gebirgskr.	8,93	29,567	29,014
11. Sangerhausen .	13,93	64,166	43,795
12. Eckartsberga . .	10,74	30,422	28,995
13. Querfurt . .	11,32	36,833	34,377
14 Merseburg . .	9,94	42.186	41,524
15. Weiſsenfels . .	9,41	35,847	31,[illegible]98
16. Naumburg . .	2,25	18,442	16,468
17. Zeitz . . .	4,52	26,842	23.986
Summa	186,29	565,097	526,787
XVII. Erfurt.			
Kreise.			
1. Nordhausen . .	8,91	41,687	40.241
2. Worbis . .	7,36	32,272	30,005
3. Heiligenstadt . .	7,61	32 865	30.959
4. Mühlhausen .	9.10	36,982	34,386
5. Langensalza . .	7,75	27,334	25,441
6. Weiſsensee . .	4,86	18 344	17 282
7. Erfurt . . .	6,40	40,342	35,517
8. Ziegenrück . .	3,46	10,115	8,3[illegible]2
9. Schleusingen . .	8,82	27,952	25,370
Summa	64,25	268,130	247,573
XVIII. Münster.			
Kreise.			
1. Tecklenburg . .	12,72	38,996	36,545
2. Warendorf . .	12,16	32,528	32,770
3. Beckum . . .	11,75	31,901	30,619
4. Lüdinghausen .	13,02	33,216	30,537
5. Münster . . .	15,29	58,988	47.617
6. Steinfurt . .	13,65	38 151	35,781
7. Koesfeld . . .	15,19	38,661	36,567
8. Ahaus . . .	11,78	37,186	34,788

Regierungsbezirke.	*Areal in geograph.* Q.M.	*Volksmenge* 1825	*Volksmenge* 1819
9. Borken . . .	12,15	38,082	36,170
10. Recklingshausen . .	14,46	41,274	39,170
Summa	182,16	382,907	360,564
XIX. Minden.			
Kreise.			
1. Minden	9,86	47,381	44,133
2. Rahden . .	8,55	35,951	30,423
3. Bünde . . .	6,02	38,420	35.378
4. Herford . . .	3,90	25,104	22.324
5. Halle . . .	5,12	27,057	25,578
6. Bielefeld . .	4,52	33,484	31,081
7. Wiedenbrück . .	9,08	32,670	32,086
8. Paderborn . . .	9,84	29,406	28,012
9. Büren . . .	13,84	30.361	28,228
10. Warburg . .	9,05	28,553	26,805
11. Brackel . . .	7,73	21,395	20,861
12. Höxter . . .	5,89	22,282	20,641
Summa	93,41	373,078	345 553
XX. Arensberg.			
Kreise.			
1. Arensberg . .	11,57	21,217	20,314
2. Meschede *) . .	13,74	24,060	22,910
3. Brilon . . .	14,12	31,457	29,082
4. Lippstadt . .	8,14	25,757	25,451
5. Soest . . .	9,62	35,594	33,060
6. Hamm . . .	7,84	34,764	32,248
7. Dortmund . .	8,02	35,011	21,248
8. Bochum . . .	6,46	34,230	28,801
9. Hagen . . .	8,22	49,265	39,360
10. Iserlohn . . .	7,24	29,301	24,336
11. Altena . . .	11,09	29,594	27,274
12. Olpe . . .	11,41	24,623	23,959
13. Siegen . . .	11,55	35,752	34,053
14. Wittgenstein . .	9,59	17,737	16,166
Summa	138,73	428,604	378,262

*) 1819 noch *Elslohe.*

Digitized by Google

Regierungsbezirke.	*Areal in geogr. Q. Meil.*	*Volksmenge* 1825	*Volksmenge* 1819
XXI. Düsseldorf. Kreise.			
1. Reet	8,67	42 794	35,631
2. Kleve	8,73	41,006	38,612
3. Geldern *)	20,79	80,566	76,627
4. Kempen	7,28	48,338	46,733
5. Duisburg **)	11,83	68,516	66,416
6. Elberfeld	5,70	82,788	73,141
7. Lennep	5,68	48,970	44,639
8. Solingen	5,44	47,502	44,512
9. Stadtkreis Düsseldorf	0,86	22,298	56,587
10. Landkr. Düsseldorf	6,41	37,991	
11. Krefeld	3,72	34,456	33,181
12. Gladbach	4,46	44,890	40,707
13. Neuſs	5,00	20,870	28,970
14. Grevenbroich	4,32	30,229	29,220
Summa	98,90	660,476	614,976
XXII. Cöln. Kreise.			
1. Wipperfurt	5,37	21,776	20,536
2. Gummersbach ***)	5,29	25,218	23,811
3. Waldbroel	5,96	15 937	15 932
4. Sieg	14,76	61,503	57,202
5. Mühlheim	7,69	31,694	29,018
6. Stadtkr. Cöln ****)	—	59 049	88,781
7. Landkr. Cöln	7,88	34,880	
8. Bergheim	7,06	30,547	29 188
9. Lechenich	8,09	24,910	24,122
10. Rheinbach	7,52	24,446	24,118
11. Bonn	5,06	39,647	38,359
Summa	74,59	369,726	351,067

*) 1819 noch in 2 Kreise, *Geldern* und *Rheinbergen*, getheilt.

**) 1819 noch in 2 Kreisen, *Dinslaken* und *Essen*.

***) 1819 *Gimborn* genannt.

****) Der Flächeninhalt des Stadtkr. *Cöln* ist unter dem des Landkreises *Cöln* mit begriffen.

Regierungsbezirk.	*Areal in geograph. Q.M.*	*Volksmenge* 1825	*Volksmenge* 1819
XXIII. Aachen.			
Kreise.			
1. Erkelenz . . .	6,50	31,456	31,271
2. Geilenkirchen . .	3,45	22,783	21,756
3. Jülich . . .	5,81	33,534	32,218
4. Heinsberg . .	4,34	29,478	28,246
5. Düren . . .	9,50	42,363	38,524
6. Stadtkr. Aachen .	5,90	35,552	79,128
7. Landkr. Aachen .		49,065	
8. Eupen . . .	2,80	18,599	17,852
9. Montjoie . .	7,14	17,604	17,410
10. Gemünd . . .	16,14	31,357	29,187
11. Malmedy . .	14,74	25,470	24,382
Summa	76,41	337,453	320,004
XXIV. Koblenz.			
Kreise.			
1. Koblenz . .	5,03	45,876	47,029
2. St. Goar . . .	8,39	30,273	27,128
3. Kreuznach . .	9,42	45,754	41,312
4. Simmern . . .	10,73	31,676	30,800
5 Zell . . .	6,88	23,158	21,855
6. Kochheim . .	9,57	26,119	24,664
7. Mayen . . .	10,43	35,654	32,790
8. Adenau . . .	10,03	19,719	19,737
9. Ahrweiler . .	6,27	27,354	38,467
10. Neuwied *) . .	11,58	46,99[illegible]	28,457
11. Altenkirchen .	11,3	29,390	27,098
12. Wetzlar . . .	9,76	34,558	33,030
Summa	109,43	399,235	371,367
XXV. Trier.			
Kreise.			
1. Daun . . .	11,48	19,244	18,466
2. Prüm . . .	16,73	24,483	21,960
3. Bittburg . . .	14,25	32,982	28,757
4 Wittlich . .	11,76	27,687	24,342

*) 1819 erst 7,30 QMeil. groſs, aber vergröſsert durch Theile benachbarter Kreise.

	Areal in geograph. Q.M.	*Volksmenge 1825.*	*Volksmenge 1819.*
5. Bernkastel . .	12,03	36,133	32,736
6. Stadtkreis Trier	0,77	20,489	61,318
7. Landkreis Trier .	17,98	45,454	
8. Saarburg . , .	7,93	23,865	22,132
9. Merzig . . .	8,34	25,917	22,006
10. Saarlouis . . .	8,55	39,698	37,004
11. Saarbrücken .	6,41	29,337	26,069
12. Ottweiler . .	4,77	21,960	19,445
Summa	120,99	350,679	314,835

Recapitulation.

Regierungsbezirke	*Areal in geog. Q. Meil.*	*Volksmenge.*		
		1819	1825	1827
A. in der Osthälfte.				
1. Königsberg	405,70	591,402	682,844	702,109
2. Gumbinnen	297,07	417,462	480,505	498,440
3. Danzig . .	150,89	265,279	317,066	325,868
4. Marienwerder	315,06	367,701	434,310	446,709
5. Posen . .	327,43	605,134	712,786	720,112
6. Bromberg .	211,01	279,239	327,144	331,025
7. Potsdam .	370,63	744,051	835,057	855,670
8. Frankfurt .	352,57	595,366	643,814	661,333
9. Stettin . .	233,13	340,535	399,235	409,992
10. Cöslin . .	258,49	254,870	302,266	312,710
11. Stralsund .	75,48	133,528	145,221	147,356
12. Breslau . .	244,48	833,991	918,671	935,194
13. Oppeln . .	247,63	565,206	656,539	679,601
14. Liegnitz .	251,24	666,641	737,477	751,154
15. Magdeburg	204,78	504,910	527,545	530,[illegible]07
16. Merseburg .	186,29	526,787	565,907	581,059
17. Erfurt . .	64,25	247,513	268,130	275,374
Summa Osthälfte	4,196,08	7,937,616	9,054,517	9,173,513

Regierungsbezirke	*Areal in geogr. □ Meil.*	*Volksmenge.*		
		1819	1825	1827
B. in der Westhälfte.				
18. Münster .	132,16	360,564	382,907	388,898
19. Minden . .	93,41	345,553	373,078	382,108
20. Arensberg .	138,73	378,262	428,262	439,705
21. Düsseldorf .	98,90	614,970	660,476	675,458
22. Cöln . . .	71,59	351,067	369,726	377,451
23. Aachen . .	76,41	320,004	337,453	344,311
24. Koblenz .	109,43	371,367	399,235	409.207
25. Trier . .	120,99	314,835	350,679	367,318
Summa Westhälfte	844,62	3,056 628	3,301.816	3,384,357
hierzu Osthälfte	4,196,08	7,037,616	9,054,517	9,173,513
Total d. Monarchie	5,040,70	10,094,244	12,356,333	12,557,870

In Hinsicht der Religionsverhältnisse fanden sich in der Monarchie:

Evangelisch-Lutherische	**1816**	**6,370,380**	**1825**	**7,495,815**
Katholiken . .	**—**	**4,023,513**	**—**	**4,689,808**
Mennoniten . .	**—**	**15,333**	**—**	**16,090**
Juden	**—**	**127,745**	**—**	**154,620**
Total Indiv.	**1816**	**10,536,971**	**1825**	**12,356,333**

Cannabich.

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

7.

Tableau historique, géographique, éthnographique et politique du Caucase et des provinces limitrophes entre la Russie et la Perse. Par. M. Klaproth. 187 *p. Paris. Ponthieu et Cie, Libraires, Palais-Royal. Leipzig. Ponthieu, Michelsen et Cie.* 1828.

Der durch seine, in den Jahren 1807 und 1808 unternommene „*Reise in den Kaukasus und Georgien*“, seine „*Asia polyglotta*“, *Etudes comparées des langues* u. s. w., der gelehrten und lesenden Welt bekannte Schriftsteller *Julius von Klaproth*, jetzt in *Paris* lebend, liefert in der oben genannten Schrift ein in mehrfacher Hinsicht interessantes und lesenswerthes *historisches, geographisches, ethnographisches und politisches Gemälde des Kaukasus und der angränzenden Landschaften zwischen Ruſsland und Persien.* Daſs der Verfasser viele Anfeindungen und bittere Kritiken einiger seiner frühern Schriften auszustehen gehabt, ist uns nicht unbekannt, gehört aber nicht hieher. Wir wollen uns hier lediglich darauf beschränken, den Hauptinhalt vorliegender Schrift den Lesern dieser, der Geographie und Statistik gewidmeten Zeitschrift mitzutheilen. — Das Werkchen zerfällt in 6 Capitel nebst einigen Schluſsbemerkungen. Erstes Cap. S. 1 — 4. Den Namen *Kaukasus* findet man zum ersten mal bei dem Griechischen Dichter *Aeschylus*, der 490 J. vor unserer Zeitrechnung, mit Ruhm zu *Marathon* mit kämpfte. Wie er, begreifen *Orphaeus*, *Scylax* und *Herodotus* unter diesem Namen nichts weiter, als die hohe Gebirgskette, welche sich zwischen dem *Pontus Euxinus* und dem Caspischen Meere ausdehnt. Da spätere Grie-

Digitized by Google

chische Schriftsteller erfahren hatten, daſs eine ähnliche riesenhafte Gebirgskette Indien nach Norden begränzte, so gaben sie derselben auch den Namen *Kaukasus.* Die Benennung *Kaukasus* scheint wahrscheinlich allen hohen Bergen, die Persien im Nordosten und Nordwesten umgeben, beigelegt worden zu seyn. Es ist das nämliche Wort als *Koh Kâf* (der Berg *Kaf*), welcher nach den mythologischen Ueberlieferungen der Völker des westlichen Asien's die Welt umgiebt. Dieser *Koh Kâf* ist nichts anderes als die Kette des westlichen *Kaukasus* und die Bergkette Indien's, welche durch die Gebirge *Damavend* und den *Paropamisus* vereinigt sind. Die alte Form von *Koh Kâf* war *Koh Kafsp*, d. h. die Caspischen Gebirge, welche dem Meere Hyrcanien's ihren Namen gegeben haben. — Der Name *Kaukasus* ist gegenwärtig bei den Völkern Asien's fast unbekannt, und wird nur bei den Armeniern und Georgiern, die ihn von den Griechen mit ihrer Literatur empfangen haben, noch gebraucht. Die andern Nationen Asiens und die meisten wilden Stämme, welche diese Gebirge bewohnen, geben ihnen den Namen *Albrutz* oder *Elbrutz.* Dieſs ist auch ein alter Persischer Name, der mehrern hohen Gebirgen, die mit ewigem Schnee bedeckt sind, eigen ist. — Ein anderer, zur Zeit der Arabischen Herrschaft ziemlich allgemein angenommener Name des *Kaukasus*, war *Djebal ol Kaitakh*; er erhielt ihn von der Nation der *Kaitakh* oder *Kaitak*, welche noch auf dem östlichen Theile der Kette wohnt. Die Araber und Perser verwandelten diesen Namen in *Djebal Faitahh, Djebal ol Kabak* und *Djebal ol Fath* (Berg des Sieges). — Die Türken von *Constantinopel* nennen den *Kaukasus Kâf Daghi*, die Gebirge *Kâf*; die Georgier bedienen sich gewöhnlich des Türkisch-Nogaischen Worts, und sagen *Yalburi Mtha*, das Gebirg *Yalbur*; die Armenier nennen ihn *Yalburi Sar*; sie haben indessen auch die Benennung *Kavkas* beibehalten. Ein anderer von den Georgiern gebrauchter Name ist *Themi* oder *Temi.* Uebrigens geben die Einw. dieser Bergkette in ihren verschiedenen Theilen besondere Namen und bedienen sich selten der allgemeinen Benennungen, wenn sie dieselben auch kennen. — Zweites Cap. S. 5 — 30. Mythologische und

Digitized by Google

historiſche Vorſtellungen von dem *Kaukaſus. Prometheus* daran geſchmiedet. Sein Sohn *Deucalion* verläſst dieſes Gebirg und kommt nach Theſſalien. Eroberungen des *Seſoſtris*, der nach dem *Kaukaſus* kommt und eine Colonie da zurückläſst. *Herodot* findet noch Spuren der Verwandtſchaft zwiſchen den Einwohnern von Kolchis und den Aegyptern. Dieſe Aehnlichkeit, wenn ſie je da geweſen, iſt gegenwärtig ganz ausgelöſcht. Coptiſche Wörter, die einige Analogie mit kaukaſiſchen darbieten. Hiſtoriſche Epoche. Griechiſche Colonien werden im 7. Jahrhundert v. *Chr.* auf den nordöſtlichen Küſten des Schwarzen Meeres errichtet. Auswanderungen der *Cimmerier.* Auswanderung der *Tauro-Scythen* 633 v. *Ch.*, welche über den *Kaukaſus* gehen. Römiſche Zeit. Krieg mit *Mithridates.* Feldzug des *Corbulo* 60 Jahre n. *Chr.* Eroberungen der Römer am *Kaukaſus* unter *Trajan*, Unternehmungen der Perſer. Die Gebirgbewohner bleiben in gutem Einverſtändniſs mit den Römern. Einführung des Chriſtenthums auf dem Kaukaſiſchen Iſthmus. Krieg der Römer mit den Perſern. Einfluſs der Mahomedaniſchen Religion auf die Bewohner des *Kaukaſus.* Kriege, welche die Araber da führten. Khazaren. Arabiſche Herrſchaft. Das Königreich Georgien. Seldſchukiſche Türken. *David I.*, König von Georgien und ſeine unmittelbaren Nachfolger gewinnen groſsen Einfluſs in den Kaukaſiſchen Ländern. Die Königin *Thamar.* Ihre Tochter *Ruſsudan.* Einfälle der Kharizmier. Eroberungen der Mongolen. Einfälle *Timur's. Alexander I.* vereinigt alle Länder Georgien's unter ſeinen Scepter. Unglückliche Theilung ſeiner Staaten unter ſeine Söhne. Türkomannen. Oberherrlichkeit der Perſer. Bündniſs der Könige von Georgien mit Ruſsland. Eroberungen der Türken. Krieg *Peter's* des Groſsen mit Perſien. Friedenstractat, durch welchen die Ruſſen Beſitzer der Perſiſchen Provinzen werden, die an das Caſpiſche Meer gränzen. *Nadir Schah.* Die Ruſſen geben ihre Eroberungen zurück. Falſche Politik des Königs *Heraclius.* Einnahme von *Tiflis* durch die Perſer. Ruſſiſche Occupation von Georgien. Kriege der Ruſſen mit den Perſern. Friede von *Guliſtan* 1813 unter England's Vermittelung. Durch denſelben entſagte der Schah

von Persien jedem Anspruch auf Daghestan, auf die Khanate Kuba, Chirvan, Chamakhi, Baku, Sallian, Talischach, Karabagh oder Chuchi und Gandja, die er an Ruſsland abtrat, eben so wie seine Rechte auf Churagheli, K'arthli, Kakhethi Imirethi, Ghuria, Mingrelien und Abazien. Groſse Privilegien wurden dem Russischen Handel in den Staaten des Schah bewilligt, und diese Macht erhielt allein das Recht, Kriegsschiffe auf dem Caspischen Meere zu haben. — Drittes Capitel. S. 31 bis 52. Physische Geographie. Der *Kaukasus* bietet einen Umfang von 200 Lieues (20 auf den Grad gerechnet) der Länge und 25 bis 30 der Breite dar. Diese Gebirgskette fängt im Osten, nahe an dem Türkischen Fort *Anapa* am Schwarzen Meere, unter 35° östliche Länge, und 44° 50′ nördl. Breite an, und endigt im Osten bei der Halbinsel *Abcheron* an den Ufern des Caspischen Meeres, unter dem 46° 35′ östl. L. und 40° 40′ nördl. Br. Die allgemeine Richtung dieser Gebirgskette ist von N. N.W. nach S.S.O. Im W. hängt sie durch eine Verbindung unter dem Meere mit den Gebirgen der Krimm zusammen; im Osten scheint eine ähnliche, wenn auch gleich weniger merkliche Verbindung zwischen den Verzweigungen des *Kaukasus*, welche bei *Tarku* und *Buniaki* das Caspische Meer erreichen, und den Gebirgen *Balkan*, welche an der östlichen Küste dieses Meeres liegen, da zu seyn. Der *Kaukasus* verliert sich im N. in den Steppen der Flüsse *Kuban* und *Kuma*; im S. ist er von den Thälern, (worin der *Rioni*, die *Koirila*, die *Tcherimela* und der *Kur* flieſsen, begränzt, von dem Puncte an, wo er sich gegen S.W. zu richten beginnt, und welches der nördlichste Theil seines Laufes ist. Die Natur der Kaukasischen Gebirge ist noch sehr wenig bekannt; unterdessen kennt man die Thäler von *Terek* und *Aragvi*, welche, in entgegengesetzten Richtungen, dieselben in ihrer ganzen Breite durchstreichen, hinreichend. Der Verf. hat die Thäler des *Urukh*, des obern *Rioni* und vieler anderer Flüsse, welche den *Kaukasus* zum Theil durchschneiden, genau untersucht; sie bieten die nämlichen geognostischen Thatsachen als die Thäler, in denen der *Terek* und der *Argvi* flieſsen, dar; diese Analogie berechtigt zu

Digitized by Google

dem Schlusse, daſs die übrigen Theile der Kette mit denen übereinstimmend sind, welche von *Guldenstädt*, den Hrn. *Parrot* und *Engelhardt* und von dem Hrn. v. *Klaproth* selbst beschrieben sind. — Diese Analogie führt zu den folgenden Resultaten:

Der Grundbau der Kette des *Kaukasus* theilt sich, seiner ganzen Länge nach, in drei breite Zweige, die fast parallel mit einander, und senkrecht geordnet sind. Die vornehmste oder höchste ist die mittlere. Die Hauptmasse ist an jeder Seite von einer Reihe von Vorgebirgen begleitet. Die nördlichen haben, in ihren höchsten Theilen, eine Breite von 8 bis 9 Lieues; ein thonartiges, 5 bis 6 Lieues breites Thal trennt diese Vorgebirge von dem Grundbau der Kette. Gegen Norden senken sich diese Vorgebirge zu dem Niveau der thonartigen Kette, welche sich bis an den *Don* und die *Wolga* verlängert. An mehrern Stellen ist diese Reihe der Vorgebirge von Thälern, Flüssen und Bächen, welche auf den Hauptgebirgen entstehen und in die Ebene nördlich von dem *Kaukasus* flieſsen, durchschnitten. Oft, und besonders an den Stellen, wo diese Flüsse einander sehr nahe sind, verschwinden die Vorgebirge ganz und gar, z. B. in den Puncten, wo die *Malka*, der *Baksan* und der *Terek* die hohen Gebirge verlassen. Diese Vorgebirge bestehen vornehmlich aus grauem Sandstein, der mit fruchtbarer Erde bedeckt ist. Ihre Höhen sind eben und flach und gemeiniglich mit Eichen und Buchen bekränzt. Selten sind sie so hoch, daſs der kalkartige Theil, welcher die zweite Schicht bildet, sich da zeigen kann. Man bemerkt dieses nur auf dem *Bech-tan*, zwischen den Flüssen, welche die obere *Kuma* bildet. Man findet in diesen Vorgebirgen den Markassit, Schwefel, heiſse und kalte Schwefelquellen, Bergöl, Salz, Soda, Hydrochlorat und Soda, geschwefelte Magnesia, Alaun- und Vitriolerde, Gyps, aber wenn man ein wenig Eisenerz ausnimmt, keine Metalle.

Die Hauptkette des *Kaukasus*, in ihrer Ganzheit genommen, richtet sich durchgehends von W.N.W. nach O.S.O. mit Ausnahme einiger wenig merklichen Abweichungen. In der Nachbarschaft des Caspischen und vor Allem des Schwarzen Meeres senkt sie sich zu dem Niveau der Ebe-

Digitized by Google

nen; sie besteht aus Granit. Ihre Spitze ist überall mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Einige ihrer Hauptgipfel bieten nichts als nackte Felsen dar, deren höchster Punct die Region der Wolken erreicht, und wo man nichts von Gewächsen wahrnimmt. Der Felsen, welcher diesen Zweig bildet, bietet in seinem Bau seiner Farbe und der Mischung seiner Theile unendliche Mannigfaltigkeiten dar; er enthält oft ungeheure Massen von Porphyr, Amphibol und Gneiſs. — Dieser mittlere Zweig hat selten mehr als eine bis zwei Lieues an Breite. Der nördliche Theil der Hauptmasse des *Kaukasus* ist am steilsten und senkt sich jäher zu dem Niveau der Ebenen als der südliche Theil; eben so ist der Granitzweig steiler im Norden als im Süden.

Die beiden Zweige, welche sich dem Granitzweig am nächsten befinden, sind schieferartig und an manchen Orten mit Gletschern bedeckt. Andere Gipfel dieser Zweige, obgleich weniger hoch, sind wie die vorhergehenden sehr steil, und erreichen eine ansehnliche Höhe. Der schieferartige Zweig des Nordens hat eine und eine halbe Lieue an Breite und ist fast ganz von Thonschiefer zusammengesetzt. Der südliche Zweig ist oft drei bis vier Lieues breit. Der Schiefer ist da häufig durch Massen von Porphyr und Basaltporphyr, welcher die höchsten Spitzen bildet, unterbrochen. Bisweilen ist er von sehr breiten Kalkstreifen durchschnitten, welche von S.O. nach N.W. durch denselben laufen. Diese Schiefergebirge sind gemeiniglich durch tiefe und enge Schluchten von einander getrennt, worin der Schnee nie schmilzt; man kann sie also als die Behältnisse ansehen, welche den vornehmsten Flüssen des *Kaukasus* ihre Entstehung geben. Ihre Seiten sind mit dünn gesäeten Fichten, Birken und Wachholdersträuchen bedeckt, welche gegen die Spitze derselben abnehmen. Die mittlern Theile der Höhe bieten Alpenpflanzen und an einigen Stellen gute Waiden dar. — Auf die Schieferstreifen folgen Kalkstreifen; der nordöstliche ist weniger hoch als der südliche. Jeder derselben hat ungefähr vier Lieues an Breite von Norden nach Süden, und sie sind in mehrere Reihen von Gebirgen, die neben einander gestellt sind, getheilt. Der Felsen hat

nicht überall die nämliche Dicke. Der Felſen des nördlichen Streifen iſt gelblich weiſs, von feinem und dichtem Korn, und ruht unmittelbar auf den Schiefer- und Porphyrſchichten. Dieſe Streifen bieten oft Adern von Metallen und andern Mineralien dar. Ihre Spitzen ſind platt und meiſtentheils mit einer Thonſchicht, und an vielen Stellen mit Buchen und andern Bäumen bedeckt. Die Salzquellen ſind da ſelten. Der ſüdliche Kalkſtreifen hat nur fünf Lieues an Breite. Der Felſen iſt darin weniger rein, als in dem nördlichen Streifen; er iſt mit erdartigen und ſteinartigen Theilchen gemiſcht. Dieſer Streifen iſt reicher an Metallen als der nördliche, und mehrere ſeiner Minen ſind mit Vortheil gebaut worden. — Der Kalkſtreifen des Nordens endigt ſich mit einem 4 bis 6 Lieues breiten Erdwall, deſſen Oberfläche faſt überall lehmig und fruchtbar iſt. Der Kalkſtreifen des Südens vermiſcht ſich auch mit einem lehmigen Erdwall von 5 bis 6 Lieues Breite; dieſer iſt nur durch zwei queer gehende Ringe, einen öſtlichen, welcher der linken Seite des *Alazani* folgt; den andern weſtlich, welcher das Becken des *Rioni* von dem Becken des *Kur* trennt, unterbrochen. Dieſe Ringe verlängern ſich bis an die Vorgebirge, welche von dem Hauptgebirg abhängen. Jeder dieſer Ringe hat 8 Lieues an Breite; der Raum, der ſie trennt, iſt *Georgien.* Jenſeits des öſtlichen queer gehenden Ringes, iſt der Erdwall von keiner Erhöhung durchſchnitten; das Hauptgebäude des *Kaukaſus* trennt ihn von den Alpen, welche nach dem Caſp. Meere zu gehen. Dieſe queer gehenden Gebirge ſind groſsentheils aus Schiefer und Kalkſtein zuſammengeetzt. — Die Kette der ſüdlichen Vorgebirge, welche parallel mit dem Hauptſtocke ſtreicht, hat eine Breite von 8 bis 9 Lieues an Breite von Süden nach Norden. — Der *Kaukaſus* theilt ſich von Natur in vier groſse Theile, die durch die Thäler der Hauptflüſſe getrennt ſind. — Der erſte und weſtlichſte iſt zwiſchen dem Schwarzen Meer und dem Lauf des obern *Rioni* eingefaſst. Er endigt im Oſten durch die hohe Spitze des *Elbruz*, welches ein unermeſslicher Gletſcher und der höchſte des *Kaukaſus* iſt; denn er erhebt ſich, nach den Beobachtungen des *Vichnevski*, zu 16,700 Fuſs (5,425 Meters) über die Oberfläche des

Meeres. — Der zweite Theil der Hauptkette des *Kaukaſus* nimmt östlich von dem *Elbruz* und an den Quellen des *Rioni* seinen Anfang; er erstreckt sich im Osten bis an die Thäler des *Terek* und des *Aragvi*. Er ist äuſserst steil und hat viele Gletscher. Seine erste Richtung ist von Westen nach Osten bis an die Eisgebirge im Lande der *Dugor*, von denen die Bäche fällen, welche den *Urukh*, der sich in den *Terek* ergieſst, bilden. Bei der Entstehung des *Djinaghi-don*, des östlichsten dieser Bäche, ändert die Kette ihre Richtung und kehrt sich gegen S.S.W. unter dem Georgischen Namen *Kédela*, d. h. die Mauer; auch bildet sie in der That an dieser Stelle eine Art Mauer, aus Felsen bestehend, welche mit beständigem Schnee bedeckt sind, und sie endet an den Quellen des *Ratschis-tsquali* und des *Kvirili*. An dem Puncte, wo diese Flüsse anfangen, nimmt die Kette der Gletscher ihre östliche Richtung wieder, und vereinigt sich mit dem riesenhaften Gebirge, *Khoki*, unter welchem der *Terek* seinen Ursprung hat. — Sechs Communicationen laufen queer über diesen zweiten Theil der *Kaukaſi*'schen Gebirgskette. Die erste und zweite nehmen ihre Richtung längs den Bächen, welche den *Urukh* bilden, und führen vom Lande der *Dugor* nach der Landschaft *Imerethi* von *Ratcha*. Nachdem sie über die Schneegebirge passirt sind, steigen sie in die Thäler des *Rioni* und des *Bokvi* bei *Glola* herunter. Die dritte führt von der groſsen *Kabardah*, durch das Thal *Arré-don*, nach *Kaſrisk'ari*, oder nach dem Thor *Kaſri*, auch *Kaſſara* genannt. Da war dieses Thal sonst durch eine Mauer geschlossen, wovon man noch einen Theil sieht. Von diesem Thor führt der Weg durch das Land der *Osseten* von *Sarmaghi* und *Nara* in das Land der *Mammiſſon* im Südwesten, passirt über die hohen Gebirge zwischen dem *Kedela* und dem *Bruts-sabdzeli*, und steigt längs des *Ratchis-tsquali*: sie führt von dem Lande der *Valaghir* in *Imērethi*. Die vierte geht auch von dem Thal *Arré-don*, richtet sich gerade nach Süden durch *Kaſris-k'ari*, passirt durch den *Bruts-sabdzeli*, und geht von da nach den ersten Nebenflüssen des *Didi Liakhvi*. Die fünfte geht in das Thal, in welchem der *Fiag* flieſst, passirt durch den *Oſſeti*'schen

Canton *Sakha* und über die Schneegebirge, und steigt gleichfalls gegen *Liakhvi*, welchem sie bis nach *Krtskhinvali* in Georgien folgt, herunter. Die sechste endlich ist die von *Mozdok* nach *Tiflis*, oder die vornehmste Straſse des Nordens vom *Kaukasus* in Georgien. Es ist die einzige, welche den Russen offen ist; sie haben da eine Militärstraſse errichtet. Sie ist im Jahre 1818 von Russischen Ingenieurs nach dem Barometer nivellirt worden. Dieser Weg passirt das Thal, in welchem der obere *Terek* flieſst, ein Thal, das ehemals durch die berühmte *Porta Caucasia* geschlossen wurde, von welcher man noch die Trümmer nahe bei dem Fort *Dariela* oder *Dairen* sieht, welches auf der Mitte der Granitkette in einer tiefen Kluft liegt. *Ptolemaeus* nannte sie *Porta Sarmatica*, weil der Weg, welcher von *Iberien* nach *Sarmatien* führte, dadurch ging. — Die dritte Abtheilung der Hauptkette ist zwischen der rechten Seite des obern *Terek* und dem Puncte, wo sich die Kette des *Kaukasus* plötzlich gen Süden kehrt, d. h. zwischen den Quellen des *Qozlukhi* oder der obern *Samura*, und denen der ersten Nebenflüsse von der rechten Seite des *Koï-su* eingefaſst Dieser Theil ist nicht so hoch als der vorhergehende, obgleich er auch ziemlich hohe Gletscher hat. Die vornehmste Straſse, welche durch diesen Theil des *Kaukasus* geht, kommt von dem Lande der *Tschetschentsen*, zwischen der *Sundja* und dem *Aksai*, folgt dem *Argun* bis an seine Quellen, und passirt auf das Gebiet der *Khevzuri* und der *Pschavi*, von wo sie in das Thal des *Aragvi* eintritt und sich mit der groſsen Straſse von *Tiflis* verbindet. — Der vierte Theil ist der östliche *Kaukasus*, welcher von den Quellen des *Koi-su*, 12 bis 13 Lieues weit nach Süden zu, seine Richtung nimmt, und dann nach Süd-Osten, bis an die Halbinsel *Abscheron*, auf welcher die Stadt *Baku* liegt, zurückkehrt. — Von diesem östlichen Theile des *Kaukasus* gehen mehrere Zweige, welche sich nach dem Caspischen Meere ziehen, aus. Die Entfernung dieser Gebirge von dem Kern des *Kaukasus*, und ihre Nachbarschaft von dem Caspischen Meere, so wie von den weiten thonigten und salzigen Ebenen, welche sich gegen Norden verlängern, dienen gleichsam dazu, ihre neue Ent-

stehung zu erklären. Man trifft in ihnen weder Granit, noch Gneiſs, noch Schiefer, noch die geringste vulkanische Hervorbringung. — Die gegen das Caspische Meer am weitesten vorgerückten Gebirge sind von dicken fast waagerechten Schichten eines Kalksteins, der ganz aus kleinen Muschelschaalen besteht, zusammengesetzt: kaum bemerkt man die Spuren von der Substanz, die sie auf solche Weise an einander geklebt hat. — Hinter den kalkartigen Bergen sind andere von Lehmschichten, welche die höchste Masse des östlichen *Kaukasus* bilden. Die Schichten beobachten gewöhnlicher Weise die Richtung von Westen nach Osten, mit einer geringen Abweichung gegen Norden und Süden. Sie sind beständig sehr abhängig am Horizont, mit dem sie oft einen Winkel von 50° bilden, dessen Spitze sich nach Norden kehrt. Die Gebirge von Thon und thonartigem Mergel werden an den sehr jähen Abhängen und an den engen, durch die Bäche gebildeten Thälern erkannt, welche sich in einem weichen und mergelartigen Boden leicht ein Bett graben. Die Schichten sind gewöhnlich blätterig wie der Schieferstein; ihre Härte, ihr Gewebe, ihre Farbe und ihre Schwere wechseln an einigen Orten, besonders an den Gränzen der Kalkgebirge, in's Unendliche. Man sieht da Spuren von organischen Körpern.

An den Füſsen der mit Schnee bedeckten Gipfel der Hauptkette oder der Alpen des *Kaukasus* findet man hie und da Wohnungen, welche einige Morgen Ackerfeld, Gebüsche und kleine Wiesen um sich her haben und die Ursache sind, daſs der Mensch in diese unwirthbare Gegend gezogen ist. In den Thälern, welche diese Schneegebirge von einander trennen, sieht man Gletscher, welche auf einer Mischung von Eis und Felsenblöcken zu ruhen scheinen. Die Thäler sind an ihren äuſsersten Enden durch Eisschollen geschlossen, welche, wie Schichten von Felsen auf einandergehäuft, wechselsweise geschmolzenem und gefrornem Schneewasser ihren Ursprung zu verdanken zu haben scheinen. Diese gefrornen Massen sind von Eisbogen unterstützt, wo die reiſsenden Bäche ihre Quellen haben, und sich mit einem gewaltigen Getöse herabstürzen. Wenn man von diesen Gletschern heruntersteigt, so findet man Schneefelder welche Eisschich-

Digitized by Google

ten bedecken. Das granit- und schieferartige, oft von Basalt durchschnittene, Hauptgebäude gränzt oft an andere Felsen von schwarzem tafelförmigem Schiefer, welche sich in scharfen und nackten Spitzen erheben, welche durch tiefe Schluchten getrennt sind, in denen man oft ewigen Schnee und Eis antrifft. In den Schluchten, welche diese Schieferstreifen durchschneiden, flieſsen Bäche; man findet da Fichten, Wachholder und Birken, aber in geringer Anzahl. Die mittlern Höhen sind mit Alpengewächsen bekleidet, welche vortreffliche Waiden geben. Der Schiefer bietet an den Stellen, wo er an den Kalkstein stöſst, viele Adern von Spath und Quartz, welche gemeiniglich Gänge von Bleiglanz (oft sehr reich an Silber), Kupfer-, Schwefel- und Arsenikkies und Wismuth enthalten. Auf den Schiefer folgt unmittelbar Kalkstein, welcher wie Marmor aussieht und bald feiner, bald gröber, und fast immer von weiſser Farbe ist. Dicke Wälder von Buchen und andern groſsen Bäumen geben der Gebirgsreihe in der Ferne ein schwärzliches und düstres Ansehen. In dem Sandstein der Vorgebirge des Nordens sieht man oft versteinerte Muscheln, die man bis jetzt weder in dem Kalkstein, noch in dem Schiefer des *Kaukasus* selbst gefunden hat. Die höchsten Theile dieser Vorgebirge sind gewöhnlich mit Holz und Waldung gut versehen. — Die ansehnlichsten Schluchten des südlichen *Kaukasus* richten sich vornehmlich von Süden nach Norden, und durch dieselben laufen groſse Bäche, welche von den Schneebergen herkommen. Unabhängig von diesen Spalten giebt es, namentlich in den Theilen des höchsten Schneestreifen, Seitenschluchten, welche in S.W. oder S.O. sich fast immer mit den Hauptschluchten vereinigen, welches die Oberfläche der Kette gleichsam in Rauten theilt. In diesen Seitenschluchten flieſsen die Bäche und kleinen Flüsse, die ihr Wasser gewöhnlich von dem Innern der Berge empfangen und es von beiden Seiten in die Hauptflüsse gieſsen.

In dem Lande der *Dugor-Osseten*, längs des *Urukh*, bildet der Schiefer unterhalb des Granits mehrere klafterdicke Schichten, er ist glänzend schwarz und spaltet sich leicht. Indem sich der Schiefer dem Kalkstein nähert,

wird er leberfarbig, glänzend, weniger feſt und gröber; er ſcheint alaunhaltig zu ſeyn. Die Gebirge, deren äuſserſten Enden an Flüſse gränzen, beſtehen aus Schichten von Rollkieseln, die zwanzig Klafter und darüber hoch, und mit Thon und Granit untermiſcht ſind, welches ihnen mehr Feſtigkeit giebt: allein wo die Seiten der Berge von Flüssen beſpült und ſehr ſteil ſind, da findet man diese Art Schichten nicht, weil das Waſſer ſie in ſeinem Lauf mit hingeriſsen hat. Die Wälder, welche die Vorgebirge des *Kaukaſus*, eben ſo wie die kalk- und ſchieferartigen Streifen ſeines Hauptgebäudes bedecken, nehmen in dem Maaſse ab, in welchem man ſich den Gletſchern nähert; ſelbſt die Fichten verſchwinden zuletzt ganz. Der Boden iſt da mit dickem Moos bedeckt, welches mit *Vaccinium vitis idaea* und *Myrtillus*, *Pyrola ſecunda* und andern niedrigen Gewächſen untermiſcht iſt, die auf dieſen eiskalten Höhen ihr natürliches Clima finden. Steinböcke und Gemſen ſchweifen an den Quellen der groſsen Flüſse umher. Die Hirſche, Damhirſche und Auerochſen halten ſich am Eingang der Kalkberge und auf den Vorgebirgen auf. Der Wolf, der Fuchs, die wilde Katze, der Luchs und der Bär wohnen in den Wäldern der Nebenſtreifen, ſind da aber nicht in groſser Zahl; es giebt da auch Igel, Haaſen und Ratzen. Man merkt ſehr wenig Vögel auf den hohen Gebirgen. Die Bergbewohner ziehen keine andere Vögel als Hühner, Enten und Gänſe zahm, und auch dieſe nur in geringer Zahl, wegen des Schadens, den ſie auf den Feldern anrichten. Man ſieht da nur zweierlei Art Fiſch, nämlich die Barbe und die Lachsforelle. Man trifft unter den Amphibien nur den Froſch und die Eidechſe an, die gewöhnlich auf den Wieſen iſt. Der *Kaukaſus* iſt ſehr arm an Inſecten, mit Ausnahme einiger Arten Fliegen. Auf dem Nebenſtreifen und in den an ihn gränzenden Ebenen ſind die Bremſen ſehr gewöhnlich.

Seen ſind auf dem *Kaukaſus* ſelten, weil die regelmäſsige Stellung dieſer Kette und ihre beſtändige Richtung, in einer einzigen Linie, von N.W. nach S.O. machen, daſs man daſelbſt keine geſchloſsene Thäler antrifft, in deren Tiefe die Gewäſser ſich vereinigen, und Seen mit oder ohne Abfluſs bilden könnten. — Dem Verfaſser

iſt auf den Alpen des *Kaukaſus* nur der kleine See im Süden von dem Berge *Khokhi* bekannt, aus welchem der *Patara Liakhwi* herflieſst.

(Beſchluſs folgt.)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

4.

Der Attaranfluſs.

Beſchluſs.

Der tiefe und feine Sand längs des Fluſsrandes bedeckt häufig Schildkröteneier, die 1 bis 2 Fuſs tief gelegt sind. Die Burmeſiſchen Bootsleute ſuchen ſie mit Stöcken auf, mit denen ſie alle 2 bis 3 Schritte in den Sand ſtechen, welchen ſie, ſobald ſie bemerken, daſs ſie ein Ei zerſtochen haben, mit den Händen aufgraben, und das Neſt aufdecken. Buſchhühner (*Jungle fowls*), Pfauen, Nashornvögel, Schlangenvögel, Taucher und Eisvögel waren ſehr häufig. Nur an einer Stelle bemerkte man im Sande die Spuren eines Tigers. Eine Mongooſe wurde geſehen, die einigermaſsen von der Hindoſtaniſchen abwich, ſo wie eine unſchädliche Schlange, welche die *Dharaes* von Bengalen zu ſeyn ſchien, und von den Burmanen gegeſſen wird.

In einer kleinen Entfernung vom rechten Ufer zeigte ſich ein Teakwald, wo ſich Spuren vorfanden, daſs vor nicht gar langer Zeit Bauholz gefällt und auf dem Fluſse herabgeſchafft worden war. Mehrere unter den Bäumen waren gut gewachſen, gerad, von 35 bis zu 45 Fuſs hoch und 11 bis 13 Fuſs im Umfang. Mehrere andere ſchätzbare Baumarten wuchſen in demſelben Walde, und Bambus von der gröſsten Art.

Auf dem linken Ufer in 40 Yards Entfernung vom Fluſse war ein anderer Teakwald, deſſen Bäume groſsen-

theils von bedeutenderer Gröſse waren. Der Wald erstreckt sich gegen eine Meile längs des Flusses und soll gegen anderthalb Meilen landeinwärts laufen. An der Seite des Flusses läuft eine Fortsetzung dieses Waldes entlang, und Teakbäume stehen mit Unterbrechungen 2 Meilen weit zu beiden Seiten an dem Flusse hinauf, zuweilen ganz dicht an seinen Ufern, und ihr mittlerer Umfang, aus 20 Messungen gezogen, betrug 10 Fuſs; die gewöhnliche Höhe der Stämme 30 Fuſs; ein schöner Stamm, welcher niedergefallen war, maſs 56 Fuſs.

Der Fluſs fuhr in der Richtung von S. nach N. fort einen sehr gewundenen Lauf zu haben, und queer vor war eine Hügelreihe sichtbar. Man sah oft kleine mit Teakbäumen besetzte Flecke, und schöne Gruppen der gröſsten Bambus waren häufig, so wie auch der Jaroolbaum und Rattans. Ein Trupp von 5 Elephanten, die am Flusse soffen, wurde verscheucht und zog sich in's Gebüsch. Innerhalb weniger Yards von dem Haltplatz auf dem rechten Ufer, standen zahlreiche Teakbäume; viele 30 bis 40 Fuſs hoch und 10 bis 12 Fuſs im Umfange. Die Bambus, welche man hier findet, sind von der besten Qualität. Sie gehören zu der dornigen Art, waren 60 bis 70 Fuſs hoch, gerad, und am Grunde von dem mittlern Umfange von 15 Zoll, und von 10 Zoll in der Höhe von 54 Fuſs; die Dicke der Seiten betrug einen Zoll.

Da die Seichtigkeit des Wassers nicht erlaubte auf den Canots weiter zu gehen, so wurde die Excursion ungeachtet der groſsen Hitze, indem das Thermometer im Schatten auf 95° stand, zu Lande fortgesetzt. Der Weg ging durch dickes Gebüsch, in den Spuren der Elephanten, und führte zuerst gegen Süden und dann gegen Südosten. Man kam an einzelnen Teakbäumen vorbei und um Mittag traf man eine Gruppe von etwa 100 Stück. Ueber diese hinaus herrschte dieselbe Baumart vor bis zu den Ufern des *Meeteekeet Nullah*, eines etwa 30 Yards breiten Flusses, der nörd- und südlich flieſst und ein schönes, klares Wasser auf einem Kiesgrunde hat. Eine groſse Mannichfaltigkeit von schätzbaren Bäumen trug mit zur Bildung dieses Waldes bei.

Digitized by Google

Die Reiſe wurde über einen unregelmäſsigen, zuweilen ſumpfigen Boden fortgeſetzt, und ein Bach, welcher ſüd-ſüdöſtlich lief, durchwatet. In einer kleinen Entfernung vom öſtlichen Ufer war der Anfang des groſsen Teakwaldes des *Attaran*. Zuerſt iſt der Boden niedrig, doch er führt zu einem engen Thal zwiſchen zwei Reihen kleiner Berge, die ganz mit Teakbäumen bedeckt ſind. Nachdem man drei Meilen durch den Wald zurückgelegt hatte, gelangte man zu dem *Kyoomben Kyoun*, oder Teakbaumbach, der in einer Breite von 36 Fuſs, mit hohen Ufern, einen nordweſtlichen Lauf hat. Das Waſſer deſſelben war vollkommen klar und in der Mitte gegen zwei Fuſs tief. Der Boden in der Nachbarſchaft beſteht meiſtens aus Sand und einem gelben Thon, und war auffallend trocken. Der Grund war mit Grün bedeckt, welches einen angenehmen Contraſt mit dem dürren Boden des Waldes bildete. Wo dieſer grüne Unterwuchs vorherrſchend wurde, hatte der Wald Unterbrechungen, indem der Teakbaum hohe und trockne Orte liebt.

Zwei Tage wurden der Unterſuchung des Waldes gewidmet, welcher bei weitem der gröſste iſt, den man bisjetzt entdeckt hat, und viele Tauſend der gröſsten Stämme enthält, ſo daſs er für das Militär und die Marine Bauholz im Ueberfluſs liefert. Er erſtreckt ſich 5 oder 6 Meilen dem vorher erwähnten Bache zu, deſſen Lauf er eine beträchtliche Strecke verfolgt, bis er ſich in einer, im S. ſichtbaren Hügelreihe verliert. Er iſt gegen 22 Meilen von der Siameſiſchen Gränze, deren Nähe die Burmanen abgehalten hat, das Bauholz zu fällen. Seine Entfernung von *Moal Mein* beträgt gegen 100 Meilen, doch könnte das Holz zur Regenzeit leicht auf dem *Kyoomben Kyoun* in den *Attaran* und auf dieſem hinab zur Station geflötzt werden. Auch iſt die früher erwähnte Bambusart im Ueberfluſs vorhanden und könnte mit Leichtigkeit und Vortheil hinabgeflötzt werden.

Es wurden mehrere Bäume unterſucht, und dieſe maſsen meiſtens gegen 30 Fuſs bis an die Aeſte und 12 Fuſs im Umfang. Bäume von 50 Fuſs waren nicht ungewöhnlich und es wurden einige von 60 Fuſs gemeſſen. Ein Stamm hatte einen Umfang von 24 Fuſs, doch er

theilte ſich bald in drei. Der mittlere Umfang der Stämme war 11 Fuſs. Einige andere Bäume erlangen eine ungeheure Gröſse und ein Holzölbaum hat einen Stamm, der 60 Fuſs bis zum ersten Aste maſs, vollkommen gerade war, und, 6 Fuſs über dem Boden, 21 Fuſs Umfang hatte.

Die Bevölkerung längs des *Attaran* ist noch dünner als am *San luen*. Die Dörfer stehen höchst einzeln; selten wurde ein Canot gesehen, und man bemerkte nicht eine einzige Baumwollen- oder Indigopflanze. Das Zuströmen der Talien-Flüchtlinge an diesem Strome, wird indessen, wie zu hoffen steht, sein trauriges Aussehen bald in die lebendige Scene menschlicher Thätigkeit verwandeln.

(*Cal. Gov. Gaz.*)

5.

Canal in Mittelamerica.

Der Plan, den atlantischen Ocean mit der Südsee durch einen Canal in Verbindung zu bringen, wird nunmehr zur Ausführung kommen, da alle Schwierigkeiten gehoben sind. Nordamericanische Blätter theilen folgendes Nähere darüber mit. Es sollen 6,000 Arbeiter bei dem Unternehmen angestellt werden und in 18 Monaten soll es beendigt seyn. Die Kosten betragen 5 Mill. Doll. Die Unternehmer (das Handelshaus *Palmer* zu *Neuyork*) legen in die Hände der Regierung von *Guatemala* 2 Mill. Doll nieder, um alle nöthigen Festungsanlagen zur Vertheidigung des Canals im Innern damit zu bestreiten, und sie machen sich anheischig, noch soviel nachzuzahlen, als zur Vertheidigung der Ein- und Ausgänge nöthig seyn dürften. Einige glauben, daſs vielleicht 1,000 Kanonen zu allen diesen Festungswerken erforderlich seyn könnten. Die Unternehmer bleiben, unter dem Namen: „Atlantische und Südseegesellschaft", 20 Jahre Eigenthümer des Canals und werden also auch die Einkünfte des Zolls und Transits ziehen. (Hamb. Corresp. 1828. No. 120.)

So bestimmt diese Nachricht mitgetheilt ist, so glaubt Red. doch nicht, daſs ein solcher Canal unter diesen Um-

Digitized by Google

ständen und in diesen Zeiten in das Leben treten werde! Schon die Nachricht an sich trägt des Unwahrscheinlichen viel zu viel an sich; es ist nicht einmal angezeigt, wo dieser Canal anfangen und wo er enden soll. Den *Juan* des *Nicaragua* schiffbar zu machen, dürfte wohl keine groſsen Schwierigkeiten kosten, wohl aber den Bukkel zu durchbrechen, der sich zwischen den See und den Australocean drängt!

(*G. H.*)

N O V E L L I S T I K.

Britisches Reich.

30) *Volkemenge von London.*

Die Volksmenge dieser ungeheuer anwachsenden Hauptstadt betrug 1801 845,000, 1811 985,100 und 1821 1,167 500 Individuen. Eine neuere Zählung wird erst 1831 statt finden, aber man berechnet, daſs sie schon jetzt 1,349,900 Bewohner zählen müsse! (Berl. Nachr. 1828. No. 187.)

Einen gewöhnlichen Maaſsstab darf man bei der fortschreitenden Bevölkerung *London's* nicht zum Grunde legen. Sie mag sich nach allen Zonen ausdehnen, so stöſst sie mit einem der groſsen Dörfer zusammen, die umher belegen sind und zum Theil 10,000 und mehrere Menschen enthalten. Das Dorf, ohnehin schon Vorort, wird nun wirklicher Bestandtheil der Stadt, und diese vielleicht durch den Anbau einer einzigen Straſse um 10 bis 20,000 Menschen volkreicher!

A m e r i c a.

31) *Sclavenbevölkerung in den Britischen Provinzen.*

Englische Blätter geben folgenden Bericht über die Sclavenbevölkerung des Britischen Westindien's, worin in-

Digitized by Google

deſs mehrere der bedeutendsten Zuckerinseln fehlen. Wir haben bei den Inseln, die von *Röding* im Columbus 1827 mitgetheilte Uebersicht der Westindischen Bevölkerung von 1825 zur Vergleichung beigefügt:

Barbadoes . . .	1826	80,551	1825	78,345
Bahamas	1825	10,811	—	10,808
Berbice . . .	1825	21.464	—	—
Bermuda . . .	1827	4,608	—	—
Demerara . . .	1826	71,382	—	—
Grenada	1826	24,581	1825	21,897
Jamaica . . .	1826	331,119	1825	342,382
Newis	1825	9,286	1824	9.261
St. Kitts . . .	1825	19,516	1824	19,817
St. Vincent . . .	1826	24,252	1825	24,222
Tabago	1827	12,999	1826	13,428
Trinidad	1825	24,452	1824	23,537
Jungferninseln . .	1826	5,436	1825	5,176

32) *Statistische Nachrichten über Cuba.*

Die Einnahme dieser Insel betrug im Jahre 1827 6,762,201, die Ausgabe 6,226,644, und es blieb im Schatze Cassenrest 535,256 Piaster.

Ausgeführt waren im Jahre 1827: 264,954 Kisten Zukker, 1,433,599 Arroben Kaffee zu 25 Pfd., 11,275 Arroben Wachs, 38,170 Fässer Molasse und 2,302 Pipen Rum.

Die Militärmacht betrug 3,940 Cavallerie, 17,760 Infanterie, 1,850 Artillerie = 23,540 Mann, wovon 10,000 Europäische Linientruppen, die übrigen regelmäſsige Militz.

Die Seemacht bestand aus 14 Kriegsschiffen, worunter 2 Linienschiffe, 2 Fregatten von 50, 3 von 40 und 2 von 22 Kanonen, und einigen Kanonenbooten.

(Columbus 1828. Aug. S. 118.)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes neuntes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

7.

Die Birmanische Provinz Bassein.

Die Provinz *Bassein*, eine der südwestlichen des Birmanischen Reichs, wird im N. durch den Fluſs *Pachim*, der in den *Irawaddy* unterhalb *Mayon* mündet, im S. von dem Meere begränzt, im O. scheidet sie der *Irawaddy* von der Provinz *Dalla*, im W. zieht eine Kette von Bergen mit der Küste parallel und trennt sie von dem Canton *Gnah Giung*, indeſs ist seit einigen Jahren dieser Canton mit ihr vereinigt und sie hat also auch hier das Meer oder vielmehr den Golf von Bengalen zur Gränze. Ihre Oberfläche in diesen Gränzen beträgt etwa 9,000 Engl. oder etwa 422 geogr. Q.Meilen.

Das Land ist niedrig, und wo nicht die Cultur gelichtet hat, fast noch einziger Wald. Zwei Arme des *Irawaddy*, die ihn in der Gegend von *Henzada* verlassen, winden sich hindurch: der westliche, der bei *Negrais* das Meer erreicht, heiſst gewöhnlich nur der Strom von *Bassein*, aber stär-

Digitized by Google

ker ist der östliche, der *Pantano*, der über *Donabiu* und *Pantano* zieht, westl. einen Arm nach *Rangun* schickt und zwischen *Dalla* und *Bassein* in unzählige Canäle getheilt in dieſs Meer mündet. Der Strom von *Bassein* bietet der Schifffahrt groſse Hülfsmittel dar: er kann mit den stärksten Fahrzeugen über 10 Deutsche Meil. befahren werden, aber in der trocknen Jahreszeit hindern Sandbänke, daſs das Wasser des Hauptstroms nicht eintreten kann, und es ist dann nur kleinen Booten möglich, über selbige wegzukommen: man beschifft alsdann den *Pantano*, aber der Weg ist um. Tritt dagegen die Regenzeit ein, so strömt eine solche Masse Wasser aus dem Hauptstrome hinein, daſs bald das ganze Land einer See ähnlich sieht. Dieſs Wasser läſst auch eine Menge von Teichen nach, wovon man über 100 in dem Canton *Bassein*, 27 in dem von *Pantano* zählt: sie sind sehr fischreich und machen auch den Gegenstand einer einträglichen Fischerei aus. Die Einwohner beider Cantone stehen nur vermittelst dieser Ströme mit einander im Verkehre.

Das Clima von *Bassein* gilt für gemäſsigt, indem während der trocknen Jahrszeit frische Seewinde, während der Regenzeit die aus den Gewässern sich verbreitende Kühle die Hitze mäſsigen: vom Novbr. bis zum Februar herrscht eine sehr gelinde und angenehme Luft. Daſs es nicht ungesund seyn müsse, beweiset das muntere Aussehen der Eingebornen, und auch die Briten, die hier vom Nov. 1825 bis zum Febr. 1826 garnisonirten, wuſsten nichts von Krankheiten.

Der Boden ist ungemein verschieden: es giebt Striche, wo der Reis eine 700fache Aerndte giebt,

Digitized by Google

wogegen man in andern Gegenden kaum auf 200 bis 250 Körner rechnen kann. Der Reis wird, wie in Vorderindien, gebauet: Maisfelder sieht man meistens nur in der Nähe der Ortschaften. Die rothen und weiſsen Ignamen, Pataten und andre knollige Wurzeln sind vortrefflich: Sesam und Ricinus füllen die Gärten; der *Tongopeng*, ein Baum, der wild wächst, liefert ein gutes Brennöl. Tabak und Zuckerrohr sind schlecht; Indigo und Baumwolle würden auf den höher gelegenen Strichen sehr gut fortkommen, man vernachlässigt sie aber und das einzige, worauf man Aufmerksamkeit wendet, ist das Korn. Die Areca zieht man aus Bengalen, die Cocosnuſs von den Andamanen, und aus den im Lande wachsenden Palmennüssen versteht man nicht einmal das Oel zu ziehen. Sonst hat man Mangustane und andre kostbare Früchte, die aber sämmtlich wild wachsen.

Der Hausfleiſs ist thätig in der Weberei grober seidner und baumwollner Zeuge, aber die feinern Gewebe bezieht man aus Bengalen oder aus *Ava*. Man fabricirt irdenes Geschirr und verschiedene kleine Eisenwaaren, als Daos, Messer etc., aber vorzüglich weit hat man es in der Verfertigung der eisernen Tafeln, die man für die kleinen Pagoden braucht, und der groſsen Nägel für die Schiffe etc. gebracht.

Vormals war der Handel im Innern sehr lebhaft; *Bassein* brachte in denselben Reis, Salz, Gummi, trockne und gesalzne Fische und nahm dafür seidne Zeuge, Lackwaaren, Tabak, Harze, Eisen, Schwefel, Salpeter u. a. zurück. Diese Waaren kamen auf groſsen Schiffen an, die im

April sich versammlet hatten, um das hohe Wasser und die Südwinde zu benutzen. Fehlten letztere, so wurde freilich der Verkehr gewaltig aufgehalten, da die Schiffe sich entweder fortbugsiren oder ihre Ladung auf kleinen Fahrzeugen löschen und weiter schaffen mufsten, wenn sie solche nicht auf der Stelle losschlagen wollten. Mit den übrigen Provinzen von Birma, besonders mit *Rangun*, unterhielt *Bassein* ebenfalls Verkehr und handelte baumwollne Gewebe und Arecanüsse ein; allein grofse Schiffe wurden jedes Jahr nur nach *Chittagong* und *Dacca* geschickt.

Man gab der Provinz *Bassein* sonst 22 Bezirke; jetzt hat sie deren 8, *Bassein*, *Pantano*, *Kaybong*, *Donabiu*, *Zaytun*, *Henzada*, *Kanao* und *Miaou*. Jeder dieser Bezirke zerfällt wieder in Unterabtheilungen, aus einigen Dorfschaften bestehend. Der Bezirk *Bassein* enthält 12 Cantone und 114 Dörfer, mit Ausschlusse von 37 Ortschaften, die keinem Cantone zugetheilt sind. Den Cantonen steht ein *Seughi*, den Bezirken ein *Moseughi* vor, Würden, die vom Vater auf den Sohn übergehen: diese Beamten werden als Eigenthumsherren ihrer Verwaltungsbezirke angesehen, solange der *Boa*, der eigentlich der anerkannte Besitzer alles Grundeigenthums ist, ihnen ihre Würde und ihr Untereigenthum läfst.

Die Volksmenge ist höchst schwach, besonders in den untern Bezirken: die von *Bassein*, *Pantano* und *Kaybong* zählen etwa 50,000 Birmanen und Talianer, und 30,000 Karianer und Kayaner, vielleicht enthalten die übrigen 5 Bezirke eine gleiche Bevölkerung, mithin die ganze Provinz 160,000 Be-

Digitized by Google

wohner und auf die Q.Meile im Durchschnitte 379, welches für ein so fruchtbares Land sehr wenig ist. Die Birmanen und Talianer wohnen an den Strömen und Seen, die Karianer an den kleinern Flüssen, die Kayaner und Zabaings in den Wäldern und auf den Gebirgen, die von den übrigen Bewohnern für ungesund gehalten werden. Augenscheinlich kannte die Provinz einst bessere Zeiten und ist jetzt im Verfalle; das wird man überall gewahr. Die Stadt *Bassein* soll sonst 30 000 Bewohner gehabt haben, jetzt sind nur noch 3,000 übrig. Das ist die Schuld der schlechten Regierung: zwar hat der letzte Krieg viel dazu beigetragen, aber die Provinz hat im Grunde weniger durch den Feind, als durch den Zwang, mit dem man die Einw. zu den Waffen trieb und durch die schlechten Maaſsregeln, die für die Bedürfniſse derselben getroffen waren, gelitten. Schaaren von Einwohnern verlieſsen ihre Habe und flüchteten sich in andre Gegenden!

Birmanen *), Talianer **), Karianer ***) und Kayaner ****) reden zwar jedes Volk seine eigene Sprache, aber die Birmanische ist die herrschende und wird von jedermann verstanden: es scheint, daſs die übrigen Dialecte nie Schriftsprache gewesen sind. Der öffentliche Unterricht ist nicht schlecht bestellt: die Knaben der Birmanen oder Talianer werden von den Priestern oder *Punghis* †) unent-

---

*) Weimar. Handb. XIV, 560. **) Das. 566. ***) Das. 568. ****) Das. 568, wo sie Kains heiſsen. Es sind die ursprünglichen Bergbewohner des benachbarten *Aracan's*.

†) Weim. Handb. XIV, 581. Dieſs nennt die Weltpriester, die sich allein mit dem Unterrichte beschäftigen, *Rhahaans*.

geltlich im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet, auch Mädchen werden wohl dazu angehalten. Das ist für das gewöhnliche Leben hinreichend, aber für die höhern Wissenschaften hat man noch keinen Sinn!

Die Einkünfte der Provinz flieſsen aus einer Grundsteuer, die die Karianer erlegen müssen. aus einer Häusersteuer, aus einer Fischereisteuer, aus einer Salzsteuer, aus dem Verkaufe des Bauholzes, aus den Zöllen und Gerichtssporteln. Die Grundsteuer der Karianer ist auf den Pflug oder ein Büffelgespann gelegt: jedes zahlt jährlich 18 Ticals, wovon der Staat 12, der Maywun oder Statthalter der Provinz 4½ und der Moseughi 1½ hinnimmt. Auſserdem muſs jeder Karianer noch eine Scheibe Wachs und 10 Körbe Reis einliefern. Alles etwa 45,000 Ticals werth. Die Häuserschatzung ist willkührlich und häufig sehr drückend. Wenn eine Stadt den Befehl bekömmt, eine gewisse Summe in den Schatz zu liefern, so ruft der Moseughi die Seughis zusammen und eröffnet ihnen, wieviel er von der Summe auf jeden Canton repartirt habe. Diese schätzen nun nach einem willkührlichen Maaſsstabe die Familienväter. Macht ein Armer Einwendungen, so wird er so lange gepeinigt, bis er Rath schafft: Wohlhabende oder Gescheidtere wissen dagegen Mittel und Wege, die ganze Schatzung zu umgehen, und so fällt die ganze Last auf eine kleine Zahl der Einwohner. Wer in Staatsdiensten steht, wer ein Künstler oder Fabrikant ist, zahlt ohnehin nichts; so waren zu *Bassein* die Moslemimen und Schinesen von jeder Art von Grundsteuer frei, weil sie für den Staat das Pul-

Digitized by Google

ver bereiteten. Der Fischfang in den Haffen und Seen wird an die Dorfschaften für 17 Ticals verpachtet, aber die Erlaubniſs Schildkröteneier aufzusuchen, muſs besonders erkauft werden. Das Recht Salz zu schlämmen ist verhältniſsmäſsig auch besteuert: nur allein der Bezirk *Bassein* besitzt am Gestade Schlämmereien, die im Februar und März eröffnet werden, wo dann alles an den Strand des Meeres eilt: die Cantone *Negrais*, *Thingan*, *Narpulah* und *Pantano* liefern gegen 45,000 Scheffel jährlich; jeder Scheffel dieses Salzes kostet etwa 1 Tical, und die Steuer beläuft sich ungefähr auf $\frac{1}{10}$ des Werths, mithin 4,500 Ticals. Die Verfahrungsart bei dem Abschlämmen ist höchst einfach, aber bloſs local *). Die zu der Provinz gehörigen Tickwälder haben zwar keinen groſsen Umfang, aber man zieht schönes Holz aus dem Cantone *Lamina*. Die Wälder erstrecken sich längs dem Flusse *Bassein* und an dem Abhange des Gebirges herunter. Es scheint, daſs die im Canton *Lamina* als Staatseigenthum betrachtet werden, aber die Karianer befinden sich in dem Besitze das Holz zu fällen. In der Regel soll davon $\frac{1}{10}$ des Werths entrichtet werden, indeſs weiſs man das durch

---

*) Man gräbt am Gestade eine Grube in der Erde, wohin man das Salzwasser in hölzernen Röhren leitet, läſst dann die Soole ein paar Tage durch die Sonnenhitze abdampfen, damit sich die erdigen Theile absondern, und wirft eine Hand voll Reis in das Wasser, um den Niederschlag zu befördern. Wenn das Salz gehörig crystallisirt scheint, wird es in groſse Gefäſse gethan, um es völlig zu trocknen, und das Salz ist fertig.

Bestechungen der Erheber zu umgehen, und gewöhnlich fällt nur $\frac{1}{60}$ des Werths in die Provincialcassen. An Ort und Stelle bezahlt man in den Wäldern, je nachdem der Hau stärker oder geringer ausgefallen ist, 200 bis 300 Ticals für 200 Balken. Durchfuhrzölle auf Gegenstände des Bedarfs sind zwar nicht eingeführt, indeſs erheben doch die Zollwächter etwas für ihre Aufsicht. So müssen Baumwolle und andre bedeutende Artikel $2\frac{1}{2}$ pCt. abgeben. Die übrigen Zollabgaben sind mit gewaltigen Plackereien verbunden: in der Regel muſs eine Schiffsladung 10 pCt. auſser 2 pCt., die in den Beutel der Minister fallen, abgeben, dabei aber noch Havengelder bezahlt werden, und dieſs kann nicht geschehen, ohne von Geschenken und Gratificationen an die Bureauofficianten begleitet zu seyn. So wie ein Schiff anlegt, so muſs es sogleich eine Liste von den Waaren, die es verkaufen will, einreichen, und da die Ausfuhr von edlem Metall verboten ist, zugleich eine Anzeige machen, wie es die empfangnen Baarheiten wieder anlegen will. Der Handel von *Bassein* war eben wegen dieser Einschränkungen höchst prekär und veränderlich. Noch willkührlicher geht es mit der Erhebung der Gerichtssporteln zu: hier theilen Staat, Richter und Localbehörden sich in das Geld der Partheien; die ganze Gerechtigkeit ist käuflich, und der hat Recht, der am besten zahlt. Doch sind die Gesetze nicht schlecht. Der Birmanische Codex ist eine Nachbildung des Hinduschen oder der Gesetze des *Menu*: nach einer abentheuerlichen Sage soll dieser Gesetzgeber seinen Codex als ein siebenjähriger Knabe verfaſst haben und darauf Minister des Königs von Ava *Matha Mada* geworden seyn.

Digitized by Google

Die Provinzialverwaltung ist zusammengesetzt aus dem *Maywun* oder Vicekönig, aus dem *Akhenwoun* oder General-Einnehmer, aus dem *Akonkwun* oder Einnehmer der Seegefälle, aus 2 *Tschekeys* oder Militärcommandanten, aus 2 *Nakhans* oder Kön. Referendarien und aus 2 *Tserays* oder Secretären. Jeder dieser Beamten bildet für sich einen Gerichtshof für die zu seinem Ressort gehörigen Geschäfte: bei wichtigen Angelegenheiten aber vereinigen sie sich zu einer allgemeinen Sizzung, die *Yondow* heiſst. Die Berufung geht an den *Maywun*.

Unter den wilden Stämmen sind die Karianer schöne Leute, von fast athletischer Gestalt, dabei nüchtern, arbeitsam und gefällig, aber Muth ist ihr Erbtheil nicht. Sie haben weder Religion noch Gesetze, sehen es indeſs gern, wenn Birmanische Priester sich unter ihnen niederlassen und ihren Kindern Unterricht geben. Zu Zeiten kommen sie zusammen, um sich zu vergnügen: bei diesen Gelegenheiten lernen sich die jungen Leute kennen, und eine Folge ist die Heirath.

Die *Kayangs* und *Zabaings* sind groſs, gut gebauet und stark, die Weiber wirklich reizend, allein schon in der Jugend verderben sie ihren Reiz durch die Tätuirung, wie man glaubt, um die Augen der Birmanen nicht auf sich zu ziehen. Die Karianer beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Ackerbau, die Kayaner mit der Holzbenutzung, die Zabaings mit dem Seidenbau *). Alle essen Fleisch

*) Die *Zabaings* sind unter diesem Namen im Weimarischen Handbuche nicht aufgeführt, da sowenig die

von Thieren und sind nichts weniger als ekel in der Wahl; die Kayaner und Zabaings lieben vorzüglich Hundefleisch. Alle sind Liebhaber von starken Getränken.

ältern Reisebeschreiber und *Hamilton*, als die *Asiat. res.* ihrer erwähnen. Vielleicht ist es nur ein Stamm der Kajaner oder eines der kleinen Völker, die Weim. Hand. XIV, 569 aufgezählt sind.

(*Asiat. journ.* 1828 *February*.)

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

7.

Tableau historique, géographique, éthnographique et politique du Caucase et des provinces limitrophes entre la Russie et la Perse. Par M. Klaproth. 187 *p. Paris. Ponthieu et Cie, Libraires, Palais-Royal. Leipzig. Ponthieu, Michelsen et Cie.* 1828.

(B e s c h l u ſ s.)

Viertes Cap. S. 52 bis 106. Der Verf. fängt in diesem Capitel damit an, die Annahme *eines Kaukasischen Menschenstammes*, der sich durch eine mehr oder weniger weiſse Haut, röthliche Wangen, lange und starke, blonde oder braune Haare, ein hervorstehendes Kinn und eine hervorstehende Stirn, einen besonders gebauten und für

schön gehaltenen Schädel auszeichnet und de , nach der Behauptung vieler Ethnographen, alle Völker Europa's, mit Ausnahme der Lappen und Finnen; in Asien die Völkerschaften des *Kaukasus*, die Semitischen Nationen, die Perser, die Bukharen und Afghanen; endlich die Bewohner der nördlichen Küsten von Africa, mit Ausnahme der Copten, umfaſst, als unhistorisch zu verwerfen, und setzt hinzu, daſs Alles einen östlichern Ursprung des Stammes, der Europa bevölkert hat, anzeige. Die Benennung: *Kaukasischer Stamm*, müsse daher als falsch und ohne Sinn aus der Ethnographie verbannt werden. — Die Völker des *Kaukasus* theilen sich, nach den Sprachen, die sie reden, und nach andern bezeichnenden Merkmahlen, in 6 groſse Classen:

I. Die *Lesghi* oder östlichen Kaukasier.
II. Die *Mitsdjeghi* oder *Kisten*.
III. Die *Osseten*
IV. Die *Abazo-Tscherkessen* oder westl. Kaukasier.
V. Die Völker Georgischen Ursprungs.
VI. Die Türkischen Stämme, welche sich auf den Gebirgen und den an ihren Füſsen gelegenen Ebenen niedergelassen haben.

Die Lesghischen Völker, deren schon *Plutarch* und *Strabo* erwähnen, scheinen verschiedenen Ursprungs zu seyn, und theilen sich in eine unendliche Menge kleiner Stämme ab, welche das ganze gebirgige Land, das zwischen dem *Koi su*, dem *Alazani* und den an das Caspische Meer gränzenden Ebenen gelegen ist, bewohnen. Die meisten dieser Stämme scheinen seit undenklicher Zeit auf dem *Kaukasus* gewohnt zu haben, wenn sie auch gleich wahrscheinlich oft mit Ueberresten anderer Völkerstämme vermischt worden sind. Vielleicht stammt die Lesghische Völkerschaft *Avar* von den alten Avaren, die selbst der zweite Zweig der Hunnen waren, ab. Es ist eine ausgemachte Thatsache, daſs, zur Zeit der Eroberung Daghestan's durch die ersten Muselmänner, eine Menge Arabischer und Semitischer Colonien sich unter den Lesghiern niederlieſsen, mit denen sie sich allmälig vermischt haben. — Die Lesghier sind, wie alle Kaukasier, wild, grausam und der Raubsucht ergeben; sie sind

Digitized by Google

immer bereit, einem jeden, der sie bezahlt, zu dienen. Ihr kühner Muth artet oft in Verwegenheit aus. Ihre Waffen sind die Flinte, der Säbel und der Dolch, deren sie sich mit Gewandtheit bedienen. Sie verstehen gut das Pferd zu lenken, und sind eben so gute Infanteristen. Sie ertragen geduldig die Mühseeligkeiten und Beschwerden eines Feldzugs, wenn ihnen nur der Sold pünctlich bezahlt wird. Der Lesghier, der in seiner Heimath das Wort Gehorsam nicht kennt, richtet sich, während des Krieges, streng nach den Befehlen seines *Beladi* oder Anführers, welcher von der Truppe, zu der er gehört, gewählt ist. Von zwei oder drei Brüdern, welche das gehörige Alter erreicht haben, verläſst nur einer das väterliche Haus, um Raubzüge zu machen oder im Kriege zu dienen; ist die Anzahl der Brüder bedeutender, so kann nur einer von dreien sich entfernen; die Uebrigen müssen da bleiben, um die häuslichen Angelegenheiten der Familie zu besorgen. So lange der Lesghier das, was man ihm versprochen hat, erhält, dient er mit Eifer und Pünctlichkeit, und es ist ihm ganz gleichgültig, gegen wen er streitet; wenn sich aber Mangel zeigt, wenn man ihn hindern will, Räubereien zu begehen, oder wenn er keine Gelegenheit sieht, Beute zu machen, so verläſst er den, der ihn in seine Dienste genommen hat, und tritt oft auf die Seite des Feindes, gegen den er streiten sollte. Die meisten Lesghischen Stämme sind Mohamedaner von der Secte Sunni; doch giebt es Viele, die keine Religion zu haben scheinen, oder bei denen man noch einige schwache Spuren von Christenthum findet. Die Gastfreiheit und das Wiedervergeltungsrecht halten bei diesem Volke die schwachen Bande der Gesellschaft zusammen; ein einfaches und strenges Leben erhält die Reinheit der Sitten und die Redlichkeit. Die Mutter muntert ihren Sohn, von dem zartesten Alter an, zum Heldenmuth auf, indem sie ihm die hohen Thaten der Vorfahren oder seiner Verwandten erzählt; sie ist es, die ihm seine ersten Waffen giebt, und ihn bis an die Gränzen des Cantons führt, wenn er seinen ersten Feldzug unternimmt, und ihn ermahnt, dem Namen seiner Familie Ehre zu machen, und mit Ruhm und Beute beladen zurückzukehren, oder auf

Digitized by Google

dem Schlachtfelde tapfer zu sterben. — Die Lesghier von *Avar* sind dem *Avar-khan* unterworfen, welcher der mächtigste Fürst der hohen Gebirge des östlichen *Kaukasus* ist, und den Titel *Nutsahl* führt. Die Avaren bewohnen die Thäler des obern *Koi-su* und der meisten seiner Nebenflüsse. Ihr Hauptort ist *Khundzakh*, ein ziemlich bedeutender Flecken, wo sich der Palast des Khans befindet. — Mehrere andere Lesghische Stämme leben theils unter Fürsten, theils in Republiken.

Die *Mitsdjeghi* oder *Kisten* bewohnen den höchsten Theil der Kette vom *Kaukasus*, gelegen zwischen den Gebirgen der Lesghier, dem *Sundja* und dem oberen *Terek*. Es sind noch entschlossenere Räuber als die Lesghier: namentlich die *Tschetschentsen*, welche das von der *Ghikha* dem *Farthan*, dem *Argun* und dem *Djalk* durchflossene Land bewohnen. Nie ist es den Russen gelungen, diese wilden Stämme zu bezwingen. — Sie haben Fürsten und Adel; die Adelichen sind Vasallen der Erstern. — Westlich von den Tschetschentsen wohnen die *Kara-bulaken*, eine andere Mitsdjedgische Völkerschaft, die sich selbst *Arthé* nennt. Sie bewohnen die fruchtbaren Thäler des *Chelmigor* und des erstern *Farthan*, der eigentlich der *Kara-bulak* ist; sie sind Ackerbauer; sie scheinen ehemals Mohamedaner gewesen zu seyn, bekennen sich aber jetzt in der That zu keiner bestimmten Religion. Sie sind sehr mäſsig; ein Stück Hirsenbrodt und ein wenig Käse ist ihnen genug zu einer Mahlzeit; selten essen sie Fleisch. Mit Mundvorrath für 6 Monate, mit einer guten Flinte, einer Pike, einem leichten Säbel, einem Dolch und einem kleinen, runden Schild versehen, streifen sie über die Gebirge, theils um zu jagen, theils um Einfälle bei ihren Nachbarn zu thun. Sie haben keine Fürsten, sondern nur ihre Aeltesten, welche sie im Krieg und auf ihren Raubzügen anführen. Sie sind Feinde der Tschetschentsen, und greifen auch die Russen an. — Die *Inguschen* sind die westlichsten aller Mitsdjeghi. Sie bewohnen vornehmlich die obern Theile des *Assai* und des *Sundja*, eben so wie das Thal, in welchem der *Ghalun* oder *Kumbalei* flieſst. Gegenwärtig sind sie den Russen fast ganz unterworfen; sie sind weniger zum Raube geneigt als andere

Völkerschaften ihrer Nation. Man findet noch bei ihnen mehrere Spuren des Christenthums und sie möchten leicht zu civilisiren seyn, denn ſie sind zum Ackerbau geneigt.

Die *Osseten* oder *Ovsti*, welche sich selbst *Iron* nennen, wohnen westlich von den Kisten und dem oberen *Terek*. Ihre Sprache und mehrere historische Anzeichen beweisen, daſs dieses Volk eine *medische* Colonie ist, die in entfernten Zeiten auf den *Kaukasus* versetzt wurde. Der Verf. betrachtet sie als die Sarmatischen Meder der Alten, und als Ueberreste der *Alanen* und *Azen* des Mittelalters. Ehemals waren die Osseten von eigenen Fürsten regiert und bewohnten die Ebenen der groſsen und der kleinen Kabardah, so wie die vorstehenden Zweige des *Kaukasus*. Im 12. Jahrhundert n. *Chr.* unterjochte die Königin *Thamar* den ganzen westlichen Theil des *Kaukasus* bis an das Schwarze Meer, und folglich auch das Land der Osseten; dann wurden sie von Neuem zum Christenthum bekehrt, welches, durch Fürsorge der Griechischen Kaiser, schon Fortschritte gemacht hatte. Es scheint jedoch, als wenn sie bald diesem Glauben entsagten. *Ossethi* war ehemals mit Städten und Dörfern bedeckt, welche durch *Batu-khan* und seine Mongolen fast alle zerstört wurden. Die Russen haben einige Versuche gemacht, dieses Volk zu unterwerfen; allein es ist ihnen nicht gelungen, ihre Herrschaft über mehr als einige Dörfer in dem Thale des *Terek*, durch welches die von Ruſsland nach Georgien führende Militärstraſse geht, auszubreiten; die übrigen Theile dieses gebirgigen Landes sind ganz und gar unabhängig. — Die Osseten leben theils in Dörfern, theils in freistehenden Wohnungen zerstreut. Sie nennen ein Dorf *Kau* oder *Gau*. Jedes Dorf wird gewöhnlich von einem oder zwei Aeltesten regiert, welche beschäftigt sind, Streitigkeiten unter den Einwohnern zu schlichten, und die Ordnung, so weit sie es vermögen, zu erhalten. Die Nahrung dieses Volks besteht gewöhnlich aus Waizen- oder Gerstenbrodt ohne Sauerteig, welches sie unter der Asche backen, und aus Kuchen von Hirsen- oder Roggenmehl, welche mit einem Messer entzweigeschnitten und warm oder kalt statt des Brodts gegessen

werden. Sie essen auch Rind- und Schaaffleisch und die Armen selbst Schweinefleisch. Sie trinken gewöhnlich nichts als Fluſswasser, welches auf den Gebirgen rein und gesund ist. Sie brauen Bier von Gerste, brennen Branntwein von Gerste und Roggen, und bereiten Buza (ein Getränk) von Roggengraupen. Auf ihren Gebirgen ist der Anbau sehr mühsam; denn nur an wenigen Stellen ist der Felsen mit ein wenig gelber Lehmerde bedeckt, welche alle Jahre gedüngt werden muſs. Die Felder sind fast immer auf steilen Abhängen, welches es so schwer macht, sie zu bestellen. Auſser der Hirse und den gewöhnlichen Getraidearten, säen und pflanzen sie auch grüne Erbsen, Schminkbohnen, Türkischen Waizen, Gurken, Hanf und Tabak. Doch ist ihr ganzer Ackerbau wenig einträglich und Miſswachs tritt oft bei ihnen ein. Nächst dem Ackerbau ist die Viehzucht die vornehmste Beschäftigung der Osseten. Die Schaafheerden machen den Hauptreichthum der Nation aus. Sie vertauschen ihre Schaafe in Georgien und in Imirethi gegen gewöhnliche Seidenzeuge, Leinwand, Baumwollenzeug, Gold- und Silberdrath, Gefäſse und Eisengeschirr; und an die Tscherkessen und Armenier gegen Salz, welches den Bergbewohnern des *Kaukasus* fehlt, und oft gegen Hirse und Leinewand. — Die Männer pflügen, schmieden, bauen Häuser, verfertigen Ackergeräthschaften und Sättel, bereiten Schieſspulver und Leder zu Schuhen und Riemen. Die Jagd ist, nach der Räuberei, ihre angenehmste Beschäftigung; sie besuchen gern ihre Freunde, um bei ihnen zu schmausen. Alle Sorgen für die Wirthschaft fallen auf die Frauen, eben so wie die Feldarbeiten, die übrigens wenig bedeutend sind. — Das Aeuſsere dieses Volkes unterscheidet sie von allen Kaukasiern und verräth einen fremden Ursprung. Die Osseten sind ziemlich gut gewachsen, stark und kraftvoll, und gewöhnlich von mittlerer Gröſse; die Männer halten selten über 5 Fuſs, 2 bis 4 Zoll Länge: sie sind selten fett, aber fleischig und viereckig; dieſs bemerkt man besonders an den Weibern. Ihre Physiognomie nähert sich sehr derjenigen der Europäer. Blaue Augen, blonde oder rothe Haare sind bei den Osseten sehr häufig; es giebt deren sehr wenige, die ganz schwarzes

Haar haben. Es iſt ein geſunder und fruchtbarer Menſchenſtamm. Man ſieht wenig Greiſe, die über 70 Jahre alt ſind. Die Weiber ſind gewöhnlich klein und wenig hübſch; ſie haben ein rundes Geſicht und eine ſtumpfe Naſe: ſie ſind kräftig: die Arbeit und eine einfache Nahrung tragen bei, ſie noch kräftiger zu machen.

Die *Tſcherkeſſen*, die wir gewöhnlich *Circaſſier* nennen, bewohnen die groſse und die kleine Kabardah, und das jenſeits des *Kuban* bis an das Schwarze Meer gelegene Land. Selbſt nennen ſie ſich *Adighe.* Die Oſſeten, Mingrelier und andere Nachbarn der Tſcherkeſſen nennen ſie *Kazakh*, und bei den Byzantiniſchen Geſchichtſchreibern wird ihr Land *Kazakhia* genannt. — Nach den Ueberlieferungen dieſes Volks, wohnte es urſprünglich an den Ufern des *Kuban*, bis im 12ten Jahrhundert einer ſeiner Stämme, Kabardah genannt, ſein altes Land verlieſs und ſich nach dem niedern *Don* begab. Die Kabardah blieben da nicht lange, und lieſsen ſich in der Krimm nieder. Nachdem ſie da einige Jahrhunderte gewohnt hatten, kamen ſie nach dem *Kaukaſus* zurück, und nahmen das, zwiſchen dem *Kuban* und der *Sundja* gelegene Land in Beſitz, welches nach ihnen den Namen *Kabardah* erhielt. Eine andere allgemeine Benennung der Tſcherkeſſen, im Mittelalter, war die von *Zykhes.* — Ehemals dehnten ſich die Tſcherkeſſen weit mehr nach dem Norden aus als jetzt; ſie hatten Waiden an der *Kuma*; allein nachdem die Ruſſen weiter vorgedrungen, ſind die Tſcherkeſſen jenſeits des *Terek*, der *Malka* und des *Kuban* zurückgedrängt worden. — Die Tſcherkeſſiſche Nation iſt in 5 genau geſchiedene Claſſen getheilt: die erſte umfaſst die *Pſcheh*, oder Fürſten, welche über alle die übrigen herrſchen; die zweite, die *Uzden*, oder Adelichen, die im Tſcherkeſſiſchen *Work* genannt werden; die dritte, die von den Fürſten oder den Adelichen Freigelaſſenen, welches ſie zu Adelichen macht; was aber den Militärdienſt betrifft, bleiben dieſe ihren alten Herren immer unterworfen; zu der vierten Claſſe gehören die Freigelaſſenen der neuen Adelichen, und zu der fünften die *Tſchökhotl* oder Sclaven; dieſe theilen ſich noch in Feldarbeiter und Dienſtboten der höhern Claſſen. — Jeder

Zweig der fürstlichen Häuser hat mehrere adelige Familien, die von ihnen abhängen; diese haben unter sich die Bauern, die sie als ein Erbeigenthum betrachten, weil diese Bauern nicht von einem Edelmann zum andern übergehen dürfen. Jeder Fürst ist also der Oberlehnsherr seiner Adeligen; diese sind dagegen die Herren ihrer Sclaven. Die adeligen Familien können von einem Fürsten zu den andern übergehen, und dadurch sind viele Fürstenfamilien, namentlich die von Kabardah, sehr mächtig geworden. Die Bauern sind nicht verbunden, den *Uzden* bestimmte Grundzinse zu bezahlen; sie müssen ihnen dagegen Alles, was sie bedürfen, liefern, aber nur Dinge von der ersten Nothwendigkeit. Das nämliche Verhältniſs waltet zwischen den Fürsten und Adeligen ob: die erstern fordern von diesen was ihnen nothwendig ist, aber nichts über das ganz Unentbehrliche. Uebrigens thut jeder was ihm beliebt. Ehemals erstreckte sich die Macht der Tscherkessischen Fürsten auch über die Osseten, die Tschetschentsen, die Abazen und die Türkisch-Nogaischen Stämme der hohen Gebirge, an den Quellen des *Tscheghem*, des *Baksan*, der *Malka* und des *Kuban*; die allmäligen Fortschritte der Russen haben die Macht der Tscherkessischen Fürsten von dieser Seite sehr vermindert; aber diese fahren nichts destoweniger fort, sich als Herren dieser Völker zu betrachten. — Nach altem Herkommen ist der Fürst verbunden, seinen Adeligen von Zeit zu Zeit Geschenke zu geben; diese Geschenke, eben so wie die Erzählung der Umstände und Veranlassungen, welche sie herbeigeführt haben, geht vom Vater auf den Sohn, sowohl in der Familie desjenigen, welcher Geschenke bekommen, als in der Familie desjenigen, welcher deren gegeben hat, über. Wenn ein Adeliger sich ohne hinreichenden Grund weigert, seinem Fürsten zu gehorchen, so ist er verbunden, ihm alle Geschenke zurückzugeben, welche er und seine Vorfahren von ihm bekommen. Die Uzden sind schuldig, dem Fürsten, so oft er es fordert, in den Krieg zu begleiten, und ihm so viele von ihren Unterthanen, als er verlangt, und sie geben können, als Hülfstruppen zu liefern. Wenn der Fürst, durch zu groſsen Aufwand oder durch Unglücksfälle, Schulden macht, so sind seine Edelleute verpflichtet, dieselben für ihn zu

Digitized by Google

bezahlen. Der Fürst, eben so wie der Edelmann, hat das *Jus vitae et necis* über seine Sclaven, und kann auch diejenigen, die in seinem Hause dienen, nach Belieben verkaufen: diese bekommen oft ihre Freiheit wieder; dann sind sie verpflichtet, die Befehle ihres Herrn wider die Adeligen und die Sclaven zu vollziehen. Man kann die Sclaven, welche den Acker bauen, nicht einzeln verkaufen: sie sind verbunden, die Schulden und die Diebstähle ihrer Uzden zu bezahlen. Der Fürst befehligt die Truppen in Kriegszeiten, und macht, mit seinen Adeligen und Dienern, Einfälle bei seinen Nachbarn. — Vor der Einführung der Mohamedanischen Religion bei den Tscherkessen, hatte jeder Fürst, oder Sohn eines Fürsten, das Recht, ein Scha von jeder Heerde zu nehmen, da man sie im Frühling auf die Berge zur Waide führte, eben so wie bei ihrer Rückkehr im Anfang des Herbstes. Man mufste dem Fürsten auch jedes Mal, da er bei seinen Rundreisen, die Nacht an einem Pferch zubrachte, ein Schaaf geben. Wenn er sich einem Haufen Pferde näherte, so hatte er das Recht, dasjenige, welches ihm am Besten gefiel, auszuwählen, es zu reiten, und sich dessen, so lange er es brauchte, zu bedienen. Brachte er die Nacht in der Nähe einer Heerde von Pferden zu, so konnte er ein Füllen tödten und mit seinem Gefolge verzehren; denn diese Völker essen noch Pferdefleisch. Das Fett des Pferdes oder des Schaafes gehörte demjenigen, der die Mahlzeit bereitet hatte. Diese waren die Rechte der Fürsten seit den entferntesten Zeiten; allein sie haben denselben entsagt, seitdem sie den Islam angenommen. Die Tscherkessen, wie alle nicht civilisirte Völker, tranken unmäfsig viel Branntwein, rauchten und schnupften Tabak, und afsen Schweinefleisch, besonders vom wilden Schwein. Gegenwärtig enthalten sie sich aller dieser Dinge. — Das Alter giebt bei den Tscherkessen das höchste Ansehen; wenn es sich daher davon handelt, eine Sache zu entscheiden, so versammeln sich die Aeltesten unter den Fürsten und den Adeligen, und auch die reichsten Bauern, und fällen das Urtheil, welches stets mit vielem Geräusch und vielen Worten geschieht. Es giebt bei ihnen weder bestimmte Richterstühle noch geschriebene Gesetze. Indessen sind die Strafen für Diebstahl

Digitized by Google

und Mord durch die alten Gewohnheiten festgesetzt. Fast alle Sachen werden durch Versammlungen, die in Wäldern gehalten und von den Fürsten präsidirt werden, nach den alten, als heilig geachteten Gewohnheiten auf die nämliche Weise geschlichtet. Sie verdammen den Vatermord und Sodomiterei zur Ehrlosigkeit; der Mörder muſs eine ansehnliche Geldbuſse bezahlen, wenn die Familie des Getödteten keine Blutrache fordert. Auch Störer der öffentlichen Ruhe müssen Geldbuſsen bezahlen, wenn sie Gewaltthätigkeiten begehen. Wird ein Dieb entdeckt, so muſs er den Werth des Gestohlenen vielfach bezahlen; sonst wird ein geschickter Diebstahl, wo der Thäter sich nicht ertappen läſst, als ein Verdienst angesehen. Diese Art Dieberei ist das vornehmste Studium und der Zweck der Unternehmungen dieses Volkes. Der gröſste Vorwurf, den ein junges Mädchen einem jungen Manne machen kann, ist ihm zu sagen, daſs er noch nicht fähig gewesen, eine Kuh zu entwenden. Aber das Eigenthum wird geachtet unter Personen, welche durch die Bande der Verwandtschaft, der Freundschaft, der Gastfreundschaft etc. vereinigt sind. — Wie alle übrigen Kaukasier, beobachten die Tscherkessen mit der gewissenhaftesten Genauigkeit die Gesetze der Gastfreundschaft. Der Stolz des Adels ist nirgendwo so weit als bei ihnen getrieben; auch sind Miſsheirathen ohne Beispiel. Ein Fürst heirathet nur die Tochter eines Fürsten. Seine unehelichen Kinder können nie die Vorrechte ihres Vaters erben. — Das Brautgeschenk steigt bei den Prinzen zu dem Werth von 8,000 Franken. Wenn der Neuverheirathete merkt, daſs seine Gattin ihre Jungferschaft nicht hat, so schickt er sie gleich zu ihrer Familie zurück, die ihm das Geschenk wiedergiebt; das Mädchen wird von den Ihrigen verkauft oder getödtet. Begeht eine Frau einen Ehebruch, so läſst ihr der Mann das Haar abrasiren, die Ohren spalten, die Aermel von ihren Kleidern abschneiden, und schickt sie zu Pferd zu ihren Aeltern, welche sie verkaufen oder tödten. Der Mitschuldige fällt gewöhnlich ein Opfer des beleidigten Ehemannes oder seiner Freunde. Ehescheidungen finden statt. Der Mann darf nie öffentlich zu seiner Frau gehen, noch sich in Gesellschaft mit ihr zeigen; das hieſse die

guten Sitten verletzen. — Wird einem Fürsten ein Kind geboren, so giebt er groſse Feste; ist es ein Knabe, so giebt er ihn am dritten Tage nach der Geburt einem seiner Edelen, der ihn erziehen soll. Nachher vertraut man das Kind einer Amme, die ihm einen Namen giebt; es wird beschnitten, wenn es 3 oder 4 Jahre alt ist, und bei dieser Gelegenheit erhält der Mullah ein Pferd. Der Vater sieht nie seinen Sohn ehe er heirathet; dieses bringt eine auſserordentliche Kälte zwischen den nächsten Verwandten hervor. Die Söhne der Adeligen bleiben im väterlichen Hause bis zu dem Alter von 3 oder 4 Jahren; dann giebt man ihnen einen Hofmeister, der gerade nicht nöthig hat, von demselben Range zu seyn; die Aeltern bezahlen weder seine Mühe noch den Unterhalt des Kindes; aber wenn der Zögling das Jünglingsalter erreicht hat, so giebt er seinem Lehrer, so lange er bei ihm bleibt, den besten Theil der Beute, die er im Krieg oder auf seinen Raubzügen macht. Der Lehrer eines jungen Prinzen wählt ihm eine Gattin; sobald der Handel wegen des Geschenks, welches er ihren Aeltern machen muſs, geschlossen ist, so kommt der Prinz, um seine Geliebte zu entführen, von einem Freunde begleitet, der sie auf sein Pferd setzt, und sich hinter ihr; man reitet in Galopp, und erreicht die Wohnung der Aeltern des Zukünftigen. Der Freund stellt das junge Mädchen vor, und so wird sie in das dem jungen Paar bestimmte Zimmer gebracht. Da erwartet sie ihren Bräutigam, indem sie das Feuer auf dem Heerd, das statt Licht dient, unterhält. Erst wenn der Freund glaubt, daſs alle Bewohner des Hauses schlafen, holt er den Bräutigam, den er während des Tages im Walde versteckt hat, und führt ihn zu dem jungen Mädchen. Ehe der Mann sich den Freuden der Liebe hingiebt, öffnet er mit seinem Dolch das Leibchen, welches sie seit ihrem 5ten oder 6ten Jahre getragen hat; es ist von Saffian und an beiden Seiten der Brust mit zwei dünnen Holzplatten versehen welche durch ihren harten Druck die Entwickelung des Busens hindern. — Wenn der Vater stirbt, so übernimmt die Mutter die Verwaltung des Vermögens, welches nicht getheilt wird; wenn sie stirbt, so ist es gewöhnlich die Frau des ältesten Sohnes, welche in ihre Stelle tritt. Wol-

Digitized by Google

len die Brüder das Erbe theilen, so macht sie die Theile so, daſs der älteste den gröſsten, der jüngste den kleinsten Theil erhält. Die natürlichen Kinder haben kein Recht an der Erbschaft; sie werden gewöhnlich von der Familie ernährt. — Die Tscherkessen sind im Allgemeinen schön gewachsen; die Männer zeichnen sich vor Allem durch ihren langen und schönen Wuchs aus, und geben sich alle mögliche Mühe, ihn schlank zu erhalten. Sie sind von mittlerer Gröſse, sehr nervig und selten fett. Sie haben Schultern und Brust breit; aber den Leib sehr schmal. Sie haben braune Augen und braunes Haar, einen langen Kopf und eine dünne, gerade Nase. Ihre Weiber werden als die schönsten des ganzen *Koukasus* angesehen. Doch möchten die Georgierinnen den Vorzug verdienen. — Die Häuser der Tscherkessen sind von Weidenzweigen geflochten, und inwendig und auswendig mit Lehm bekleidet: das Dach ist von Stroh. Vierzig oder funfzig Häuser, in einen Kreis gebaut, bilden ein Dorf. Während der Nacht wird das Vieh in die Mitte dieses Raums gestellt, wo noch andere Hütten sind. Im Winter baut man Hütten an den Flüssen und auf den Wiesen, um die Schaafe darin einzuschlieſsen. Die Hausthiere der Tscherkessen sind das Pferd, der Ochs, der Büffel, das Schaaf, die Ziege, der Hund und die Katze. Ihre Pferde, nächst den Arabischen die besten, gehen frei auf den Feldern herum, und kommen nie in einen Stall. Der Ackerbau der Tscherkessen ist sehr einfach: im Frühling verbrennen sie das Gras, welches die Felder, die Wiesen, die Waiden und Aecker, die sie besäen wollen, bedecken; das ist der einzige Dünger, den sie der Erde geben: darauf wird gepflügt, gesäet und mit Bäumen, die noch ihre Blätter haben, geeggt. Sie bauen vornehmlich die Hirse und den Spelz. Sie ziehen viele Bienen. Die Sprache der Tscherkessen unterscheidet sich bedeutend von der Sprache der übrigen Kaukasier. Sie haben weder Bücher noch Schrift: wollen sie Jemanden einen Brief schicken, so lassen sie denselben von ihrem Mullah Türkisch schreiben.

Die *Abazen* wohnen jenseits des *Kuban*, an den Ufern mehrerer Flüsse, die sich in denselben ergieſsen; sie neh-

men dieses Land zugleich mit den Tscherkessen ein; aber der gröſste Theil dieses Volks wohnt an den Küsten des Schwarzen Meeres im S. des östlichen *Kaukasus.* Sie gleichen den Tscherkessen in ihren Sitten, ihrer Kleidertracht und ihren Gebräuchen; auch die Sprachen dieser beiden Völker haben eine gewisse Aehnlichkeit. Die Abazen sind auch Ackerbauer, leben aber vorzüglich von der Viehzucht. Die groſse und schöne Rasse ihrer Pferde ist berühmt; sie würden auf ihre Weise würklich reich seyn, wären sie nicht den willkührlichen Bedrückungen der Tscherkessischen Fürsten beständig ausgesetzt. — Die Abazen bewohnen seit sehr langer Zeit den nordwestlichen Theil des *Kaukasus*; ehemals dehnten sie sich viel weiter aus als heutzutage; aber die Tscherkessen haben sie in die Gebirge zurückgedrängt. Sie wurden von den Byzantinischen Kaisern zu der christlichen Religion bekehrt. Man sieht noch eine Menge alter Kirchen in ihrem Lande, für welche sie eine so groſse Ehrfurcht haben, daſs, obgleich sie eben so entschiedene Räuber wie die Tscherkessen sind, sie nie die Geräthe, die priesterlichen Ornate und die Bücher, die sich in diesen Gebäuden befinden, anzurühren wagen. Im Laufe des 13ten Jahrhunderts wurden die Abazen von den Türken unterjocht, welche bei ihnen den Islam einführten; aber diese Neubekehrten machten, 1771, einen Aufruhr gegen die Pforte, und kehrten zu ihren alten abergläubischen Gebräuchen zurück, welche ihnen den Vorzug vor der fremden Lehre zu haben schienen. Nur wenige Familien lassen noch ihre Kinder beschneiden: übrigens enthält sich die ganze Nation des Schweinefleisches. Die Abazen begehen oft Räubereien zur See, welches Ruſsland nöthigt Kriegsschiffe an den Küsten ihres Landes zu halten, um seinen Handel zu schützen. — Die Weiber der Abazen sind schön, und werden von den Türken sehr nachgesucht, zu denen sie unter dem Namen Circassierinnen kommen. Gewöhnlich ist Alles, was ein junges Mädchen wünscht, in einem Harem der Türkei aufgenommen zu werden; sie ziehen diese Lebensart dem Leben, welches sie in ihrem Vaterlande führen, vor. Bisweilen erhalten die Sclavinnen, nach Verlauf einiger Jahre, ihre Freiheit wieder, und keh-

Digitized by Google

ren mit einem kleinen Vermögen nach Abazien zurück; aber sie bleiben da gewöhnlich nicht lange, sondern gehen lieber wieder zu den Türken, welche ihnen civilisirter zu seyn dünken. Der Ackerbau der Abazen reicht für ihre Bedürfnisse hin; das ganze Land ist äuſserst fruchtbar. Auſser dem Rindvieh ziehen sie viele Bienen; sie sind gute Schmiede und Waffenmacher, und ihr Stahl ist vortrefflich; die Flinten, Säbel, Dolche und Messer, welche sie fabriciren, werden sehr gesucht. Man behauptet, daſs es in ihrem Lande reiche Silberminen gebe. Ihre Weiber spinnen ein sehr schönes Baumwollengarn, und Abazien führte ehemals sehr viel davon nach *Smyrna* und *Salonica* aus. — Die Abazen sind seit vielen Jahren in Krieg mit den Russen, welche nichts mehr in ihrem Lande besitzen, als den engen Raum des Forts *Sokhumkalah*.

Die *Georgier* nennen sich selbst *K'arthuli*, und unterscheiden sich durch ihr Aeuſseres und durch ihre Mundart von allen Völkern des Kaukasischen Isthmus; sie haben gegenwärtig einen groſsen Theil dieses Landes in ihrer Gewalt, denjenigen nämlich, welcher sich von den Ufern des *Alazani* bis an das Schwarze Meer erstreckt. Im Norden haben sie den *Kaukasus*; im Süden sind sie durch den *Kur* und durch die Gebirge *Karabagh*, *Pambaki* und *Tschildir* zum Theil von den Völkern getrennt, welche verschiedene Sprachen sprechen, und folglich nicht einerlei Ursprungs sind. — Das Christenthum verbreitete sich im Anfang des 5ten Jahrhunderts in *Georgien*, und wurde bald die allgemeine Religion des Landes. Wie die meisten Völker, welche diesen Glauben angenommen, haben auch die Georgier ihre Ueberlieferungen, die zu einem sehr hohen Alterthum hinaufsteigen, an die Ueberlieferungen der Genesis angeknüpft, *und auf diese Weise ihre Chroniken verfälscht.* — Die Georgische Nation theilt sich in vier Hauptzweige, die sich sowohl durch die Mundarten, die sie sprechen, als durch ihren moralischen und politischen Zustand unterscheiden. Der vornehmste Zweig, der zugleich der gesittetste ist, sind die eigentlich sogenannten Georgier, er erstreckt sich über den *K'artli*, den *Kakhethi* und *Imirethi* bis an die Ufer des *Tskenis-tsquali*, der sich in den *Phasis* ergieſst. Die *Pscha-*

Digitized by Google

vi und *Gudamaqari*, welche einige enge Thäler des *Kaukasus*, östlich vom obern *Aragvi*, bewohnen, gehören auch zu diesem Zweig, obgleich sie die alte Georgische Mundart sprechen, welche von der jetzt gebräuchlichen Sprache bedeutend abweicht. Die Bewohner von *Mingrelien*, *Odischi* und *Ghuria*, bilden den zweiten Zweig der Georgischen Nation. Der dritte enthält nur die *Suanen* oder *Chnau*; ihre Sprache ist sehr verschieden und mit vielen Kaukasischen Wörtern vermischt. Die *Suanen* bewohnen die hohen Gebirge des *Kaukasus*, westlich von dem *Elbruz* und im Norden nördlich von *Imirethi*, bis an die Quellen des *Tskhenis-tsquali*, des *Enguri* und des *Egrissi*. Der vierte Zweig endlich umfaſst die *Lazi*, von den Türken *Laj* genannt; es ist ein wildes Volk, welches sich von *Trebisond*, längs der Küste des Schwarzen Meeres bis an die Mündung des *Tschorokhi*, ein Fluſs, der sie von *Ghuria* trennt, ausdehnt. Ihre Sprache nähert sich dem Mingrelischen. Im Mittelalter wurde der Name *Lazen* allen Georgiern gegeben, welche an den Ufern des Schwarzen Meeres wohnten. Die Georgier sind jetzt unter Ruſsland's Herrschaft gerathen, ergreifen aber jede Gelegenheit zum Aufstand wider ihre neuen Beherrscher.

Die *Türkischen Völker*, welche einige Thäler des *Kaukasus* und die schönen Ebenen, welche denselben an der östlichen Seite umgeben, bewohnen, sind groſsentheils Nomaden. Man nennt sie gewöhnlich *Tartaren* und theilt sie in verschiedene Zweige, die *Nogaien* und die *Türkomannen*. — Von S. 89 bis 93 giebt der Verf. die Bevölkerung der Länder an, welche zwischen dem Schwarzen und dem Casp. Meere gelegen sind, und nimmt an, daſs im Ganzen 2,375,487 Menschen den Kaukasischen Isthmus bewohnen. — *Religion.* — *Sitten* und *Gebräuche.* Die Völkerschaften, welche die hohen Gebirge des *Kaukasus* bewohnen, haben eigentlich keine bestimmte Religion, keine wirklichen Priester und keinen äuſsern Gottesdienst. Dennoch sind die meisten dieser Stämme ehemals durch den Eifer der Griechischen Kaiser und der Könige von Georgien zum Christenthum bekehrt gewesen: einige Spuren dieser Religion haben sich in dem gröſsten Theil des *Kaukasus* erhalten. — Bei den Tscherkessen, die nicht auf den hohen Gebirgen wohnen, hat sich das Christen-

Digitized by Google

thum länger als bei ihren Nachbarn behauptet, auch sieht man noch in ihrem Lande eine Menge Kreuze, welche sie verehren, ohne zu wissen, was sie vorstellen. Die Wälder, welche diese Kreuze umgeben, werden als heilig geachtet; Niemand würde es wagen da Bäume zu fällen, noch Gegenstände, welche man in denselben niedergelegt hat, anzurühren. Die Tscherkessen und die Abazen versammeln sich vor diesen Kreuzen an gewissen Tagen des Jahres, die feierlich begangen werden. Diejenigen, welche die Stelle der Priester versehen, ziehen einen Mantel von Filz an, nähern sich dem Kreuze mitten unter einem Volke, welches das tieſste Stillschweigen beobachtet und richten Gebete an die das Land schirmende Gottheit, daſs sie die Felder beschützen, reiche Aerndten geben, und das Volk vor der Pest gnädiglich bewahren möge. Mehrere kleine Kerzen sind am Kreuze befestigt; man nimmt eine davon, und brennt damit ein wenig Haare von dem Ochsen, der bestimmt ist, geopfert zu werden; man fängt damit an, etwas Buza, ein von gegohrener Hirse gemachtes Getränk, auf seinen Kopf zu gieſsen; man opfert ihn dem Gotte, eben so wie ein ungesäuertes Brodt, worin etwas Käse ist. Die Ceremonie endigt mit Gastmählern, an denen jeder Bewohner des Cantons, nach seinen Mitteln, mehr oder weniger beigetragen hat, und zuletzt mit Tanz und Spiel Die Mohamedanischen Kaukasier nehmen auch an diesen Festen Theil, und wohnen ihnen mit der gröſsten Ehrfurcht bei. Diese Mohamedaner sind im Allgemeinen sehr gleichgültig gegen ihre Religion; sie scheinen dieselbe nur aus Politik gegen die Türken zu bekennen; unter sich selbst spotten sie gern über die Gebräuche und Ceremonien, welche dieser Glaube vorschreibt. — Die Tscherkessen und andern Völkerschaften des westl. *Kaukasus* feiern den ersten Tag des Jahres fast zu der nämlichen Zeit wie wir. Sie kennen die Ostern, die sie zu Ehren eines gewissen Heiligen feiern. Während der 15 Tage, die diesem Feste vorangehen, essen sie keine Eier. Der Anfang jeder Jahrszeit wird auch durch Lustbarkeiten begangen. Unter den Gottheiten, die sie verehren, und die dem Christenthum ihren Ursprung nicht zu verdanken *scheinen*, sind die vornehmsten *Merissa* die mit der *Ceres* einige Aehnlichkeit hat, u. die vorzüglich

Digitized by Google

Beschützerin der Bienen ist. Die Tscherkessen hauen im Walde einen Birnbaum ab; nachdem sie ihn ganz der Zweige beraubt haben, tragen sie den kahlen Stamm nach Hause, und beten ihn wie eine Gottheit an, und nennen ihn *Seosseres*; fast jede Familie hat davon einen. Gegen den Herbst trägt man ihn, am Tage seines Festes, mit groſser Feierlichkeit im Innern des Hauses umher, bei'm Geräusch mehrerer Instrumente und dem Freudengeschrei aller Einwohner, welche dem kommenden Gotte *Hosiannah* entgegenrufen; er ist mit kleinen Kerzen bedeckt, und auf seiner Spitze ist ein Käse befestigt. Man bildet einen Kreis um diesen Stamm; man trinkt Buza, man iſst, man tanzt, endlich nimmt man von ihm Abschied, und stellt ihn auf dem Hofe hin, wo er den übrigen Theil des Jahres gegen die Mauer gelehnt verbleibt, ohne irgend ein Zeichen einer besondern Ehrfurcht zu empfangen. Man betrachtet ihn als Beschützer der Heerden. Er hat zwei Brüder. Der Beschützer der Schmiede heiſst *Tliebse*. Am Tage seines Festes macht man zu seinen Ehren Libationen auf ein Pflugeisen und auf eine Hacke. — Die meisten Kaukasier haben eine groſse Ehrfurcht vor dem Gewitter. Wenn einer vom Blitze getödtet wird, so sagen sie, daſs es der Prophet *Elias* ist, der ihn geschlagen, weil der Seegen des Ewigen ihn ausgezeichnet hatte. Man erhebt ein Freudengeschrei, man singt, man tanzt um den Leichnam; alle Welt kommt herbei, um Theil an der Freude zu nehmen, und die Wohlthat des *Elias* zu feiern. Nachdem das Gewitter vorüber ist, zieht man dem Gestorbenen andere Kleider an, legt ihn, auf einem Kissen ausgestreckt, auf den nämlichen Platz, und in der Stellung, in der er gefunden worden, wieder hin, und fährt fort, bis in die Nacht zu tanzen. Die Verwandten des Verstorbenen singen, tanzen, und zeigen die nämliche Fröhlichkeit, als an einem Fest, denn ein betrübtes Gesicht wird als beleidigend gegen den Propheten *Elias*, und folglich als strafwürdig angesehen. Dieses Fest dauert 8 Tage, nach denen das Begräbniſs mit groſser Feierlichkeit stattfindet; darauf folgen Mahlzeiten; endlich häuft man eine groſse Menge Steine auf dem Grabe, neben dem man das Fell eines schwarzen Bocks auf einer groſsen Stange, und auf einer andern die Kleider des Verstorbe-

Digitized by Google

nen aufhängt. Ueberhaupt spielt der Prophet *Elias* eine ſehr groſse Rolle in den Glaubensmeinungen der Kaukasier, viele Felsen und Grotten sind ihm geheiligt. Eben so wie bei den Tscherkessen, findet man bei den Osseten und Mitsdjeghi alte Kirchen und Kreuze, die sehr verehrt werden. Das Innere der Kirchen, welche gröſstentheils von der Zeit der Königen *Thamar* von Georgien herstammen, ist sehr angeschwärzt von dem Rauche der zahlreichen Opfer, welche jährlich in denselben dargebracht werden: man findet darin eine groſse Menge Knochen und Hörner der Opfer. — Die heidnischen Gebirgsbewohner beobachten noch die groſsen Fasten der Griechischen Kirche, welche vor Ostern fallen und die 8 Wochen dauern, während welcher sie sich des Fleisches, der Butter und Milch enthalten; sie essen in der Zeit nur Brodt und Gemüse; einige beobachten noch andere Fasten. Nach den groſsen Fasten versammeln sie sich bei den Kirchen und Capellen; die Aeltesten halten das Gebet, und man iſst Fleisch in Gemeinschaft, welches auf folgende Weise geschieht: ehe die Knochen des geopferten Thiers verbrannt werden, legt sich der Aelteste der Gemeinde auf die Kniee, einen kleinen Stock in der Hand haltend, an dessen Ende ein wenig Fett oder ein Stück Niere aufgehängt ist; er vertheilt ein Bischen davon an einen jeden der Nahestehenden, und wirft das Uebrige in's Feuer. Am Michaëlistage schlachten die Tscherkessen Ochsen und brauen Bier; an den Weihnachten schlachten sie Ziegen und am Neujahrstage Schweine; sie glauben an den Einfluſs guter und böser Geister; sie verehren noch ganz besonders *St. Georg*, *St. Michael* und *St. Nicolaus*. — Die meisten Völkerschaften, welche die Gebirge des *Kaukasus* bewohnen, haben ihre Wahrsager, welche die heiligen Felsen bewohnen, und die man heilige Männer nennt; sie haben die Pflicht, die heiligen Gebräuche in den gewöhnlichen Opfern zu verrichten, und, gegen ein Geschenk, sagen sie denen, die sie darum ersuchen, die Zukunft voraus. Es giebt auch alte Weiber und Greise, welche, am heiligen Silvesterabend, in eine Art Extase fallen, so daſs sie ausgestreckt auf der Erde liegen, als wenn sie schliefen. Wenn sie aufwachen,

Digitized by Google

ſo ſagen ſie, daſs ſie die Seelen der Verſtorbenen geſehen haben, bald in einem groſsen Moraſt, bald auf Schweine, Hunde oder Böcke reitend: wenn ſie eine Seele Korn auf dem Felde ausrupfen u. in das Dorf tragen ſehen, ſo ſagen ſie eine reichliche Aerndte voraus. — Dieſe Völker haben keine eigentlich ſo genannten Geſetze, und das Eigenthum iſt nur inſofern ſicher, als es vertheidigt wird. Jedes Dorf hat jedoch ſeine Aelteſten, welche vorkommende Streitigkeiten zu ſchlichten ſuchen, und die öffentliche Ordnung ſo ziemlich erhalten. Sie werden allgemein geachtet, aber erhalten keinen Lohn. Sie ſind faſt immer Anführer bei ihren Raubzügen und haben einen groſsen Einfluſs bei ihren Revolutionen. *Die Geſetze der Gaſtfreundſchaft und der Rache wegen vergoſſenen Blutes* werden als heilig geachtet und ſtreng beobachtet. Der Mord eines Gaſtfreundes wird gerächt wie der Mord eines nahen Verwandten. Wenn auch die Nächſten des Ermordeten ſich durch Geſchenke beſänftigen laſſen, ſo iſt der Mörder doch nicht ſicher; ein Freund oder entfernterer Verwandter übt gewöhnlich doch die Blutrache aus. — Fünftes Cap. von S. 106 bis 163. *Georgiſche Länder. Kharthli* und *Kakhethi* wurden im Jahre 1802 entſchieden dem Ruſſiſchen Reich einverleibt. Man bildete daraus die Statthalterſchaft *Gruzia*. *Tiflis* wurde Sitz des Statthalters. Es wurde unter die Abhängigkeit des Militärgouverneurs geſtellt, welcher die Truppen von Aſtrakhan, dem *Kaukaſus* und *Georgien* befehligt. Dieſer hat auch ſeinen Sitz zu *Tiflis*. Die Verwaltung beſchäftigt ſich nur mit Civilſachen. Zur nämlichen Zeit theilte man Georgien in 5 Diſtricte: *Gori*, *Lohri*, *Duſcheti*, *Telavi* und *Signekhi*. Die Bureaux und die Verwaltungen erhielten ihren Sitz zu *Tiflis*, nämlich die ausübende Expedition, die Kammer der Domänen und des Schatzes, das Criminal- und Civilgericht; endlich eine Medicinalcommiſſion. Die Hauptörter der Diſtricte erhielten ihre Commandanten, Polizeidirectoren, Schatzmeiſter, Provinzialdirectoren; und Magiſtratsperſonen wurden überall, wo ſie nothwendig ſchienen, angeſtellt. Die jährlichen Koſten der Verwaltung ſtiegen zu 71,000 Rubeln. Die vornehmſten Stellen der Magiſtratur wurden vorzugsweiſe

Digitized by Google

Georgischen Prinzen und Edeln gegeben, im Fall gleicher Talente. Gerichtliche Civilsachen sollten nach den Russischen Gesetzen entschieden werden, doch nicht ohne Rücksichtnahme des Georgischen Codex vom König *Vakhtang*; und in Criminalsachen sollte man auf die von den Eingebornen allgemein angenommenen Vorstellungen Rücksicht nehmen. — Der König *Vakhtang*, der im Anfang des 18ten Jahrhunderts lebte, lieſs die Gesetze des Griechischen Kaisers *Leo*, des Philosophen, aus dem Griechischen übersetzen, eben so wie die Gesetze der Könige von Armenien; er durchsah selbst diese Uebersetzungen, und fügte mehrere wichtige Zusätze zu denselben. — Was die neuen Provinzen betrifft, die Ruſsland im Süden des *Kaukasus* erworben hat, so können sie nicht alle auf die nämliche Weise regiert werden. Die Länder, deren Einwohner zu der Griechischen oder Armenischen Kirche gehören, sind für Institutionen, welche den Russ. ähnlich sind, sehr empfänglich; anders verhält es sich aber mit den Mohamedanischen Landschaften. Nach der Meinung der Asiatischen Nationen, ist eine gewisse Grausamkeit einer Regierung, die stark seyn will, unumgänglich, und man begreift leicht, daſs die Todesstrafe in Ländern nothwendig ist, wo die Blutrache als heilige Pflicht betrachtet wird. — Trotz der Fruchtbarkeit des Bodens, ist der Ackerbau Georgien's noch in der Kindheit, und der Handel ganz in den Händen der Armenier. Der Pflug, dessen man sich gewöhnlich bedient, ist so schwer, daſs 6 bis 8 Büffelochsen vorgespannt werden müssen. Die Egge, womit man die Saat zudeckt, ist noch fehlerhafter. Die Bauern sind faul und sorgen nur für das Nothwendigste. Das vornehmste Product Georgien's ist ein trefflicher Wein, der in den, zwischen dem Schwarzen und dem Caspischen Meere gelegenen Ländern im Ueberfluſs gebaut wird. — *Tiflis* die Hauptstadt. Nächst *Tiflis* ist *Gori* die ansehnlichste Stadt in Georgien. Die übrigen Städte sind unbedeutend. — Im Allgemeinen ist das Clima des Landes schön und beständig, und der Boden sehr fruchtbar. Die Flüsse sind fischreich, und die Gebirge von *Ratscha* reich an Minen, die aber wenig gebaut werden. Die Fruchtbarkeit des Bodens macht die Einwohner faul.

Digitized by Google

Die zwischen dem *Kaukasus* und dem Caspischen Meere gelegenen Länder werden *Daghestan*, d. h. Gebirgsländer, genannt; sie sind theilweise Ruſsland unterworfen. Die Gebirge werden von den Lesghischen Völkerschaften, und die niedern Theile, bis an's Meer, von den Kumyken und Türcomannen, die Ackerbauer und Nomaden sind, bewohnt; man findet da auch Araber und Juden, die oft den Platz ihrer Dörfer wechseln. — *Persische Besitzungen.* Diese sind nur die Gebiete, welche von dem *Araxes* bewässert werden, nämlich: *Erivan* und *Nakhtschivan. Türkische Besitzungen.* Die Türken, die ehemals das ganze obere Georgien, Ghuria, Imirethi, Mingrelien und die Länder der Abkhas und der Tscherkessen besaſsen, besitzen gegenwärtig darin nur das Paschalik *Akhiskhah*, einen Theil von Ghuria und einige Plätze auf den Küsten des *Pontus Euxinus*.

Sechstes Cap. v. S. 164 bis 184. *Handel.* Die Erzeugnisse der Kaukasischen Länder können keinen bedeutenden Gegenstand des auswärtigen Handels ausmachen. Die höchsten Gebirge sind unfruchtbar. Die Ziege ist das nützlichste Thier auf den Kaukasischen Alpen; aus den Haaren desselben wird eine Art grobes Tuch gewebt, welches man *Chal* nennt; es findet in den Gebirgsgegenden, so wie auch in Persien und in der Türkei groſsen Absatz. Man benutzt die Ziegenhaare und die Schaafwolle auch zu einer Art Filzmäntel, welche den Gebirgsbewohnern gute Dienste leisten, weil sie regendicht sind. Sie werden in Kleinasien und Persien sehr theuer bezahlt. Die Minen Kaukasien's sind noch wenig gebaut. Das Land der Osseten ist reich an Blei, worin oft viel Silber enthalten ist; aber diese Minen sind nicht in der Gewalt der Russen; sie bauen nur die Minen des südlichen Georgien's, und der Gebirge, welche *Imirethi* von *K'arthli* scheiden, und deren Ertrag nicht bedeutend ist. Das Bauholz und der Wein sind die einzigen Erzeugnisse des Kaukasischen Isthmus, welche einige Aufmerksamkeit verdienen. Ersteres kann auf den Küsten Mingrelien's und Albanien's ein sehr wichtiger Handelsartikel werden. Der treffliche Wein, der zwischen dem Schwarzen und dem Caspischen Meere so reichlich wächst, könnte ebenfalls

Digitized by Google

ein bedeutender Ausfuhrartikel werden, wenn die Russiſche Regierung eine bessere Weise, ihn zu bereiten und aufzubewahren einführte. Die Landschaft *Ratscha* und der nördliche Theil von *Imirethi* haben viel Eisen. Mangel an Straſsen und schiffbaren Flüssen legen dem Handel die gröſsten Hindernisse in den Weg. Auf dem ganzen Kaukasischen Isthmus giebt es keinen einzigen recht schiffbaren Fluſs. Fast alle Waaren müssen auf dem Rükken der Lastthiere transportirt werden. Dazu kommt noch die allgemeine Unsicherheit, wegen der Räubereien der Gebirgsbewohner. — Alle in Georgien ein- und ausgehende Handelswaaren werden einregistrirt und müssen der Douane von *Tiflis* Zoll bezahlen. — Diejenigen, welche geglaubt haben, daſs die Besitznahme von Georgien und den an Persien gränzenden Landschaften, Ruſsland die Mittel, directe Handelsverbindungen mit Indien anzuknüpfen, erleichtern könnte, kennen wenig die Beschaffenheit der zwischen dem *Kaukasus* und Indien gelegenen Länder. *Schluſsbemerkungen.* Seitdem Ruſsland seine Besizzungen jenseit des *Kaukasus* ausgedehnt hat, ist es genöthigt, ein zahlreiches Heer in den neu eroberten Provinzen zu unterhalten. Da dasselbe in diesen Ländern die nothwendigen Lebensmittel nicht findet, so müssen sie ihm groſsentheils über das Schwarze Meer und über den *Kaukasus* auf einem selten fahrbaren Wege gebracht werden. Alle andere, zur Bekleidung und Bewaffnung der Truppen nöthigen Dinge kommen auf die nämliche Weise nach Georgien; man kann also daraus schlieſsen, daſs der Besitz dieses Landes Ruſsland sehr zur Last fallen muſs. Vierzigtausend Mann reichen kaum hin, die Bevölkerung Georgien's und die kriegerischen Stämme des *Kaukasus* in Zügel zu halten. Aber wir brechen hier ab. Freunde der Völker- und Länderkunde werden dem Verfasser der hier angezeigten Schrift für seine Arbeit Dank wissen.

G. v. Ekendahl.

Digitized by Google

N O V E L L I S T I K.

R u ſ s l a n d.

33) *Belauf der Staatsschuld.*

Die Termin- und Rentenschulden betrugen am 1sten Januar 1828 nach Bankassignationen berechnet 652,396,012 Rubel. Die bis dahin getilgten Rentenschulden bestanden an 6procentigen: in Golde 8,700, in Silber 2,760,200, in Bankassignationen 55,302,540; an 5procentigen in Silber 12,125,820 Rubel. Zum Behufe der Staatsschulden erhielt die Commission während des Jahrs 1827 in Bankassign. 49,091,964 Rub. Im Jahre 1827 wie in dem vergangenen ist die Masse der im Umlauf befindlichen Bankassign. unverändert dieselbe geblieben und beträgt bis 1. Jan. 1828 595,776,310 Rubel. Was die Leihbank betrifft, so hatten die Darlehne auf bewohnte Landgüter 1827 den gewünschten Fortgang, doch vermehrte das Zuströmen neuer Capitalien die Baarvorräthe der Bank beträchtlich. 1827 sind in die Leihbank auf Zinsen eingetragen: in Silber 8,137, in Bankassignationen 60,326,217 Rubel; darunter mit 5procentigen aus der Handelsbank 13 Mill. und aus dem Lombard 3 Mill. Rub. Zurückgezahlt sind in Silber 18,359, in Bankass. 45,584,432 Rubel. Im Jahre 1827 betrug der reine Gewinn der Leihbank: in Golde 971, in Silber 1,889, in Bankassignationen 1,995,735 Rubel.

(Berl. Nachr. 1828. Nro. 188.)

N o r d a m e r i c a.

34) *Bevölkerung von Lexington.*

Die Volksmenge dieser Stadt in *Kentucky* belief sich 1828 auf 5,373 Einw., worunter 3,451 Weiſse waren; 1820 hatte sie 5,279 Einwohner. (Columbus 1828. August 126.)

Neue Allgemeine

Geographische und Statistische EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes zehntes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

8.

Einige Data zu Würtemberg's Statistik für das Jahr 1827.

Kreise.	*Areal in geogr. Q. Meil.*	*Volksmenge.*	*Städte.*	*Pfarrdörfer.*	*Sonstige Oerter.*
I. *Neckar.* Oberämter					
1. Stadtdir. Stuttgart . . .	,66	24,661	1	—	3
2. Backnang .	4,90	27,659	2	9	156
3. Besigheim .	3,20	28,131	4	15	26
4. Böblingen .	3,50	24,204	2	14	23
5. Brackenheim	4,40	23,791	4	24	23
6. Cannstadt .	1,50	21,568	1	14	9
7. Eſslingen .	2,30	22,929	2	10	29
8. Heilbronn .	2,60	21,474	1	14	5
9. Leonberg .	4,60	26 181	3	24	35
10. Ludwigsburg	3,40	28,159	2	20	27
11. Marbach . .	3,70	28,791	3	19	51
12. Maulbronn .	4,20	22,745	—	22	26
13. Neckarsulm	6,40	26,118	5	24	52
14. Stuttgart . .	5,10	27,479	1	19	41
15. Vaihingen .	3,30	20,476	3	15	38
16. Waiblingen .	2,60	26,136	2	15	48
17. Weinsberg .	5,40	26,317	2	16	105
Summa	61,60	426,879	38	274	679

Kreise.	*Areal in geograph. Q. Meil.*	*Volks-menge.*	*Städte.*	*Pfarr-dörfer.*	*Sonstige Oerter.*
II. Schwarzwald.					
Oberämter.					
1. Balingen . .	6	29,109	2	21	47
2. Calw . . .	5,50	20,792	3	14	61
3. Freudenstadt	10,10	24,151	2	15	114
4. Herrenberg .	4,30	23,622	1	22	35
5. Horb . . .	3	20,886	1	22	27
6. Nagold . .	4,80	24,375	5	13	78
7. Neuenburg .	7,80	22,887	3	11	104
8. Nürtingen .	3,90	25,306	3	18	22
9. Oberndorf .	5	21,053	1	17	246
10. Reutlingen .	4,40	25,131	2	14	23
11. Rottenburg .	4,40	27,384	1	23	39
12. Rottweil . .	5	20,480	2	22	74
13. Spaichingen	5	20,644	—	24	44
14. Sulz . . .	4,10	18,390	4	14	59
15. Tübingen .	3,60	27,982	1	17	30
16. Tuttlingen .	5,60	24,740	3	17	57
17. Urach . . .	5,30	28,149	1	20	44
Summa	87,80	405,081	35	304	1,104
III. Jaxt.					
Oberämter.					
1. Aalen . . .	5	20,452	1	13	207
2. Crailsheim .	8,60	22,052	1	20	169
3. Elwangen .	9,20	25,831	2	20	260
4. Gaildorf . .	8,50	22,886	1	16	262
5. Gerabronn .	9,80	26,865	4	26	159
6. Gmünd . .	6,10	22,983	2	20	135
7. Hall . . .	6,20	23,121	3	15	146
8. Heidenheim .	6,20	26,552	2	20	40
9. Künzelsau .	6,90	30,000	3	26	86
10. Mergentheim	8,10	26,857	3	29	66
11. Neresheim .	8,80	23,178	2	23	95
12. Oehringen .	7,80	28,411	5	14	163
13. Schorndorf .	4,40	28,585	1	15	45
14. Welzheim .	4	19,589	—	7	234
Summa	99,60	347,362	30	264	2,067

Kreise.	*Areal in geogr. Q. Meil.*	*Volksmenge.*	*Städte.*	*Pfarrdörfer.*	*Sonstige Oerter.*
IV. Donau.					
Oberämter.					
1. Biberach . .	7,70	24,804	1	30	128
2. Blaubeuern .	6,40	15,718	2	22	32
3. Ehingen . .	7,40	22,855	2	26	84
4. Geislingen .	9,10	23,872	3	29	83
5. Göppingen .	5	30,780	1	27	82
6. Kirchheim .	4	25,814	3	17	21
7. Leutkirch .	8,40	19,914	2	17	197
8. Münsingen .	10	18,863	2	28	42
9. Ravensburg .	7,10	20,820	1	8	714
10. Riedlingen .	8	24,471	2	39	53
11. Saulgau . .	6,70	19,954	3	20	172
12. Tettnang . .	5,60	18,951	2	4	335
13. Ulm . . .	6,80	30 326	2	27	105
14. Waldsee . .	7,60	18,906	1	21	339
15. Wangen . .	7	18,440	2	11	501
16. Wiblingen .	6	21,593	—	33	96
Summa	112,80	356,081	29	359	2,984

Recapitulation.

Kreise.	*Areal in geogr. Q. Meil.*	*Volksmenge 1827*	*Städte.*	*Pfarrdörfer.*	*Sonstige Oerter.*
I. Neckar . .	61,60	426,879	38	274	679
II. Schwarzwald	87,80	405,081	35	304	1,104
III. Jaxt . . .	99,50	347,362	30	264	2,067
IV. Donau . .	112,80	356,081	29	359	2,984
Total des Königr.	361,80	1,535 403	132	1,201	6,834

Digitized by Google

Progression der Volkszahl im Würtembergischen in verschiedenen Perioden.

a) Das alte Würtemberg.

		Q.Meil.		Volkszahl
1734 . . .	Areal	161,59	Volksmenge	. 428,000
1754 mit *Montbeillart*	—	185,09	—	. 530,115
1765 . . .	—	185,09	—	. 545,080
1774 . . .	—	185,09	—	. 571,575
1784 . . .	—	185,09	—	. 626,088
1794 mit *Gochsheim*	—	187,59	—	. 660,931
1795 . . .	—	192,89	—	. 663,754
1796 ohne *Montbeillart*	—	170,89	—	. 608,667

b) Würtemberg von 1803 *bis* 1813.

		Q.Meil.		Volkszahl
1803 mit *der Entschädigung* . .	Areal	185,50	Volksmenge	769,939
1805 nach dem Frieden von *Presburg*	—	234,50	—	881,886
1807 nach der Rheinbundacte .	—	321,08	—	1,181,372
1810 nach dem Frieden zu *Wien* .	—	361,10	—	1,332,368

c) Würtemberg seit 1813.

		R.Meil.		Volkszahl
1814 . . .	Areal	361,80	Volksmenge	1,397,497
1815 . . .	—	361,80	—	1,398,548
1816 . . .	—	261,80	—	1,411,392
1817 (Auswanderung)	—	361,80	—	1,395,462
1818 . . .	—	361,80	—	1,397,564
1821 . . .	—	361,80	—	1,415,348
1823 . . .	—	361,80	—	1,459,973
1825 . . .	—	361,30	—	1,517,885
1827 . . .	—	361,80	—	1,535,403

Bewohnungen 1827.

Städte	132
Marktflecken	195
Pferrdörfer	2,018

Dörfer	461
Weiler	2,867
Höfe	1,677
Einzelnstehende Höfe	1,862

in allem 1823:

Gebäude, worunter 215,005 Haupt- 93,803 Nebengeb.	308,808
davon steuerbar	266,988
Brandversicherungssumme 1823 Guld.	116,426,901

Religionsverschiedenheit 1825.

Evangelische	1,042,016
Katholiken	465,841
von andern christlichen Glaubensbekenntnissen	307
Juden	9.721

Evangelischer Klerus: 6 Generalsuperintendenturen, 48 Dekanate, 864 Pfarrorte mit 927 Geistlichen.

Katholischer Klerus: 1 Generalvicar, 27 Decanate, 635 Pfarrorte mit 874 Geistlichen; 1 höheres und 2 niedere Convicte.

Volksliste der sämmtlichen Städte.

Stuttgart	24,661	Cannstadt	3,858
Ulm	11,888	Schorndorf	3,852
Reutlingen	9,877	Lauffen	3,830
Heilbronn	7,332	Nürtingen	3,662
Tübingen	7,107	Ravensburg	3,604
Hall	6,519	Sindelfingen	3,599
Eſslingen	6,055	Pfullingen	3,578
Ludwigsburg	6,004	Backnang	3,577
Rottenburg	5,593	Rottweil	3,413
Gmünd	5,529	Freudenstadt	3,406
Göppingen	4,712	Weilheim unt. Teck	3,208
Kirchheim	4,669	Oehringen	3,160
Biberach	4,503	Balingen	3,139
Tuttlingen	4,497	Vaihingen	3,050
Ebingen	4,126	Waiblingen	2,976
Calw	4,119	Urach	2,959

Digitized by Google

Winnenden	2,958
Böblingen	2,818
Crailsheim	2,771
Bietigheim	2,755
Ellwangen	2,634
Aalen	2,608
Ehingen	2,577
Markgröningen	2,540
Groſsbotwar	2,539
Künzelsau	2,458
Neckarsulm	2,421
Mergentheim	2,329
Marbach	2,316
Heidenheim	2,312
Sulz	2,309
Besigheim	2,257
Bönnigheim	2,180
Saulgau	2,152
Murhardt	2,113
Geiſslingen	2,052
Herrenberg	2,048
Nagold	2,038
Leonberg	1,996
Mengen	1,950
Weil	1,950
Weikersheim	1,921
Horb	1,908
Altensteig	1,889
Schwaigern	1,878
Wildberg	1,873
Weinsberg	1,849
Leutkirch	1,844
Giengen	1,839
Neuffen	1,806
Blaubeuern	1,781
Jsny	1,773
Buchau	1,762
Haiterbach	1,759
Riedlingen	1,739
Mundekingen	1,737
Owen	1,695
Wildbad	1,619
Brackenheim	1,610
Niedernhall	1,595
Neuenburg	1,557
Niederstetten	1,525
Waldenbuch	1,512
Waldsee	1,496
Schömberg	1,472
Bopfingen	1,461
Ingelfingen	1,453
Gaildorf	1,430
Münsingen	1,426
Oberndorf	1,423
Neuenstein	1,406
Tettnang	1,353
Güglingen	1,349
Wiesensteig	1,344
Möckmühl	1,343
Neustadt am Kocher	1,322
Creglingen	1,300
Wangen	1,253
Kirchberg	1,232
Groſssachsenheim	1,227
Widdern	1,215
Dornhan	1,200
Rosenfeld	1,195
Beilstein	1,144
Forchtenberg	1,128
Heubach	1,100
Heimsheim	1,084
Waldenburg	1,084
Dornstetten	1,062
Oberrixingen	1,059
Wurzach	1,058
Liebenzell	1,027
Löwenstein	1,016
Schelklingen	1,013
Grötzingen	1,005
Bartenstein	989

Neresheim	961	Kleingartach	812
Friedingen	929	Mühlheim	798
Sindringen	910	Neubulach	733
Wendlingen	907	Ilshofen	701
Binsdorf	906	Weissenstein	662
Gundelsheim	904	Hayingen	660
Scheer	901	Velburg	517
Friedrichshaven	887	Berneck	460
Lauchheim	859	Zavelstein	371
Langenburg	826		

(Meistens nach dem Würtembergischen Hof- und Staatshandbuche von 1828.)

G. Hassel.

9.

Der District Sattara auf Decan.

(*Asiatic Journal. Februar* 1828. *p.* 188 — 194 *incl.*)

Der District *Sattara* mit den Rentereibezirken *Ahmednuggur* und *Puna* wird westlich von den Gipfeln der *Syadari*-Gebirgskette und südlich von dem *Jaghir* von *Punh Suchen* und dem Flusse *Nira* begränzt. — Vom nordwestlichen Puncte erstreckt er sich nach Südost, längs einer Hügelkette, wenige Meilen nördlich von dem Flusse *Gora* und parallel mit demselben bis dahin wo sich dieser mit dem Fluſs *Nira* verbindet. Von dort aus bilden die Gränzen des *Turruf* von *Pabul* seine Schranken bis zum Flusse *Bhema*, dessen Lauf nach dem Norden und Osten zu begränzend bleibt. Er erstreckt sich 45 — 50 (Engl.) Meilen längs den westl. *Ghauts*, ist 65 Meilen breit im Centrum, und ungefähr 40 da, wo er sich plötzlich in

Digitized by Google

einen Strich von 5 Meilen verringert; seine gröſste Länge von O. nach W. beträgt 95 Meilen und die mittlere, den Strich des östlichen Endes ausschlieſsend, 68.

Die allgemeine Gestalt des Landes ist bergig und unregelmäſsig. Die Berge in der Nähe der *Ghauts* sind mit Wald und Gesträuch bedeckt, die im Lande sind anscheinlich kahl im Verhältniſs zu ihrer Entfernung von der groſsen Kette. Das Land ist von vielen Flüssen und Strömen durchschnitten, die in der Nachbarschaft der *Ghauts* entspringen, und von unteren Hügelketten eingeschlossen ost- und südwärts laufen. Die Thäler, durch welche sie ihre Richtung nehmen, sind fruchtbar, und mit einigen Ausnahmen wohl bevölkert. Sie sind jedoch fruchtbarer durch die Vortrefflichkeit des Bodens, der auf Unkosten der Berge bereichert zu seyn scheint, als durch irgend eine ungewöhnliche Arbeit des Ackerbaues, oder durch angewandte Bewässerungsmittel. Diese Thäler werden, wenn sie eng und von Bergen oder hohen Hügeln eingeschlossen sind, *Khorey* und *Neher* genannt, und gröſstentheils nach den Namen der sie durchschneidenden Flüsse unterschieden, z. B. *Muta Khorey*, das Thal des Flusses *Muta*, *Baun Neher* und *Bhim Neher*, die Thäler des *Baun* und *Bhima*-Flusses. Die vorzüglichsten Flüsse heiſsen, der *Bhima*, der *Gora*, der *Baum*, *Muta*, *Pawna*, *Indurani*, *Under*, *Muta Mulla*, *Kurrah* und *Nira*. Sie sind durchaus nicht fischreich, und von den darin gefundenen Arten taugen wenige etwas. Auf den Bergen in der Nähe der *Ghauts*, giebt es Königstiger, nebst an

deren weniger reiſsenden Thieren, die man auch im Innern findet, z. B. Panther, Wölfe, Hyänen u. s. w. Die Producte der Berge sind unbedeutend.

Bäume finden sich, doch nicht in Menge und auch nur von geringer Höhe. Platanen wachsen wild auf einigen dieser Berge. — Das Gras, welches sich auf den westlichen Hügeln findet, ist gut für Hornvieh, aber nicht für Schaafe und Pferde; das Gegentheil ergiebt sich aber in den tiefen und engen Thälern, da, wo diese sich in der Nähe der *Ghauts* in Ebenen längs dem Ufer der Flüsse, ausdehnen. — Das Gras am Rande der Hügel, 40 Meilen in's Land hinein, ist vortrefflich sowohl für Schaafe, wie für Pferde.

Das Clima ist stärkend und gut im Vergleich mit andern Theilen Indien's; die Luft ist leichter, die Kälte strenger und die Hitze nicht so drückend; die Gegend paſst sich daher besser für Europäer, als viele andere in Indien. Die ihr eigenthümlichen Krankheiten sind Fieber, kaltes Fieber, Leber- und Eingeweide-Uebel, und heftige Erkältungen und Katarrhe. — Der Thermometer verändert sich oft von 20 bis zu 30 Graden in 24 Stunden, und zu Anfange der Regenzeit ist ein Wechsel von kühlen Winden und heiſsem Sonnenschein, der denjenigen, welche angegriffen werden, wenn sie der vollen Kraft und Schnelligkeit solcher Veränderungen ausgesetzt sind, höchst nachtheilig seyn muſs. — Um diese Zeit sind alle symptomatischen Uebel einer Leberkrankheit vorherrschend. — Die Mattigkeit, welche fast zu jeder Jahreszeit in den meisten Theilen Indien's empfunden wird, kennt man

hier kaum bei dem heiſseſten Wetter; dieſs kommt wahrſcheinlich daher, daſs die Ausdünſtungscanäle weniger zu verrichten haben. und daſs der Conſtitution eine gröſsere ſubſtantielle Kraft gelaſſen iſt, um den Wirkungen der Hitze Widerſtand zu leiſten.

Die periodiſchen Regen ſind dieſelben wie ſie längs der weſtlichen Küſte der Halbinſel herrſchen; einige wenige Schauer des *Muſſuhn* von der andern Küſte erreichen uns jedoch hier auch, und werden von den Ackerbauern im November dazu berechnet, ihre Aerndte zu befördern. 50 Meilen landeinwärts von den *Ghauts* iſt meiſt hinlänglich Regen, jenſeits dieſer Entfernung iſt er aber gewöhnlich ſpärlich, und in den öſtlichſten Diſtricſen von *Supa* und *Patus* oft ein groſser Mangel daran. Wahrſcheinlich gründet ſich die Urſache darauf, daſs die Berge der weſtlichen Gegend die Wolken anziehen, woher die nicht ſehr entfernten Ebenen nicht ihr gehöriges Theil bekommen. Auf die vorherrſchende Beſchaffenheit des Clima wird einigermaaſsen durch die verſchiedenen Verhältniſſe des Regenvorrathes eingewirkt, oder richtiger durch die höhere Lage des Landes, welche dieſen Unterſchied bewirkt, 30, und an einigen Orten 40 Meil. öſtlich von den *Ghauts* iſt es kälter als weiterhin im Binnenlande, faſt das ganze Jahr hindurch; die Diſtricte, welche jene Kette einſchlieſst, werden daher mit *Mawul* oder *Mora*, Wörter, welche, feucht, dumpfig, neblicht, bedeuten, bezeichnet. Die Eingebornen halten ſie für unwohnlich wegen der vorherrſchenden rauhen Luſt. — Aus ihnen zog *Sewaji* den Kern ſeiner

Digitized by Google

Soldaten, die die Ersten in allen Gefahren und Mühseligkeiten waren. Oestlich von diesem Strich wird das Land *Desch* genannt, ein Wort, welches eigentlich jede Gegend bezeichnet, hier aber besonders für die Gegend landeinwärts von den *Mawuls* gebraucht wird.

Das Volk im *Desch* ist kräftiger und besser aussehend als die *Mawulli's*. — Der Unterschied soll aus der wärmern und besser nährenden Art Korn, welches auf ihren Feldern wächst und ihre Hauptnahrung ausmacht, entspringen. Dieſs besteht aus Reis, *Raghi* und *Savey* und weiter im Binnenlande aus *Bajerry* und *Joarry*. — Waizen essen sie selten, und Alles, was ihre Felder von diesem Korn hervorbringen, wird gewöhnlich in *Puna* oder in der ihrem Dorfe am nächsten liegenden *Kusba* oder Marktstadt verkauft. Der Unterschied in dem Zustande der Bergbewohner zeigt sich auch in ihrer Nacktheit. Die *Kunbis* um *Puna* tragen gewöhnlich gute baumwollne Beinkleider, die der *Mawuls* aber haben nur ein schmales Stück Zeug, um die Schaamtheile zu bedecken. Sie tragen Alle *Cumley's* über ihre Schultern. Die Mawullis werden von den Brahmanen und gebildeten Eingebornen, wegen ihres bäuerischen und unbeholfenen Betragens, wenn sie vor ihren Oberen erscheinen müssen und wegen ihrer Unfähigkeit irgend eine Botschaft, oder einen Befehl zu begreifen, verschrieen; sie verdienen es aber, soviel ich bemerkt habe, nicht für einfältiger, als die gewandteren Bewohner des *Desch*, gehalten zu werden. wenn man bedenkt, wie wenig Gelegenheit sie hatten, mit Gebildeteren umzugehen. Die an-

geführten Unterschiedspuncte ausgenommen, ist die Masse der *Kunbis*bevölkerung in meinem Districte überall dieselbe. — Wahr ist es, daſs die *Desch Kunbis* thun als hielten sie die *Mawulli's* für geringer und nähmen an, daſs nur die *Mawul*-Familien, welche *Rao* vor ihrem Namen haben, sich mit Recht Maratten nennen könnten, und daſs alle andern *Mawulli's* ihnen untergeordnet seyen. Dieſs lassen aber die *Mawullis* nicht gelten, die sich mit mehrerem Rechte zu den von *Sewaji Raja* zu *Raos* erhobenen Familien zählen, als es die *Desch Kunbis* können. — Die *Kunbis* des ganzen Districts haben unabänderlich zwei Zunamen. Sie bedienen sich aber nicht des Stammes oder Familiennamens, und die denselben Familiennamen haben, führen in vielen Fällen nicht alle gewöhnlich gebrauchten Zunamen. Der hinzugefügte Zuname scheint ihnen von ihren Genossen wegen irgend eines auffallenden Characterzuges oder Seltsamkeit in den Gewohnheiten oder der Person dessen, der ihn zuerst bekam, beigelegt zu werden; so z. B. bedeutet *Jadu*, der Läufer; *Charga*, der Dieb; *Sawunt*, der muthige; *Schetgu*, der schmuzige; *Gursey*, der katzenäugige; *Gurawrey*, der eselhafte; *Seloney*, der stinkende; *Tupey*, der schmierige; *Barka*, der kahlköpfige; *Dhawury*, der linkhändige; *Dulvi*, der Müller etc. —

Diese Familien, welche sich von gemeinen *Kunbis* zu Macht und Reichthum emporgeschwungen, bemühten sich, einen Kastenunterschied zwischen ihnen und der Kaste aus der sie herstammten, aufzustellen, und führten deſshalb besondere Gebräuche ein, welche mehrere ihrer wieder ver-

Digitized by Google

armten Nachkommen sehr beschwerlich fanden. So darf die Gemahlin eines stolzen Mannes, der sich *Mahratta* nennt, und seinen Schnurrbart mit entschiedener Verachtung der ganzen Welt dreht, nie von gemeinen Augen gesehen werden; wenn sie ausgeht, trägt sie einen Schleier, und zu Hause sitzt sie wie eine Königin, vom Kochen oder jeder andern häusl. Arbeit, welche ein vernünftiger *Kunbi* oder *Brahmane* seiner weniger verzärtelten Gattin auferlegt, befreit. — Es giebt mehrere andere Auszeichnungen und Gebräuche von der Eitelkeit erfunden, und von Mahratten, die sich aufgeschwungen haben, angenommen, die wir jedoch hier nicht weiter anführen wollen.

Die *Kunbi* essen Fische, Geflügel, Lammfleisch, wilde Schweine und wahrscheinlich alle andern Arten eſsbarer Thiere, Kühe ausgenommen. Sie verstehen es indessen nicht die Schweine zu fangen, und es ist merkwürdig, daſs sie, obgleich sie dieselben auſserordentlich gern essen, nie darauf ausgehen ihnen nachzustellen, wenn sie nicht von einer Parthie Engländer oder Eingeborner oder auch von den Binnenlandfuhrleuten, *Lummans* genannt, die deſswegen oft mehrere Meilen von der Straſse abgehen, dabei unterstützt oder dazu angefeuert werden. — Sie trinken geistige Getränke, zeigen jedoch keine auſserordentliche Neigung dafür, wahrscheinlich weil es ihnen fast unmöglich wird, sich dieselben zu verschaffen, und sich daran zu gewöhnen. — Sie rauchen auch wenig und nehmen wenig oder gar keine berauschende Sachen zu sich; der Gebrauch des Opiums ist ihnen beinahe fremd.

In dem ganzen District ist keine Hauptstadt auſser *Puna*, doch giebt es einige bedeutende Marktflecken (*Kusba*), welche Handel im Binnenlande treiben, wovon später die Rede seyn wird. Die vorzüglichsten Manufacturartikel sind grobe wollene Kleider, und in *Puna* finden sich Seidenweber, welche es mit den Manufacturen in *Peitun* hinsichtlich der Verfertigung seidener *Surhis* und Kleider, mit Goldgewebe verziert, aufnehmen. Die vorzüglichsten *Kusba's* und anderen Städte sind *Khair*, *Chacun*, *Sassore*, *Puubul*, *Jejuri*, *Powar*, die beiden *Tulligaums*, *Gera*, *Nowlcombery* und *Kendur*. — Die Häuser in diesen Städten sind bequeme, von Steinen gebauete, mit Ziegeln gedeckte Gebäude, von denen einige zwei Stockwerke haben. — Sie werden bewohnt von Kaufleuten und Wechslern, so wie von Brahmanen, sowohl aus dem *Desch*, wie aus dem *Concan*. Sobald ich auf die Abgaben der Stadtbewohner zu reden komme, werde ich eine genauere Beschreibung des Volks geben. —

Die merkwürdigsten Hügel im Lande sind dieſs entweder durch ein Fort, oder durch eine irgend einer Lieblingsgottheit von den Brahmanen, oder den Kunbis geweihete Stelle geworden. — Die Namen der Hügelforts sind *Logur*, *Issapore*, *Kuari*, *Gunghur*, *Singhur*, *Purunder* und *Wyregur*. Die Hügelforts *Tung*, *Ticone*, *Rajgur* und *Torna*, die zu *Puntsuchen* gehören, stoſsen an die südliche Gränze der Collectorschaft, und von den beiden ersteren kann man sagen, daſs sie sich darin befinden, indem sie auf einem Ausschnitt ihres Territoriums stehen, welcher von der südlichen Linie fast bis an

Logur hinausragt. Die durch die Gegenwart eines Gottes geheiligten Hügel sind unzählig. — Der berühmteste ist da, wo der Fluſs *Bhima* entspringt, und soll derselbe heilige Ort seyn, wo einer der *Joti lings* des ursprünglichen *Mahadeischen Lingums* fiel, nachdem er in 12 Stücke zerbrochen wurde. Der Glauben vieler frommer Leute wurde vor einigen Jahren sehr erschüttert, dadurch, daſs der kleine Stein, welcher der Gegenstand ihrer Verehrung war, sich eines Tages unter den Händen des Priesters, der das Amt hatte ihn zu salben und mit der orthodoxesten Aufmerksamkeit zu behüten, bewegte; aber schnelle Erfindungskraft und groſse Leichtgläubigkeit bei dem dummen Volk, lehrte sie bald erdenken und glauben, daſs der wirkliche *Joti lingum* unsichtbar im Felsen verschlossen sey, und daſs dieser bemerkliche und daher, ihrer Meinung nach, falsche *lingum*, vor einigen hundert Jahren von den Mahomedanern dorthin gebracht wurde, um diejenigen zu täuschen, welche nicht vollkommen eingeweiht waren in die Mysterien der Religion. — Die Höhlen von *Carli* sind den Europäern bekannt, und haben durch die Eleganz und den ungeheuren Umfang des *Baudh*-Tempels, der 'die Haupthöhle bildet, groſsen Ruf erlangt. Sie liegen nicht auf dem Gipfel des Hügels, sondern auf halbem Wege dahin und sie werden durch ein erbärmliches Hindugebäude und einen Haufen schmuziger Hindu's, die dort den Dienst irgend einer Hindu-Gottheit begehen, verunstaltet. Es giebt noch viele andere von geringerer Bedeutung.

Digitized by Google

Die Höhe der Berge auf der *Syadari*-Kette ist wahrscheinlich nicht geringer als 2 800 Fuſs über der Meeresfläche, während hier und da sich Berge auf derselben befinden, deren Gipfel nicht unter 700 Fuſs höher sind. Die Hügelreihen, welche die Thäler landeinwärts von den Ghauts bilden, weichen in der Länge von 600 bis 700 Fuſs ab. — Die Hügelforts von *Logur*, *Issapore*, *Kuari*, *Singhur* und *Purunder* gehören wahrscheinlich zu den niedrigsten Gipfeln, doch stehen sie nicht unter 4 000 Fuſs über der Meeresfläche.

Es giebt viele Wallfahrts- und Verehrungsplätze: *Bimaschunkur*, *Enkvirah*, *Devi* (bei den Höhlen von *Carli*), *Alinde*, *Jejaori*, *Moreschwur* u. s. w. Die Namen der von den Brahmanen verehrten Gottheiten sind: *Surya*, *Narayau*, *Vischnu*, *Sams*, *Schuckti*, *Gunputtey*, *Ramkrischen*, *Pandurang*, *Munjya*, *Nursingh*, *Vencutesch*, *Curtikswamey*, *Pureschram*, *Brimha*, *Deh Assehh Vessu*, *Maruti*, *Luxmi*, *Narrayn*, *Scheschaschai*, *Nowgra*. Es würde überflüssig seyn, hier etwas über die Art ihres Gottesdienstes zu sagen, da dieser bereits aus den Abhandlungen gelehrter Männer so wohl bekannt ist, und sehr wenig von den Bramin. Gebräuchen in andern Gegenden abweicht. Wie alle anderen Brahmanen, verehren sie die Sonne, den Mond, *Vischnu*, *Mahadeo* und die *Devi* als die ächtesten Götter und Göttinnen und beten sie an in den besonderen ungestalten Steinen und Substanzen, die Jedem geweiht sind. So ist ein, in dem Flusse *Gunda* nahe bei *Budrikedar* gefundener Stein das Emblem des *Vischnu*. — Ein grauer, aus der *Nerbudda*, ist dem *Mahadeo* geheiligt. — Ein Stück gemeiner

Glas, das durch Concentration der Sonnenstrahlen Kuhmist anzündet, ist der Sonne heilig und wird *Surayakund* genannt. — Eine Substanz (die ein Stein seyn soll) und vor den Mondstrahlen zu Wasser schmilzt, ist dem Mond geweiht und wird *Somkund* genannt, und die *Devi* wird am Besten durch Mineralien, so im Flusse gefunden werden, personificirt. — Diese fünf ächten Gottheiten haben unzählige Söhne und Töchter, oder, richtiger gesagt, werden unter verschiedenen Attributen, in verschiedene Gestalten verarbeitet, angebetet.

Die Namen und Attribute von einigen der gröſsten Götter der *Kunbi's* sind folgende:

Musuba oder *Muskuba* ist nur ein Stein mit *Schindur* (oder rothem Staube) darauf. Er kann der Gott der Rache genannt werden. Es werden ihm Gebete dargebracht, die den Schaden Anderer wünschen. Er ist eine furchtbare Macht; weiſs Jemand, daſs es seinem Feinde wohlgeht, so trifft er gewöhnlich solche Anstalten, daſs der Gott nothwendig zu seinen, des Bittenden, Gunsten handeln muſs. — Es giebt keinen besonderen Platz für *Muskuba's* Residenz; er ist mitunter in der Stadt, mitunter im Felde unter Bäumen. — Alle *Mussuba's* in dieser Collectorschaft sollen schon lange stehen; sie werden nicht nach dem Wohlgefallen eines Einzelnen erschaffen, sondern wenn mehrere im Dorfe beleidigt sind, auf eine unverantwortliche Weise, so wird der Dorf-*Dev* befragt, und gewöhnlich zeigt er an, daſs es an irgend einem besondern Orte einen *Mussuba* gebe, welcher verehrt werden müsse.

Vital ist der Gott der Dämonen und böſen Geiſter; er erſcheint in der Geſtalt eines aufrechtſtehenden Mannes, mit kleinen einzelnen Steinen rund herum, und wird verehrt, wenn man glaubt, daſs Jemand vom Teufel beſeſſen sey; einmal im Jahre aber, bei Vollmond, in *Magh* von allen Dorfbewohnern, die jeder ein angezündetes Bund Stroh halten, ſcherzend und heulend um ihn herumlaufen, u. einen abſcheulichen Lärm machen; er ſteht immer wenigſtens eine Viertelmeile (eine Engliſche) von den Wohnungen entfernt.

Bharu oder *Bheirow* kann der allgemeine Dorfgott in der Collectorſchaft genannt werden. Er wird ſtehend mit zwei Händen, in der Linken einen Dreizack, in der Rechten eine Trommel, wie ſie die Affenführer haben, haltend; er wird von einer Schlange umſchlungen. So dargeſtellt heiſst er *Kal Bheirow* und wird alle 15 Tage einmal mit Oel geſalbt; in der Geſtalt eines flachen Steines aber wird er *Bal Bheirow* genannt und mit *Schindur*, das mit Oel vermiſcht iſt, beſtreut. *Bheirow* iſt ein guter Gott; er heilt den Schlangenbiſs, wenn ihm ſchickliche Opfer dargebracht werden; er beſtimmt die Hoffnung und vertreibt die Furcht der Bittenden und iſt in jeder Hinſicht ein Orakel für das Dorf. Wenn Jemand zu wiſſen wünſcht, ob irgend eine Unternehmung, die er im Sinne hat, günſtig ausfalle, ſo ſteckt er zwei ungebrochene *Sopari*nüſſe an jede Bruſt des Bildes, und ſagt ihm, welche von denſelben zuerſt herabfallen müſſe, wenn ſein Wunſch erfüllt werden ſolle. Es wird dem *Bheirow* auch gelegentlich ein Hahn oder eine Ziege verſprochen, wenn er das Unternehmen günſtig ausfallen läſst.

Maruti ist der berühmte *Hanuman* oder Affengott. In keinem Dorfe fehlt sein Bild, er ist ein guter Gott und nimmt nur Cocosnüsse von seinen Verehrern. Er ist oft in der Stadt oder dem Dorfe, oft auſserhalb derselben, und sehr berühmt, weil er Beistand leistet, bei Vertreibung der bösen Dämonen aus denjenigen, die davon besessen sind.

Bhowanny, auch *Fringai* und *Tukai* genannt, streitet gelegentlich mit dem *Bheirow* um die Ehre der Dorfgottheit; oft finden sich beide im Dorfe; sie ist auch das Orakel. Geflügel und Ziegen werden ihr dargebracht, und sie hat, wie *Bheirow*, zwei Mal im Jahre eine Procession des ganzen Dorfes, um sie zu verehren, während der Saat und während der Aerndtezeit. Sie wird dargestellt mit einem Schwerdt in der Rechten. Mitunter hat sie acht Hände und viele von den Symbolen des *Vischnu*.

Biruba wird von *Dhungers* oder Hirten verehrt; er ist vor dem Dorf und ein böser Gott, den, wie den *Mussuba*, Rache Suchende verehren.

Khunduba ist der Schutzgott dieses Landes; er wird gewöhnlich zu Pferde und mit einem Schwerdte in der Rechten und sein Weib *Mulsabhyi* vor ihm sitzend dargestellt Zu *Jejurg* wird er indessen unter der Gestalt eines *Lingums* gesehen. Er scheint der *It Schu Dev* des ganzen Decan's zu seyn, von den Brahmanen des *Desch* bis zu den niedrigsten Kasten; wieviel andere Hausgötter auch da seyn mögen, er ist immer der Erste. — Seine Verehrung heilt Krankheiten und erfüllt Wünsche. — Sein Bild ist immer von Metall, nie von Stein oder

Holz. Er wird besonders von den *Ramussis* geehrt, welche, wenn sie schwören und die Hand dabei auf Safran legen (den ihm besonders geheiligten Färbestoff), daſs sie nicht rauben wollen, auch gewiſs niemals ihre Eide verletzen. Es giebt nur wenige Bilder für den öffentlichen Dienst dieses Gottes, und wird er reitend dargestellt, so geschieht es zufolge der Sagen an seine Incarnation in den *Mulhari Mahatima*, als er kam um den Dämon *Munimut* zu tödten.

Sutwai ist die Gottheit der schwangeren Weiber. Sie wird von unfruchtbaren Frauen verehrt, und von denen, welche am 5ten oder 6ten Tage nach ihrer Entbindung zu Bett gebracht werden müssen. — Sie wird durch eine Büste ohne Arme dargestellt.

Junai, Jakai, Jokai, Nowlai, Mukai, Kalcati, Metisai, sind dieselben *Devi* wie *Bhowanny*, aber sie sind sehr furchtbare Personificationen dieser Gottheit und thun viel Böses. Sie haben Alle teuflische Eigenschaften und helfen bösartigen Leuten ihren Zorn an ihren Nachbaren auszulassen. — Es macht ihnen auch Vergnügen die Sterblichen zu quälen, durch Zerstörung ihrer Kornfelder, Krankheiten etc. und oft wird ein armer Reisender von ihnen unterweges aufgegriffen und man hört nie wieder etwas von ihm. — Sie werden von zwei dienstbaren Gottheiten unterstützt, *Naikji* und *Beirji* genannt, welche eben so wenig Mitleid hegen, wie ihre Gebieterinnen.

Waugoba ist ein wie eine Gottheit aufgestellter Stein, um die Tiger zu hindern, das Dorfvieh fortzuschleppen etc.

Digitized by Google

Das Land wird in *Mozehs*, mit und ohne abhängige Dörfer und Hütten, getheilt. Vierzig bis neunzig Mozehs bilden einen *Turrufsunt* oder *Mehaul.* Die gröſste *Mozeh* jedes *Turrufs* heiſst *Kusba* und ist die Marktstadt der Abtheilung. Fünf bis acht *Turrufs* bilden einen *Subah*, *Prant* oder *Desch.* — Der letztere Ausdruck wird aber auch oft für ein einzelnes *Pergunnah* gebraucht.

Die Gränzen eines Dorfes sind entweder das Ufer eines Flusses, die Gipfel von Bergen oder Hügeln, oder wo sich keine dergleichen natürliche Abtheilungen finden, eine Reihe von losen Steinen, deren Verschiebung an manchen Orten beständige Streitigkeiten, die länger als 100 Jahre währten, hervorbrachte. — Obgleich alles Land zu einem Dorfe gezählt wird, so werden doch kahle Berge und undurchdringliche Dickichte, in den Messungsberichten der Dörfer nicht mit eingeschlossen. — Das in den Dorfberichten angeführte wüste Land ist nur solches, welches sich innerhalb der Gränzlinien des bebauten findet.

Die Gränzlinie eines *Turrufs* wird von den äuſsersten Gränzen seiner Gränzdörfer gebildet, und meiner Meinung nach muſs die geringere Abtheilung der Dorfgränzen, den gröſseren der *Turrufs* vorangegangen seyn. — Soviel wie möglich sind die Abtheilungen daher natürlich, und es ist merkwürdig, wie oft und wie scharfsinnig Turrufsgränzen, von denen die zuerst diese Abtheilungen machten, festgesetzt wurden. Mit wenigen Ausnahmen laufen sie längs der Bergesgipfel, genau da hinunter, wo der Regen zu beiden Seiten des Berges hinabflieſst, oder folgen dem Laufe der

Digitized by Google

Flüsse und kleinen Ströme. Die zuerst erwähnte Gränzlinie heiſst *Panlote*, was den Fall des Wassers bedeutet.

Die Eintheilung von *Subah*, *Prants* u. s. w. scheint eine bestimmte Anzahl von Turrufs, für die bequemere Verwaltung zu seyn. Mehrere von ihnen bildeten einen *Circar*, aber dieser Ausdruck scheint in neuerer Zeit nicht in Gebrauch gewesen zu seyn.

Man findet oft Dörfer von einem Turruf unterschieden, aber gewöhnlich gehören sie dazu und heiſsen *Phutgaons* dieses Turrufs. Wahrscheinlich gehörten sie ursprünglich zu einem Turruf, denn *Phutgaon* scheint getrennte Dörfer zu bedeuten. — Obgleich sich nun Dörfer so für sich finden, so gehört Land doch immer zu einem Dorfe. — Der Berg von *Singhur* ist vielleicht die einzige Ausnahme der Art in dieser Collectorschaft und ist vom Fuſs bis zum Gipfel besonderes Regierungseigenthum geworden, wegen der vielen Streitigkeiten, die er in den umliegenden Dörfern erregte, durch die Frage, wieviel einem jeden Dorfe davon gehöre. Die Dörfer in der Collectorschaft sind gröſstentheils offen. Einige von ihnen haben jedoch gute Erdwälle, und Mauern von Erde und losen Steinen; andere bilden eine gute Vertheidigung gegen Räuber und Reiter, indem sie die Seiten und Giebel der Häuser am äuſsersten Ende des Dorfes verbinden. —

Die Häuser sind von Erde und Steinen und haben im *Desch* Erdgiebel, auf welchen Gras während der Regenzeit in den Ziegeln wächst. — In den *Mehauls* sind die Wohnungen nicht so geräu-

Digitized by Google

mig und mit Stroh gedeckt, welches Letztere besser den schweren Regen in diesen Turruſs abhält, als schlecht gebrannte Ziegeln auf flachen Erddächern.

Die erblichen Dorfämter sind von Seiten der Regierung der *Pohail*, der *Kulkurni*, der *Chowgulla* und zum Gebrauch der Dorfgemeinde der *Burra Balleotis*. — Die Beamten der *Turruſs* und *Subahs* sind der *Daismuk*, der *Daispandi*, und in einigen *Turruſs* findet sich noch ein *Dessaye* neben dem *Daismuk*. — In kleinen und gröſseren Städten sind die *Schetsis* und *Kulkurnis* der Abtheilungen. —

Ich werde mich jetzt zu früheren Zeiten und den Niederlassungen unserer Vorgänger wenden. — (Bericht des Collector *Henry Dundas Robertson* im *Asiatic journ.* 1828. *Febr.* 188 — 194.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

8.

The present state of Hayti with remarks on its agriculture, commerce, laws, religion, finances and population etc., by James Franklin. London 1828. 411 *pag.* 8.

Seit Hayti sich seine Unabhängigkeit errungen hat,

Digitized by Google

haben wir bereits mehrere Werke über diese Insel erhalten, worunter besonders das von *Barskett* eine Auszeichnung verdient. Der Verf., ein Kaufmann, der die Insel aus eigner Ansicht kennt, unternimmt es, manches, was seine Vorgänger niedergeschrieben haben, in seinem Werke zu berichtigen, welches er in 14 Capitel getheilt hat. Davon sind 9 bloſs geschichtlichen Inhalts, die 5 letztren verbreiten sich über die Verfassung, Verwaltung und den jetzigen Zustand des Landes.

Der Verf. schildert *Hayti* als ein höchst unglückliches Land: die Neger oder der gröſsere Theil der Bevölkerung, haben bloſs ihre Ketten vertauscht, aus Sclaven der Weiſsen sind sie Sclaven der Mulatten geworden; Alles befindet sich in einem Zustande von wilder Anarchie; die herrlichen Pflanzungen liegen unbebauet, oder werden doch auf das Aeuſserste vernachlässigt; die Armuth nimmt täglich mehr überhand, das Geld verschwindet aus dem Umlaufe, da die Insel den Ausländern lange nicht mehr so vieles liefert, um ihre Bedürfnisse damit saldiren zu können, und jährlich zahlt sie Nordamericanern und Briten 1 Mill. Guld. mehr für das, was diese in ihre Häven einbringen, als was sie abholen; die Demoralisation wächst; die Verwaltung ist schlaff, alles käuflich, und der jetzige Präsident hat, wenn auch den Willen, doch nicht die Kraft, einen besseren Zustand zu schaffen. Der Verf. stellt ihn als einen eitlen eingebildeten Mann dar, der wenige von den guten Eigenschaften besitzt, die man ihm bisher fast allgemein zugeschrieben hat. Die Staatsfinanzen befinden sich in der gröſsten Verwirrung; die Ausgaben übersteigen die Einkünfte um fast 1 Mill. Guld., und nie wird *Hayti* dahin kommen, die Verbindlichkeiten erfüllen zu können, die es gegen Frankreich übernommen hat.

Das ist etwa das Gemälde, das der Verf. von dieser Insel entwirft, deren Bewohner jetzt wahrlich nicht des Glücks sich erfreuen können, das ein Gefolge ihrer Selbstständigkeit seyn könnte. Indeſs mag auch Manches wohl mit zu schwarzen Farben aufgetragen seyn: aus Allem ist ersichtlich, daſs der Verf. der Sclavenfreiheit eben

nicht günstig ist, wenigstens Bedingungen stellt, die für den Menschen in Ketten unerreichbar sind. Statistische Angaben enthält das Werk wenige, und diese ruhen auf keinen officiellen Quellen; daher wir sie hier nicht wiederholen mögen.

(*G. H.*)

9.

Der geographische Jugendfreund oder Darstellung des Wissenswürdigsten aus der Erdkunde für die Jugend und Gebildete beiderlei Geschlechts von L. F. Bilfinger. Mit einem Fürwort (!!) des Hrn. Hofrath Poppe. Tübingen 1828. *Th. I.* 12. *und* 452 *S.* 8.

An diesem Werk ist nichts zu loben, als die äuſsere Einrichtung, die dem *Poppe*'schen Jugendfreunde nachgebildet ist, und allenfalls der Vortrag, der wenigstens deutlich und klar ist. Allein das ist wohl das Wenigste, was man von einem geographischen Lehrbuche zu fordern berechtigt ist; das Ganze ist planlos zusammengesetzt, hier in das Breite ausgedehnt (Würtemberg auf 54 Seiten), dort zum Embryo zusammengedrängt (Böhmen 3 bis 4 Seiten); die sparsam beigebrachten Zahlen überall veraltet, und auf jeder Seite wimmelt es von Unrichtigkeiten, die wir dem Verf. recht gern nachweisen wollten, wenn wir hoffen dürften, daſs daraus ein Gewinn erwachsen könnte. Eine zweite Auflage wird das Buch, mit dessen Ausgabe der Verfasser wohl eine recht gute Absicht verbunden gehabt haben mag, doch nicht erleben!

(*G. H.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

5.

Vergleichende Statistik der periodischen Presse.

(*Journal des Voyages*, *Juni* 1828.)

Die Druckerkunst hat seit 3 Jahrhunderten die Wiedergeburt der Staaten nicht sowohl bewirkt, als vielmehr vorbereitet. Hauptsächlich im nördlichen America hat die periodische Presse den gröſsten Zuwachs erhalten. Im Jahr 1810 wurden in den Vereinigten Staaten nur 359 Journale gedruckt, von denen bloſs 27 täglich erschienen. Die Zahl der Journale betrug im Jahre 1825 schon 598; im Jahr 1827 ist sie bis auf 840 gestiegen, und man schätzt die jährliche Menge der Nummern dieser Zeitungen oder Journale auf 25 Millionen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten beträgt schon 11,600,000 Seelen.

Das von England unterjochte Canada besitzt in seinem ganzen Umfange weniger Journale, als die einzige Grafschaft *Albany*; und der Staat *Newyork* producirt allein 137 Journale für eine Bevölkerung von 1,373,000 Einwohner. Schifft man den *Ohio* hinab, so gewahrt man überall den Barbaren abgerungene Eroberungen, welche in diesen uncultivirten Gegenden seit ¼ Jahrhundert durch die periodische Presse befestigt worden sind. *Chillicothe* hatte im J. 1800 schon eine wöchentl. Zeitung und enthielt noch nicht 120 Häuser. *Columbus* wurde im J. 1800 gegründet und beschäftigt jetzt 3 Druckereien, worin eben so viele Journale erscheinen. *Cincinnati* hat 12,000 Einwohner und 5 politische und Handelszeitungen, auſserdem auch noch ein wissenschaftliches Journal. *New-Lexington* (im Staat Indiana) besaſs noch nicht 50 Häuser, als im Jahr 1815 daselbst *der westliche Adler* (*Western Eagle*) erschien; auch die 1,100 Bew. von *Frankfort* (im Staat Kentucky) hatten seit dem Jahr 1818 3 Journale. *Saint-Louis*, in der Nähe der wilden Horden am *Missouri* gelegen, zählt 5,000 Einwohner und besitzt eine Hochschule, eine Bibliothek, ein

Digitized by Google

Museum, ein Theater und zwei täglich erscheinende Zeitungen. Drei Zeitungen erscheinen zu *Nashville*, welches nur 550 Häuser hat. *Natchez* zählt bloſs 3,540 Einwohner, und dennoch erscheinen daselbst 8 politische Blätter und eine literarische Zeitung, die den Namen *Orakel* führt. Selbst zu *Galveston* (im Staate Louisiana), welches nur 70 Häuser enthält, findet man eine Druckerei, deſsgleichen auch zu *Jackson*, einer andern Niederlassung von 300 Einwohnern. Endlich erscheinen zu *Neuorleans* 8 politische Zeitungen u. 10 period. Sammlungen (*review*), wo im Jahr 1800 unter der Spanischen Herrschaft die einzige damals erscheinende Zeitung, der *Moniteur von Louisiana*, nur 80 Abonnenten hatte.

Groſsbritannien zählt 23,400,000 Einwohner, und es erscheinen in diesem Staate 483 Zeitungen und periodische Sammlungen. Aus dem amtlichen Berichte der Stämpeladministration ergiebt sich, daſs jede Woche zu *London* 300,000 Zeitungsblätter, in den Grafschaften England's 650,000 Zeitungsblätter gedruckt werden. Dieſs beträgt wöchentlich ungefähr 1 Million und jährlich 50 Millionen Dennoch setzen die *Times*, welche sich für das wichtigste Journal in Europa halten, nur 7,000 Exemplare ab. Ungeachtet zu *London* mehr, als 40 Journale und politische Sammlungen herauskommen, so hatte doch der Minister *Canning* sich vorgenommen, um die Macht dieser Journale zu balanciren, ihnen Nebenbuhler dadurch zu erwecken, daſs er die Stämpelabgabe verminderte.

In Schweden und Norwegen, was eine Bevölkerung von 3,866,000 Einwohnern besitzt, erscheinen 82 Journale. Im Kirchenstaate, dessen Bevölkerung auf 2,590,000 angeschlagen werden kann, werden bloſs 6 Zeitungen geduldet. *Stockholm* besitzt, bei 78,000 Einwohnern, 30 Journale, während die Hauptstadt der ganzen Christenheit bei 154,000 Einwohnern nur 3 Zeitungen hat; dabei verbietet das heilige Collegium das Lesen der meisten ausländischen Zeitungen.

Dänemark zählt nur 1,950,000 Einwohner, und die Presse liefert in dieser unumschränkten Monarchie 80 Journale, von denen 71 in Dänischer Sprache geschrieben werden: 25 sind den Wissenschaften, 22 den schönen

Digitized by Google

Wissenschaften und 23 der Politik gewidmet. Trotz seines zahlreichen Militärstandes zählt Preuſsen dennoch 288 Journale und periodische Schriften bei einer Bevölkerung von 12 464 000 Einw. Das Königreich der Niederlande hat 6,143,000 Einwohner und 150 Zeitungen oder wissenschaftliche Journale.

Der Deutsche Bund ohne Oesterreich und Preuſsen umfaſst eine Bevölkerung von 13,600,000, indeſs erscheinen innerhalb seiner Gränzen wenigstens 305 Journale und periodische Schriften, denn nirgends findet man so viele Uebersichten (*revues*). Fügt man nun noch die bunte Menge der Taschenbücher hinzu, so erhält man eine Masse von Schriften, welche den Vergleich mit den Erzeugnissen der Engl. Presse, sowohl der Zahl, als der Mannichfaltigkeit nach, aushalten kann. Es ist merkwürdig, daſs Sachsen bei einer Bevölkerung von 1,400,000 54 Zeitungen besitzt, Hannover nur 16 bei einer Bevölkerung von 1,550,000 und Baiern erst 48 bei einer Bevölkerung von 3,960,000.

Aber das constitutionelle Frankreich, wo man die Publicität so sehr verfolgt hat, seit die Charte die Freiheit der Presse anerkannt hat, steht allen diesen Staaten, was die Zahl seiner periodischen Schriften anlangt, bei weitem nach: Frankreich zählt kaum 490 periodische Schriften bei einer Bevölkerung von 32 Millionen!

Bemerkt zu werden verdient, daſs Frankreich im Jahr 1825 ungefähr 660 Druckereien besaſs und 81 davon in *Paris*. Man schätzte damals die Menge der beschäftigten Pressen etwas über 1,500. Davon kamen auf die Hauptstadt 850 mit Einschluſs der 80 Pressen in der Königl. Druckerei. Für die 85 Departements blieben demnach 650 Pressen übrig. Die Druckereien sind in den Departements folgender Gestalt vertheilt: *Le Maine-et-Loire* besitzt bloſs 4 Pressen; *les Ardennes* 6; *le Bas-Rhin* 11; *l'Aveyron* 3; *le Nord* 37; *les Pyrénées-Orientales* 2. Auf 2 Pressen sind auch die Departements *la Corse*, *l'Allier*, *les Hautes-Pyrenées*, *la Creuse*, *l'Arriège* reducirt; nur eine einzige findet man im Departement *les Basses-Alpes* und im Departement *la Lozère*. Im Depart. *Haut-Rhin* sind 5, *Landes* 3, *Deux-Sevres* 3, *Haute-Saone* 3, *Côtes-*

Digitized by Google

du-Nord 3; im Ganzen 17 Druckereien, die man im einzigen Departement *Calvados* findet. Wie die Hauptstadt, die ein universelles Monopol ausübt, haben auch mehrere Hauptorte alle oder fast alle Pressen ihrer Departements an sich gezogen. Die 6 Druckereien des Depart. *Loire-Inférieure* und die 3 Druckereien des Departements *Cher* sind zu *Nantes* und *Bourges*. *Straſsburg* hat von 11 Drukkereien 6; *Metz* von 8 Druckereien 6; *Grenoble* von 6 Druckereien 4; *Bordeaux* von 17 Druckereien 15; *Toulouse* von 13 Druckereien 12; *Lyon* von 15 Druckereien 14, aber *Avignon* von den 17 Druckereien des Departements *Vaucluse* nur 12 an sich gezogen.

Paris, dessen Bevölkerung bis auf 890,000 Einwohner gestiegen ist, erzeugt 176 periodische Schriften; es ist also ein Irrthum, wenn man behauptet hat, daſs es unter allen Hauptstädten, im Verhältniſs zu seiner Bevölkerung, die meisten periodischen Schriften besitze. Wenn *London* bei 1,275,000 Einw. 97 politische Journale druckt, so erscheinen dagegen 32 in *Brüssel*, was nur 100,000 Einw. zählt und 30 in *Stockholm*, welches 78,000 Einw. hat. In *Berlin* erscheinen bei einer Bevölkerung von 220,000 an 53 periodische Schriften und in *Copenahgen*, welches nur 109,000 Einwohner zählt, 57 Journale; aber *Paris* ist für ganz Frankreich gewissermaſsen der Mittelpunct der periodischen Schriften; dennoch hat unlängst ein Redner von der Tribune herab behauptet, daſs im ganzen Königreich nur 120 periodische Schriften über Wissenschaften und Künste beständen.

Die Politik besitzt zu *Paris* nur 9 täglich erscheinende Blätter. Um 18 dergleichen im Innern zu finden, muſs man 48 verschiedene und von einander entfernt liegende Departements durchlaufen. *La Gironde*, *la Loire-Inférieure* und *le Rhone*, geben jedes zwei täglich erscheinende Blätter heraus; *les Bouches-du-Rhone* und *la Seine-Inférieure* geben jedes eine täglich erscheinende Zeitung heraus; aber in den Departements *l'Ain*, *l'Aube*, *le Calvados*, *la Côte-d'Or*, *le Gers*, *le Lot-et-Garonne*, *le Maine-et-Loire*, *la Haute-Marne*, *le Meurthe* und *la Haute-Vienne* erscheint *eine* Zeitung wöchentlich nur

Digitized by Google

zwei oder dreimal. Die Bevölkerung dieser 15 Departements beträgt 5,870,704 Einwohner. Nach der letzten Zählung enthalten unsere 48 Departements 19,208,503 Franzosen. Es bleiben demnach 13,337,799 Individuen aller politischen Neuigkeiten beraubt, und eben so auch des Rechtes, die Handlungen der Ortsverwaltungen zu kennen und zu besprechen; denn wird nur eine Reclamation gegen eine Verfügung eines Präfecten oder gegen ein Budget der Municipalität eingerückt, so ist dieses schon ausreichend, daſs der Fiscus ein Ankündigungsblatt für eine *politische* Zeitung erklärt.

Die sämmtlichen Abonnenten aller periodischen Schriften der Hauptstadt werden auf 60,000 geschätzt, und der vierte Theil davon wohnt in der Hauptstadt. Es ist eine bekannte Sache, daſs von einem gewissen Journal, welches nur 4,000 Abonnenten hat, 1,500 Exemplare in der Hauptstadt bleiben. Rechnet man die Abonnenten des Auslandes zu 5,000, so ergiebt sich, daſs 40,000 Exemplare der 176 Pariser Zeitungen täglich, wöchentlich oder monatlich in die Provinzen wandern, was für jede dieser Zeitungen, Uebersichten etc. etwa 227 Abonnenten ausmacht. Die politischen Blätter der Departements haben oft noch weniger Abonnenten.

Die 48 Departements, deren politische Schriften uns bekannt sind, begreifen 207 Arrondissements. Für den ganzen Staat giebt es nur noch 81 Blätter für Benachrichtigungen, Anfragen, gerichtliche Bekanntmachungen, 8 Sammlungen von Verwaltungsacten und ungefähr 66 Journale und Sammlungen, unter den verschiedensten Titeln, für Handel, Gewerbthätigkeit, Literatur, Künste, Wissenschaften und Jurisprudenz. Darunter sind begriffen: die *Annales pour la Propagation de la Foi* und die *Annales de la Médecine*, Journale, welche zu *Lyon* und zu unbestimmten Zeiten erscheinen. Fast alle diese Journale werden wöchentlich oder monatlich ausgegeben, und das Abonnement für's Jahr beträgt nicht mehr, als 12 bis 20 Fr.

Die Französische periodische Presse der Unfruchtbarkeit zu beschuldigen, würde vielen Leuten, ja selbst ge-

Digitized by Google

wiſsen Staatsmännern höchst paradox vorkommen. Vergleicht man aber in den Städten und Departements ihre Erzeugnisse mit denen der ausländischen Provinzen und Städte, so wird die Wahrheit dieser Beschuldigung recht einleuchtend werden.

Das Departement *la Manche* liegt nur 8 Stunden von der Englischen Insel *Jersey* entfernt, die bei 22.000 Einw. 3 Zeitungen besitzt, also gerade so viel, als die 611 206 Bewohner der Französischen Halbinsel. Ein Journal, welches die Verwaltungsacte enthält und den Sonnabend erscheint, ferner ein Monatsjournal juristischen Inhalts, welches die Fälle des Gerichtshofes von *Bastia* mittheilt, dieſs sind sämmtliche periodische Schriften der 183,079 Einw. Corsica's, während 10,000 Einw. von *Sidney* auf Neuholland 4 Zeitungen besitzen. Im Departement *la Haute Loire* erscheinen für 285,673 Franzosen nur 3 Annoncenblätter. Der Staat *Connecticut* liefert 23 periodische Schriften seinen 275,000 Einw. *Rhode-Island*, mit 83.000 Einw. bevölkert, druckt 9 Journale. Eine Bevölkerung in einem Arrondissement der Vogesen von 379,839 Einw., hat nur 3 wöchentlich erscheinende Nachrichtsblätter.

Aachen hat 6 periodische Schriften, *Caen* bei gleicher Bevölkerung 4 Zeitungen. Zu *Cleve*, erscheinen bei einer Bevölkerung von 8,000 Einw., 3 Journale. Die 40,000 Einw. von *Amiens* oder *Orléans* besitzen nur 4 Zeitungen. *Lyon* ist in der Bevölkerung etwa mit *Glasgow* gleich, besitzt aber nur 9 Zeitungen, während letzteres 14 producirt. *Liverpool* hat 9 Zeitungen. *Rouen* 5, *Christiania* eben so viel, wie *Havre*. *Upsala* hat 5,000 Einw. und 2 Journale; also eben so viel, als *le Mans*, welches eine Bevölkerung von 20,000 Seelen umfaſst. *Hamburg* hat 22 periodische Werke, *Bordeaux* 10, und *Leipzig* 38 bei einer Bevölkerung von 40,000 Einw.; *Marseille* hat 10 periodische Schriften bei einer Bevölkerung von 116,000 Franzosen. Im ganzen Departement *Pas de Calais*, bei einer Bevölkerung von 642,969 Einw., erscheinen nur 4 Zeitungen und in *Weimar*, bei einer Bevölkerung von 10,000 Einw., gerade eben so viel Journale. Zu *Cincinnati* erscheinen 9 Journale für

16,000 Einw. und 3 derselben hatten im Jahre 1818 jedes über 1,500 Abonnenten. Man rühmt die Civilisation der Bretagne, und in ihrem aufgeklartesten Departement haben die 553,453 Bewohner von *Isle et Vilaine* wöchentlich nur 2 Blätter zu lesen, die mit Anfragen, Ankündigungen etc. angefüllt sind. Im ganzen *Jura*-Departement findet man nur 7 periodische Schriften! Dieſs ist aber eine wahrhaft bewundernswürdige Fruchtbarkeit, weil 5 Departements *Indre et Loir*, *Loir et Cher*, *Tarn et Garonne*, *Gers* und *Allier* nicht mehr als 7 Zeitungen produciren, die noch dazu nur wöchentlich erscheinen. Eben so viele Zeitungen werden in der einzigen Stadt *Erfurt* gedruckt, eben so viel auch in *Nürnberg*, in *Frankfurt* wenigstens 11, in *Amsterdam* wenigstens 27, in *Warschau* wenigstens 6 und eben so viel in *Riga*.

Wir wollen noch hinzufügen, daſs 50,000 Americaner, Abkömmlinge der *Illinois* und *Iroquois*, 5 politische Zeitungen lesen, und daſs die 370,000 *Bourguignons* des Departements *la Côte-d'Or* nur die kleinen Affischen von *Semur* besitzen, die alle 14 Tage erscheinen, ferner die *Jurisprudence de la Cour de Dijon*, welche nur einmal des Monats ihre *Arrêts notables* liefert und endlich noch 3 andere Blätter. Die 856,044 Einw. der Departements *de l'Orne* u. *de l'Eure* haben wöchentlich nur 8 dürftige Blätter mit Benachrichtigungen, Anzeigen von Heiraths- und Sterbefällen angefüllt, während 17 Journale, politischen und literärischen Inhaltes, für die 80,000 Bewohner von *Buenos Ayres* kaum ausreichend sind.

Diese statistische Skizze, welche noch viel weiter ausgedehnt werden könnte, ist wenigstens ausreichend, die vielen Declamationen gegen die periodische Presse zu refutiren und beurtheilen zu lassen, ob die periodische Presse in Frankreich den örtlichen Interessen und dem Bedürfniſs nach Unterricht genügt, das sich bei der neuen Generation so fühlbar macht. (*Isidore Lebrun.*)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes eilftes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

10.

Reise auf dem Kaisercanale Schina's.

Als Lord *Clive* Bengalen unterjocht hatte, sagte er: die Compagnie gebe mir 10,000 Soldaten, und ich erobere damit das Schinesische Reich. Wir wissen nicht, in wie fern diese Prahlerei, die indessen nicht ganz ohne Grund seyn mag, bei gewissen Staatsmännern England's Eindruck gemacht hat; wir wollen auch nicht behaupten, daſs die Eroberung Schina's so unmöglich sey, als sie andern Europäischen Politikern scheinen wird, die nur nach Analogie urtheilen; aber so viel ist ausgemacht, daſs die Engländer mit einem lebendigen Interesse den Fortschritt des revolutionären Geistes beobachten, der sich an verschiedenen Puncten des himmlischen Reiches gleichzeitig kund giebt.

Die beiden groſsen Mächte Europa's, von welchen die eine 50 Millionen Europäische und Asia-

tische Bewohner *) zählt, und die andere mehr als 130 Millionen Unterthanen, theils nationale, theils Indische, theils Bewohner des festen Landes, theils Bewohner der Inseln, Ruſsland und England, drängen Schina von Norden und von Süden. Wenn man bedenkt, was alles die Europäische Thätigkeit, der Ehrgeiz und das Eroberungsgenie seiner Regenten zur Welt fördern kann, und wenn man den phlegmatischen Geist und die Apathie, um nicht zu sagen, die Niederträchtigkeit und Abspannung der Schinesischen Nation damit vergleicht, so ist wohl mit Gewiſsheit vorauszusehen, daſs die Unabhängigkeit dieses alten Reiches bedroht sey; daſs es früh oder spät die Beute des einen oder des andern seiner furchtbaren Nachbarn werden müsse, oder daſs sich beide vielleicht in dasselbe theilen **). Der Kampf der neuen Civilisation gegen Staaten, welche bei'm Alten bleiben wollen, ist offen erklärt. Persien, die Türkei, Schina, diese drei Colosse, welche auf ihren alten, aber von der Zeit untergrabenen Basen ruhen, bieten dem Ehrgeize des jungen und mächtigen Herrschers im Norden ein weites Feld. Seine ersten Schritte auf

---

*) Der Verf. bedient sich hier des Ausdrucks Sclaven (nicht Slawen), aber er vergiſst dieſs unter der Britischen Volksmenge, wo wenigstens $\frac{2}{3}$ Sclaven im eigentlichen Sinne des Worts sind.

**) Sollte es kein Drittes geben! Vielleicht dürfte das stagnirende Schinesische Reich doch noch auf festerm Fuſse stehen, als die beiden erwähnten Colosse. Abgeschlossenheit eines Reichs wie das Schinesische, hält Jahrtausende vor, da hier nicht die Reibung gegenseitiger Interessen eintritt.

der Bahn der Eroberungen, seine Kriege mit Persien sind durch einen glänzenden Erfolg gekrönt, aber noch weit mehr scheint der jetzige Krieg mit dem Ottomanischen Reiche zu versprechen. Die andern Cabinette haben ihm freie Hand für die Ausführung seiner Pläne gelassen. Noch unlängst hätte es durch ganz Europa die gröſste Bestürzung verbreitet, wenn ein Marsch der Russen auf *Constantinopel* verkündigt sey *) Die Sache der Griechen hat diese Stimmung umgewandelt, und heut zu Tage wird der Russische Kaiser, begleitet von den Wünschen der Unterdrückten und unter dem lauten Beifall mehrerer Völker, die Belagerung von *Stambul* beginnen. Aber dieser Krieg wird wenigstens für einige Zeit die Blicke der Russen von Schina abwenden.

Die Engländer, welche mit 30 000 Soldaten 50 Millionen Hindus in Unterwerfung erhalten, können sich andern Theils einen eben so leichten Eingang nach Schina zu den Ufern des gelben Flusses versprechen. Nicht ohne einige Hoffnung des künftigen Besitzes, richtet die Asiatische Gesellschaft ihre gierigen Blicke auf jene Berge, welche den Thee hervorbringen, dessen Consumtion in Groſsbritannien so bedeutend ist, und der so viele Handelsvortheile verspricht. Die Mandarinen sind keine gröſsern Genie's, als die Brahminen; die Menge besitzt in Schina auch wenig Energie; das gemeine Volk ist für einen kriegerischen Aufschwung eben so unfähig, als in Hindostan. Ue-

*) War es 1774, wo die Russische Armee vor dem Hämos stand, anders?

brigens gestalten sich die Umstände jetzt sehr günstig: eine Spaltung wird immer merkbarer zwischen den Regierten und den Regierenden. Die Mantschu sind der Politik ihrer Vorfahren, dem Verschmelzungsystem, untreu geworden, und sondern sich immer mehr von der Masse der Nation ab.

Vor 2 Jahrhunderten wurden die Mantschu-Tartaren gegen 2 rebellische Fürsten zu Hülfe herbeigerufen, und erkannten die Möglichkeit auf Kosten *Hong-Kuang's* und durch Wortbrüchigkeit sich des streitigen Thrones zu bemächtigen. Aus Verbündeten und Freunden wurden sie Eroberer, und eben diese treulose und unrechtmäſsige Besitzergreifung können die Schinesen ihnen nicht vergessen. Vergebens hatten die ersten Kaiser dieser Dynastie das Gehässige ihrer Besitznahme durch wohlwollende Schritte und selbst durch Partheilichkeit zu Gunsten der Besiegten zu mildern gesucht, vergebens nahmen sie die Spache und die Sitten der Schinesen an und vertrauten den Eingebornen die Hauptstaatsstellen an; dennoch dauerten die Wünsche für die entthronte legitime Dynastie fort, und geheime Gesellschaften, eine Art von Freimaurerlogen, durch alle Theile des Reiches verbreitet, hielten, zu Gunsten des Erben der unglücklichen Dynastie *Ming*, geheime Zusammenkünfte. Die Rolle dieses imaginären Monarchen war indessen keineswegs eine völlige Fiction, weil er von allen diesen geheimen Gesellschaften eine Pension bezog, würdig seines Ranges als Kaiser der geheimen Monarchie, und weil die Farbe seiner Familie, das Gelb, auch die Farbe ist, welche die Verschwornen angenommen haben. Diese feind-

Digitized by Google

lichen Machinationen sind der Mantschu-Regierung keineswegs unbekannt; auch macht die Spaltung, welche zwischen den Tartaren und Schinesen besteht, immer gröſsere Fortschritte; die Regierenden machen sich nicht mehr die Mäſsigung eines *Tay-Tsu*, eines *Tay Tsong*, eines *Kang-Hi*, noch die Unpartheilichkeit dieser letzten Kaiser zur Regel. Sie lassen vielmehr keine Gelegenheit, die Besiegten zu drücken und ihre Verachtung der Schinesischen Nation an den Tag zu legen, vorüber. Die Cavalerie, welche die gewaffnete Hauptmacht des Reiches bildet, besteht bloſs aus Mantschus, und da sich das System der Verschmelzung immer mehr verloren hat, so möchte man behaupten, daſs Schina erst neuerdings von Horden jenseits der groſsen Mauer erobert worden sey.

Dieser Zustand der Dinge ist dem Englischen Scharfblicke nicht entgangen. Die Verbreitung der Schinesische Carbonari, dieser bleibenden Verschwörung, die Verabscheuung des Fremden, die abgöttische Verehrung, welche die Nation dem Spröſsling der 21sten Dynastie erweist, alles dieses hat die Britischen Politiker zu der Meinung gebracht, daſs die Gelegenheit vielleicht günstig seyn möge, um etwas gegen das himmlische Reich zu unternehmen und den legitimen Fürsten dabei als Vorwand zu benutzen, — ein geschicktes Manoeuvre, eine glückliche Tactik, bei welcher sie sich schon mehr als einmal sehr gut befunden haben.

Da der Krieg mit den Birmanen glücklich geendet ist, so erinnert sich vielleicht die Compagnie oder ihr Generalissimus in Ostindien, wenn er die

Digitized by Google

Fortschritte der Unzufriedenen und die offenen Rebellionen erfährt, die auf der Insel *Formoſa*, in der Provinz *Quang-Ton*, *Fo-Kien* und in der Bucharei ausgebrochen sind, wenn er vielleicht von Schinesischen Auswanderern aufgefordert wird, die, aus ihrer Heimath vertrieben, in groſsen Abtheilungen nach *Singapore* kommen, so erinnert er sich wahrscheinlich der Prahlerei des Lord *Clive*. Man kann sehr sichere Conjecturen aus der Mission entnehmen, mit welcher er den *Giaccomo Zappi* nach Schina sendete.

Giaccomo Zappi ist Naturforscher, Alterthumskenner und der Sprachen des Morgenlandes kundig. Er hatte an dem Aufstande der Neapolitaner Theil genommen, war nach England geflüchtet und von da nach Indien gegangen. Seine Kenntniſs der morgenländischen Sprachen, seine Italienische Gewandtheit, seine politischen Kenntnisse qualificirten ihn zu dem wichtigen Auftrage, den moralischen Zustand Schina's zu erforschen. Eingeweiht in die Geheimnisse der *Triade* und des *Nenuphar* durch die Schinesischen nach *Singapore* gekommenen Flüchtlinge, unterstützt durch ihre Briefe und ausgerüstet in ihren Bezeichnungen, reis'te er ab, wie man sagte, um Verabredungen mit dem Bischofe zu *Pekin* zu treffen. Indem wir die interessantesten Stellen seines Reiseberichtes ausheben, wollen wir ihn selbst reden lassen.

Wir schifften in den *Yang-Tse-Kiang* bis nach *Kio-tchou* hinauf, wo der Kaiserliche Canal abgeht und der Fluſs eine Stunde breit seyn kann. Sein Bette ist mit einer Menge grünender Inseln besäet, auf welchen man alle Arten

in Europa unbekannter Bäume erblickt. Die Ufer ſind auf ähnliche Weiſe mit Obſtgärten bedeckt, hinter welchen man groſse Dörfer und Luſthäuſer mit ihren ſonnenſchirmartigen Kuppeln erblickt. Der Lauf des Fluſſes iſt für's Auge nicht weniger angenehm: unaufhörlich wird er nach allen Richtungen von Segelbarken durchſchnitten und bietet eine Menge belebter Scenen dar, zu denen auf eine bewundernswürdige Weiſe die beiden Ufer den Rahmen bilden.

Yang-tchou-fou iſt eine groſse und ſchöne Stadt auf dem linken Ufer des Kaiſerlichen Canales. Sie ſcheint mit der Zeit und ſeit der Anlegung des Canales aus ihrer Stelle verrückt worden zu ſeyn, denn in den entferntern Theilen derſelben erblickt man nichts als Ruinen, während der öſtliche Theil der Stadt und gegen das Canalufer hin aus neuen Gebäuden beſteht. Es giebt hier eine Menge Chriſten und Juden. Die Religion der Letztern weicht in vielen Hinſichten von derjenigen des Talmud ab. Man behauptet, daſs dieſe Iſraeliten von denen abſtammen, welche durch die Zerſtreuung der 10 Stämme in's öſtliche Aſien verſchlagen wurden. Wie dem auch ſey, ſo iſt wenigſtens ſo viel gewiſs, daſs im 16ten Jahrhundert, als die Portugieſen nach Schina kamen, dieſe Juden nicht wuſsten, daſs es einen *Jeſus Chriſtus* gegeben habe, der ihr Landsmann geweſen ſey. —

Tsi-Kuen-long, ein Schineſiſcher Chriſt, mit welchem ich in dieſer Stadt Bekanntſchaft machte, war einer der reichſten Grundbeſitzer daſelbſt. Ich muſste mich bei einer Zuſammenkunft mit ihm einer

Digitized by Google

Menge von Höflichkeitsformeln und Ziereréien unterwerfen. Er lieſs mich in ſeinen Garten führen. Weder in Italien, noch im übrigen Europa verſteht man, ſo viel ich weiſs, dieſe Kunſt, die ſchlagendſten und unerwartetſten Scenen mit einander zu vereinigen. Die Vollendung der Schineſiſchen Gärten beſteht in einer Zuſammenhäufung aller Lagen und aller Zufälligkeiten des Terrains, in einer Zuſammenſtellung des Wilden, des Uncultivirten und des Cultivirten, in einer Miſchung von Monumenten, von Caſcaden, von Felſen und Pagoden. Man findet hier nicht dieſe unendlich langen und breiten Alleen, dieſe eigends für den Spaziergang angelegten Räume, denn die Schineſen begreifen ſo wenig, wie alle Orientalen, daſs man ohne Zweck gehen oder mit andern Worten luſtwandeln könne. Man vereinigt hier alle Arten von Scenen in einem engen Raum; man verſammelt in einer Umfriedigung alle Gegenſtände, welche die Natur in den Landſchaften vertheilt hat. Man ſtellt ſie einander gegenüber, man contraſtirt ſie dergeſtalt, daſs ſie, einzeln betrachtet, die Phantaſie immer in Thätigkeit erhalten, und daſs ihre raſche Aufeinanderfolge die Einbildungskraft blendet und quält. Die Schineſen verſtehen ihre Felſen, ihre Gebäude, ihre Höhlen ſo anzubringen, daſs der Wind in ihren Concavitäten ein unerwartetes Getöſe erzeugt; ſie verbinden vielfache Echos mit einander. In der Krümmung eines Thales, hinter einem kleinen Berge, ſieht man ſich auf einmal in Scenen des Schreckens verſetzt. Hier findet man zerſchmetterte und vom Sturm oder Orkan entwurzelte Bäume, wilde Waſſerfälle, die

ſich an Felswänden herabſtürzen, an denen kaum einige Kletterpflanzen ſich befeſtigt haben, und an ungeheuren Steinmaſſen ſich brechen; Abgründe, in deren Wände ſich Höhlen aufthun, die man von wilden Thieren bewahrt glaubt; Gieſsbäche, welche gegen Baumſtämme zerſtieben, die allem Anſcheine nach vom Blitze zerſchmettert ſind. Von ſolcher Beſchaffenheit iſt hier der Eingang. Auf dieſe Scenen folgen wiederum ſogleich lachende Ausſichten, z. B. Volièren, Bosquets, Baſſins, murmelnde Quellen, die ſich durch buntgeblümten Raſen hinziehen, Pagoden, Brücken, theils ländlicher Art, theils vom Meiſel des Künſtlers aus Marmor aufgeführt. Die Schineſen haben eine groſse Vorliebe für Zwergbäume, mit welchen ſie ganze Wälder im Kleinen darſtellen. Mit ſolchen kleinen Bäumen nehmen ſie allerhand Operationen vor, ſo daſs die verwachſenen Narben und ihr altes Anſehen ſehr gut dazu benutzt werden können, dem Auge den Anblick kleiner Wälder mit Strömen und Abgründen vorzuzaubern. Die Parterres ſind mit einer groſsen Menge von Porzellangefäſsen verziert.

Ich ſah auch bei *Tsi-Kuen-Long* Gemälderollen. Die Art, wie die Schineſen malen, iſt ganz eigenthümlich. Eine Abſtufung der Tinten und eine Darſtellung der Entfernungen verſtehen ſie nicht. In ihren Gemälden iſt ſehr wenig Schatten, und welches auch die Fläche ſey, auf welcher ſie ihre Figuren anbringen, ſo vergeſſen ſie doch niemals die kleinſten Einzelnheiten. Man begreift, daſs unter ſolchen Umſtänden und bei ſolchen Grundſätzen die Malerei bei den Schine-

Digitized by Google

sen keine groſsen Fortschritte machen konnte. Was sie noch am besten malen, das sind einzelne Gegenstände, die kein Helldunkel erfordern, wie z. B. Schmetterlinge, Blumen, Vögel etc. Ihre reichen Farben, ihr Talent sie anzuwenden, ihr sorgfältiges Studium der Einzelnheiten, dieses Alles vereinigt sich hier, um solche Art von Gemälden zu kleinen Meisterstücken zu erheben. Schlachten dagegen, Landschaften und Volksscenen stellen sie ohne Kunst dar, und es ist nicht einmal Aussicht vorhanden, sie zu bewegen ihre Manier zu verlassen, denn sie hängen an derselben und führen dafür Gründe an, die nur ihnen eigenthümlich sind. Ich habe gehört, daſs der Kaiser *Kang-hi* dem Missionär *Castiglione* die Ausführung von Gemälden aufgetragen habe mit dem Zusatze, daſs sie im Schinesischem Geschmack und nicht nach Europäischem Geschmack mit groſsen Schattenmassen und entfernten, kaum sichtbaren Gegenständen gemalt seyn sollten. Er soll hinzugesetzt haben, daſs die Mängel des menschlichen Auges, welches die Gegenstände anders sieht, als sie wirklich vorhanden sind, keinen Grund abgeben, um die Gegenstände der Natur auf eine unvollständige Weise darzustellen. Diese Bemerkung hatte wahrscheinlich ein Mandarin veranlaſst, der das Bild des Kaisers, vom Missionär gemalt, gesehen und bei dieser Gelegenheit geäuſsert hatte: es sey in der That zu bedauern, daſs man ein so schönes Bild durch einen Fleck verdorben habe. Darunter verstand er nämlich den Schatten der Kaiserlichen Nase.

Westlich von der Stadt und in der Entfernung breiten sich groſse Gebirgsketten aus. Da-

Digitized by Google

hin haben sich eine groſse Menge Miſsvergnügter zurückgezogen und leben hier unabhängig und sicher vor den Verfolgungen der Mantschubehörden. Dagegen machen sie häufige Raubzüge in das ebene Land. Dieſs sind die Klephten Schina's. Eine allgemeine Verschwörung gegen die Herrschaft der Mantschus besteht schon seit langer Zeit in Schina. Dieses ungeheure Land, diese mächtige Bevölkerung von 260 Millionen Seelen, weit gröſser also, als die des ganzen Europa's, werden immer von dem Ersten unterjocht werden, der sich nur und Mühe geben will, diese Eroberung zu machen. Die Trägheit, die Apathie der Schinesen macht sie ziemlich ungeschickt für den Krieg, sowohl für den Vertheidigungs- als für den Angriffskrieg. Das theocratische Band, welches lange Zeit diese unermeſsliche Menschenmenge unter einem Kaiser zusammengehalten hat, welcher gewissermaaſsen der Vicegott für's ganze Reich war, dieses Band hat nothwendig geschwächt werden müssen, sobald die Civilisation die Geister von den religiösen Vorurtheilen befreite. Diese geistige Befreiung hat zwar in Schina noch keine groſsen Fortschritte gemacht, dennoch aber sind sie hinreichend, um den Knoten des Despotismus etwas zu lösen.

Die Fehler der Schinesen, ihre Apathie, ihr Mangel an geistigem Aufschwung und Heroismus, welche den fremden Eroberern die Thür öffnen, diese Mängel, sage ich, verbunden mit ihrer natürlichen Verschmitztheit, ihrer Geduld, ihrem langmüthigen Groll, ihrem verschlagenen Geist, ihren krummen und lichtscheuen Neigungen, machen sie ganz besonders geeignet zu Verschwörungen. Da-

durch stellt sich das Gleichgewicht her, in welchem dieses Reich sich so lange Zeit erhalten hat; denn die leichten Invasionen der Ausländer haben immer damit geendigt, daſs sie wieder vertrieben worden sind, und man möchte sagen, daſs der Schinese sich bloſs für die Wiedervergeltung aufspart. Darin versteht er zu excelliren und zu diesem Ehrenschritt bereitet er sich ganz im Geheimen (das Geheimniſs ist sein natürliches Element) und mit List und Falschheit, seinen liebsten Gehülfen, vor.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHER-RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

10.

Unterricht in der Geographie von Br. Jacob Brand. Fünfte, nach den neuesten politischen und statistischen Verhältnissen berichtigte und vermehrte Auflage. Frankfurt am Main. 1828. *XVI. und* 311 *S. in gr.* 8. 16 *Gr.*

Der Verf. bestimmt, nach der Vorrede, diese Schrift für den ersten Unterricht in der Erdbeschreibung, und in so fern ist sie als ein Lehrbuch anzusehen, nicht aber als ein Handbuch, wie der Verf., in der Vorrede, seine Schrift nennt. Die öftern Auflagen geben zu erkennen, daſs dieses Buch von dem Publicum mit Beifall aufgenommen

worden ist. Rec. hat zwar nicht gefunden, daſs dasselbe wesentliche Vorzüge vor vielen andern dergleichen Lehrbüchern habe, glaubt aber, bei näherer Ansicht desselben, daſs es zu dem beabsichtigten Zweck gebraucht werden könne Doch für den ersten Unterricht ist es zu reichhaltig.

Diese fünfte Auflage (die frühern hat Rec. nicht gesehen) soll nach den neuesten politischen und statistischen Verhältnissen berichtigt seyn; auch versichert der Verf. alles was die neuesten Reisebeschreibungen, Journale, Zeitungen etc. an geographischen Neuigkeiten oder Berichtigungen früherer Angaben enthalten, ausgehoben und bei dieser Auflage benutzt zu haben. Wirklich zeigt auch der Verf. eine ziemliche Bekanntschaft mit den neuesten Hülfsquellen; doch sind Rec. noch manche Unrichtigkeiten, Auslassungen und veraltete Angaben aufgestoſsen, und er glaubt daher, dem Verf. einen Dienst zu thun, wenn er ihn auf einige derselben aufmerksam macht, um die nächste Auflage darnach zu berichtigen.

In der Einleitung, die auf 15 S. die ersten Vorkenntnisse der Erdbeschreibung in gedrängter Kürze enthält, ist gleich Anfangs die Definition der Geographie: „eine gründliche *Nachricht* von der Beschaffenheit der Erde" nicht erschöpfend: denn die Geographie ist keine bloſse Nachricht, sondern eine Wissenschaft. S. 7 rechnet der Verf. den *Niger* unter die Steppenflüsse. Mit welchem Rechte? Bisjetzt ist ja noch gar nicht bekannt, daſs derselbe sich in den Sand verliere oder verdünste, sondern vielmehr höchst wahrscheinlich, daſs er entweder in den Meerbusen von Guinea sich münde, oder der westliche Hauptquellenfluſs des *Nil* sey. Unrichtig sind ferner die Pontinitchen Sümpfe den Laudseen beigezählt.

In der Einleitung von Europa fehlen S. 18 unter den Landseen die groſsen Ungarischen Seen: der *Neusiedler*- und *Plattensee*, da doch weit kleinere aufgeführt werden. S. 22 ist unter den Gränzen Spanien's sogar Frankreich vergessen. Die Volkszahl wird auf 11,411,924 Seelen bestimmt. Diese Angabe ist vom Jahr 1820. Hingegen *Miñano* in seinem neu erschienenen *Diccionario geografico estadistico de España y Portugal* setzt dieselbe für 1826 auf 13,698,029. S. 26 führt der Verf. als auswärtige Besitzun-

gen Spanien's an: in Nordamerica: Neumexico, Neunavarra, Florida, Kalifornien und Altmexico; in Südamerica: Terrafirma, einen Theil von Guiana, Peru, Chile, Paraguay, das Magellansland und die Falklands-Inseln. Dabei steht: „durch Aufstände scheinen sich jedoch mehrere Provinzen von der Spanischen Herrschaft loszureiſsen. *Sic!* S. 26 läſst der Verf. Frankreich gegen W. an Spanien gränzen, und giebt Frankreich (statt 31,845,428) nur 30,466,924 Einw., *Paris* (statt 890,431) 724 797; *Lyon* (statt 140,733) 145,675; *Bordeaux* (statt 93,549) 90,992; *Nantes* (statt 71,739) 68 400; *Lille* (statt 69,860) 64,000; *Marseille* (statt 115,943) 109,500 etc. Falsch ist es ferner, daſs Frankreich noch die Hälfte von der Westindischen Insel *St. Martin* besitze. Sie gehört ja jetzt ganz den Niederländern.

Die Angaben von 880 Q.Meil. und von 1,836,000 Einw. für die Schweiz, sind nicht die neuesten und richtigsten. Auf eine besondere Weise sind die Producte der Schweiz aus dem Thierreiche angegeben; „Wild, Steinböcke, Gemsen, Wölfe, Füchse, Murmelthiere, Rindvieh, groſse Raubvögel, Schaafe, Seidenraupen, Fische.“ Auch bei andern Ländern finden sich diese sonderbaren Zusammenstellungen und Auslassungen der Producte.

S. 35 fehlen unter den Gränzen Deutschland's: Posen und der Freistaat Krakau. Deutschland hat jetzt auch mehr als 32 Mill. Einw. Der *Ortles* (der Verf. schreibt *Oertel*) hat nicht 14,466 F. Höhe, sondern nach den neuern Untersuchungen nur 12,059 F. Viel zu hoch ist die höchste Spitze des *Rhöngebirges* zu 4.227 F. Meereshöhe angegeben; und unter den angeführten Gebirgen Deutschland's sollten nicht fehlen: der Böhmerwald, die Sudeten, die Karnischen und Julischen Alpen. Der *Donau* giebt der Verf. einen 700 Meilen langen Lauf, wenigstens um 300 Meilen zu viel. Als die *beträchtlichsten* Seen Deutschland's werden der Bodensee, Chiemsee, Cirknitzer und Dümmer See genannt. Die beiden letztern gehören nicht unter diese Rubrik. Die Oesterreichisch-Deutschen Staaten haben nicht, wie S. 38 steht, 9,482,227 Einw., sondern schon 1825 betrug die Anzahl derselben 10,392,256, und seitdem hat sie sich beträchtlich vermehrt. Auch *Wien*

Digitized by Google

hat mehr als 266,560 Einw., wie S. 41 gesagt wird: denn 1826 wurden ohne Militär und Fremde 280 437 gezählt. S. 43 soll die Stadt *Bruck* in Steyermark eine Festung seyn, was sie nie gewesen ist. Bei den Gebirgen Böhmens fehlen die Sudeten mit dem bekannten Riesengebirge. Zu Mähren rechnet der Verf. die Herrschaften Auschwitz und Zator; zu Illyrien noch die Kreise *Fiume* und *Karlstadt*, welche ja schon seit 1822 davon genommen und zu Ungarn geschlagen worden sind.

Veraltet ist die Angabe von 8,704,654 Einw. für die Preuſsisch-Deutschen Staaten. Sie hatten 1825 schon 9,302,020 und für 1827 rechnet man (nach der Preuſsischen Staatszeitung) 9,428,015 Einw. Unter den Fabriken des Preuſsischen Staates sind die so wichtigen in Wolle und Leder ganz vergessen. Eine sonderbare Eintheilung der östlichen Preuſsisch-Deutschen Staaten kommt S. 48 vor, wonach sie begreifen sollen: die Mark Brandenburg, das Herzogthum Pommern, das Herzogthum Schlesien, das Herzogthum Sachsen und das Fürstenthum Erfurt. Wohin rechnet dann der Verf. *Magdeburg*, *Halberstadt*, *Quedlinburg*, *Wernigerode*, *Mansfeld*, *Hohenstein* oder *Lora* und *Klettenberg*, *Nordhausen*, *Mühlhausen* u. s. w.? S. 51 lieset man sogar noch von einer Universität zu *Erfurt*, und S. 52 noch von Besitzungen des Fürsten von Wied-Runkel mit der Residenz *Dierdorf*. Wuſste der Verf. nicht, daſs diese Linie 1824 erloschen und ihre Besitzungen an Neuwied gefallen sind? Unter den Städten von Jülich-Kleve Berg fehlt das wichtige *Barmen*. *Münster* paradirt noch als Festung und die unbedeutende Stadt *Steinfurt* hat hier 11,900 Einw. Der ganze Preuſsische Staat hat nicht, wie man hier findet, 11,432,041 Einw., sondern nach der am Schlusse von 1825 angestellten Zählung mit *Neufchatel* 12,308,144 Ein., und am Schlusse von 1827, ohne *Neufchatel*, über 12½ Mill.

Bei der Beschreibung Baiern's fehlen unter den Gebirgen der Böhmerwald, die Norischen und Algauer Alpen und unter den Städten: *Traunstein* und *Reichenhall* im *Isar*kreise; *Memmingen* im *Oberdonau*kr.; *Schwabach* im Rezatkreise; *Hof* im Obermainkreise; Städte, die nicht fehlen durften, da weit geringere angeführt sind. So feh-

Digitized by Google

len bei Sachsen *Mitweida* im Leipziger Kreise, da doch der Verf. *Wurzen* hat, ferner *Zwickau* im Erzgebirge und *Zittau* in der Lausitz.

S. 61 läſst der Verf. den *Harz* mehrere Zweige gegen W. verbreiten, als den *Solling*, *Deister* und *Süntel*. Diese Bergketten sind keine Zweige des *Harzes*; auch liegen der *Deister* und *Süntel* von dem *Harze* nördlich. Die Angabe der Volkszahl Würtemberg's, 1,459.988, hätte mit einer neuern vertauscht werden sollen. Die *Donau* mit der *Iller* soll die Südgränze Würtemberg's machen. Erstreckt sich denn nicht das Gebiet des Staates noch weit gegen Süden von der *Donau*? Unter den Mediatgebieten Würtemberg's steht S. 66 *Ochsenhausen*, welche Besitzung jetzt an die Krone übergegangen ist. Wie viel Unrichtigkeiten sind S. 69 in folgenden 6 Zeilen enthalten? „Die Haupt„gebirge Kurhessens sind: der *Rheinhards*- und *Habichts*„wald und Söhne, welche zu den *Weser*gebirgen und die „Berge in dem Groſsherzogthum Fuld, welche zu dem „*Rhön*gebirge gehören. Höchste Berge: der *Meiſsner* „2,184 F. hoch, das *Dammersfeld* (3,640 F. hoch) und die „*Milzburg* (3,290 F. hoch)." Bei dem Groſsherzogthum Hessen werden bloſs der *Vogelsberg* und der *Malchusberg* (*Melibocus*) angeführt. Daſs ein groſser Theil des *Odenwaldes* dahin gehört, ist übergangen. Und wie konnte der Verf. S. 72 sagen, daſs in der Provinz Oberhessen dieses Groſsherzogthums die Besitzungen der Fürsten von *Sayn-Witgenstein* und *Sayn-Berleburg* liegen, die ja zu der Preuſsischen Provinz Westphalen gehören? Auch von den Groſsherzogthümern Weimar und Mecklenburg-Schwerin findet man nicht die neuesten Angaben der Bevölkerung. Ferner gehört der *Dümmersee* nicht zu Oldenburg mehr; auch giebt es keinen Eutiner und Kniephausenschen Kreis. *Oldenburg* heiſst hier stark befestigt und *Vechta* eine Festung! S. 87 besitzt Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Hoym, allein dieses Amt ist nach Erlöschen des Mannsstammes an die Hauptlinie zurückgefallen. Dem Fürstenth. Schwarzb.-Sondershausen giebt der Verf. einen gröſsern Umfang, als es hat, indem er es zwischen der *Helme* und der *Unstrut* liegen läſst, welche beide Flüsse dasselbe gar nicht berühren. Als die vornehmsten Flüsse werden genannt: die *Helme*, *Wipper* und *Holme* (?). Von Rudolstadt erfahren

wir, daſs die Stände nicht gerordnet sind, die doch schon seit 1816 eingeführt wurden. *Frankenhausen* werden hier warme Quellen gegeben.

Doch Rec. würde weitläuftiger werden, als es der Raum dieser Blätter erlaubt, wollte er alle übrigen Unrichtigkeiten, Auslassungen und veraltete Angaben rügen, die bei der Beschreibung der übrigen Länder vorkommen. Er begnügt sich, nur noch auf einige aufmerksam zu machen. S. 94 findet man noch die veralteten Angaben der Volkszahl der Niederlande und der Provinzen dieses Staates; bei *Lüttich* fehlt die Universität; und *Amsterdam* hat hier 240,000 Einw. (1826 wurden 200,784 gezählt). S. 97 wird Galizien eingetheilt in 17 Kreise und in den *Rayon* von *Krakau* (?). Und was ist S. 100. *Reuſs* für eine Stadt in Ungarn, die an dem *Neusiedler* See liegt? Dalmatien ist jetzt nicht mehr in 5 Kreise getheilt; der Kreis *Makarska* existirt nicht mehr. S. 104 hat Oesterreich 30,005,849, statt 31,624,888, die bereits 1825 gezählt wurden. Auffallend ist S. 118, wenn der Verf. die Bevölkerung der Europäischen Türkei so genau angiebt, während alle Geographen sich mit runden Zahlen begnügen. Hier lernt man, daſs die Volksmenge 9,799,888 betrage. S 132 hat *Abo* noch eine Universität und S. 124 fehlt wieder bei *Corfu* die Universität. Nach S. 132 besitzt der Kaiser von Ruſsland den gröſsten Theil von Mittel-Asien (und doch rechnet der Verf. zu Mittel-Asien, auſser der Kaukasischen Landenge, der einzigen Besitzung Ruſsland's von Mittelasien, die Tatarei, Kalmuckei, Mongolei, Tungusenland und Korea) und nach S. 140 gehört die Insel *Madera* den Briten.

Bei der Beschreibung Africa's müssen dem Verf. die neuen Entdeckungen *Clapperton's*, *Denham's*, *Laing's* etc. ganz unbekannt geblieben seyn. *Darfur* kommt zweimal vor, einmal gehört es nach S. 157 zu Nigritien und das andere Mal nach S. 160 wieder zu Nubien. Bei Siberien fehlt die neue Eintheilung. S. 183 findet man noch eine Kalmuckei beschrieben. Der Verf. muſs *Timkowski's* Reise nach Schina durch die Mongolei nicht gelesen haben; sonst würde er weder von einer Kalmuckei, noch Soongarei und Koschotai in seinem 1828 herausgegeben geogr. Lehrbuche

Digitized by Google

reden. S. 196 findet sich folgende unrichtige Bemerkung: „ganz Arabien bildet nach der Osmanischen Einrichtung nur Eine Statthalterschaft *Jemen.*“ Hierauf werden 21 Sandschaks angeführt. S. 200 soll Ostindien nordwärts an die Tartarei (der Verf. schreibt jedesmal Tartarei) gränzen, und 229 Millionen Menschen haben. Unter den Gebirgen ist das *Himallehgebirge* vergessen. *Multan* gehört auch nicht zu dem Lande der Seiks, sondern zu Afghanistan. Die Flüsse Hinterindien's sind S. 207 auf folgende Weise angegeben: „1) der *Irabaddi* (*Burremputer*); 2) der „*Arrakan* oder *Nukian*, südwärts in den Bengalischen „Meerbusen; 3) der *Pegu* oder *Lukian*, südwärts in den „Busen von *Pegu*; 4) *Menang* in den Siamischen Busen; „5) der *Kamhodscha*, südlich in das Schinesische Meer.“ S. 209 fehlt bei *Birma* die Stadt *Ava* und bei *Siam* die Stadt *Bancok*. Unter den zinsbaren Ländern von Schina steht S. 217 auch Nepal. S. 220 findet man noch unter den Ländern an der Baffinsbai die *James*insel bemerkt, deren Nichtexistenz bekanntlich die erste Nordpolexpedition unter *Parry* gezeigt hat. S. 239 giebt der Verf. dem *Amazonen*flusse eine Länge von 570 M., wonach derselbe, da der Verf. oben die *Donau* 700 M. lang seyn läſst, bei weitem der *Donau* an Länge des Laufes nicht gleich kommt. Doch sagt auch der Verf. an andern Orten wieder: der *Amazonenfluſs* sey 1,000 M. lang. Welches ist nun richtig? S. 242 wird die Westindische Insel *Trinidad* sogar zu dem General-Capitanat *Caracas* gerechnet. S. 247 soll die Zahl der *Chiloe*-Inseln 3,000 betragen und S. 253 der *Gran Para* (der sich mit dem *Marañon* vereinigt) in das Atlantische Meer gehen. S. 258 sind die Austral-Orkaden von *Weddel* 1832 entdeckt. S. 265 gehört den Spaniern noch in Westindien die Insel *Margarita*. S. 271 haben die Sandwichsinseln 446,000 Einw., welche nach der in den neuesten Zeiten von den Nordamericanischen Missionarien mitgetheilten Angabe, nur noch 130,000 Einwohner haben.

Rec. könnte leicht diese Bemerkungen mit noch vielen andern vermehren; hält aber diese schon für hinreichend, um dem Verf. zu zeigen, wie nöthig eine gröſsere Aufmerksamkeit bei einer neuen Auflage seines Lehrbuchs

Digitized by Google

sey, wenn dasselbe zum Unterricht in der Geographie mit Nutzen gebraucht werden soll.

(C.)

11.

Der Berliner Nachweiser zu allen Sehens- und Merkwürdigkeiten, Straſsen, Gassen, Märkten, Plätzen, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Behörden, gelehrten und andern Anstalten, Vergnügungen, Theatern, Gasthöfen und vielen sonstigen Sachen u. s. w.; bis zur neuesten Zeit beschrieben von Joh. Chr. Gädicke. Berlin 1828, 306 *S.* 8. (*Preis* 1 *Rthlr.* 10 *Sgr.*)

Berlin hat, wie alle groſse Städte, der Beschreibungen und Wegweiser in mancherlei Formen, bereits mehrere, indeſs sind alle veraltet und keins auch so zweckmäſsig und unterrichtend eingerichtet, wie das vorliegende, dessen Verfasser bereits 1806 unter dem Titel: Lexicon von *Berlin*, eine vollständige Beschreibung der Preuſsischen Hauptstadt und 1813 einen Auszug daraus veranstaltet hat, die zu ihrer Zeit mit Beifall aufgenommen wurden. Wohl hat sich seitdem in der groſsen Methropole so manches anders gestaltet, daſs ein neues ähnliches Werk Nothbedarf geworden ist. Der Verf. verdient daher unsern Dank, daſs er es übernahm, sowohl Einheimischen als Fremden diesen Wegweiser in die Hände zu geben, der dem Zweck ganz entspricht, zu dem er veranstaltet ist.

Vorauf geht eine zusammenhängende Darstellung von *Berlin*, die auf 44 Seiten eine Totalansicht der ganzen Stadt und das Nöthige von deren innern Verfassung mittheilt; sie dient zur Einleitung und zeigt, wie *Berlin* nach u. nach entstanden sey, seine Lage (52° 31′ 44″ N. Br., 31° 2′

15″ L.; 150′ über dem Meere), Gröſse (innerhalb der Stadtmauer 931,935 Q.Ruthen), Eintheilung.

	Straſsen.	Gassen.	Häuser.	Einw. 1825.
1. Altberlin	$18\frac{1}{2}$	23	1,050	28,713
2. Spandauer Vorstadt . .	$28\frac{3}{4}$	$18\frac{1}{2}$	988	28,854
3. Königs Vorst.	$9\frac{3}{4}$	7	506	19,257
4. Stralauer Vorst.	$13\frac{3}{4}$	$8\frac{1}{2}$	573	11,781
5. Altcöln . .	17	8	486	12,620
6. Neucöln .	$3\frac{1}{2}$	2	161	6,683
7. Friedrichswerder	$21\frac{1}{2}$	7	276	7,442
8. Dorotheenstadt	$13\frac{1}{2}$	5	344	10 086
9. Friedrichsstadt	$18\frac{3}{4}$	1	1,529	50,415
10. Luisenstadt	13	9	631	16,742
11 — 14. Rosenthal, Oranienburg, Moabit, Schönhauser Thor . .	40	-	535	11,075 (zusammen mit 15 — 19)
15 — 19. die 5 andern Anbaue .	8	-	251	

Total: Straſsen 206 Gass. 88 Häus. 7,330 E. 1825 203,668

Allein unter dieser Einwohnerzahl steckt das Militär nicht, das 1825 16,609 Köpfe stark war und mit welchem die Totalbevölkerung auf 220,277 Köpfe stieg. Die Brandversicherungssumme der Gebäude betrug 1826 65,003,675 Thaler. Einwohneranzahl. Geborne und Gestorbne. Gesundheitszustand, Witterung und Getränke. Straſsenpflaster. Straſsenerleuchtung seit 1806. Gaslaternen, deren 3,000 nöthig seyn werden, aber noch nicht sämmtlich vorgerichtet sind. Militär. Religion und Kirchen. 33 evangel., 6 Franz. ref., 2 kath. Kirchen u. 1 Synagoge. (Der Herrnhuter waren 1825 50, der Katholiken 4,688, der Juden 4,079; alles übrige evangelische Christen und darunter 5,000, die zu den Franz. Gemeinden gehören, aber schon meistens mit den übrigen Bewohnern zusammengeschmolzen sind: schon wird in 2 von ihren 5 Kirchen Deutsch gepredigt.) Der Hof. Die Centralbehörden. Die Municipalbehörden. Die Gerichte und Polizei. Wissenschaft-

Digitized by Google

liche und gelehrte Anstalten. Literarischer Verkehr. Medicinalwesen. Bildende Künste, Musik, Theater und Ballet. Andre Institute. Handel, Fabriken und Gewerbe: am 1. Sept. 1827 erste Ausstellung Preuſsischer Fabrikate. Marktverkehr. Münzen, Maaſse und Gewichte. Bürgerliche Lasten. Oeffentliche Anstalten. Sittlichkeit (über diese *partie honteuse* geht der Verf. nur mit wenigen Worten weg; über die lauten und stillen Wirthschaften mit Recht nichts). Luxus. Moden. Restaurationen. Möblirte Wohnungen. Andre Bequemlichkeiten. Die Umgegend. Pläne und Ansichten: der beste und auch neueste ist der von *Reymann.* Pässe und Aufenthaltscharten. Visitiren. Hülfsbücher zur Berliner Personalkenntniſs. — Man sieht, daſs mit diesen Rubriken so ziemlich alles erschöpft ist: einige statistische Angaben, wie über Zahl und das Geschäft der Handwerker, Zahl der Fabriken und deren Production, die der Verf. leicht einweben können, um zur Vergleichung mit andern groſsen Städten zu dienen und von der Gewerbthätigkeit einen Begriff zu erhalten, über Abgaben, Kämmereieinkünfte u. dergl. vermiſst man indeſs ungern.

Folgt nun die alphabetische Beschreibung, worin die obigen Umrisse deutlicher ausgezeichnet sind. Wir heben hier nur ein paar Artikel aus, die zur Ansicht dienen sollen, wie der Verf. seinen Gegenstand genommen hat.

Böhmische Gemeinde. 1732 kamen gegen 2,000 protestantische Böhmen nach *Berlin* und wurden von K. *Friedrich Wilhelm I.* nicht nur wohlwollend aufgenommen, sondern er lieſs ihnen auch bald nachher eine eigne Kirche erbauen. Ihre Anzahl hat sich aber um mehr als die Hälfte vermindert. Sie theilen sich in lutherische und reformirte. Die Anzahl der erstren ist zu *Berlin*, in dem nahen *Schönberg* und *Bockshagen* 386 und in *Ryksdorf* 246. Die Anzahl der reformirten in *Berlin*, *Schönberg* und *Bockshagen* 100, in *Ryksdorf* 125; die ganze jetzige Anzahl der Böhmen mithin 857.

Brüder- oder Herrnhuter- Gemeinde oder auch Böhmisch-mährische Brüder genannt, deren Häuser und Kirchensaal sich in der Wilhelmsstraſse Nro. 136 und das Schwesternhaus gegenüber Nro. 7 befinden. Diese Ge-

Digitized by Google

meinde ist theils zu *Berlin*, theils in dem nahen Dorf *Ryksdorf* 170 Seelen stark. Sie steht in geistlichen Sachen unter der Direction in *Herrnhut* und hat zu *Berlin* und zu *Ryksdorf* 2 Prediger.

Buchdruckereien. Diese haben sich mit der Vermehrung der Buchhandlungen (beiläufig 28 Sortiments-, 18 Verlagshandlungen, ohne 10 bis 20, die ebenfalls Buchhandlungen genannt werden, und die Antiquare, die mit gebundnen Büchern handeln) ebenfalls vermehrt, und man zählte 1828 im Januar deren 29, welche 136 Pressen und 6 Dampfmaschinen unterhalten, so wie gegen 300 Gehülfen und wohl 200 Lehrlinge beschäftigen. Die Gehülfen haben unter sich eine Kranken-, Invaliden- und Sterbecasse, wozu jeder wöchentlich $2\frac{1}{2}$ bis 5 Sgr. steuert. Von den Pressen stehen aber gewöhnlich viele aus Mangel an Arbeit unthätig; denn nicht weniger hiesiger Verlag wird, da der mehrste davon von *Leipzig* aus in alle Welt geht, in Sachsen oder Thüringen gedruckt. Die Zeitungen haben ihre eigne Druckereien und die Academie der Wissenschaften ebenfalls. Die Hofbuchdruckerei gehört nicht dem Staate, sondern hat nur das Prädicat. Der Druck, welchen die hiesigen Buchdruckereien liefern, ist gut, und wohl würde auch eine oder die andre Prachtwerke liefern können, wenn es verlangt oder bezahlt würde.

Wollmarkt ist jährlich einmal 8 Tage lang vom 16. Junius an und wird am Alexanderplatz, in der neuen Friedrichs-, Kloster- und Judenstraſse abgehalten. Er wird von sehr entfernten Einkäufern, selbst von Engländern besucht, da die *Spree* den Weitertransport nach den Seehäven sehr begünstigt, und 2 vereidete Wollmäkler bei dem Einkaufe behülflich seyn können. 1828 wurden 40,000 Cntr. zu Markt gebracht u. 37,000 davon 10 bis 15 pCt. höher als 1827 verkauft. Der höchste Preis war 180, der niedrigste $27\frac{1}{2}$ Rthlr. nach der Qualität der Wolle. In einem von der Seehandlung 1828 errichteten Wollsortirungs-Comptoir Alexanderstraſse Nro. 22. ist auch auſser der Marktzeit Wolle in groſsen und kleinen Quantitäten zu haben.

Digitized by Google

So sind die meisten Artikel, die auf dem Titel angegeben sind, mit zweckmäſsiger Kürze und ziemlich erschöpfend behandelt: nur muſs Rec. tadeln, daſs der Verf. auf die vorzüglichern Kunstgegenstände, deren Aufzählung den Reisenden vorzüglich interessirt, so wenig Aufmerksamkeit gewendet hat. So finden wir die Königl. Bildergallerie S. 58 nur mit 3 Zeilen abgefertigt etc, Dergleichen Artikel nehmen zwar in den meisten Wegweisern einen nur zu unverhältniſsmäſsigen Raum weg, dürfen aber doch auf keine Weise fehlen.

Das Ganze ist gut gedruckt; auf dem farbigen Mantel sieht man das Königl. Palais, das Königl. Museum, das Brandenburger Thor mit seiner Quadriga und das Königliche Theater, aber ein Grundriſs der Stadt ist nicht beigegeben.

(G. H.)

12.

Statistisch-geographisches Handbuch vom Preuſsischen Staate für Geschäftsmänner und Reisende. Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet. Berlin 1827. 178 *S. in gr.* 8. 1 *Rthlr.*

In dieser Schrift, deren Verf. sich nicht genannt hat, findet man alle Städte, Flecken, auch die historisch wichtigen oder in gewerblicher, administrativer oder in einer andern Rücksicht bedeutenden Dörfer der Preuſsischen Monarchie, nach den Regierungsbezirken und Kreisen geordnet, und nach folgenden in 8 Spalten enthaltenen Rubriken, mit zweckmäſsiger Kürze beschrieben, nämlich: 1) geographische Lage; 2) Anzahl der Privatwohnhäuser; 3) Anzahl der Einwohner mit Militär; 4) Verwaltungsbehörden; 5) Justiz-, Post-, Zoll- und Steuer-, Forst-, Bergwerks-Behörden; 6) Militärbehörden und garnisonirende Truppentheile; 7) öffentliche Anstalten, Universitäten, Gymnasien, höhere Schulen, Waisen-, Ar-

men, Kranken- und Strafanstalten; und 8) Hauptgewerbe und vorhandene Merkwürdigkeiten. Zugleich sind in der zweiten Spalte die Gröſse der Kreise nach geographischen Q.Meilen und in der dritten die Anzahl der Einwohner derselben angegeben. Bei jeder Hauptstadt eines Regierungsbezirks ist auch noch die Entfernung von *Berlin* und bei den Kreisstädten die Entfernung von dem sie betreffenden Regierungsbezirks Hauptorte in Preuſsischen Meilen bemerkt.

Z. B. die Beschreibung von *Mühlhausen* lautet folgendermaſsen: St. *Mühlhausen* (7 M.); an der *Unstrut*; 1,611 H.; 9 729 Einw.; Krst.; Land- und Stadtgericht, Postamt, Forstinspection; 3 und 4. Esk. Cuir. Reg., 2. Bat. 27. Ldw. Rgts.; Gymnasium, Waisenhaus; Tuch- und Raschfabriken, Baumwollenspinn., Leder-, Tabak-, Leinweb., Teppichfabr; ehemalige freie Reichsstadt.

Am Schlusse der Schrift ist auf einer Seite eine Uebersicht des Flächenraums und der Bevölkerung des Preuſsischen Staates, nach den einzelnen Provinzen und Regierungsbezirken, vom Jahre 1826 (eigentlich vom Schlusse des Jahrs 1825) beigefügt; auch ein alphabetisches Register der Ortschaften beigegeben, um das Aufsuchen zu erleichtern. In der kurzen Vorrede versichert der Verf., bei der Bearbeitung seines Werks die zuverlässigsten, aus amtlichen Mittheilungen entlehnten Nachrichten benutzt zu haben. Die Angaben des Flächeninhalts differiren oft von denjenigen, welche *Hoffmann* in seinen, aus dem statistischen Bureau zu *Berlin* erlassenen statistischen Beiträgen, 1821 mitgetheilt hat. Diese Differenzen erklären sich wahrscheinlich aus den seitdem erfolgten genauern Vermessungen und Catasteraufnahmen der Provinzen; so wie aus den mit einzelnen Kreisen, in Absicht ihres früheren Umfanges, vorgenommenen Veränderungen.

(*C.*)

Digitized by Google

CHARTEN — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

2.

Grundriſs von Berlin mit nächster Umgegend; bearbeitet von den trigonometrischen und topographischen Abtheilungen des Königl. Preuſsischen groſsen Generalstabes. Herausgegeben bei'm Königlich Preuſsischen lithographischen Institute 1827.

An Plänen und Grundrissen von der, sich fast mit jedem Jahre verändernden und vergröſsernden Residenz *Berlin* fehlt es keinesweges, wovon sich jeder Anwesende in *Berlin* am besten überzeugen kann, wenn er eine Ronde durch die Buch- und Kunstläden der Stadt macht, wobei ihm fast bei einem jeden ein neuer und von dem vorigen verschiedner Grundriſs *Berlin's* vorgelegt werden wird. Auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Beschreibungen, Weg- und Nachweisern von und durch *Berlin*, ist mit verschiedenen groſsen und kleinen, bessern und schlechtern Grundrissen der Stadt versehen, und doch sind sie alle mehr oder weniger von einander verschieden; und fast allen liegen nur die ältern Aufnahmen der Stadt zum Grunde, die je nach den temporären Localveränderungen partiell berichtigt und vervollständiget sind. Unter den bessern neuen Plänen zeichnen sich besonders der von *Selter*, ferner ein bei *Gaspar Weiſs* erschienener, sehr schön gestochener und mit einer groſsen Anzahl kleiner Ansichten von Gebäuden, Straſsen, Brücken, Märkten etc. umgebener, auch der vom Magazin für Geographie, Kunst und Musik herausgegebene Plan, vortheilhaft aus; vor allen dürfte jedoch der vorliegende, der seine Entstehung und Ausführung einer Quelle verdankt, aus welcher nur etwas Vorzügliches zu erwarten steht, den Vorzug verdienen, wenn er gleich, als lithographi-

sches Product, hinsichtlich der *äuſseren* Schönheit und Eleganz, dem oben erwähnten *Weiſs*ischen, sehr schön gestochenen Plane in etwas nachsteht.

Dieser Grundriſs ist im Maaſsstabe von 1/12500 der natürlichen Länge entworfen, und nach den von Recens. darüber eingezogenen Nachrichten, sollen demselben ganz neue Specialaufnahmen zum Grunde liegen, ein Umstand, der sich bei näherem Studium des Planes, der Vergleichung desselben an Ort und Stelle und mit der Legion der übrigen Grundrisse der Stadt völlig zu bestätigen scheint und die beste Empfehlung für denselben seyn dürfte. Recensent hat, mit dem Plan in der Hand, einen nicht unbedeutenden Theil der Stadt, und namentlich diejenigen Theile derselben, welche in neuern Zeiten den mehrsten Veränderungen unterworfen waren, als z. B. die *Rosenthaler* Vorstadt, das *Spandauer* Viertel, *Alt-Cöln* und die *Louisenstadt* durchwandert, und an allen Orten die gröſste Vollständigkeit und Genauigkeit in der Darstellung, besonders der neuern Anlagen angetroffen. Schon eine Hauptsache, der Lauf der *Spree*, in ihren einzelnen Krümmungen und Biegungen, der verschiedenen Breite derselben etc., stellt sich hier bedeutend verschieden von den, auf den ältern Grundrissen dar, wonach sich also natürlich die Figur der sie umgebenden Stadttheile ebenfalls sehr verändern und diese eine richtigere Gestalt erhalten muſsten. Alle Königlichen, Communal- und sonstigen öffentl. Gebäude, so wie die Militärwachten, Thore, ja selbst die, bis in's kleinste Detail ausgeführten Grundrisse der gröſsern Gärten, treten auf dem Plane sehr deutlich hervor, auch die Eintheilung der Stadt in ihre 22 Polizeivereine, ist ebenfalls durch Illumination auf das Genaueste dargestellt.

Vorzüglich verdient aber bei diesem Plane erwähnt zu werden, daſs er noch einen namhaften Theil der näheren Umgebungen *Berlin's* mit darstellt, und zwar im Norden bis zu dem sogenannten *Lisens*schen Etablissement und dem Galgenberge, westlich bis *Moabit* und *Alt-Schöneberg*, südlich bis zum *Kreuzberge* und der *Hasenhaide*, und östlich bis zur sogenannten *Neuen Welt* reicht, innerhalb dieses Raums aber die, wenn auch nur

unbedeutenden Erhöhungen u. Vertiefungen des Bodens mit der gröſsten Genauigkeit und Ausführlichkeit in der, von dem Gen.-Lieut. *v. Müffling* aufgestellten Zeichnungsmanier bearbeitet, darstellt. Zwar *scheinen* uns einige der hier verzeichneten Hügel in etwas zu steilen Gradationen dargestellt zu seyn, namentlich die in der Gegend der Pulvermühle, selbst der nördliche Abhang des Stadt- und Kreuzberges, indeſs wollen wir dieses *Scheinen* keinesweges als eine *zuverlässige Behauptung* aufstellen, da wir die Elevationswinkel nicht wirklich gemessen haben.

Noch müssen wir bemerken, daſs zwar auf diesem Plane, wie auf manchen andern, die projectirten neuen Anlagen auf dem *Cöpenicker* Felde, sich verzeichnet finden, aber wie billig nur in *punctirten* und nicht (wie z. B. auf dem im Magazin für Kunst, Geographie und Musik erschienenen Plane) mit *ausgezogenen* Linien und die Umrisse der jetzt noch bestehenden Gebäude und Befriedigungen, zum Theil unrichtig oder gar nicht angebend, so daſs also jeder Besitzer dieses Planes das *würklich Bestehende* von dem *Zukünftigen* auf den ersten Anblick unterscheiden kann. — Wenn auch die Lithographie noch nicht soweit vorgeschritten ist, daſs sie einen eleganten Grabstichel zu erreichen vermag, so gehört doch die Bearbeitung dieses Planes zu den vorzüglichsten Arbeiten des Königl. lithograph. Instituts, welche manchem Kupferstiche vorgezogen zu werden verdient, und die erfreulichsten Beweise von dem steten Fortschreiten dieser Anstalt in ihrer Kunst giebt. — In diesem Plane ist nunmehr eine richtige Grundlage gelegt, auf welcher alle noch vorkommenden Veränderungen eingetragen werden können, und so durch dessen Erscheinung ein dauerndes richtiges Werk erhalten worden ist.

Wir schlieſsen die Anzeige dieses vorzüglichen Plans mit der vorläufigen Anzeige, daſs dermalen auch ein Plan von *Berlin* mit einem gröſsern Theile der umliegenden Gegend, von einem schätzbaren Zeichner, nach ganz neuen Vermessungen zusammengetragen, in Arbeit und auch bereits im Stiche ziemlich weit vorgerückt ist, daher dessen Erscheinung binnen Kurzem zu erwarten steht.

(*W.*)

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

6.

Neueste Nachrichten über den groſsen Bärensee.

(Aus *Franklin's* zweiter Reise nach dem Americanischen Polarmeere.)

Der groſse *Bärensee*, mit welchem wir durch Dr. *Richardson*, der denselben, mit Ausnahme von etwa 20 Engl. Meil. des nördl. Ufers der *Mac Tavish*bai, umschiffte, erst jetzt näher bekannt geworden sind, hat, mit Einschluſs der Buchten, *circa* 520 Engl. Meilen im Umfang, und wird durch die Vereinigung von 5 Armen oder Buchten gebildet, welche nach den Hrn. *Keith*, *Smith*, *Dease*, *Mac Tavish* und *Mac Vicar*, sämmtlich von der Hudsonsbai-Gesellschaft genannt wurden. Der gröſste Fluſs, der sich in denselben ergieſst, der *Dease*fluſs, entspringt im Kupfergebirge und fällt in das obere Ende der *Dease*bai, welche den nördlichen Theil des See's bildet. Der *Bärensee-fluſs*, welcher das überflüssige Wasser des See's dem *Mackenzie*flusse zuführt, entspringt aus der südlichen Bucht der *Keithbai*. Die *Mac Tavish*bai bildet den östlichen Theil des See's und die *Smith*bai den westlichsten. Die *Mac Vicar*bai erstreckt sich in ziemlich paralleler Richtung mit der *Keith*bai nach Süden. Die Länge des See's beträgt von der Mündung des *Dease*flusſes bis zu Anfang des *Bären*flusses 175 Meilen. Eine Kette von Granitbergen zieht sich um den Hintergrund der *Mac Tavish*bai. Der groſse *Bären*berg, an dessen Fuſse einige Wände von bituminösem Schiefer zu Tage stehen, ist etwa 900 Fuſs hoch, und trennt die *Mac Vicar*- von der *Keith*bai; eine ähnlicher Berg liegt zwischen der *Keith*- und *Smith*bai. In der *Dease*bai sind Kalkstein und Sandstein die herrschenden Gebirgsarten. Das Wasser des See's ist sehr hell und von unbekannter Tiefe. In der *Mac Tavish*bai traf man nahe am Ufer bei 45 Faden Tiefe noch keinen Grund. In der Nachbarschaft des See's befindet sich viel gutes Holz,

zumal Weiſstannen; allein es ist zu befürchten, daſs es nach und nach selten werden dürfte, da es sehr langsam nachwächst, und die Eingebornen die Holzung hie und da anzünden, so daſs sie viele Meilen weit wegbrennt. Das schönste hochstämmige Holz wurde an der Westseite des groſsen *Bären*bergs bemerkt. In der *Dease*bai, und mehrern andern Theilen des See's ist die Fischerei gut; allein ganz vorzüglich schöne und viele Fische werden zu allen Jahreszeiten in der *Mac Vicar*bai gefangen. Der Hauptvortheil der Lage des Fort *Franklin*, welches *Franklin* im Winter 1825 — 1826 vor seiner Reise nach der Küste des Polarmeers westlich vom *Mackenzie* bewohnte, besteht in der Nachbarschaft des groſsen *Bären*flusses, und darin, daſs in mehrern Jahreszeiten der Fischfang sehr einträglich ist, obgleich die dortigen Fische sehr klein und von geringer Güte sind.

7.

Neue Ansiedlung auf den Keeling Islands.

Die südliche Gruppe der *Keeling Islands*, welche aus einer zirkelförmigen Kette niedriger mit Cocospalmen bedeckter Inseln besteht, gewähren, wie Capt. *I. C. Roſs*, vom Schiffe *Borneo*, gefunden hat, einen sichern Haven für Schiffe jeder Gröſse. Er hat den Haven *Port Albion* genannt, und sich mit seiner Familie und einigen ihm folgenden Personen daselbst niedergelassen. Der Niederlassung hat er den Namen *New Selma* gegeben. Capitän *Roſs* hat bereits die Freude gehabt, seine Erwartung bei Gründung dieser Niederlassung, nämlich *Port Albion* für den Britischen Handel nützlich zu machen, in einigem Maaſse erfüllt zu sehen, da schon zwei Schiffe daselbst angelegt haben, um abgesprungene Plankenköpfe auszubessern, und eins von *Port Jackson*, nach *Calcutta* bestimmt, um Wasser einzunehmen.

Die südliche Kette der *Keeling*- oder *Corallen*-Inseln erstreckt sich von 12° 4′ bis zu 12° 14′ südl. Br., ist 10 Meilen lang und etwa 7 breit. Der westliche Theil liegt unter 97° 4′ östl. Länge, und der Eingang des Havens

Digitized by Google

wird von zwei der nördlichsten Inseln der Kette gebildet.

New Selma hat ein gesundes Clima; die regnigte Jahreszeit dauert vom Januar bis Julius und leichte Regen fallen zuweilen in jeder Jahreszeit. Der Passatwind weht constant, bald mit gröſserer, bald mit geringerer Stärke, und zuweilen zwischen S. und O.N.O. wechselnd. Das Thermometer hält sich zwischen 73 und 84°.

(*Asiat. Journ. p.* 728.)

8.

Britische Niederlassung auf Fernando Po.

Der *Onyx* hat nachstehende Nachrichten von dieser neuen Britischen Colonie mitgebracht: die neue Niederlassung *Clarence* hob sich bereits und war zur Aufnahme der gemischten Commission und der weggenommenen Neger bereits in Stand gesetzt. Die *Clarence*bucht ist ungemein schön und durch eine Barre gegen alle Stürme gesichert. Der Platz, worauf die Niederlassung entstehen sollte, noch im Novbr. dicht mit Waldung und Gebüsche bewachsen, war im März zum gröſsten Theile gereinigt und mit einigen Häusern besetzt. *Point William*, welcher die östliche Spitze der *Clarence*bucht schlieſst, ist von der Natur ganz zu einem festen Platze geeignet, da sie eine Landzunge bildet, die etwa ½ Meile in die See hinausragt, 150′ hoch emporragt, eine ganz senkrechte Seite hat und oben nirgends breiter als 150′ ist. Auf dieser Spitze sind ein Blockhaus, ein Magazin, ein Hospital etc. errichtet. Der Boden um die Bucht ist zwar nicht locker, scheint aber nicht unfruchtbar zu seyn. Die Eingebornen benehmen sich freundlich gegen die Briten; sie kamen häufig an Bord des *Onyx* und wollten eisernes Geräthe gegen Speere, Ruder, Brodtfrüchte etc. eintauschen. – Der *Onyx* besuchte auf der Rückreise die Insel *Ascension*, wo er die Besatzung in guter Gesundheit vorfand: der Anbau den grünen Berg hinauf war schon ziemlich weit vorgerückt. (*New Times.*)

Digitized by Google

N O V E L L I S T I K.

F r a n k r e i c h.

35) *Detaillirtes und angenommenes Einnahmebudget für 1829.*

A u s g a b e n.

Die Kosten der Verzinsung und Tilgung der consolidirten Schuld betragen	248,800,947 Fr.
Civilliste	25,000,000 —
Etat der Königlichen Familie . .	7,000,000 —
Ministerien, nämlich:	
Ministerium der Justiz	19,610,876 —
— der auswärtigen Angelegenheiten	8,700,000 —
— der geistlichen Angelegenheiten	33,645,000 —
— des öffentlichen Unterrichts	1,825,000 —
— des Innern	105,854,650 —
— für Handel und Manufacturen	3,246,400 —
— des Krieges . . .	193,736,928 —
— der Marine	56,719,856 —
— der Finanzen . . .	100,100,625 —
Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, und zwar:	
Verwaltung der directen Steuern . .	20,942,000 —
— des Registrirungswesens und der Domainen . .	10,914,350 —
— der Wälder	4,920,150 —
— der Zölle	24,450,998 —
— der indirecten Steuern .	47,459 700 —
— der Posten . . .	16,517,592 —
— des Lotterie	3,653,895 —
Tantième, den Einnehmern für die Beitreibung der verschiedenen Abgaben	100,000 —
An Rückerstattungen, und zwar:	
auf die directen Steuern . . .	24,361,394 —

Digitized by Google

für ungebührlich erhobene Summen	2,208,000	Fr.
für Geldbuſsen und Confiscationen	3,916,000	—
An Prämien für die Ausfuhr verschiedener Waaren	10,000,000	—
An Rabatt auf die Salz-Verbrauchssteuer	1,400,000	—
Für Ausgaben, die auf gewisse ihnen entsprechende Einnahmen fundirt sind .	6,001,707	—
In Summe	980,186,158	Fr.

Folgendes ist eine Generalübersicht des Einnahmen-Budgets für dasselbe Jahr:

I. Einnahmen, welche speciell auf die consolidirte Schuld verwendet werden:		
Einregistrirungen, Stempel und Domainen	190,000,000	Fr.
Holzschläge (für 1828 und 1829) .	47,500,000	—
Zölle und Salzsteuer	152,920,000	—
II. Einnahmen, welche auf allgemeine Staatsausgaben verwendet werden:		
Indirecte Steuern	210,900,000	—
Posten	31,050,000	—
Lotterie	12,900,000	—
Directe Steuern	325,546,821	—
Einnahme von der Stadt *Paris* (kraft des Gesetzes vom 19. Juli 1820)	5,500,000	—
Salzwerke und Gruben der östlichen Departements	1,800,000	—
An verschiedenen Einnahmen . .	8,040,000	—
Die muthmaſsliche Gesammteinnahme beträgt sonach	986,156,821	Fr.
Die Ausgabe beläuft sich dagegen (dem vorstehend mitgetheilten Ausgabenbudget zuf lge) nach Abzug des letzten Postens (Ausgabe, die auf gewisse, ihnen entsprechende, Einnahmen fundirt sind), welcher nicht in Rechnung kommt, auf . .	974,184,361	—
Ueberschuſs	11,972,400	Fr.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes zwölftes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

10.

Reise auf dem Kaisercanale Schina's.

(Fortsetzung.)

Schina ist zu verschiedenen Zeiten ganz oder theilweise von Völkern erobert worden, welche, mit den Waffen in der Hand, aus dem Norden oder aus dem Thibet herabkamen, es hat sich aber auch seine Usurpatoren immer wieder vom Halse geschafft. Selbst die Dynastie von *Dschengis-Khan* hat nicht über ein Jahrhundert bestanden. Europäer sind schwieriger zu besiegen, als die Schinesen, gewöhnen sich aber weit leichter an die Unterwerfung. Die Gallier, zu deren Unterjochung *Julius Cäsar* 10 Jahre brauchte, haben nach der Hand gegen die Römischen Kaiser keinen Aufstand versucht. Später wurden sie von den Franken, von den Burgundern und von den Normännern unter-

Digitized by Google

jocht und sind auch hier unterwürfig geblieben. Bei den Schinesen ist es aber eine ganz andere Sache: die Zeit thut hier nichts; sie zaudern zwar, ehe sie das von dem Eroberer aufgelegte Joch zerbrechen; aber sie gewöhnen sich nicht daran. Die Hunnen, die Mongolen, die Tartaren haben nur vorübergehend in Schina den Herrn gespielt, denn immer sind sie durch die Empörungen der Eingebornen vertrieben oder ausgerottet worden.

Die Mantschu-Tartaren haben sich nun fast 200 Jahre lang in Schina gehalten. Von welcher Beschaffenheit auch der Character der Kaiser dieser Dynastie (die *Tsing*-Dynastie genannt) gewesen seyn mag, so haben die Schinesen doch nie ihren Plan aufgegeben, die Mantschu's einst zu vertreiben. Die geheimen Gesellschaften vereinigen sich in diesem weiten Reiche im Stillen. Es ist eine Art Freimauerei daraus entstanden, in der Provinz *Set-Chuen* unter dem Namen der Gesellschaft von *Nenuphar*, in der Provinz *Quang-Tong* und *Kiang-Si* unter dem Namen *Triadé*, in der Provinz *Koei-Cheu* unter dem Namen *San-ho-huy*, und in andern Vicekönigreichen unter andern Benennungen bekannt. Diese Schinesischen Carbonari haben ihre Häupter, ihre Losungsworte, ihre Erkennungszeichen und ihren *esprit de fraternité*; alle Mitglieder bezahlen in den Centralschatz die Summe von 2 Dollars. Der Schatz ist einem Hauptcomité anvertraut. Dieses zu entdecken, hat die Regierung vergebens alle Kräfte angestrengt. Eine beträchtliche Summe ist aus diesem Schatze dem Prinzen im Voraus bezahlt, den sie als den Abkömmling der alten Dynastie betrachten und dem,

Digitized by Google

nach dem Erbrecht, einst die Krone zufällt, wenn die Mantschu's aus dem himmlischen Reiche vertrieben seyn werden.

Ihr Thron ist so wankend, daſs sich der Geist der Insubordination, selbst in die Verwaltung eingeschlichen hat; viele Mandarinen fraternisiren mit den Verdächtigen; und, sey es nun Brudersinn oder Furcht sich in Verlegenheit zu bringen für eine Sache, die ihrem Fall entgegen geht, mit einem Wort, die morgenländischen Carbonari werden in Processen und politischen Angelegenheiten geschont und befinden sich manchmal sogar im Vortheil.

Die *Miho-su* (so werden die Schinesischen Klephten genannt) haben Verbindungen bis über die Gränzen von Schina hinaus, sie correspondiren mit den geheimen Gesellschaften von *Kash-gar*, von *Harashar*, westlich von *Pekin*, mit denen von *Koei-cheu*, mit denen von *Fo-Kien* und dieses ungeachtet der unermeſslichen Entfernungen und der Verschiedenheit der Idiome; denn der Schinese hat in seiner Sprache das Besondere, daſs seine Schriftzüge Ideenverbindungen und nicht einzelne Töne darstellen, so daſs ein Umlaufschreiben sogleich in allen Provinzen und in den Landesabtheilungen verstanden wird, wo eine abweichende Sprache herrscht. Ich hielt mich einige Stunden lang zu *Hoingang-Fou* auf, und dieses war hinreichend, um die Schinesen kennen zu lernen.

Man hat von diesen Orientalen viel Gutes und viel Böses gesprochen, und ich muſs bekennen, daſs sie Stoff zum Lobe wie zum Tadel gewähren: weise Einrichtungen, väterliche Geseize, eine übertrie-

bene Höflichkeit, wohlwollende Formen, aber auch Mangel an Ausführung dieser Gesetze, Falschheit unter dem Schilde der Freundlichkeit versteckt, Verschlagenheit durch Resignation und Geduld verschleiert! Man darf sich deſshalb nicht wundern, wenn die Reisenden auf eine widersprechende Art über die Schinesen sich äuſsern. Der Regent dieses Reiches nennt sich den allgemeinen Vater des Volkes, den Groſsvater. Diese Regierung war in der guten Zeit eine wahre Theokratie; und um seine groſse Familie im Puncte seiner Göttlichkeit nicht aufzuklären, zeigt sich der Kaiser sehr selten öffentlich, und wenn dieses groſse Glück ja einmal eintrifft, so geschieht es mit einem Pomp und mit einer Pracht, welche die Augen des Volkes verblendet. Die Kaiserliche Politik ist zum groſsen Theil auf die väterliche Gewalt gestützt. Nirgends, auch nicht einmal in Lacedämon, besaſs ein Vater mehr Gewalt über seine Kinder, als in Schina. Die Verehrung überschreitet selbst die Gränzen der Vernunft. Die Stadtgouverneurs oder die *Tchi-Fou*, sind die Väter ihrer Städte; die *Fou-yuen*, oder die Gouverneurs der Provinz, sind die Väter der *Tchi-Tou* und der Stadtbewohner, ihrer Kinder; der Kaiser ist endlich der Vater der Mandarinen, der Gouverneurs und der Unterthanen; und in Folge dieser aufsteigenden Hierarchie der väterlichen Gewalt ist die Kaiserliche Unfehlbarkeit unter den Schinesischen *Tory's* fast zum Dogma geworden. Aber dieser angebliche Vicegott hat seine Heiligkeit so oft durch tyrannische Handlungen geschändet, der Ursprung dieser Göttlichkeit ist so durch Treulosigkeit verrufen worden (weil

der Chef der 22sten Dynastie gegen alle Geſetzlichkeit den Chef der *Ming*-Dynaſtie entthronte), daſs viele der Treuen die monarchiſchen Vorurtheile abgeſchüttelt haben und daſs die radicalen Grundſätze unter ihnen tieſe Wurzeln geſchlagen haben.

Die erſten Mantſchu-Kaiſer führten Gewohnheiten und Rechte ein, die dem Volke vortheilhaft waren, oder ſuchten dergleichen, wo ſie beſtanden, aufrecht zu erhalten. Ihr Vereinigungs- und Ausgleichungsſyſtem machte ihnen dieſes Verfahren zur Pflicht. Bei Dienſtverbrechen z. B. beſchränkte ſich der Kaiſer nicht allein darauf, ſeine Mandarinen abzuſetzen, ſondern er lieſs ſie auch mit körperlichen Strafen, z. B. mit Bambusſchlägen belegen. Dieſe benahmen ſich eben ſo gegen die *Tchi-fou* oder Bürgermeiſter der Städte und gegen die *Tchi-hien*, oder gegen die Verweſer der kleinen Marktflecken. Die Stimme des Volkes entſchied übrigens ſonſt das Schickſal der Mandarinen; ja noch mehr, wenn nämlich ein Schineſe in den Palaſt des Gouverneurs kam, um Gerechtigkeit zu verlangen, ſo ſchlug er auf eine groſse Trommel, und der Mandarin verlieſs alles, ſelbſt ſeine Tafel, um ihm ſogleich Gehör zu geben. Alles dieſes ſollte auch noch jetzt in Schina geſchehen, aber die Eroberer glauben jetzt keine Rückſicht mehr nehmen zu müſſen; das Gold iſt der einzige Hebel der Verwaltungen; die Beamten verkaufen das Recht, die Gouverneurs ihren Schutz; und der Kaiſer hat erſt unlängſt ein Edict gegeben, in welchem er den Verkauf von Würden und öffentlichen Aemtern verkündigt.

Wir setzten unsere Reise auf dem Kaiserlichen Canale weiter fort und fuhren oft unter Brücken von mehrern Bögen hinweg. Sie nehmen an Gröſse und Höhe zu, je weiter sie sich von den Ufern entfernen, dergestalt, daſs die Fahrzeuge mit ausgespannten Segeln durch den mittlern Bogen fahren können. Dieser Canal setzt sich zwischen einem groſsen See und einer tief liegenden Ebene fort, welche sehr oft von dem *Kiang-ho*, von dem *Kiang tse*, dem Canal und dem Meer überschwemmt wird. Ausgebreitete Reisfelder überziehen die Ebene mit Grünung. In dieser sumpfigen Gegend erhebt sich die Stadt *Pao-yng-chieu*. Sie hat eine schreckliche Lage, denn sie ist einem ungeheuren Damm gegenüber gebaut, in welchem der Canal sich fortsetzt, dessen Wasserspiegel hier 30 Fuſs über demjenigen des See's und über dem Niveau der ganzen Gegend liegt. Sollte dieser Damm einen Durchbruch erhalten, so würde die Stadt zerstört und von der Wassermasse fortgerissen werden. —

Sou-Tcheou-Fou ist eine durch ihren Buchhandel berühmte Stadt; sie liegt an einem kleinen Canale, der sich in den groſsen einmündet, wodurch dieser Handel, eben so sehr, als durch die Härte des Holzes *Sou-King*, welches in der Umgegend wächst, begünstigt wird. Ich will gleich die Gründe dafür anführen.

Die Buchdruckerei ist in Schina viel früher erfunden worden, auch besteht zwischen der Schinesischen und Deutschen Druckerei kaum eine Aehnlichkeit. Die Schinesen haben keine bewegliche Lettern, so daſs der Druck eines ganzen Wer-

kes hier so kostspielig ist, daſs die Wohlthat der Druckerei durch die Kosten des Druckes beinahe aufgehoben wird. Die Schriftzüge werden zuerst so gut wie möglich auf das durchsichtige und seidenartige Papier gemalt, welches wir unter dem Namen Schinesisches Papier kennen. Man hat nun mehrere Tafeln eines harten und dichten Holzes, welches diesem Lande ganz eigenthümlich ist. Der Holzschneider leimt hierauf das Blatt Papier umgewendet auf eine solche Tafel, sticht die Zwischenräume der Buchstaben aus, so daſs die ursprüngliche Schrift erhaben auf dem Holze steht; alsdann legt der Arbeiter ein Papierblatt auf, nachdem er vorher mittelst eines Pinsels die ausgeschnittenen Schriftzeichen mit Tinte überzogen hat. Er nimmt dann so viel Abdrücke, als er will, und die gestochene Holztafel wird aufbewahrt. Soll in der Folge eine neue Auflage gemacht werden, so untersucht man die gestochenen Tafeln, ob sie an irgend einer Stelle wurmstichig geworden sind, und bessert, wenn dieses der Fall ist, die schadhaften Stellen durch ein Stück desselben festen Holzes aus, welches in die Tafel eingesetzt und so, wie es nöthig ist, gestochen wird. Es liegt nun auf der Hand, daſs es viele Kosten, viele Arbeit verursacht und auch vieles Holz erheischt, wenn man ein etwas starkes Werk herausgeben will. Die Bücher der Schinesen unterscheiden sich von den unsrigen dadurch, daſs jeder gedruckte Bogen nur ein einziges Blatt bildet und nur auf einer Seite bedruckt ist. Sie sind zusammengefaltet, und zeigen alle den Rücken auf dem Schnitt. Der Buchbinder heftet sie an dem einen Ende zusam-

men, und jede Seite muſs entfaltet werden, um den Inhalt derselben zu lesen. Die Stadt *Soutcheou-Fou* ist berühmt wegen der Schönheit ihrer typographischen Arbeiten; auch wird hier ein groſser Buchhandel getrieben. In diesem unermeſslichen Reiche, dessen Bevölkerung fast doppelt so groſs seyn soll, als die von ganz Europa, giebt es nur eine einzige Zeitung, welche in *Pekin* erscheint. Da die Augen der ganzen Nation auf den göttlichen Menschen gerichtet sind, welcher sie regiert, auf das strahlende Gestirn, um welches herum das ganze Administrativsystem sich dreht, so bedarf es nur einer einzigen Zeitung, um die Berichte über seine Gesundheit zu geben, die Wohlthaten aufzuzählen, die er zugesteht, und die Siege zu verkünden, welche seine Generale errungen haben. Aber im Betreff dieses letztern Artikels maſst sich die Fiction die Privilegien des Unglaublichen und des Auſserordentlichen an; da findet man einen Schwall von Siegen in einer Sprache angekündigt, gegen welche die Bulletins der groſsen Armee als furchtsame Annoncen erscheinen. Die Schinesischen Helden gelangen sehr wohlfeil zu groſsem Ruhm, aber es ist wahr, daſs der ganze Ruhm nur auf den Kaiser zurückstrahlt, der, wie man annimmt, sie mit seinem Geist beseelt und sie mit seiner Tapferkeit erfüllt, so daſs die Generäle eigentlich gar nichts davon haben, wenn die Rauchfaſsträger der Zeitung ihre angeblich groſsen Thaten feiern, denn selbst die Apotheose dieser Helden dient nur zum Fuſsschemel des erhabenen Kaisers.

Digitized by Google

Trotz dieses Lob-Monopols darf man nicht glauben, daſs die Presse im himmlischen Reiche ihrer Freiheit beraubt sey. Es steht jedem frei, zu schreiben und zu drucken, was er nur will, mit der kleinen Einschränkung, daſs die Herausgabe der geringsten satyrischen Schrift, eines Epigrammes, einer biographischen, wenn auch nicht sehr miſsfälligen Notiz dem Verfasser, dem Drucker, dem Verkäufer und selbst dem Leser das Straſsgerüst auf den Hals ladet, oder eine mäſsige Bastonade zuzieht. Auch haben wenig Schinesen Lust, aus ihrem friedlichen Character herauszugehen, um sich einer polemischen Opposition zu überlassen, wenigstens nicht öffentlich. Die geheimen Gesellschaften haben ihre Missive, ihre Circulare; die Schinesische Opposition entschädigt sich für die angebliche Freiheit der Presse durch satyrische Nachforschungen, durch Declamationen, durch Klagen, durch Aufforderungen zur Wiedervergeltung.

Bei dieser ungeheuren Bevölkerung bringen die Auflagen im Ganzen nur 1,584,000,000 Fr. ein. Dieſs ist alles, was der Kaiser aus seinen vielen Provinzen bezieht. Ein groſser Theil dieser Summe wird auf den Unterhalt von fast 2 Millionen Soldaten verwendet, und der übrige Theil wandert nach *Pekin*, um den Kaiserlichen Schatz zu vergröſsern, über dessen Aufbewahrungsort die Eingebornen nicht ganz einstimmig sind. Die meisten glauben indessen, daſs er zu *Moukden*, der Hauptstadt der Mantschu-Tartaren, verborgen wird.

Digitized by Google

Das System der Confiscationen erhält sich in Schina in bewundernswerther Kraft. Durch die gesetzlichen Spoliationen vergröſsert der Monarch täglich seinen Schatz. Haben zwei Kaufleute mit einander Streit, so verschlingt Se. Majestät, ihr natürlicher Schiedsrichter, die Auster und läſst den Partheien die Schaalen. Hauptsächlich aber gegen die fremden Kaufleute werden die Confiscationen angewendet. Der Kaiserliche Palast zu *Pekin* ist mit Gegenständen von Europäischer Fabrik, mit kostbaren Seltenheiten angefüllt, welche durch das unverjährbare Recht der Confiscation aus *Canton* herbeiströmen. Die Groſswürdenträger sind dieser Art von Strafe am meisten ausgesetzt; aber die Raubsucht des Souveräns hüllt sich in den Schleier väterlicher Menschenliebe. Bricht z. B. in irgend einer Provinz eine Hungersnoth aus, so wird der Mandarin in's Land der Eleuthen in die Sclaverei geschickt, aber vorher, wie sich's gehört, seines Vermögens beraubt.

Als *Kia-King* seinem Vater *Tchien-Long* in der Regierung folgte, fiel der Günstling des verstorbenen Kaisers, *Ho-Choung-Tang*, in Ungnade, so daſs ihm der neue Kaiser seinen ganzen Zorn fühlen lieſs: er exilirte ihn und in der Proclamation, welche er deſshalb drucken lieſs, beschuldigte er ihn mehrerer Verbrechen, und unter andern auch, „daſs er sich, wenn er in den Keiserlichen Palast sich verfügt, oder denselben verlassen habe, durch das Thor habe tragen lassen, welches einzig und allein für den Kaiser bestimmt sey; daſs er sein Haus aus dem Holze *Nammou* gebaut habe, aus welchem bloſs die Kaiserlichen Paläste gebaut

werden dürften; und daſs er sein Haus ganz nach dem seines Herrn gebaut und eingerichtet habe.“ Dieſs war aber noch nichts im Vergleich mit den andern Verbrechen; denn es wurde ihm ferner zur Schuld gerechnet, „daſs er mehr als 200 Schnüre Perlen, zahlreiche Schmuckkästchen mit Edelsteinen gefüllt besäſse, die er nicht tragen dürfe;“ unter andern aber, dieſs war sein gröſs-tes Verbrechen, sollte er „eine Perle von so erstaunlicher Gröſse besitzen, daſs nicht einmal der Kaiser eine ähnliche aufzuweisen habe.“

Ehe wir den berühmten *Kiang-Ho* oder den Gelben Fluſs erreichten, machten wir Halt zu *Hoin-Gan-Fou.* Man muſs sich diese Stationen übrigens nicht so vorstellen, wie diejenigen Italien's. Es giebt hier keine Herbergen, und man muſs sich entschlieſsen, die Nacht bei den Wachtposten zuzubringen, welche an den Landstraſsen und an den schiffbaren Canälen in gewissen Abständen aufgestellt sind.

Wir fanden die ganze Stadt in Unruhe. Tische, bedeckt mit Früchten, waren längs den Straſsen aufgestellt: die Schinesischen Soldaten standen unter den Waffen, und zwar in einer einzigen, nicht dicht besetzten Linie. Der Zweck dieser Anstalten war, die *Kolis* zu ehren, welche in dieser Stadt erwartet wurden. Dieſs sind nämlich in Schina die Inspectoren, welche die Provinzen bereisen, um das Benehmen der Mandarinen oder der Vicekönige zu untersuchen. Ihre Macht ist so groſs, daſs sie selbst den Monarchen mit ihrer Censur nicht verschonen und ein Kaiser, welcher einige seiner wichtigsten Pflichten offenbar versäumen sollte,

würde sich den Tadel der *Kolis* zuziehen. Deſs-halb haben die despotischen Herrscher *Kia-King* und der jetzt regierende Kaiser diese Wächter abzuschaffen versucht. Sind die *Kolis* aus den Provinzen zurückgekehrt, so zeigen sie den *Li-Pou*, d. h. dem höchsten Gerichtshofe, die verbrecherischen Mandarinen an, und letztere werden nicht allein abgesetzt, sondern auch bestraft. So will es wenigstens das Gesetz; aber bei den Chinesen, wie anderwärts, wo Luxus und Verschlechterung den höchsten Grad erlangt haben, wird auch hier durch Bestechungen etc. vieles ausgerichtet. Die Anzeigen der *Kolis* treffen meistentheils nur solche Mandarinen, welche die Unstrafbarkeit nicht kaufen können, oder deren Vergehen zu allgemein bekannt sind.

Obgleich der Calender von *Pekin* die stehende Kriegsmacht auf 1,800,000 Mann, sowohl Reiterei als Fuſsvolk angiebt, so darf man sich doch von diesem Militär keine groſse Vorstellung machen. Alles ist in diesem Lande Garnison, selbst bis auf die kleinsten Flecken und Dörfer herab. Hier beschäftigt sich der verheirathete Soldat mit Arbeiten des Feldbaues, der Verwaltung oder des Gerichtshofes. Im Ganzen bildet das Militär hauptsächlich eine Art von Gensd'armerie, welche sich wie ein groſses Netz über das ganze Reich verbreitet. An den Heerstraſsen und an den Canälen findet man von Zeit zu Zeit, d. h. in Abständen von 2 oder 3 Meilen, viereckigte Gebäude, auf welchen ein Wachtthürmchen steht, in welchem sich der Soldat aufhält. Bei'm geringsten Streit kommt er herab und wendet Gewalt an gegen Räuber und

Uebelgeſinnte. Alle Schildwachen dienen hauptſächlich zu Courieren, denn in ganz Schina giebt es keine andere Poſt, als dieſe Schnellläufer. Von einem Wachtpoſten bis zum andern werden von ihnen die Depeſchen des Hofes befördert: von *Pekin* nach *Canton* gehen die Briefe nicht länger, als 12 Tage, ſo daſs ſie täglich an 50 Stunden zurücklegen müſsen. Eine ſo groſse Leichtfüſsigkeit möchte uns nicht als empfehlenswerth für einen Helden erſcheinen; denn es ſteht zu fürchten, daſs er von dieſer Eigenſchaft Gebrauch mache, wenn das Kriegsglück ihm den Rücken wenden will. Bei den Schineſen, wie bei den alten Griechen, iſt die Leichtfüſsigkeit eine Helden-Eigenſchaft, und der ſchnellfüſsige Achilles würde eben ſo hoch geſchätzt werden von den Schineſen, als von den Hellenen, zur Zeit des Homer's.

Jeder Soldat hat vom Monarchen, welcher der einzige Grundbeſitzer in Schina iſt, ein Stück Land gepachtet, welches an ſeinen Wachtthurm angränzt, und hier lebt nun patriarchaliſch der tapfere Soldat mit ſeinem Fächer, ſeinen ſeidenen Stiefeln und ſeinem geſteppten Rock im Schoos ſeiner Familie. Der Character dieſer Soldaten iſt eben ſo friedlich, als ihr Anzug. An den Feſttagen kleiden ſich die Schineſiſchen Soldaten nebſt ihren *Tchou-tze* oder Capitäns, und mit ihren *Tou-tze* oder Lieutenants parademäſsig. An der Seite, wo der Bogen hängt, tragen ſie einen groſsen Köcher; ihr mit Eicheln beſetzter Rock wird von einem Gürtel zuſammengehalten, an welchem auf der rechten Seite der Säbel hängt; ihre Mütze iſt von Leder oder Pappe, hat die Geſtalt eines

Trichters, und ist oben mit einer feinen eiſernen Lanzenſpitze nebst einem Büschel rother Seidenfäden versehen. Der untere Theil dieser Kopfbedekkung schlägt sich zum Schutz über die Wangen. Sie haben einen Schild, welcher einen Drachen oder Tigerkopf darstellt, denn sie glauben durch diese Gorgonen den Feind in Schrecken zu setzen.

Ein Schinesisches Sprichwort sagt: „der Himmel ist ohne Gränzen, wie der *Houng-Ho* ohne Grund.“ Die Wahrheit davon ist, daſs es vielleicht einen gröſsern Fluſs nicht in der Welt giebt, selbst diejenigen America's nicht ausgenommen. An der Stelle, wo er den Kaiserlichen Canal durchschneidet, ist er eine Stunde breit. Die Ceremonien, welche in den Fahrzeugen vorgenommen wurden, ehe man diesen Fluſs passirte, erinnerten mich an die Griechischen Opfer. Man glaubt, daſs dieser Fluſs die Ueberfahrt nicht umsonst gewähre, und man muſs also einen Tribut entrichten. Da aber sein Appetit nicht im Verhältniſs zu seiner Gröſse steht, so ist es schon genug, ihm die Eingeweide und den Kopf der geschlachteten Thiere zu opfern. Gewöhnlich wird die Schiffsmannschaft bei der Ueberfahrt dieses Flusses mit einem oder mehrern Schweinen regalirt, nachdem man dem Fluſsgott denjenigen Theil davon gegeben hat, der am wenigsten geschätzt wird. Zu beiden Seiten des Flusses breiten sich ungeheure Steppen aus, und hier richtet er so furchtbare Verwüstungen an, daſs Schina von seinen Ueberschwemmungen mehr zu leiden hat, als von Hungersnoth und Krieg. Seine Gewässer sind stets

schlammig, selbst auſser der Regenzeit, denn er entspringt mehr als 600 Stunden entfernt vom Meer in den ungeheuren Gebirgen des *Himalajah.* —

(Beschluſs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

13.

Sketch of the present state of the island Sardinia; by Capt. Will. Henry Smyth. London 1827. 351 *p.* 8.

Die Insel *Sardinia*, noch bis in das letztre Viertel des 18ten Jahrhunderts eine wahre *terra incognita* in unsern geographischen Handbüchern, hat seit *Azuni* eine Menge guter Bearbeiter gefunden, und ist jetzt sowohl in geographischer und statistischer als naturhistorischer Hinsicht aufgeklärter und besser bekannt geworden, als irgend eine Landschaft Italien's. 1825 erhielten wir *Mimaut histoire de Sardaigne*, wovon *Hörschelmann* in unsern N. A. G. und St. Eph. XXIII, 257 einen vollständigen Auszug mitgetheilt hat; 1826 erschien des Ritters *Alb. de la Marmora voyage de Sardaigne*, die mit einem Atlas begleitet war, und an diese beiden Hauptwerke reihet sich nun das vorliegende an, verfaſst von einem Briten, der sich durch seine *history of Sicilia* einen so geehrten Namen unter den Chorographen erworben hat, und durch diese kleine Beschreibung der Schwesterinsel seine Verdienste um Erd- und Völkerkunde noch erhöhet hat. Ohnstreitig steht

Digitized by Google

Smyth's Werk höher als *Mimaut* und *la Marmora*, da er bei eigner Aufnahme der Küsten Gelegenheit fand, diese seine Vorgänger zu berichtigen und Wahres vom Falschen zu scheiden: es kann als Commentar zu beiden dienen!

Es zerfällt in 4 Capitel: 1) Politische Geschichte der Insel. Der Verf. geht die Schicksale Sardinien's durch, zeigt, was es in dem classischen Alterthum gewesen, wie es in den bewegten Zeiten des Mittelalters heruntergekommen sey, was es aus der Vorzeit noch für Denkmähler übrig behalten habe — ein Gegenstand, den natürlich der Brite von allen Seiten in das Auge faſst — und wie es jetzt einer bessern Zukunft entgegengehe. Viel hat die jetzige Regierung für die Aufnahme der Insel gethan, wohin auch die Anlegung von Kunststraſsen gehört, die Sardinien vorher gar nicht kannte. 2) Natürliche Erzeugnisse und Hülfsquellen. Sicilien galt bisher für die gröſste Insel des Mittelländischen Meeres: Sardinien ist um ein Weniges gröſser, und schon *Mimaut* bestimmt ihren Flächeninhalt mit Einschlusse der benachbarten Inselchen auf 562½ geogr. oder 9,000 Italienische Q.Meilen. Nimmt man nun den Flächeninhalt Sicilien's mit den zugehörigen Eilanden auf 495,80 Meilen an, so würde Sardinien um 66,70 Q.M. jene Insel überflügeln. Der Verf. wagt indeſs nicht, den Flächeninhalt beider Inseln näher zu bestimmen, und sagt nur im Allgemeinen, daſs Sardinien um etwas gröſser sey. Das Land ist voller hoher Gebirge, die sichtbar in mehrern abgesonderten Ketten von N.N.O. nach S.S.O. ziehen; der höchste Gipfel, der *Genirgentu*, erhebt sich 5,276′ hoch und ist einen guten Theil des Jahrs hindurch in Schnee begraben; daher die Vorrathskammer von Gefrornem für die Hauptstadt. Doch hat im Ganzen das Land weniger Gebirge als Corsica und sogar auch Ebenen wie das weite *Campidano*, ist auch gut bewässert, ob es gleich keinen einzigen Fluſs von Bedeutung hat; selbst der *Tirsi* wird im Sommer so seicht, daſs man durchwaten kann. Die übrigen Flüsse bedeuten noch weniger, indeſs werden durch sie, zum Theil aus Mangel an Fall oder einer offnen Mündung auf den Ebenen und an den Küsten, jene unglücklichen Stagnationen gebildet, die

Digitized by Google

die Luft mit todbringendem Giftstoff füllen und die Hauptursache sind, daſs diese schöne und romantische, dabei üppig fruchtbare Insel ohne Cultur und ohne Menschen ist. Es ist jetzt wohl keine Hoffnung da, daſs diesen Stagnationen ein Damm gesetzt werde, da Karthager und Römer zu einer Zeit, wo das Land von Menschen wimmelte, solches nicht vermochten. Der tödtliche Aether entwickelt sich vorzüglich, wenn die heiſsen Tage des Sommers einige Zeit angehalten haben, im August, und verschwindet erst Ende Novembers, wenn Stürme und Regen ihrer Meister geworden sind. Die *Mal Aria* oder *Intemperie* Sardinien's unterscheidet sich dadurch von der *Aria* des Festlandes, daſs sie keine Geschwulst und bleiche Farbe verursacht, aber verderblicher ist: Ausländer, die, während sie herrscht, an der Küste landen, werden schon wenige Stunden nach ihrer Ankunft befallen, und für sie ist das Uebel tödtlicher, als für die Einländer. Der Verf. warnt vor dem Genuſs frischer Feigen, die aus den Gegenden kommen, wo die *Aria* herrscht: man erkennt diese an dem üppigen Waizenbau, der gerade da, wo die Pest aus dem Boden haucht, am schönsten gedeihet. Auſser in den Ebenen, wo diese Stagnationen überhand genommen haben, und an den Küsten des Meeres, besonders in der Gegend um *Terranova*, ist das Land höchst gesund, und in den Gebirgen erreichen auch die Menschen ein hohes Alter. Der Verf. theilt den Boden in 3 Theile ein: der erste ist Gebirge, der zweite Wasser, der dritte Culturland, aber mit Ausnahme der Felsen könnte leicht alles in die schönsten Felder umgeschaffen werden. Der Verf. verbreitet sich nun über die Erzeugnisse der Insel, über die schlechte Landwirthschaft, die aus dem Lehnsysteme und aus der sonderbaren Vertheilung der Ländereien, in befriedigte und gemeinheitliche, entspringt: man sieht es, wie nachtheilig das letztere ist, da die befriedigten Ländereien in der Regel mit Fleiſse, die gemeinheitlichen dagegen mit der gröſsten Sorglosigkeit behandelt werden. In der Regel liegen sie 2 Jahre lang brache und Dünger kennt man auf den Getraidefeldern gar nicht, man müſste denn den Stoppelbrand dahin rechnen. Eben so schlecht ist die Viehzucht bestellt: was in den Ställen zur Milch-

wirthschaft gehalten wird, heiſst Hausvieh was zur Maſt und Zucht, wildes Vieh, und so ist die Rubrik wildes Vieh zu verstehen, die man in den statistischen Tabellen findet. Der Brite entwickelt bei dieser Gelegenheit eine Menge Vorschläge, wie Ackerbau und Viehzucht am besten aufgeholfen werden könnten, die recht gut gemeint, aber wohl nicht auf Sardinien ausführbar seyn möchten. Die so fruchtbare Insel, die *Rom's* Kornkammer war, bauet im Durchschnitte nur das fünfte Korn, demohnerachtet kann sie im Durchschnitt an Waizen 400,000, an Gerste 200,000, an Mais 6,000, an Bohnen 100,000, an Erbsen 200,000, an Linsen 1,000 Starelli, an Schaaf- und Ziegenkäsen 15,000, an Leinsaat 2,000, an Soda 9,000, an Lumpen 5 000 Cntr. ausführen; für die Ausfuhr des Oels, Weins und Salzes, die indeſs die wichtigsten Artikel ausmachen, sind keine Zahlen angegeben. Salz, das ein Regal ist und in Lagunen am Meere durch Galeerensclaven zubereitet wird, geht nach dem Festlande und zum Theil auch nach Schweden, und bildet eine Hauptrente des Königs. Noch machen frisches und gesalznes Fleisch, rohes Leder, Felle etc. Ausfuhrartikel aus, aber die ergiebigen Thun- und Corallenfischereien an der Küste werden gröſstentheils von Ausländern: Zeinesen, Siciliern etc. benutzt, und so wenig Fische als Corallen gehören unter die Ausfuhrartikel. Der Verf. sah zahme Mufflons, die von den Gebirgen herabkommen und sich nicht allein mit den wilden Schaafen vermischen, sondern auch gezähmt werden können: die Zwitterart, die von denselben fällt, heiſst *Umbro.* Wir übergehen, was der Verf. von den übrigen Erzeugnissen der Insel, von ihren Mineralien, die völlig todte Schätze sind, und vondem, was die Insel seyn könnte, wenn ein günstigeres Geschick über ihr waltete und nicht die Indolenz der Bewohner, der Druck, unter dem sie seufzen, jedem bessern Seyn unübersteigliche Hindernisse in den Weg legte, erzählt: alles dieſs haben seine Vorgänger ebenfalls ausführlich dargestellt. 3) Einwohner. Die Zahl derselben giebt der Verf. verschieden von seinen Vorgängern nach ihm mitgetheilten officiellen Daten an: wir werden, da sie in der angehängten statistischen Tafel in das genaueste Detail geht, sie unter einer andern Rubrik

Digitized by Google

aufstellen. Der Verf. verbreitet sich in diesem Capitel über die Verwaltung der Insel, über die Verhältnisse der Einwohner, über den Rechtszustand, über ihren Character, Sitten und Gebräuche, wobei wir ihm hier nicht folgen können: manches dient zur Berichtigung von *Mimaut*, und besonders interessant ist der Sarde als Mensch geschildert. Ueber die Blut- und Selbstrache, die hier, wie in Corsica, an der Tagesordnung ist, hat schon *Marmora* ausführlich gehandelt. 4) Die Küste von Sardinien. Wohl bei weitem der interessanteste Abschnitt des Werks, da der Verf. 1823 und 1824 die Küsten eben so auf Befehl der Admiralität untersuchen müssen, wie er es bereits auf Sicilien gethan hatte. Durch diese Aufnahme bekömmt nun Sardinien eine ganz andre Gestalt. Er hat jede Bucht, jeden Haven, jedes Vorgebirge mit Genauigkeit niedergelegt: es giebt wohl wenige Inseln, die an brauchbaren Häven jeder Gattung eine solchen Ueberfluſs haben, und doch hat das Volk, das die Insel bewohnt, nie unter den seefahrenden Nationen eine Stelle eingenommen! Auch die umliegenden Eilande sind von dem Verf. untersucht und aufgenommen.

Angehängt sind diesem interessanten Werke: 1) eine statistische Tabelle aller Ortschaften der Insel; 2) eine Fischtabelle; 3) eine Tabelle über den Marktpreis der vornehmsten Erzeugnisse, wie er seit 10 Jahren zu *Cagliari* gestanden; 4) eine Münz-, Maaſs- und Gewichtstafel; beigefügt eine kleine Charte der Insel, 6 Kupferstiche und 9 Holzschnitte, alles über interessante Gegenden, Ansichten und sonstige Gegenstände.

(G. H.)

24 *

14.

Das Seebad zu Swienemüde. Als Anhang eine kurze Anleitung die Insel Rügen zu bereisen. Vom Dr. Richard Kind, Königl. Kreis-Physicus und Badearzte. Stettin, bei Friedrich Heinrich Morin. 1828.

Obgleich dieses gehaltvolle Werkchen nur in geringster Beziehung vor unser *Forum* gehört, und dasselbe gröſstentheils nur dazu bestimmt ist, auf den Nutzen des Seebades im Allgemeinen, so wie die eigenthümlichen Vortheile des Swienemünder Seebades in'sbesondere, aufmerksam und die dahin Reisenden mit den nöthigen Localitäten bekannt zu machen, so enthält doch, namentlich der zweite Abschnitt des Werkes, so manche neuere topographische Notiz, giebt eine so interessante Uebersicht des dermaligen Zustandes dieser, sowohl durch den merkwürdigen Havenbau, als die neuerrichtete Seebadeanstalt, gleich interessanten Stadt, und schlieſst sich durch die, im Anhange beigefügte, Anleitung: von *Swienemünde* aus die Insel *Rügen* zu bereisen, gewissermaſsen den topographischen Reisebeschreibungen an, daſs dadurch die Aufnahme einer kurzen Anzeige desselben in unserer Zeitschrift nicht allein als völlig gerechtfertigt erscheinen dürfte, sondern hoffentlich unsern Lesern willkommen seyn wird.

Das Werkchen zerfällt in zwei Hauptabschnitte, deren erster „*vom Seebade überhaupt*, der zweite aber *vom Seebade zu Swienemünde* in'sbesondere handelt. — So höchst interessant jedoch auch der erste Abschnitt für den Arzt und jeden in diesem Bade Hülfe suchenden Leidenden seyn muſs, und Rec. ihn auch bei Durchlesung wirklich gefunden hat, so liegt jedoch eine nähere Beleuchtung desselben hier auſser unserm Zwecke, und wir wenden uns daher sogleich zu dem nähern Inhalte des zweiten Abschnittes, welcher wieder in 12 besondere Capitel zerfällt.

In einer besondern Einleitung zu diesem Abschnitte giebt der Verf. eine kurze *vorläufige* Beschreibung der

Localitäten der Stadt *Swienemünde*, der nächsten Umgebungen derselben, der Anstalten zum Gebrauche der Seebäder, des Havens, so wie der leichtesten Communicationsmittel zwischen diesem Orte, *Stettin* und *Berlin*. In den nachfolgenden Capiteln folgt die *ausführlichere* Beschreibung der Stadt *Swienemünde* selbst, ihrer Anstalten, Einrichtungen, topographischen Merkwürdigkeiten etc. — Da eine beträchtliche Anzahl der, das *Swienemünder* Seebad Besuchenden *über* und *von Berlin* kommen, so hat der Verf. eine kurze Anleitung zur Reise von *Berlin* nach *Stettin*, die Schilderung der letztgenannten Stadt und der Reise von da bis *Swienemünde* vorangehen lassen, und zwar umfaſst: das *erste Capitel*, alles dasjenige was dem Reisenden von *Berlin* nach *Stettin* hinsichtlich der zu nehmenden Route, der verschiedenen Reisegelegenheiten, Stationen, der besten Gasthöfe daselbst *) und ihrer besondern Merkwürdigkeiten zu wissen nöthig ist. Das *zweite Capitel* enthält eine kurze Beschreibung der Stadt *Stettin*, welche der Verf. der Güte eines Stettiners verdankt; wir haben in derselben nichts vermiſst, was für den Reisenden nur einigermaſsen von Wichtigkeit seyn kann, und für denjenigen, der sich eine etwas längere Zeit in dieser ersten Handelsstadt des Preuſsischen Staates aufhalten will, ist auch eine kurze Anführung der nähern Vergnügungsörter hinzugefügt worden. — *Das dritte Capitel* ist der Reise von *Stettin* nach *Swienemünde* gewidmet, welche gewöhnlich zu Wasser geschieht, da die Landreise über *Gollnow* und *Wollin* weit und langweilig, die Wasserreise dermalen aber (besonders wenn sie auf dem, seit

*) Unter diesen wird besonders der Gasthof des Hrn. *Dictus* zu *Neustadt*, *Eberswalde*, theils wegen seiner musterhaften Einrichtung und guten Bedienung, die man daselbst findet, theils wegen eines Kunstgenusses eigenthümlicher Art, der jedem Fremden hier zu Theil wird, empfohlen. Herr *Dictus* ist zwar nicht der Erfinder (wie hier gesagt wird), aber ein sehr groſser Meister in der Kunst aus Kork Gegenstände der Baukunst *en basrelief* zu bilden, und da er keins seiner Kunstproducte aus den Händen giebt, so kann man nirgends anders, als bei ihm, des Vergnügens, sie zu betrachten, genieſsen.

Digitized by Google

einigen Jahren bloſs für die Reisen von *Stettin* und *Swinemünde* hin und zurück erbauten Dampfschiffe zurückgelegt wird) rasch und angenehm ist. Recens., welcher diese interessante Reise selbst mehreremale machte, hat die kurze malerische Beschreibung dieser Reise nicht ohne groſses Vergnügen gelesen. *Das vierte Capitel* handelt von der Stadt *Swienemünde* und der Entstehung der Seebadeanstalt selbst; es enthält, zwar eben nicht neue, doch sehr zweckmäſsig geordnete historische, statistische und topographische Notizen über diese immer wichtiger werdende Stadt, welche sich, seit der Zeit, als sich die Insel *Uesedom* noch unter Schwedischer Herrschaft befand, von einem kleinen Fischerdorfe, *West-Swiene* genannt, zu einer gewerbsamen Stadt von beinahe 4,000 Einwohnern aufgeschwungen hat. Ausführlich ist die Entstehung und allmälige Vergröſserung und Vervollkommnung der Seebadeanstalt geschildert, welche sich im Jahre 1827 bereits eines Besuches von 1,200 Badegästen und Fremden erfreute und so der Stadt eine neue Nahrungsquelle eröffnete, welche ihr um so nöthiger war, da die, zwar für die *Oder*schifffahrt im Ganzen höchst wichtige Erbauung des künstlichen Havens und die Vertiefung des Fahrwassers bis *Stettin* die Hauptnahrungsquelle der Einwohner von *Swienemünde* gröſstentheils verstopfte. Sonst muſsten die hier ankommenden Schiffe entweder auf der Rheede ihre Entlöschung oder bei'm Abgange ihre Beladung durch kleinere Fahrzeuge, Leichterschiffe genannt, erwarten und sich deſshalb oder wegen ungünstiger Winde oft wochenlang daselbst aufhalten, dabei ihre Bedürfnisse an Proviant und Bekleidungsgegenständen für die Mannschaft aus der Stadt *Swienemünde* nehmen, wobei eine Menge Gewerbtreibende Beschäftigung und Verdienst fanden. Jetzt gehen die Schiffe ungehindert beladen ein und aus bis nach *Stettin*, wodurch die *Swienemünder* Leichterschiffer, Bootsfahrer u. Arbeitsleute ihren Erwerb verloren haben. — *Das fünfte Capitel* enthält die, für Fremde nöthigen Notizen über die Quartiere, das *sechste* dergleichen über die Speisung und das *siebente* über die Bedienung der Badegäste. — Das *achte* und *neunte Capitel* handelt von den Anstalten zum Gebrauche der kalten und warmen Bäder.

Im *zehnten Capitel* sind die Vergnügungsorte für die Badegäste näher beschrieben, unter welchen vornehmlich das, zu diesem Zwecke besonders erbaute *Gesellschafthsaus* erwähnt zu werden verdient. Es ist in einem sehr edlen Styl erbaut, hat die Fronte nach Süden mit der herrlichen Aussicht auf den etwa 200 Schritte davon gelegenen, durch die im Sommer so rege Schifffahrt belebten Haven. Auch hat Se. Maj. der König zur Verschönerung der Umgebungen des Gesellschaftshauses und zu Umwandlung eines Theils der Havenplantage in einen Park ein Geschenk von 2,000 Rthlr. bewilligt. — Höchst interessant sind die hier eingeschalteten Notizen über den *Swienemünder* Havenbau, ein in seiner Art so ausgezeichnetes Werk menschlichen Kunstfleiſses, welches durch seine Groſsartigkeit an die alten Römerwerke erinnert, daſs die ausführliche Schilderung desselben gewiſs jedem Leser willkommen seyn wird. Die sämmtlichen Kosten des Baues desselben betrugen gegen 1,300,000 Thaler. — Das *eilfte Capitel* ist Bemerkungen über die geselligen Verhältnisse unter den Badegästen, und das *zwölfte* noch einigen andern Gegenständen, die für die Badegäste von Interesse sind, gewidmet und hiermit schlieſst sich das eigentliche Werkchen.

Nicht wenige der Fremden, welche das Seebad zu *Swienemünde* besuchen, beabsichtigen, von dort die, nur 9 Meilen davon entfernte, Insel *Rügen* zu bereisen. Das Interesse, welches diese Insel seit etwa 20 Jahren bei den gebildeten Bewohnern des In- und Auslandes erregt hat, ist nicht ungegründet, da sich hier auf dem kleinen Raume von noch nicht 17 Quadratmeilen so viele schöne und romantische Gegenden, so viele Denkmähler aus dem grauen Alterthume finden, daſs Jeder, der Sinn für Naturschönheiten und geschichtliche Merkwürdigkeiten hat, gewiſs hier völlige Befriedigung finden wird. — Die Beantwortung der Frage: „Wie fängt man es an, von *Swienemünde* aus in möglichst kurzer Zeit, mit möglichst geringen Kosten und auf die angenehmste und zweckmäſsigste Weise *Rügen* zu bereisen, ist der Gegenstand des nun folgenden Anhanges. Eine ausführliche *Beschreibung Rügen's*, deren bereits mehrere (z. B. von *Zöllner*, *Wadzeck* u. a. m.)

existiren, zu liefern, war des Verf. Abſicht nicht, sondern nur eine Art Wegweiser für den Reisenden abzugeben, um in etwa 5 Tagen diese interessante Reise zu vollbringen. Der Verf. hat in der, obgleich nur 21 Seiten langen Anweisung diese Aufgabe auf eine sehr befriedigende Art gelöset, und mit derselben Klarheit und bündigen Kürze, welche überhaupt sein ganzes Werkchen auf das Vortheilhafteste auszeichnen, auch hier alles dasjenige niedergelegt, was für den Reisenden nur von einigem Interesse seyn kann; der uns hier zugemessene Raum gestattet uns jedoch nicht, hier einen besondern Auszug daraus zu machen, und müssen wir in dieser Hinsicht die Leser auf das Buch selbst verweisen.

Noch ein paar willkommene Zugaben sind, eine in Kupfer gestochene Ansicht der Stadt *Swienemünde* von der Südseite, und ein kleiner Plan von der Stadt und Haven. Letzterer umfaſst den ganzen Grundriſs der Stadt, der sogenannten Plantage, den ganzen Badeplatz, mit Bezeichnung der aufgestellten Badehütten, und der zunehmenden Tiefe des Meeres an den Badestellen; ferner den Ausfluſs der *Swiene*, mit dem Grundrisse des merkwürdigen Havenbaues (nämlich die sogenannte *Oſt*- und *Weſt-Moole*) und der genau verzeichneten Linie, welche die Schiffe im Strome, wegen der vielen Untiefen zu verfolgen haben. Die *äuſsere Austattung* dieses Plans entspricht jedoch der Sorgfalt und Genauigkeit, mit welchem derselbe *gezeichnet* zu seyn scheint, nicht, da es ein ziemlich schlecht gerathenes lithographisches Product ist.

(*W.*)

15.

Reise durch Hawaji oder Owhyhee, nebst Bemerkungen über die Geschichte, Sagen, Sitten und Gebräuche der Einwohner der Sandwichinseln von William Ellis, Missionär der Gesellschaft- und

Sandwichinseln. Mit einer Charte von der Insel Hawaji. Hamb. 1827. *VI. und* 258 *S.* 8.

Rec. hatte das Original dieser Reise bestellt; er erhielt aber die Uebersetzung, und das Original ist ihm noch nicht zu Händen gekommen. Er will daher hier bloſs eine kurze Anzeige von dem machen, was man in dem Buche findet.

Der Verf., einst einer der Lehrer des Königpaars, das sich zu *London* eine Zeitlang aufhielt und dort ein Opfer seiner Völlerei wurde, ging nach dem Sandwicharchipel, um die Religionsgebräuche der Einwohner zu untersuchen. Sein Reisebericht, der hier vor uns liegt, ist in 15 Capitel getheilt und enthält manche gute Nachricht über diese Eilande, aber auch des Irrelevanten und Unbedeutenden so viel, daſs es Mühe macht, das was zur Bereicherung der Erd- und Völkerkunde dient, aus demselben herauszulesen. Auch ist der Verf. an manchen Stellen unerträglich weitschweifig und mischt so vieles von seinem Ich hinein, daſs man ihm nur ungern folgt. Wir wollen hier nur ausziehen, was er über die Gröſse und Bevölkerung des Archipels, die beide so verschieden angegeben werden, sagt: *Hawaji* oder *Owaihi* hat nach *Gauſs*, der *Cook's* Charte zum Grunde legte, 216,10, nach ihm $187,\frac{1}{2}$, *Maui* oder *Mauwi*, nach *Gauſs* $31\frac{1}{10}$, nach ihm etwa 28, *Tahurawa* $3\frac{1}{2}$, *Ranai* 4,80, *Morotai* $8\frac{1}{4}$, *Owahu*, nach *Gauſs* 24,80, nach ihm gleiche Gröſse, *Tauai* oder *Atowai* 24,80, bei *Gauſs* 24,20, *Niihau* oder *Onihau* 3,80 Q.Meilen. Die Gröſse des unbewohnten Felsens *Tahura* oder *Taura* giebt er nicht an, und *Orehua* ist ganz vergessen, der auſser dem eigentlichen Cyclus des Archipels belegnen Eiland *Madomanu*, *Necka* und der *Basses des français*, worunter *Piton* das gröſste Eiland ist, gar nicht gedacht. *King* gab noch 1799 die Einwohnerzahl der gesammten Inseln auf 400,000 an: nehmen wir nach *Gauſs* Berechnung für den Flächeninhalt des Archipels 316 Q.Meil. an, so würden auf die Q.Meile etwa 1,271 Insulaner gekommen seyn, und diese sich auf dem fruchtbaren Boden recht gut nähren können. Allein wahrscheinlich war diese Volksmenge, die auch nur auf Schätzungen beruhte, höchst

übertrieben: *Ellis* behauptet, daſs auf dem ganzen Archipele jetzt nur noch 150,000 Menschen vegetirten, wovon 85,000 sich auf *Owaihi* oder *Hawaji* befänden, und behauptet dabei, daſs die Volksmenge vorzüglich durch Krankheiten, durch Trunkenheit und Kriege bis auf diese Zahl herabgekommen sey. Wahrscheinlich mag dieſs alles wohl etwas zur Abnahme der Bevölkerung beigetragen haben, aber doch sind dadurch gewiſs nicht $\frac{5}{8}$ derselben zu Grunde gegangen, und wenn *Ellis's* Annahme die richtigere ist, so darf man dreist behaupten, daſs *King's* und *Johnson's* Listen auf einem unrichtigen Maaſsstabe beruht haben. Was der Verf. über Clima, über physische Beschaffenheit und Naturproducte der Inseln beiläufig anführt, ist bekannt: über den Verkehr derselben ist er nur kurz, eben so über ihre Verfassung, weitläuftiger aber über ihre Religionsbegriffe und den Zustand der Mission, wobei wir ihm indeſs hier nicht folgen können Angelegt ist eine kleine Charte der Hauptinsel, worauf die Reise des Verf. und seiner Begleiter angegeben ist. (*G. H.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

9.

Etwas über Madagascar.

Durch die thätigen, unermüdlichen Anstrengungen des Capitän *Barnes*, vormaligen Eigenthümers und Befehlshabers des Schiffes *Minstrel*, sind höchst merkwürdige Entdeckungen in dem Innern der wichtigen, bisher aber so wenig bekannten Insel *Madagascar* gemacht worden. Er ist derselbe, der von der Britischen Regierung beauftragt worden war, die neue Niederlassung auf der Insel *Melville* zu organisiren, und das Unglück hatte, sein Schiff zu verlieren, da es nebst der, zu demselben Dienste benutzten Brigg *Lady Nelson* von den Malaien einer der Moluckischen Inseln aufgefangen ward. Alsdann wandte

er sich auf seiner Rückkehr nach England nach der Insel *Mauritius*, und erhielt auf höhere Veranlassung den schwierigen gefahrvollen Auftrag, in das Innere von *Madagascar* vorzudringen, um über die Aussichten, welche dieses herrliche Eiland den Britischen Handelsunternehmungen gewähren könnte, genaue Kunde einzuziehen. Zunächst besuchte er denjenigen Theil der Insel, wo die Eingebornen einen Ochsenhandel mit den *Sechellen* zu treiben pflegen. Nur nach groſser Schwierigkeit ward ihm von dem dortigen Häuptlinge die Erlaubniſs ertheilt, nach der Residenz des *Rahama*, Königs der ganzen Insel, die fast 500 Engl. Meilen von da im Innern liegt, reisen zu können. Glücklich vollbrachte *Barnes* diese Reise durch noch nie von einem Europäer betretene Landesstriche, durch spurlose Wüsten, über Berge und durch Moräste, die kaum zu passiren waren, und als er die Residenz erreicht hatte, ward er von dem Könige *Rahama* mit groſser Freundlichkeit empfangen, und da ihn dieser sehr liebgewann, so blieb er gegen 5 Monate bei ihm, in welcher Zeit er eine Menge höchst nutzbarer Erkundigungen über das merkwürdige Land und dessen Bewohner einzog.

Er schildert *Rahama* als einen Fürsten von groſsem Talent und groſser Macht, eine starke Bevölkerung mit ganz despotischer Gewalt beherrschend. Die Residenz hat einen beträchtlichen Umfang und trägt viele Spuren Arabischen Ursprungs, worauf *Barnes* die Eingebornen der Insel auch zurückführt. An Eisen-, Kupfer- und Silbererz der besten Gattung ist in allen Theilen des Innern Ueberfluſs vorhanden, und das Land eignet sich ganz dazu, cultivirt, die wichtigste Bedeutung zu erlangen. Bemerkenswerth ist es zugleich, daſs mehrere der groſsen Landseen, von denen sich viele im Innern befinden, Ebbe und Fluth haben, indem das Wasser alsdann regelmäſsig um einige Zoll steigt und fällt.

Capitän *Barnes* segelte in dem Schiffe *Hawes* nach *Sydney*, um mit dem General *Darling*, Gouverneur von *Neu-Süd-Wales*, dem Vernehmen nach über den Gegenstand seiner letzten Unternehmung eine Vereinbarung zu treffen. Auf seiner Fahrt berührte derselbe mehrere Mei-

len weit hinein die groſse Oeffnung an der Westküste Neuholland's, in welche sich der Schwanenfluſs ergieſst, und hält es nach den vorgenommenen Untersuchungen für ausführbar, von dort nach dem auf der Ostküste gelegenen *Port Stevens* durchzudringen, den er auf jene Weise erreichen will, wenn ihm gehörige Unterstützung zu Theil würde, die ihm die Statthalterschaft zu *Sydney* sicher angelegentlichst gewähren wird *).

(Röding.)

(Aus der *Sidney Gaz.* 1. Junius 1827.)

10.

Berichtigung, den Tod des jungen Mungo Park's betreffend.

Nach den bisherigen Nachrichten, wurde der junge *Mungo Park* von den Negern vergiftet, weil er ihre religiösen Ceremonien verhöhnt haben sollte. Ein Bewohner von *Selkirk* in Scotland, wo die Familie *Mungo Park's* wohnt, hat dagegen in das Journal von *Edinburg* ein Schreiben einrücken lassen, worin er den jungen *Mungo Park* von einer so unüberlegten Handlung freispricht: er sey am 31. Octbr. 1827 am gelben Fieber, an welchem er 9 Tage krank gelegen hatte, gestorben, und während dem habe *Akitto*, der König von *Aquamba*, ihn mit der gröſsten Aufmerksamkeit behandelt. Sein Nachlaſs und seine Papiere sind dem Capitän *Fry* zugestellt und in England angekommen.

(*Ann. des voy. Août.* 1828. *p.* 271.)

---

*) Ein interessanter Bericht von eines Deutschen Reise in das Innere von *Madagascar* und zu dem Könige *Rahama* ist kürzlich in den Berliner Nachrichten 1828 mitgetheilt.

N O V E L L I S T I K.

S c h w e i z.

36) *Volksmenge und Häuserzahl von Bern.*

Die Volksmenge dieser Stadt belief sich 1818 mit Einſchluſs der Markung auf 17,683, worunter 16,627 Reformirte, 874 Katholiken und 182 Juden; 1827 aber betrug sie 18,050, worunter 17,076 Protestanten, 981 Katholiken und 43 Juden. Häuser wurden im letztren Jahre 1,128 in der Stadt und 484 auf der Markung gezählt. Die Stadt liegt unter 46° 50′ 54″ N. Br. und 25° 7′ 6″ L.; ihre Länge beträgt 6,046, die mittlere Breite 665 Fuſs; die Höhe 1,656 Fuſs über dem Meeresſpiegel. (Bibliothek der neuesten Weltkunde.)

F r a n k r e i c h.

37) *Budget von Paris.*

Das Budget dieser Stadt ist für 1828 auf 40,185,200 Franken angeschlagen; doch scheint dasselbe für den Bedarf noch nicht zuzureichen.

38) *Unterhaltung des Klerus.*

Der Unterhalt des hohen und niedern Klerus hat in Frankreich von 1812 bis 1827, mithin in 15 J. 382,690,000 und im Durchschnitte in jedem Jahre 25,512,633 Fr. betragen. Das Verhältniſs der Anzahl des hohen Klerus gegen den geringen ist etwa 200 gegen 25,000; von der ganzen Summe erhält jener $3\frac{1}{2}$, dieser über 22 Millionen. Für Bauten in geistlichen Palästen sind im Budget von 1828 1,800,000, für die geringern Pfarrwohnungen nur 301,000 Franken verwilligt. Die Protestanten haben für ihre 550 Geistlichen, 90 Seminaristen und 500 Kirchen die Summe von 575,000 Franken erhalten. (Aus dem Courier.)

Digitized by Google

39) *Frequenz der Univerſität Paris.*

Im Winterſemeſter 1827 bis 1828 ſtudirten auf dieſer Univerſität 10,354 Jünglinge, davon gehören 40 zur theologiſchen, 2 462 zur juridiſchen, 2,452 zu der mediciniſchen Facultät, 3,300 zu der der ernſten Wiſſenſchaften (*ſciences*) und 2,100 zu der der ſchönen Wiſſenſchaften (*lettres*).

(*Ad. Balbi.*)

40) *Budget der Stadt Lyon* 1826.

Im Jahre 1826 betrug die Einnahme der Stadt *Lyon* 3,035,702, die Ausgabe 3,024,147 Franken.

Schweden.

41) *Frequenz der Schwediſchen und Norwegiſchen Univerſitäten.*

Im Frühlingstermine (Sommerſemeſter) 1827 ſtudirten auf der Univerſität zu *Upſala* 1,426 Jünglinge, wovon 943 anweſend und 483 abweſend waren. Darunter ſtudirten 314 Theologie, 319 Rechte, 102 Medicin, 397 Philoſophie und 294 hatten noch kein Brodtfach gewählt. 8 davon waren unter 15, 5 über 40 Jahre.

Im Frühlingstermin (Sommerſemeſter) 1827 ſtudirten zu *Lund* 631 Jünglinge, wovon 376 anweſend waren. Darunter waren 175 Theologen, 119 Juriſten, 47 Mediciner, 116 Philoſophen und 174 ohne Brodtfach. 16 ſtanden unter 15, 8 über 40 Jahre.

Im Frühlingsſemeſter 1827 ſtudirten zu *Chriſtiania* 983 Jünglinge; davon waren aber nur 434 anweſend.

(Leipz. Lit. Zeit. 1828. Beil. 191.)

Britiſches Reich.

42) *Neuſchottland's Bevölkerung.*

Die *Halifax Gazette* vom 16. April liefert den Cenſus der Britiſchen Provinz Nova Scotia vom 31. Decbr. 1827

aus officieller Quelle. Die Provinz enthält ohne die Insel *Cap Breton*, welche jetzt auf 20,000 Seelen geschätzt wird, 123,843 Seelen 28,650 gehören zur Kirche von England, 37,225 zur Kirche von Schottland, 20,401 sind Römisch-katholisch, 19,636 sind Baptisten, 2,403 Methodisten, die übrigen bekennen sich zu andern Secten. Männlichen Geschlechts: 63,759, weiblichen Geschlechts: 60,442. Es giebt 5,783 männliche und 3,913 weibliche Dienstboten und Taglöhner. 1827 wurden 4,563 geboren, und es gab nur 1,908 Sterbefälle!!! — 292,000 Acker sind in Anbau begriffen; sie producirten 1827: 152,861 Bushel Waizen, 449,626 B. anderes Getraide, 3,298,220 Bushel Kartoffeln, und 163,218 Tonnen Heu. Man zählte 12,951 Pferde, 110,818 Stück Hornvieh, 153,731 Schaafe und 71,482 Schweine. (Columb. 1828. Jul. p. 34.)

43) *Handel und Schifffahrt.*

Daſs die Schifffahrt und der Handel auf den Britischen Inseln nicht abnehmen, ergiebt sich nur aus folgenden vergleichenden Notizen: 1814 betrug die Zahl der eingelaufenen Britischen Schiffe 16,955 mit 1 846,670 Tonnen und 114,000 Seeleuten; 1827 betrug sie 20,457 Fahrzeuge mit 2,777,388 Tonnen und 165,548 Mannschaft, sie hat sich also in dieser Zeit um 4,329 Schiffe, 930,718 Tonnen und 51,548 Mannschaft vermehrt. 1814 belief sich die Zahl der eingelaufenen fremden Schiffe auf 5,109 mit 566,516 Tonnen und 35,581 Mannschaft; 1827 waren 5,820 fremde Schiffe mit 715,824 Tonnen und 41,508 Matrosen, mithin 711 Schiffe, 149,308 Tonnen und 5,927 Matrosen mehr, einclarirt.

1814 clarirten aus den gesammten Häven 16,654 Brit. Schiffe mit 1,875,855 Tonnen und 116,564 Mannschaft und 4,452 fremde Schiffe mit 571,413 Tonnen und 33,188 Mann, 1827 dagegen 22,049 Britische Schiffe mit 3,828,869 Tonnen und 171,586 Matrosen, und 5,805 fremde Schiffe mit 731,481 Tonnen und 39,566 Mann; 1827 mithin 5,395 Britische Schiffe mit 953,014 Tonnen und 55,022 Matrosen und 1,053 fremde Fahrzeuge mit 160,068 Tonnen und 6,368 Mann mehr aus, als 1814.

Digitized by Google

1823 betrug die Quantität der eingeführten rohen Seide 2,104,257, 1827 dagegen 3,759,138 Pfd.; die verarbeiteten Seidenſtoffe 1814 363,864 und 1827 454,015 Pfd. (Aus dem Courier.)

A s i e n.

44) *Aufnahme der Stadt Sincapore.*

Sincapore zählte 1819 150 Einwohner und jetzt (1827) über 20,000 von allen Nationen; der Werth der Aus- und Einfuhr beträgt über 30 Mill. Piaſter, Folge der Freiheit des Handels, den die Britiſche Regierung dieſem wohlgelegenen Oſtindiſchen Haven geſtattet.

(*Röding.*)

A m e r i c a.

45) *Statiſtiſche Nachrichten über Braſilien.*

Die Staatsausgaben für das Jahr 1828 ſind auf 19,567,965 Milreis feſtgeſetzt, nämlich:

für das Miniſterium des Innern	925,586	Milreis
für das Miniſterium der Juſtiz	488 657	—
für das Marineminiſterium	4,151,953	—
für das Kriegsminiſterium	7,158,900	—
für das Finanzminiſterium	6,546,890	—
für das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten. . .	296,320	—

worunter indeſs die Civilliſte nicht beſonders aufgeführt iſt, die vielleicht wie die Zinſen der Staatsſchuld unter den Ausgaben des Finanzminiſteriums ſteckt.

Die Kaffeeausfuhr ſteigt in Braſilien von Jahre zu Jahre: 1825 führte *Rio Janeiro* erſt 915,677, 1826 ſchon 1,300,000 und 1827 1,754,450 Arobas aus. (Berl. Nachr. 1828. Nro. 208.)

Die Nationalſchuld Braſilien's beträgt 40,356,476,924 Reis, das Deficit von 1828 5,768,037,000 Reis. (Hamb. Corresp. 1828. No. 142)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes dreizehntes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1/2 bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

10.

Reise auf dem Kaisercanale Schina's.

(Beſchluſs.)

Der Canal, welcher bisjetzt über dem Waſserspiegel der Seen auf einem Damm aus mächtigen Steinmauern und einer mit Stroh vermischten Erde sich fortsetzte, versenkt sich, je weiter man sich vom Gelben Fluſs entfernt, in eine beträchtliche, von Menschenhand gegrabene Tiefe auf 40 bis 60 Fuſs unter das Niveau des angränzenden Landes. Diese Arbeiten, welche sich wegen der Elevation des Bodens nothwendig machten, müssen unermeſsliche Summen gekostet haben. Dieses herrliche Werk, weit nützlicher, als die famösen Aegyptischen Pyramiden, wird den Mongolischen Kaisern zugeschrieben, deren Dynastie gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts auf den Thron gelangte. Vom Namen *Yuen*, der dieser Dynastie

beigelegt wurde, hat der Canal die Benennung *Yun-Ho* erhalten.

Die Hauptstadt *Nankin* schien den Mongolen keine gute Lage zu haben, deſshalb verlegte *Chy-Tsou* seine Residenz nach *Pekin* an die nördliche Gränze des Reiches, ohne Zweifel, um bequemer über die kriegerischen Völker des Nordens herfallen zu können, wenn sie etwa Lust haben sollten, ihm seine Eroberung streitig zu machen. Da die Versorgung dieser groſsen Stadt mit zu groſsen Schwierigkeiten verbunden war, so leitete man die Gewässer des *Hoang-Ho* und des *Yan-tse*, dieser beiden Hauptflüsse Schina's, dahin und erreichte dadurch zugleich die Verbindung des *Pei-Ho* und *Eu-Ho*, welche von *Pekin* nach Süden strömen, mit den beiden Hauptflüssen Schina's im Süden. Im Jahr 1409 verband *Youg-Lo* diesen Canal endlich mit dem Gelben Fluſs. Aber die Eigenliebe, welche dadurch beleidigt wurde, daſs man dieses groſse Werk ausländischen Herrschern zuschrieb, bestreitet seine Entstehung und versichert, daſs die Mongolischen Tartaren den Canal nur etwas ausgebessert hätten, und daſs derselbe lange Jahre vor dem Einbruche *Dschengis-Khan's* bestanden habe.

Als wir *Chi-Fou* erreicht hatten, wurde ein Schinese auf unserm Fahrzeuge krank, und man rief deſshalb einen Arzt herbei. Hier fand ich Gelegenheit mich zu überzeugen, daſs die Krankheiten in Schina kein anderes Heilmittel, als den Zufall, oder vielmehr die Natur haben. Damit will ich nicht behaupten, daſs es hier keine Charlatans gebe, welche die Heilkunst zu verstehen behaupten, und ihrem Talent Curen zuschreiben, welche

bloſs vom Temperamente des Patienten abhängig sind. In der Regel ist aber ihre Quackſalberei so offenkundig, daſs man die Dauer ihres Einflusses auf den Geist der Gemeinen, wie der Vornehmen bewundern muſs. Da die Gesetze den Umgang der beiden Geschlechter mit einander verbieten, so ruft man, wenn in einem reichen Haus eine der vielen Beischläferinnen oder Weiber des Herrn von einer Krankheit befallen wird, einen Arzt herbei, aber um keinen Preis kann er die Patientin zu sehen bekommen. Sie schlingt um das Handgelenk eine seidne Schnur, welche durch eine in der Mauer angebrachte Oeffnung durchgeführt wird, und unser Aesculap faſst nun das Ende der Schnur mit der ernsthafteſten Miene, befühlt es und untersucht es mit einer Ueberlegung, die den ernsthaften Auftritt höchst comisch macht. Vermöge dieser electrischen Kette unterrichtet er sich vom Zustande der Patientin, giebt die Heilmittel an und schreibt sein Recept. Aus diesem läſst sich nun beurtheilen, daſs es in Schina nur Hebammen giebt. Die Einwohner Schina's halten es für verkehrt, alle menschliche Achtung und alle Keuschheit verletzend, daſs unsere Aerzte sich der Geburtshülfe widmen. Von der Anatomie versteht man hier gar nichts. Die Gesetze und die Sitten sind den Zergliederungen des menschlichen Körpers entgegen, die zwar bei uns durch den Gebrauch geheiligt sind, aber den Adepten in Schina nur Abscheu einflöſsen. Was diese Abneigung gegen solche anstöſsige Untersuchungen bei allen Orientalen noch erhöhen kann, das ist das Ungewohnte der Nudität. Diese nackten Gestalten, wel-

che unſern Gemälden einen Hauptwerth verleihen, und welche von unſern Künſtlern geſucht und ſtudirt werden, ſind in Schina ganz ungewöhnlich. Die eingebornen Maler haben auch nicht die geringſte Kenntniſs von den Verhältniſsen des Körpers und bekümmern ſich eben ſo wenig um das Studium des Muſkelſyſtems.

In der ganzen fruchtbaren Provinz *Chang-Ton* bieten ſich dem Blick die mannigfaltigſten und herrlichſten Landſchaften dar; unüberſehbare Obſtgärten, beladen mit einem Reichthum von Früchten, verwirklichen die Fiction des goldenen Alters. Tempel, Pagoden etc. erheben ſich hie und da aus dem Laub der Bäume. Die Hügel und die Berge bilden Verzierungen, die eben ſo neu als maleriſch ſind. Es läſst ſich ſchwierig erklären, wie dieſe enormen Felſen ſenkrecht von der Erde zu ungeheurer Höhe hinaufſtreben, gleich Kerzen, und wie ſie auf ihrem Gipfel eine grüne Baumkrone tragen. An manchen Stellen erheben ſie ſich wie ein Gewölbe über Baumwollenſtauden, über Reisfelder und über Dörfer, an andern öffnen ſie ſich ſchneckenförmig und tragen Dörfer auf ihrem Haupte.

Zu *Toug-chau-fou* muſsten wir ein Geſchwader von Schineſiſchen Fahrzeugen paſſiren. Es brachte die Armee zurück, welche die Unruhen in der Provinz *Quangtou* unterdrückt hatte, wo die Geſellſchaft *San ho huy* unter der Anführung des *Ming huy*, des Sohnes des *Hocho-monty*, die Fahne des Aufruhrs aufgeſteckt hatte. *Hocho-monty* war der Stifter des Schineſiſchen Radicalis-

mus und verſuchte ſchon im Jahr 1789 das groſse Werk der Emancipation.

Stolz über ihre Erfolge, wenn übrigens bei einer Schineſiſchen Armee Stolz ſtattfinden kann, begab ſie ſich nach *Pekin.* Man glaubte, daſs *Chang-ting*, welcher neuerlich zum Generaliſſimus der Kaiſerlichen Truppen im Nordweſten des Reiches ernannt worden war, ſich an ihre Spitze ſtellen werde, um den unermüdlichen *Chang-Ki-Vih*, einen andern Häuptling des Aufſtandes, gegen die Gränze der Bucharei hin, in Unterwürfigkeit zu erhalten.

Die Mitglieder des *Nenuphar*-Bundes betrachten den jungen *Chang-Ki-Vih* gewiſſermaſsen als einen andern *Con-futzee*, als einen Weiſen vom Himmel geſendet zur Wiederherſtellung der Sitten. Ihm iſt ohne Zweifel die Rolle des Befreiers vorbehalten. Durch die *Pekin*ſche Zeitung hatte ſich das Gerücht verbreitet, daſs er geſchlagen und getödtet worden ſey. Als die Generale *Kiang-Vith* und *Tung-Li* vom Kaiſerlichen Hofe Belohnungen erhalten hatten, welche dieſem angeblichen Dienſte angemeſſen waren, erfuhr man, daſs der Befreier zu *Caſchgar* ſey, wo das Feuer der Rebellion ſtärker als jemals ſich entzündet habe, und daſs die ſiegreichen Generäle nur den Bruder des Inſurgenten-Häuptlings gefangen und getödtet hätten, daſs er ſelbſt hingegen jetzt gegen *Pekin* anrücke. Er hatte ſchon *Kia-tchou* erreicht, was von der Hauptſtadt nur noch 120 Stunden entfernt lag. Man hatte ihm den *You-Paou* und den *Tung-Pou* entgegengeſchickt, welche für geſchickte

Generäle galten, aber ſie wurden bald geſchlagen, gefangen und erwürgt.

Gleichzeitig waren auch Unruhen auf *Formosa* ausgebrochen und vermehrten die Verlegenheit des Hofes zu *Pekin* nicht wenig. Hierzu kamen nun noch die Bewegungen der *Miaou-su* in den Gebirgen der Provinz *Coei-cheu.*

Der Miniſter *Chang-ling*, der kaum erſt in ſeinen Poſten gelangt war, hatte den Mandarin *Tsi Kin*, Vicekönig von *Quang-ton* und von *Quang-si* gegen die Inſurgenten im Süden des Reichs geſendet, und er hatte auf *Formosa* die Ruhe wieder hergeſtellt. Jetzt wünſchte er auch gegen *Chang-Ki-Vih* zu marſchiren. Er hatte eine groſse Menge Soldaten ausgehoben, auch neuerdings eine auſserordentliche Auflage von 20 Millionen Taels gemacht, wodurch die Völker ſehr beläſtigt worden waren. So war der Zuſtand der Dinge, als ich nach *Pekin* reiſ'te. Man glaubte hier allgemein, daſs der Augenblick der Reſtauration der 21ſten Dynaſtie und der Vertreibung der Mantſchu's gekommen ſey.

Die politiſchen Ereigniſſe unterbrachen indeſſen keineswegs die landwirthſchaftlichen Arbeiten in der Provinz *Peche-li*, durch welche wir kamen, indem wir den *Eu-ho* oder den koſtbaren Fluſs hinauffuhren, nachdem wir den Kaiſerlichen Canal verlaſſen hatten. Auf dieſem Fluſſe werden der Stadt die Lebensmittel zugeführt. Auch muſsten wir vor *Tien sing*, vor *Tchin-tchien* und andern groſsen Städten am koſtbaren Fluſſe durch eine Menge Barken und Kaufmannsfahrzeuge durchdringen, die den Anblick beweglicher Städte gewähr-

Digitized by Google

ten und sämmtlich mit Getraide, Reis und Thee beladen waren; denn letzterer ist zur Existenz des Schinesen eben so unentbehrlich, als die andern Gegenstände.

Die nächste Umgebung der Hauptstadt gewährt keinen erfreulichen Anblick. Der *Pei-ho*, auf welchem man stromaufwärts fährt, verbreitet an seinen Ufern keine groſse Fruchtbarkeit und die Dürrung, welche man hier antrifft, erscheint wie die Kehrseite der Münze, nachdem man die fruchtbaren südlichen Ebenen der Provinz *Pe-che-li* durchschnitten hat.

Die Gelehrten von *Tien-sing-fou* sagen, daſs diese Stadt vor ganz alten Zeiten ein Seehaven gewesen sey; wiewohl man die Ursachen der Ausfüllung des Golfes von *Pe-che-li*, an dessen Gestade vor nicht langer Zeit *Tien-sing* gebaut worden ist, vermuthen kann, so ist doch so viel gewiſs, daſs die Stadt gegenwärtig 15 oder 20 Stunden vom Meere entfernt liegt.

Tong-chou-fou ist, so zu sagen, die Vorstadt von *Pekin.* Sie ist eine groſse sehr belebte Stadt, am *Pei-ho* und verdankt ihren glänzenden Wohlstand ihrem Handel, oder vielmehr der Nähe der Hauptstadt; denn während der 6 Stunden, die man noch zurücklegen muſs, ehe man nach *Pekin* gelangt, erblickt das Auge, wohin es sich wendet, nichts als Unfruchtbarkeit, während die grünenden und frischen Landschaften an den Ufern des Gelben Flusses und des *Yun-ho* wahrhaft bezaubernd zu nennen sind.

Ein sehr wichtiger Handelsartikel in *Tong-chou-fou* ist der Fischlaich, und nichts ist sinn-

reicher, als das Verſahren, durch welches die Schinesen den Fischrogen auszubrüten verstehen. Sie suchen in den Flüssen und Wassertümpfeln die gallertartige Substanz, welche die Fischeier einhüllt und mit einander zu verbinden pflegt. Diese Substanz füllen sie auf Flaschen und verkaufen sie im Einzelnen an die Eigenthümer der Fischteiche.

Wenn die zum Ausbrüten des Laiches günstige Jahreszeit herbeigekommen ist, so entleert man ein Ei an einem oder dem andern Ende und füllt es darauf mit diesem gallertartigen Wasser. Nachdem man es hermetisch verschlossen hat, läſst man es von einem Huhn bebrüten. Ist eine gewisse Anzahl von Tagen, die zur Entwickelung und zum Wachsthume des Fischembryo's nöthig ist, vergangen, so öffnet man das Ei und legt es in ein Gefäſs, mit Wasser gefüllt, welches an der Sonne erwärmt worden ist. Hier wird nun diese junge Fischbrut fernerhin aufbewahrt, bis sie so groſs geworden ist, daſs sie keiner Pflege weiter bedarf und die äuſsere Temperatur ertragen kann. Hierauf werden die Fische in die Fischteiche gethan, wo sie bald ihre natürliche Gröſse erlangen. Auch die Fischerei ernährt eine zahlreiche Classe der betriebsamen Schinesen.

Der Eingang von *Pekin* ist gar nicht imposant. Die Stadt bildet ein längliches Viereck, ist mit Wällen umgeben, und hat 9 Thore. Die meisten Straſsen sind lang, aber man kann nicht sagen breit, obschon sie 30 bis 40 Fuſs breit sind; denn alle Kaufleute haben das Recht, ihre Waaren weit über ihr Trottoir hinauszulegen, bis an eine kleine Stange, welche mit Bändern behangen ist und eine In-

schrift trägt, die das Lob des Kaufmanns enthält. Der Kaiserliche Palast hat einen Umfang von mehr als einer Stunde, und hier vegetirt nun der wollüstige *Taou-Huang* unter seinen Concubinen und einem Heere von Verschnittenen. Die Groſswürdenträger, welche sämmtlich Mantschu's sind, haben auch innerhalb des Palastes ein Absteigequartier. Die Sprache dieser Eroberer verdient nicht weniger Beachtung, als diejenige der Schinesen. Es giebt keine ihr ähnliche in der Welt. In dem Vaterlande der Mantschu's, d. h. in den weiten Ländern gegen Norden von der groſsen Mauer, findet man Spuren einer alten Civilisation.

Die Mantschusprache muſs den Sprach- und Alterthumsforschern im Allgemeinen viel zu denken geben. Sie ist äuſserst reich. Ein einziges Wort ist hinreichend, um eine ganze Phrase auszudrücken; sie hat verschiedene Worte, um dasselbe Individuum mit verschiedenen Qualitäten zu bezeichnen. Obgleich unter allen Hausthieren der Hund dasjenige ist, für welches sich in der Mantschusprache die wenigsten Benennungen vorfinden, abgesehen nämlich von solchen Namen, wodurch die Hundearten und Rassen bezeichnet werden, so hat sie doch noch andere, um das Alter, das Haar und die guten Eigenschaften des Hundes auszudrücken. Will man einen Hund bezeichnen, dessen Haar an Ohren und Schwanz sehr dicht ist, so kann man dieſs mit einem einzigen Worte *tayha* bewerkstelligen. Hat der Hund eine lange Schnauze, einen langen Schwanz, groſse Ohren und herabhängende Lippen, so kann man mit dem Worte *Yoto* alle diese Dinge zusammt dem Hunde

selbst ausdrücken. Belegt der Hund eine gewöhnliche Hündin, so heiſsen die Jungen, die daraus hervorgehen, *pesaris.* Ein Hund oder eine Hündin mit zwei gelben Ringen über den Augenlidern heiſst *turbe*, dagegen *kuri*, wenn sie wie ein Leopard gezeichnet ist. Ist die Schnauze gefleckt und der übrige Theil des Körpers gleichfarbig, so heiſst ein solcher Hund *patto.* Ist der ganze Hals weiſs, so heiſst der Hund *chaku.* Hat er auf dem Kopf etwas langes Haar, welches nach hinterwärts fällt, so heiſst ein solcher Hund *kalia.* Ist sein Augapfel zur Hälfte weiſs, zur Hälfte blau, so heiſst ein so seltenes Thier *chizeri*; ist er niedrig und hat er krumme Beine, so heiſst er *kapari.* Der allgemeine und generische Name eines Hundes ist *indagou* und der einer Hündin *nieghen.* Bis zum siebenten Monat heiſsen die jungen Hunde *niacha*, vom siebenten bis zum eilften *nuzere*, und vom sechszehnten an führen sie den allgemeinen Namen *indagou.* Ihre guten und schlechten Eigenschaften werden auch auf diese Weise bezeichnet. Ein einziges Wort drückt deren zwei oder drei auf einmal aus.

Pekin heiſst so viel, als nördlicher Hof. Diese Stadt erhielt diesen Namen, als die Mongolischen Kaiser ihre Residenz hierher verlegten. Sonst war *Nankin* die Hauptstadt.

Schina hat in seiner eigenen Sprache keinen Namen, und man muſs dieses dem Umstande zuschreiben, daſs es zwischen dem Meer und den Wüsten isolirt liegt, denn da die Schinesen nun keinen Punct der Vergleichung haben, so halten sie ihre Monarchie für das einzige Reich. Tun-

Digitized by Google

kin, Japan und Hindoſtan ſind in ihren Augen nur von Wilden bewohnte Länder; ſelbſt von Europäern machen ſie ſich keine beſſere Vorſtellung. Jede Dynaſtie giebt Schina einen eigenen Namen: unter der jetzt regierenden Familie heiſst es *Yatsin-que* oder das Königreich von groſser Reinheit; unter der vorhergehenden hieſs es: *Tayming-que* oder das Königreich von groſsem Glanz. Die Benennung, welche die Europäer ihm geben, ſcheint hauptſächlich aus dem Gruſs der Schineſen *tsin*, *tsin*, d. h. alles was man will, entſprungen zu ſeyn. Man darf ſich nicht wundern, daſs die Fremden dieſes Volk Schineſen genannt haben, da ſie ſeine Sprache nicht verſtanden, und es am bequemſten fanden, es nach der Wiederholung ſeiner Begrüſsungsformel zu benennen.

Bei dieſem Stande der Dinge war meine Anweſenheit zu *Pekin* und beſonders wegen des religiöſen Characters, den ich bekleidete, nicht ohne Gefahr. Man wird es kaum glauben, welchem Umſtand ich die Berückſichtigung verdankte, die ich genoſſen habe, nämlich meiner Wohlbeleibtheit.

Die Schineſen machen ſich von einem Manne nur nach ſeiner Corpulenz eine vortheilhafte Vorſtellung. Hat jemand einen gehörigen Bauch und iſt ſonſt fett, ſo kann er darauf rechnen, überall Berückſichtigung zu finden, und kommt er in einer Rechtsſache vor einen Mandarin, ſo wird ihn dieſer ſehr aufmerkſam anhören, während ſein Gegner nur der Form halber angehört wird, und nachdem der Beamte ſchon ſeinen Entſchluſs in der Sache gefaſst hat. Der Bauch wird unfehlbar den

Proceſs gewinnen, wegen seiner schönen Rundung. Diese Feistigkeit läſst nämlich immer bei dem privilegirten Sterblichen, welcher der Eigenthümer derselben ist, Vermögen und Ueberfluſs vermuthen; und in Schina wie bei allen andern policirten Völkern, wo das Geld eine gewisse persönliche Wichtigkeit verleihet, fühlt man sich unwillkührlich bewogen, denjenigen Achtung und Ehrerbietung zu erweisen, die man als reich kennt. Unsere Geniemänner, welche durch Leidenschaften, durch Eifer zur Arbeit und zum Studiren consumirt sind, über den Büchern blaſs oder unter der Last der Geschäfte mager werden, würden deſshalb auf den Geist der Schinesen keine Wirkung hervorbringen. Letztere würden sie nach dem Augenmaaſse sehr übel beurtheilen und von diesem ersten Urtheile nicht wieder abgehen können.

Ein anderer Beweis von hoher Geburt, Reichthum etc. ist die Länge der Nägel, besonders aber die des kleinen Fingernagels, denn ein Mann, von dem man auf diese Art erfährt, daſs er nicht arbeitet, hat auf einmal die ganze Achtung gewonnen. Man findet auch Mandarinen und Gelehrte, welche 5 bis 6 Zoll lange Nägel besitzen, und obgleich es ihnen sehr beschwerlich fallen muſs, eine so lästige Unbequemlichkeit an sich zu haben, obgleich sie genöthigt sind, ihre Finger beständig in Röhren von Bambus einzuschlieſsen, so halten sie doch nicht weniger auf ihre Nägel, als auf ihren Kopf etc.

Das Tribunal der Mathematiker ist immer mit Missionären besetzt, obgleich *Kia-King*, der letzte Kaiser, gegen die Christen in Schina gewü-

thet und obgleich *Taoü-Huang* noch neuerdings Verfolgungen angeordnet hat. *Tcho-li*, der Biſchof zu *Pekin*, ein Portugieſiſcher Miſſionair, dem der Kaiser diesen Schinesiſchen Namen gegeben hat, ist furchtsam geworden, seit sein Vorfahr *Tsien-tze* (der Römer *Odeadato*) in die Mantschu-Tartarei verwiesen worden ist, weil er betroffen und überführt worden ist, für die Fortpflanzung der Europäischen Religion thätig gewesen zu seyn. Inzwischen schien der Gedanke ganz Schina zur christlichen Religion bekehrt zu sehen, wenn der Abkömmling der *Mings* durch die Waffen der Engländer auf den Thron seiner Väter gehoben würde, für ihn einige Wichtigkeit zu haben, denn man versichert, daſs der Prätendent *Kih-ming* sich taufen lassen würde, und daſs der gröſste Theil seiner Anhänger in der Provinz *Quang-tong* und *Quang-si* zur Römischen Gemeinde gehören.

Zur Zeit meiner Ankunft in *Pekin* beschäftigten die Ereignisse des Westens die Mantschu's in hohem Grade. Der Minister *Chang-ling* hatte sich vorgenommen, selbst gegen die Aufrührer in's Feld zu rücken. Noch zwei Generäle lieſs er an dieser Expedition mit Antheil nehmen. Sie muſsten mit einem Corps von 8 Tausend Mann Tatarischer Reiterei vorausziehen. Diese Generäle hieſsen *Yang-yn-chung* und *Hou-long-ho*. Der Gouverneur von *Cashgar*, *King-tsing*, wurde von den Insurgenten in seiner Residenz hart bedrängt.

Giacomo Zappi entwickelt in seinem Memoire weder die Beweggründe, noch die geheimen Re-

ſultate ſeiner Sendung. Er beobachtet Stillſchweigen über die Conferenzen mit den Mitgliedern der geheimen Geſellſchaften. Es ſcheint übrigens, daſs die Miſſionäre, welche ſich zu *Pekin* befinden, eben ſo, wie der Biſchof, ſich hauptſächlich über Intoleranz der Mantſchu's zu beklagen haben, und was beſonders merkwürdig iſt, daſs ſie gemeinſchaftliche Sache mit den Muſelmännern des Reiches machen, an deren Spitze *Chang-Ki-Vih*, das Haupt der Inſurrection, gegenwärtig ſteht. Welches auch übrigens die Verhältniſſe geweſen ſind, in welchen *Giacomo* zu der Macht geſtanden hat, die ihn mit dieſer Auskundſchaftung des himmliſchen Reichs beauftragte, ſo läſst ſich vermuthen, daſs die Engländer im Stillen darauf ſinnen, ſich in die politiſchen Unruhen Schina's zu miſchen. Seit dem Jahr 1826, wo dieſe Mittheilungen geſchrieben ſind, haben ſich die Dinge etwas verändert. *Chang-Ki-Vih* hat zwar Niederlagen erlitten, iſt aber nicht aufgerieben; man ſcheint aber noch immer viel auf die geheimen Geſellſchaften zu rechnen, welche ſich immer mehr ausbreiten.

(Ausgezogen aus den ungedruckten Papieren *Giacomo Zappi's.*)

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

16.

The East-India Gazetteer, containing particular descriptions of the empires, kingdoms, principalities, provinces, cities, towns, districts, fortresses, harbours, rivers, lakes etc. of Hindostan and the adjacent countries of India beyond the Ganges and the eastern archipelago etc.; by Walter Hamilton. Second edition in two volumes. London 1828. *Vol. I,* 684. *Vol. II,* 770 *pages in* 8. *Price* 32 *Sh.*

Der würdige Verf., der die erste Ausgabe dieses schätzbaren geogr. hist. statist. Wörterbuchs über Indien und die es umgebende Inselwelt 1815 besorgte und darauf seine systematische Beschreibung 1820 in 2 Vol., noch immer das Hauptwerk, was wir über den Südosten von Asien besitzen, folgen lieſs, legt jetzt eine zweite, höchst nöthig gewordne Ausgabe des erstren dem Publicum vor. Es ist aber nicht bloſs die verbessernde und nachtragende Hand, die hier angelegt ist, sondern eine völlige, dem jetzigen Zustande angepaſste Umarbeitung veranstaltet: ganze Artikel sind weggeworfen und dafür andre an die Stelle gesetzt, verschiedne wichtige Auslassungen ergänzt, und alle Artikel mit sichtlichem Fleiſse durchgegangen. Die erste Ausgabe war aber auch nur 862 Seiten in einem Bande stark, diese dagegen zählt 1,454 Seiten in 2 Bänden.

Was der Verf. bei seiner ersten Ausgabe in seinen Bereich gezogen hat, das hat er auch in dieser sich zugeeignet, nämlich:

Digitized by Google

1) ganz *Hindustan* und *Decan* mit *Seilan*, den *Lakedive*, *Maledive*, *Andaman*, *Nikobar* und *Mergui*;
2) das alte *Afghanistan*, *Kabul*, *Kandahar*, *Pischaur*, *Kaschmir*, die Länder der *Sicks*, *Sind* und *Beludschistan* im W.;
3) *Nepal*, *Tibet*, *Butan*, *Lahdak*, *Sikkim* im N.;
4) die Hinterindiſche Halbinsel im O., und
5) den östlichen Archipel von der Straſse *Malaca* bis zu *Neuguinea* im S.O.,

oder alles, was sich auf *Arrowsmith's map of Hindostan* und dessen *chart of the eastern seas* findet, zu welchen beiden dieses lexicographische Wörterbuch den Commentar liefert.

Dieser muſs uns aber um so schätzbarer seyn, weil der Verf. darin nicht allein seine frühern eignen Beobachtungen und Erfahrungen über ein Land, worin er länger weilte, darlegt, nicht allein alles gesammlet hat, was er in den bewährtesten Schriftstellern seiner und auch andrer Nationen fand, sondern sich auch trefflicher ungedruckter Hülfsmittel bedienen konnte, die ihm der ehrenwerthe vormalige Präsident der Handelscontrolle *Canning* bereitwillig darbot. Darunter gehört vor allem ein Verzeichniſs von 6,500 Indischen Ortschaften, die der wackere *John Malcolm* in Indien zusammengestellt und mit seinen Beschreibungen versehen hatte. Der Verf. war durch dieſs alles in einen so groſsen Besitz von Materialien gekommen, daſs es ihm wahre Mühe machte, nur das Beachtungswertheste für seinen Zweck auszulesen. Eine eigenthümliche Schwierigkeit stieſs ihm bei der Rechtschreibung der Namen auf: Briten, Hindus, Mongolen schreiben und nennen fast jeden Ort in ihrem Idiome anders. Der Verf. hat die Britische oder vielmehr *Arrowsmith's* Les- und Schreibart adoptirt, dabei aber meistens die Mongolische Aussprache in Parenthese beigesetzt. So *Aboo* (*Abooghur* oder *Arbuda*), *Abors* (*Aburs*), *Acberpoor* (*Acbarpara*), *Adams Peak* (bei den Eingebornen *Samanilla*), *Adanad* (*Adinatha*) etc.

Auszüge aus diesem reichhaltigen Werke zu geben, liegt auſserhalb der Gränzen einer Recension: wir theilen hier indeſs das statistische Tableau mit, was der Verfasser

Digitized by Google

über die eigenthümlichen Staaten von Hindostan und über das, was die Ostindische Gesellschaft neuerdings auf Hinterindien erworben hat, Th. I. 656,657 aufgestellt hat.

Tableau des Areals und der Volksmenge der heutigen Staaten von Indien für 1820.

Vorderindien.	*Areal* in Brit. Q.Meil.	*Areal* in geogr. Q.Meil.	*Volksmenge.*
I. Britisches Indien.			
a. Bengalen, Bahar, Orissa . .	162,000	7,628,40	39,000,000
b. Eroberungen in Hindustan seit 1765	148,000	6,970	18,000,000
c. Gurwal, Kuman und das Land zwischen Sutuldsche u. Jumna	18,000	847,80	500,000
A. Präs. Bengalen	328,000	15,453,20	57,500,000
B. — Madras	154,000	7,251,64	15,000,000
C. — Bombai	71,000	3,343,22	10,500,000
davon			
a. Altbombai	11,000	—	2,500,000
b. die Eroberungen seit 1815 .	60,000	—	8,000,000
Total	553,000	26,047,96	83,000,200
II. Britische Vasallen.			
A. der Nizam . .	96,000	4,521	10,000,000
B. der Nagpoor Raja	70,000	3,296	3,000,000
C. der König von Oude	20,000	943	3,000,000
D. der Guicowar .	18,000	848	2,000,000
E. die Rajas von Kotah, Boondu und Bopaul . . .	14,000	660	1,500,000
F. der Raja von Mysore . . .	27,000	1,272	3,000,000
G. der Raja von Satara . . .	14,000	660	1,500.000
H. die Rajas von Travancore und Cochin . . .	8,000	376	1,000,000

Vorderindien.	*Areal.* in Brit. Q. Meil.	*Areal.* in geogr. Q. Neil.	*Volksmenge.*
I. die Rajas von Joudpoor, Jeypoor, Odeypoor, Bicanere, Jesselmere u. andere Radsbuten-Häupter, Holcar, Amer Khan, der Row von Cutch, Bhurtpoor, Macherry u. die übrigen Häuptlinge, die kleinen Rajas der Seiks, Gonds, Bheels, Colies und Catties innerhalb der Britischen Gränzen	283,000	13,328	15,000,000
Total	550,000	25,904	40,000,000
III. Unabhängige Staaten.			
1. der Raja von Nepal . . .	53,000	2,495	2,000,000
2. der Raja von Lahore . . .	50,000	2,355	3,000,000
3. die Amers von Sind	24,000	1,130	1,000,000
4. der Maharaja Sindia	40,000	1,886	4,000,600
5. der Monarch von Kabul im O. des Sind	10,000	473	1,000,000
	177,000	8,339	11,000,000
Ganz Hindustan ohne Inseln . . .	1,280,000	60,291	134,000,000
IV. Britisches Hinterindien.			
1. Martaban, Tavay, Ye, Tenasserim und Mergui . . .	21,000	989	51,000
2. Arracan . .	11,000	518	100,000
3. Assam und die Garrowländer . .	45,000	2,119	150,000
	77,000	3,626	301,000

Man sieht, wie unbedeutend die Eroberungen sind, die die Briten durch den letztren Birmanischen Krieg gemacht haben, indeſs haben sie ihnen doch auf der einen Seite das Thor nach Birma geöffnet und im N. ihre Vorposten bis an S hina's G änzen vorgeschoben. Wahrscheinlich werden wir nun auch bald über das räthselhafte Hochland, wo *Bramaputra* und *Iravaddy* entspringen, heller sehen, werden erfahren, wo der *Sanpu* endige und was uns jetzt noch alles sich in Räthsel hüllt, wird klar vor uns stehen.

Bei jedem einzelnen Artikel hat der Verf. seine Gewährsmänner genannt, aber nur bloſs mit Hinweisung auf den Namen, nicht aber, wo man den Beleg zu suchen hat. Die beigegebnen beiden Charten sind unbedeutend.

G. H.

17.

Spatziergänge durch Calabrien und Apulien; von Justus Tommasini. Constanz 1828. 301 *S.*, 8.

Dieſs Büchlein gehört zwar nicht eigentlich zu dem Cyclus der Eph., da die Wissenschaften, welchen sie huldigen, darin keine eigentliche Erweiterung finden, allein da es eine heitere und gefällige Unterhaltung gewährt, dabei auch zugleich Nahrung für Geist und Herz darbietet, so verdient es mit Recht einen groſsen Lesezirkel und wollen wir daher seinen Inhalt, damit man wisse, was es darlege, kurz anzeigen.

Es verbreitet sich bloſs über den bei weitem nicht genug gekannten untern Theil von Italien. Der Verf. nahm 10. Octbr. 1825 den Weg von *Napoli* über *Torre del Annunciata, Torre del Greco*, und nach *Salerno*, wo für den Verf. wie wohl für jeden Reisenden der classische Boden aufhört, indem sich eigentlich nur bis zum *Vesuv* die gro-

Digitized by Google

ſse Route erstreckt und der Reisenden, die weiter gehen, von jeher nur wenige waren. Und doch verdient das untere Italien wegen seiner schönen Naturansichten, wegen der Fruchtbarkeit seines Bodens, wegen der Reize der Landschaft und auch wegen der vielen Reste des Alterthums, die man in demselben zerstreuet findet, gewiſs eben die Aufmerksamkeit, als irgend ein Italien. Land, u. nur die Furcht vor den Bravos Calabria's und Sicilia's, konnte den Reisenden von dem Besuche dieser herrlichen Gegenden abschrecken. — Der Tempel zu *Pästum*, erst in der Mitte des 18ten Jahrhunderts entdeckt oder vielmehr von Pater *Paoli* durch sein prachtvolles Werk dem Publicum in's Gedächtniſs zurückgerufen. Daſs die Gegend, wo die alte Helenenstadt *Poseidonia* lag, so höchst ungesund sey, wie sie *Galanti* u. A. machen, bezweifelt der Verf., da die Leute, welche die Ebenen bewohnten, gerade nicht ungesund aussahen, aber entsetzlich schmuzig sind, „und „das mag denn nebst dem brakischen Wasser wohl die „Ursache von Krankheiten seyn." In der Umgebung von *Pästum* bemerkte der Verf. die *fata morgana*, weſshalb der Golf von *Salerno* berühmt ist. Das Raubnest *Eboli*. Zu *Sala* hörte er das Lob der Deutschen, d. h. der Oesterreicher: „wenn die Mannszucht der Franzosen eben „so musterhaft gewesen wäre, so würden nicht fünf bis „sechs Tausend derselben in unsern Gebirgen begraben „liegen!" In Sachsen urtheilt man nicht so, aber, wie auch Rec. dünkt, mit Unrecht; denn die Oesterreichische Mannschaft vor 1813, die sich eben erst aus den rohesten Elementen entwickelte, war eine ganz andere als die, die *Bubna* nach *Napoli* führte. Neugierde der Napolitaner: die Trachten der Weiber; *Lagonegro*, wo der Verf., weil er zu Fuſse reisete, noch einmal so theuer bezahlen muſste; *Rotonda*, wo er eben deſshalb in dem Wirthshause keinen Aufenthalt fand; romantische, aber rauhe Gegend, da es von hieran bergauf geht; *Castrovillari*; unglaublicher Schmutz, der hier wie überall in dem diesseitigen Sicilien herrscht; etwas über die Calabresen und ihre entschiedene Häſslichkeit; Raubsystem, was über ganz Sicilien herrscht, aber seinen Grund doch allein in der schlechten Verfassung hat; *Cosenza*, wo der Verf. einen langweiligen Rasttag halten muſste, diese Stadt hat nicht das

mindeste Anziehende. Der Verf. geh. über den *Apennin*; *Nicastro*; *Pizzo*, wo *Murat* gefangen und erschossen wurde, und wo alles von einem wilden Hasse gegen die Franzosen beseelt ist; *Monteleone*, wo dagegen eine entschiedene Vorliebe für die Franzosen herrscht. Beschreibung einer calabresischen Schenke, die das *non plus ultra* von Elend ist; *Palmi* und *Reggio*. Die Spitze des Italienischen Stiefels hat schon ganz Sicilisches Ansehn und Vegetation. Der Verf. erscheint als kein Freund der Franzosen: seine Diatribe S. 130 ist indeſs nur halb wahr! Durch den Szirocco und das unfreundliche Wetter abgehalten, giebt er seinen Plan nach *Messina* überzusetzen, für jetzt auf und treibt sich an den Küsten Calabria's umher, wo er *Monosteruccio*, *Squillace*, *Catanzaro*, *Cariati*, *Corigliano* und *Tarent* besucht. Die Schilderung der Gegend und was der Verf. auf seinen Streifereien sah und ihm begegnete, ist nicht uninteressant: zu *Tarent* warf man ihn in das Gefängniſs, weil der Unterintendant daselbst das Deutsche Braun seiner Haare für das Italienische *bruno* sah, und er muſste sich gefallen lassen, mit der *corrispondenza straordinaria* nach der Hauptstadt *Puglia's*, *Lecce*, zu wandern, wo ein vernünftigerer Intendant ihm dann seine Freiheit wiedergab. *Otranto*, ein elender, völlig verfallener Ort, der nur eine gut gebauete Cathedrale besitzt, zieht wenig an und wurde von dem Verf. bloſs besucht, um sein Stilleliegen in *Lecce* mit etwas ausfüllen zu können: *Lecce* selbst ist eine recht niedliche Stadt, die Häuser sämmtlich aus Sandsteinquadern gebauet und die öffentlichen Gebäude, vorzüglich die Klöster, von guter Architectur. Von hier muſste er nach *Tarent* zurück, weil sein Paſs bloſs auf die groſse Heerstraſse lautete. *Bari* ist im Innern elend und schmutzig, aber doch bemerkt man vieles Leben; *Trani*, *Cerignola*, *Foggia*, auf dem Wege dahin begegneten dem Verfasser groſse Züge von apulischen Schaafen; *Ariano; Avellino's* Rückkunft nach *Napoli* 30. Oct., wo der Verf. dann seine anderthalbmonatliche Wanderschaft durch Gegenden, die im Grunde wenig bekannt sind, mit einigen allgemeinen Bemerkungen über *Calabrien* schlieſst.

Als Anhang hat der Verf. des Canonicus *Maodea* Erzählung von der Gefangennehmung, der Haft, dem Todesur-

theile und Begräbnisse des Generals *Joachim Murat* mitgetheilt, die, wiewohl einseitig, doch ganz interessant ist.

(*G. H.*)

18.

Essai statistique sur le département d'Indre et Loire ou l'ancienne Touraine par M. Aug. Durau. Par. 1828, 64 *pag.* 8.

Das Dep. der *Indre-Loire* gehört, ob es gleich die herrliche Gegend von *Tours* umfaſst, zu den weniger gekannten in Frankreich, die *descr. top. et stat. de la France* hat noch keine Schilderung desselben geliefert und nur der Aufsatz von *Dureau de la Malle* im *Globe* 1827 enthält einige schätzbare Notizen über den Zustand des Ackerbau's in dieser Provinz. Der Verf. dieses *essai statistique* will ebenfalls keine vollständige Statistik desselben geben. — *Mon petit travail n'étant point une statistique du département, vous n'attendez point de moi la description minutieuse de tous les genres d'industrie agricole qu'il exploite. Je me contenterai d'offrir les resultats les plus remarquables.* Was wir hier finden, sind bloſs einige Bemerkungen über den Boden des Departements und dessen Fruchtbarkeit, die doch höchst oberflächlich sind, über die Productionen, wobei indeſs ganze Partien, wie Viehzucht u. a. übergangen sind, über den geistigen Zustand der Einwohner, alles aber nur hingeworfen, kein einziges Bild ausgezeichnet. Wir theilen unsern Lesern daraus nur einiges aus diesem Büchelchen, ebenfalls als Bruchstück, mit.

Das Dep. der *Indre Loire* enthält 612,679 Hect. Davon kommen

auf das Ackerland	311,825	Hectaren.
auf die Weinberge	37,944	—
auf die Wiesen	43.464	—
auf Holzung	80,160	—
auf Flüsse und Bäche . . .	6,115	—

auf Teiche und Weiher . . .	2,455	Hectaren.
auf Moraſt	1,830	—
auf Gärten, Hofraum und Gebäude	16,494	—
auf Wege	14,106	—
auf Haiden, Wüſtungen etc. . .	98,266	—
Summa	612,679	Hectaren.

Wir übergehen, was der Verf. über den ſchlechten Zuſtand der Waldungen, die mit Ausnahme des ſchönen Waldes von *Loches* nur höchſt mittelmäſsig beſtanden ſind, über die Entwäſſerung der Moräſte, über die Culturlegung der Wüſtungen ſagt, Vorſchläge, die bloſs an Ort und Stelle zu beherzigen ſind.

Eine der vornehmſten Productionen des Landes, nach den Cerealien, iſt der Wein; der Verf. ſchlägt den Mittelertrag auf 240,000 Piecen oder 6 bis 7 Piecen auf die Hectare, den Mittelpreis einer Piece aber auf 35 bis 40 Francs an; 240,000 Piecen gewähren dem Depart. jährlich 9 bis 10 Mill. Fr., aber der gröſste Theil wird in demſelben ſelbſt vertrunken und höchſtens $\frac{1}{4}$ geht nach *Paris* und den Niederlanden. 70,000 bis 71,000 Einwohner erhalten allein durch den Weinbau Beſchäftigung.

Der Hanf iſt ein Gegenſtand von Wichtigkeit in der Gegend zwiſchen *Loire*, *Indre* und *Vienne*: man rechnet, daſs jährlich 140,000 Cntr. erzielt und zu Zeugen und andern Gegenſtänden verbraucht werden.

Andre Gegenſtände des Anbau's ſind Bohnen, die nach *Nantes* für America geſchickt werden (500,000 Fr.), Süſsholz, Anis, Coriander, Catharinenpflaumen (jährlich werden etwa 600,000 Pf. im Diſtr. Chinon getrocknet und ausgeführt), Wallnüſſe, woraus jährlich 320,000 Decaliter Oel geſchlagen werden, die Italieniſche Pappel und der Maulbeerbaum, den *Henri II*. hier einführte: allein ſeit der Revolution iſt die Seidenweberei wie überall in Frankreich, ſo auch hier in Abnahme. Auch liefert das Dep. ſchöne Bauſteine — faſt die Hälfte der Bewohner von *Cinq Mars la Pile* lebt in den Steinbrüchen unter der Erde.

Sonſt nichts über Induſtrie und über Handel, über Bevölkerung etc., das man doch in einem *eſsai ſtatiſtique*

Digitized by Google

erwarten sollte; dafür sucht er nun das Depart. gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daſs der öffentliche Unterricht darin nicht sonderlich bestellt sey, und deducirt, als Resultat: *l'instruction primaire est aussi repandue à Tours et dans les meilleurs cantons du dép. d'Indre et Loire que dans les parties de la France les plus éclairées.* Im Jahre 1822 habe es 108 Schulen gegeben, die von 4,330 Kindern besucht wurden. Da das Depart. damals 282,370 Bewohner hatte, so kam auf 65 Personen im Durchschnitte 1 schulbesuchendes Kind.

Dieſs ist aber auch alles, was wir Statistisches aus diesem *essai statistique* ausziehen können.

(G. H.)

19.

Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse. Eine Uebersicht des Neuesten und Wissenswürdigsten im Gebiete der gesammten Länder- und Völkerkunde u. s. w. Von Joh. Godfried Sommer. Fünfter Jahrgang. Prag 1827. *LVI. und* 431 *Seiten mit* 6 *Kupfern. in* 12.

Die frühern Jahrgänge dieses beliebten Taschenbuchs sind von uns in unsern N. A. G. und St. Ephem angezeigt: der Verf. fährt fort, es in gleichem Werthe zu erhalten, und es dem Standpuncte der Wissenschaft, worauf sie jetzt steht, immer näher zu bringen. — Als ihm eigen angehörig können wir vorzüglich die im Frontispize aufgestellte allgemeine Uebersicht der neuesten Reisen und geographischen Entdeckungen rechnen, die auch dieſsmal mehrere Ergänzungen der aus dem vierten Jahrgange enthält, allein diese sind unvermeidlich, da sie ihrer Natur nach oft erst in Jahren zur Kenntniſs des Publicums kommen, und Rec. wäre leicht im Stande, zu der Uebersicht von 1827 und 1828 mehrere neue Ergänzungen hinzu-

zufügen, die indeſs dem Verf. damals, als er ſeine Ueberſicht aufſtellte, durchaus nicht bekannt ſeyn konnten und ihm daher auch nicht zur Laſt fallen können. Was die Auffindung der Quellen der *Bramaputra* betrifft, ſo hätte Rec. gewünſcht, daſs der Verfaſſer darüber *Hamilton's East India Gazetteer* I 86 nachleſen können: Rec. überzeugt ſich jetzt immer mehr, daſs man die Quellen dieſes Stroms ſowohl als des *Irawaddi* auf dem hohen Schneegebirge des *Himalaya* nicht weit von einander zu ſuchen habe. Räthſelhaft bleibt es freilich immer, wo der Fluſs von Tibet ſein Waſſer laſse; indeſs ſcheint es doch gewagt, ihn mit *Danville* und *Klapproth* in dem *Irawaddi* fortzuſetzen. — Die übrigen Aufſätze ſind meiſtens aus den neueſten Reiſebeſchreibungen und aus periodiſchen Werken genommen, die für das groſse Publicum wenig zugänglich ſind, einige aus mehrern Reiſenden zuſammengeſtellt: ſo *Peru* und deſſen Haven *Callao*. Mit Intereſſe fand hier Rec. auch eine Biographie unſers verdienten Landsmanns *Th. Hänke* mit deſſen Silhouette: er war 5. Octbr. 1761 zu *Kreybich* in Böhmen geboren und ſtarb in Südamerica 1817. Da ſie aus der Vorrede zu den *reliq. Haenkean* geſchöpft und die Verf. der Biogr. *Hänke's* in unſern N. A. G. und St. Eph. und in der Leipziger Enc. dieſelbe Quelle benutzt haben, ſo weicht ſie davon unbedeutend ab.

(*G. H.*)

20.

Taſchenbuch zur Verbreitung geograph. Kenntniſſe u. ſ. w; von Johann Godfried Sommer. Sechſter Jahrgang. Prag 1828. *L. u.* 437 *S. in* 12 *mit* 7 *Kupfern.*

Ganz wie der vorige oder vielmehr die frühern Jahrgänge ausgeſtattet: vorauf die ſtatiſtiſche Ueberſicht der neueſten Reiſen und geographiſchen Entdeckungen, wo beſonders die *Clapperton-*, *Denham-*, *Laing*ſchen Unter-

Digitized by Google

nehmungen im Innern von Africa und die *Parry*sche fehlgeschlagne Reise herausgehoben werden. Die Entdeckungen dieses Jahrs auf dem Australcontinente, sind erst kürzlich bekannt geworden, konnten also nicht, wie einige andre eingetragen werden, welche erst das künftige Jahr mitbringen wird. — Unter den übrigen Aufsätzen, so gut sie auch mit den Kupfern, die sie begleiten, gewählt sind, ist doch keiner, der den Lesern unsrer Ephem. unbekannt seyn dürfte, da die Quellen bereits in denselben durchgegangen sind. Indeſs versteht der Verf. trefflich das Interessante vor dem minder Wichtigen herauszugehen und die Leser von dem, was bei mancher dickleibigen Reise so unerträglich fällt, zu erlösen. Der Aufsatz über die Insel Sardinien würde noch mehr gewonnen haben, wenn der Verf. mit *Marmora Smyth's* Hauptwerk vergleichen können, welches jedoch erst im laufenden Jahre erschienen ist.

(*G. H.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

11.

Neues Gebiet in Nordamerica.

Der Congreſs hat die Einrichtung eines neuen Gebiets (*territory*) beschlossen für das Land, welches im N. des Staats *Illinois* zwischen dem *Michigan*see im O. und dem *Missisippi* im W., und im S. vom *Obern*see 280 — 294° der L. und 43° 25′ bis 49′ N. Br. belegen ist. Es wird den Namen *Hudson Territory* führen. Die reichen Bleigruben am *Quisconsin*, einem Arm oder Nebenstrom des *Missisippi*, haben dahin eine starke Einwanderung gezogen.

(*Columbus* 1828 Mai 374.)

12.

Die Colonie Liberia.

Der Boden, den die Colonisten bauen, ist reich und bringt im Ueberfluſs sowohl die zum Unterhalt der Colonisten als auch zur Belebung des Handels nach auſsen, nothwendigen Erzeugnisse hervor. Zucker, Baumwolle, Reis, verschiedene Bäume und Pflanzen, welche kostbare Färbestoffe und in der Medicin zu benutzende Gummiarten abwerfen, können mit Erfolg angebaut werden. Die jetzt aus 1,200 Seelen bestehende Bevölkerung befindet sich in einem gedeihlichen und gesunden Zustande. Die Kinder haben ein gutes Aussehen, und können eben so leicht daselbst erzogen werden, als die der Eingebornen. Alle Colonisten, mit denen Hr. *Nicholson* Gelegenheit hatte, zu sprechen, äuſserten, daſs sie ihre gegenwärtige Lage einer Rückkehr in die Vereinigten Staaten in jeder Hinsicht vorziehen würden. Der beste Beweis von dem Gedeihen der Colonie, läſst sich dadurch geben, daſs 8 Handwerker von der farbigen Race aus der Mannschaft des Capitäns, nachdem sie die Ansiedelungen besehen hatten, in der Absicht, sich für immer daselbst niederzulassen, um ihren Abschied nachsuchten, und ihn auch erhielten.

Nach einer Abwesenheit aus ihrem Vaterlande von 3 Jahren, hatten sich diese Leute, an Geld und Kleidungsstücken ein Vermögen von zwei Tausend Thalern erspart. Wären sie nicht vollkommen von ihrem bessern Fortkommen unter ihren freien Brüdern zu *Liberia* überzeugt gewesen, sie würden sicherlich nicht so plötzlich die Vereinigten Staaten, ihre Freunde und Verwandte verlassen haben.

Das Aeuſsere aller Colonisten verräth vollkommene Zufriedenheit. In ihrem Betragen zeigen sie sich als freie Menschen, die sich der Wohlthaten der Freiheit zu erfreuen haben. Viele derselben erwarben sich durch den Handel ein Vermögen von 3 bis 5 Tausend Thalern. Wie sehr der Handel des Landes zunimmt, ergiebt sich auch daraus, daſs während des verflossenen Jahres mehr als

Digitized by Google

100 Oxhofte Tabak eingeärndtet wurden. Elfenbein und Sandelholz machen im Austauſch für eingeführte Waaren die Hauptartikel aus. Viele Färbehölzer und arzneiliche Gummiarten werden in der Folge noch ausgeführt werden, da man weiſs, daſs sie im Innern des Landes vorhanden. Wenn man den Coloniſten erlauben wollte, noch mehr Land von dem Agenten an ſich zu kaufen, ſo würden die unternehmenderen ihre Aufmerkſamkeit dem Anbau des Kaffeebaumes zuwenden können, der in der Nachbarſchaft von *Monrovia* wild wächst. Ueberhaupt aber bringt der Boden Alles hervor, was in einem tropiſchen Clima zur Reife gelangen kann.

Die gute Ordnung und die militäriſche Disciplin, die unter den Coloniſten herrſcht, haben den Capitän zu der Ueberzeugung geführt, daſs ſie im Stande ſind, jeden möglichen Angriff der Eingebornen zurückzuſchlagen. Sie ſind wohl mit Waffen verſehen, und haben, da ſie unter ſich Freicorps errichtet, gelernt, im Fall es nöthig werden ſollte, dieſelben mit Vortheil gegen die in der Nachbarſchaft lebenden, zerſtreuten und undiſciplinirten Stämme in Anwendung zu bringen. Freilich haben ſie keine Häven für groſse Schiffe, indeſs bringt dieſs dem Küſtenhandel keinen beſondern Nachtheil, weil viele Häven und Einfahrten den kleinern Fahrzeugen zugänglich ſind. Auf der Höhe von *Cape Meſſurado* finden die Schiffer einen guten Ankerplatz, und auf der Spitze des Caps haben die Coloniſten eine Batterie aufgeworfen, wodurch die Schiffe, wenn es nöthig ſeyn ſollte, vor Seeräubereien beſchützt werden können.

Sehr vortheilhaft würde es ſeyn, wenn man den Hauptagenten der Colonie zugleich zum Handelsagenten ernennen wollte, indem ſich Fälle ereignet haben, wo ein ſolcher Beamte von groſsem Nutzen geweſen wäre. Fremde hatten ſich nämlich unter dem Vorwande, daſs kein geſetzlich anerkannter Americaniſcher Agent an der Küſte wohne, des Americaniſchen Eigenthums bemächtigt.

Für die eingebornen Stämme an der Küſte, iſt die Colonie von groſser Wichtigkeit. Schon fangen ſie an zu begreifen, daſs nur durch die Civiliſation und die Wohl-

thaten der Religion der Mensch ein Uebergewicht erlangt. Dieses Uebergewicht betrachteten sie als ein Eigenthum der Weiſsen; nun aber sehen sie Leute von ihrer eigenen Farbe dieselben Vortheile genieſsen, welche sie vormals nur mit der andern verbunden glaubten. Ihr Geist ist dadurch zu Betrachtungen aufgeregt worden, die nur zu ihrem Besten führen können, Hieraus mag der Menschenfreund zur Ueberzeugung gelangen, daſs der Tag nicht mehr ferne seyn kann, an dem sich unsere Sprache und Religion über das jetzt noch mit Finsterniſs umgebene Land ausbreiten werden.

Das Gedeihen der Colonie und die Vermehrung ihrer Niederlassungen müssen zur Unterdrückung des Sclavenhandels führen. Derselbe Fleck, auf dem jetzt freie Menschen wohnen, war es, wohin man ehemals die gefesselten Sclaven schleppte, um sie in andere Länder zu verschiffen. Die Thatsache allein schon ist der Betrachtung werth, und sollte den Eifer der Menschenfreunde in jedem Lande immer mehr aufeuern.

Die gröſseren Städte der Vereinigten Staaten beklagen sich über die Menge freier farbiger Leute, mit denen, ihrer Verbrechen wegen, die Gefängnisse gefüllt sind. Würden die Arbeiten dieser Leute der Colonie keine Vortheile bringen, und würde der Staat durch ihre Ueberschiffung nicht von einer Last befreit? Die Colonie besitzt sowohl physisch als moralisch hinlängliche Stärke, um mögliche Nachtheile, welche mit der Aufnahme derselben verbunden seyn könnten, zu hüten, da überdieſs die Zahl der Colonisten noch zu klein ist, um das Land gehörig bebauen zu können, welches ihnen die Arbeit, die sie dabei haben, reichlich vergütet. Das Clima kommt dem unter gleicher Breite in America herrschenden sehr nahe. Da aber das Land noch aus Waldung besteht, so werden von Zeit zu Zeit biliöse Fieber daselbst vorwalten; dessenungeachtet wird es sich der Gesundheit der farbigen Leute wohl nicht nachtheiliger erweisen, als die äuſserste Südküste der Vereinigten Staaten, wenigstens sind die in solchem Clima herrschenden Krankheiten bei weitem nicht so gefährlich für dieselben als für die Weiſsen.

Das Emporkommen der Colonie ist in der That geeignet, lebhaftes Interesse einzuflöſsen und es ist zu hoffen, daſs sie unter den Auspicien einer Gesellschaft, zu der sich mehrere sehr ausgezeichnete Bürger der Vereinigten Staaten zählen, guten Fortgang haben werde.

(Von dem Marinecapitän *Nicholson*, ausgezogen aus dem *National Intelligencer.*)

13.

Uebersetzung von Herzog Bernhard's Reise.

Bereits im Anfange des Junius wurde ein Exemplar der Reise Sr. Hoheit des Herzogs *Bernhard* von Sachsen-Weimar durch die Vereinigten Staaten und Canada. *Weimar*, bei *W. Hoffmann* 1828 nach *Newyork* gebracht und sogleich bei *Carey* u. *Lea* in *Philadelphia* eine Uebersetzung veranstaltet. Die Americaner nennen das Werk das beste, was je über Nordamerica von einem Deutschen geschrieben ist. (*Nation. Gaz.*)

(*Röding.*)

N O V E L L I S T I K.

D e u t s c h l a n d.

46) *Einrichtung eines neuen Kreisamts im Herzogthume Braunschweig.*

Calvörde, eine Enclave der Preuſsischen Provinz Sachsen Reg. Bez. *Magdeburg*, aber seit undenklichen Zeiten eine Provinz des Herzogthums, war bisher mit dem Amte *Vorsfelde* combinirt. Da es aber durch fremdherrliche Gebiete davon getrennt und es den Unterthanen zu unbequem fiel, nach dem entfernten Kreishauptorte *Vorsfelde* zu wandern, um dort vor Gerichte zu stehen etc, so ist durch eine ministerielle Bekanntmachung vom 26. Jul. 1827 das vormalige Amt *Calvörde* wiederhergestellt und zu ei-

nem besondern Kreisamte erhoben. Es enthielt 1827 auf etwa 1⅝ Q.Meilen 1 Marktflecken *Calvörde*, 9 Dörfer *Hühnendorf*, *Velsdorf*, *Berenbruch*, *Elſebeck*, *Jeſſeritz*, *Parleib*, *Loſſewitz*, *Uthmöden*, *Zobbenitz* und ein adliches Vorwerk *Dorſt*, zusammen mit 321 Feuerstellen u. 3,347 Bewohnern.

Auch sind auſserdem früher ein paar unbedeutende Veränderungen in der Territorialeintheilung vorgefallen: so zind der Weiler und die Glashütte *Mühlenberg*, sonst zu *Holzminden* gehörig, unter 7. Oct. 1825 *Stadtoldendorf* beigelegt, *Kleinrhüden* von *Lutter* am *Barenberge* an *Seeſen*, *Rüningen* von *Vechelde* an *Riddagshauſen* gekommen. (*L. H.*)

Frankreich.

47) *Ungeheure Zunahme des Blutegelbedarfs.*

1820 führte Frankreich noch 1,157,900 Blutegel aus: 1827 wurden dagegen 33,624,494 Stück eingeführt und überhaupt 52,624,494 Stück verbraucht. (Berl. Nachrichten. 1828. Nro. 211 *).

*) Der gröſsere Theil der Blutegel, die Frankreich in seinen Officinen verbraucht, kömmt aus Ungarn, aber auch einen groſsen Theil lieferte Westphalen und die Rheinprovinzen, und jetzt legt man sich auch in andern Deutschen Provinzen, wie in Würtemberg, auf die Blutegelzucht.

Britisches Reich.

48) *Vermögenszuſtand der Oſtindiſchen Geſellſchaft.*

Nach den dem Parliamente vorgelegten und in Druck erschienenen Angaben war der Schuldstock der Ostindischen Gesellschaft 12,019,657 Pf. Sterl., während die vorhandne Masse nur 1,759,361, und mithin das Deficit 10,260,296 Pfd. St. betrug. Dagegen lagen auf den Speichern der Compagnie an Waaren oder standen in ihren Büchern gut für 23,552,608 Pfd. Sterl, und auf diesen haf-

Digitized by Google

teten nur 1,596,332 Pfd. Schulden, so daſs die Compagnie hier einen Ueberschuſs von 21,956,276 Pfd. nachwies. Man muſs bemerken, daſs zu den Handelsschulden der Compagnie auch die Zinsen von mehrern Stocks und Obligationen gehören. Der Betrag dieser vierprocentigen Obligationen, wie sie sich damals im Umlauf befanden, war 3,780,175, und der nicht zinsbaren Obligationen 15,417 Pfd. St. Die Totalbilanz zu Gunsten der Gesellschaft belief sich auf 7,900,088 Pfd. Sterl. (Berl. Nachr. 1828. No. 211.)

A m e r i c a.

49) *Zahl der Indianer in den Verein. Staaten.*

Die Gesammtzahl der in der Union lebenden 4 groſsen Indianerstämme wird auf 54,000 Individuen angegeben, nämlich 20,000 Creeks, 9,000 Irokesen, 21,000 Choktaws und 3,625 Chickasaws. Nach einer neuern Zählung ist ihre Anzahl viel gröſser, wenigstens 72,000. Sie genieſsen jedes Schutzes, aber als Farbige, nicht die politischen Bürgerrechte. (Columbus Juli 1828 S. 35.)*)

*) Ueber die Zahl der Indianer in den Vereinigten Staaten ist man noch sehr uneinig: *Morse* schätzt sie auf 400,000, wovon jedoch schon damals mehr als $\frac{3}{4}$ auf die Landstriche im W. des *Missisippi* kamen, und wahrscheinlich sind diese überschätzt, wenigstens was diejenigen betrifft, die westwärts der Felsengebirge wohnen. Die aufgezählten 4 Stämme (*Irokesen* ist offenbar ein Druck- oder Schreibfehler für Cherokesen) sind zugleich die civilisirtesten und diejenigen, die sich der Europäischen Cultur am meisten angeschlossen haben. Aber ihre Reservatgebiete, worin sie nicht, wie der *Nationalintelligencer* annimmt, als Schützlinge, sondern als völlig unabhängige Menschen, die nur den Nordamericanern befreundet sind, wohnen, werden von Jahre zu Jahre kleiner und in engere Gränzen eingeschlossen, da eben die mehr sich ausbreitende Cultur sie geneigter macht, einen Theil ihres Gebiets an die Nordamericaner zu veräuſsern.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes vierzehntes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

11.

Neue Eintheilung von Hellas.

(Nebst einer Charte.)

Durch ein Decret des Präsidenten von Griechenland ist das jetzt unter seinem Schutze stehende Festland von Hellas oder die Halbinsel *Morea* und die dazu gehörigen Eilande des ägeischen Meers unter folgende 13 Departemente vertheilt:

A. Das Festland.

1) *Argolis* oder der nordöstliche Theil des Peloponesos. Es enthält die vormaligen Cantone *Anaboli* oder *Nauplia*, *Arhos* oder *Argi* u. *Kordos* oder *Korinto*. Die Hauptstadt und der Sitz der zeitigen Regierung ist *Nauplia*, eine Stadt, die jetzt gegen 15,000 Einwohner zählen mag; sonst sind noch bemerkenswerthe Städte *Korinto*, *Argo*, *Damala* und

Klegna: der Marktflecken *Kironiti* ist das alte *Epidauros*, wo einst *Aesculap* geboren war.

2) *Achaja*, der Nordtheil des Peloponesos, das die ganze Küstenstrecke am Golf von *Korinto* bis zum Ionischen Meere begreift — die vormaligen Cantone *Voistitza*, *Doschtitsché*, *Kalavrita* und *Patrasso*. *Kalavrita*, wo ein Griechischer Erzbischof hauset, ist die Hauptstadt; andre bemerkenswerthe Oerter *Vasiliko*, *Pernitza*, *Voistitza* mit einem Haven, *Triti* und *Patrasso*, von den Osmanen *Baliabadra* genannt. Dieser wichtige Ort, welcher den Schlüssel zum Busen von *Korinto* macht und *Missolonghi* gegenüber liegt, befindet sich, wie das *Kavak Morah*, das zu seiner Rechten belegne Castell, in den Händen der Osmanen.

3) *Elis*, am Gestade des Golfs von *Arkadia* oder dem Ionischen Meere und der Insel *Zante* gegenüber — die ehemaligen Cantone *Lala*, wo die räuberischen *Lalioten* (ein Stamm Albaneser) wohnt, *Pirgo*, *Hulomidsch* umfassend. Hier ist *Gastuni* oder *Kastenu*, wo ein Griechischer Erzbischof den Sitz hat, der Hauptort; unbedeutend sind die Marktflecken *Leena*, *Lana*, *Pirgo*, merkwürdig das Dorf *Miraka*, wo einst die Hellenen die berühmten olympischen Spiele feierten.

4) *Obermessenien*, die Südwestspitze des Peloponesos zwischen den Busen von *Arkadia* u. *Koron*, am *Mare di Sapienza* — dem die vormaligen Cantone *Arkadia*, *Avarin*, *Motun* und *Koron* zugetheilt sind. Hier wird wohl *Arkadia* so lange die Hauptstadt machen, bis die 3 Festungen und Haven *Navarino*, berühmt durch die neuliche Seeschlacht, *Ko-*

Digitized by Google

ron und *Motun* von den Osmanen und *Ibrahim* verlassen seyn werden.

5) *Niedermessenien*, auf der Südküste am *Mare di Sapienza*, in welches das *Cap Matapan* hervorspringt — enthält die vormaligen Cantone *Kalamatta*, *Andorossa*, *Leondari*, *Karitene* und *Boronia* oder das Land der *Kokovulioter*. Hier dürfte *Kalamatta* die Hauptstadt seyn; sonst sind die Orte *Mavromathi*, *Boronia*, *Maina*, *Andorossa* bemerkenswerth.

6) *Lakonia* oder die Südostspitze des Peloponesos mit den vormaligen Cantonen *Mistra*, *Mengesche* oder *Monembasia*, und *Maina Mistra* oder das alte *Sparta* ist zwar der bedeutendste Ort, indeſs dürfte der Präfect doch wohl seinen Sitz in dem festern *Monembasia* oder *Napoli di Malvasia* nehmen. Sonst findet man noch die Ortschaften *Kolokythia*, *Kolochina*, *Geronthrae*, *Vordonia*, *Ericho* und *Varousi*.

7) *Arkadia*, der mittlere Theil des Peloponesos, der doch im W. an den Arkadischen Busen reicht. Er umfaſst die Cantone *Tripolitza*, *Karitena*, *Ajapetri* (*S. Pietro*), *Firma* und *Fanari*. Der Hauptort ist *Tripolitza*, vor der Revolution die Hauptstadt des ganzen Peloponesos, jetzt wie die Städte, woraus es erbauet, in Trümmer gesunken. —

Zu der Zeit, als Hellas in seiner höchsten Blüthe stand und der Peloponesos auf seinen 402,₄₅ Q.Meilen mehr als 2½ Mill. hochcultivirter Menschen ernährte, wurde es in folgende Provinzen oder Landschaften getheilt: 1) *Lakonika*, etwa der 4te Theil des Landes, 110 Q.Meilen, mit 46 Städ-

ten 2) *Messenia*, im W. von *Lakonika*, etwa 50 Q.Meilen, mit 22 Städten und Flecken; 3) *Elis* — 60 Q.Meilen, mit 25 Städten und Flecken; 4) *Arkadia* — 90 Q.Meilen, mit 59 Städten und Flekken; 5) *Achaja* — 39 Q.M., mit 26 Städten und Flecken; 6) *Sikyonia* — 5 Q.Meil, mit 2 Städten; 7) *Phlyasia* — 3 Q.Meil., mit 2 Städten; 8) *Argolis* — 27 Q.Meilen, mit 22 Städten und Flecken und 9) *Korinthia*, mit 18 Q.Meilen und 1 Stadt und 600,000 Einw.

Diese Eintheilung wurde in der Folge unter der Römer und Byzantiner Herrschaft mehr oder weniger festgehalten; nach der Eroberung von Byzanz durch die Lateiner entstanden auch hier kleine Herrschaften, worunter das Herzogthum *Chiarenza*, auf der Westküste, das mächtigste war; die Venetianer theilten während ihrer Herrschaft den Pelopones, der aber schon längst *Morea* hieſs, unter 6 Provinzen ab, die Osmanen lieſsen ihn in 28 Gerichtsbarkeiten oder Cantone zerfallen. Das Panhellenion und der Präsident der Hellenischen Regierung haben die alte Eintheilung wieder hervorgesucht, aber die 3 kleinen Provinzen *Phlyasia*, *Sikyonia* und *Korinthia* mit den übrigen 6 verschmolzen und dafür Messenien in 2 Provinzen getheilt: Ober- und Niedermessenien. Zwei ältere Berichte schätzen die Zahl der Bewohner, wie sie vor dem Freiheitskriege war, *Grant* auf 400,000, *Pouqueville* auf 459,000 Individuen, indeſs soll sie sich durch Hellenische Flüchtlinge aus allen Gegenden des Osmanischen Reichs dergestalt vermehrt haben, daſs 1825 in den 7 Eparchien dieser Halbinsel 700,000 Hellenen gefunden wurden. Dieſs

Digitized by Google

war jedoch vor den Verwüstungen *Ibrahim's* und schwerlich dürften wohl jetzt mehr als 500,000 bis 600,000 Personen sich hier noch zusammenhalten, worunter aber auch Albaneser, Armenier und Juden mitgezählt sind.

B. Die Inseln.

Diese sind, soweit sie der Hellenischen Regierung gehorchen, unter 6 Departemente vertheilt:

8) die Nordsporaden;	4½ Q.M.,		6,600 Einw.
a) *Skiato*, *Skopelo*, *Dromi*, *Pelagnesi*, wovon bloſs *Skopelo* bewohnt ist	Q.M.	mit	Einw.
	1½	—	2,400
b) *Skiro* . .	8	—	1 800
c) *Ipsara* (*Psyra*)	1¼ —	—	2,400
9) die Ostsporaden	15,32		64,000
a) *Samos* (*Susam*)	8,25 —	—	50,800
b) *Ikaria* (*Achikria*)	2,75 —	—	1,000
c) *Pathmos* (*Batmos*)	1,44 —	—	1,500
d) *Kalymna* (*Kalmina*)	1,08 —	—	300
e) *Lero* (*Lerus*)	1,80 —	—	2,000
10) die Westsporaden	7,85		40,000
a) *Hydra* . .	1,80 —	—	20,000
b) *Spezzia* . .	1,45 —	—	8,000
c) *Poro* . . .	90 —	—	3,000
d) *Egina* (*Aina*) .	2,20 —	—	4,000
e) *Salamis* (*Koluri*) .	1,50 —	—	5,000
11) die Nordcykladen	19,25		46,400
a) *Andros* (*Andra*)	4,32 —	—	12,000
b) *Tine* (*Istendil*)	4,10 —	—	15,800
c) *Mykone* . .	2,10 —	—	6,000

d) *Syra* . .	2,20	Q.M. mit	1,000	E.
e) *Thermia* . .	2,25 —	—	6,000	—
f) *Zea* (*Morted*) .	3,30 —	—	5,000	—
g) *Serfo* . . .	92 —	—	600	—
12) die Centralcykladen	23,50 —	—	25,200	
a) *Naxos* (*Nakscha*)	5,15 —	—	10,000	—
b) *Paros* (*Bara*) .	4,80 —	—	2,000	—
c) *Jos* (*Nio*) . .	95 —	—	3,700	—
d) *Sikino* . .	80 —	—	300	—
e) *Polikandro* . .	95 —	—	200	—
f) *Milo* . . .	3 —	—	3,800	—
g) *Kimoli* . . .	1,20 —	—	200	—
h) *Siphnos* (*Siphanta*)	1.65 —	—	5,000	—
13) die Südcykladen	13,25		19,900	
a) *Amorgo* . .	2,05 —	—	2,600	—
b) *Astypalaea* (*Stampalia*) . .	2,40 —	—	1,500	—
c) *Anaphi* (*Namphio*)	1,20 —	—	800	—
d) *Santerin* (*Degirmenlik*) . .	3,50 —	—	12,000	—
e) *Karpatos* (*Skarpanto*) . .	3,75 —	—	2,800	—
f) *Kasa* . . .	35 —	—	200	—

Recapitulation.

1—7) der Peloponnes	402,45	Q.M.	600,000	Einw.
8) die Nordsporaden	4,50	—	6,200	—
9) die Ostsporaden .	15,32	—	58,800	—
10) die Westsporaden	7,58	—	40,000	—
11) die Nordcycladen	19,25	—	46,400	—
12) die Centralcykladen	23,50	—	25,200	—
13) die Südcykladen	13,25	—	19,900	—
Das eingetheilte Hellas überhaupt . .	486,12	Q.M.	796,500	Einw.

(*G. H.*)

12.

Historisch - genealogischer Ueberblick der wichtigsten Herrscher Asien's und des nördlichen Africa's im Jahr 1828.

(Vom Hrn. Prof. D. *Hoffmann* in *Jena*.)

Mag auch der Orient auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse unseres Welttheils immer nur unbedeutend einwirken, so haben doch die wichtigeren Ereignisse desselben in vieler Beziehung für Europa ein mannichfaches Interesse, und werden es, wie vor Augen liegt, mit der Zeit immer mehr erhalten, je inniger und genauer sich groſse Länder und Provinzen desselben an Europäische Staaten anschlieſsen und durch Handel und Verkehr sich befreunden. Es war daher gewiſs ein sehr lobenswerthes Unternehmen der Redaction des *Nouveau Journal Asiatique*, in jedem Jahrgange ihrer verdienstlichen Zeitschrift eine genaue und, so weit es möglich ist, vollständige Liste aller Souveraine Asien's und des nördlichen Africa's mitzutheilen. So leicht eine Arbeit dieser Art auch dem Einen oder Andern scheinen dürfte, so hat sie doch sehr viele Hindernisse zu besiegen und mit unzähligen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ja es läſst sich dreist behaupten, daſs die Abfassung einer solchen Tabelle nur da möglich ist, wo die Nachrichten aus den fernsten Gegenden durch eine ununterbrochene Communication fortwährend eingehen und sich nicht auf unzuverlässige Schifferangaben, sondern auf officielle Berichte gründen. *London*, *Paris*, *Petersburg*: das sind die Orte, an denen man leben muſs, wenn

man in der Ausführung einer solchen scheinbar unbedeutenden Uebersicht glücklich seyn will. Es wird daher den Lesern der A. G. u. St. Ephemeriden, wie ich glaube, nur angenehm seyn. von Zeit zu Zeit die Resultate vorgelegt zu erhalten, welche das erwähnte *Journal Asiatique* zur allgemeinen Kenntniſs bringt. Für Geographie, Geschichte und die politische Lage des Orients wird sich daraus manche Belehrung und mancher Aufschluſs schöpfen lassen. Ich behalte übrigens die Anordnung und Reihenfolge der Staaten bey, wie sie *Saint-Martin* a. a. O. gewählt hat; in den Namen befolge ich die bei den Deutschen Orientalisten gewöhnliche Orthographie.

Osmanisches Reich.

Sultan *Mahmud II.*, Sohn des Sultan's *Abdulhamid*, geb. am 20. Jul. 1785, auf den Thron gerufen an die Stelle seines Bruders *Mustafa IV.*, welcher am 28. Jul. 1808 entthront wurde.

Aegypten: *Mohammed-Ali*, geb. zu *Cavala* in *Rumeli*, im J. 1769 (1182 der *Hidschret*), ein Sohn des *Ibrahim agha*; zum Pascha ernannt am 14. Mai 1805 anstatt *Khorschidpascha's* und bestätigt vom Sultan *Selim III.* am 1. April 1806.

Bagdad: *Daud-Pascha.*

Moldau: *Johann Sturza*, ein Moldauischer Bojar, zum Hospodar ernannt am 16. Julius 1822 und am 21. desselben Monats zu *Jassy* als solcher proclamirt.

Wallachei: *Gregor Ghika*, am 16. Julius 1822 zum Hospodar ernannt und am 21. Septem-

ber 1822 durch den Pascha von Silistria eingesetzt.

Vasallen des Osmanischen Reich's.

Tripoli: *Jusuf*, Bey seit 1795.

Tunis: *Sidi Hasan*, Bey, succedirte am 23. März 1824 dem *Hamuda*-bey.

Algier: *Husein ben Hasan*, ein alter Minister des Innern, succedirte am 1. März 1818 dem Dei *Ali*, welcher an der Pest gestorben war. Er ist ungefähr 54 Jahr alt.

Der Scherif von Mekka: *Jahja ben Surur*, folgte am 2. Novbr. 1813 seinem Oheim, dem Scherif *Ghaleb*, welchen der Pascha *Mohammed Ali* von Aegypten absetzte und welcher im Jahr 1818 zu *Salonichi* gestorben ist.

Der jetzige Imam v. Jemen succedirte im Jahre 1815 dem *Tami*, welcher Oberhaupt des Stammes *Asir* war, aber in die Gefangenschaft des Arabers *Hasan ben Khaled*, eines Anhängers vom Pascha *Mohammed Ali*, gerieth und im Jahr 1815 zu *Constantinopel* hingerichtet wurde.

König von Sennar ist *Badi VII.*, Sohn *Tabl's*, 29ster König aus dem Stamme der *Fundschis*, welche aus dem innern Africa kamen und sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts in *Sennar* niederlieſsen. Im Juni 1821 nöthigte ihn *Ismail*, Sohn des Aegyptischen Pascha's, die Oberherrschaft des Sultan *Mahmud* anzuerkennen.

Reich Maroko.

Mulei Abd-errahman, Sultan, succedirte seinem Vater *Mulei Suleiman* am 28. Novbr. 1822.

Digitized by Google

Königreich Abyssinien (*Habesch.*)

Itsa Güarlú, aus der Dynastie *Salomon's*, welche seit 1268 ohne Unterbrechung geherrscht hat, residirt zu *Gondar*; die unabhängigen Häuptlinge, in deren Händen die ganze Gewalt ruht, sind: Ras *Welled Selasse*, Ras *Gabri*, *Guxar*, Ras *Illaii*, *Libban* und *Goga*.

Imam von Maskat.

Seid-Saïd, folgte seinem Vater *Seid-Sultan* um's Jahr 1804; er ist der dritte Descendent von *Ahmed ben Saïd*, dem Gründer dieser Dynastie.

Persien.

Feth Ali Schah, vom Turkischen Stamme der *Kadscharen*; er hieſs vor der Thronbesteigung *Babakhan*, ist ein Sohn des *Husein kuli khan*, geb. im Jahr 1768 und folgte 1796 seinem Oheim *Agha Mohammed khan*, dem Stifter dieser Dynastie. *Abbas Mirza*, präsumtiver Thronfolger, ist geboren 1785.

Afghanistan.

Die Königliche Familie stammt von *Ahmed schah Abdalli* ab; sie bildet einen Zweig der *Saduzi* und der Königliche Titel ist *schah-duri-durán*. Nach dem Tode des *Timur-khan* am 20. Mai 1793 stritten sich seine Söhne über die Herrschaft und theilten sich in das Reich. Im Jahr 1826 vertrieben *Jar Mohammed khan*, welcher zu *Peischawer* residirte und *Purdil khan* von *Kandahar* ihren Bruder *Dost Mohammed Khan*, welcher über *Kabul* geherrscht hatte.

Digitized by Google

Belutschistan.

Mahmud khan, etwa 46 Jahr alt, folgte seinem Vater *Nasir-khan* im Juni 1795.

Balkh.

Es wurde im Jahr 1825 durch *Mîr Murad-bey* erobert, welcher den *Nedschib-ullah khan*, einen Gouverneur des Königs von *Kabul*, von dort vertrieb.

Bokhara.

Groſskhan von Bokhara und Samarkand ist *Batkar-khan*, er folgte seinem Vater *Mîr-Haider khan* im Jahr 1826. Die Regierung seines Bruders *Mîr-Husein*, welche dazwischen fällt, dauerte nur 4 Monat.

Gouverneur von *Hissar* ist *Seid Atalik-bey*, Schwiegervater des *Mîr-Haider*.

Khokand (Kokan).

Emir-khan, Fürst von *Ferghana* und *Kokand.*

Badakhschan.

Mirza Abd'ul Ghaful, Sohn des *Mohammed-schah*, residirt zu *Faiz-abad*, eine Stadt, südlich von *Badakhschan*.

Kharism (Khwarism).

Rahman kuli khan, folgt seinem Vater *Mohammed Rahim khan* im Jahr 1826; der Titel dieser Fürsten, die ihrer Abstammung nach zu den *Usbeken* gehören, ist *Taksir-khan*; sie residiren zu *Khiwa*.

Indien.

General-Gouverneur von Bengalen ist Lord *William Cavendish Bentinck*; er folgte dem Lord

Digitized by Google

Amherst und leistete den Eid am 18ten Julius 1827.

Gouverneur von *Madras* ist *Sir Stephen Rumbold Lushington*, er folgt, im Jahr 1827 dem *Sir Thomas Munro.*

Gouverneur von *Bombay* ist *Sir John Malcolm*; er folgte im Jahr 1827 dem *Mounstuart Elphinstone.*

Gouverneur von *Ceylon* ist *Sir Hudson Lowe*; er ſolgte im Jahr 1826 dem *Sir Edward Barnes.*

Die General-Administratur der *Französischen* Colonien ist unbesetzt. Der Vicomte *Eugène Desbassyns de Richemont* ist *ordonnateur.*

Holländischer Gouverneur von Java ist *de Kock*, Nachfolger des Barons *van der Cappellen.*

Holländischer Gouverneur der Molucken ist *van Merkus.*

Spanischer Gouverneur der *Manillen* ist *Don Marina Ricaford.*

Indische Staaten, welche von England abhängig sind.

Oude: Ghasi eddin *Haider* Rafaat eddevlah, geboren im Jahr 1763, folgte im Juli 1814 seinem Vater *Saadet Ali.*

Hyderabad (der *Nizam*): Mirza *Sekander-dschah*, seit dem 6. August 1803.

Dehli: Akbar-schah.

Guzerate: *Feth-Singh* Guikovas, seit 1813.

Malwah: *Molhar-Rao*, seit dem 27. October 1811.

Digitized by Google

Satarah: *Nar-Narain.*

Nagpur: *Rogodschi III.*, seit dem 25sten Junius 1818.

Bopâl: der Wesir *Mohammed* starb am 17. März 1816 und hinterlieſs einen Sohn, welcher ihm folgte, aber unter Vormundschaft steht.

Bundelkund: *Binagak-Rao.*

Maisur: *Krischna-udiaver*, seit 1799.

Travancor: *Rum*-Radscha, geboren am 16. April 1813; unter Vormundschaft.

Karnâtik: Gholâm *Mohammed-ghus*, folgte seinem Vater *Emir-Schah-Bahadero*, am 23. December 1825.

Assam (jenseits des *Ganges*): *Birdschindâth-kamar*, geboren im Jahr 1775, regiert seit dem Frieden von *Jandabu*, vom 24. Febr. 1826, unter Englischem Schutz.

Von England unabhängige Staaten.

Der Scindiah (Maharatten): *Devlet* oder *Hindu-Rao*, seit 1798; gestorben den 21. März 1827; einer seiner Verwandten *Mukt-Rao* folgte und nahm den Titel Maharadscha - Ali - Dschah *Dschunkadschi-Rao* Sindhia Behader an (den 18ten Junius.)

Seiks: Maharadscha *Rundschit-Sing* Behader, seit 1795; er eroberte einen Theil von Afghanistân.

Sindhy: dieses Land wurde von 3 Brüdern aus dem Stamme der *Talpuris*, einer Abtheilung der Belutschis beherrscht. Sie führen den Titel

Emir. Der älteste und vorzügliche Emir *Mir-Gholam-Ali* starb 1812 und seine Stelle wurde von seinen beiden Söhnen eingenommen, welche gemeinschaftlich mit seinen beiden Brüdern, herrschen. Ihre Namen sind unbekannt.

Nepâl: Radschindra *Bikram-Dschah*, geboren 1813, folgte seinem Bruder *Ghurban-dschudh Bikram ab sah* am 20. Novbr. 1816.

Staaten jenseits des Ganges.

Birmanen: ihr jetziger Herrscher, 43 Jahre alt, folgte seinem Groſsvater *Minderadschi-Praii* im Jahr 1819; er residirt jetzt in der Stadt *Ava. Alompra* gründete diese Dynastie in der Mitte des verwichnen Jahrhunderts.

Kassai oder *Kathi*, abhängig vom Birmanischen Reiche; *Ghambîr Sing*, residirt zu *Munnipur.*

Pegu, abhängig von den Birmanen: Vicekönig *Maong-Kiang. Siam*: *Kroma Chiatt*, 41 Jahr alt, folgte seinem Vater am 20. Jul. 1824.

Cochinchina: der jetzige König, dessen Regierungszeit den Ehrennamen *Ming-Ming* (herrliches Geschick) trägt, folgte im Monat Febr. 1820 seinem Vater, dessen Regierung den Namen *Kialung* (vom Glück unterstützt) erhielt.

Sumatra: der Toanko (Oberherr) *Passaman* zu *Lintou*; der Toanko *Norinchi* von *Lubu-Agam*, der Toanko *Allahan-pandschang.*

Schina.

Der Name der regierenden Dynastie, mandschuischen Ursprungs ist *Tai-thsing* (die sehr reine). In Schina kennt man den Namen des regieren-

den Kaiſers nicht; derjenige, welcher jetzt den Thron inne hat, ist der 2te Sohn seines am 2. Sept. 1820 gestorbenen Vorgängers und hieſs sonst *Mian-ning.* Er gab seinem Vater nach dessen Tode den Titel: *Dschin tsung dschui hoang ti,* d. i. der erhabene und weise Kaiser, der gnädige Vorfahr. Der Ehrenname der Regierungszeit des jetzigen Kaisers ist im Schinesischen *Tao-kuang* und im Mandschuischen *Doroi Eldengghe,* d. i. Glanz der Vernunft.

Japan.

Der *Kubo* (Kaiser) regiert seit 1804. Das Publicum weiſs seinen Namen während seines Lebens nicht. Das Jahr 1811 war das 8te des *nengo* (Ehrentitel der Regierungszeit) *Bunwa* (Schinesisch *Wen-hua.*)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

21.

Proceedings of the expedition to explore the northern coast of Africa from Tripoly eastward in 1821 *and* 1822, *comprehending an account of the greater Syrtis and Cyrenaica and of the ancient cities composing the Pentapolis; by*

Capt. F. W. Beechey and H. W. Beechey Lond 1828. *XXIV.*, 572 *and XLIII, g.* 8. *Price* 3 *L* 3 *Sh.*

Ein Prachtwerk, das die Reise zweier Briten um die groſse Syrte oder den Busen, der auf der Nordküste Africa's von *Tripolis* bis *Bengazi* reicht, enthält und im O. von *Bengazi* auch die Küste der Landschaft *Kyrene* umfaſst. Es ist fast dieselbe Reise, die *Della Cella* 1817 auf eben der Küste gemacht hat; die Briten sind indeſs weitläuftiger und malen mit mehrerer Vorliebe alles, was ihnen von Alterthümern aufstöſst, aus; die neue Erdkunde ist bis auf das, was von Cap. *Smyth's* Bestimmungen der Küste aufgenommen ist, wenig gewonnen, und was in ihren Bereich gehört, verificirt vorzüglich *Cella's* Angaben.

Die Einleitung ertheilt Rechenschaft über die Entstehung der Reise. In Cap. I., dem die Reiseroute auf einer nett gestochenen Charte voraufgeschickt ist, berichten die Reisenden ihre Ankunft im Haven von *Tripolis*, welche Stadt sich von der Seeseite mit ihren hohen Wällen, Basteien, Moskeen und Bädern, zum Theil unter hohen Palmen versteckt, herrlich ausnimmt. Freundliche Aufnahme bei dem Britischen Generalconsul *Warrington*, bei dem Pascha und dessen Staatsbeamten; Vorkehrungen zur Reise. Cap. II. Schilderung von *Tripolis*, dessen Festung und Haven. Das Innere der Stadt entspricht dem günstigen Eindruck nicht, den sie von auſsen gewährt; als *Leo* der Africaner da war, muſs sie sich in einem bei weitem bessern Zustande befunden haben. Von Alterthümern findet man keine Spur mehr. *Tripolis* kann nicht weiter als ein Corsarenstaat betrachtet werden, auch hat der Sclavenhandel aufgehört, der sonst für *Tripoli* so wichtig war: *the humane interference and the decisive measures of England have contributed to check, if not quite to abolish, these execrable sources of profit!* Geographische Bemerkungen über die Stadt und den Bezirk von *Tripolis*; die Städte Alt-*Tripolis*, *Leptis* und *Oea*, keine von diesen scheint das heutige *Tripolis* zu seyn. Cap. III. Abreise von *Tripolis* am 4. Novbr. 1821. *Tadschura* (*Tagiura*), mit 3,000 Einwohnern, wird gewöhnlich für das alte *Abrotunum* gehalten; aber der Verf. glaubt vielmehr, daſs das *Abrotunum*

Digitized by Google

des *Scylax* das heutige *Tripolis* sey. Fruchtbare und cultivirte Umgebungen. Der *Wadi Ramleh*, ein wasserreicher Küstenbach, und beträchtlicher als der *Wadi Seyd*; sie kommen beide von dem *Ghariang*ebirge herab, auf dem auch die *Wadis Terragouds* und *Boaforris* entstehen. *Guadigmata*, wahrscheinlich das *Graphara* des *Scylax*: nahe dabei am *Wady Seyd* Ruinen. *Sidy Abdellati* mit dem Grabe eines berühmten Marabuten. Cap. IV. *Lebda*, in einer herrlichen Ebene, unstreitig besser zur Hauptstadt geeignet als *Tripolis*, wenn es einen so guten Haven besäſse. Ueber das alte *Lepta* und den Stamm der *Levaten*. Das Vorgebirge *Tabia*, bei welchem der *Wad el Khahan*, der *Cinyphus* der Alten, das Meer erreicht; die Umgegend ist noch, wie zu *Herodot's* Zeiten, hoch fruchtbar. Der Verf. schaltet hier einen Auszug aus Capt. *Smyth* Tagebuche seiner Wanderung an den *Cinyphus* ein. Cap. V. *Zeliten* mit 300 bis 500 und sein Bezirk mit 10,000 Bewohnern und 15 Dörfern; der Haven *Mersa Zeliten* kann bloſs Boote aufnehmen. Hier wohnen meistens Juden. Etwas über Araber und Marabuten. *Selin*, wahrscheinlich *della Cella's Orir*, wo die Reisenden indeſs den Mosaikboden nicht zu Gesichte bekommen konnten, den jener erwähnt. *Mesurata* mit 1,250 und sein Bezirk mit 14,000 Einw., reich an Datteln und Oliven. Die Reisenden kommen jetzt an das westliche Ende der groſsen Syrte, welche die Araber *giun el Kebrit* oder Schwefelbusen nennen. Ein Sirocco bringt ungeheure Schwärme von Heuschrecken mit: die Bemerkungen über dieſs Insect sind bekannt und meistens *Shaw* ausgeschrieben. Cap. VI. Ungeheure Salzmarschen, schon von *Strabo* erwähnt u. das erste, was den Reisenden an den Küsten der *Syrte* aufstöſst. Der Busen *Zaca* existirt nicht; die Reisenden berichtigen hier die Charten *Danville's* und anderer Geographen. Die Küste gewährt längs dem Busen der *Syrte* einen monotonen und zum Theil abschreckenden Anblick: man sieht wenig mehr als Marsch, Sand und Wasser, überall sparsame Vegetation. Der Haven *Mersa Zafran* ist wahrscheinlich *Strabo's Aspis*. Cap. VII. Untersuchung, wo das *Sert* des *Edrisi* gelegen habe. *Medinet Sultan* mit seinen Ruinen. Die Umgegend ist von Beduinen bewohnt; sie erzeugt

auch eine Art von Safran. Einige Züge über Character, Tracht und Sitten der Bewohner, worauf sich dieser Reisebericht sonst wenig einläſst. Cap. VIII. *Busaida*, wo die Syrte ein besseres Ansehen gewinnt, auch wird das Land hügeliger, die Vegetation frischer. *Scharfa*, *Schedgane*, in der Gegend Salzsümpfe. Gastfreundliche Aufnahme bei den Arabern. Das *Ras Houtijat*. Die Gegend ist mit Antilopen, Hasen, Schakals und Jerboas angefüllt, auch sahen die Reisenden eine Schlange von 6 Fuſs, die sehr giftig seyn soll, aber auch die einzige war, die sie an den Küsten der *Syrte* erblickten. *Bergerwad*; *Hudia*, das die Reisenden von Arabischen Raubhorden verwüstet fanden; *Mahuriga; Linuf*. Ankunft auf der Gränze von *Barca*. Cap. IX. *Muktahr* und traurige Umgegend. Im S. des Orts liegen die Schwefelgruben von *Kebrit*, ein merkwürdiger Tafelberg *Jebbel Allah* und der groſse Salzsumpf *Esubbah Muktahr*. *Sachrin* in der äuſsersten Tiefe des Golfs. *Braiga*; *Tabilba*; *Ain Agan*, überall hügeliges Land und in den Hügeln und Felsen merkwürdige Aushöhlungen, die ausführlich beschrieben werden und zu einer Menge aufgestellter Hypothesen Anlaſs geben; *Rhout el Assud*, ebenfalls mit dergleichen Felsengegenden; *Carcora*; *Bengazi*. Cap. X. Bemerkungen über die groſse *Syrte*. Wohl der für Erdkunde wichtigste Abschnitt der ganzen Reise, der auch zur Berichtigung der älteren Charte der *Syrte* eine Charte beigefügt ist. Wir werden diesen Abschnitt in einem der nächsten Hefte der Eph. mittheilen. Cap. XI. *Bengazi*, sein Haven und die umliegenden Salzseen, die im Sommer meistens austrocknen. Die Regenzeit beginnt in diesem Haven in der Mitte des Januars und endigt im Anfange des März: während dieser Zeit sind die Straſsen der Stadt in reiſsende Ströme verwandelt und alle Verbindung ist unterbrochen. Die Stadt selbst ist wie alle Arabischen Städte gebauet, die Umgegend fruchtbar, reich an Korn und Vieh, der Haven zwar sicher, hat aber einen gefährlichen Eingang und kann bloſs von Schiffen besucht werden, die nicht mehr als 7 oder 8 Fuſs Wasser brauchen. Zu *Bengazi* residirt ein *Bey*, dessen Palast am Ende des Havens liegt und zugleich das Fort der Stadt ausmacht. Etwas über Tripoli-

tanische Verwaltung. *Bengazi* hat nur 2,000 Bewohner, und davon besteht ein groſser Theil aus Juden und Negersclaven. Zustand der Juden unter den Moslems. *Bengazi* ist das alte *Berenice* und wahrscheinlich das nachherige *Hesperis*; die Untersuchungen darüber füllen mehrere Seiten. Cap. XII. Beschreibung der Umgegend; die Palme und die Feigen bedecken noch immer den Boden der alten Hesperiden. Beschreibung der Dattelpalme und des Nutzens, den ihre Frucht den Arabern gewährt. *Teuchira*, dessen Name die Ptolemäer in *Arsinoe* und *Marc Anton* in *Kleopatris* umwandelte; die Araber nennen es *Tokra*. Seine Mauern, die noch zum Theil stehen. *Dolometa* oder *Ptolometa*, bei dessen Annäherung ein viereckiges Grabmahl die Aufmerksamkeit fesselt. Sonstige Alterthümer dieses Orts; ein Amphitheater und 2 Theater. Wilde Umgegend. Cap. XIII. Bemerkungen über die Städte *Teuchira* und *Dolometa*, die beide jetzt in Ruinen liegen. Cap. XIV. Reise von *Dolometa* nach *Merge*. Interessant, weil die Reise durch ein romantisches Land geht, hier überall classischer Boden ist, und die Reisenden Gelegenheit finden, sich auch über die Bewohner auszusprechen. Die Ebene von *Merge*. Bemerkungen über die alte Stadt *Barka* und deren Bezirk. Cap. XV. Reise von *Merge* nach *Cyrene*. Hier sind nun die Reisenden auf dem lang ersehnten Standpunct ihrer Reise: hier folgt nun die Beschreibung des alten *Kyrene*, was es war und was von ihm die Zeit übrig gelassen hat. Cap. XVI. Fortsetzung des vorigen Capitels, bloſs antiquarischen Inhalts, alles reichlich mit schönen und luxuriösen Kupfern ausgestattet. Cap. XVII. Reise nach *Derne*, wo unterdeſs Capt. *Smyth* angelangt ist. Die Umgegend, die malerischen Berge. Beschreibung von *Derne*, dem alten *Darnis*, jetzt in Verfall, aber von einem eignen Bey befehligt. *Apollonia* und seine Umgegend: es heiſst jetzt *Suza Hammam* von der Menge wilder Tauben, die man daselbst vorfindet. Seine Ruinen. Cap. XVIII. Bemerkungen über das *Ras Sem*. *Smyth* berichtigt dessen wahre Lage. *Ghirza*, wo Obelisken und Gräber die Reisenden fesselten: in denselben fanden sie Hellenischen und Aegyptischen Styl vereinigt. Bestimmung der Lage von *Ghirza* (Br. 31° 7′ 16″, L. v. *Green-*

wich 14° 40′ 50″. Weitere Bemerkungen über die Alterthümer von *Apollonia*. Rückkehr nach *Kyrene*. Cap. XIX. Geſchichte von *Kyrene*. Rückkehr nach *Bengazi*, von da ſich die Reiſenden nach *Malta* einſchiffen.

Gewiſs hat die vorliegende Reiſe für den Briten ein hohes Intereſſe, da ſie ſich meiſtens über arkhäologiſche Gegenſtände verbreitet und mit vielem Wortſchwall über die vielbeſprochene *Kyrene*, über die *Pentapolis* und andere Gegenſtände handelt, die ſo ganz in das Gebiet des Alterthumsforſchers ſchlagen. Wohl erkennen wir dankbar die Berichtigungen an, die durch dieſe Unterſuchungen dem Felde der alten Erdkunde, zu Theile worden ſind. Für neuere Erdkunde, für Ethnographie hat indeſs *della Cella*, der faſt die gleiche Reiſeroute nahm, nur daſs er ſich weiter von der Küſte entfernte, welche die Briten dagegen unverrückt im Auge behielten, weit mehr geleiſtet. Auch erkennen letztre dieſs offen an, und wo ſie ihren Vorgänger berichtigen, da geſchieht es meiſtens nur in geringfügigen antiquariſchen Gegenſtänden, wo es dann freilich nur um mehrere oder mindere Würdigung der aufgeſtellten Hypotheſen handelt.

Ein Anhang theilt Bemerkungen über die Haven, die zwiſchen *Tripolis* und *Derne* liegen, in ihrem jetzigen Zuſtande mit, und iſt für den Seemann vom Fach gewiſs wichtig; ſie ſind von dem bekannten Capt. *Smyth* aufgeſtellt; ein zweiter Anhang über die Schifffahrt der Alten aber von unſern Reiſenden ſelbſt. Meilenzeiger und die Beſtimmungen der Länge und Breite der meiſten an der Küſte beſuchten Plätze, machen den Beſchluſs dieſes mit Britiſchem Luxus gedruckten und reich mit Kupfern ausgeſtatteten Werks.

(G. H.)

22.

Die Schweiz in ihren Ritterburgen, hiſtoriſch dargeſtellt von vaterländiſchen Schriftſtellern. Mit einer hiſtoriſchen Einleitung vom Prof. J. J. Hottinger und herausgegeben vom Prof.

Digitized by Google

Gustav Schwab in Stuttgart. Erster Band mit Kupfern. Chur 1828 *bei J. Fel. J. Dalp, Begründer und Verleger dieses Werks.* 454 *S.* 8.

Zu dieſem Werke haben wahrscheinlich *Gotschalk's* Ritterburgen Deutschland's die nächste Veranlassung gegeben, obgleich im Vorworte des Herausgebers dieses nicht bemerkt hat: auch schlieſst es sich würdig an *Gotschalk* an, und hat überdieſs den Vorzug, daſs die einzelnen Burgen ihre besondren Bearbeiter, die mit dem Gegenstande und dessen Localitat völlig vertraut waren, erhalten haben. Zwar hat dieſs den Nachtheil, daſs die Gemälde nicht alle mit gleichem Pinsel ausgeführt sind, indeſs sieht man mit Vergnügen, wie doch alle Mitarbeiter es sich zum Ziele gesetzt haben, mit Critik und historischer Treue die Geschichte der alten Ritterfesten des Schweizerlandes darzustellen.

Das von *Rauch* schön ausgeführte allegorische Titelkupfer wird voran durch ein gelungenes Gedicht erläutert. Dann folgt I. die historische Einleitung vom Prof. *J. J. Hottinger* über Entstehung und den Verfall der Ritterfesten in der Schweiz, zwar nur in allgemeinen Umrissen, aber gut entwickelt und dargestellt. II. Darstellung des Characters der schweizerischen Ritterburgen von *M. Lutz*. Wohl nicht verschieden von dem, den sie im Schwesterlande nordwärts des *Rhein's* tragen. III. Geschichte der Burgen selbst. 1) *Habsburg*, von *E. Münch*, mit eingewebter Geschichte des Hauses und einer Ansicht der Burg. Sie war 1020 vollendet, im Aeuſsern äuſserst unzierlich, aber doch eine Zeitlang die Wohnung des ersten Habsburgers, den Deutschland's Königskrone schmückte. Es sind nur noch Ueberbleibsel von 3 Gebäuden, die sich erhalten haben. 2) *Neuhabsburg* am Waldstädtersee, von *Fr. Carl Stadlin*. Ebenfalls einst die Wohnung *Rudolf's* des Habsburgers, aber von keinem Habsburger erbauet, sondern 1291, als sie an *Rudolf* kam, Besitzung des Klosters *Marbach*. Sie blieb in den Händen *Albrecht's* des Oesterreichers bis 1352, wo *Lucern*, *Uri*, *Schwyz* und *Unterwalden* sich ihrer bemächtigten. „Nach zehntägigem „hartnäckigem Widerstande gab sie (die Burg) sich auf

„unter der Bedingung, das die Schloſsfrau das Köstlichste „mit sich nehmen dürfe. Sie lud ihren Herrn auf die „Schulter. Auf der *Meggerallmend* gab er ihr den Tod, „daſs kein Weib sich rühme, einem Ritter das Leben ge„rettet und seinen Dank verdient zu haben.“ Hierbei die Ansicht von *Neuhabsburg* und *Trostburg*. Drei Burgen im Thurgau, von *J. A. Pupikofer*. 3) *Arbon*, schon 452 ein Castell Rhätiens, wobei die Legende des heiligen *Gallus* eingewebt wird; eine Zeitlang der Wohnsitz des letzten *Hohenstaufen Konradin*. Die alte Burg ist 1520 geschleift. 4) *Altenklingen*, Stammsitz der Familie *Klingen*. 5) *Bischofzell*, mit einer Romanze, die Thurbrücke. 6) *Aigremont* in Waadt, von *Franz Künlin* mit einer Romanze: die gute Frau auf *Aigremont*. 7. *Hohensax*. 8) *Forsteck* und 9) *Frischenberg* im Churwallengau von *St. Gallen*, von Dr. *Henne*, mit einer interessanten Geschichte des edlen Geschlechts der Saxen, das 1629 ausstarb. *Sax* und *Frischenberg* sind Trümmer; *Forsteck* steht noch und ist seit 1819 Eigenthum der Familie *Bantli* von *Vatz*. Sieben Burgen im *Aargau* von *M. Lutz*. 10) *Altenburg*. 11) *Fahrwangen*, mit der Romanze: die Steinblöcke von *Fahrwangen*. 12) *Trostburg*. 13) *Freudnau*. 14) *Königstein*. 14) *Tägerfelden* u. 16) *Schenkfelden* mit einer Ansicht. 17) *Wädenschweil*, von *H. Escher*, mit einer urkundlichen Geschichte der Burg und Herrschaft, die bis 1297, ihre eignen Dynasten hatte, dann durch Kauf an den Johanniterorden und 1550 an den Stand *Zürich* kam. Eine der vollständigsten und interessantesten Darstellungen des ganzen Werks. 18) *Weissenburg* in *Bern*, von *M. Lutz*, das Eigenthum der edlen Familie von *Wyssenburg*, die 1369 ausstarb. Es ist Trümmer, aber noch durch seine Heilquelle bekannt. Dabei die Romanze: der Buhle auf der *Weissenburg*. 19) *Ramstein*, von *M. Lutz*, dem derselbe die Hauptzüge des vormaligen Baslerischen (Baselschen) Ritterwesens voraufgeschickt hat. 20) *Greyers* in *Freyburg*, von *Fr. Künlin*, wohl nach *Habsburg* eine der interessantesten Burgen der Schweiz, mit ihrer Ansicht. 21) *Iberg* in *St. Gallen*, von *J. C. Hartmann*, mit Ansicht und am Schlusse ein Gedicht von *Hans an der Egg*, über die Einnahme der Züricher in den Toggenburger Kriegen. Das

Digitized by Google

Schloſs steht noch, wird aber nicht weiter bewohnt. 22) *Dernach* in *Solothurn*, von *M. Lutz.* 23) *Montsalvens* in *Freyburg*, von *Franz Künlin.* 24) *Reusseck* im *Aargau*, von *Fr. Karl Stalin.* 25) *Balm* in *Solothurn* von *Straumeyer* 26) *Hünenberg* in *Zug* von *Fr. Karl Stahlin.* Nicht nach Hünen, sondern einem vormaligen Geschlechte genannt. 27) *Ringgenberg* in *Bern*, von *M. Lutz*, mit der Ansicht der wohlerhaltenen Burg und einer Romanze, der Burgbau.

Den Beschluſs machen Anmerkungen zu den verschiednen Geschichtserzählungen. Das Ganze ist gut gedruckt, die lithographirten Ansichten niedlich.

(*G. H.*)

25.

Reise im Norden Europa's, vorzüglich in Island, in den Jahren 1820 *und* 1821, *angestellt von F. A. L. Thienemann, und C. B. Günther, beschrieben vom erstren. Mit* 5 *colorirten und schwarzen Abbildungen und* 1 *Landcharte. Leipzig* 1827. 410 *S.* 8.

Die Insel Island ist trotz ihrer Entfernung von Europa, zu dem sie seit undenklichen Zeiten gehört, ob sie gleich eigentlich zu America gerechnet werden sollte, und trotz ihrer Polarlage nichts weniger als unbekannt: es war ja ein Volk Deutscher Abstammung, das sich vor mehr als 1,000 Jahren auf derselben niederlieſs, und früh eine gewisse Civilisation empfing! Wir besitzen nicht bloſs eigne Beschreibungen derselben von *Eggert Olafsen*, *Eggers*, *Magnus Stephensen* und neuerdings von *Gliemann*, sondern wie finden sie auch in den Werken von *Thaarup* und *Schlegel* und in den Reisen von *Olaus Olavs*, *Hooker*, *Mackenzie*, *Henderson* recht gut geschildert.

An letztre schlieſst sich nun die gegenwärtige Reisebeschreibung an: ihre Verf. haben einen groſsen Theil des nordöstl. Island's von *Akur Eyri* bis *Reikiavik* bereiset, und obgleich sie vorzüglich nur die Naturgeschichte

in das Auge gefaſst haben, so finden sich doch auch viele Bemerkungen zerstreuet, die für Erdkunde und für Ethnographie eine willkommene Ausbeute gewähren. Die Reise selbst ist einfach niedergeschrieben, nirgends die verschönernde Hand angelegt, und sie verdient daher um so mehr Glaubwürdigkeit und Vertrauen.

In einem Vorworte giebt der Herausgeber Rechenschaft über Beruf und Zweck der Reise; in der ersten Abtheilung beschreibt er die Reise von *Leipzig* nach Island, auf der er *Hamburg*, *Kiöbenhavn*, *Arendal* in Norwegen berührt und 7. Sept. 1820 in den *Siglu-fiördr.* auf der Nordküste von Island einsegelt. Was er auf dieser Reise sah, ist zwar nicht neu und betrifft meistens naturhist. Gegenstände, aber doch findet man hie nnd da interessante Bemerkungen über andre Dinge eingestreuet. Als er 8. Jun. *Leipzig* verlieſs, waren die Erdbeeren daselbst völlig reif und die Johannisbeeren hatten sich schon gefärbt; zu *Hamburg* 15. Jun. fand er die Erdbeeren als so groſse Seltenheit, daſs das Schock noch mit 1 Rthlr. 8 Gr. bezahlt wurde; zu *Kiöbenhavn* reiften sie 5. Jul. und der Roggen fing an zu blühen; zu *Arendal* wurden erst zu Ende Juli die Erdbeeren reif, der Roggen blühete Anfangs August. Die zweite Abtheilung schildert den Aufenthalt auf Island vom 7. Sept. 1820 bis 23. Sept. 1821. Abschn. 1. Aufenthalt im *Siglu-fiördr*, wo der Verf. die ersten Isländer sieht, und sogleich seine botanischen Excursionen beginnt. Beschreibung des Busens, der, einer der nördlichsten Puncte Island's, unter 66° 12′ 25″ N. Br. und 358° 50′ 5″ L. belegen ist, und des Hauses eines wohlhabenden Isländers, dem die Landzunge *Siglu-Neſs* gehörte. Die Umgegend ist übrigens nur schwach bewohnt. Reise nach *Akur-Eyri*, der Hauptstadt des nördlichen Island's am *Eyafiördr*, unter 65° 40′ 5″ Br. und 389° 40′ L.; sie besteht nur aus 14 mit Theer angestrichenen Holzhäusern, hat aber einen Haven und bauet Kartoffeln. Abschn. 2. Aufenthalt in *Akur-Eyri* vom 11. Sept. 1820 bis 6. Febr. 1821. Witterungsbeobachtungen: 11. Decbr. sahen die Reisenden die Sonne zum letztenmale $\frac{1}{2}$ Stunde über dem Horizonte, am 13. Januar erschien sie von neuem. Beschreibung der dasigen Vierfüſser: der Eisbär ist kein eigenthümlicher

Digitized by Google

Bewohner der Insel, sondern kömmt und geht mit den Eisschollen; die Rennthiere, seit 40 Jahren eingeführt, haben sich auſserordentlich vermehrt, nutzen aber den Einwohnern nicht viel, da sie nicht Hausthier und schwer zu schieſsen sind. Die Hausthiere sind Pferde, Kühe, Schaafe und Hunde: Hausgeflügel hat man in Island nicht. Die Vögel, vor allen der Edelfalke; nur ein Singvogel, die *emberiza nivalis*: unter den Strandvögeln sieht man den *tetrao Islandorum* oft zu Tausenden, auch die berüchtigte Wasserralle, die bei der strengsten Winterkälte im Binnenlande hauset, dem gröſsten Vorrechte der Vögel, dem Fliegen, entsagt hat, wie eine Maus unter der Erde oder Eise und Schnee lebt und sich dürftig von Wassermoose nährt, ist nicht selten: sie galt sonst für einen heiligen Vogel und hat zu mancherlei Fabeln Anlaſs gegeben. Unter den mancherlei Wasservögeln ist die *anas mollissima* der nutzbarste; der *cygnus musicus* hält sich meistens nur im S. der Insel auf, seine Stimme ist voller und reiner, wie das Gackern der Gänse und wenn viele sich zusammen hören lassen, so schallt sie wie ein Glockenspiel. Amphibien fehlen ganz: unter den Krebsen findet sich der *astacus homaroides* selten, in zahlloser Menge der *gammarus pulex*. Armuth an Insecten, Würmern und Mollusken. Die Vegetabilien. Der Mensch. „Den Winter über lernte ich „eine groſse Menge Isländer kennen, die meine medicini„sche Hülfe für sich und die Ihrigen nachsuchten und „fand bei allen als einen Hauptzug Ruhe und Ernst vor„herrschend, bei allen aber doch einen gewissen Grad „von Bildung, welche die unsrer Bauern übersteigt. Die „Dänischen Kaufleute beschuldigen die Isländer des Gei„tzes und des Eigennutzes, allein, wenn sich auch hie und „da Spuren davon zeigten, so sind diese doch immer so „enge mit den örtlichen Verhältnissen verbunden, daſs es „kaum anders seyn kann." Im langen Winter beschäftigt sich der Isländer fast ausschlieſslich mit Wollarbeiten; die Kinder zupfen die Wolle, die Weiber und Mädchen spinnen, die Männer und Jünglinge weben. Auſserdem besorgen die Jüngern die Viehwirthschaft, der Hausvater u. die Männer vereinigen alle Arten von Handwerkern in sich. Im Sommer nimmt der Seehund- und Fischfang

einen Theil der Familienglieder in Anspruch, ein andrer wartet das Vieh etc. Ihre Nahrung und Küche, Krankheiten: nur wenige Isländer erreichen ein hohes Alter, die Weiber dagegen werden wohl bis 90 Jahr alt. Die Isländische Sprache und Literatur: nur kurz. Abschn. 3. Reise von *Akur-Eyri* nach *Husavik*, und Aufenthalt daselbst vom 6. Febr. bis 25. April 1821. Nur eine Entfernung von 9 Meilen und doch brauchten die Reisenden volle 7 Tage, um von *Akur-Eyri* nach *Husavik* zu kommen: so beschwerlich ist auf dieser Insel das Reisen im Winter. *Husavik* ist bloſs ein einzelnes Haus am *Skialſanda-fiördr* ohne Haven, aber in fruchtbarer Umgegung; der Strand, der aus Lava und Wacke besteht, reich an Seegewächsen. Ausflug nach dem durch seine Versteinerungen berühmten Felsen *Hallbjarnarstadrkamp*. Der Verf. kömmt durch die Stürme aus Norden in den Besitz der groſsen Schneeeule, ursprünglich eine Bewohnerin Grönland's; am 8. April sah er zum erstenmale das Polartreibeis. Beschwerlichkeit mit Schneeschuhen fortzurutschen und groſse Fertigkeit der Eingebornen in dieser Kunst. Ankunft der Wandervögel. Der 19. April wird in Island als erster Sommertag sehr festlich begangen. Bemerkungen über das Nordlicht: „es ist ein leuchtendes, „wahrscheinlich electrisches Meteor, welches, besonders „den Polarkreisen angehörig, sich an die höchsten lich„ten Wolkenschichten bindend, seine Gestaltung mit die„sen gemein hat, gewöhnlich in der Richtung des magne„tischen Meridians in beträchtlicher Höhe (bis 2 Meilen „über der Meeresfläche) verweilt und wegen seines schwa„chen Glanzes nur in Abwesenheit des Sonnenlichtes, „und zwar geräuschlos erscheint.“ Rückreise von *Husavik* nach *Akur-Eyri* und Aufenthalt daselbst vom 25. April bis 27. Mai, den der Verf. zu Ausflüchten in die Umgegend benutzt und durch ärztliche Hülfe Vielen Hülfe leistete. Abschn. 4. Ausflucht nach dem Eilande *Grims-ey* und von da nach *Akur-Eyri* zurück vom 27. Mai bis 9. Junius. Beschreibung des Eilandes, das sich von S.O. nach N.W. von 15 bis 20′ immer höher erhebt, an der Nordwestspitze 420′ hoch ist und dann wieder zu 40′ abfällt; der Strand ist überall seicht und nur die S. und N.W. Seite, wo sich Gruppen der verschiedenartigst

Digitized by Google

gestalteten Basaltpfeiler erheben, die durch ihre Festigkeit der Gewalt der Wogen und der Polareismassen Jahrtausende getrotzt haben, gestatten gröſsern Booten sich dem Eilande zu nähern, Schiffe müssen fern vom Strande halten. Die Gestalt des Eilandes ist unregelmäſsig birnförmig, $\frac{3}{4}$ Meilen lang, $\frac{1}{4}$ breit. Der Polarkreis schneidet fast durch seine Mitte. Das Innere ist ganz kahler Felsen, am Strande wächst Gras. Doch ist nur die Südwestseite bewohnt: 10 Höfe mit 60 Menschen, die fast allein von Haifisch- und Vogelfangen sich nähren. Hier war eine reiche Aerndte für den Verf. Beschreibung des Eissturmvogels; reicher Seehundsfang; die 200′ hohe Klippe *Hafsalastapa*, die ganz mit brütenden *Lummen* bedeckt war. Abschn. 5. Abreise von *Akur-Eyri*, Aufenthalt am *Myvatu* vom 23. Jun. bis 6. Jul. Beschreibung einer Sommerreise auf Island; das Braunkohlenlager bei *Illugastadir*; der *Myvatu*; Insectenplage, besonders von dem *culex pipiens*; das trockne Bad, wo die Reisenden die Wärme des trocknen Dampfes in der Ausströmungsöffnung 56° fanden, aber keinen Geruch bemerkten, dabei ein kleiner Krater; Fischfang im *Myvatu*, worin eine Insel mit einem vulcanischen mehrere 100′ erhobenen Kegel sich erhebt; Besuch des *Krabla*, eines der isländischen Vulcane; die Schwefelminen des *Myvatu*, welche mehr als 1 Q.Meile bedecken; die warmen Springquellen *Hveren* mit 75° *Reaum.* Wärme. Absch. 6. Reise von *Husavik* nach *Berufiördr.* Bei *Skinnestadr* fand der Verf. ein Birkengebüsch, worin manche Stämme doch $\frac{1}{2}$′ Durchmesser hatten, allein ihr Stamm war auf die Erde gedrückt und die Spitze erhob sich kaum 6′. Die Wüste *Oräfe Sandur*, fast 5 Meilen lang und aus tiefem schwarzem Lavasande bestehend, worin nur wenige Pflanzen fortkommen; der Haven *Vapnafiördr*, hier steigen die Vorgebirge 3,860′ hoch auf; der Hof *Forsafell* und $\frac{1}{2}$ Stunde davon die *Jökullsa a brú* mit der einzigen Brücke in Island; der *Lagarfliot*, einer der schönsten Flüsse Island's, 4,000 bis 5,000′ breit und 12 bis 200′ tief; *Eskefiördr* an dem gleichnamigen Busen, einem Arme des groſsen *Raudafiördr*, über dem sich der 3,000′ hohe *Holmefiall* erhebt; *Dupavog* am *Berufiördr*, wo der Verf schöne Mineralien sammelte; der

Hammarfiördr; die *Hornafliottr*; der *Fellfial* und der *Breidamerkr Jökull*. „Dieser *Jökull* macht ungefähr alle 5 „Jahre eine Reise nach dem Meere zu, geht aber einen „Theil des Wegs wieder zurück. 1820 war er zum letzten „Male in Bewegung gewesen und hatte des Tags 12 bis 25, „im Ganzen aber gegen 3,000′ durchwandert, zuletzt war „eine Wasserfluth hervorgekommen, und er war wieder „etwas zurückgegangen. Von dieser Reise sahen wir noch „deutliche Spuren, da der Glätscher nach dem Meere zu „vor sich her einen Schwall von 30 bis 40′ Höhe aufge„worfen hatte, welcher vom abflieſsenden Wasser an meh„rern Stellen durchbrochen war. Der Jökull selbst be„steht an dieser Stelle aus einer festen Eismasse, welche „auf ihrer Oberfläche mit zackigen Eispyramiden besetzt „ist, die zum Theil sehr dicht stehen und mit schwarzem „vulcanischen Sande bedeckt sind, was gegen die helle „gerade Vorderwand der Eismasse sonderbar absticht. Die „Wanderung dieser Eismassen kann nur dadurch gesche„hen, daſs ihre hintere Abtheilung und zwar die bedeu„tendere tiefer steht als die vordere; unter dieser sammlet „sich Wasser an, hebt die ganze Masse und schiebt sie „nach vorne, ohne abflieſsen zu können. Erreicht das „Wasser eine Höhe, daſs es auch die vordere Masse hebt „und dadurch einen Ausweg erhält, so bricht es vor und „der Glätscher geht ein Stück wieder zurück." Die Gegend von *Sandfell* bietet vulcanische Productionen in mannigfachster Abwechselung dar. Der *Skeidar á Sandr*; der *Kudafliott*, einer der gröſsten Flüsse Island's; der *Kötlugia* und *Eyafiallajökull*, durch die Ausbrüche von 1755, 1756 und 1823 bekannt; der *Hekla*, der ungemein schwer zu ersteigen ist, 5,210 über dem Meere mit einer erhabnen, aber zugleich der schrecklichsten Aussicht, die man in der Natur haben kann. *Skalholt*; der *Geyser*; *Reikiavik*. Abschn. 8. Aufenthalt zu *Reikiavik* vom 5. bis 21. Sept. Beschreibung dieser gröſsten Stadt Island's; der Stockfischfang, wovon jährlich 15,000 Cntr. ausgeführt werden. Kurze Uebersicht der Beschaffenheit und Verfassung der Insel Island. Abschied von derselben 23. Sept. 1821. In der dritten Abtheilung beschreibt der Verf., was ihm in *Kiöbenhavn* vom 15. Octbr bis 11. No-

vember Merkwürdiges aufstieſs, seinen Ausflug nach *Lund* und seine Rückreise.

Ein Anhang enthält die Beschreibung einiger alten Taufeinschriften in Island. Die Steindrucktafeln zeigen eine Ansicht von *Akur Eyri*, eine Ansicht der *Breidamarker Jökullsan* und einige Isländische Inschriften; die beigegebene Charte ist nach *Gliemann* lithographirt. (*G. H.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

14.

Britische Niederlassung auf dem Eilande Ascension.

Es ist bekannt, daſs die Briten Besitz von der Insel *Ascension* im Atlantischen Ocean genommen haben. Sie halten daselbst einen Militärposten von etwa 60 Seesoldaten. Diese kleine Besatzung, worunter einige Soldaten ihre Weiber und Kinder mit dahin geführt haben, wird alle 3 Jahre abgelöset. Es ist die Absicht der Briten hier eine Erfrischungsstation für ihre Schiffe und Magazine für die beiden Fregatten, die längs den Küsten von Africa kreuzen, zu unterhalten. Daher sind Gärten angelegt, wird das nöthige Wasser in Bassins geleitet und ein lebhafter Schildkrötenfang getrieben. Einige freie Schwarze theilen sich mit den Seesoldaten in diese Arbeiten und erhalten dafür dasselbe Tagelohn. Um dieselben möglichst zu erleichtern, sind Magazine, Werkstätte und Wohnungen für Officiere und Soldaten am Fuſse des Kreuzberges, nur eine kleine Strecke vom Gestade, angelegt. Der Ort heiſst Regentschaftsplatz und wird durch 14 Kanonen vertheidigt, wovon 8 in einer Batterie am Strande und 6 im Fort *Cockburn* aufgestellt sind: letztres steht am äuſsersten Ende einer Erdzunge, welche die *Sandy*-bai in zwei fast gleiche Theile zerschneidet.

Das Eiland *Ascension* ist im Grunde nicht viel mehr als ein nackter Felsen, den die Natur zu ewiger Unfruchtbarkeit verdammt zu haben scheint. Obgleich nur in geringer Entfernung vom Aequator, genieſst man auf demselben doch einer sehr reinen und gesunden Luft, die Temperatur ist gemäſsigt und man weiſs hier nichts von Orkanen, Erdbeben oder sonstigen Schrecknissen der Natur. Regen fällt selten, aber der Gipfel des Felsens, der sich 863 Meter 57 Fuſs über das Meer erhebt, ist stets mit einem feuchten Nebel umhüllt, der die Vegetation frisch erhält und die kleinen Bäche, die von demselben herabkommen, tränkt: der *Dampier*, der *Midelton* und *Casse Cou* erhalten dadurch so vieles Wasser, als die Garnison für sich und die anlegenden Schiffe braucht.

Als die Briten Besitz von der Insel nahmen, befanden sich darauf eine beträchtliche Anzahl von Ziegen und Katzen. Sie haben letztre ausgerottet und dafür Schweine und andre Hausthiere, besonders Geflügel, dahin versetzt, die recht gut fortkommen.

(*Journal des voy. Juin* 1828 *p.* 374.)

NOVELLISTIK.

Deutschland.

50) *Frequenz der Universität Jena.*

Auf dieser Universität studirten im Winterhalbenjahre $182\frac{7}{8}$ 596, im Sommersemester 594 Jünglinge: unter letzterer Zahl waren 252 Theologen, 205 Juristen, 66 Mediciner und 71 Philologen. (Jenaer Literatur Zeitung. September 1828. S. 434.)

Preuſsen.

51) *Steinkohlengewinnung in der Monarchie.*

In den 10 Jahren von 1816 bis 1825 sind in der Preuſsischen Monarchie an Steinkohlen ausgebracht:

Digitized by Google

im Bergamtsbezirke Schlesien . .		72,532,565	Sch.
— —	Niedersachsen-Thüringen	2,116,010	—
— —	Westphalen . . .	76,160,098	—
— —	Rhein	52 343,066	—
	Total	203,151,739	Sch.

im Jahre 1825 allein

im Bergamtsbez. Schlesien . . .		11,619,000	Sch.
— —	Niedersachsen-Thüringen	251,143	—
— —	Westphalen . . .	8,701,680	—
— —	Rhein	6,019,302	—
	Total	26,591,145	Cntr.
		$13,295,572\frac{1}{2}$	Cntr.

oder etwa soviel als Frankreich erzielt, indem Herr *de Villefosse* für 1826 die Steinkohlenausbeute Frankreich's auf 12,758,906 metrische. Cntr. annimmt (Berliner Nachr. 1828 Nro. 210).

*) Die Steinkohlenausbeute Frankreich's ist von *Villefosse*, wie auch schon die Berliner Nachrichten berühren, zu niedrig angenommen: nach den einzelnen Daten im *Piquot* betrug sie 19,402,000 Cntr. und darunter waren nicht einmal die nur wenig ausbeutenden Departemente begriffen. Diejenigen Länder, die in Europa die meisten Steinkohlen produciren, sind:

die Britischen Inseln,	jährlich	230,000,000	Cntr.
die Niederlande	—	55,100,000	—
Frankreich	—	19,450,000	—
Preuſsen	—	13,300,000	—

Oesterreich und einige andre Staaten, selbst Schweden, haben zwar auch Steinkohlenminen, diese sind auch zum Theile aufgeschlossen, werden aber nicht mit der Aufmerksamkeit betrieben, da man noch genug Holz über der Erde hat.

America.

52) *Volksmenge der Stadt Matanzas auf Cuba.*

Diese Stadt, die 1816 erst 705 Häuser und 4,426 Bewohner zählte, hatte 1820 5,015 Weiſse, 1,683 freie Far-

bige und 2,630 Sclaven = zusammen 9,328 Einwohner und die Palmenhütten machten immer mehr geräumigen Häusern Platz. (Columbus 1828 Juli S. 70.)

53) *Die Stadt Maçon in Georgien.*

Dieser Hauptort der Grafschaft *Fayette*, die 1820 erst eingetheilt war und noch keinen zusammenhängenden Ort besaſs, liegt 293° 22′ 30″ L., 32° 52′ N. Br. auf der Ostseite des *Ockmulgee*, ist seit 1823 angelegt, zählte 1828 bereits 1,600 Einw. und giebt ein Zeitungsblatt *Macon Messenger* heraus. (Columbus 1828. Aug. S. 92.)

54) *Aus- und Einfuhr der Vereinigten Staaten.*

Nach dem Berichte des Schatzsecretärs betrug die Einfuhr 1827: 79,484,068, die Ausfuhr 82,324,827 Doll. und die Ausfuhr hatte um 4,729,495 Doll. zu, die Einfuhr um 4,590,409 Doll. gegen 1826 abgenommen; unter den ausgeführten Waaren waren für 50,921,691 Dollars einheimische, für 23,402,136 fremde. (Columbus 1828. September 230). *).

*)	1790	betrug die Ausfuhr . .	20,205,165	Doll.
	1795	— — — . . .	47,589,471	—
	1800	— — — . .	70,971,780	—
	1805	— — — . . .	95,506,621	—
	1810	— — — . .	66,757,970	—
	1815	— — — . . .	52,557,753	—
	1820	— — — . .	69,691,669	—
	1826	— — — . . .	77,594,332	—

Das Verhältniſs zwischen fremden und einheimischen Waaren ist sich ziemlich gleich geblieben und nur in den Jahren von 1805, 1806 und 1807 findet man einen wesentlichen Unterschied.

55) *Volksmenge der Stadt Nashville.*

Diese Stadt, der Hauptort des westlichen *Tennessee*, die 1820 erst 400 Häus. und 3,000 Bewohner hatte, zählte deren 1825 4,875.

(Hierzu eine Charte von Griechenland nach seiner neuesten Eintheilung.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXVI. Bandes funfzehntes Stück 1828.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

10.

Die Falklands-Inseln im Südmeer.

Eine geographische Skizze von *C. N. Röding* Dr. in *Hamburg*.

Die Falkland's-Inseln (*Malouines*, *Isles nouvelles*, *Falklands Islands*, *Hawkins Maiden Island*, *Pepys Island*, Süd-*Belgien*, *Assumption Island*) bilden eine Inselgruppe von etwa 157¼ QM., deren äuſserste Westspitze Cap *Oenival* im atlantischen Meere, 65 Meilen von *Cabo de las Virgines*, auf der Nordseite am Eingange der *Magelhaëns*-Straſse, an der Ostseite der Südspitze von Südamerica, nach *Weddell*, unter 315° 55′ — 320° 19′ L., 51° — 52° 45′ S. Br. Die Klippe, *Fair Key* (*Guyon* oder *Beauchine*, der südlichste Punct dieser Gruppe, findet sich isolirt unter 452° 45′ S. Br., 6 Meilen südlich von der Südspitze der Insel Ost-*Falkland*), *Basse Isle* (*Low island*), eine *Salvage*-Insel auf

Digitized by Google

der Nordwestecke, der nördlichste Punct der Gruppe, berühren mit ihrer Nordkante den 51° S. Br. (nach *Bellin's* Specialcharte 51° 19′ 52″ S. Br.) der östliche Punct ist *Cape S. Philipps* (nach *Bellin* 317° 35′ L.), nach *Weddell* und der Spanisch-Französischen Charte *de l'an IX.* 320° 19′ L. Der westliche Punct ist auch die bereits als nördlichster Punct erwähnte *Low* oder *Base*-Isle 315° 55′ 10″ L. (nach *Bellin* ist die westliche *Salvage*-Insel 314° 30′ L.).

Die Gruppe besteht aus zwei groſsen und etwa 90 kleineren Inseln, welche nahe um die groſsen herumliegen. Die östliche führt den Namen Ost-*Falkland* (*Eastern Falkland*, *Isle oriental*, Spanisch *Isla de la Soledad*, die Einödeninsel), ist die kleinere, hat eine fast dreieckige Gestalt, welche sich in Südwesten, mittelst einer schmalen Landenge einer runden Insel (*Isle française*) anschlieſst. Sie miſst von N.O. nach S.W. 17½ M., von N.W. nach S.O. 10 Meil. und hat viele groſse Buchten und Einschnitte. Sie ist im W. durch den 1½ — 2⅔ Meilen breiten *Falkland-* oder *Carlisle-Sound* von *West-Falkland* (*Isle Faikland*, *Grande Malouine*, *Isle occidentale*) getrennt. Sie ist der gröſste, fast viereckig gestaltet, aber von vielen Buchten und Einschnitten durchbrochen; sie miſst 23¼ Meile von N.O. nach S.W. und 11 Meilen von N.W. nach S.O. Der Canal oder *Falklandsund* kann, obwohl er an beiden Seiten voll Klippen, Sandbänke und Inseln ist, mittelst der trefflichen Seecharten von *St. Edgan* (1819) von Schiffen jeder Gröſse befahren werden. Am südlichen Eingange des Sundes liegt die Gruppe *Adican*, ein

Haufen kleiner Inselschaaren, im Westen mit einer Bucht 19 Kl. tief; von dieser läuft südlich eine riffähnliche Inselkette aus, welche sich östlich und dann nördlich wendend, die *Isle Française*, den südlichen Theil von Ost-Falkland, umgiebt. Der südlichste Punct dieser Inselkette, welche sich mit Untiefen der erwähnten Insel *Guyon* anschlieſst, heiſst *Point Porpoise*, 318° 13′ L., 52° 27′ S. Br.; nordwestlich davon ist *Seawolf-Rock* (*Isles des Lions marins*). 52° 20′ S. Br,; weiter nördlich, *Roche des Nigauds*, 52° 13′ 43″. Nordnordwestlich von diesem Felsen geht der schmale Meerarm ein, der dort *Isle Française* von der Hauptinsel, *Falkland* trennt. Weiter nach Norden ist an der Ostküste der Ostfelsen (*East Rock*, *Basse de Paques*), 52° 8′ S. Br. Dieser liegt südlich von der groſsen noch wenig bekannten *Baye de Choiseul*; nördlich davon ist der Haupthaven der östlichen Insel, *Berkely Sound* (*Puerto de la soledad*), welche zwischen Cap *St. Philipps* im Süden, *Punta de la Barra* (*Pointe à l'Aigle*) im Norden, 4¼ Meile westlich eingeht. Seine Tiefen nehmen in der Mitte von 17 bis 14 Kl. ab. Im Süden des Meerbusens ist die hohe *Burnt*insel, in der Mitte *Isle au Tonnelier*, 51° 43′ 45″ S. Br.; im Norden *Round-* u. *Seawolf-Island;* hinter den letzten öffnet sich, im Hintergrunde von *Berkely Sound*, *Port Louis*, 2⅔ Meilen vom Cap *St. Philipps* an der Einfahrt. Der schöne und sichere Ankerplatz ist bei den Trümmern des Ortes *S. Louis.* Man findét dort die Ruinen an dem Berge *Chastelux*, der 2,100 Fuſs über die Meeresfläche ragt, von etwa 30 gutgebauten Häusern, die durch *Bougainville*

29*

Digitized by Google

von Franzosen im Januar 1764 errichtet sind. Diese guten Leute hatten den Boden schon recht gut mit Gemüse etc. angebaut, als sich 1767 die Spanier derselben bemächtigten (M. s. u. historische Note). Eine Niederlassung würde hier gut bestehen können und den Südseefahrern, welche diesen Haven fleiſsig besuchen, groſse Vortheile gewähren. Die begraseten Ebenen, das wild umherlaufende schöne Hornvieh und die Pferde beweisen, daſs die Gegend vollkommen für eine Niederlassung geeignet ist. Die Republik *Buenos Ayres* macht Anspruch auf diese Insel, hat aber bisjetzt (1827) keine Colonie gestiftet. *Port Louis* liegt 318° 35′ 45″ L., 51° 52′ S. Br. Im Osten des Havens streckt sich ein hohes Vorland nach Süden. An der Nordostküste der Bai ist ein Klippenriff unter dem Wasser und $\frac{3}{4}$ Engl. Meilen davon ein Felsen. Dort litt die Französische Fregatte des Erdumseglers *Freycinet* im Febr. 1820 Schiffbruch. Die Nordspitze der Insel heiſst *Point Carysfort* (Span. Cap *Corrientes*), 317° 22′ 30′ L., 51° 33′ 52″ S. Br. $5\frac{1}{2}$ Meile weiter östlich öffnet sich der *Puerto de S. Salvador*, *Baye Marville* mit einer sehr schwierigen Einfahrt, ein Busen, der, mit Tiefe von 5 — 9 Kl., 4 Meilen südlich in die Insel eindringt. Sein Hintergrund stöſst nahe an *Port Louis* und dort ist ein Süſswassersee. Auf der Ostseite am Cap *Fretel* liegen Sanddünen, und auf der Westseite am Eingange dieser Bucht streicht Cap *Delphin* oder *Dauphin*, die Nordwestspitze von Ost-Falkland, 316° 36′ 35″ L., 37° 21′ 30″ S. Br. nach Norden mit dem vorliegenden Felsen *Eddystone*, dem Wahrzeichen der Einfahrt des Falkland-

sundes 4¾ Meilen östlich vom Cap *Tamar*. Der Sund hat an beiden Seiten vortreffliche Häven. Auf der Ostseite von Ostfalkland's Westküste sind, *Long Sund*, eine Strommündung (51° 36′ 25″ S. Br.) wohin *Carlislesund* von O. eingeht, der sie mit dem *Puerto de S. Salvador* verbindet und mithin das Vorland, worauf *Cape Delphin* ausläuft, als eine Nebeninsel abschneidet. Südlich von *Long Sund* ist *Edgar Point* 51° 47′ 54″ S. Br., dort der am meisten vorragende Punct von Ostfalkland. Südlich davon öffnet sich eine 8 — 2 Kl. tiefe Flusmündung mit *Cape Sheldrake*, 51° 50′ 10″ S. Br. Hinter derselben geht Bai *Grantham* südöstlich ein, welche mit dem von Südosten eintretenden Meerarm (s. o.) *Isle Française* von der Hauptinsel Ostfalkland trennt. Südwestlich von *Granthams-Bay* ist die *Jordansbucht*, ein trefflicher Ankerplatz mit 6 Kl. Tiefe. Am südlichen Ausgange verengert sich der *Falklandsund* bis auf eine Meile. Auf der Westseite desselben, d. h. an der Ostseite der zweiten Hauptinsel *Westfalkland* (*Grande Isle*) sind von S. nach N. folgende Häven bemerkt. Die doppelte, durch ein langes Vorland getrennte *Bahia de S. Eufemia*, mit Tiefen, welche von 10 bis 2 Kl. abnehmen, mit der *Punta de S. Eufemia* am Eingange, 51° 51′ 15″ S. Br. *Bahia chica* (*Little Bay*), ein viereckiger Meerarm, mit schmalem Eingange, 3 — 6 Kl. tief, 51° 44″ S. Br. und *Baye des Diamants*, am Eingange des eigentlichen *Falklandsunds*, durch den *White Rock* (*Roche blanche*), 316° 19′ 30″ L., 51° 53′ 10″ S. Br., bezeichnet. Die Nordküste von *Westfalkland* ist in zahlreiche Inselgruppen, welche ein Laby-

rinth von Durch- und Einfahrten bilden, zertrennt. Wahrzeichen dieser Nordküste und des westlichen Eingangspuncts des *Falklandsund's* ist *Cape Tamar*, auf einer Insel gleichen Namens (auch *Isle Bourbon*) nach Norden vorragend, 316° 4′ L., 51° 25′ 45″ S. Br. Westlich von *Cape Tamar* ist *Peeble Island* (d. i. Kieseleiland), nicht *Isle peuplée*, wie auf einigen Französischen Charten steht, weil hier keine Insel *peuplée* (bevölkert) ist und südlich davon *Gaulding Island.* Südlich davon geht ein groſser Busen, wie in *Westfalkland* ein; beide sind schmal, messen aber 2 d. Meilen von O. nach W. Längs der Westseite von *Peeble*- und *Goulding*-Inseln, öffnet sich eine 1½ Meile breite, aber mit Klippen besetzte Einfahrt. Zwischen jenen und der westlich liegenden *Keppel*insel liegt ein dreieckiges Hochland, mit einer nach N.N.O. auslaufenden Spitze, und einem weithin im Meere sichtbaren, 600 Fuſs hohen Berge, 315° 33′ 30″ L., 51° 26′ 21″ S. Br. Eine Meile südlich von diesem Berge, zwischen der *Keppels*insel im Westen und der *Saunders*insel im Osten ist die 10 Kl. tiefe, schmale Einfahrt zum *Port Egmont* (*Puerto de Cruzado*). Innerhalb dieser Einfahrt auf der Ostseite der Insel *Saunders* sieht man die Trümmer einer Englischen Niederlassung (*Fort George*), 315° 31′ 32″ L., 51° 33′ 28″ S. Br. und dicht unter demselben ist eine kleine Bucht mit 9 Faden Tiefe, ¾ Meilen von der Küste. Die Mitte von *Port Egmont* hat 13 — 15 Kl. Tiefe. Der Grund ist zäher Thon, welcher ein Anker dergestalt einsaugt, daſs er sich nur mit Hülfe der Fluth wieder löset. Die Ansiedlung hatte ihre

Digitized by Google

Felder im Westen des Berges angelegt, wo während des Winters fast gar keine Sonne hinscheint, und daher auch kein Waizen gedeihen wollte. Ueberhaupt taugt der Platz schlechterdings zu keiner Niederlassung und der an sich gute Ankerplatz ist zu groſs, so daſs der Verkehr mit der Küste bei heftigem Winde sehr beschwerlich ist. Die Fluth erscheint 10 Minuten nach 7 Uhr bei'm Vollmond und Mondeswechsel und steigt etwa 9 Fuſs. Die beste Süſswasserquelle ist oben an der Bucht; Brennmaterialien erhält man durch Torfstecher, eine kleine Strecke vom Ufer, er muſs, wie jeder Torf, getrocknet werden, ehe er brauchbar ist; auch brennt er nicht so gut wie der, welchen man an andern Orten dieser Insel findet. Schweine, welche die Britischen Ansiedler zurücklieſsen, Berggeise, Robben und Seeelephanten, welche hier zu *J. Byron's* Zeit (1764 — 1765) so häufig waren, sind jetzt (nach *Weddell* 1821) durch die häufigen Besuche der Südseefahrer sehr selten geworden. Enten und Gänse sind noch in Menge vorhanden, aber ihr Fleisch schmeckt thranig, weil sie von Fischen leben.

In Nordosten steht *Port Egmont* an der *Hammas*insel hin, mit der Einfahrt bei der *Goulding*insel in Verbindung; die Insel *Keppel* hat dort auf der Ostseite die *Horse shoe Bay* (*Baie du fer à cheval*). Südl. führt aus *Port Egmont* die $3\frac{1}{2}$ bis 6 Kl. tiefe *Baye de la culotte*, wo sich im Westen die *Smelt* (Stint)-Bucht findet, bei *Burnt Island* in die groſse *Byron's*, welche Tiefen von 5 bis 20 Klaftern hat. An derselben liegt auf der Südküste der *Saunders*insel, der 6 — 7 Klaftern tiefe Port *Look-out* und als Nordspitze des Ein-

gangs der *Byronbay* *Buffle's Point* 315° 15′ L., 51° 39′ 30″ S. Br. *Byrons Bay* geht 4 Meil. östlich ein; von der Nordküste der Hauptinsel *West-Falkland* strömen zahlreiche Flüsse in dieselbe ein und dort zeigt sich auch schöner Baumwuchs. 1½ Meilen nördlich von *Pointe Buffle* öffnet sich der runde *Brets* Haven (*Porte de Bret*), auf dessen Nordseite Sand liegt, so daſs sich eine Dünenhöhe dort nach Nordwesten zieht, welche als *Point Sable*, 315° 15′ L., 51° 28′ 50″ S. Br., zugleich die Nordwestspitze der *Saunders*-Insel bildet, 2 Meilen südöstlich von *Low-Island*, der nördlichste Punct der *Falkland's*- Inseln. Auch die Nordküste der *Saunders*-Insel hat Sanddünen, mit Gebüsch bewachsen. —

Im Süden der *Byrons-Bai* erstreckt sich die Nordküste von *Westfalkland*, westlich bis *Westpoint* (*Pointe de l'Ouest*), 316° 53′ L., 51° 34′ 20″ S. Br., dem Nordwestpuncte dieser Insel, 4½ Meil., westnordwestlich von *Pointe Buffle*; *Westpoint* liegt auf einer Insel (*Isle de Revolins*) und bildet auf dieser den *Westpoint*-Haven, mit 2 Eingängen, einem von Süden und einem von Norden; wählt man den ersteren, so muſs man den Tag und ruhiges Wetter abwarten, denn der 2 Meilen nordwestlich liegende *Jason*, auf welchen die Strömung hingeht und überhaupt die unregelmäſsige, heftige Fluth, machen die Passage oft gefährlich. Indeſs gelangt man leicht in den Haven, wenn man die *Westpoint*-Insel hart am Strande umsegelt, als wolle man in den Südcanal einlaufen und so den nördlichen Eingang erreicht. Die beste Ankerstelle, 317° 1′ 45″ L., 51° 24′ 15″ S. Br., ist

Digitized by Google

neben einer schmalen Bucht auf der Südseite des Havens in 5 Kl. Wasser über Sand und Schlamm. Die Fluth ist dort kaum bemerklich; doch an der freien Küste steigt sie über 9 Fuſs und zwar 30 Minuten nach 7 Uhr bei'm Vollmond und Mondeswechsel. Im Innern des Havens ist ein Bach, welcher Meeräschen und andere gute Fische, die auch im Frühling und Sommer in *Port Egmont* häufig sind, auch treffliches Trinkwasser liefert. Am westlichen Ende der *Westpoint*-Insel nisten kleine Sturmvögel, welche im October köstliche Eier liefern. Um die Bucht herum (wo Capt. *Weddell* 1820 2 Monate verweilte) wächst Strauchholz, aber so niedrig, daſs es nicht einmal zum Brennen taugt. Robben und Seeelephanten finden sich noch ziemlich häufig.

Zwei Meilen nordöstlich von *Westpoint* liegt die stark gekrümmte Insel *Cancasse* (*Isla Cabrera*), 315° 55′ L., 51° 28′ S. Br., an deren Südseite der klippenvolle Haven *Patisson* ist; der Canal zwischen demselben und *Westpoint* ist voll Untiefen, aber reich an Seeelephanten und andern Phoken; auch lassen sich dort wohl Cachelotts blicken und es findet sich Ambra (Capt. *Amyot's* Bericht, im *Boston Continel* 20. Decbr. 1826.)

Westlich von der Insel *Carcasse* und westnordwestlich von *Westpoint* sind die *Salvages* (*Western Island*, nach dem Entdecker *Sebald de Weert*, auch *Jason*insel *Sebalds* — späterhin genannt); den von Nordwesten kommenden Schiffern erscheint diese Inselgruppe höchst malerisch als ein hoher Sattelberg, im Westen, links ein hoher Pik und rechts 4 andere hinter einander liegende

Piks, die regelmäſsig einer höher als der andere sind und endlich von Osten wieder ein isolirter Pik mit breiter Basis; hinter demselben erhebt sich in der Nebelferne ein hohes Gebirge auf der mittleren gröſsten *Salvages, New-Island.* 7 Engl. Meilen von N. nach S., mittlere Breite 2½ Engl. Meilen; auch die südwestlichste *Salvage*, *Jason*insel, liegt sehr hoch. *New Island*, für den Robbenfang die bequemste, hat einen sehr brauchbaren Haven, 316° 3′ 25″ L., 51° 42′ 36″ S. Br., an ihrer Nordspitze liegt die kleine Nordinsel oder *Saddle-Island*; zwischen diesen ist eine Durchfahrt, wo aber bei heftigem Winde die Brandung sehr stark ist. Auf *New-Island's* Ostküste sind zwischen zwei kleinen runden Inseln gute Canäle und ein trefflicher Haven, *Ships Harbour*, leicht an der flachen *Ships-Island* kenntlich. Auf diesem Inselchen giebt es unerschöpfliche Torfmoore, wegen des Holzmangels, welcher auch auf der Gruppe herrscht, von gröſster Wichtigkeit für die Robbenfänger, welche diese Gegend so oft besuchen. Um den Torf schnell zu trocknen, muſs man ihm zur Seite die Grube nicht so tief ausstechen und wenn mehrere Gruben vorhanden sind, so hat man immer brauchbares Brennmaterial. Gutes Wasser findet man am sandigen Ufer der Havenbucht selbst. Doch ist der Quell so nahe am Strande, daſs bei hoher Fluth das Wasser salzig wird; man müſste den Quell, um dieses zu verhüten, nur mit einem 8 bis 10 Fuſs hohen Walle umgeben. *New-Island* ist sehr bergig; auf der Westseite sind schreckliche Abgründe, wovon einer sich 150 Fuſs zur Meeresfläche herabsenkt; die Ostseite läuft schräg in Land-

spitzen aus, welche Buchten bilden. Auf *New-Island* muſste der Americanische Capitän *J. Barnard* 1814 — 1815 zwei Jahre lang mit einigen Leuten einsam sein Leben fristen; gestrandete Engländer entführten ihm sein Schiff (m. s. *Weddell's* Reise).

Auf der Westseite von *Westfalkland* südlich von *Westpoint* ist *Wag-Bay*; 1¼ Meilen südwestlich *Samson-Bay*, 51° 41′ 30″ S. Br., mit der Insel *St. Julien*, auf der südlichen Einfahrtspitze; ferner: die groſse Inselgruppe *S. Philipp*, wovon Cap *Percival*, die Südwestspitze von *Westfalkland*, 314° 45′ 40″ L., 51° 57′ S. Br., vorragt; 2 Meilen sudwestlich davon Cap *Oxford*, 314° 58′ L., 52° 5′ S. Br. Auf der Südküste von *Westfalkland* bemerken wir: *Cape Meredith*, 314° 58′ 56″ L., 52° 9′ 36″ S. Br., *Port Stephens*, *Bahia de S. Felipe* (voll Inseln und reich an Seeelephanten, mit vortrefflichen Ankerplätzen) und Port *Albemarle* (*Foxbay*) 2½ Meile westlich vom südlichen Eingange des *Falkland*- oder *Carlisle*-Sundes. — Der Winter ist sehr milde u. das Thermometer fällt selten unter den Gefrierpunct. Südseefahrer, welche auf den Inseln überwintern, bedürfen selten der Handschuhe und Strümpfe. Auf den hohen Bergen bleibt der Schnee kaum 2 Monate, auf den Niederungen kaum 2 Tage liegen. Kein Bach friert zu; die Nächte sind alle still und sternenhell. Die verwilderten Pferde, Schaafe und das Hornvieh kommen auf den Grastriften sehr gut fort und vermehren sich so stark, daſs man auf den groſsen Inseln nur eine Strecke in's Innere zu gehen braucht, um ganze Heerden anzutreffen. Die Stiere sind

Digitized by Google

ſehr wild und treiben die Jäger mit den Hörnern zurück, ſo daſs der, der ſie ſchieſsen will, ſie beſchleichen muſs. Die Pferde ſchlieſsen einen Kreis und ſuchen ſich mit den Hufen zu wehren, doch ein Flintenſchuſs vertreibt ſie leicht (*Weddell* S. 62.) —

Der Südwind iſt allerdings heftig und kalt, tritt aber ſelten ein; die vorherrſchenden Winde, Südweſt und Nordweſt, kommen von der Küſte von Südamerica und ſind alſo nicht kalt. Ueberhaupt ſcheint jetzt das Clima milder zu werden, als es die erſten Entdecker fanden, welche hier ſehr von Froſt zu leiden hatten, weil unter dem 50. Breitengrade alljährlich groſse Eismaſſen abſchmelzen. Dieſs Eis, welches zwiſchen den Falkland's-Inſeln und Süd-Georgien durch, nach Norden ſchwamm, machte die Luft, ſo wie das Meerwaſſer ſehr kalt und erweckte, noch in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts eine ſehr ungünſtige Meinung von dem dortigen Clima. *Weddell* fand auf ſeinen 3 Reiſen 1822 — 1824 durchaus kein Treibeis in jenen Gewäſſern. Die Witterung iſt daher einförmig, der Uebergang der Jahreszeiten kaum bemerkbar. Die *Falkland's*-Inſeln haben alſo ein weit angenehmeres Clima, als das viel weiter vom Nordpole entfernte Newfoundland, — ja ſelbſt, wie das nördlichſte Deutſchland, welches eben ſo weit vom Nordpol liegt, als jene Inſelgruppe vom Südpol. Wegen der frühern Erkältung des Bodens ,iſt aber der Baumwuchs hier ſelten. Nur auf den gröſsern Inſeln, wachſen in geſchützten Thälern einzelne Weiden, Birken etc.; aber alle Niederungen ha-

Digitized by Google

ben Torfmoore, so daſs die Inselgruppe in dieser Rücksicht, Aehnlichkeit von Ireland hat. Fast keine Insel oder Bucht ist ohne Trinkwasser; die Küsten der gröſseren Inseln haben bedeutende Flüsse, zum Theil mit schönen Wasserfällen. Am Strande wächst sehr hohes Schilf. Gemüse, als Kartoffeln, Sellerie, Sauerampfer, kommt leicht fort. Eine zahllose Menge Vögel umschwärmen die Küste; auch ist der Fischfang bedeutend; es giebt viele Schaalthiere; am wichtigsten ist aber der Walfisch-, Robben- und Seeelephantenfang; weſshalb sich hier jedes Jahr noch immer Südseefahrer einfinden. Port *Egmont*, der *Berkely*-Sund und andere längst besuchte Häven sind ausgemordet, da die gröſseren Robbenarten jährlich nur ein Junges werfen. Die verborgenliegenden Häven sind noch immer reich an Phoken aller Art, werden aber von den Nordamericanern, Engländern etc. möglichst geheim gehalten.

Urbewohner sind hier nie gefunden, aber mehrere Male wurden Versuche gemacht, hier Colonien zu stiften und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs dieser Versuch künftig mit Erfolg erneuert wird. —

Schon *Amerigo Vespucci* soll die Inselgruppe *Falkland* 1502 erblickt haben; *Richard Hawkins*, ein Engl. Seefahrer, entdeckte sie 1593 und nannte sie *Maidenland*; ihm folgte 1599 der Niederländer *Sebald de Weert*, der insonderheit die nach ihm benannte, nordwestliche Gruppe, die *Salvages* untersuchte. *Sir John Norborough* nahm die Nordküste von *Saunders Island* (s. oben) 1670 förmlich für *Carl II.*, König von England, in Be-

sitz. und suchte hier eine Colonie zu begründen. *Cowley*, der sie 1683 aufſuchte, gab einer von ihm dort entdeckten Insel *Pepys*, welche aber später an der Stelle, wo er sie verzeichnete, nicht zu finden war, den Namen. Der Engl. Admiral *Strang* schiffte 1688 zuerst von Norden in die Meerenge, welche die beiden gröſsern Inseln trennt und gab derselben, nach seinem Gönner, dem Lord *Falkland*, den Namen *FalklandSound*, ein Name, der auf die ganze Gruppe überging und bei den Briten der geltende ist. Der Franzose *Porée* aus *S. Malo* besuchte sie 1703, entdeckte die *Anican*-Inseln auch daſs der *Falklandsund* eine Durchfahrt sey und nannte sie nach seiner Geburtsstadt *Malouines*, ein Name, den die Franzosen beibehalten haben. *Roggewein* sah sie 1721 und legte der Gruppe den Namen *Süd-Belgien* bei. In Port *Louis* (m. s. oben) legte der Französische Erdumsegler *Bougainville* 1764 eine Colonie an, und lieſs von Port *Louis* südwestlich eine Reise zu Lande bis an die Südwestspitze von Oſtfalkland durchführen. Die Colonie kam bald in Flor, ward aber schon im Jahre 1767 gegen Erlegung von 60,000 Livres Colonisationskosten an die Krone Spanien abgetreten, welche den von ihnen sogenannten *Puerto de la Soledad* wieder veröden lieſsen. Im November 1820 langte dort der Capitän *Jewitt* auf einer schlechten Fregatte *Heroine* unter der Flagge der Republik *Buenos Ayres* an, erklärte *Puerto de la Soledad* für ein Eigenthum jener Republik, *welche aber nie eine Colonie hinsandte*, und zog wieder ab. Port *Egmont*, im westlichen Theile der Gruppe, ward am 23. Januar 1765 vom Commodore

John Byron förmlich im Namen *Georg III.* in Besitz genommen und dort ward im folgenden Jahre durch Capitän *Mac Bride* eine Colonie gestiftet, ein Blockhaus (Fort *George*) angelegt und Anstalten zur Urbarmachung des Bodens getroffen. Der Haven sollte dienen, um nach Lord *Anson's* Plan, den Engländern die Schifffahrt in den südlichen Gewässern zu sichern, war aber in dieser Hinsicht schlecht gewählt. Bei der Umseglung der Gruppe fand *Mac Bride* die Französische Colonie und forderte ihre Entfernung. Als 1769 Capitän *Hunt* eine kleine Spanische Besatzung im *Puerto de la Soledad* bemerkte, forderte er auch diese auf, die Besitzung Sr. Königl. Britannischen Majestät zu räumen. Dadurch fühlte sich der Spanische Nationalstolz beleidigt. Ohne daſs eine Kriegserklärung erfolgt wäre, erschien der Spanische Gouverneur von *Buenos Ayres* mit 5 Fregatten und 1,700 Landungstruppen am 10. Junius 1770 vor *Port Egmont* und vertrieb die Engländer. Schon drohte der *Falklands*-Inseln wegen ein Krieg zwischen Groſsbritannien und Spanien auszubrechen, als unter Frankreichs Vermittlung am 22. Jan. 1771 ein Vertrag zu Stande kam, wodurch den Briten die westliche, den Spaniern aber die östliche Falklandsinsel zugesichert ward. 1774 verlieſsen die Briten Port *Egmont*, doch mit Vorbehalt ihres Besitzrechts. (*Weddell's* Reise in das südliche Polarmeer. Charten: *Les Isles de Falkland* 1795, *Bellin's Charte des Isles Malouines* 1778 und andere.)

CHARTEN - RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

4.

Charte der Hauptstraſsen von der niedern Donau bis Constantinopel im Maaſsstab von $\frac{1}{600000}$ *zusammengetragen* 1828 *vom Königl. Preuſsischen Generalstabe.*

Die Augen der Welt sind jetzt auf die Europäische Türkei gerichtet, und allgemein ist das Interesse, welches der, zwischen Ruſsland und der Pforte begonnene, Krieg erregt. Jedermann verfolgt auf der Charte die Operationen der Russischen Armee, und lange sind wohl die Charten der Europäischen Türkei nicht so gesucht gewesen, als in dem gegenwärtigen Zeitpuncte; kein Wunder also, wenn dadurch der Speculationsgeist einen neuen Gegenstand findet, den er seiner Aufmerksamkeit würdigt, um daraus Vortheil ziehen zu können. Theils als Resultate desselben, theils aber auch für höhere Zwecke bestimmt, und mit manchen Vorzügen ausgestattet, sind in dieser Zeit mehrere Charten dieses Landes, oder auch nur einzelne Theile desselben erschienen, und wir hoffen unsere Leser, noch mit mehrern der letztern kannt machen zu können. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit aber hat in dem gegenwärtigen Zeitpuncte die Erscheinung der obengenannten Charte erregt, da sie aus einer Quelle geflossen ist, von welcher man nicht allein nichts Mittelmäſsiges erwarten durfte, sondern welche auch wohl manches Hülfsmittel zu einer solchen Arbeit besitzen mag, welches vielen andern Chartenzeichnern abgeht. Aus einer sehr achtbaren Quelle erfuhr Rec., daſs bei dem Entwurf dieser Charte mehrere angeblich sehr zuverlässige

neuere Materialien von dem Zeichner, dem Königl. Preuſsiſchen Ober-Jäger *Zirbeck* benutzt werden konnten, die andern Zeichnern, die nicht unter der Aegyde einer ſolchen Firma arbeiten, nicht zugänglich ſind. Das zeigt nun die vorliegende Charte auf den erſten Anblick: ſie enthält ſehr bedeutende und weſentliche Abweichungen von allen bekannten Charten, und ſtimmt in Hinſicht der mathematiſchen Projection durchaus nicht mit dem, was wir über das Osmaniſche Europa beſitzen, überein. Freilich haben wir eigentliche aſtronomiſche Beſtimmungen nur ſehr wenige, da die Länder an der *Donau*mündung und die Umgebungen der *Maritza*, vor allen das, was zu beiden Seiten des *Hämos* liegt, nur ſelten von dem Fuſse eines unterrichteten Europäers betreten und mithin an dergleichen gar nicht zu denken iſt: kennt man doch kaum das, was an der groſsen Straſse von *Belgrad* über *Sofia* nach *Iſtambol* belegen iſt! Dürfen wir daher eine Vermuthung wagen, ſo war der Königl Generalſtab im Stande, bei der vorliegenden Arbeit die Zeichnungen zu benutzen, die die Ruſſen bei ihren früheren Feldzügen an der *Donau* von dieſen Gegenden aufgenommen haben. Iſt dieſs der Fall, ſo läſst ſich hier gewiſs ein vollkommneres und genaueres orographiſches Detail erwarten, als uns Reiſende oder Osmaniſche Chorographen dargeboten haben: aber ſehr iſt es zu bezweifeln, daſs bei dergleichen Aufnahmen unter dem Geklirre der Waffen die gehörige mathematiſche Genauigkeit beobachtet ſey.

Das Innere des Landes iſt bekanntlich völlig *terra incognita*, aber die Küſten am Schwarzen Meere ſind dagegen von dem Capt. *Gauttier* 1820 mit groſser Genauigkeit aufgenommen und das Reſultat davon in der *connoiſſance des tems* 1824 niedergelegt. Dieſe Beſtimmungen verdienen vollen Glauben, weichen aber von denen, die die vorliegende Charte adoptirt hat, auffallend ab und geben dadurch der Küſte eine ſehr veränderte Richtung. Wir erlauben uns zur Vergleichung folgende Ortslagen auszuheben:

Benennung der Puncte.	Lage derselben nach Capitan Gauttier						Lage derselben auf der Charte.					
	O. L. v. Ferro			N. Br.			O. L. v. Ferro			N. Br.		
	Gr.	M.	S.	Gr.	M.	S.	Gr.	M.	S.	Gr.	M.	S.
Fanal der *Suline* (*Donau*)-Mündung	47	20	35	45	10	15	47	51	—	45	6	—
Khas-Elias (*Kedrille?*) Mündung	47	16	10	44	52	45	47	42	—	44	53	10
Chabler Saghi (a. d. Charte *Fanal* bei *Kalidsche Burnu*)	46	15	—	43	32	10	46	5	—	43	38	—
Cap *Kalakria* (*Dschelegra Burnu* d. Charte)	46	6	50	43	21	25	45	2	—	43	23	42
Kavarna	46	1	45	43	24	—	45	55	45	43	27	48
Baldschick	45	49	50	43	23	15	45	47	30	43	21	28
Cap *Sughanlik* (fehlt auf der Charte)	45	41	45	43	13	25	45	37	—	43	19	—
Cap *Batuva* (auf der Charte *Botova*)	45	44	45	43	19	15	45	42	—	43	21	40
Varna	45	35	55	43	12	15	45	34	50	43	18	45
Cap *Galata* (auf der Charte *Varna Galantasi*)	45	38	—	43	10	10	45	35	—	43	11	48
Cap *Ilidsche Varna* (fehlt auf der Charte)	45	35	30	43	5	20	45	27	—	43	7	—
Cap *Ak Burun* (desgleichen)	45	34	5	42	58	20	45	23	20	43	2	—
Cap *Kara Burnu* (desgl.)	45	34	20	42	55	—	*Die Lage dieser Puncte ist a. d. Charte unbestimmt angegeben.*					
Djoski (Dorf)	45	33	—	42	49	55						
Cap *Emineh*	45	33	15	42	41	40	45	27	—	42	42	28
Mesembria	45	21	5	43	39	15	45	18	20	42	40	22
Ahjoli	45	18	25	42	32	10	45	13	—	42	35	—
Borgas (Stadt)	45	7	45	42	29	20	45	4	—	42	31	45

Benennung der Puncte.	Lage derselben nach Capitan Gauttier.						Lage derselben auf der Charte.					
	O. L. von Ferro			N. Br.			O. L. v. Ferro.			Br.		
	Gr.	M.	S.	Gr.	M.	S.	Gr.	M.	S.	Gr.	M.	S.
St. Johann, Insel im Busen von *Borgas* (ist auf der Charte nicht benannt)	45	21	7	42	25	54	45	19	10	42	26	10
Cap *Bagral Altoun* (fehlt auf der Charte) .	45	24	30	42	24	45	45	23	15	42	23	—
Cap *Zaitan*	45	27	20	42	17	55	45	25	45	42	18	46
Ahteboli (*Akteboli*), Stadt	45	39	—	42	4	30	45	33	15	42	7	30
Cap *Kuri* (*Inada?*)	45	42	42	41	52	43	45	43	45	41	52	24
Midia	45	46	—	41	36	45	45	41	—	41	30	31
Cap *Kara burun*	46	20	5	41	19	20	46	24	12	41	17	35
Kilios (*Kilia*), Schloſs	46	42	35	41	15	30	46	37	25	41	13	30
Europ. *Fanal* (*Rumili Fanaraki*) . . .	46	46	45	41	14	10	46	42	—	41	13	—
Terapia	46	42	28	41	8	31	46	38	48	41	8	8

Die Charte umfaſst denjenigen Theil des Osmaniſchen Gebietes, der nördlich von der *Donau*, östlich vom ſchwarzen Meere, im Süden vom Meere von *Marmora* und im Weſten von einer Linie, die von *Ruschtschuk* über *Adrianopel* bis *Rodoſto* gezogen werden kann, begränzt wird; im Umfange oder an der Gränze dieses Gebiets giebt es auſser den oben angeführten *Gauttier*ſchen Küſtenbeſtimmungen nur wenige zuverläſsige Ortsbeſtimmungen. Vergleichen wir jedoch einige der zuverläſsigſten mit deren Lage auf der Charte, ſo ergiebt ſich daraus folgendes Reſultat.

Benennung der Puncte.	Lage auf der Charte. O.L. v. Ferro Gr.	M.	S.	N. Br. Gr.	M.	S.	Lage nach ältern Beſtimmungen. O.L. v. Ferro Gr.	M.	S.	N. Br. Gr.	M.	S.	Nachweiſung der letztern.
Ismail .	47	3	—	45	22	—	46	30	—	45	21	—	Connois. des tems.
Ruschtschuk	43	37	40	44	3	18	—	—	—	4[illegible]	51	3	Seetzen.
Rodoſto .	45	5	8	40	59	15	45	5	16	40	58	34	Connaiſſance des tems.
Silivri . .	45	48	10	41	4	48	45	50	48	41	4	35	
Conſtantinopel	46	34	—	41	1	27	45	35	—	41	1	27	

Auch hier finden wir zum Theil sehr bedeutende Abweichungen von den beigefügten Ortsbestimmungen, welche z. B. bei *Ismail* einen Längen-Unterschied von 33 Minuten, bei *Ruschtschuck* aber einen Breitenunterschied von 12 Minuten 15 Secunden geben. Wenn gleich bei den übrigen angeführten Puncten die Differenzen geringer sind, und die Lage von *Constantinopel* wohl ziemlich übereinstimmend anzusehen ist, da hier sehr viel auf die Lage des bestimmten Punctes *) ankömmt, so springt doch aus der übrigen Vergleichung der Lage dieser Orte mit den angeführten Ortsbestimmungen klar hervor, daſs das Innere des Landes, hinsichtlich seiner geographischen Lage eine völlig verschiedene Gestalt gewonnen habe. — Der Umstand, daſs der auf der Charte angebrachte Maaſsstab von geogr. Meil. keineswegs genau mit der Graduirung der Charte übereinstimme, sondern nach demselben ein Meridiangrad nur 14⅔ Meil. messe, mag indeſs wohl in der Ungleichförmigkeit der Zusammenziehung des Papiers seinen Grund haben, auch darin wohl die wenige Uebereinstimmung der Längen und Breitengrade unter sich und mit den ihnen zukommenden wahren Dimensionen zu suchen seyn: so miſst z. B. das Mittel aus den verschiedenen Maaſsen der auf der Charte befindlichen Längengrade auf der 41sten Parallele nur 11,08 Meilen, während seine wahre Länge 11,21 Meilen beträgt.

Soviel über den mathematischen Theil der Charte; was den chorographischen und topischen Theil betrifft, so müssen wir demselben mehreres Zutrauen schenken, nicht allein weil wir voraussetzen dürfen, daſs das Material, was dem Königlichen Generalstabe vorgelegen hat, doch wohl von diesem gehörig geprüft und gewürdigt sey, noch mehr aber, weil die Charte bis auf einige Abänderungen so ziemlich mit *Riedl's* Charte übereintrifft, die unstreitig das Beste ist, was wir von zeichnenden Darstellungen über die Länder an der *Donau* und überhaupt

---

*) Nach der *Conn. d. tems.* die *St. Sophien*-Kirche, deren Lage auf der Charte nicht so genau bestimmt werden konnte, da Rec. eben keinen Plan von *Constantinopel* zur Hand hatte.

das Osmanische Europa haben, wenn auch *Lapie*, *Vaudoncourt* und *Arrowsmith* vielleicht die Küsten richtiger niedergelegt, die Hellenische Halbinsel und deren Inseln genauer eingetragen haben. Alle Charten, die wir von diesen Ländern haben, gewinnen nur durch Uebereinstimmung mit jener Charte einige Zuverlässigkeit, indem *Riedl* bisher der Einzige war, dem die Oesterreichischen Zeichnungen vorlagen und der die *Donau*provinzen des Osmanischen Reichs aus eigner Ansicht kannte. So erscheint der *Hämos* mit seinen Verzweigungen fast ganz wie auf *Riedl's* Charte: nur erlaubte der gröſsere Maaſsstab hier eine vollendetere Auszeichnung. Wir sehen den *Hämos* oder *Balkan*, wie er unter dem Namen *Bujuk Balkan* als Kette gegen *Selimno* zieht, hier einen Ast nach N. O. schickt, der sich dreifach theilt und rechts der *Idow-*, in der Mitte der *Kutschuk-*, links der *Basanbalkan* heiſst: an letztren hängen sich die Vorberge, die durch die Bulgarische Wüste nach der *Donau* hinaufziehen. Wo der *Idow Balkan* endet, da erscheint eine groſse Oeffnung im *Balkan*, vor welcher *Schumna* sich erhebt und durch welche der *Kamtschuk* sich nach dem Schwarzen Meere windet. Diese Oeffnung hat im Hintergrunde den *Balkan Zalük*, der als niedrigeres Vorgebirge sich an den *Idowbalkan* zu schlieſsen scheint und im O. wieder sehr emporsteigt und an das Gestade des Schwarzen Meeres in den drei groſsen Bergmassen drängt, *Bujuk-Balkan*, der Fortsetzung des *Zalük*, die hier wieder den ältern Namen hervorsucht, dem *Emineh Dagh* mit dem berühmten Endpuncte des ganzen *Hämos*, und *Kutschuk Balkan*, von diesen 3 die südlichste. Vom *Bujuk-Balkan* sehen wir den *Strandschea* dann in südöstlicher Richtung nach dem *Bosfor* ziehen. Von den 5 bekannten Pässen über den *Balkan* sind auf der Charte 1) der von *Turnovo* nach *Selimno*; 2) der von *Schumna* nach *Karabat* und 3) der von *Schumna* nach *Aidos* niedergelegt; längs der Küste sieht man indeſs noch einen vierten von *Burgas* nach *Warna* durch das Gebirge ziehen, der vielleicht nichts weiter als ein Fuſs- oder Maulthiersteg ist, da das Gebirge sich so dicht an den Strand drängt. Bei Niederlegung der Umgebungen von *Schumna* scheint *Walsh* benutzt zu seyn.

Digitized by Google

Es iſt überhaupt nicht gut, daſs die Herausgeber die Charte nicht durch ein *Mémoire*, wie *Vaudoncourt* begleitet haben; denn, da ſie ſo vieles Neue enthält, ſo dürfte es an Angriffen nicht fehlen und am Ende die Herausgeber doch genöthigt ſeyn, ſich auf eine Rechtfertigung einzulaſſen.

Abweichungen von der *Riedl*ſchen Charte ſtoſsen auch hie und da auf. So giebt jene dem See *Ramſin* 2 Abflüſſe, die bei ihrer Mündung ein Eiland umſchlieſsen; eben dieſen doppelten Abfluſs haben *Lapie* und *Vaudoncourt*, letztrer nennt die beiden Mündungen *Jolova* und *Porteſſa Bogaſſi.* Die vorliegende Charte giebt dem See nur einen Abfluſs. *Wiſa* liegt nach derſelben auf der Südſeite des *Strandſchea*, nach *Riedl* und allen ältern Charten liegt es auf der Nordſeite und zwar an einem Küſtenfluſſe, der bei einem Cap *Sandal* das Meer erreicht*). Aber auch der Name dieſes Caps und mehrerer andrer, die hier in das Meer vorſpringen, fehlen auf der Charte, die bei ihrem groſsen Maaſsſtabe ſelbige recht wohl aufnehmen konnte, und muſste, da deren einige auch von *Gauttier* aſtronomiſch beſtimmt ſind.

Bei dem topiſchen Detail iſt die Fränkiſche Nomenclatur der Ortſchaften gewählt, wahrſcheinlich, weil die Charte vorzüglich für Zeitungsleſer berechnet iſt, und iſt dieſs in dieſer Hinſicht wohl nicht zu tadeln, da die wahren Osmaniſchen Benennungen zwar in die Sprache des Volks, aber nicht in die der Handbücher und Zeitungen übergegangen iſt, und ein Zeitungsleſer ſich in dieſelben nicht finden würde.

Die Zeichnung der Charte iſt unſtreitig von der Hand eines geübten Bergzeichners bearbeitet: Recens. muſs es freilich dahingeſtellt ſeyn laſſen, in wiefern die zum Grunde gelegten Hülfsmittel für eine ſolche Darſtellung hingereicht haben und der Zeichner nicht genöthigt geweſen ſey, zu der Phantaſie ſeine Zuflucht zu nehmen,

*) Eine neuere Brit. Charte, die Rec. indeſs nicht geſehen hat, ſoll *Wiſa* gerade ſo legen, als es vom Generalſtabe geſchehen iſt.

Digitized by Google

Darüber könnten wir nur dann sprechen, wenn wir jene Hülfsmittel näher kennten. Uns scheint es, als ob die Höhen, die wir in der *Dobrudſcha* finden, im Verhältniſs zu dem *Balkan* zu stark gehalten sind.

Die lithographische Bearbeitung der Charte ist nicht schön zu nennen, da das Ganze dem Vernehmen nach auf Papier gezeichnet und so auf den Zink übergetragen ist, welche Verfahrungsart denn auch wohl zum Theil die gerügten Projectionsfehler veranlaſst haben mag: es scheint den Herausgebern vorzüglich gegolten zu haben, den Preis der Charte möglich wohlfeil zu stellen und dadurch die schnelle Befriedigung des augenblicklichen Bedürfnisses zu bezwecken. Dafür ist die Charte ganz geeignet.

Recht niedliche und für den jetzigen Zeitpunct sehr interessante Zugaben zu dieser Charte sind die beiden Cartons, wovon der erstere die Bucht von *Burgas*, der zweite den *Boſfor* mit seiner Vertheidigung darstellt. Nach *Warna* ist *Burgas* der einzige Punct an der ganzen Küste des schwarzen Meeres, dessen Haven gröſsere Schiffe aufnehmen kann, und der deſshalb in Kriegszeiten eine ephemere Wichtigkeit erlangt. Solle *Warna* fallen, so dürften die Russen durch die Engpässe des *Hämos* auf *Adrianopel* vordrücken, und zugleich, wie auf der nördlichen Seite des Gebirges *Warna*, hier *Burgas* gewinnen müssen. — Die Darstellung des *Bosfor* mit seiner Vertheidigungslinie, aus einer Reihe Castellen und Thürmen bestehend, deren Mauren überall mit sehr groſsen, aber unbehülflichen Kanonen bespickt sind, ist eben sowohl *de tempore*: hätten die Russen im schwarzen Meere eine Flotte gehabt, die im Stande gewesen wäre, den Eingang zum *Bosfor* auf eben die Art zu verschlieſsen, als sie jetzt die Dardanellenstraſse zu bewachen versuchen; der Widerstand des unbeugsamen *Mahmud* wäre längst gebrochen, *Warna* längst in ihren Händen und vieles Blut erspart! Uebrigens hat der *Bosfor* nur 2,180 bis 11,400 Fuſs Breite und kann mithin von seinen Besitzern leicht gesperrt und die Durchfahrt unmöglich gemacht werden.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

16.

Erwiederung des Redacteurs der N. A. G. und St. Eph. auf einen Angriff in den Nouv. Ann. des Voy. 1828. *Sept. S.* 361.

In den *Nouv. Ann. des Voy.* vom Septbr. 1828 findet sich ein mit *C. J. P.* unterzeichnetes Schreiben an die Redacteure derselben, worin den Uebersetzern des *Thoms*schen *Hwatseen* in dem *Bulletin geogr.* und den N. A. G. u. St. Eph. vorgeworfen wird, daſs sie die von *Thoms* verschuldeten Uebersetzungsfehler treulich wiedergegeben haben. Indem der ungenannte Schreiber jenes Briefs diese Sünden vor seinen Richterstuhl zieht und nach seiner Einsicht aburtheilt, ergreift er zugleich die Gelegenheit, mich, den Redacteur der Ephemeriden, in das Spiel zu ziehen, und da offenbar die ganze Diatribe gegen mich gerichtet ist, so sehe ich mich, so sehr ich auch Feind von allen dergleichen literarischen Fehden bin, doch genöthigt, das Publicum über diesen Angriff zu verständigen.

Hr. *Julius Klaproth* — einst Akademiker zu *Petersburg* und jetzt zu *Paris* privatisirend — gerioth mit den Britischen Journalisten über den räthselhaften *Bramaputra*, dessen Quellen und Fluſssystem in Streit. Da der Gegenstand eine wichtige geographische Frage betraf, so nahm der Redacteur der Ephemeriden den Britischen Aufsatz in sein Journal auf, mit demselben aber pflichtmäſsig die Zurechtweisungen, die der Redacteur des Britischen Aufsatzes darin gegen Hrn. *Klaproth* eingeschaltet hatte. Darüber gerieth der Pariser Gott in Zorn, und lieſs in seinem replicirenden *exposé* auch den armen geogr. und statist. Ephem. entgelten, daſs sie es gewagt, dergleichen Britische *pauvretés* einem Deutschen Journale einzuverleiben und zur Bekanntmachung zu bringen. Sein *exposé* war zu weitläuftig, um es als Replik in die Ephemeriden aufzunehmen, dagegen würde die kürzere Brit. Duplik, die

Digitized by Google

einen Theil der *Klaproth*ſchen Aufſtellungen und auch die Schmähungen gegen den Redacteur der Ephemeriden enthielt, genau eingerückt, und letztrer erlaubte ſich bloſs (B. XXVI, S. 93). eine kleine Note beizuſetzen.

Es ſcheint indeſs, daſs Hr. *Julius Klaproth* auch dieſe zu anſtöſsig gefunden habe. Dieſs beweiſet das obenerwähnte Schreiben an die Redacteure der *Nouv. Ann. d. Voy*, deren einer er bekanntlich ſeit Kurzem iſt, und worin der Brifſteller ſeine Blitze auf die armen Geog. Eph. ſchleudert, um ſie, wo möglich, gänzlich zu vernichten. Wir erlauben uns, ohne in den gegenſeitigen Poiſſardenton zu fallen, nur einige Bemerkungen über die darin aufgeſtellten barocken Sätze:

1) Der Briefſteller nennt die Eph. ein anonymes Journal. — Ein Journal, vor welchem der Name des Herausgebers und Red. ſteht, worin die Mitarbeiter ihren vollen Namen jedem Originalaufſatze vorſetzen, jeder Beurtheilung den Anfangsbuchſtaben ihres Namens beifügen, den in Deutſchland jeder kennt, und der wenigſtens in der literariſchen Welt eben das Gewicht hat, als der des Verf. des *mémoire sur le Caucase*, und wo bei jedem entlehnten Aufſatze gewiſſenhaft die Quelle angezeigt wird, woher er genommen iſt — ein ſolches Journal ſoll anonym ſeyn!

2) Derſelbe will den Redacteur der Ephem. für eine Arbeit verantwortlich machen, die nicht von ihm herrührt und die ein Mitarbeiter mit ſeinem vollen Namen unterzeichnet hat? — In Deutſchland hat der Redacteur wohl das Recht, einen Aufſatz, der für ſein Journal nicht geeignet iſt, zurückzuweiſen, nicht aber in einem aufgenommenen Aufſatze etwas abzuändern, da er nicht wiſſen kann, was der Einſender damit für eine Abſicht verbunden hat. Daſs dieſs in Frankreich auch der Fall ſey, beweiſet gleich die vorliegende an die Redacteure der *Nouv. Ann.* gerichtete Zuſchrift: gewiſs würden ſonſt die Herrn *Eyriès* und *Larenaudière*, die darin vorkommenden — Hr. *Klaproth* und Hr. *C. J. P.* würden geradezu Albernheiten (*bêtises*) ſagen — geſtrichen haben. Der Ueberſetzer des fraglichen Aufſatzes hat ſich genannt: er führt einen Namen, der auch in Frankreich mit Achtung genannt

ird, und einen solchen Mann wagt das Schreiben einen gnoranten zu nennen! — Gewiſs würde es um die geog. Vissenschaften in Frankreich ganz anders stehen, wenn sie auter solche Ignoranten unter ihren Bearbeitern zählte. llein gegen diesen Mann hätte das Schreiben seine Anriffe richten müssen, der, wenn er sich nicht darüber rhaben fühlt, seine Sache schon selbst führen wird, und icht gegen den Redacteur der Ephemeriden, der an der ache ganz unschuldig ist.

Doch daſs der Verf. des gedachten Schreibens es nur nit diesem zu thun haben will, beweiset der Absprung, len er sogleich auf die eignen Schriften des Redacteurs macht. Er wirft ihm vor, daſs er in seiner Geographie dem Publicum Gegenden und Städte aufgedrungen habe, die gar nicht existirten und nur in den Köpfen der Ephemeridenmänner spukten. Er führt z. B. die Wüste *Schaschin* an, die freilich die Französ. Normalgeographien und selbst *Malte Brun* nicht haben. — Daſs sie existire, unter diesem Namen existire, bezeugt *Desguignes*, dessen Auctorität doch ein Franzose wohl gelten lassen wird; das bezeugt *Ritter*, dem wir die einzige kritische Geographie, die bisjetzt eine Europäische Nation besitzt, zu danken haben. B.' 1. S. 492 heiſst es in der vergleichenden Geographie:

> Zwischen jenen Gränzen etc. liegt das gegen N.O. sich ausdehnende Ende der groſsen Wüste, welche die Schinesen *Schamo* oder *Kanhai*, die Tatarischen Stämme aber *Kobi* genannt haben. Sonst wird sie auch *Schaschin* ganannt, da, wo sie sich weiter nach W. gegen *Turfan* ausdehnt.

Dieſs ist nun meine Wüste *Schaschin*, die ich, weil sie einen ganz andern Character als die nordöstliche *Schamo* trägt, in meinem Handbuche davon getrennt und besonders aufgeführt habe. Also existirt doch diese *fameux desert de Schaschin* auch in andern Köpfen, als in denen der Ephemeridenmänner? Weder *Desguignes* noch *Ritter* lieferten, soviel mir bekannt ist, je zu den Ephemeriden Beiträge! Uebrigens haben, auf unsre Autorität gestützt, auch schon Französische Geographen, die freilich nicht zu denen *de sa trempe*, um einmal einen Aus-

Digitized by Google

druck des Briefſtellers zu gebrauchen, gehören, diese *fameux desert* in ihre Repertorien eingetragen: so das *Dict. géogr. univ.* 1826. III, 65.

Nun aber erfolgt der letzte Hauptschlag. Der Verf. des obgedachten Schreibens wirft dem Verf. einer Recension in den A. G. und St. Ephem. vor, daſs er den Franzosen den *Aras* als Gränzfluſs zwischen Ruſsland und der Pforte aufdringen wollen! — In einem sonst geschätzten Französischem Werke, das 1826 herauskam, stand unter der Rubrik *Circassie:*

> *depuis la paix conclue à Koutchouk Kainardgi le* 21 *Juillet* 1774 *entre la Russie et la porte othomane ces peuples doivent être considerés comme sujets de la porte.*

Diese Unrichtigkeit rügte Rec., der, wie die Anfangsbuchstaben seines Namens bezeugen, kein andrer als der Redacteur selbst war: seit 1774 stand die Pforte in der That auſser aller Verbindung mit den Tscherkessen und den übrigen Caucasischen Gebirgsvölkern, noch mehr, durch den Frieden von 1812 wurden sie auſser aller Berührung mit derselben gesetzt, da die Pforte auf alles Land verzichtete, was zum Hochbuckel des Caucasus gehört. Rec. war sehr gut bekannt, daſs der *Aras* nicht die Gränze zwischen beiden Mächten bildete; denn er entspringt in einer Osmanischen Provinz und geht in eine Iransche über, und nur eines seiner Hochgewässer scheidet auf einer Strecke Osmanisches und Russisches Gebiet. Rec. nahm indeſs der Kürze halber *partem pro toto*, um zu bezeichnen, das alles, was jenseits liege, Russisches Eigenthum sey und Osmanen daselbst keine Unterthanen oder Schützlinge weiter haben können. Es fiel ihm nicht einmal entfernt ein, damit einen andern Sinn zu verbinden. Daſs es ihm aber gar wohl bekannt war, wie der *Aras* flieſse und wie er damals (1826) noch vom Russischen Gebiet entfernt gewesen sey, darüber kann der Verf. des Schreibens sich aus dem Weimar. Handbuche XIII, 605 belehren. Ich fordre sogar den Kritiker auf, mir ein vor 1821 geschriebenes Französisches geograph. Werk aufzuführen, wo der Lauf des *Aras* und sein Fluſssystem aus-

führlicher und vollſtändiger auseinandergeſetzt und niedergelegt ſind, als es dort geſchehen iſt!

Nur ſoviel über jenen Brief und zwar zur Verſtändigung des Publicums. Uebrigens erklärt Unterzeichneter, daſs er auf keinen gegen ihn gerichteten Ausfall in den *Ann. des voyages* weiter ein Wort erwiedern werde, da er es unter ſeiner Würde hält, ſich in dergleichen Klopffechtereien einzulaſſen.

(*G. H.*)

17.

Rückkehr des Capt. Beechey.

Capt. *Beechey*, welcher in der Fregatte *the Bloſsom* vor faſt 3 Jahren von *Portsmouth* abſegelte, um wo möglich in der Nähe der *Behringsſtraſse* mit Capt. *Franklin* zuſammenzutreffen, und an der Nordweſtküſte America's Aufnahmen zu machen, iſt am 26. September in *Portsmouth* wieder eingetroffen. Der *Bloſsom* war 40 Monate von England abweſend und hat über 15,600 geogr. Meilen währenddem zurückgelegt. Er beſuchte die *Pittcairn*-, *Geſellſchafts*-, *Sandwich*- und *Lutſchu*inſeln und entdeckte verſchiedne neue Gruppen: 1826 ſechs Coralleneilande im Auſtraloceane, im Junius 1827 die Inſelgruppe *islas arçobispo*, welche in den neuern Charten weggelaſſen waren, weil man nicht glaubte, daſs ſie exiſtirten. Sie erſtrecken ſich von den *Cook*ſchen Vulcaninſeln bis 28° 30′ N. Br., haben gute Ankerplätze und groſsen Ueberfluſs an Schildkröten. Die Mannſchaft des *Bloſsom* genoſs 3 Wochen lang täglich 600 Pf. Schildkrötenfleiſch. Im Septbr. 1827 gelangte das Schiff in den Haven *Clarence* an der *Beringsſ*traſse. Im Mai 1828 war das Schiff zu *Lutſchu*. Es hat mehrere Foſſilien und Mammuthszähne mitgebracht. (Berl. Nachr. 1828. No. 236.)

18.

Neuere Beſtätigung von Major Laing's Tode.

Leider ſind zuverläſſige Nachrichten von der Ermordung des berühmten Major *Laing* eingetroffen. Der un-

Digitized by Google

erschrockene Wanderer hatte *Timbuctu* erreicht und sich eine geraume Zeit daselbst aufgehalten, wurde aber 3 Tage nach seiner Abreise zwischen 21. Septbr. und 1. October 1826 auf dem Wege nach *Sego* umgebracht. Der Bericht davon ist an den Britischen Consul zu *Tripolis* gelangt. (Hamb. Corresp. 1828. No. 161.)

19.

Nachrichten über Lapeyrouse's Schicksal.

Die Regierungszeitung von *Calcutta* enthält die Fahrt des Capt. *Dillon*, der die Ueberbleibsel von *Lapeyrouse's* verunglückter Expedition aufgesucht, nebst einem Verzeichnisse aller der mitgebrachten Sachen, die er auf *Tucopia* und *Mallicolo* gekauft. Die Schiffe von *Lapeyrouse* scheiterten auf *Mallicolo* an dem südwestlichen Ufer der Insel bei den Dörfern *Wanno* und *Prio*. Mehrere der Eingebornen wissen sich des schrecklichen Sturms noch zu erinnern. Ein Schiff ging unter, das andre wurde auf das Felsenriff geworfen. Die Franzosen baueten sich am Ufer ein kleines Schiff von 2 Masten und segelten davon; zwei von ihnen waren zurückgeblieben, welche die Eingebornen *Mara* nannten. Einer ist 3½ Jahr vor Capt. *Dillon's* Ankunft, also etwa im März 1824 gestorben; der andre, welcher bei einem Häuptlinge des Stammes *Pocorin* gewohnt und mit diesem in den Krieg gezogen war, floh mit demselben nach einer benachbarten Insel, welches im März 1826 geschah. Die Nachforschungen zur Aufſuchung dieses Mannes waren fruchtlos. 30. Octbr. 1827 verlieſs Capt. *Dillon* *Mallicolo*, traf 29. Decbr. zu *Port Jackson* ein und ist auf dem Heimwege nach Europa, wo er ohne Zweifel die von der Französischen Regierung ausgesetzte Belohnung erhalten wird.

Digitized by Google

N O V E L L I S T I K.

F r a n k r e i c h.

56) *Aufnahme der Pferdezucht*

Nach den in dem Obergestütamte angestellten Berechnungen besitzt Frankreich gegenwärtig ohne das Depart. *Seine*, wo man deren Zahl auf 30,000 schätzt, 2,500,000 Pferde, worunter 1,225,000 Hengste und Wallachen und 1,275,000 Stuten. Jährlich fallen etwa 200,000 Füllen, 94,000 Hengst- und 105,000 Stutfüllen. Wenn man die Mittelzahl der jährlichen Bedeckungen der 1,590 Königl. oder sonst zulässig befundnen Hengste zu 35 annimmt, so würde dieſs 55,650 Geburten geben; da man aber weiſs, daſs die Sterblichkeit unter den Füllen vor dem 3ten Jahre wie 1 zu 5 ist, so muſs man $\frac{1}{5}$ davon abziehen, so daſs noch 44,520 jährliche Geburten von mehr oder minder reiner Rasse bleiben. Die übrigen 155,481 Füllen oder übrigen $\frac{3}{4}$ der ganzen Pferdeproduction kommen also aus ganz gewöhnlichen Rassen.

*) Diese Angabe scheint Red. in Hinsicht der Zahl, des Geschlechts etc. übertrieben. *Perrot* im *nouvel atlas par.* 1826 rechnet (*Livr. XXX*) überhaupt nur 1,660,000 Pferde, Esel und Maulesel, mithin fast $\frac{1}{3}$ weniger, und soviel mir bekannt ist, hat auch kein Statistiker für das neue Frankreich eine höhere Zahl angenommen. Im ganzen S. und S. W. sieht man auch nur wenige Pferde und bekanntlich wird in $\frac{6}{7}$ von Frankreich der Ackerbau nicht durch Pferde betrieben. Sollten auch in diesem Reiche Hengste und Wallachen nicht die Zahl der Stuten überwiegen? .

B r i t i s c h e s   R e i c h.

57) *Polizei zu London.*

Die Polizei zu *London* bestand 1828 gerade aus 1,000 Personen, nämlich 437 Constables, 468 Nachtwächtern,

Digitized by Google

63 Patrouillen und 34 Bütteln: die Ausgaben belaufen sich jährlich auf 40,000 oder im Durchschnitte für jedes Individuum beinahe auf 70 Pfd. Sterl. *).

*) Und doch ist die Unsicherheit der Straſsen in der Hauptstadt des Britischen Reichs jetzt so groſs, daſs, Reisenden zu Folge, gewalthätige Straſsenräubereien zu Nacht und zuweilen selbst am Tage nicht selten sind!

ä n e m a r k.

58) *Bevölkerung der Färoerinseln.*

Die letztren bekannt gewordnen Zählungen auf diesen Eilanden waren die von 1769 und 1801: erstre gab ein Resultat von 4 775, letztre von 5,265 Individuen. Jetzt ist eine neuere von 1827 bekannt gemacht, wornach die Volkszahl aus 6,336 Köpfen besteht, worunter 2,[illegible] unter 15 Jahren waren. Seit 1769 hat sich mithin das Menschencapital dieser so nördlich belegnen Eilande um 1,561 Köpfe vermehrt.

A u s t r a l i e n.

59) *Einkünfte von Neusüdwales.*

Die ordentlichen und auſserordentlichen Einkünfte dieser Verbrechercolonie betrugen 1827 schon 941,040 Pfd. Sterl.

A m e r i c a.

60) *Budget der Stadt Boston.*

Die Einkünfte dieser Stadt betrugen 1827 334,932, die Ausgaben 333,116 Dollars: von letztern wurden 43,678 Doll als Gehalte für Lehrer ausgezahlt. (Columbus 1828 September 228).

(Hierzu statistische Uebersicht der sämmtlichen Staaten Europa's für 1828.)

Digitized by Google

Eu… S…		…anzen Staatsschuld Gulden	Landmacht im Frieden	 im Kriege	Seemacht im Fried. Seegel	 im Kriege Seegel
1. Anl	0	600,000	370	740	—	—
2. Anl	0	500,000	529	1,058	—	—
3. Anl	0	1,600 000	324	648	—	—
4. Bac	0	15,981,060	11,566	20,000	—	—
5. Bai	9	111,005 644	53,898	71,600	—	—
6. Bra	4	3,500,000	2,432	4,192	—	—
7. Bre	0	3,000,000	385	770	—	—
8. Bri	0	8,067,300,000	90.519	378,370	585	1,050
9. Dä	0	100.000.000	38,819	97,819	97	120
10. Fra	0	8,000,000	473	946	—	—
11. Fra	1	1,416.712 600	233,320	314,468	239	260
12. Ha	0	13,500,000	1.050	2,596	—	—
13. Ha	0	30,000,000	12,940	26,108	—	—
14. Hes	1	13,973,625	8,421	12,390	—	—
15. Hes	0	450,000	200	400	—	—
16. Hol	0	—	145	290	—	—
17. Hol	0	500,000	370	740	—	—
18. Jon	0	—	1,600	1,600	—	—
19. Kir	0	250,000,000	9,100	9,100	6	—
20. Kra	0	—	—	—	—	—
21. Ku	0	1,950,000	9,359	11,358	—	—
22. Lic	0	—	55	110	—	—
23. Lip	0	700,000	690	1,380	—	—
24. Luc	0	1,500,000	800	800	3	—
25. Lül	0	3,000,000	406	812	—	—
26. S. L	0	—	—	—	—	—
27. Me	0	9,500,000	3,137	7,160	—	—
28. Me	0	500,000?	742	1,434	—	—
29. Mo	0	1,000,000	1,860	1.860	—	—
30. Nas	0	5,000,000	2,800	6,056	—	—
31. Nie	4	1,400,240,000	43,297	69,472	76	120
32. Oes	0	700,000,000	271,404	750,404	28	28
33. Old	0	—	1,650	4.354	—	—
34. Osr						

Digitized by Google

Digitized by Google

Register.

A.

Aachen, Volksmenge des Districts u. seiner Kreise 236.
Abazen, Völkerschaft 272.
Acapulco, Handel des Havens 1.
Achaja, das Hellenische Departement 418.
Adams, der Präsident *John*; seine Characteristik 51.
Afghanistan, jetziger Herrscher 426.
Africa, *northern coast of*, s. *Beechey* 154 431.
Ahjoli, L. und Br. 466.
Ahteboli, L. u. Br. 467.
Akburun, Bai, Länge u. Br. 466.
Algier, jetziger Dei 425.
Alvarado, Handel des Havens 2.
America, neuere Bevölkerung einiger Grafschaften und Städte 32.
Anden, Peruanische, s. *Pentland* 474.
Arensberg, Volksmenge des Districts u. seiner Kreise 234.
Argolis, das Departement von Hellas 417.
Arkadia, das Hellenische Departement 419.
Ascension, Britische Niederlassung auf diesem Eilande 445
Asien's und *Africa's* Herrscher, s. *Hofmann* 423.
Assam, jetziger Raja 429.
Attaran, Excursion an diesem Flusse 222.
Ava, *two years in*; recens. 114.

B.

Badakschan, jetziger Herrscher 427.
Badong, der District, Volksmenge 97.
Bärensee, neueste Nachrichten über den groſsen 348.
Bagral, Bai, Länge u. Br. 467.
Bahia, Verkehr des Brasilianischen Havens 160.
Baiern, Staatsschuld 220.

Digitized by Google

Baiern, Wiederherstellung der Bettelmönche 123.
Balbi, Adr, balance politique du globe, rec. 216.
Baldschiak, Länge und Br. 466.
Bali, die Insel; Abhandl. 97.
Balkh, jetziger Herrscher 427.
Baltimore, die Stadt 52.
— Volksmenge der Stadt 32.
Bassein, die Birmanische Provinz; Abh. 257.
Batuva, Kap, Länge u. Br. 466.
Beechey, J. W. and H. W. Beechey proceedings of the expedition to explore the northern coast of Africa; rec. 154, 431.
— Rückkehr des Capitän 477.
Bellary, Volksmenge dieser Provinz 128.
Beludschistan, jetziger Herrscher 427.
Bengalen, heutiger Gouverneur 466.
Bengazi, die Stadt 181.
Berlin, detaillirte Nachweisung der Straſsen, Gassen, Häuser und Einw. 340.
— Consumtion dieser Stadt 125.
— Frequenz der Universität 160.
— Grundriſs von; receus. 345.
— Böhmische Gemeinde das. 341.
— Brüder- oder Herrnhutergemeinde das. 341.
— Buchdruckereien daselbst 342.
— Nachweiser, s. *Gädike* 339.
Bern, Volksmenge und Häuserzahl 381.
Bernhard, Herzogs von S. Weimar, Reise durch N. America; rec. 19.
— — —, Uebersetzung derselben 414.
Bethlehem, die Ortschaft 52.
Bettelmönche, siehe Baiern 123.
Bharu, die Gottheit 306.
Bhowanny, die Gottheit 307.
Bilfinger, L. F., der geographische Jugendfreund; rec. 313.
Birma, jetziger Boa 430.
Birmanen, ihr Aeuſseres, ihr Character, Sitten etc. 119.
Biruba, die Gottheit 307.
S. Blas, Handel des Havens 14.
Bokhara, jetziger Herrscher 427.
Boliling, der District, Volksmenge 97.
Bombay, Gouverneur von 428.
Bopal, jetziger Wessir 429.
Borgas, Länge und Breite 466.
Borneo, Nachrichten über die Nordwestküste; Abh. 193.
Boston, die Stadt 23.
— Volksmenge der Stadt 32.
— Budget 480.
Brand, B. Jak, Unterricht in der Geographie; rec. 332.
Brasilien, statistische Nachrichten über dieſs Reich 384.
Breslau, Volksmenge des Districts u. seiner Kreise 230.
Britisch-America, Sclavenbevölkerung desselben 255.

Britisches Reich, Bestand der Landmacht 126.
— — Budget von 1827 und 1828 320.
— — Handel u. Schifffahrt 383.
Bromberg, Volksmenge des Districts u. seiner Kreise 228.
Bünden, Staatsschuld des Cantons 126.
Bundelkund, jetziger Raja 429.

C.

Cahawha, nicht mehr Hauptstadt 57.
Calabrien und *Apulien*, Spaziergänge, s. *Tommasini* 403.
Calvörde, neues Kreisamt in Braunschweig 414.
Campeche, Handel des Havens 4.
Carmen, Handel der Insel und Havens 16.
Cauca, Volksmenge des Departements 191.
Caucase, tabl. hist. etc. du, s. *Klaproth* 239.
Centralcycladen, das Hellenische Depart. 422.
Chabler Sagi, L. und Br. 466.
Charleston, die Stadt 55.
Cherokeesen, über die Civilisation derselben 64.
— das Land der 189.
Christiania, Frequenz der Universität 382.
Cincinnati, die Stadt 82.
Cochinchina, heutiger Herrscher 430.
Cöln, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 235.
Cösl in Volksmenge des Districts und seiner Kreise 229.
Columbia, neue Eintheilung dieses Staats 190.
Creeks, über Abtretung ihres Reservatgebiets 57.
Cuba, statistische Nachrichten über diese Insel 256.
Cundinamarca, Volksmenge des Departements 191.

D.

Dalcoath, Bergwerke bei *Falmouth* 22.
Danao, *Malayo*, See auf *Borneo* 197.
Danzig, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 226.
Daya, Volk auf *Borneo* 206.
Delhi, heutiger Groſsmogol 428.
Deutschland, Frequenz einiger Universitäten 30.
Djoské, Länge und Breite 466.
Donau, Areal und Bevölkerung des Kreises und seiner Oberämter 290.
— Charte der Hauptstraſsen der niedern, s. Preuſsischer Generalstab 461.
Düsseldorf, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 235.
Durau, *Aug., essai stat. sur le dép. d'Indre et Loire*, rec 406.
Dyangar, der Distr., Volksmenge 97.

E.

Early, Bevölkerung d. Grafschaft 32.
East India gazetteer, s. *Hamilton* 399.

Digitized by Google

Economy, die neue Rappsche Niederlassung 84.
Ecuador, Volksmenge des Departements 191.
Edgeville, Bevölkerung des Districts 32.
Elis, das hellenische Departement 418.
Ellis, *Will.*, Reise durch *Hawaji*; rec 376.
Emineh, Kap, L. u Br. 466.
Erfurt, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 233
*Erie*canal, s. Beschreibung 24.

F.

Faröer, Bevölkerung dieser Inseln 480.
*Falklands*inseln, die, s. *Röding* 449.
Fernando Po, Britische Niederlassung auf 350.
Frankfurt, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 228.
Franklin, *the present state of Hayti etc.*; rec. 311.
Frankreich, Aufnahme der Pferdezucht 479.
— Aus- und Einfuhr 1827 159.
— Bestand der Flotte 159.
— Budget von 1829 126.
— detaillirtes Budget für 1829 351.
— Unterhaltung des Klerus 381.
— Weinbau in diesem Reiche 126.
— Wollverbrauch und Wollwaarenausfuhr 30.
— Zunahme des Blutegelbedarfes 415.

G.

Gädike, *Joh. Chr.*, der Berliner Nachweiser, rec. 339.
Galata, Kap, L. und Br. 466.
Geograph. Jugendfreund, s. *Bilfinger* 311.
Georgier, Völkerschaft 279.
Giessen, Frequenz der Universität 30.
Globe, balance politique du, s. *Balbi* 216.
Göttingen, Frequenz der Universität 30.
Guaimas, Handel des Havens 6.
Gumbinnen, Volksmenge dieses Districts und seiner Kreise 226.
Guzerate, heutiger Guicovar 428.

H.

Habesch, heutige Herrscher 426.
Hamilton, *Walth.*, *the East-India gazetteer, sec. edit*, rec. 399.
Han lin, das Schinesische Tribunal 167.
Harpersferry, die Gewehrfabrik 54.
Hassel, *G. H.*, Erwiederung eines Angriffs i. d. *Nouv. Ann. de Voy.* 473.
Hawaji, Reise durch, s. *Ellis* 376.
Hayti, *the present state*, s. *Franklin* 311.
Heidelberg, Frequenz der Universität 30.
Hellas, neue Eintheilung von; Abh. 417.
Hofmann's histor. genealog. Ueberblick der wichtigsten Herrscher Asia's und des nördlichen Africa; Abhandl. 423.
Hoin-gan-fou, die Stadt 363.
Houng-Ho, der Fluſs 366.
Huatulco, Handel des Havens 7.

Hudſon, neues Gebiet in Nordamerica 410.
Hyderabad, heutiger Nizam 428.

I.

Japan, jetziger Kubo 431.
Java, Niederländ. Gouverneur 428
Jaxt, Areal und Bevölkerung des Kreiſes und ſ. Oberämter 290
Jemen, heutiger Imam 425.
Jena, Frequenz der Univerſität 416.
Ilidſche Varna, Kap, L. u. Br. 466.
Indianer, Zahl derſelben in den Vereinigten Staaten 416.
Indien, Tableau des Areals und der Volksmenge von deſſen heutigen Staaten 401.
— Franzöſiſche Colonien, deren heutiger Gouverneur 428.
Indre et Loire, *eſſai ſtatiſtique etc*, ſ. *Durau* 406.
S. Johann, L. und Br. 467.
Iran, jetziger Schah u. ſeine Familie 426.
Irby und *Mangles*, ſ. *Petra*, über die Leichenſtadt 73.
Island, Reiſe in, ſ. *Thienemann* 439.
Iſmail, Länge und Breite 468.
Iſthmo, Volksmenge des Departements 191.

K.

Kacakria, Länge und Br. 466.
Kara Burnu, Länge u. Br. 466.
Kara Burun Länge und Br. 466.
Karang Aſam, der Diſtrict, Volksmenge 97.
Karnatik, heutiger Raja 429.
Kaſſai, heutiger Raja 430.
Kavarna, Länge und Breite 466.
Keeling Islands, neue Anſiedlung auf denſelben 349.
Khariſm, heutiger Fürſt 427.
Khas Elias, Länge u. Breite 466.
Khokand, heutiger Fürſt 427.
Khunduba, die Gottheit 307.
Kilios, Länge und Breite 467.
Kind, *Rich.*, das Seebad zu *Swienemünde*, rec. 372.
Kingston, Bevölkerung der Stadt 32.
Klaproth, *tableau hiſt. etc. du Caucaſe*, rec. 239.
— über deſſen *mémoire ſur les ſources du Bramaputra* 61.
Klong-Kong, der Diſtrict, Volksmenge 97.
Koblenz. Volksmenge des Diſtricts u. ſeiner Kreiſe 225.
Königsberg, Volksmenge des Diſtricts u. ſeiner Kreiſe 236.
Konſtantinopel, L. und Br. 468.
Kuri, Cap, Länge und Br. 467.

L.

Lakonia, das Helleniſche Departement 419.
Laing, Maj. Beſtätigung von deſſen Tode 477.
Lepeyrouſe, Nachrichten üb. deſſen Schickſal 478.
Lesghier, Völkerſchaft 267.

Lexington, Bevölkerung von 288.
Liberia, die Colonie 411.
Liegnitz, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 231.
London, die Brücken dieser Stadt 127.
— Polizei zu 479.
— Volksmenge dieser Stadt 255.
St. Louis, die Stadt 80.
Louisville, die Stadt 81.
Lund Frequenz der Universität 382.
Lyon, Budget der Stadt 382.

M.

Maçon, Stadt in Georgia 418.
Madagascar, etwas üb. diese Inseln 378.
Madras, jetziger Gouverneur 428.
Magdalena, Volksmenge des Departements 191.
Magdeburg, Volksmenge des Departements und seiner Kreise 232
Maisure, jetziger Nabob 429.
Malayu, Volk auf *Borneo* 212.
Malwah, jetziger Rajah 428.
Manchester, Ausfuhr an Baumwollenwaaren 30.
Manggoei, der Distr., Volksmenge 97.
Manillen, jetziger Gouverneur 428.
Marienwerder, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 227.
Maroko, jetziger Sultan 425.
S. Martinsville, Bevölkerung der Stadt 32.
Maruti, die Gottheit 307.
Mascat, jetziger Imam 426,
Masuba, die Gottheit 305.
Matanzas, Volksmenge dieser Stadt 447.
Mazatlan, Handel des Havens 7.
Mecca, jetziger Scheriff 425.
Merseburg, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 232.
Mesembria, Länge u. Breite 466.
Mexico's Seehandel 1825, s. *Röding* I.
Midia, Länge und Breite 467.
Minden, Volksmenge des Districts u. seiner Kreise 234.
Mittelamerica, Canal von 254.
Mitteleuropa, Reise nach dessen vorzügl. Hauptstädten, s. *Stein* 185.
Mitsdjeghi, Völkerschaft 269.
Moldau, jetziger Hospodar 424.
Molucken, jetziger Gouverneur 428.
Monroe, die Hauptfestung Virginien's 55.
Montblanc, Höhe des 30.
Münster, Volksmenge des Districts u. seiner Kreise 233.
Mungo Park, Berichtigung über den Tod des jungen 380.

N.

Nagpur, heutiger Raja 429.
Nashville, Volksmenge der Stadt 448.
Neckar, Areal und Bevölkerung des Kreises und seiner Oberämter 289
Nepal, heutiger Raja 436.
Neuharmony, der Ort 81.
Neuorleans, die Stadt 58.

Neuscotland, Bevölkerung der Provinz 383.
Neusüdwales, Einkünfte von 480.
Neuyork, die Stadt 29.
Niagara, die Wasserfälle 26.
Niedermessenien, das Hellenische Departement 419.
Nordamerica, Aus- u. Einfuhr 448.
— Reise durch, s. Herzog *Bernhard* 19.
— Thätigkeit der Münze 160.
Nordamericaner, deren Südseehandel 221
Nordcycladen, das Hellenische Departement 421.
Nordsporaden, das Hellenische Departement 421.
Nouiko, das Schinesische Tribunal 165.

O.

Obermessenien, das Hellenische Departement 418.
Oesterreich, Bestand des Tilgungsfonds 124.
— umlaufendes Papiergeld 124.
Oppeln, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 231.
Orinoco, Volksmenge des Departements 191.
Osmanenreich, jetziger Herrscher 424.
Osseten, Völkerschaft 270.
Ostindische Gesellschaft in England, deren Vermögenszustand 415.
Ostsporaden, das Hellenische Departement 421.
Oude, heutiger König 428.
Oxford, Frequenz d. Universität 160.

P.

Paris, Budget von 381.
Paris, Frequenz der Universität 382.
Pegu, die Stadt 117.
Pekin, die Stadt 392.
Pensacola, Stadt 58.
Pennsylvania, Finanzen des Staats 128.
Pentland, Bemerkungen üb. die Peruanischen Anden 474.
Petra, über die Leichenstadt, von *Ch. Leonhard Irby* und *James Mangles*; Abhandl. 33
Philadelphia, Beschreibung der Stadt 51-
— Bevölkerung der Stadt 32.
Pittsburgh, die Stadt 83.
Posen, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 227.
Potsdam, Volksmenge des Districts u. seiner Kreise 228.
Pou, oder Schinesische Ministerien 167.
Presse, vergleichende Statistik der periodischen 314.
Preuſsen, Areal und Volksmenge der Monarchie, Ende 1827 125.
— Religionsverhältnisse der Einw. 238.
— Steinkohlenerzeugung in dieser Monarchie 447.
— progressive Volksvermehrung von 1820 — 1827 126.
— progressiver innerer Zuwachs von 1820 159.
Preuſsische Monarchie, detaillirte Volksliste v. 1825, verglichen mit der v. 1819 226.
Preuſsischer Staat, statist. geogr. Handbuch; recens. 343.
Preuſsischen Generalstabs Charte der Hauptstraſsen

von der niedern *Donau*; rec. 464.
Pueblo viejo, Handel des Havens 8.

Q.

Quebec, die Stadt 27.

R.

Radosto, Länge und Breite 468.
Rio Janeiro, Schifffahrt dieses Havens 160.
Röding, *C. N.*, die Falklandsinseln im Südmeere; Abhandl. 446.
— — — Mexico's Seehandel im Jahr 1825; Abh. 1.
Rumili Fanaraki, Länge u. Breite 467.
Ruschtschuk, Länge u. Br. 468.
Ruſsland, Belauf der Staatsschuld 288.

S.

Sardinia, *sketch of the*, *s. Smyth* 367.
Satarah, heutiger Raja 429.
Sattara, der Bezirk auf Decan; Abh. 295.
Schina, heutiger Kaiser 430.
— Reise auf dem Kaisercanale; Abh. 322.
Schinesen auf *Borneo* 210.
Schinesischer, der Kaiserliche Calender; Abhandl. 161.
Schwab, *Gust.*, die Schweiz in ihren Ritterburgen; recens. 436.
Schwarzwald, Areal und Volksmenge des Kreises, s. Oberämter 290.
Schwedische und Norwegische Universitäten, deren Frequenz 382.
Schweiz, die, in ihren Ritterburgen, siehe *Schwab* 436.
Scindiah, heutiger *Maharaja* 429.
Seikhs, heutiger *Maharaja* 429
Seilan, heutiger Gouverneur 428.
Sennar, heutiger König 425.
Silivri, Länge und Breite 468.
Sincapore, Aufnahme der Stadt 384.
Sindhy, heutige Fürsten 429.
Smyth, *Will*, *Henr. sketch of the present state of the island Sardinia*; rec. 367.
Sommer's, *Godfr.*, Taschenbuch zur Verbreitung geograph. Kenntnisse. Jahrg. 1827 408
— — Jahrgang 1828. 409.
Soto la Marina, Handel des Havens 11.
Soutcheou-fou, die Stadt 358.
Stein, *Ch. Godfr. Dan.*, Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mitteleuropa; rec. 185.
Stettin, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 229.
Stralsund, Volksmenge des Distr. und seiner Kreise 230.

Digitized by Google

Südcykladen, das Hellenische Departement 422.
Sughanlik, Länge u. Breite 466.
Suline Fanal, Länge u. Br. 466.
Sumatra, heutige Toancos 430.
Sur, Volksmenge des Departements 192.
Sutwai, die Gottheit 308.
Swienemünde, das Seebad, s. *Kind* 372.

T.

Tabanan, der Distr., Volksmenge 97.
Tampico de Tamaulipas, Handel des Havens 12.
Terapia, Länge und Breite 467.
Terry Katery, die Stadt 119.
Thienemaan, *F. A. L.* und *Günther*, *C. B.*, Reise im Norden Europa's, vorzüglich in Island; recens. 439.
Tommasini, Spaziergänge durch *Calabria* u. *Apulia*; rec. 403.
Tong-chou-fou, die Stadt 391.
Travancor, jetziger Radscha 429.
Trier, Volksmenge des Districts und seiner Kreise 236.
Tripoli, jetziger Pascha 425.
Tscherkessen, Völkerschaft 272.
Tsoung-sin-fou, das Schinesische Tribunal 165.
Tübingen, Frequenz d. Universität 30.
Türkische Völker am Kaukasus 280.
Tunis, jetziger Bey 425.
Tuscalusa, neue Hauptstadt Alabama's 57.
Tuxpan, Handel des Havens 14.

U.

Ugi, Volk auf Borneo 214.
Upsala, Frequenz der Universität 382.

V.

Varna, Länge und Breite 466.
Venezuela, Volksmenge des Departements 191.
Vera Cruz, Handel des Havens 15.
Virginia university 55.
Vital, die Gottheit 306.

W.

Walachei, jetziger Hospodar 425.
Washington, die Hauptstadt der Union 53.
Waugoba, der göttl. Stein 308.
Westsporaden, das Hellenische Departement 421.
Wilmington, Bevölkerung der Stadt 32.
Wollmarkt zu *Berlin* 342.

Digitized by Google

Würtemberg, einige Data zur Statistik; Abhandl. 289.
— Bewohnungen 292.
— Progression der Volkszahl 292.
— Religionsverschiedenheit 293.
— Volksliste sämmtl. Städte 293.
Würtembergischer Hof- und Staatsalmanach von 1828; rec. 148.

Y.

Yang-tcaou-fou, die Stadt 331.

Z.

Zaitan, Cap, Länge u. Br. 467,
Zappi Giac., siehe Schina, Reise auf dem Kaisercanale 321.
Zulia, Volksmenge des Departements 191.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google